Geschichtliche Darstellung

des

Handels, der Gewerbe

und

des Ackerbaus

der

bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit,

von

Gustav von Gülich.

Erster Band.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt in der Officin des Verlegers.

Digitized by Google

Geschichtliche Darstellung

des

Handels, der Gewerbe

und

des Ackerbaus

der

bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit,

von

Gustav von Gülich.

Erster Band.

Mit 9 Bogen Tabellen.

Jena,
Friedrich Frommann.

1830.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Seit längerer Zeit war es mein besonderes Bestreben, mich über die Verhältnisse des Handels, des Ackerbaus und der Gewerbe zu belehren, und vorzüglich mit dem gegenwärtigen Zustande derselben in Deutschland näher bekannt zu werden. Es wurde mir bald klar, daß mich zu dieser Kenntniß nur eine genauere Kunde der frühern Verhältnisse der Industrie (mit dieser Benennung bezeichne ich die drei genannten Erwerbszweige insgesammt) führen würde. Ich machte daher die Geschichte der Industrie zu meinem vorzüglichsten Studium, fand indeß große Schwierigkeiten, tiefer in dasselbe einzudringen, der Mangel an gelehrten Kenntnissen, an Gelegenheit, mir alle Bücher zu verschaffen, die zu einem solchen Studium erforderlich sind, und manches Andere stand hier entgegen. Doch zog mich der Gegenstand bald so sehr an, daß diese Hindernisse mich nicht schreckten, und, etwas tiefer in dasselbe eingedrungen, entschloß ich mich, nicht nur das Studium fortzusetzen, sondern auch meine Wahrnehmungen dem Publicum mitzutheilen; was ich vielleicht nicht gewagt haben würde, hätte ich mich nicht bald überzeugt, daß dieser Zweig der Literatur einer der dürftigsten in unserm Vaterlande sei, und man nur

Digitized by Google

dadurch mit dem Zustande der Industrie in demselben näher bekannt werden könne, daß man sich eine genaue Kunde der Industrie der Länder verschaffe, in welchen die letztere sich seit längerer Zeit besonders gehoben, und in welchen zugleich man mehr über dieselbe geschrieben hatte. Dieses Studium aber ward mir dadurch erleichtert, daß mehrere begünstigende Umstände mich mit manchen ältern und neuern englischen und französischen Schriften bekannt machten, welche oft nicht nur Englands und Frankreichs Handel und andere Industriezweige, sondern auch wohl den anderer Gegenden, insbesondere der Colonien, mit vieler Gründlichkeit behandelten. Doch fand ich darin ein Hinderniß bei der Benutzung dieser Schriften, daß sie häufig einseitig und nicht selten sehr parteiisch waren, was sich besonders dann zeigte, wenn die Autoren von der Zeit sprachen, in welcher sie selbst lebten. Es mußte mir daher vorzüglich schwer werden, mir eine richtige Ansicht der allerneuesten Verhältnisse der Industrie zu verschaffen, und es schien mir zu diesem Ende, nachdem ich zuvor die mir zu Gebote stehenden Schriften benutzt, unerläßlich, mir durch Reisen eine nähere Kunde von manchen Einzelheiten zu verschaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, besuchte ich in den letzten Jahren sowohl mehrere Gegenden Deutschlands, als besonders Großbritannien, Irland, Frankreich und die Niederlande; und suchte ganz vorzüglich mir eine genaue Kenntniß des jetzigen Zustandes des Handels, Ackerbaus und der Fabriken und Manufacturen im brittischen Inselreiche zu verschaffen; überzeugt, daß nicht nur dieses Studium an sich sehr lohnend sein, sondern auch über

Digitized by Google

Deutschlands Handelsverhältnisse sehr viel Licht verbreiten würde. Auch fand ich mich in dieser Erwartung nicht betrogen; es wurden mir, nachdem ich die wichtigsten Handelsstädte, Manufactur- und Ackerbaudistricte in Britannien besucht, und mir zugleich hier die mir noch fehlenden wichtigsten Schriften über die jetzige Lage der Industrie verschafft, die Verhältnisse der letzteren sehr viel klarer, und nachdem ich von meinen Reisen zurückgekehrt, hatte ich vorzüglich nur zu bedauren, daß mir das Geschick fehle, eine so reiche Masse von Materialien zu bearbeiten, als ich auf denselben zusammengetragen. Indeß wurde ich dadurch um so weniger von der Fortsetzung meiner Arbeit abgeschreckt, da mir immer wahrscheinlicher ward, daß nicht leicht ein Anderer im deutschen Vaterlande im Besitz solcher Materialien sein möchte, und hier gerade jetzt (i. J. 1828) das Bedürfniß, sich von der Lage der Industrie in Deutschland selbst und in den benachbarten Ländern zu unterrichten, immer allgemeiner wurde, zumal bei den Staatsmännern, denen jetzt der Druck der Zeit, welcher auf den gewerbtreibenden Ständen lastete, anschaulicher ward. Diesen und manchen Andern, glaubte ich, würde eine Schrift willkommener sein, die die Ausbildung der gegenwärtigen Verhältnisse der Industrie geschichtlich entwickelt, und dadurch Licht über die jetzige Lage derselben verbreitet, als manche Bücher über Staatswirthschaft, in welchen vom Handel, Ackerbau und den Gewerben zwar viel die Rede ist, dieselben aber weniger geschildert werden, wie sie wirklich sind, als wie sie sein müßten, wenn sie so wären, wie die Theorien der Autoren es fordern.

Digitized by Google

Daß Großbritannien einen so bedeutenden Theil des Buches einnimmt, wird nicht auffallen, wenn man berücksichtigt, daß das Inselreich bei weitem der wichtigste Handelsstaat ist, und die industriellen Verhältnisse desselben von so sehr großem Einflusse auf andere Länder sind. In letzterer Hinsicht schienen mir auch die hier aufgeführten außereuropäischen, zumal die vereinigten Staaten von Nordamerika, von großer Bedeutung, und ich glaubte dieselben um so mehr einer genaueren Beleuchtung unterwerfen zu müssen, da ich auch hier aus vorzüglichen, bis jetzt wenig benutzten Quellen schöpfen konnte. Weniger standen diese mir bei der Behandlung einiger europäischen Länder zu Gebote; bei einigen fehlten sie mir so sehr, daß ich dadurch völlig abgeschreckt wurde, ihnen einen Platz anzuweisen. Indeß war dieß meist nur bei den Staaten der Fall, deren auswärtiger Handel in der neueren Zeit von geringer Bedeutung, und welche namentlich von dem Colonialhandel fast ausgeschlossen waren.

Dieser tritt in dem Buche ganz besonders hervor; er war seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und besonders in der allerneuesten Zeit fast der wichtigste Zweig des auswärtigen Verkehrs der vorzüglichsten Handelsstaaten. Es wird daher wohl keiner Rechtfertigung bedürfen, daß auch den bedeutendsten Colonien unserer Zeit besondere Abschnitte angewiesen sind, wenn gleich auch bei den Mutterländern derselben häufig erwähnt ist. Es entstanden auf diese Weise Wiederholungen, welche man auch in andern Theilen der Schrift bemerken wird; sie gingen indeß meist aus der

Digitized by Google

Natur des Gegenstandes hervor, und wären auch selbst dann nicht ganz zu vermeiden gewesen, wenn ich in dem Folgenden immer auf das Frühere hätte hinweisen wollen; ein Auskunftsmittel, welches gewiß dem Leser die Uebersicht nur erschwert haben würde. Um diese möglichst vollständig zu machen, bedurfte es besonders der Anwendung von Zahlen; in vielen staatswirthschaftlichen und verwandten Schriften findet man dieselben in dem Texte aufgenommen; mir schien es angemessen, hauptsächlich nur in den Noten Zahlen aufzuführen, und da, wo eine große Masse derselben erforderlich war, Tabellen für dieselben anzuordnen. Da nun dieser Fall häufig eintrat, so wuchs die Zahl der letztern sehr an, was jedoch den Leser deßhalb nicht belästigen kann, weil er, liegt ihm nur an einer flüchtigen Uebersicht des Buches, die Tabellen unberührt lassen mag, während für den, welcher tiefer in die Sache eindringen will, diese von nicht geringem, und um so größerm Werthe sein werden, da den gedachten Aufstellungen ganz besonders wenig benutzte, in Deutschland kaum gekannte Quellen zum Grunde liegen; wie dieß vorzüglich mit den Großbritannien betreffenden Tabellen der Fall ist, die viele Auszüge aus Schriften enthalten, welche meist nur für die Parlamentsmitglieder gedruckt wurden.

Eben so wenig wie das Buch die Geschichte der Industrie aller handeltreibenden Staaten enthält, eben so wenig geschieht in demselben aller Zweige des Handels und der Gewerbe Erwähnung; der Umfang der Schrift erlaubte diese nicht, auch lag eine solche aus-

Digitized by Google

führliche Behandlung nicht in meinem Zwecke. Ich wollte vorzüglich nur die wichtigsten Zweige der Industrie, und besonders die Gewerbe, welche die Hauptgegenstände der Ausfuhr liefern, und mehr den auswärtigen Handel als den innern Verkehr einer nähern Beleuchtung unterwerfen; wenn gleich der letztere, zu dem erstern in naher Beziehung stehend, nicht mit Stillschweigen übergangen worden ist. Auch bei der Landwirthschaft konnte nicht sehr ins Einzelne gegangen werden, indeß ist dieß da nicht versäumt, wo es für das Verständniß des Ganzen erforderlich schien. Besonders aber habe ich mich bemüht, die Einwirkung des einen Zweigs der Industrie auf den andern zu schildern; und solches um so mehr, da dieselbe mir von den meisten Schriftstellern nicht genug beachtet schien.

Daß dem Handel und den damit in Verbindung stehenden Industriezweigen der neuern Zeit in Vergleich mit dem frühern eine so ausführliche Behandlung geworden ist, bedarf wohl keiner Rechtfertigung, da es aus der Sache selbst hervorging, indem bis auf die neueste Zeit der Verkehr fast immer bedeutender wurde. Noch weniger möchte wohl zu tadeln sein, daß auf die Kriege und financiellen Verhältnisse der europäischen und anderer Staaten so sehr Rücksicht genommen worden ist, vielmehr möchte, wenn überhaupt das Buch Werth hat, dieser zum Theil darin bestehen, daß der Einfluß der Kriege auf die Industrie in demselben mehr beachtet, als es in den meisten Schriften über diesen Gegenstand bisher geschehen ist.

Digitized by Google

Was noch die Eintheilung der Schrift anlangt, so stelle ich Großbritannien als den bedeutendsten Handelsstaat voran, lasse dann Spanien, Portugal, Frankreich, die Niederlande, Rußland, Schweden mit Norwegen und Dänemark folgen. Für den zweiten Theil bleiben übrig die außereuropäischen Länder, Ostindien, Westindien, das vormals spanische und portugiesische Amerika, die vereinigten Staaten von Nordamerika und ferner Deutschland. Das letztere Land führe ich aus dem Grunde besonders zuletzt auf, weil mir ganz vorzüglich daran liegt, die Entwickelung der industriellen Verhältnisse unsers Vaterlandes recht klar zu machen, und dieses mir sehr dadurch erleichtert wird, daß ich zuerst der Handelsverhältnisse, in welchen dasselbe zu andern Ländern steht, bei diesen gedenke, und dann erst Deutschland selbst behandele. Dann folgt noch eine Betrachtung der Vermehrung der in den Handel kommenden Waaren und der Tauschmittel, des Geld- und Wechselhandels und der Veränderungen, welche sich in den Preisen der Waaren zugetragen. Es sind in dieser Uebersicht manche Einzelheiten aufgenommen, welche in den frühern Abschnitten nicht wohl Platz fanden, und zugleich enthält dieselbe eine Recapitulation der wichtigsten in den vorhergehenden Blättern behandelten Gegenstände, welche mir sowohl deßhalb sehr angemessen schien, weil die Uebersicht des Ganzen dadurch sehr gefördert wird, als auch deßhalb, weil sie das Verständniß des allerletzten Abschnittes sehr erleichtert. In diesem stelle ich einige Betrachtungen über die Erwartungen an, welche für die Industrie der wich-

Digitized by Google

tigsten Handelsstaaten, und zumal für die unsers Vaterlandes zu hegen sind; so wie vorzüglich auch über die Mittel, welche anzuwenden sein möchten, um dem Verfall derselben hier vorzubauen.

Osnabrück im Juli 1829.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung. Seite 1—42.

Bis auf die Zeit der Kreuzzüge. . . . . S. 1
Bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts. . . — 3
Bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts. . — 7
Bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. . . — 9
Bis zum Anfange des amerikanischen Kriegs i. Jahr 1776. — 11
Bis zum Anfange der französischen Revolution. . . — 21
Bis gegen das Ende d. J. 1806 (Continentalsperre) . — 24
Bis zum pariser Frieden i. J. 1814. . . . . — 28
Von 1814 bis 1824. . . . . — 33
Von 1824 bis Ende 1828. . . . . — 39

Großbritannien und Irland. S. 43—248.

Bis auf die Zeit der Eroberung i. J. 1066. . . . — 45

Erste Periode. Von der Eroberung Englands durch die Normannen bis auf die Regierung Eduards III.; v. 1066 b. 1327. . . . . — 48
Allgemeines. . . . . — 48
Handel. . . . . — 50
Ackerbau. . . . . — 52
Fabriken und Manufacturen. . . . . — 54
Schottland und Irland insbesondere. . . . . — 54

Zweite Periode. Vom Anfange der Regierung Eduards III. bis zum Anfang der Heinrichs VII.; v. 1327 b. 1485. — 55
Ausfuhrhandel, Gewerbe und einiges Allgemeine. . . — 55
Ackerbau. . . . . — 58
Einwirkung der Gesetzgebung auf Handel und andere Industriezweige. . . . . — 59
Schottland und Irland. . . . . — 59

Dritte Periode. Vom Anfange der Regierung Heinrichs VII. bis auf die Jacobs I.; v. 1485 b. 1603. . — 60
Allgemeines. . . . . — 60
Handel u. s. w. unter Heinrich VII. . . . . — 61
Handel u. s. w. unter Heinrich VIII. . . . . — 62
Handel u. s. w. unter Eduard VI., Maria und Elisabeth. . . — 63
Luxus und Wohlleben. . . . . — 69
Schottland und Irland. . . . . — 70

Digitized by Google

Vierte Periode. Vom Regierungsantritt Jacobs I. bis auf die Revolution; v. 1603 b. 1688. . . . . S. 72

Zustand der Industrie während der Regierung Jacobs I. und Carls I. . . . . — 72
Zustand der Industrie unter Cromwell, Carl II. und Jacob II. . — 75
Ackerbau. . . . . — 79
Luxus und Wohlleben. . . . . — 80
Schottland und Irland. . . . . — 82

Fünfte Periode. Von der Revolution bis zum Anfang des amerikanischen Kriegs; v. 1688 b. 1776. . — 84

Allgemeines . . . . . — 84
Handel überhaupt und besonders der mit den Colonien. . . . — 84
Einfluß der Kriege auf Handel u. s. w. . . . . — 91
Fabriken, Manufacturen u. s. w. . . . . — 96
Allgemeines über Englands Aus- und Einfuhren. . . . . — 100
Vermehrung der Staatsschulden, Handel mit Staatspapieren u. s. w. . . . . — 102
Vermehrung der Capitalien, Schaffung des Papiergeldes u. s. w. . — 105
Ackerbau. . . . . — 107
Landstraßen, Canäle, Küstenhandel, Fischfang. . . . . — 112
Schottland . . . . . — 113
Irland. . . . . — 114
Luxus u. s. w. . . . . — 117
Anwachs der wichtigsten Städte. . . . . — 118

Sechste Periode. Vom Ausbruche des amerikanischen Kriegs i. J. 1776 bis auf den Ausbruch des Kriegs mit Frankreich i. J. 1793. . . . . — 120

Einfluß des Kriegs auf Handel u. s. w. . . . . — 120
Vermehrte Anwendung von Maschinen in den Manufacturen, Fabriken u. s. w., so wie Zustand der letzteren nach dem amerikanischen Kriege. . . . . — 124
Auswärtiger Handel u. s. w. . . . . — 130
Ackerbau. . . . . — 134
Irland. . . . . — 135

Siebente Periode. Vom Ausbruche des Kriegs mit Frankreich bis auf den Frieden von Amiens; v. 1793 b. 1802. . . . . — 137

Einfluß des i. J. 1793 beginnenden Kriegs auf den Handel und die Industrie überhaupt. . . . . — 143
Fabriken und Manufacturen. . . . . — 144
Anwachs der Manufactur- und einiger andern Städte, auch Fortschritte des Ackerbaues. . . . . — 145
Einstellung der Baarzahlung der Banken. . . . . — 148
Irland. . . . . — 149

Achte Periode. Vom Frieden von Amiens bis auf den ersten pariser Frieden; v. 1802 bis 1814. . . — 151

Digitized by Google

Einfluß des Friedens und des i. J. 1803 ausbrechenden Kriegs auf Handel ꝛc. . . . . S. 151
Ackerbau. . . . . — 161
Oeffentliche Lasten, Zustand der niedern und andern Classen. . — 162
Geldwesen, Capitalisten u. s. w. . . . . — 165
Einfluß der Continentalsperre auf die Erzeugung mancher Waaren im Inselreiche und dessen Colonien. . . . . — 165
Irland. . . . . — 169

Neunte Periode. Vom Jahre 1814 bis auf die allerneueste Zeit. . . . . — 170

Zustand des Handels und der Industrie überhaupt in den auf den Frieden v. J. 1814 folgenden Jahren. . . . . — 170
Zustand der Manufacturen und Fabriken in den spätern Jahren dieser Periode und einiges Andere. . . . . — 176
Wiedereröffnung der Baarzahlung bei den englischen Banken. . — 184
Capitalisten, Geldgeschäfte, Einfluß des vermehrten Capitalvermögens auf die wichtigsten Industriezweige u. s. w. . . . . — 186
Anwachs der wichtigsten Städte, Einfluß auf den Ackerbau u. s. w. — 189
Einwirkung der Gesetzgebung auf den Ackerbau und mehrere Fabriken und Manufacturen. . . . . — 193
Einwirkung der Gesetzgebung auf die Schiffahrt. . . . . — 198
Erwartung von dem Handel mit den neuen amerikanischen Staaten, Aufschwung des Verkehrs i. J. 1825 und Zustand der Industrie in den folgenden Jahren. . . . . — 202
Meinungen über die Ursachen der Crisis v. J. 1825 u. s. w. . . — 210
Korngesetze v. d. J. 1827 und 1828. . . . . — 215
Handel mit den einzelnen Ländern; zunächst mit Europa und einigen benachbarten Gegenden. . . . . — 222
Handel mit den außereuropäischen Ländern. . . . . — 228
Auswanderung nach den Colonien u. s. w. . . . . — 235
Schiffahrt, Fischfang, Küstenhandel u. s. w. . . . . — 236
Irland. . . . . — 241

Portugal. S. 249—268.

Bis auf die Regierung Emanuels des Großen. S. 251
Von 1490 bis 1580. . . — 252
von 1580 bis 1640. . . — 254
von 1640 bis 1668. . . — 255
von 1668 bis 1750. . . — 256
von 1750 bis zum Anfang der franz. Revolution. S. 258
vom Anfange der franz. Revolution bis 1807. . — 261
von 1807 bis 1814. . . — 263
von 1814 bis 1828. . . — 265

Spanien. S. 269—296.

Bis auf die Entdeckung von Amerika . . . S. 271
Von 1492 bis auf die Regierung Philipps II. . S. 274

Digitized by Google

von 1555 bis 1648. . . S. 277
von 1648 bis 1713. . . — 279
von 1713 bis 1776. . . — 281
von 1777 bis 1793. . . S. 286
von 1793 bis 1814. . . — 291
von 1814 bis 1820. . . — 293

Frankreich. S. 297—352.

Bis gegen das Ende des eilften Jahrh. . . . S. 299
von da bis 1492. . . . — 302
von 1492 bis 1589. . . — 305
von 1589 bis 1661. . . — 308
von 1661 bis 1701. . . — 310
von 1701 bis 1763. . . S. 314
von 1763 bis 1789. . . — 319
von 1789 bis 1802. . . — 325
von 1802 bis 1814. . . — 327
von 1814 bis 1825. . . — 331
von 1825 bis 1829. . . — 343

Niederlande. S. 353—400.

Bis gegen die Mitte des dreizehnten Jahrh. . S. 355
Von da bis gegen den Anfang des sechszehnten Jahrh. . . . . — 357
von da bis 1579. . . . — 361
von 1579 bis 1648. . . S. 365
von 1648 bis 1701. . . — 371
von 1701 bis 1776. . . — 377
von 1776 bis 1795. . . — 385
von 1795 bis 1814. . . — 389
von 1814 bis 1828. . . — 392

Rußland. S. 401—434.

Bis z. Jahr 1553. . . S. 403
von 1553 bis 1682. . . — 407
von 1682 bis 1762. . . — 409
von 1762 bis 1793. . . — 413
von 1793 bis 1801. . . S. 417
von 1801 bis 1807. . . — 420
von 1807 bis 1815. . . — 422
von 1815 bis 1821. . . — 424
von 1821 bis 1829. . . S. 427

Polen. S. 435—437.

Schweden und Norwegen. S. 438—454.

Bis z. Jahr 1521. . . S. 438
von 1521 bis 1697. . . — 440
von 1697 bis 1771. . . — 442
von 1771 bis 1806. . . S. 445
von 1806 bis 1814. . . — 448
von 1814 bis 1829. . . — 449

Dänemark. S. 455—466.

Bis z. Jahr 1660. . . S. 455
von 1660 bis 1776. . . — 456
von 1776 bis 1807. . . S. 459
von 1807 bis 1814. . . — 463
von 1814 bis 1829. . . S. 464.

Verzeichniß der benutzten deutschen Bücher. S. 467—474.
Verzeichniß der benutzten fremden Bücher. S. 475—479.

Digitized by Google

Einleitung.

Bis auf die Zeit der Kreuzzüge.

Die Handelsvölker der alten Welt verkehrten meist nur mit nahe gelegenen Ländern; der Handel war größtentheils Landhandel. Der mangelhafte Zustand ihrer Schiffahrt erschwerte ihnen die weitern Seereisen sehr. Nur, um einige besonders geschätzte Waaren zu holen, wagten sie sich nach entfernten Ländern. So holten die Phönicier und Carthaginienser Zinn aus Britannien, die Römer Bernstein aus Preußen. Vorzüglich aber wurde Indien seit den frühesten Zeiten besucht; seine Gewürze und Zeuge gehörten in Rom zu den geschätztesten Waaren. Einen wichtigen Verkehr unterhielt Rom auch mit Aegypten und Sicilien, von woher es vorzüglich mit Getreide versorgt ward. Minder bedeutend war der Handel zwischen Italien und Gallien; dieses Land besaß wenige Producte, deren das erstere ermangelte. Auch der Verkehr mit Britannien war nicht erheblich; vielweniger noch der mit Germanien; das Land brachte fast nichts hervor, was die Römer reizen konnte, und der ihnen abgeneigte Sinn seiner Bewohner ließ nur in wenigen Gegenden einen Handelsverkehr zu.

Nachdem durch die Völkerwanderung der Umsturz des italischen Kaiserreichs herbeigeführt worden, und Barbaren den größten Theil des westlichen Europa überschwemmt hatten, hörte fast aller Austausch zwischen den verschiedenen Ländern desselben auf; nur im morgenländischen Reiche blühte der Handel noch; in Constantinopel flossen die Schätze vieler Länder, besonders

Digitized by Google

der asiatischen, zusammen. Eine lebhafte Handelsverbindung zwischen dieser Stadt und andern Gegenden Europas indeß zeigte sich erst im neunten und zehnten Jahrhundert. Die Culturfortschritte, welche jetzt die Verbreitung des Christenthums im westlichen Europa bewirkte, förderten sie sehr; vorzüglich fingen die aufblühenden italienischen Städte an, mit Constantinopel zu handeln, und hier unter andern besonders indische Erzeugnisse einzutauschen. Auch die Russen verkehrten regelmäßig mit dem morgenländischen Reiche.

Die Verbreitung des Christenthums im Abendlande hob hier auch besonders den Anbau des Bodens. In Frankreich und andern Ländern wurden viele wüste Gegenden durch die Klöster urbar gemacht. Im fränkischen Reiche wirkte aber vorzüglich auch Carl der Große auf diesen Zweig der Cultur ein; unter ihm hob sich der Landbau in manchen Gegenden, und mit diesem die Gewerbe. Doch waren die folgenden Zeiten zu unruhig, als daß diese Verbesserungen allgemein hätten Wurzel fassen können, dennoch erhielt sich gar Vieles davon. Eben so wenig wurden die Bemühungen Alfreds des Großen, die Cultur seines Reichs zu heben, durch die Zeitverhältnisse begünstigt; England litt sehr durch die wiederholten Einfälle der Dänen. Einen großen Theil Deutschlands verheerten die Kriege zwischen den germanischen und slavischen Völkern. Scandinavien und andere Gegenden des Nordosten ermangelten fast aller Cultur; nur einzelne wenige Punkte wurden durch Handelsverkehr mit den westlichen Völkern, zumal den norddeutschen, belebt. Er verdankte seinen Ursprung meist dem Bekehrungseifer der letztern, welcher sie besonders nach diesen Gegenden führte. Auch mit den Russen waren sie schon bekannt; sie handelten mit ihnen und andern Völkern des Nordosten meist in Vineta und Julin, später auf der Insel Gothland. Auch die Niederlande litten durch Verheerungen; die Normänner fielen häufig in dieselben ein; indeß hoben sich hier früher als in den meisten Ländern des westlichen Europa Handel und Gewerbe; die Holländer gehörten zu den kühnsten Seefahrern; die Belgier besaßen im eilften Jahrhunderte schon vorzügliche Wollmanufacturen. Sie belebten bald

Digitized by Google

den Ausfuhrhandel des Landes sehr; flandrische Tücher fanden in England, Deutschland und andern Ländern Nachfrage. Auch den Einfuhrhandel erweiterte diese Manufactur; sie hatte im zwölften Jahrhunderte so sehr zugenommen, daß eine regelmäßige Wolleinfuhr aus England nöthig wurde. Nicht weniger hob der Ackerbau in den Niederlanden sich früher als in den benachbarten Ländern, man verstand hier, die sumpfigen Ländereien durch Eindeichung in fruchtbares Land umzuschaffen, und Colonisten aus Flandern und Holland führten eine bessere Bodencultur in mehrern Gegenden Norddeutschlands ein. Indeß waren die Fortschritte der Industrie in den Niederlanden, so wie in allen benachbarten Ländern, nur langsam; fast überall hielt der wenig geordnete Zustand der Staaten, und der Druck, unter welchem die niedern Volksclassen seufzten, sie sehr auf.

Vom Anfang der Kreuzzüge bis auf die Entdeckung von Amerika und die Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung.

Auch die mit dem Ende des eilften Jahrhunderts beginnenden Züge nach dem gelobten Lande waren ihnen ungünstig; Frankreich, die Niederlande und mehrere Gegenden Deutschlands wurden dadurch eines großen Theils ihrer Bevölkerung beraubt. Doch war der mittelbare Einfluß der Kreuzzüge auf Handel und Gewerbe des westlichen Europa von wohlthätigem und sehr umfassendem Einfluß. In Frankreich und andern Ländern sahen sich Fürsten und Adel, um die Mittel zu diesen Zügen herbeizuschaffen, genöthigt, Zuflucht zu ihren Vasallen zu nehmen, und den letztern dagegen wichtige Vorrechte zuzugestehen. Solche Begünstigungen legten den Grund zu vielen freien Communen, in welchen der Handel Hauptgewerbe war. Auch trug die größere Bekanntschaft mit den Erzeugnissen des Orients, welche die Kreuzzüge bei den Abendländern verbreiteten, gar sehr bei, die Nachfrage nach solchen Waaren im westlichen Europa zu mehren. Doch würden sie Mühe gehabt haben, sich dieselben in größerer Menge zu verschaffen, hätte nicht die Handelsverbindung zwischen dem Oriente und Occidente dadurch einen großen Zuwachs erhalten, daß die italienischen Städte, zumal Venedig und Genua, begünstigt durch die Eroberungen der

Digitized by Google

Franken im griechischen Kaiserreiche, ihren Verkehr mit diesem und mehrern Gegenden Asiens immer mehr erweitert hatten. Sehr merklich aber war die Zunahme des Handels zwischen dem westlichen Europa und dem Oriente erst, seitdem im vierzehnten Jahrhunderte eine regelmäßige Handelsverbindung zwischen Italien und dem südlichen Deutschland, so wie zwischen dem erstern Lande und den Niederlanden angeknüpft worden war. Zu Lande ging jetzt ein regelmäßiger Waarenzug von den italienischen Städten über die Alpen nach Augsburg, Nürnberg und andern deutschen Städten, während aus den erstern die indischen und andern morgenländischen, so wie auch italienische Erzeugnisse zu Wasser nach Brügge geschafft wurden. Hier handelten sowohl die Niederländer als die Deutschen und andere Nationen solche ein; und Brügge erhob sich um so mehr zum Mittelpunkte des Handels zwischen den letztern Gegenden und dem südlichen Europa, da auch andere Verhältnisse denselben begünstigten.

Der Verkehr der niederdeutschen Städte mit dem Nordosten hatte sich im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in eben dem Maaße erweitert, in welchem die Erzeugnisse dieser Gegenden für Deutschland und das westlichere Europa überhaupt einen größern Werth erhielten, und in welchem die sich allmählig im Nordosten verbreitende Cultur hier eine größere Nachfrage nach den Producten des Westen veranlaßte. Die Verbreitung dieser Cultur war ebenfalls meist eine Folge der Kreuzzüge. Sie hatten den deutschen Orden ins Leben gerufen, der im dreizehnten Jahrhunderte die Bekehrung der Heiden in Preußen unternahm, und mit welchem der Schwertorden, der dasselbe Ziel in Liefland verfolgte, in Verbindung stand. Beide Stiftungen waren deutschen Ursprungs, und förderten den Handel ihrer Landsleute mit diesen Gegenden ungemein; mächtige deutsche Communen erstanden in denselben und verbanden sich bald mit den niederdeutschen Städten zu einem Bunde, der berühmten Hanse. Sie verkehrten in Rußland, Schweden, Norwegen und andern Gegenden des Nordosten, in England, den Niederlanden, weniger in Frankreich und andern

Digitized by Google

südlichern Ländern. In fast allen diesen Gegenden erwarben sie wichtige Privilegien. Der Hauptzweig ihres Handels war der zwischen dem Nordosten einerseits und den Niederlanden und England andererseits. Die letztern beiden Länder, zumal Belgien, lieferten im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte viele Tücher zur Ausfuhr, nach welchen sich besonders im Nordosten und in Deutschland große Nachfrage zeigte. Auch Deutschland führte einige wollene Zeuge nach dem Nordosten und andern Gegenden aus, doch waren sie, wie es scheint, von geringerer Güte als die der gedachten Länder. England besaß vor allen übrigen dadurch große Vorzüge, daß es nicht nur seine (seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts) aufblühenden Wollmanufacturen reichlich mit dem rohen Materiale versorgen, sondern davon noch ein Bedeutendes ausführen konnte; die Niederländer, Italiener und selbst die Spanier erhielten die Wolle für ihre Manufacturen großentheils aus der gedachten Insel. Diesem Umstande mochte sie vornehmlich verdanken, daß die Masse der Baarschaften sich hier sehr mehrte, obgleich England selbst kein oder sehr wenig Gold und Silber hervorbrachte. Wie die Niederlande, so wurde auch England im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert von Kaufleuten verschiedener Nationen regelmäßiger besucht. Es waren vorzüglich Deutsche, Italiener, Franzosen, Spanier und auch Portugiesen. In Brügge und London waren jetzt die Erzeugnisse fast aller europäischen Länder und besonders auch indische Gewürze und andere orientalische Waaren feil. Die Zahl der hier anwesenden Handelsleute mochte um so größer sein, da der Verkehr noch der Hülfsmittel spätere Zeiten, der Posten, guter Landstraßen, des Gebrauchs der Wechsel u. s. w., größtentheils ermangelte. Auch war das Reisen meist mit Gefahr verbunden; die Kaufleute trugen gewöhnlich Waffen. Dieser Umstand beförderte, daß sie sich gern zusammen hielten, und häufig zu Handelscorporationen vereinigten. Als solche traten, außer den Hanseaten, auch mehrere englische Handelsgesellschaften auf.

Auf den Ackerbau hatten die Kreuzzüge keinen so wohlthätigen Einfluß als auf Handel und Gewerbe. Mochte hie und

Digitized by Google

da auch der Landmann, der seinem Herrn nach dem gelobten Lande folgte, oder ihn durch Gaben unterstützte, dafür von einigen Lasten befreiet werden, so blieb er im Allgemeinen doch einem harten Drucke unterworfen; und die vielen Kriege und Fehden, welche fast alle Länder des westlichen Europa beunruhigten, hinderten überall die Fortschritte der Bodencultur. Nur sehr wenige Länder erzeugten so viel Getreide, daß sie davon ausführen konnten; ein bedeutender Kornhandel kam erst auf, seitdem durch Hülfe deutscher Colonien der Anbau in Preußen sehr erweitert worden war; dieses Land führte jetzt häufig Getreide nach dem westlichen Europa, zumal den Niederlanden, aus; andere Länder, wie namentlich England, hatten, wie es scheint, nur in einzelnen Jahren einen geringen Ueberfluß. Auch die übrigen Producte der Landwirthschaft erzeugten die meisten Länder nur für den eigenen Bedarf, und oft für diesen sehr kärglich; nur England bereicherte sich durch die Ausfuhr eines solchen Erzeugnisses, durch die eben gedachte Wollausfuhr. Mehrere Länder des südlichen Europa führten zwar Wein aus, doch nicht in großer Menge; die Cultur desselben war, wie es scheint, meist noch vernachlässigt, nur in Italien mochte sie besser sein; und der ausländische Markt für dieses Product beschränkte sich hauptsächlich auf die Niederlande und England; in Deutschland kannte man den fremden Wein noch wenig; man trank fast nur den inländischen. Aber nicht nur durch Vermittlung der Italiener, auch über Ungarn und die benachbarten Länder des östlichen Europa verkehrte der Westen mit Constantinopel. Besonders unterhielt das südliche Deutschland einen lebhaften Handel auf diesem Wege; gegen einige deutsche Kunsterzeugnisse tauschte man indische Gewürze und morgenländische Fabrikate ein. Doch erhielt dieser Verkehr keinen so großen Umfang als der über Italien; der letztere blühte besonders im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert außerordentlich; durch ihn und durch treffliche Manufacturen bereicherten sich die italienischen Städte sehr. Diese lieferten sowohl für den Verbrauch Italiens als anderer europäischen Länder schöne Stoffe von Wolle, Seide und andere Luxusartikel.

Digitized by Google

Vom Ende des fünfzehnten bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts.

Erst nachdem es den Portugiesen gelungen, einen Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien aufzufinden, sank der Verkehr der italienischen Städte. Statt der Italiener versorgten jetzt die Portugiesen das westliche Europa mit indischen Zeugen und Gewürzen; Lissabon wurde der Hauptmarkt für dieselben. Von hier führte man sie besonders nach den Niederlanden aus. Diese blieben nicht nur der vorzüglichste Markt für den Austausch zwischen Nordosten und Südwesten, sondern erhielten eine noch größere Wichtigkeit in dieser Hinsicht; doch trat im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts Antwerpen an die Stelle von Brügge. Spanier, Portugiesen, Italiener, Holländer, Engländer und Deutsche fanden sich hier des Handels wegen ein; diesseits der Alpen konnte sich keine Handelsstadt mit Antwerpen messen. Doch bereicherte sich auch London durch Handel sehr; auch diese Stadt ward von den Kaufleuten der gedachten Nationen besucht. Sie tauschten hier und in andern Theilen des Landes englische Tücher, Wolle und einige andere Producte ein; die englischen Tücher wurden in immer größerer Menge ausgeführt.

Was aber ganz besonders beitrug, den Handel in den Niederlanden, England und andern Ländern seit Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zu beleben, war die Vermehrung der Tauschmittel, welche man in Folge der Entdeckung von Amerika fast überall in Europa bemerkte. Zunächst flossen dieselben nach Spanien, von hier aber wieder nach andern Ländern. Das erstere, die eigene Industrie vernachlässigend, bedurfte mancher ihrer Erzeugnisse aus dem Auslande, besonders aus Frankreich und den Niederlanden. In diesen, so wie in England, vermehrten die Baarschaften sich jetzt sehr; weniger in Deutschland; die Ausfuhren dieses Landes, hauptsächlich in Leinwand, Tüchern und einigen andern Fabrikaten bestehend, war, verglichen mit denen der gedachten Länder, nicht sehr bedeutend. Auch begünstigten die Zeitverhältnisse Deutschlands Handel weit weniger; die erweiterte Landeshoheit der Fürsten war der Freiheit

Digitized by Google

vieler Handelsstädte nachtheilig; die oberdeutschen Städte litten durch die Abnahme des Landhandels mit Italien, die niederdeutschen durch das Sinken ihres Verkehrs mit dem Nordosten. Schon seit längerer Zeit hatten hier die holländischen Städte mit ihnen rivalisirt; und seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zeigten sie sich den deutschen Städten auf den scandinavischen und andern Märkten immer überlegener; wozu die Unterstützung, welche sie bei den Landesfürsten fanden, nicht wenig beitrug. Diese, der Handelsherrschaft müde, welche die Hanseaten in ihren Ländern ausübten, suchten sich derselben jetzt immer mehr zu entledigen, und begünstigten häufig die Holländer auf Unkosten der erstern. Auch ihre eigenen Unterthanen begannen, den Handel mehr mit den Fremden zu theilen. Nicht weniger waren den Deutschen die Verhältnisse in England ungünstig; die Insulaner fingen an, größern Vortheil aus ihrer Lage zu ziehen; Gewerbe, Handel und Schiffahrt hoben sich hier fast mehr als in irgend einem andern Lande; und die Regierung schenkte denselben größere Aufmerksamkeit. Namentlich beschränkte sie die den Hanseaten in frühern Zeiten eingeräumten großen Privilegien; man wollte den englischen Kaufleuten den Handel zuwenden, den jene seit langer Zeit besessen. Besonders suchte Elisabeth den Verkehr der erstern zu fördern; unter ihrer Regierung gingen die Privilegien der Hanse fast ganz verloren. Englands Handel erweiterte sich jetzt nach fast allen Richtungen; einen höchst wichtigen Zuwachs erhielt er namentlich dadurch, daß die Engländer einen Weg nach den russischen Küsten am weißen Meere auffanden (1553); und, begünstigt von den Czaaren dieses Landes, sich zu der ersten Handelsnation in Rußland erhoben. Auch dieser Umstand trug zu dem Verfall der Hanse bei; ihr nicht unbedeutender Verkehr mit diesem Lande, schon früher durch ihre Streitigkeiten mit Rußlands Herrschern leidend, verfiel, seitdem die Insulaner hier auftraten, immer mehr. Glücklicher concurrirten mit den letztern die Holländer. Der Handel und die Schiffahrt derselben, durch ihren Verkehr zwischen dem nordöstlichen und südwestlichen Europa, ihren Fischfang und die Ausfuhr von Butter und Käse

Digitized by Google

aus Holland nicht unbedeutend, hob sich ganz besonders seit dem Verfall des Handels von Belgien.

Vom Ende des sechszehnten bis um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.

Der Krieg zwischen den Spaniern und Niederländern vernichtete den Handel und die Gewerbe von Antwerpen und andern Städten; und trieb viele gewerbfleißige und vermögende Menschen nach England, Deutschland, vorzüglich aber nach Holland. Besonders wurden durch diese Einwanderer die holländischen Manufacturen gehoben; sie gehörten bald zu den ersten in Europa; das leidener Tuch stand keinem andern an Feinheit nach. Eine unmittelbare Folge des gedachten Kriegs war der gewinnreiche Handel, welcher für die Holländer daraus hervorging, daß die Spanier einen großen Theil der Bedürfnisse, die derselbe erzeugte, vom Auslande her befriedigen mußten, und daß hier meist nur die Holländer aushelfen konnten. Sie versorgten Spanien besonders mit nordischen Waaren, ungeachtet die Regierung dieses Landes einen solchen Verkehr mit den Feinden wiederholt verbot. Aber auch die Gründung der Handelsmacht der Holländer in Ostindien war eine Folge dieses Kriegs. Seitdem Portugal mit Spanien vereinigt und dadurch auch in den Krieg mit den Holländern verwickelt worden war und die Holländer gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts den Weg um das Cap nach Ostindien aufgefunden hatten, wurden die Portugiesen besonders in den indischen Gewässern von den Holländern bekriegt, und ihnen hier eine Niederlassung nach der andern entrissen. Bald hatten die erstern sich fast des ganzen indischen Handels der Portugiesen bemächtigt. Amsterdam, schon längst durch den Handel zwischen dem Nordosten und Südwesten blühend, wurde jetzt auch der Hauptsitz des ostindischen Handels; ein großer Theil von Europa versorgte sich von hier mit Gewürzen und andern Waaren des südöstlichen Asien; außerordentlich bereicherte sich die gedachte Stadt und andere Gegenden der Republik durch diesen Handel. Ungeheure Summen flossen ihr indeß auch noch von einer andern Seite zu. Die Holländer hatten nämlich eine große Anzahl von

Digitized by Google

Capern gegen die aus dem spanischen Amerika nach dem Mutterlande heimkehrenden Schiffe ausgerüstet, und viele reiche Ladungen von edeln Metallen fielen in ihre Hände; zumal seit Gründung der holländisch-westindischen Compagnie, deren Unternehmungen vorzüglich auf die Erbeutung solcher Schätze gerichtet waren. Geringern Erfolg hatte die von ihr bewirkte Eroberung eines Theils von Brasilien; derselbe war, wie das portugiesische und spanische Amerika überhaupt, noch wenig angebaut.

Auch andere Länder bereicherte der Krieg der Spanier mit den Niederländern. Die Engländer, als sie unter Elisabeth an demselben Theil nahmen, erbeuteten ebenfalls viele reiche Ladungen von den Spaniern; die Masse des baaren Geldes in England nahm so sehr zu, daß ein großes Steigen der Preise fast aller Waaren bemerkt wurde. Auch der bedeutende Ausfuhrhandel dieser Insel mochte eine solche Vermehrung veranlassen; nicht nur für Tücher, auch für Wolle und einige andere Artikel flossen dem Lande große Summen aus dem Auslande zu. Frankreich bereicherte sich besonders durch Getreideausfuhr nach Spanien; die Weine und das Salz dieses Landes fanden einen ausgedehntern Absatz in den Niederlanden und in andern Gegenden. Auch der Nordosten erhielt seinen Antheil von den amerikanischen Schätzen; die Erweiterung des Schiffbaus und anderer Gewerbe im westlichen Europa vermehrte hier die Nachfrage nach rohen Stoffen außerordentlich. Das Getreide von daher fand besonders in den Niederlanden immer größern Absatz; jemehr die Bevölkerung hier anwuchs, desto weniger war der beschränkte Ackerbau des Landes im Stande, die Bewohner zu ernähren; auch führten die Holländer viel Getreide aus den gedachten Gegenden ein, um es wieder auszuführen.

Die Fortschritte des Ackerbaus waren überall weit weniger rasch als die des Handels, fast überall drückten den Landmann schwere Lasten, fast überall fehlte es der Bodencultur an Menschenhänden; in vielen Ländern verheerten Kriege die Saaten, fast nirgend traf man eine genauere Kenntniß des Landbaus, fast nirgend schenkten ihm Fürsten und Adel große Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Und wenn einmal ein Landesfürst gute Einrichtungen für den Landbau traf, so hoben die Nachfolger sie meist wieder auf; wie dieß z. B. unter Heinrich IV. und den folgenden Königen der Fall war. Uebrigens besaß der Landbau in England dadurch wesentliche Vorzüge vor dem des Festlandes, daß er weniger durch Kriegsverheerungen litt. Auch mußte der Umstand die Aufmerksamkeit der Großen mehr auf denselben leiten, daß hier die Landwirthschaft, durch den Wollverkauf, seit langer Zeit einen weit größern Geldertrag lieferte als die anderer Länder. In diesen wurde der Adel häufig auch mehr durch den Kriegesdienst seinen Gütern entfremdet als im Inselreiche. Hier indeß waren den letztern die Bürgerkriege unter Carl I. und Cromwell verderblich; doch litt auch jetzt der Landbau hier weniger als bei ähnlichen Gelegenheiten in mehrern Ländern des Continents, wie z. B. während des Kriegs der Spanier in den Niederlanden, durch welche hier fast alle Cultur vernichtet ward, und wie ferner während des dreißigjährigen Kriegs in Deutschland, welcher viele Gegenden dieses Landes so sehr verheerte, daß sie sich nach einem Jahrhunderte noch nicht wieder erholt hatten.

Von der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts bis zum Anfange des amerikanischen Kriegs i. J. 1776.

Bis gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts war der Handel der Holländer fortwährend gestiegen; in Spanien, in Preußen und Scandinavien waren sie die erste Handelsnation; in Rußland concurrirten sie glücklich mit den Engländern, in Ostindien, wohin auch die Insulaner seit Anfang des Jahrhunderts verkehrten, waren sie diesen weit überlegen; ein großer, wohl der größte Theil von Frankreichs Handel mit dem Auslande war in ihren Händen; im Frachthandel und in der Fischerei konnte keine Nation es mit ihnen aufnehmen; sie versorgten fast ausschließlich einen Theil des südlichen Europa mit Getreide und andern nordischen Waaren, lieferten den Spaniern und Portugiesen viele Fabrikate, sowohl für den eigenen Bedarf als für die Ausfuhr nach ihren Colonien, dem Nordosten dagegen die Erzeugnisse des Süden und Südwesten; die Manufacturen der

Digitized by Google

Republik waren die vorzüglichsten in Europa. Zwar hatte England in Gewerbfleiß und Handel mit dieser schon unter Elisabeth gewetteifert, und war derselben in mancher Hinsicht selbst überlegen; doch machte die Industrie hier in den folgenden Zeiten langsame Fortschritte; die Stuarts förderten sie wenig, und die Bürgerkriege unter Carl I. und Cromwell waren ihr höchst ungünstig. Indeß hob sich schon unter diesem der auswärtige Handel und besonders die Schiffahrt der Insulaner, und großentheils auf Unkosten der Holländer. Noch mehr war dieses der Fall während der folgenden Regierungen, zumal der Wilhelms III. Die Folgen der unter Cromwell erlassenen, unter Carl II. bestätigten Navigationsacte wurden jetzt immer sichtbarer; die Engländer entrissen den Holländern einen großen Theil des Handels mit dem Nordosten. Noch sichtbarer waren die Fortschritte ihres Verkehrs mit Portugal; dieses Land, sich eng an das Inselreich anschließend, räumte dem Handel der Engländer außerordentliche Vortheile ein; sie beschränkten in dem Verkehre dieses Landes nicht nur die holländischen und andere fremde Kaufleute, sondern auch die portugiesischen. Der Handel mit Portugal ward für England um so gewinnreicher, da der Verkehr desselben, mit der wichtigsten Colonie, mit Brasilien sich sehr erweitert hatte und von daher, außer Zucker und andern Bodenproducten, seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts besonders auch Gold und Edelsteine eingeführt wurden. Nicht so groß waren die Fortschritte des Handels der Engländer mit Spanien; sie konnten hier nicht, wie in Portugal die Holländer verdrängen, und noch weniger die Franzosen, seitdem diese in Folge der genauen Verbindung zwischen Spanien und Frankreich, welche die Thronbesteigung Philipps V. herbeiführte, hier die am meisten begünstigte Nation wurden. Allein auch der Verkehr der Insulaner mit Spanien ward gewinnreich für sie. Sowohl in den letzten Jahrzehnden des siebzehnten als im folgenden Jahrhunderte versorgten sie dieses Land mit manchen Fabrikaten. Spanien und Portugal, in der Industrie sehr zurückbleibend, bedurften solcher jetzt um so mehr aus der Fremde, da nicht nur der Verbrauch derselben hier, sondern vorzüg-

Digitized by Google

lich auch in den amerikaniſchen Colonien ſehr zunahm; die leinenen, wollenen und manche andere Kunſterzeugniſſe, welche Spanien nach Südamerika und Mexico ausführte, kamen aus Holland, Frankreich und England. Die wollenen Stoffe, welche das gedachte Land von daher erhielt, mochten großentheils aus ſpaniſcher Wolle verfertigt ſein; dieſe, ſo wie Weine und Früchte waren die wichtigſten Ausfuhrartikel Spaniens. Zu denſelben kamen noch Cacao, Indigo und einige andere Erzeugniſſe der amerikaniſchen Colonien; doch waren dieſe Exporten nicht ſehr bedeutend; die Bodencultur im ſpaniſchen Amerika hatte ſich nicht ſehr erweitert. Deſto mehr hob ſich die Ausfuhr von Gold und beſonders von Silber aus dieſen Gegenden nach dem Mutterlande; aus welchem dann dieſe edeln Metalle größtentheils wieder nach andern europäiſchen Ländern abfloſſen. Vielleicht erhielt kein Land einen bedeutendern Theil derſelben als Frankreich, welches beſonders viele Kunſterzeugniſſe nach Spanien ausführte. Die Fabriken und Manufacturen deſſelben machten, zumal ſeitdem Colberts Einwirkung auf die Induſtrie ſeines Vaterlandes ſichtbar wurde, große Fortſchritte. Noch in keinem europäiſchen Lande hatte ein Staatsmann Handel und Gewerbe ſo ſehr gehoben als dieſer. Seine Bemühungen waren vorzüglich auch auf den auswärtigen Handel, vornehmlich auf den oſt- und weſtindiſchen gerichtet. Der erſtere indeß ward dadurch nicht ſehr gefördert, deſto mehr der letztere.

Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hatten ſich Spanier, und ſpäterhin andere Europäer auf mehrern weſtindiſchen Inſeln niedergelaſſen; ohne daß jedoch ein bedeutender Handel dadurch veranlaßt ward. Erſt nachdem bald nach der Mitte dieſes Jahrhunderts die Engländer und Franzoſen hier ihre Beſitzungen erweitert, und in denſelben die Cultur des Zuckers eingeführt hatten, wurden ſie von größerer Bedeutung. Zuerſt handelten mit dieſen Inſeln faſt nur die Holländer, bald aber traf ſowohl England als Frankreich Beſtimmungen, wodurch den eigenen Unterthanen der Handel mit den Colonien geſichert, und andere Nationen von demſelben ausgeſchloſſen wurden. Gegen das Ende des ſiebzehnten und im folgenden Jahrhunderte

Digitized by Google

erlangten dieſe Niederlaſſungen eine immer größere Wichtigkeit für Europa. Außer den gedachten Nationen hatten auch die Holländer einige Inſeln in Beſitz genommen, die jedoch den ſpaniſchen, franzöſiſchen und engliſchen an Umfang und Güte des Bodens weit nachſtanden; wichtiger waren ihre Niederlaſſungen auf dem ſüdamerikaniſchen Feſtlande; beſonders ſeitdem hier der Anbau des Caffees großen Eingang fand. Dieſer verbreitete ſich auch auf den weſtindiſchen, zumal auf den franzöſiſchen Inſeln, und vermehrte ſowohl den Handel der letztern, als auch den des Mutterlandes außerordentlich. In Frankreich, Holland, Deutſchland und andern Ländern wurde der Caffee ſehr allgemeines Getränk; man erhielt ihn größtentheils aus den franzöſiſchen Seehäfen. Im engliſchen Weſtindien fand die Cultur des Caffees wenig Eingang; mehr die des Zuckers. Doch wurde dieſer meiſt in England verbraucht, für die Ausfuhr nach dem Feſtlande war wenig übrig. Aber auch wegen des Handels mit dem ſpaniſchen Amerika erlangte Weſtindien ſeit der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts eine vermehrte Wichtigkeit für das weſtliche Europa. Zwar ſuchte Spanien mehr noch als Frankreich und England den Verkehr der Fremden mit ſeinen Colonien zu verhindern; doch vermochte es nie die Verbindung zwiſchen den weſtindiſchen Inſeln der letztern und dem benachbarten Feſtlande abzuſchneiden; der Schleichhandel blühte hier fortwährend, und die ſpaniſchen Colonien ſuchten um ſo mehr ſich durch denſelben mit europäiſchen Waaren zu verſorgen, da die Beſchränkungen, welchen der Handel mit dem Mutterlande unterworfen war, veranlaßten, daß ſie ſolche Gegenſtände weit wohlfeiler von dem fremden Weſtindien als aus Spanien beziehen konnten. Dieſer Schleichhandel bereicherte die Engländer, Franzoſen und Holländer ſehr. Indeß war der weſtindiſche Handel der letztern unbedeutend im Vergleich mit dem der erſtern beiden Nationen.

Auch in Oſtindien wuchs ſeit dem Anfange, und beſonders bald nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der Handel der Britten außerordentlich, während der der Holländer keine Fortſchritte machte. Ihr Handel in Indien, meiſt auf den In-

Digitized by Google

seln betrieben, war keiner großen Erweiterung fähig, da die Haupterzeugnisse derselben, Gewürze, keine sehr, und eine weit weniger vermehrte Nachfrage in Europa fanden, als die Artikel, welche die Engländer hauptsächlich aus Ostindien und den benachbarten Gegenden einführten. Von diesen wurden besonders die indischen Zeuge auf dem europäischen Festlande abgesetzt, der Thee in England selbst. Wie auf dem benachbarten Continente Caffee allgemeines Getränk wurde, so hier der Thee. Dieser Artikel und der Zucker kamen in keinem Lande so sehr in Gebrauch als im Inselreiche. Auch die letztere Waare bezog man aus Ost-, doch weit weniger als aus Westindien.

Aber auch andere europäische Nationen, besonders die Franzosen, Dänen und Schweden, suchten einen Antheil an dem Handel mit Indien und den benachbarten Ländern zu erwerben; und die erstern brachten diesem Zwecke große Opfer. Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts strebten sie sogar, den Britten die Handelsherrschaft auf dem indischen Festlande zu entreißen; sie vermochten indeß kaum sich im Besitz ihrer bisherigen Niederlassungen zu erhalten, während die Britten hier den Grund zu ihrem ungeheuren indischen Reiche legten. Indeß blieb der Handel der Franzosen mit Indien immer noch wichtiger als der der Dänen und Schweden, so wie auch der der Portugiesen, welchen die Holländer ihre meisten Niederlassungen entrissen hatten. Alle europäische Nationen die mit diesen Gegenden Asiens handelten, tauschten die Waaren, welche sie von daher einführten, meist mit baarem Gelde ein; europäische Fabrikate fanden wenig Absatz in denselben. Auf diese Weise floß ein großer Theil der aus Amerika in Europa eingeführten edeln Metalle wieder nach Asien ab.

Desto größer war die Nachfrage, welche sich nach europäischen Fabrikaten in Westindien und andern Theilen der neuen Welt zeigte. Vorzüglich setzten die Britten viele Kunsterzeugnisse in Nordamerika ab. Die englischen Colonien, meist in den frühern Zeiten des siebenzehnten Jahrhunderts gegründet, hoben sich in der letzten Hälfte desselben und besonders im achtzehnten, immer mehr; theils durch die wachsende Ausfuhr von

Digitized by Google

Bodenproducten nach dem Mutterlande, theils durch den erweiterten Verkehr mit den westindischen Inseln, welche sie vorzüglich mit Lebensmitteln und Holz versorgten. Und in keinen Colonien fanden die Sitten des Mutterlandes, und mit ihnen die Nachfrage nach dessen Fabrikaten größern Eingang als in den brittisch-nordamerikanischen. Auch die Franzosen hatten sich in Nordamerika festgesetzt; doch erlangten ihre Colonien, weniger durch Clima begünstigt und weniger vom Mutterlande unterstützt, hier keine solche Wichtigkeit als die der Britten.

Der Umstand, daß diese beiden Nationen sowohl hier, als in Westindien, eine kurze Zeit auch in Ostindien, mit einander rivalisirten, und die vermehrte Bedeutung der Colonien überhaupt, hatte auf die politischen Verhältnisse Englands und Frankreichs seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts den größten Einfluß; die Kriege, in welche diese Länder mit einander geriethen, wurden jetzt in weit größerer Ausdehnung, und meist nicht nur in Europa, sondern auch in andern Welttheilen geführt; die Colonien waren häufig Schauplatz derselben. Auch die Rivalität zwischen England und Spanien trug zu ihrer Erweiterung bei. Man bedurfte immer zahlreichere Heere, und größere Flotten; die Kriege waren ja jetzt großentheils Seekriege! Diese größere Ausdehnung derselben war aber wieder von dem größten Einfluß auf die innern Verhältnisse der europäischen Staaten. Sie erzeugte eine sehr vermehrte Nachfrage nach Fabrikaten mancher Art; die Bekleidung der Truppen, der Schiffbau, die Ausrüstung der Flotten und andere durch den Krieg veranlaßte Bedürfnisse setzten viele Gewerbe in Thätigkeit; und um so mehr, da man auch im Frieden die Land- und Seemacht nicht abdankte. Dieser Einfluß beschränkte sich nicht bloß auf die Staaten, welche selbst an den Kriegen Antheil nahmen, sondern theilte sich auch andern mit, besonders denen, welche den Fabriken und Manufacturen der erstern das rohe Material lieferten; so nahm z. B. wenn England Krieg führte, die Einfuhr von Holz, Eisen, Hanf und andern Materialien aus dem Nordosten zu. Für Rußland wurde dieser Handel vorzüglich gewinnreich, seitdem Peter der Große, außer andern Zwei-

Digitized by Google

gen der Cultur, besonders auch die Gewerbe und den auswärtigen Verkehr gehoben hatte. Kein Land aber bedurfte der Erzeugnisse Rußlands mehr als England; und aus keinem flossen dem erstern größere Massen von Baarschaften zu. Zwar wurde dieser Zufluß dadurch vermindert, daß im großen nordischen Reiche die Sitten und Kunsterzeugnisse des westlichen Europa größern Eingang fanden, indeß zeigte sich die Nachfrage nach den letztern besonders nur in den höhern Ständen, und bei weitem nicht so allgemein als in andern Ländern.

Aber noch eine andere Folge der Kriege ist hier zu erwähnen. Der Aufwand, welchen sie veranlaßten, war so außerordentlich groß, daß, ungeachtet die Einkünfte der meisten Staaten sich gehoben hatten, diese doch fast nie zur Deckung eines solchen Aufwandes hinreichten. Nur durch Anleihen konnte man sich helfen; diese wurden fast in allen größern Staaten allgemein, zumal in denen des westlichen Europa. In vielen Fällen lieh man nun aber nicht in der Absicht an, das Capital zurückzuzahlen, sondern nur um dasselbe jährlich zu verzinsen. In Holland, Frankreich, und besonders in England erhielt dieses System (das Fundirungssystem) seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts eine immer größere Ausdehnung. Die Zinsen für solche Anleihen konnten überall nur durch erhöhete Abgaben des Volks aufgebracht werden; und in vielen Ländern mehrten sich diese jetzt. Man vermochte aber nur da sie herbeizuschaffen, wo auch der Erwerb zunahm. Dieser Umstand nun trug sehr bei, die Regierungen aufmerksamer auf den letztern zu machen. Eins der allgemeinsten Mittel, welches man zur Förderung desselben anwandte, war, daß man den Erzeugnissen fremder Länder die inländischen Märkte sperrte, um sie dadurch denen des eigenen Landes ausschließlich zu sichern. Die meisten Colonialmächte gingen in diesem Systeme noch weiter, indem sie auch in ihren außereuropäischen Besitzungen keine Erzeugnisse anderer Länder zuließen. Da nun die Landesregierung den Fabriken und Manufacturen überhaupt nirgend größere Aufmerksamkeit schenkte als in England und Frankreich, der rohe Stoff für viele derselben hier erzeugt ward, sich nirgend eine so große Nachfrage

Digitized by Google

nach Kunstproducten zeigte, und nirgend ihnen der inländische Markt so sehr gesichert war als hier, so konnten in keinem Lande die Gewerbe größere Fortschritte machen als in den gedachten. In den vereinigten Niederlanden dagegen hatten die Manufacturen schon in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ihre Höhe erreicht, und sanken seitdem allmählig; die Lage des Landes, der Umstand, daß man hier mehr den freien Handel als die Gewerbe in Schutz nahm, ließen in der Republik eine so strenge Sperre als in England und Frankreich nicht zu. Doch fand diese auch in mehrern Ländern Nachahmung, wo die Natur dieselbe wenig begünstigte; wie z. B. im preußischen Staate. In Schweden mochte ihr die große Armuth des Reichs Eingang verschaffen.

Auf den Verkehr mehrerer Länder waren auch die Subsidien, welche England in den von ihm geführten Kriegen an einige Landmächte zahlte, von großem Einfluß. Diese trugen namentlich während des siebenjährigen Kriegs bei, die Baarschaften in verschiedenen deutschen Ländern sehr zu mehren. Auch Frankreich zahlte seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts den deutschen Fürsten große Summen, damit sie im Interesse dieses Landes handelten. Deutschland bedurfte solcher Zuflüsse um so mehr, da der Verbrauch ausländischer Waaren sich hier sehr, und weit mehr als die Ausfuhr seiner Kunsterzeugnisse erweitert hatte. Der letztern standen die Sperren der Nachbarländer im Wege; einen sehr bedeutenden Absatz im Auslande fanden nur seine Leinen. Dieser bedurften fast alle Colonialmächte für ihre außereuropäischen Besitzungen; in keinem Lande verfertigte man sie wohlfeiler als in Deutschland; die Gegenden, in welchen man diese Manufactur betrieb, gehörten zu den wohlhabendsten des genannten Landes. Sie blühte vorzüglich in Norddeutschland. Auf dieses beschränkte sich meist der Handel nach den überseeischen Gegenden; Süddeutschland war von der Natur mehr auf Landhandel angewiesen.

Das gedachte System, die außerordentlichen Staatsausgaben durch Anleihen zu decken, würde übrigens nicht in solcher Ausdehnung in Anwendung gekommen sein, hätten sich nicht

Digitized by Google

auch Zahl und Mittel der Darleiher sehr vermehrt. Dieses bemerkte man besonders in den Ländern, wo der Handel schon viele Privaten bereichert hatte, wie vornehmlich in England, Frankreich und zumal in den vereinigten Niederlanden. In dem letztern Lande hatten sich die Capitalien außerordentlich gehäuft, und dieselben wurden um so mehr zu öffentlichen Anleihen angeboten, da der sinkende Handel und die Gewerbe des Landes sie nicht beschäftigen konnten, und sich hier auch keine Gelegenheit eröffnete, in den Colonien Gelder vortheilhaft anzulegen. Weit mehr war dieses in den brittischen und französischen Colonien der Fall, deren Anbau, wie eben gedacht worden, sich weit mehr als der der holländischen erweiterte. Da nun auch in den Mutterländern der erstern sich bei den Regierungen und Privaten eine größere Nachfrage nach Capitalien als in der Republik zeigte, so wurde es immer gewöhnlicher, daß die Capitalisten derselben Gelder nach dem Inselreiche und nach Frankreich verliehen. In diesen und andern europäischen Ländern trugen die Capitalien der Holländer sehr bei, das Aufblühen der Industrie zu fördern; mehr noch, den Regierungen das Schuldenmachen zu erleichtern. Das letztere, die großen Geldsendungen, welche die Kriege veranlaßten und der überall erweiterte Verkehr gaben dem Geldhandel eine immer größere Ausdehnung. In London, Amsterdam, Hamburg und andern Städten vermehrte sich die Anzahl der Banquiers sehr; unter ihnen gab es viele Juden.

Der Ackerbau blieb auch in den letzten Zeiten des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert in den meisten europäischen Ländern vernachlässigt; nur da, wo er schon längst große Fortschritte gemacht, und da, wo sich durch Handel und Gewerbe Bevölkerung und Nachfrage nach Bodenproducten vermehrt hatten, befand sich die Landwirthschaft in einem bessern Zustande. Dem erstern Umstande verdankte sie besonders in den Niederlanden ihren Flor; dem letztern ihre Fortschritte in Großbritannien. Hier mehrte vorzüglich auch die große Fleischconsumtion den Verbrauch der landwirthschaftlichen Erzeugnisse gar sehr; sie war größer als in irgend einer Gegend des Continents. Die bedeutende Viehhaltung aber der Landwirthe, welche aus derse-

Digitized by Google

ben hervorging, setzte diese in Stand, ihre Felder stärker zu düngen und ihnen dadurch einen höhern Ertrag abzugewinnen. In den Niederlanden dagegen, wenigstens in Flandern, ward die reichlichere Düngung durch die Nähe großer Städte und die Wasserverbindung mit ihnen sehr gefördert. Durch die letztere und durch bessere Wege besaßen diese Gegenden und England sowohl in Hinsicht des Ackerbaus als des innern Verkehrs überhaupt große Vorzüge vor fast allen europäischen Ländern. Der Mangel solcher Verbindungsmittel hielt in manchen Gegenden der pyrenäischen Halbinsel, Frankreichs, des Nordosten und Deutschlands die Fortschritte des Handels und der Landwirthschaft sehr auf. Während viele Seestädte dieser Länder sich durch den erweiterten Handel bereicherten, befanden manche Gegenden des Innern sich in der größten Armuth; welche, wie besonders in Deutschland, oft noch durch die Kriege, deren Schauplatz sie waren, vermehrt wurde. Als hier die Folgen des dreißigjährigen fast überall noch sichtbar waren, litten viele Gegenden aufs Neue durch den siebenjährigen Krieg. Auch unpolitische Beschränkungen des Getreidehandels hielten die Fortschritte des Ackerbaus in manchen Continentalländern auf; England kannte in dieser Hinsicht sein Interesse besser. Aber vorzüglich ward auch dadurch die Landwirthschaft hier mehr gehoben, daß sich der Ackerbauer in einer weit freiern Lage als auf dem Continente befand. Hier lebte er in vielen Gegenden in drückender Knechtschaft, in einem unfreien Zustande fast überall. Im Inselreiche waren zwar die Ackerbauer selten Eigenthümer, meist Pächter der Großen; indeß besaßen sie ihre Pachtungen gewöhnlich auf sehr lange Zeit und unter billigen Bedingungen; mit Ausnahme der Landwirthe in den Niederlanden und einigen wenigen deutschen Küstengegenden, befanden diese sich in sehr wenigen Theilen des Festlandes in einem so behaglichen Zustande; und fast nirgend erwachte gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein so allgemeiner Sinn für Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht als in England. Ungeachtet der vermehrten Nachfrage nach fast allen landwirthschaftlichen Erzeugnissen brachte dieses Land nicht nur das Getreide für den ei-

Digitized by Google

genen Bedarf hervor, sondern konnte auch häufig davon ausführen. Auf dem Festlande exportirten auch jetzt fast nur die Länder Getreide, deren Bevölkerung hauptsächlich aus Landbewohnern bestand, und welche wenige große Städte im Lande selbst zu versorgen hatten, wie Rußland, Polen, Preußen u. s. w. In Deutschland hatten nur einige wenige Gegenden Korn zur Ausfuhr übrig. In mehreren Theilen dieses Landes, in Frankreich und in andern Staaten des Continents, zeigte sich nicht selten ein solcher Getreidemangel, daß daraus Hungersnoth hervorging. Die Frucht, welche diese in neuern Zeiten häufig verhinderte, die Kartoffeln, waren hier selbst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts noch kaum bekannt; nur in England, den Niederlanden und besonders in Irland hatten sie größern Eingang gefunden. Im letztern Lande machten sie schon eine Hauptnahrung des geringen Mannes aus, und trugen sehr zur Vermehrung der Bevölkerung bei.

Auch durch die öftere Anwesenheit der Großen auf ihren Gütern und das Interesse, was sie der Landwirthschaft schenkten, ward die englische vor der des Festlandes begünstigt. Hier war bei dem Adel der Ackerbau wenig in Ehren, der öffentliche Dienst wurde der Beschäftigung mit demselben meist vorgezogen; in England dagegen pflegte der Adel sich den größten Theil des Jahrs auf seinen Gütern aufzuhalten. Auch vermögende Kaufleute und andere reiche Städtebewohner kauften in Britannien nicht selten ländliche Besitzungen an; was in den meisten Continentalländern höchst selten war.

Vom Anfange des amerikanischen Kriegs, i. J. 1776, bis zum Anfang der französischen Revolution.

So groß auch der Einfluß der frühern Kriege auf den Handel gewesen war, so zeigte doch keiner einen allgemeinern als der i. J. 1776 ausbrechende Krieg zwischen England und seinen nordamerikanischen Colonien, in welchen auch Frankreich, Spanien und Holland verflochten wurden. Die unmittelbare Folge desselben war die Störung des Handels zwischen Großbritannien und den gedachten Besitzungen, so wie die zwischen den letztern und dem brittischen Westindien. Aber auch auf den Ver-

Digitized by Google

kehr mehrerer europäiſchen Continentalländer wirkte dieſer Krieg ſehr; beſonders auf den der vereinigten Niederlande. Ihre Theilnahme an demſelben unterbrach den Seehandel der Holländer ungemein; überall waren ihre Schiffe den Verfolgungen der Engländer ausgeſetzt. Für mehrere neutrale Staaten dagegen ging großer Gewinn aus dieſem Verhältniſſe hervor; die Dänen, Schweden, Preußen und die Hanſeſtädte erweiterten ihren Handel und ihre Schiffahrt auf Unkoſten der Holländer; nie hatte der Wohlſtand derſelben ſolche Fortſchritte gemacht als jetzt. Der des ruſſiſchen Reichs und des Nordoſten überhaupt, ſo wie mehrerer deutſchen Länder, wurde beſonders durch die größere Nachfrage nach Holz, Hanf und andern Materialien in Großbritannien ſehr gefördert; der Krieg vermehrte dieſelbe ungemein. Für einige deutſche Staaten ward er auch dadurch gewinnreich, daß England ihnen bedeutende Subſidien für die nach Amerika geſandten Truppen zahlte.

Auch nach dem Kriege ward das frühere Handelsverhältniß zwiſchen Britannien und Nordamerika nicht wieder hergeſtellt; die wichtigſten Colonien hatten ſich zu unabhängigen Staaten erhoben. Ihr auswärtiger Handel hing nicht mehr von dem des Mutterlandes ab; ſie erweiterten den mit der pyrenäiſchen Halbinſel, knüpften einen Verkehr mit Frankreich, Holland und andern Ländern an. Mehrere derſelben, zumal Frankreich, hegten große Erwartungen von demſelben. Indeß fuhren die vereinigten Staaten auch jetzt fort, einen ſehr ausgebreiteten Handel mit England zu betreiben; er war faſt ſo bedeutend als der mit allen übrigen Ländern insgeſammt; die alten Handelsverbindungen, Aehnlichkeit der Sitten und Moden feſſelten die Republikaner an das Mutterland. Auch fanden ſie in keinem europäiſchen Lande einen weitern Markt für ihre Producte, beſonders ſeitdem man anfing, auch Getreide oder Mehl aus den vereinigten Staaten einzuführen. Britannien machte jetzt in Handel und Gewerbe ſo große Fortſchritte, daß die mit dieſen Induſtriezweigen beſchäftigte Bevölkerung ſo ſehr anwuchs, daß der eigene Ackerbau das Land nicht mehr zur Genüge mit Getreide verſorgen konnte; der Nordoſten und neben dieſem

Digitized by Google

Amerika, auch wohl Deutschland, führten jetzt in manchen Jahren Korn nach England aus.

Eine Erweiterung des Handels, der Manufacturen und Fabriken bemerkte man im Inselreiche besonders vor dem Ausbruch des amerikanischen Kriegs; durch diesen wurden sie zwar sehr gestört, doch mehrte der Krieg die Nachfrage nach vielen Fabrikaten im Lande selbst, und in den Staaten, welche sich durch den Krieg bereicherten. Nach diesen führte man auch nach wiederhergestelltem Frieden eine große Masse solcher Waaren aus, besonders aber nach den vereinigten Staaten, und auch nach Frankreich. Seit beinah hundert Jahren hatte ein Austausch von Fabrikaten zwischen diesem Lande und dem Inselreiche fast nur durch Schleichhandel Statt gefunden; durch den Handelsvertrag v. J. 1787 aber wurde dem erlaubten Verkehre große Ausdehnung gegeben, meist zum Vortheil Britanniens. Der Handel mit fast allen Ländern brachte ihm jetzt großen Gewinn; noch nie hatte das Land eine so blühende Periode erlebt, als die war, welche der französischen Revolution vorherging. Auch in mehrern Staaten des Festlandes hob sich die Industrie; in Spanien fing die vernünftigere Handelspolitik, welche hier seit mehrern Jahrzehnden Eingang gefunden, an, Früchte zu tragen; in Portugal hatte man einige Industriezweige gehoben; Gleiches bemerkte man in mehrern deutschen Staaten, in Belgien, in Dänemark, in Schweden; außerordentlich waren die Fortschritte, welche Handel und Gewerbe des russischen Reichs unter Catharina II. machten. Nur in Holland und Frankreich kränkelten diese Zweige der Cultur; der Handel und die Manufacturen der Republik, längst durch die Concurrenz anderer Nationen leidend, waren durch den letzten Krieg so sehr verfallen, daß sie sich auch nach demselben nicht zu erholen vermochten. In beiden Ländern hatten die Staatsschulden sich sehr vermehrt, und die Abgaben drückten das Volk um so mehr, da der Erwerb hier nicht wie in England erweitert war; durch die Mitbewerbung der Manufacturen des Inselreichs litten sowohl die holländischen als französischen; die letztern besonders, seitdem der gedachte Tractat den erstern in Frankreich größern Absatz verschafft hatte;

Digitized by Google

nur einige Zweige des auswärtigen Handels, unter diesen besonders der mit den westindischen Colonien, blüheten auch jetzt. In einer höchst elenden Lage befand sich der Ackerbau dieses Landes; fast nirgend hatte sich die Bodencultur weniger gehoben, und nirgend lastete ein härterer Druck auf ihr; das fruchtbare Frankreich litt bei Mißerndten häufig Noth, und bedurfte der Kornzufuhren aus dem Auslande. Groß waren diese besonders i. J. 1788 und 1789; sie reichten indeß bei weitem nicht hin, den Hunger des Volks zu stillen.

Vom Anfange der französischen Revolution bis gegen das Ende d. J. 1806.

Sehr trugen diese Verhältnisse bei, die französische Revolution zum Ausbruch zu bringen. Die nächsten Folgen derselben waren, daß dem Ackerbau und den Gewerben des Landes viele Hände entzogen wurden, daß diese sehr verfielen, der Staatscredit vernichtet ward, der der Privaten außerordentlich litt, daß ein großer Theil der Wohlhabenden und fast der ganze Adel auswanderten; und daß dadurch die Baarschaften des Landes, in welchem diese sich am meisten gehäuft hatten, andern Staaten zuflossen. Kein Land bereicherte sich hierdurch, so wie durch große Kornausfuhren nach Frankreich, mehr als Deutschland; Schaaren von Emigranten flüchteten in dasselbe, und viele brachten große Summen mit sich. Eine noch größere Einwirkung der französischen Revolution auf den Handel anderer Länder zeigte sich, seitdem auch die Engländer den Franzosen den Krieg erklärt (1793) und die letztern Holland erobert hatten (1795). Die Britten, fast überall den erstern zur See überlegen, vernichteten jetzt um so mehr Frankreichs Handel mit seinen Colonien, da die wichtigste derselben, Domingo, durch den Aufstand, welcher hier unter den Negern ausgebrochen, der Abhängigkeit vom Mutterlande entrissen worden war. Gleiches Schicksal traf den Colonialhandel der Holländer; auch dieser ward fast vernichtet. Doch fiel der gedachte Verkehr und andere Zweige des Seehandels dieser beiden Länder nicht den Britten allein, sondern auch den neutralen Nationen zu, den Dänen, Schweden, Preußen, den Hanseestädten und besonders den

Digitized by Google

Nordamerikanern. Ein großer Theil des Verkehrs zwischen Westindien und Europa ward ihr Eigenthum. Dieser, die erweiterte Ausfuhr der Erzeugnisse der vereinigten Staaten nach Europa und Westindien, die ausgebreiteten Fischereien und der ostindische Handel wurden die Grundlage der Handelsmacht der jungen Freistaaten; sie wuchs mit jedem Jahre, ihr Seewesen stand nur dem der Britten nach. Zum Theil ward sie auch auf Unkosten Spaniens gegründet. Seitdem der Krieg zwischen diesem Lande und Großbritannien ausgebrochen, (1796) wurde auch der Verkehr zwischen demselben und seinen Colonien sehr gestört, die Fortschritte der spanischen Manufacturen und Fabriken dadurch gehemmt, und die Versorgung der amerikanischen Besitzungen mit europäischen und andern Waaren noch mehr andern Nationen überlassen, jetzt besonders den Britten und Nordamerikanern; der Handel Westindiens mit dem benachbarten Festlande war nie in größerm Umfange betrieben worden. Die brittischen und andern Inseln erhielten dadurch eine erhöhete Wichtigkeit; nicht weniger indeß durch die theuern Preise ihrer Producte, welche besonders aus der vernichteten Cultur Domingos hervorgingen; die Erweiterung des Anbaus auf Jamaica, Cuba und andern Eilanden ward durch diesen Umstand sehr ermuntert.

Besonders günstig wirkten diese Verhältnisse auf die brittischen Fabriken und Manufacturen; die Ausfuhr dieser Erzeugnisse nach den vereinigten Staaten und Westindien nahm außerordentlich zu, doch nicht weniger die nach dem europäischen Nordosten und vorzüglich nach Deutschland; der vermehrte Wohlstand dieser Länder förderte sie sehr. Sie verdankten ihn, wie eben angeführt worden, großentheils den veränderten Verhältnissen in Frankreich und besonders in Holland. Die Dänen, Schweden, Preußen und die Hansestädte eigneten sich fast mehr noch als in den letzten Jahren des amerikanischen Kriegs den Zwischenhandel und andere Zweige des Verkehrs der vereinigten Niederlande zu. Auf Hamburg und Bremen ging fast der ganze Handel der holländischen Seestädte über, selbst ein Theil des Verkehrs der französischen. Die erstern versorgten jetzt ganz Deutschland, sogar die Schweiz und andere südliche Länder,

Digitized by Google

mit Colonialwaaren und brittiſchen Fabrikaten; Hamburg ward die erſte Handelsſtadt des Feſtlandes.

Aber auch unmittelbar wirkte der Krieg auf die Induſtrie des Inſelreichs, Deutſchlands und anderer Länder ein; überall erzeugte er eine ſehr vermehrte Nachfrage nach Fabrikaten mancher Art, und in vielen Gegenden ſetzte er große Summen in Umlauf. Britanniens Fabriken und Manufacturen waren nie ſo beſchäftigt geweſen als jetzt; die Heere, die eigenen und die fremden Märkte nahmen ſie außerordentlich in Anſpruch. Auch ihr Handel erhielt hiedurch und durch den erweiterten Zwiſchenhandel zwiſchen den Colonien und dem europäiſchen Feſtlande eine ungeheure Ausdehnung. Die mit dieſem und den Gewerben beſchäftigte Bevölkerung nahm ſo außerordentlich zu, daß die Landwirthſchaft des Inſelreichs, ſo ſehr ſie ſich auch hob, immer weniger im Stande war, das Land mit Getreide hinlänglich zu verſorgen; die Korneinfuhr wurde immer regelmäßiger. Der Nordoſten, mehrere Gegenden Deutſchlands und auch die vereinigten Staaten bereicherten ſich ſehr durch den Kornhandel mit England; der Nordoſten, zumal Rußland, insbeſondere aber auch durch die vermehrte Ausfuhr roher Materialien für die brittiſchen Fabriken, vornehmlich für den Schiffbau.

Die Erweiterung der letztern indeß hätte in ſo außerordentlichem Maaße nicht Statt finden können, wäre man nicht durch die Anwendung früher nicht oder wenig gekannter Maſchinen in Stand geſetzt worden, die Fabrikate wohlfeiler und in weit größerer Menge zu liefern; dieſe Anwendung aber hätte wieder nicht eintreten können, hätte nicht eine ſehr erweiterte Benutzung der Bergwerke des Inſelreichs und der außerordentlich vermehrte Anbau einiger rohen Stoffe in außereuropäiſchen Ländern, es England möglich gemacht, ſich die Materialien zum Betrieb ſeiner Manufacturen und Fabriken in reichlichem Maaße zu verſchaffen. Durch dieſe Verhältniſſe begünſtigt, nahmen beſonders die Baumwollenmanufacturen einen beiſpielloſen Aufſchwung.

Eine ſolche Erweiterung der Induſtrie lieferte dem Inſelreiche die Mittel, den ungeheuren Aufwand, welchen der Krieg

Digitized by Google

erforderte, zu bestreiten. Großer Gewinn ging aus diesem für einige Continentalländer, besonders für mehrere deutsche Staaten, hervor. Sehr bedeutende Summen flossen als Subsidien und als Sold für die brittischen Truppen nach denselben. Der hiedurch und durch die vermehrte Korneinfuhr in Großbritannien veranlaßte ungeheure Abfluß der edeln Metalle aus dem Inselreiche nach dem benachbarten Festlande, nöthigte dasselbe um so mehr, die Masse des schon seit längerer Zeit neben den Baarschaften circulirenden Papiergeldes stark zu vermehren, da auch der außerordentlich erweiterte Verkehr im Innern dieses forderte. Gleich wie England setzten jetzt auch andere europäische Staaten eine größere Masse dieser letztern Tauschmittel in Umlauf, zumal die, in welchen der Krieg die öffentlichen Ausgaben sehr vermehrt hatte; in den vereinigten Staaten war die Summe desselben seit langer Zeit sehr bedeutend. Diese Vermehrung der Zahlungsmittel und die durch den Krieg veranlaßte größere Nachfrage nach fast allen Waaren trugen sehr bei, die Preise derselben überall zu steigern; noch nie hatte sich eine so rasche Preiserhöhung fast aller Gegenstände gezeigt als seit dem Ausbruch der französischen Revolution. Weniger ward sie durch die Zufuhr der edeln Metalle aus Amerika veranlaßt; diese war zwar sehr bedeutend, indeß nicht sehr von der der vorhergehenden Jahre verschieden.

In den Ländern, die nicht unmittelbar durch den Krieg litten, wirkten die gedachten Verhältnisse auch auf den Ackerbau höchst günstig ein; in Großbritannien hob die vermehrte Nachfrage nach den Erzeugnissen der Landwirthschaft auf den inländischen Märkten dieselbe sehr; in verschiedenen Continentalländern die erweiterte Gelegenheit, das Getreide im Auslande abzusetzen; in mehrern deutschen und einigen benachbarten Ländern kam der Ackerbau in größere Aufnahme, und ward mehr von den höhern Ständen beachtet; die Grundstücke stiegen sehr im Preise, große, zum Theil im Handel erworbene Capitalien wurden auf den Ankauf derselben verwandt.

Der Friede v. J. 1802 stellte zwar die Handelsverhältnisse, welche vor dem Kriege bestanden hatten, zum Theil wieder her;

Digitized by Google

er verminderte den auswärtigen Verkehr der Britten, so wie der Nordamerikaner und andern Neutralen, hob dagegen den der Franzosen, Holländer und Spanier, gab indeß den letztern Nationen das, was sie verloren, nicht völlig wieder; auch veränderte der i. J. 1803 ausbrechende Krieg wieder die Verhältnisse; Frankreich, Holland und bald darauf auch Spanien wurden aufs Neue von dem Colonialhandel fast ausgeschlossen; ihr Verkehr ging großentheils wieder auf die zuvorgedachten Nationen über. Doch ward der Seehandel der Hansestädte und bald auch der der preußischen Seestädte von den Franzosen und Engländern sehr beschränkt. Auch in Dänemark blühte er nur auf kurze Zeit; außerordentlich groß dagegen war der Handel der Nordamerikaner; er that dem der Britten bedeutenden Abbruch.

Vom Anfange der Continentalsperre bis zum pariser Frieden v. J. 1814.

Fast der ganze Seehandel des europäischen Festlandes aber wurde durch die am Ende d. J. 1806 beginnende Continentalsperre vernichtet; der Verkehr mit England, den außereuropäischen Ländern und die Schiffahrt zwischen den verschiedenen Ländern des Festlandes hörte größtentheils auf; und fast nur noch die brittischen Seegel erblickte man auf dem Ocean, nachdem die vereinigten Staaten, um ihre Schiffe den Plackereien zu entziehen, welchen die Britten und Franzosen sie unterwarfen, i. J. 1807 freiwillig dem Handel mit Europa entsagt hatten. Und auch als in den spätern Jahren der gedachten Sperre die Nordamerikaner wieder die Meere befuhren, erlangte ihr Handel die frühere Bedeutung nicht wieder; die Verhältnisse auf dem europäischen Festlande und besonders der i. J. 1812 ausbrechende Krieg zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien waren ihm ungünstig. Dagegen förderte die Unterbrechung ihres Verkehrs mit Europa die Fortschritte der Fabriken und Manufacturen in den Freistaaten gar sehr. Mehr noch wirkte die Continentalsperre auf die europäischen Gewerbe. In Deutschland, den Niederlanden, in Rußland und selbst in Frankreich hatte früher die Einfuhr der englischen Fabrikate die Fortschritte der eigenen Gewerbe zurückgehalten. Im letztern Lande waren

Digitized by Google

auch die ersten Jahre der Revolution diesen Industriezweigen sehr ungünstig gewesen; doch hatten sie sich schon in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts wieder gehoben. Noch mehr bemerkte man dieß unter Napoleon; in keinem Lande wandte man mehr als in Frankreich die Naturwissenschaften, zumal die Chemie, auf die Gewerbe an; und eiferte in der Einführung von Maschinen den Britten nach. Der weite inländische Markt, verbunden mit der durch den Krieg erzeugten Nachfrage, verschaffte den gedachten Industriezweigen einen sehr großen Absatz, besonders seitdem durch die Continentalsperre sowohl die französischen als die Märkte mehrerer Nachbarländer den Britten verschlossen waren. Gleiche Vortheile genossen die niederländischen Manufacturen und Fabriken, so wie die einiger Gegenden Deutschlands; vielen derselben dienten die französischen zum Muster. Noch mehr würden die Gewerbe sich in Folge dieser Sperre gehoben haben, wäre einigen derselben nicht durch die letztere die Herbeischaffung des rohen Materials erschwert worden. So war insbesondere die Baumwolle und auch der Indigo nicht gut anzuschaffen. Indeß schritten fast alle Gewerbe fort; nur die nicht, deren Erzeugniß hauptsächlich seewärts abgesetzt wurde; wie dieses namentlich mit den Leinenmanufacturen der Fall war.

Aber eine fast noch größere Einwirkung zeigte die Sperre des Festlandes auf die brittischen Manufacturen und Fabriken, wie auch auf den auswärtigen Handel des Inselreichs. Die Ausfuhr nach mehrern Ländern hatte größtentheils, die nach andern fast ganz aufgehört; viele Gewerbe, der Zwischenhandel zwischen den Colonien und dem benachbarten Continent, so wie andere Zweige des Verkehrs, besonders der mit den vereinigten Staaten, litten sehr; England ermangelte nicht nur des Absatzes seiner Fabrikate nach mehrern Ländern, sondern auch mancher rohen Stoffe, welche es vom Festlande zu beziehen gewohnt war, und auch besonders des Getreides. Dieses hatte die Folge, daß es den gedachten Mangel durch größere Benutzung der Producte des Inselreichs selbst und seiner Colonien zu ersetzen suchte; so wie man auch die wenigen Fabrikate, welche man

Digitized by Google

vom Continente bezogen hatte, jetzt noch mehr durch die eigene Industrie des Landes hervorzubringen trachtete. Letzteres gelang vorzüglich durch noch vermehrte Anwendung von Maschinen.

Doch nicht mit allen Ländern nahm Britanniens Handelsverbindung jetzt ab; mit mehrern erweiterte sie sich selbst, wie mit Spanien, Portugal, auf kurze Zeit auch mit Schweden, und besonders mit Westindien; auch kam eine ganz neue auf, die mit Brasilien. Sie war eine Folge der Auswanderung des portugiesischen Hofs aus dem Mutterlande nach dieser Colonie. Als solche hatte Brasilien nur mit dem letztern verkehrt, jetzt, ein selbstständiges Reich, knüpfte es auch mit andern Ländern, zumal mit Großbritannien, Handelsverbindungen an. Wichtig war auch die, welche es mit Ostindien einleitete. Durch sie, und noch mehr durch den ostindischen Handel der Nordamerikaner ward veranlaßt, daß jetzt ein großer Theil der edeln Metalle der neuen Welt direct aus dieser nach Asien abfloß. Die Ausfuhr derselben aus Europa nach Asien hatte seit längerer Zeit durch den gestörten Verkehr Hollands und anderer Continentalländer mit Ostindien, aber auch dadurch abgenommen, daß die Britten nicht mehr so viele indische Zeuge in Europa einführten. Seitdem die Anwendung der Maschinen in den Manufacturen dieses Welttheils, zumal in den brittischen, große Fortschritte gemacht hatte, verdrängten die baumwollenen Zeuge des Inselreichs die indischen auf vielen europäischen Märkten. Dieß jedoch würde nicht möglich gewesen sein, hätte nicht auch der Anbau des rohen Stoffs für dieselben sich immer mehr erweitert, besonders in den südlichen Gegenden der vereinigten Staaten. Doch auch aus Ostindien erhielt Großbritannien Baumwolle und einige andere rohe Stoffe in größerer Menge, wie namentlich den Indigo. Die wichtigste Einfuhr aber aus Asien blieb die des Thees; das Inselreich verbrauchte davon weit mehr als der ganze europäische Continent. Auch in den vereinigten Staaten war der Genuß dieses Getränks sehr allgemein; die Republikaner holten es in stets zunehmender Menge von Canton; ihr Handel mit Indien und China stand nur dem der Britten nach.

Indeß auch mit dem spanischen Amerika erweiterten sie

Digitized by Google

ihre Handelsverbindung, seitdem jenes begann, sich der Abhängigkeit vom Mutterlande zu entziehen. Die Britten und Nordamerikaner, statt wie früher nur über Westindien mit den gedachten Gegenden zu verkehren, fingen jetzt an, direct dahin zu handeln. Doch blieb Westindien noch der Hauptsitz dieses Verkehrs. Hier blühte vorzüglich Cuba, durch vermehrten Anbau und den Handel mit Merico; weniger die brittischen Colonien; die erweiterte Cultur ihrer Erzeugnisse auf der genannten Insel und in andern tropischen Gegenden war ihnen nachtheilig, besonders aber auch die unterbrochene Handelsverbindung des Mutterlandes mit Deutschland und andern Ländern.

Große Veränderungen bemerkte man während der Continentalsperre vorzüglich auch auf der pyrenäischen Halbinsel. So lange ihre Seehäfen unter dem Einflusse Frankreichs gestanden, mußte sie sich, wie dieses, dem Continentalsysteme unterwerfen; nachdem aber die Britten hier die Oberhand bekommen, verkehrten Spanien und Portugal fast ausschließlich mit dem Inselreiche und ihren Colonien. Doch ward Spaniens Verbindung mit Südamerika und Merico durch den hier beginnenden Krieg sehr gestört; wie nicht weniger der Bergbau in diesen Ländern. Der Verkehr zwischen Portugal und Brasilien litt dadurch, daß, wie eben gedacht worden, auch den Kaufleuten anderer Nationen seit der Einwanderung des portugiesischen Hofs in Brasilien dieses Land geöffnet war.

Von besonders großem Einflusse war die Sperre des Festlandes noch auf den Ackerbau vieler Länder desselben; die Kornausfuhr aus dem Nordosten und Deutschland nach dem Inselreiche und andern Ländern, in den vorhergehenden Jahren sehr bedeutend, stockte fast gänzlich, und eben so fehlte es an Absatz für einige andere landwirthschaftliche Producte. Doch nahm dieser in manchen Gegenden durch die Nachfrage, welche die großen Heere erzeugten, wieder sehr zu; auch wurde einigen dadurch ein Ersatz, daß die Fortschritte der Wollmanufacturen die der Schaafzucht förderten. Sie hob sich besonders in Sachsen und andern Gegenden Norddeutschlands, wo man sie schon früher durch Einführung spanischer Schaafe verbessert hatte. Auch ge-

Digitized by Google

wannen manche Landwirthe hier und in Frankreich dadurch dem Acker einen höhern Ertrag ab, daß sie, ermuntert durch die gedachte Sperre, solche Gewächse bauten, deren Früchte mehrere ausländische, zumal außereuropäische Producte ersetzten. Sehr verderblich aber war diese Zeit für den Ackerbau der Länder, die unmittelbar durch den Krieg litten; in welchem Falle sich ein großer Theil des Continents befand, besonders aber Spanien, Oestreich, Preußen, Polen und ein Theil Rußlands. Nicht nur wurden hier viele Saaten verheert und der Landwirth eines Theils seines Eigenthums beraubt, sondern auch große, oft unerschwingliche Contributionen waren die Folge des Kriegs. Aber auch in den Ländern, welche nicht Schauplatz desselben wurden, vermehrten sich die öffentlichen Lasten und fast überall drückten sie besonders den Landmann; nirgend jedoch mehrten sich die Abgaben so sehr als im Inselreiche; nur durch immer neue Auflagen war dieses im Stande, den Kampf gegen Napoleon mit so großer Ausdauer und so ungeheurem Kostenaufwande zu bestehen. Diese aber wurden nicht bloß durch vermehrte Auflagen, sondern großentheils auch durch Anleihen gedeckt; die schon auf eine beispiellose Weise angewachsene Nationalschuld wurde noch um Vieles vermehrt. Nicht aber würde das Anleihen so ungeheurer Summen möglich gewesen sein, hätten nicht Zahl und Mittel der Capitalisten im Inselreiche sich in den vorhergehenden Jahrzehnden sehr vermehrt, und eben so wenig wäre das Volk im Stande gewesen, die erhöheten Taxen aufzubringen, wäre nicht auch der Erwerb sehr groß gewesen. Da dieser aber während der gedachten Sperre oft stockte, und die öffentlichen Lasten besonders auf den niedern Ständen lasteten, so wurde der Druck weit fühlbarer als in frühern Zeiten. Hier und noch mehr auf dem Festlande führten die Zeitverhältnisse die Verschuldung vieler Grundbesitzer herbei; während auf der andern Seite viele Kaufleute, Fabrikanten und besonders Banquiers sich bereicherten. Das Geschäft der letztern hatte sich schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts durch den überall vermehrten Handel, durch den Anwachs des Geld- und Wechselhandels und durch das Leihen der Staaten sehr ge-

Digitized by Google

hoben, besonders aber während des siebenjährigen und des amerikanischen Kriegs. Noch größere Fortschritte indeß machte es im französischen Revolutionskriege und in den folgenden Zeiten. Der Geld- und Wechselhandel erlangte jetzt eine nie gekannte Bedeutung; die Banquiers wurden die unentbehrlichsten Personen in fast allen Staaten; ohne sie konnten die Anleihen nicht zu Stande gebracht, ohne diese der Krieg nicht geführt werden. Auch die Vermehrung des Papiergelds erweiterte die Geschäfte dieser Classe. In Rußland, Oestreich, Dänemark und mehrern andern Ländern, besonders in Großbritannien, setzte man immer größere Massen dieser Münze in Umlauf; fast nirgend reichten die Baarschaften für den vermehrten Umtausch hin; in mehrern Ländern sah man fast nur Papiergeld. England würde ohne dieses nicht im Stande gewesen sein, jetzt so ungeheure Summen baaren Geldes nach dem Festlande zu senden. Besonders groß waren die, welche i. J. 1813 für Subsidien an mehrere Continentalmächte aus dem Inselreiche flossen. Sie vermehrten die Baarschaften in Deutschland sehr und trugen bei, die Handelsgeschäfte mehrerer Städte zu beleben.

Vom Jahre 1814 bis 1824.

Der pariser Frieden v. J. 1814 setzte Frankreich und Holland wieder in Besitz der meisten der im Kriege verlornen Colonien, ohne jedoch ihren frühern Handel wieder herzustellen; mehrere dieser Besitzungen hatten die frühere Wichtigkeit verloren, einige kehrten nicht in die Abhängigkeit der Mutterländer zurück; der Colonialhandel war zu sehr das Eigenthum anderer Nationen, zumal der Britten und Nordamerikaner, geworden. Indeß wurde der Seehandel der Holländer und Franzosen doch so bedeutend, daß der der letztern beiden Nationen dadurch Abbruch erlitt; Frankreich versorgte sich meist durch eigene Schiffe mit tropischen Erzeugnissen; die Niederlande hatten davon noch zur Ausfuhr übrig. Hollands Handel aber erreichte bei weitem die frühere Höhe nicht wieder; den Zwischenhandel zwischen dem Nordosten und Südwesten mußte es mit andern Nationen theilen; der Verkehr mit Spanien war nicht ein Schatten von dem, was er früher gewesen; der ostindische Handel litt durch die

Digitized by Google

Concurrenz der Britten und Nordamerikaner, und der Handel von Antwerpen hob sich auf Unkosten des Handels von Amsterdam.

Weit ungünstiger noch waren die Verhältnisse dem Handel der Spanier; die Grundlage ihres Verkehrs war seit Jahrhunderten der Handel mit den amerikanischen Colonien gewesen; dieser lag ganz danieder; die wichtigste Einfuhr von daher, die der edlen Metalle, belief sich nicht auf die Hälfte von dem, was sie früher betragen; der Bergbau in mehrern der Colonien wurde kaum noch betrieben. Diese Verhältnisse wirkten auf Spaniens Handel mit andern europäischen Ländern zurück; Frankreich, England und die Niederlande erhielten von daher jetzt nur noch wenige Baarschaften; auch wurde der Handel mit Spanien für die gedachten Länder dadurch unbedeutender, daß man das wichtigste Erzeugniß dieses Königreichs, die Wolle, jetzt weniger ausschließlich aus demselben, vorzüglich auch aus Deutschland bezog.

Portugals Handel konnte deßhalb die frühere Bedeutung nicht wieder erlangen, weil die wichtigste Colonie, Brasilien, ein unabhängiges Reich blieb, und seinen Verkehr mit den Britten, Nordamerikanern und andern Nationen immer mehr erweiterte. Diese waren besonders die Franzosen und Deutschen. Statt daß die Britten und Andere früher Brasiliens Producte aus Portugal geholt, holten sie sie jetzt aus dem erstern Lande. Doch zogen die Engländer von daher wohl weniger Baarschaften an sich als früher aus Portugal; diese blieben mehr in Brasilien selbst, oder flossen nach Asien. Für das Inselreich indeß war Brasilien deßhalb sehr wichtig, weil seine Erzeugnisse hier einen immer weitern Markt fanden. Auch im spanischen Amerika war dieß der Fall; nicht weniger in Ostindien. Durch Hülfe der Maschinen waren die Britten jetzt dahin gelangt, daß sie die indischen baumwollenen Zeuge nicht nur auf den europäischen, sondern selbst auf den indischen Märkten verdrängen konnten. England bedurfte aber auch des erweiterten Absatzes nach diesen Ländern jetzt um so mehr, da die Versorgung der Heere und Flotten, welche während des Kriegs den Gewerben und dem

Digitized by Google

Handel eine so außerordentliche Beschäftigung gegeben, größtentheils aufgehört hatte, und auch der Handel mit mehrern Ländern des europäischen Continents nicht so vortheilhaft als in frühern Zeiten war. Gleich nach dem Frieden hatten die Britten mehrere derselben so sehr mit ihren Fabrikaten überschwemmt, daß dadurch viele der Manufacturen und Fabriken des Festlandes, welche während der Continentalsperre Fortschritte gemacht, einen um so größern Schaden litten, da auch hier die durch den Krieg erzeugte Nachfrage meist aufgehört hatte. Dieser Umstand trug bei, dem Prohibitivsysteme mehrerer Staaten größere Ausdehnung zu geben, und in denen, wo es noch nicht bestanden, dasselbe ins Leben zu rufen. Die Folge desselben war, daß die Gewerbe in Preußen, Rußland, den Niederlanden und andern Ländern sich sehr hoben und auf den Märkten des Festlandes den brittischen Fabriken und Manufacturen den Absatz erschwerten; völlig verdrängt wurden deren Erzeugnisse nur auf wenigen Märkten; die Engländer besaßen durch ihre stets vermehrte Anwendung von Maschinen, ihre ungeheuren Capitalien und durch die natürliche Beschaffenheit des Landes zu große Vorzüge. Auch wurde der Absatz ihrer Fabrikate, zumal der Baumwollwaaren durch den fortschreitenden Luxus in fast allen Ländern, und besonders in dem, dessen Märkte ihm am wenigsten verschlossen waren, ungemein gefördert. In diesem, in Deutschland, waren Hamburg, Leipzig und Frankfurt Hauptniederlagen der brittischen Fabrikate und der Erzeugnisse der englischen Colonien; nur die nordamerikanischen und einige andere außereuropäische Märkte waren für die erstern von fast gleicher Bedeutung. Auch Frankreichs Kunsterzeugnisse, Weine und andere Producte fanden im Auslande nirgend einen so weiten Markt als in Deutschland. Dennoch erweiterte sich der Absatz der Manufacturen und Fabriken in mehrern östreichischen und preußischen Provinzen, so wie in Sachsen, nachdem sie sich von den ersten Verlusten, welche das Aufheben der Continentalsperre herbeigeführt, erholt hatten. Nicht nur im Inlande, sondern auch in den kleinern deutschen Ländern, in Amerika und Westindien fanden viele derselben großen Absatz. Noch mehr nahm

Digitized by Google

der Absatz der französischen Fabriken und Manufacturen zu; sie wurden ganz besonders durch den weiten Markt im Lande selbst begünstigt. Auch der Verbrauch der außereuropäischen Waaren nahm in Frankreich, Deutschland und mehrern andern Continentalländern sehr zu. Während der Sperre des Festlandes hatte sich der des Caffees und Zuckers hier fast überall sehr vermindert, nach dem Aufhören derselben aber wurde er weit größer als selbst vor der Einführung der Sperre. Doch auch der Umstand mehrte den Verbrauch der gedachten Producte, daß die Manufactur, welche unter allen die größten Fortschritte machte, die Baumwollenmanufactur, ihr rohes Material aus den außereuropäischen Gegenden erhielt. Sowohl in England als in Frankreich, Deutschland und in Rußland hob sie sich auf eine beispiellose Weise, und begünstigt durch die vermehrte Anwendung von Maschinen. Diese wurden jetzt auch auf dem Continente in immer größerer Ausdehnung eingeführt. Durch sie ward ebenfalls die Erweiterung der Wollmanufacturen der gedachten Länder ungemein gefördert. Nicht weniger aber verdankte diese ihre Fortschritte der größern Wollproduction, welche man in Deutschland, Frankreich und andern Ländern bemerkte.

In Deutschland und dem Nordosten trug indeß auch der Umstand zu der Erweiterung des Prohibitivsystemes bei, daß England und Frankreich, nach welchen Ländern die erstern früher einen großen Theil ihrer Erzeugnisse abgesetzt hatten, auch Getreide, Wolle, Holz und andere rohe Stoffe mit erhöheten Abgaben belegten. In Frankreich hatte sich der Ackerbau, begünstigt durch den bessern Zustand des Landmannes, welcher aus der Revolution hervorging, schon während der Continentalsperre sehr gehoben, und noch mehr war dieses nach dem Frieden der Fall. Man fand, daß man nur noch sehr weniger landwirthschaftlicher Erzeugnisse aus dem Auslande bedürfe, und führte Schutzsteuern zu Gunsten der eigenen ein. Die in England auf fremde Waaren dieser Art gelegten gingen vorzüglich aus dem Umstande hervor, daß während der Continentalsperre die Production derselben im Inselreiche und seinen Colonien sich sehr erweitert hatte, und man besorgte, die Concurrenz fremder

Digitized by Google

Erzeugnisse dieser Art auf den brittischen Märkten möchte der eigenen Bodencultur verderblich sein. Diese Besorgniß, zumal hinsichtlich des Getreides, war um so größer, da die Productionskosten desselben in Großbritannien, durch die ungeheuren Taxen sehr vermehrt, die auf dem Festlande bei weitem überstiegen.

Viele Gegenden Norddeutschlands, Rußlands und Preußens empfanden die Wirkung dieser Sperren sehr. Während des französischen Revolutionskriegs und in den folgenden Jahren hatte die Korn- und Holzausfuhr vorzüglich den Wohlstand dieser Länder begründet, und, als seit d. J. 1806 der Seehandel gelähmt war, der Krieg fast überall eine große Nachfrage auf den inländischen Märkten erzeugt. Auch in den ersten drei bis vier Jahren nach dem Kriege war der Kornhandel noch bedeutend gewesen; die Sperren des Inselreichs und anderer Länder hatten ihre Wirkung noch nicht gezeigt. Erst seit d. J. 1819 stockte dieser Handel in fast allen Ländern, und um so mehr, da die Bodencultur, begünstigt durch eine vermehrte ländliche Bevölkerung, sorgfältigere Beackerung und allgemeinere Kenntniß der Landwirthschaft, sich überall gehoben hatte. Dieser letztere Umstand, besonders aber auch die Fortschritte der Schaafzucht, veranlaßten, daß der ungünstigen Conjuncturen ungeachtet, die Landwirthe in mehrern Gegenden Deutschlands auch jetzt ihr leidliches Bestehen hatten; im Allgemeinen aber sank der Wohlstand der Ackerbauer in diesem Lande und im Nordosten immer tiefer; und selbst in den Ländern, welche, früher gewohnt, häufig Getreide aus dem Auslande zu beziehen, diesem den Eingang versperrt hatten, bemerkte man dieß. Die eigene Bodencultur, gefördert durch fruchtbare Jahre, hatte sich so sehr gehoben, daß in mehrern dieser Länder Getreide zur Ausfuhr übrig war. Auch der erweiterte Anbau der Kartoffeln vermehrte diesen Ueberfluß in verschiedenen Ländern, zumal im Inselreiche, Deutschland, den Niederlanden und einigen Gegenden Frankreichs. Die Cultur derselben trug jetzt in mehrern derselben sehr bei, den Anwachs der Bevölkerung zu fördern. In Irland und in mehrern Gegenden Deutschlands war er so außer-

Digitized by Google

ordentlich, daß häufig Auswanderungen dadurch veranlaßt wurden.

Die gedachte Vermehrung der Kornproduction veranlaßte seit d. J. 1819 ein Sinken der Getreidepreise in fast allen Ländern. Dieses, verbunden mit der Verminderung der Preise der übrigen landwirthschaftlichen Producte, benahm dem Landmann in Deutschland, dem Nordosten und andern Ländern um so mehr die Mittel, seine Verpflichtungen zu erfüllen, da diese sich fast überall sehr gemehrt hatten; überall waren Abgaben und Schulden während der Kriege der letzten Jahrzehnde sehr angewachsen. Nur einzelne Landwirthe hatten sich durch die günstigen Conjuncturen, die der Krieg herbeigeführt, so sehr bereichert, daß sie vom Ersparten zehren konnten. Großes Capitalvermögen fand sich meist nur bei den Städtern, zumal den Kaufleuten, Fabrikanten und vorzüglich den Banquiers. Das Vermögen der erstern beiden Classen nahm aber häufig durch das Sinken der Preise fast aller Waaren sehr ab; nur das der letztern, so wie der Capitalisten überhaupt, hob sich in Folge des steigenden Geldwerths, der Vermehrung der Geldgeschäfte und besonders des erhöheten Werths der Staatspapiere. Der Handel mit diesen, schon vor dem französischen Revolutionskriege sehr bedeutend, machte während desselben und der folgenden Kriege, besonders aber nach wiederhergestelltem Frieden ungeheure Fortschritte; denn in allen Staaten hatte sich die Masse dieser Papiere unendlich vermehrt. Auch nahm nach dem Kriege deßhalb die Neigung, solche anzukaufen, sehr zu, weil die friedlichern Verhältnisse der europäischen Mächte ihnen von Jahr zu Jahr einen erhöheten Werth gaben, und häufig andere Gelegenheiten, Capitalien zu placiren, fehlten. Der letztere Umstand aber trug auch mancher Orten bei, das Sinken der Preise der Grundstücke zu hindern, und dem Ackerbauer, seines abnehmenden Wohlstandes ungeachtet, das Anleihen von Capitalien zu erleichtern.

In Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden und einigen deutschen Ländern hatten Fabriken und Manufacturen sich in den ersten zehn Jahren nach dem Frieden v. J. 1814 so sehr

Digitized by Google

erweitert, daß der Wunsch entstand, es möchten neue Märkte sich ihren Erzeugnissen öffnen, welcher um so lebhafter war, da der Absatz auf den bisherigen durch das Prohibitivsystem und die Verminderung der Zahlungsmittel oft sehr beschränkt ward. Die letztere bemerkte man besonders in Spanien und Portugal; wo indeß auch erhöhete Zölle die Einfuhr fremder Waaren erschwerten. In Rußland, Schweden und mehrern andern Ländern waren dieselben so hoch, daß die meisten Erzeugnisse anderer Länder nur durch Schleichhandel eingeführt werden konnten, und auch diesen hatte man sehr erschwert. Die nicht geschlossenen deutschen, italienischen, westindischen und einige wenige andere noch offene Märkte wurden von allen Seiten, zumal von den Britten, mit Fabrikaten überfüllt; von diesen besonders auch die der vereinigten Staaten. Indeß hatten hier, wie schon gedacht worden, die Fabriken und Manufacturen, während die Handelsverbindung mit Europa aufgehört, Fortschritte gemacht, und waren auch, nachdem dieselbe wieder hergestellt, nicht ganz verfallen. Günstig wurde ihnen der Umstand, daß der Gewinn im Handel sich mehrere Jahre nach dem Frieden sehr verminderte. Die amerikanische Regierung hielt diese Industriezweige bald für wichtig genug, sie durch Einführung erhöheter Zölle zu heben, durch welche man zugleich die Staatseinnahme, meist auf Unkosten des Auslandes sehr vermehren konnte. In Folge des neuen Tarifs (v. J. 1824) machten die Gewerbe der Freistaaten in wenigen Jahren große Fortschritte.

V. J. 1824 bis gegen Ende d. J. 1828.

Unter diesen Umständen mußte die Erweiterung des directen Verkehrs mit dem vormaligen spanischen Amerika, welcher aus der Anerkennung der neuen Staaten von Seiten Großbritanniens hervorging, für die Fabrikanten mehrerer europäischen Länder sehr erwünscht sein. Außerordentliche Erwartungen wurden hier jetzt rege; in Großbritannien, Frankreich und Deutschland blühten die Fabriken und Manufacturen i. d. J. 1824 und 1825 sehr auf, und in den Seestädten machte man ungeheure Versendungen nach den gedachten Gegenden. Bald aber waren die amerikanischen Märkte so sehr mit europäischen Fabrikaten über-

Digitized by Google

füllt, daß man sie kaum verkaufen konnte. Indeß hatten sich viele Gewerbe in den genannten europäischen Ländern in Folge solcher Erwartungen einmal so sehr erweitert, daß man ohne großen Nachtheil den Betrieb derselben nicht einschränken konnte. Dadurch ward ein immer größeres Sinken der Preise vieler Fabrikate, zumal der Baumwollwaaren, veranlaßt. Dieses aber trug bei, den schon außerordentlich erweiterten Verbrauch solcher Zeuge noch zu mehren, und zugleich den Preis der Leinwand immer mehr zu drücken. Die deutschen, niederländischen, französischen und andern Leinen, schon früher fast von Jahr zu Jahr wohlfeiler geworden, sanken seit d. J. 1825 so sehr im Preise, daß die Fabrikanten derselben, meist arme Landleute, oft nicht den nothdürftigsten Unterhalt durch diese Manufactur gewannen; die Verarmung vieler Gegenden ward dadurch veranlaßt. Sie erstreckte sich nicht bloß auf die, welche Leinwand, sondern auch auf die, welche Leinengarn ausführten. Der Preis des letztern wurde durch denselben Umstand, vorzüglich jedoch auch durch die große Erweiterung der Fabrikation solchen Garns durch Spinnmaschinen in Großbritannien gar sehr gedrückt. Günstiger wirkte die Erweiterung der Fabrikation von Leinengarn im Inselreiche auf die Gegenden des Continents, welche Flachs ausführten; die Nachfrage nach demselben in Großbritannien nahm seit dem Frieden, und besonders i. d. J. 1824 und 1825 außerordentlich zu, und brachte Flandern, mehrern russischen Provinzen und einigen andern Gegenden großen Gewinn; mehrte aber den Anbau dieses Gewächses hier so außerordentlich, daß in den allerneuesten Zeiten die Preise desselben sehr sanken.

Für Westindien war die Ausbildung des directen Verkehrs zwischen Europa und dem vormals spanischen Amerika höchst nachtheilig; der Zwischenhandel dieser Inseln hörte dadurch großentheils auf und der Wohlstand derselben sank um so mehr, da auf ihre Bodencultur der vermehrte Anbau anderer Tropenländer sehr ungünstig wirkte. Zu diesen gehörte besonders Brasilien; die Ausfuhr seiner Producte nach Europa war sehr bedeutend; nicht weniger die Einfuhren von daher, besonders aus dem Inselreiche. Der Handel mit Brasilien entschädigte dieses Land

Digitized by Google

in etwas für die Hindernisse, welche man dem Eingang seiner Kunstproducte in mehrern Ländern entgegengesetzt hatte. Diese zeigten sich selbst in dem vormals spanischen Amerika; Mexico und die übrigen neuen Staaten hatten die meisten fremden Waaren mit hohen Zöllen belegt. Sie schreckten indeß die Britten so wenig als andere Nationen von dem Verkehr mit diesen Gegenden, da ihnen in fast allen andern Ländern der Zugang noch mehr erschwert war. Nächst den Britten verkehrten besonders die Nordamerikaner mit Südamerika und Mexico. Durch sie wurde fortwährend ein Theil des amerikanischen Silbers nach China und Indien ausgeführt; ihr Handel mit diesen Gegenden hatte noch an Ausdehnung gewonnen. Der der Britten erweiterte sich dadurch, daß sie immer mehr englische Fabrikate nach Indien exportirten, und eine größere Masse roher Stoffe von dort holten.

Für den Ackerbau im Nordosten und mehrern Gegenden Deutschlands führten die Mißerndten i. d. J. 1826 und 1828 in England und einigen andern Ländern günstigere Conjuncturen herbei, die indeß den Wohlstand im Allgemeinen wenig hoben, wohl aber dem Landmann größern Credit verschafften, und die Preise der Grundstücke steigerten. Letzteres war um so mehr der Fall, da überhaupt die Gelegenheit, Capitalien vortheilhaft und mit Sicherheit zu belegen, immer seltener ward; der Gewinn bei den meisten Handelsgeschäften und Gewerben sank immer mehr, und auch der Handel mit Staatspapieren reizte weniger; die politischen Conjuncturen waren ihm nicht sehr günstig.

Wenig vortheilhaft waren die Verhältnisse der Wollproduction. Sie hatte sich in Deutschland, Frankreich und andern Ländern, ganz neuerlich auch in Rußland, den vereinigten Staaten und in Neuholland sehr gemehrt; und für die beiden Länder, welche andere mit Wolle zu versorgen pflegten, für Deutschland und Spanien war diese Ausfuhr weniger gewinnreich; im erstern gingen aus dem Sinken der Wollpreise große Verluste hervor; im letztern wurde der Nothzustand durch dieses noch vermehrt. Nirgend war er größer als in Spanien; der Verkehr mit Amerika hatte fast aufgehört, und der mit dem übrigen

Digitized by Google

Europa wurde immer unbedeutender; edle Metalle erhielt daſſelbe gar nicht mehr aus dieſem Lande; und eben ſo wenig aus Portugal. Auch hier ſtockte der Handel mit den Colonien und andern Ländern. Unter dieſen Umſtänden hätte um ſo mehr ein außerordentlicher Geldmangel im weſtlichen Europa, und in dieſem Welttheile überhaupt ſichtbar werden müſſen, da in daſſelbe auch auf directem Wege aus den neuen amerikaniſchen Staaten wenige Baarſchaften eingeführt, vielmehr aus dem Inſelreiche große Summen dahin ausgeführt wurden; wenn man dieſem Mangel nicht dadurch abgeholfen hätte, daß man die klingende Münze weit mehr als in frühern Zeiten aus einem Lande in das andere ſandte, und ſo durch die Schnelligkeit des Umlaufs den Mangel der Circulationsmittel zu erſetzen ſuchte. Dieß aber erleichterten beſonders die noch genauere Verbindung zwiſchen den Banquiers verſchiedener Länder, das beſſere Poſtweſen und die immer allgemeinere Anwendung der Dampfſchiffe. Indeß konnten nicht immer die Baarſchaften ſo ſchnell aus einer entfernten Gegend in die andere geſchafft werden, als die Verhältniſſe erforderten, welcher Umſtand dann oft große Verlegenheiten nach ſich zog, zumal in Großbritannien; die Verſendung ungeheurer Summen von hier nach dem benachbarten Continente und nach Amerika ſetzte das Geldweſen dieſes Landes um ſo größern Schwankungen aus, da neben den Baarſchaften hier eine ſo große Maſſe von Papiergeld circulirte.

Digitized by Google

Großbritannien und Irland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bis auf die Zeit der Eroberung i. J. 1066.

Allgemeines.

Schon von den Phöniciern und Carthaginienſern ward Britannien des Handels wegen beſucht; ſie holten vorzüglich Zinn von hier ab [1]). Zu Cäſars Zeiten verkehrten beſonders die Bewohner des nördlichen Frankreich, zumal die Veneter, mit dieſer Inſel, vornehmlich mit dem Gallien gegenüberliegenden Theile derſelben [2]). Hier hatten Ackerbau und andere Zweige der Cultur ſchon größere Fortſchritte gemacht als in den übrigen Gegenden Britanniens; die Cantier, Bewohner des heutigen Kent, zeichneten ſich durch größere Bildung vor den Bewohnern des nördlichen Theils der Inſel aus [3]). Sehr hoben ſich mehrere Zweige der Induſtrie, nachdem die Römer unter Claudius i. J. 43 Britannien zur römiſchen Provinz gemacht hatten. Bald ward die Inſel zu den fruchtbarſten Theilen des römiſchen Reichs gezählt; ſie brachte faſt alle Erzeugniſſe Italiens hervor, nur nicht Wein und Oel [4]); Getreide gewann man ſo reichlich, daß ein Theil des den Römern zu leiſtenden Tributs in Korn abge-

1) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der Völker der alten Welt, 3. Aufl. Göttingen 1815. Th. 2. S. 77. u. 78. Th. 3. S. 178.

2) Caesar B. G. III, 8. „quod et naves habent Veneti plurimas, quibus in Britanniam navigare consueverunt."

3) Caesar ibid. V, 14. „Ex his omnibus longe sunt humanissimi, qui Cantium incolunt, quae regio est maritima omnis, neque multum a Gallica differunt consuetudine. interiores plerique frumenta non serunt, sed lacte et carne vivunt pellibusque sunt vestiti."

4) Tacitus Agricola XII. „Solum, praeter oleam vitemque et cetera calidioribus terris oriri sueta, patiens frugum, fecundum."

Digitized by Google

tragen wurde [1]). Auch führte man solches nach den Rheingegenden aus [2]). Der Verkehr im Innern war erheblich; man zählte 92 größere Städte, unter diesen 33 Civitates von Bedeutung; die Verbindung unter denselben war durch Kunststraßen erleichtert [3]), mehrere, insbesondere London, blühten durch Handel. In dieser Stadt, so wie in York und Colchester [4]), wurden unter andern Waaren besonders Wolle zu Markte gebracht; es scheint, daß das Land solche in größerer Menge als andere Länder hervorbrachte.

Ein großer Theil der von den Römern gegründeten Cultur ward durch die Einfälle der Picten und Scoten in den spätern Zeiten des vierten und im fünften Jahrhunderte vernichtet. Noch verderblicher wurden dem Lande die Einfälle der Angelsachsen; es blieb jetzt kaum noch eine Spur des blühenden Zustandes, in welchem Britannien sich in den letzten Jahrhunderten unter den Römern befunden hatte, übrig [5]). Auch während der Heptarchie waren die Verhältnisse der Industrie höchst ungünstig; die Kriege im Innern dauerten fast ununterbrochen fort. Der Ackerbau indeß mochte in manchen Gegenden durch die Klöster wieder gehoben werden [6]); wie dieß schon der Umstand wahrscheinlich macht, daß die brittischen Mönche zur Verbreitung der Cultur auf dem benachbarten Festlande beitrugen [7]). Einzelne Könige der angelsächsischen Reiche, wie besonders Ina (König von Wesser) förderten wohl durch weise Gesetzgebung die Künste

1) Daselbst XIX.

2) Ammianus, XVIII. 1.

3) Gibbon, Th. 5. S. 417.

4) Moreau, Rise and Progress of the Woolen-Manufacture, beim Jahre 314.

5) Gibbon, Th. 4. S. 332. u. Th. 5. S. 419.

6) Die ersten Klöster in England wurden etwa gegen Ende des sechsten Jahrhunderts angelegt. Rapin, beim Jahr 597.

7) Zu Anfang des achten Jahrhunderts ging eine große Anzahl von Mönchen aus Britannien nach Frankreich und auch der Schweiz, um hier das Christenthum zu verbreiten und Klöster zu gründen. Anderson, b. J. 713. u. Johannes von Müller, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Th. 1. S. 159.

Digitized by Google

des Friedens; weit umfassender indeß war die Einwirkung Alfreds des Großen; unter den ungünstigsten Verhältnissen und ungeachtet der öftern Einfälle der Dänen, suchte er die Cultur seines Reichs auf alle Weise zu heben. Er ließ viele durch die Dänen zerstörte Städte wieder aufbauen, nahm fremde Künstler und Kaufleute auf, pflegte den Ackerbau und das Seewesen [1]) und führte eine bessere Justiz ein [2]). Auch einige der Nachfolger Alfreds, wie namentlich Athelstan und Edgar, waren nicht gleichgültig gegen die Fortschritte der Industrie [3]). Dennoch waren diese kaum merkbar; die Zeitverhältnisse begünstigten sie zu wenig; besonders litt das Land fortwährend durch die Einfälle der Dänen. Auch gegen das Ende der sächsischen Herrschaft blühten Ackerbau, Gewerbe und Handel weit weniger als während der römischen Herrschaft [4]). Indeß unterhielt England einigen Verkehr mit dem benachbarten Festlande, zumal mit Frankreich, den Niederlanden, mit Deutschland und auch vielleicht mit Norwegen [5]). Er ward sowohl von einheimischen als besonders fremden Kaufleuten betrieben, in der größten Ausdehnung, wie es scheint, in London [6]). Die Hauptausfuhren waren Leder, Blei und Zinn [7]). Auch Wolle ward im eilften Jahrhunderte

1) Unter Alfred besuchten englische Schiffe mehrere entfernte Länder. Macpherson, b. J. 897.

2) Hume, b. J. 880. u. Macpherson, b. J. 897.

3) Athelstan gab ein Gesetz, nach welchem ein jeder Kaufmann, der mit eigenen Schiffen drei Seereisen gemacht hatte, in den Adelstand (zum Than) erhoben wurde. Edgar veranlaßte die Vertilgung der Wölfe in England. Indeß fand man diese hier auch in spätern Zeiten noch, namentlich gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts, immer indeß, wie es scheint, weit weniger als in den meisten Ländern des Continents. Anderson, b. J. 925, Macpherson, b. J. 938, Hume, b. J. 955 u. Macpherson 1280.

4) Macpherson, P. 1. p. 287. b. J. 1066. „Agriculture, which was in such a flourishing state in Britain when under the Roman government, was much neglected during the long wars between the Britons and the Saxons, Angles, etc. and it never recovered its former degree of perfection during the whole period of the Anglo-Saxon government."

5) Macpherson, b. J. 1000. 6) Anderson, b. J. 1041.

7) Taube, Geschichte der englandischen Handelsschaft, S. 15.

Digitized by Google

schon exportirt [1]); zumal wohl nach den Niederlanden, wo die Wollmanufacturen eben anfingen, sich zu heben. Eingeführt wurden besonders französische Weine; minder bedeutend mochte die Einfuhr von Pfeffer und einigen andern Gewürzen sein [2]).

Schottland und Irland.

Schottland und Irland waren den Römern wenig bekannt; doch verkehrten die östlichen Gegenden Irlands mit dem gegenüberliegenden Britannien [3]). In Schottland zeichneten sich die südlichen Gegenden durch eine größere Cultur vor den nördlichen aus [4]); allein selbst die erstern standen vielen Gegenden Englands in dieser Hinsicht nach. Auch während der angelsächsischen Herrschaft in England machte die Industrie der beiden Nachbarländer keine erhebliche Fortschritte.

Erste Periode.

Von der Eroberung Englands durch die Normannen bis auf die Regierung Eduards III. Von 1066 bis 1327.

Allgemeines.

Noch mehr als durch die Einfälle der Dänen ward England durch die der Normannen verheert. Wilhelm der Eroberer und seine Gefährten liebten nur die Jagd [5]); die Künste des Friedens

---

1) Moreau, b. J. 1066 und Anderson, b. J. 1267.

2) Anderson, b. J. 979.

3) Mannert, Th. 2. Hft. 2. S. 110.

4) Mannert, a. a. O. S. 95.

5) Bekanntlich ließ Wilhelm der Eroberer in Hampshire mehrere angebaute Gegenden verwüsten, und sie in einen Wald umschaffen; welchen man hier auch jetzt noch, wenigstens zum Theil, findet, und welcher wohl der einzige in England ist. M. vergl. Hume, b. J. 1081.

Digitized by Google

wurden von ihnen verachtet; den Ackerbauer traf harter Druck; ungeheure Contributionen wurden ihm und den andern Ständen auferlegt; ein großer Theil der Grundbesitzer seiner Güter beraubt; und mit diesen die normannischen Großen beliehen [1]). Auch die Nachfolger Wilhelms hoben die Industrie des Landes nicht; sie blieb fast in allen Zweigen vernachlässigt; und fast unerschwingliche Abgaben drückten das Volk [2]).

Indeß trug das aus der Normandie in England eingeführte strenge Lehnswesen, gefördert durch die persönliche Auctorität Wilhelms des Eroberers und mehrerer seiner Nachfolger, nicht wenig bei, das Aufkommen einer so großen Macht des Adels und auch der Geistlichkeit zu verhindern, als diese in Frankreich und andern Ländern des Continents an sich rissen. Denn wenn gleich auch in England die Barone unter den Nachfolgern des ersten normannischen Königs sehr mächtig wurden, so erlangten sie doch nie eine so wenig beschränkte Herrschaft in ihren Besitzungen als der Adel in vielen Gegenden des Festlandes [3]). Auch ward dieß dadurch verhindert, daß der niedere Adel und die Städte ein bedeutendes Gegengewicht gegen die großen Barone bildeten. Wäre dieses nicht schon im zwölften und im Anfange des folgenden Jahrhunderts sehr groß gewesen, so möchte es den geringern Baronen und den Städten nicht gelungen sein,

1) Madox, Baronia Anglica, book I. cap. II. p. 25.

2) Die jährlichen Einkünfte Wilhelms des Eroberers werden, vielleicht übertrieben, auf 400,000 Pf. St. (1,200,000 Pf. St. des heutigen Geldes) geschätzt; die seiner Nachfolger werden nicht so hoch angegeben. Indeß erhoben mehrere derselben, besonders Richard Löwenherz, außer ihren gewöhnlichen Einkünften oft noch bedeutende Abgaben. Richard bedurfte bloß um aus der östreichischen Gefangenschaft befreiet zu werden, einer Summe von 100,000 Pf. St. (Hume, b. J. 1189, 1193 und 1199, Colquhoun, Th. 1. S. 150): gleich nach der Eroberung waren viele Städte so verarmt, daß eine große Anzahl Häuser sich ohne Bewohner befand; wie dieß namentlich in York und Chester der Fall war. Macpherson, b. J. 1086.

3) De Lolme, Constitution de L' Angleterre, P. 1. p. 17. „Ce fut l' immense pouvoir du roi qui rendit l'Angleterre libre etc.“: und Hume, b. J. 1167, 1261 und 1399.

Digitized by Google

ſich unter Johann ohne Land ſo wichtige Freiheiten zu verſchaffen. Dieſe, wenn auch häufig von den folgenden Königen beſchränkt, förderten Handel und Gewerbe auf mehrfache Weiſe [1]). Auch war für die Städte der Umſtand günſtig, daß ſie die Könige bei ihren Geldverlegenheiten oft unterſtützen konnten, und dann von dieſen meiſt größere Freiheiten erlangten.

Handel.

Solches indeß hätte nicht geſchehen können, wären nicht die Mittel mancher Städte bedeutend geweſen. Dieſe verdankten ſie beſonders dem Handel. Es ſcheint, daß ſelbſt im eilften und zwölften Jahrhundert der letztere in mehrern Städten, zumal in London, nicht ganz verfiel, und daß er, vorzüglich der Wollhandel, ſich im dreizehnten nicht wenig hob. Die Wollmanufacturen mehrerer Continentalländer bedurften immer mehr der engliſchen Wolle; und große Summen floſſen der Inſel gegen Ende dieſer Periode für die gedachte Waare aus dem Auslande zu [2]), zumal aus den Niederlanden, wo die Verarbeitung der Wolle jetzt außerordentliche Fortſchritte gemacht hatte. Doch auch andere Länder, wie namentlich Frankreich, Spanien und Italien, ſo wie auch wohl Deutſchland, bezogen Wolle aus England [3]). Sie ward meiſt von den Kaufleuten dieſer Länder

1) Die wichtigſten Beſtimmungen für Englands Induſtrie in der dem König Johann abgedrungenen Magnacharta waren, daß die Barone nicht mit ſolcher Willkühr wie bisher Abgaben von ihren Vaſallen erheben, gleiches Maaß und Gewicht im ganzen Lande gelten, den königl. Beamten nicht erlaubt ſein ſollte, willkührlich Pferde, Wagen und anderes Wirthſchaftseigenthum von den Landleuten zu nehmen; daß dieſe nicht wegen Schulden ihres Inventariums beraubt werden, und daß ferner der Handel der Kaufleute, ſowohl im In- als Auslande weniger beſchränkt ſein ſollte. Mehrere Städte, wie beſonders London, erhielten auch die Beſtätigung ihrer Privilegien. Hume, b. J. 1215.

2) Macpherſon, b. J. 1189.

3) Anderſon, b. J. 1274 und Hume b. J. 1277. Die meiſten engliſchen Schriftſteller, welche über dieſen Gegenſtand geſchrieben, ſtimmen darin überein, daß die engliſche Wolle im vierzehnten, funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert beſſer als die ſpaniſche war, und führen, um dieſes zu beweiſen, namentlich die Beſtim-

Digitized by Google

abgeholt; eine große Anzahl solcher Fremden hatte sich im dreizehnten Jahrhunderte in England, vornehmlich in London, niedergelassen [1]). Unter ihnen zählte man besonders viele Niederländer, Franzosen und Deutsche. Sie führten nicht nur einige Erzeugnisse ihres Vaterlandes, als namentlich Rheinwein und Silber, ein, sondern auch wohl schon Producte des Nordosten [2]). Der Verkehr der Italiener (unter dem Namen der Lombarden bekannt) in England hob sich besonders, seitdem man unter Eduard I. die Juden aus diesem Lande vertrieben [3]). Sie hatten besonders die Geldgeschäfte geführt; diese gingen jetzt meist auf die Lombarden über [4]). Der Handel der letztern erhielt aber auch durch ihren erweiterten Verkehr mit dem Oriente eine größere Ausdehnung. Brügge und London wurden im vierzehnten Jahrhunderte die Hauptmärkte für die indischen und andern morgenländischen Waaren im nordwestlichen Europa. Nicht weniger indeß brachten die Italiener manche Erzeugnisse ihres Vaterlandes, zumal Seidenzeuge und andere Kunstproducte, nach England [5]). Der Handel dieser Insel mit Frankreich, seit den frühsten Zeiten ein Hauptzweig des auswärtigen Verkehrs des erstern Landes, blieb es auch in dieser Periode, und ward durch die politischen Verhältnisse dieser Länder gefördert; indem, wie bekannt, auch mehrere Gegenden Frankreichs den englischen Königen gehorchten. Es scheint, daß der Genuß des Weins unter den höhern Ständen in England sehr verbreitet war, und

---

mung des englischen Königs Heinrich II. an, wodurch in England die Verfertigung wollener Zeuge aus spanischer Wolle verboten ward; so wie auch das Urtheil Guicciardini's, welcher der englischen Wolle sehr bestimmt den Vorzug zuerkennt. M. vergl. besonders Anderson, observations etc., S. 236 u. f. w., Wool, S. 29., Guicciardini S. 13. und Macpherson, b. J. 1438.

1) Macpherson, b. J. 1204. und Anderson, b. J. 1274, 1302, 1308.

2) Macpherson b. J. 1189. 1204. und Anderson, b. J. 1232, 1236.

3) Anderson, b. J. 1290.

4) Anderson, b. J. 1283.

5) Macpherson, b. J. 1189 und Anderson, b. J. 1283.

Digitized by Google

daß man denselben meist aus Frankreich erhielt [1]), wenn gleich man auch Wein aus Spanien und andern Gegenden des südlichen Europa bezog. Diese und andere Waaren wurden mehr durch fremde als englische Kaufleute eingeführt. Die letztern verkehrten zwar nach mehrern Ländern, wie namentlich nach Frankreich, den Niederlanden, Norwegen und Portugal [2]); indeß war dieser Handel meist in den Händen der Kaufleute der gedachten Länder und der Hanseaten. Die letztern ließen besonders in Norwegen, in andern Gegenden des Nordosten und in den Niederlanden keine große Concurrenz der englischen Kaufleute aufkommen. Uebrigens hatten sich diese meist in Corporationen vereinigt, unter welchen sich die Gesellschaft des heiligen Thomas Becket, später auch die der Stapler auszeichnete. Sie führten besonders Wolle, Zinn und Leder aus [3]). Die Unsicherheit, mit welcher in diesen Zeiten sowohl der Land- als Seehandel verbunden war [4]), und der Mangel an Capitalien mochte solche Verbindungen erfordern; die Erweiterung des Handels aber wurde durch sie aufgehalten. Nicht weniger geschah dieses dadurch, daß man den Verkauf der wichtigsten Ausfuhrartikel Englands, insbesondere der Wolle, auf gewisse Städte (Stapelorte) beschränkt hatte. Der Stapel für den Wollhandel war mehr in den niederländischen als in den englischen Städten, und wurde häufig verlegt. Unter den Städten, in welchen dieser Verkehr betrieben wurde, zeichnen sich aus Antwerpen, Brügge, St. Omer und Lille [5]).

Ackerbau.

Der Landwirthschaft waren die Zeitverhältnisse wenig günstig; indeß lieferte sie, seitdem die Wollausfuhr gegen die Mitte dieser Periode bedeutend wurde, einen höhern Ertrag als in den

1) Macpherson, b. J. 1189.

2) Anderson, b. J. 1269, 1284 und 1310.

3) Anderson, b. J. 1248.

4) Die Seeräubereien waren besonders im dreizehnten Jahrhunderte sehr häufig. Macpherson, b. J. 1264.

5) Moreau, Rise and Progress of the Wool-Trade, b. J. 1271, 1314 u. s. w.

Digitized by Google

meisten Ländern des Continents. Die Einnahme der Barone von ihren großen Schaafheerden war bedeutend [1]), und trug wahrscheinlich bei, diesen schon jetzt einiges Interesse für die Landwirthschaft einzuflößen. Auch hielten sie sich, wie es scheint, mehr als der Adel anderer Länder auf ihren Gütern auf. Dieß wird schon dadurch wahrscheinlich, daß bereits in der ersten Hälfte der Periode den Baronen erlaubt ward, den Dienst im Felde durch eine Geldsteuer (Scutage oder Escutage) abzukaufen [2]). Noch mehr als von dem Adel mochte der Ackerbau von der Geistlichkeit gepflegt werden, besonders seitdem unter den ersten normannischen Königen die Zahl der Klöster sich sehr gemehrt hatte [3]). Daß aber die Geistlichkeit in England nicht so mächtig als in andern Ländern wurde, dafür ward durch die unter Eduard I. erlassene Acte der todten Hand (Mortmain) gesorgt. Es wurde in derselben einem jeden Unterthan verboten, seine Güter ohne Erlaubniß der Krone an nie aussterbende Corporationen zu vermachen [4]).

Im Allgemeinen jedoch blieb die Landwirthschaft, zumal der Ackerbau, vernachlässigt; eine Getreideausfuhr fand nicht, oder nur selten und aus einigen wenigen Gegenden des Landes Statt [5]). Die Fortschritte der Schaafzucht wurden in vielen Gegenden dadurch aufgehalten, daß es an Winterfütterung fehlte [6]). Weniger bedurfte man solcher für die Schweine; diese wurden in großer Menge gehalten, und Schweinefleisch machte ein sehr allgemeines Nahrungsmittel aus [7]).

---

1) Einzelne Barone besaßen 20,000 Schaafe und darüber. Hume, b. J. 1327.

2) Hume, b. J. 1159, 1189 und Madox, Baronia book I. capt. VI. p. 116.

3) Vom Jahre 1066 bis 1216 sollen 550 Klöster in England erbaut worden sein. Anderson, b. J. 1216.

4) Macpherson, b. J. 1278 und Anderson, b. J. 1279. Uebrigens ward dieser Bestimmung nicht immer Folge geleistet.

5) Macpherson, b. J. 1189, 1194 und 1288.

6) Hume, b. J. 1327.

7) Wool, encouraged without exportation p. 14.

Digitized by Google

Fabriken und Manufacturen.

Englands Manufacturen waren noch von geringer Bedeutung; die wichtigsten mochten die Wollmanufacturen sein, doch lieferten sie, wie es scheint, nur grobe Zeuge, und befriedigten den Bedarf des Landes nicht, sondern man führte noch Tücher, zumal belgische, ein[1]). Zwar hatte schon Heinrich II. Weber aus Flandern in seinem Reiche aufgenommen[2]); doch wurde dadurch die Verfertigung der gedachten Fabrikate nicht sehr erweitert. Auch Leinwand webte man in England; indeß nur für den Bedarf des Landes, und wohl nicht einmal so viel als dieser forderte. Vielleicht wurden schon feine Leinen aus den Niederlanden eingeführt. Uebrigens konnte auch die Einfuhr fremder Kunsterzeugnisse nicht sehr erheblich sein; die Nachfrage nach denselben zeigte sich fast nur bei den höhern Ständen. Diese jedoch fingen an, feinere Stoffe und andere Luxusartikel in größerer Menge zu gebrauchen. Die Kreuzzüge hatten auch die englischen Großen mit manchen fremden, besonders orientalischen Waaren näher bekannt gemacht[3]).

Schottland und Irland.

In Schottland und Irland machte die Industrie noch geringere Fortschritte als in England; indeß hob sie sich in Schottland etwas, zumal gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts unter dem König David, welcher den Gewerbfleiß förderte[4]). Irland war, als es i. J. 1172. von den Engländern erobert wurde, wenig angebaut; ein großer Theil des Landes bestand aus Sümpfen; die Einwohner lebten, wie es scheint, meist von der Viehzucht. Auch in den folgenden Jahrhunderten hob sich die Cultur dieses Landes wenig; es wurde von den Engländern sehr vernachlässigt. Uebrigens führte Irland im dreizehnten

1) daselbst S. 18, 22.

2) Besonders ließen sich diese Flamländer gegen das Ende des zwölften Jahrhundert in Wales nieder. Man findet noch jetzt hier, in der Nähe von Swansea, die Spuren dieser Colonie. M. vergl. Moreau, Rise and Progress of the Wool-Trade, b. J. 1189.

3) Madox, Baronia book III. cap. VIII. p. 281.

4) Macpherson, b. J. 1171.

Digitized by Google

Jahrhunderte etwas Getreide aus; es durfte aber nur nach England exportirt werden [1]).

Zweite Periode.

Vom Anfange der Regierung Eduards III. bis zu Anfang Heinrichs VII. Von 1327 bis 1485.

Ausfuhrhandel, Gewerbe und einiges Allgemeine.

Keine der frühern Regierungen war von größerm Einflusse auf Englands Industrie als die Eduards III. Seine Kriege gegen Frankreich kosteten dem Lande große Summen; indeß trug die beständige Geldnoth, in welcher sich Eduard befand, häufig bei, den Handel zu beleben. Die Haupteinnahme des Königs bestand in den Zöllen von den ein- und besonders den ausgeführten Waaren [2]). Es lag daher in seinem Interesse, diese zu vermehren und den Verkehr mit dem Auslande zu erweitern. Er begünstigte die Kaufleute auf mehrfache Weise, öfter jedoch die fremden als die einheimischen. Die erstern, zumal die Deutschen und Lombarden, im Besitz bedeutender Geldmittel, waren vorzüglich im Stande, den Geldverlegenheiten des Königs abzuhelfen [3]). Am wichtigsten aber war die Einwirkung Eduards III. auf die Wollmanufacturen seines Reichs. Er begünstigte sie sehr dadurch, daß er eine große Anzahl von Wollarbeitern aus Belgien in seinem Reiche aufnahm [4]). Englands Wollmanufacturen, gefördert durch wohlfeiles und gutes Material, hoben sich jetzt so sehr, daß sie schon während Eduards, besonders

1) Anderson, b. J. 1262 und 1327.

2) J. J. 1354. betrug der Zoll der ausgeführten Waaren fast 82,000, der der eingeführten nicht völlig 600 Pf. St. Anderson, b. J. 1354.

3) Macpherson, b. J. 1404.

4) Moreau, Rise and Progress of the Wool-Trade, b. J. 1331 u. s. w.

Digitized by Google

aber der folgenden Regierungen viele Tücher zur Ausfuhr lieferten [1]). Man verführte sie sowohl nach den niederländischen als den preußischen und mehrern andern Märkten. Bristol, einige benachbarte Städte und mehrere Orte in Norfolk hoben sich durch diese Manufactur [2]). Auch in London und andern Theilen des Landes ließen sich fremde Tuchweber nieder. Selbst die Kriege im funfzehnten Jahrhunderte vernichteten dieses Gewerbe nicht [3]). Nicht weniger machte die Leinweberei wie auch die Verfertigung mehrerer Seidenzeuge, einige, wenn gleich nicht sehr erhebliche Fortschritte [4]). Auch der Verarbeitung des Eisens wird gedacht. Daß indeß dieses Gewerbe unter Eduard III. nicht von großem Umfange war, geht daraus hervor, daß man die Ausfuhr der im Lande erzeugten Eisenwaaren verbot [5]). Auch die Steinkohlenwerke, namentlich die bei Newcastle, wurden um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts schon bearbeitet; doch blieb Holz noch das gewöhnlichste Brennmaterial [6]). Ausgeführt wurden, wie es scheint, die Steinkohlen noch wenig. Auch die Exportation des Bleies und Zinns war nicht bedeutend; der Werth der ausgeführten Wolle betrug weit mehr als der der übrigen Exporten insgesammt [7]). Erst gegen Ende des Zeitraums erhielt die der Tücher das Uebergewicht. Der größte Theil die-

1) Anderson, b. J. 1361. und Macpherson, b. J. 1354 u. 1363.

2) In Norfolk war schon in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts die Verarbeitung der langen Wolle, welche man hier auch jetzt noch stark betreibt, von einiger Bedeutung, und die daraus gemachten Zeuge wurden nach einem Orte dieser Grafschaft Worsteds genannt, welche Benennung für solche Stoffe auch jetzt in England noch allgemein ist. Die Verfertigung feinerer Zeuge aus kurzer Wolle kam mehr in und bei Bristol, so wie in einigen andern Gegenden auf. Moreau, a. a. O.

3) Macpherson, b. J. 1412.

4) Moreau, Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1455.

5) Anderson, b. J. 1354.

6) Anderson, b. J. 1357.

7) J. J. 1354 betrug der Werth der aus England ausgeführten Wolle etwa 277,000, der aller übrigen Waaren nicht völlig 16,400 Pf. St. Anderson, b. J. 1354.

Digitized by Google

ser Waaren wurde auch im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte durch die Fremden abgeholt; die Zahl derselben in England, zumal in London, vermehrte sich in dieser Periode sehr. Neben den Hanseaten, Lombarden und Niederländern, verkehrten hier jetzt besonders auch Spanier, Portugiesen, Norweger und Dänen [1]). Einige dieser Nationen, vorzüglich die Niederländer, Deutschen, Portugiesen und Biscayer, besuchten die englischen Küsten auch wegen des Fisch-, zumal des Heringsfangs. Mehrere Städte Englands, wie besonders Yarmouth und einige Orte in Norfolk, hoben sich durch den Handel mit Fischen. Sie fanden sowohl für den inländischen Bedarf als den anderer Länder große Nachfrage.

Auch der Einfuhrhandel war meist in den Händen der Fremden. Er erweiterte sich in dieser Periode mehr als in den frühern Zeiten, besonders in Folge des zunehmenden Luxus. Französische, spanische, rheinische und andere Weine, niederländische, italienische und orientalische Stoffe, so wie indische Gewürze fanden allgemeinern Eingang. Indeß fingen auch die englischen Kaufleute an, größern Antheil an dem auswärtigen Handel zu nehmen [2]). Namentlich führten sie Wolle und andere rohe Stoffe nach den Niederlanden, so wie englische Tücher nach verschiedenen Gegenden aus. Letzteres geschah besonders von der in der vorigen Periode gestifteten Handelsgesellschaft des heiligen Thomas Becket; die Ausfuhr der Wolle und der übrigen Stapelwaaren dagegen wurde von der Gesellschaft der Stapler betrieben. Auch in dieser Periode war der Handel mit den letztern Waaren auf gewisse Städte, sowohl in England selbst als in den Niederlanden, beschränkt. Der Wollhandel hatte besonders auch seinen Sitz in Calais [3]). Seitdem diese Stadt von den Engländern erobert worden, unterhielt sie einen sehr lebhaften Verkehr mit England. Bedeutend war auch der

1) Anderson, b. J. 1351, 1429, 1483 u. s. w.

2) Macpherson, b. J. 1389.

3) Macpherson, b. J. 1353, Hume, b. J. 1347 u. Anderson, b. J. 1369.

Digitized by Google

Handel des letztern Landes mit der Normandie, Gascogne und einigen andern Gegenden Frankreichs [1]).

Ackerbau.

Der Landwirthschaft waren auch in dieser Periode die Zeitverhältnisse wenig günstig. Eduard III. und mehrere seiner Nachfolger erlaubten sich manchen harten Druck gegen den Landmann. Häufig wurde dieser seines Viehs und seiner Geräthschaften beraubt, und durch lästige Frohndienste gequält. Auch fehlte es dem Ackerbau in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts sehr an Menschenhänden, da die etwa um die Mitte desselben ausbrechende Pest einen großen Theil der Bevölkerung weggerafft hatte [2]). Auch die Kriege zwischen der rothen und weißen Rose, welche in der letzten Hälfte dieser Periode einen Theil des Landes verheerten, hielten die Fortschritte des Ackerbaus auf. In manchen Jahren trat Hungersnoth ein, und viele Menschen waren der äußersten Noth Preis gegeben. Dennoch machte die Landwirthschaft in dieser Periode einige Fortschritte; wie dieses schon aus dem Umstande hervorgeht, daß die Ausfuhr von Getreide gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts erheblicher und im Anfange des folgenden sogar gewöhnlich wurde [3]). Auch nahm allem Anschein nach die Wollproduction sehr zu; denn während die Wollausfuhr immer bedeutend war, versorgte die englische Schaafzucht die sehr fortschreitenden Wollmanufacturen im Lande selbst mit dem rohen Material.

---

1) Anderson, b. J. 1350.

2) Nach einigen, vielleicht übertriebenen, Angaben, raffte die Pest in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts über die Hälfte der Bevölkerung Englands weg; allein in London starben über 50 Tausend Menschen. Anderson, b. J. 1347.

3) Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts führte man Getreide aus England nach Flandern, Calais und der Gascogne; i. J. 1394 wurde allen englischen Unterthanen erlaubt, Korn nach allen, nur nicht nach den feindlichen Ländern, auszuführen. Dasselbe geschah i. J. 1473; Getreide machte jetzt einen gewöhnlichen Ausfuhrartikel aus. Doch sollte es nur dann exportirt werden, wenn der Weizen nicht über 6⅔ Schilling, die Gerste nicht über 3 Schilling kostete. Macpherson, b. J. 1359, 1360, 1394, 1429 u. 1437.

Digitized by Google

Einwirkung der Gesetzgebung auf Handel und andere Industriezweige.

Mehr als in den meisten Continentalländern erließen die Regenten in England Bestimmungen in Rücksicht auf die Industrie ihres Reichs. Eduard III., und mehrere der folgenden Könige suchten namentlich Fortschritte der Wollmanufacturen dadurch zu fördern, daß sie die Ausfuhr der Wolle verboten und auch wohl die Einfuhr wollener Zeuge und anderer Fabrikate erschwerten [1]). Ebenso wurde, um das Land im ausschließlichen Besitz seiner vorzüglichen Schaafzucht zu erhalten, die Ausfuhr von Schaafböcken untersagt [2]), nicht weniger der Getreidehandel durch verschiedene Bestimmungen regulirt, ferner auch die Schiffahrt. Letzteres geschah besonders durch die Bestimmung Richards II., nach welcher seine Unterthanen sich zu dem Handel mit andern Ländern nur der englischen Schiffe bedienen sollten [3]). Diese und manche ähnliche Bestimmungen, häufig den Verhältnissen des Landes nicht angemessen, blieben indeß selten lange in Kraft. Oft wurden sie wenige Jahre, nachdem man sie getroffen, wieder aufgehoben [4]).

Schottland und Irland.

Auch Schottlands Handel erweiterte sich in dieser Periode. Er war indeß unbedeutend im Vergleich mit dem des südlichen Nachbarlandes. Man führte fast nur rohe Stoffe, als besonders Wolle, Felle, Häute und Vieh aus. Letzteres, Ochsen, Pferde und Schaafe, erhielt wohl nur England; die erstern Waaren wurden meist nach den Niederlanden, zumal nach Flandern, exportirt, und, wie es scheint, größtentheils in schottischen Schiffen. Die Schiffahrt des Landes war nicht unbedeutend, und wurde im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts durch gesetzliche Bestimmungen begünstigt. Die kleinern Schiffe fanden besonders beim Fischfang Beschäftigung; dieser war eins der Hauptgewerbe des Landes. Auch die Wollmanufacturen hatten

1) Anderson, b. J. 1337 und 1364.

2) Wool, S. 39 u. f. w. und Macpherson, b. J. 1424.

3) Anderson, b. J. 1381.

4) Moreau, Rise and Progress of the Wool-Trade b. J. 1337, Anderson, b. J. 1376.

Digitized by Google

sich um diese Zeit etwas gehoben, lieferten indeß wohl nur grobe Zeuge; einige derselben wurden ausgeführt. Sehr nachtheilig für Schottlands Industrie war die häufige Erhöhung des Nominalwerths der Landesmünze [1]).

Irland führte fast dieselben Waaren wie Schottland aus. Namentlich erhielten die Niederlande Häute, Felle, Wolle und Fische aus Irland. Vorzüglich aber verkehrte Irland mit England. Außer den gedachten Gegenständen lieferte es dahin besonders Getreide, auch einige wollene und leinene Stoffe. Der Handel mit den Haupterporten des Landes war auf Dublin, Waterford, Cork und Drogheda beschränkt. Uebrigens hatte, wie es scheint, England den Verkehr dieses Landes keinen drückenden Bestimmungen unterworfen [2]).

Dritte Periode.

Vom Anfange der Regierung Heinrich VII. bis auf die Jacobs I. Von 1485 bis 1603.

Allgemeines.

Wenn gleich in der vorigen Periode mehrere Industriezweige, insbesondere die Wollmanufacturen, Fortschritte machten, so wurden diese doch durch die unruhigen Zeiten, zumal im funfzehnten Jahrhunderte, sehr aufgehalten. Weit günstiger waren die Zeitverhältnisse dem Gewerbfleiße gegen das Ende des funfzehnten und im sechszehnten Jahrhunderte. Fast kein europäisches Land genoß jetzt einer größern Ruhe im Innern als England; zugleich förderten, wenn wir einige Gegenden Italiens und die Niederlande ausnehmen, nirgend mehr die Fortschritte der Landwirthschaft die der Gewerbe und des Handels. Auch wirkte in keinem Lande die Gesetzgebung günstiger auf die Industrie ein als in England. Die meisten Regenten dieser Pe-

1) Macpherson, b. J. 1359, 1423, 1424, 1426, 1437 u. s. w.
2) Macpherson, b. J. 1353, 1382, 1437, 1465 u. s. w.

Digitized by Google

riode trafen Bestimmungen, welche die Aufhülfe des Ackerbaus, der Gewerbe und des Handels bezweckten. Aber auch äußere Verhältnisse förderten jetzt die Fortschritte der Industrie mehr als in irgend einer frühern Zeit. Besonders groß war der Einfluß, welchen die Entdeckung von Amerika auch auf England hatte.

Handel u. s. w. unter Heinrich VII.

Bevor wir diesen näher beleuchten, werfen wir einen Blick auf die Bestimmungen, welche Heinrich VII. in Rücksicht auf die Industrie des Landes traf. Eine der wichtigsten war das Gesetz, durch welches dem Adel bedingungsweise erlaubt ward, seine Güter zu veräußern. Hiedurch wurde schon jetzt dem dritten Stande Gelegenheit verschafft, liegende Gründe zu erwerben. Für den Ackerbau war auch vorzüglich die Bestimmung wichtig, durch welche man die Frohndienste des Landmanns beschränkte [1]).

Für die Fortschritte der Fabriken und Manufacturen sorgte man besonders durch Verbote gegen die Einfuhr fremder Kunsterzeugnisse, als namentlich mehrerer ausländischen seidenen Zeuge; so wie auch durch die Bestimmung, daß das Hauptfabrikat des Landes, die Wollwaaren, nicht unbereitet ausgeführt werden sollten [2]); für die Erweiterung der Schiffahrt durch Beschränkung der der fremden Länder in dem Handel mit England [3]).

Das Seewesen der Engländer, seit längerer Zeit verfallen, fing an sich gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts sehr zu heben; die preußischen und andere Ostseehäfen, die spanischen und portugiesischen Seestädte wurden häufiger von englischen Schiffen besucht. Auch fuhren diese jetzt nach Italien und selbst nach der Levante [4]). Die Seefahrten, welche Cabot i. J. 1496 nach der neuen Welt unternahm, trugen weniger bei, den Handel als die Kunde von Amerika zu erweitern. Die englischen Kaufleute nahmen übrigens einen größern Antheil an dem aus-

1) Hume, b. J. 1485 u. 1509, Anderson, b. J. 1492.

2) Moreau, Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1504 u. Rise and Progress of the Wool-Trade, b. J. 1487.

3) Anderson b. J. 1485.

4) Anderson, b. J. 1496, 1497.

Digitized by Google

wärtigen Handel; insbesondere die Kaufleute der Gesellschaft des heiligen Thomas Becket, die jetzt unter dem Namen der Adventurers erscheinen [1]). Sie führten vornehmlich die englischen Wollwaaren aus, welche immer größere Nachfrage in andern Ländern, zumal in den Niederlanden, und hier besonders in Antwerpen fanden. Auch Wolle ward fortwährend in großer Menge exportirt; doch stand diese Ausfuhr jetzt der der wollenen Zeuge schon sehr nach. Fabrikate anderer Art wurden wenig ins Ausland versandt, sondern außer den eben genannten Artikeln fast nur Blei, Zinn, Fische und auch wohl Häute [2]).

Handel u. s. w. unter Heinrich VIII.

Unter Heinrich VIII. geschah nicht viel für Handel, Gewerbe und Ackerbau; vielmehr legte diesen, so wie andern Zweigen der Cultur, Heinrichs despotischer Sinn manche drückende Fesseln an. Indeß machte auch während seiner Regierung die Industrie einige Fortschritte; die Wollmanufacturen namentlich dadurch, daß sie sich über mehrere Theile des Landes ausbreiteten, wo man sie früher noch nicht oder wenig betrieben. In der vorigen Periode hatten sie ihren Hauptsitz in Bristol, den benachbarten Grafschaften, in Norfolk, in Surrey und einigen andern Gegenden in der Nähe von London. Die letztern wurden jetzt meist von den Wollarbeitern verlassen, da durch die Nähe dieser großen Stadt hier die Lebensmittel zu sehr im Preise stiegen; dagegen hob sich das Gewerbe derselben in Yorkshire, namentlich in Halifax [3]). Die Fortschritte dieser Manufactur wurden während der Regierung des gedachten Königs durch die immer größere Vermehrung der Schaafe sehr gefördert. Die letztere war so außerordentlich und die Schaafheerden so zahlreich, daß sie dem Kornbau sehr schädlich wurden [4]). Große Klagen wur-

1) Anderson, b. J. 1444, 1457 u. 1504.

2) Bodinus S. 15 u. f.

3) Moreau, Rise and Progress of the Woollen-Manufacture, b. J. 1537.

4) Die Schaafheerden waren fortwährend weit größer als die in den meisten Continentalländern; man fand viele von 5 bis 10,000, ja von 24,000 Stück. Macpherson, b. J. 1534.

Digitized by Google

den darüber von dem geringern Landmanne erhoben; welche bei denen, die von einem in frühern Zeiten bestimmten Lohne lebten, auch daraus hervorgingen, daß man diesen nicht erhöhete, während die Preise der meisten Bedürfnisse stiegen [1]). Gleich wie in andern Ländern, zeigte sich jetzt auch in England der Einfluß der vermehrten Tauschmittel, welche nach der Entdeckung von Amerika in Umlauf kamen [2]). Ganz besonders wirkte noch die von Heinrich VIII. veranlaßte Aufhebung der Klöster [3]) auf Englands Industrie, zumal auf die Landwirthschaft, indem sie dem dritten Stande eine noch größere Gelegenheit verschaffte, Capitalien auf den Ankauf von Grundstücken zu verwenden; fast in keinem europäischen Lande blieben diese so wenig im ausschließlichen Besitze des Adels als hier. Minder wichtig waren die Bestimmungen, welche Heinrich zu Gunsten der Schiffahrt des Landes traf. Diese blieb vernachlässigt, und wenn gleich die englischen Schiffe häufiger fremde Häfen besuchten, und sogar in sehr entfernten Gegenden, wie in Griechenland, der Barbarei, Brasilien u. s. w., gesehen wurden, so kamen sie nach diesen Ländern doch nicht regelmäßig, und der größte Theil des auswärtigen Verkehrs wurde fortwährend durch fremde Schiffe betrieben.

Handel u. s. w. unter Eduard VI., Maria und Elisabeth.

Einen bedeutenden Zuwachs erhielt Englands Handel und Schiffahrt, seitdem i. J. 1553 Robert Chancelor die russischen Küsten am weißen Meere aufgefunden hatte [4]), und den englischen Kaufleuten nicht unwichtige Privilegien von dem Czaar Iwan Wasieliewitsch geworden waren. Ueberhaupt machten seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, und schon seit dem Anfange der Regierung Eduards VI. fast alle Zweige des Handels, so wie auch der Gewerbe, große Fortschritte. Eduard

1) Hume, b. J. 1549.

2) Die Getreidepreise stiegen vom Anfang bis gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts fast auf das Doppelte. Adam Smith, Th. 1 S. 459.

3) Macpherson, b. J. 1536 u. 1538.

4) Anderson, b. J. 1553.

Digitized by Google

ſuchte ſie, namentlich die Wollmanufacturen, während ſeiner kurzen Regierung auf mehrfache Weiſe zu heben [1]). Ungünſtig war dem Gewerbfleiße die Regierung Mariens; die durch ſie veranlaßte Verfolgung der Proteſtanten trieb manche Handwerker, zumal Wollarbeiter, aus dem Lande. Deſto mehr hoben ſich alle Zweige der Induſtrie unter Eliſabeth; keiner ihrer Vorgänger hatte einen ſolchen Einfluß auf dieſelbe ausgeübt, und keiner war durch die Zeitverhältniſſe mehr begünſtigt worden als ſie. Unzählige Geſetze zur Förderung der Manufacturen wurden von ihr gegeben, vielen ausländiſchen Fabrikaten die engliſchen Märkte verſchloſſen [2]); die fremden Kaufleute, welche, wie wir geſehen, den ausländiſchen Handel größtentheils beſeſſen, faſt aller ihrer Privilegien beraubt [3]); Eliſabeth ermunterte die engliſchen Kaufleute auf mehrfache Weiſe, veranlaßte weite Seereiſen, die Anknüpfung von Handelsverbindungen mit entfernten Ländern. Während ihrer Regierung erweiterte ſich der Verkehr mit Portugal, der Türkei, mit Afrika, dem europäiſchen Nordoſten, zumal mit Rußland. Die Engländer verdrängten hier die Hanſeaten faſt ganz; nur die Holländer nahmen einigen Antheil an dem Handel mit den Küſten am weißen Meere. An den Verkehr mit Rußland knüpfte ſich ein Handel mit Perſien, von woher die Engländer namentlich rohe Seide holten [4]). Doch ward dieſer Verkehr nicht ſehr bedeutend, wichtiger der mit der Levante; auch von hier erhielt man Seide, ſo wie ſeidene Stoffe, Baumwolle und einige Materialwaaren; von Candia

1) Moreau, Rise and Progress of the Woollen-Manufacture, b. J. 1554 u. ſ. w.

2) Gleich in den erſten Jahren der Regierung Eliſabeths wurde die Einfuhr vieler ausländiſchen Fabrikate, wie die von Meſſern, Schlöſſern und andern Metall-, auch Lederwaaren und Spitzen verboten. Anderſon, b. J. 1564.

3) Schon unter den vorigen Regierungen hatten die Fremden Mühe ihre Privilegien ſich zu erhalten; doch erlangten ſie, beſonders die Hanſeaten, mehrfach die Beſtätigung derſelben; auch noch unter Maria. Anderſon, b. J. 1504, 1597 u. 1602 und Sartorius, Geſchichte der Hanſe, Th. 3, S. 319, 327, 408 u. ſ. w.

4) Moreau, Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1558 etc.

Digitized by Google

und Chios besonders Wein. In Afrika verkehrte man vornehmlich mit der Küste von Guinea, und bezog von dort Goldstaub und Elfenbein. Der Handel mit Nordamerika wurde noch nicht bedeutend; man fand hier wenig einzutauschen, und die englischen Colonisten hatten mit zu großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Indeß trugen die öftern Seereisen nach der neuen Welt, zum Theil in der Absicht unternommen, einen nordwestlichen Weg nach Ostindien aufzufinden, gar sehr zur Erweiterung des Fischfangs der Engländer bei. An dem Stockfischfang bei Neufundland hatten diese schon unter Heinrich VIII. Theil genommen; sehr erweitert jedoch ward dieses Gewerbe erst unter Elisabeth. Indeß hatten auch jetzt die Engländer hier mit andern Nationen, den Spaniern, Portugiesen und Franzosen zu concurriren. Neben diesen, wenigstens den Spaniern, trieben sie auch den Wallfischfang bei Cap Breton, nicht weniger bei Island. Der Handel mit Ostindien, am Ende der Regierung Elisabeths beginnend, wurde erst in spätern Zeiten bedeutend [1]).

In Europa unterhielt England auch jetzt mit keinem Lande einen ausgebreitetern Verkehr als mit den Niederlanden. Im Anfange der Regierung der gedachten Königin erhielt der Hauptmarkt der Niederlande, Antwerpen, aus keiner Gegend Waarensendungen von so großem Werthe als aus England; die englischen Tücher wurden hier von fast allen Nationen aufgekauft. Auch die englische Wolle machte hier einen Haupthandelsartikel aus [2]). Nach dem Falle Antwerpens führte man diese Waaren meist nach den nördlichen Niederlanden, insbesondere nach Middelburg, aus. Auch Deutschland versorgte sich mehr mit englischen Tüchern. Einen minder wichtigen Markt fanden die-

1) Anderson, b. J. 1567, 1576, 1579, 1581, 1583, 1585, 1590 u. s. w. Hume, b. J. 1603. und Moreau, Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1558.

2) Der Werth der etwa gegen 1560 jährlich nach Antwerpen ausgeführten englischen Wollwaaren wird von Guicciardini (S. 161.) auf 5 Millionen Scudi geschätzt; der der dahin gebrachten englischen Wolle auf 250,000; und der Gesammtumsatz zwischen den Niederlanden und England auf 12 Millionen.

Digitized by Google

se in Frankreich; doch konnte man sie auch hier in manchen Gegenden nicht entbehren. Auch Fische erhielt Frankreich aus England, und gab dagegen fortwährend Weine, und besonders auch Leinwand zurück[1]). Dieses Fabrikat wurde unter allen, wie es scheint, am meisten in England eingeführt; insbesondere auch aus Deutschland und den Niederlanden. Aus Italien erhielt man auch jetzt noch manche feinere Zeuge, zumal seidene und mit Gold und Silber besetzte Stoffe; und wenn gleich die Engländer auch in der Verfertigung dieser Fabrikate einige Fortschritte machten, so blieben sie hierin doch weit hinter den Italienern zurück[2]), in Hinsicht der Fabrikation der feineren wollenen Zeuge hinter den Niederländern. Indeß hob sich die letztere in England dadurch, daß nach dem Verfall der belgischen Wollmanufacturen sich viele Wollarbeiter aus den Niederlanden hier niederließen; die meisten derselben jedoch gingen nach Holland.

Der auswärtige Handel machte unter Elisabeth so große Fortschritte, daß auch jetzt die eigenen Schiffe des Landes bei weitem für denselben nicht hinreichten, und man sich häufig der fremden bedienen mußte. Dieser Umstand veranlaßte die Aufhebung der während der frühern Regierungen zu Gunsten der Schiffahrt des Landes getroffenen Bestimmungen[3]). Die letztere mochte in einigen Zweigen dadurch benachtheiligt werden, im Allgemeinen jedoch hob sie sich unter Elisabeth und ward namentlich durch die Erweiterung des Schiffbaus gefördert. In frühern Zeiten hatten die Engländer einen großen Theil ihrer

1) Bodinus, S. 15 u. f. w.

2) Italienische und französische Seidenzeuge gehörten während Elisabeths Regierung zu den Hauptgegenständen des Luxus. M. s. Shakspeare and his times. London 1817. Vol. II. p. 94. „Venice and Paris were the sources of fashion" ect.

3) Indeß wurden diese Bestimmungen mit manchen Beschränkungen aufgehoben; durch welche den englischen Schiffen namentlich der Transport der nordischen und anderer, großen Raum erfordernden Waaren, gesichert ward; wenigstens sollten nur dann fremde Schiffe an diesem Theil nehmen, wenn es an englischen fehlte. Anderson, 6. J. 1558.

Digitized by Google

Schiffe in den Oſtſeehäfen bauen laſſen. Solches hörte jetzt völlig auf, und man bediente ſich faſt nur der im Lande gebauten. Die Erweiterung dieſes Gewerbes trug aber wieder ſehr bei, den Handel mit den Oſtſeegegenden zu beleben. Aus dieſen erhielt man die meiſten für daſſelbe erforderlichen Materialien; England ſelbſt brachte davon nur einige hervor.

Der Bedarf an Schiffen war während der gedachten Regierung um ſo größer, da England jetzt den Seekrieg in weit größerer Ausdehnung führte als je. Der Krieg mit Spanien beſchäftigte nicht nur viele Schiffe in den europäiſchen, ſondern auch in den amerikaniſchen Gewäſſern. Er war aber auch die Veranlaſſung, daß den Engländern ein großer Theil des von den Spaniern aus Amerika exportirten Goldes und Silbers zufluß; viele reiche Schiffsladungen wurden von den Inſulanern erbeutet [1]). Dieſer Zufluß, und wohl noch mehr die vortheilhaften Handelsverhältniſſe Englands mehrten die umlaufenden Baarſchaften hier ſo ſehr, daß die Preiſe faſt aller Waaren außerordentlich ſtiegen.

Insbeſondere hoben ſich die des Getreides [2]), wodurch die Fortſchritte der Landwirthſchaft um ſo mehr gefördert wurden, da ein anderes Haupterzeugniß derſelben, die Wolle, ſowohl im Auslande als vorzüglich in England ſelbſt einen immer weitern Markt fand. Der Aufſchwung der Wollmanufacturen und mancher andern Gewerbe in dieſem Lande vermehrte jedoch nicht nur die Nachfrage nach Wolle, ſondern auch nach faſt allen landwirthſchaftlichen Erzeugniſſen. Und doch war während Eliſabeths Regierung häufig Getreide zur Ausfuhr übrig. Dieſe ſcheint wenigſtens viel bedeutender als die Korneinfuhr geweſen zu ſein, und mit Ausnahme einiger Gegenden des Nordoſten führte wohl kein Land des europäiſchen Continents jetzt öfter

1) Hume, b. J. 1589 und Macpherſon, b. J. 1589. und 1602.

2) Zu keiner frühern Zeit ſtiegen in England die Getreidepreiſe ſo ſehr, wie während Eliſabeths Regierung; der Quarter Weizen, welchen man zu Anfang derſelben meiſt mit 8 Schilling bezahlt hatte, wurde gegen das Ende derſelben ſelten unter 30 verkauft. Adam Smith, Thl. 1. S. 454.

Digitized by Google

Getreide aus als England [1]). Mehr aber noch als der Ackerbau mochte die Viehzucht sich heben; der reiche Graswuchs des Landes förderte sie sehr. Zwar hatte man wegen der zu großen Anzahl der Schaafe und des daraus für den geringen Mann hervorgehenden Nachtheils schon während der frühern Regierungen nöthig gefunden, dieselbe zu beschränken; indeß war fortwährend die Schaafzucht in England außerordentlich bedeutend; wie dieses schon daraus hervorgeht, daß dieselbe die sehr ausgebreiteten inländischen Wollmanufacturen ausschließlich mit dem rohen Materiale versorgte [2]), und noch ein Bedeutendes für die Ausfuhr nach mehrern Ländern lieferte. Auch das englische Hornvieh war vorzüglich, es übertraf selbst das niederländische. Mehrere Zweige der Landwirthschaft, wie namentlich der Flachs- und Hanfbau, wurden durch Elisabeth ermuntert [3]); er machte jedoch in England nie so große Fortschritte als in mehrern Gegenden der Niederlande, Frankreichs und Deutschlands. Hier wurde, wie es scheint, Flachs und Hanf weit wohlfeiler producirt als in England [4])

Der Handel würde sich unter Elisabeth vielleicht noch mehr erweitert haben, wäre nicht der der Privatkaufleute fast ausge-

1) J. J. 1562 wurde die Ausfuhr des Weizens erlaubt, wenn derselbe nicht über 10 Schilling kostete; i. J. 1593, wenn der Preis nicht über 20 Schilling; i. J. 1603, wenn derselbe nicht über 26 Schilling betrug. Eben so gestattete man die Ausfuhr der übrigen Getreidearten unter ähnlichen Beschränkungen. Macpherson, b. J. 1562, 1571, 1593 und 1603.

2) Spanische Wolle ward, wie wir weiter unten sehen werden, erst in spätern Zeiten in England eingeführt.

3) Ody, S. 561.

4) Fast alle Gegenstände, insbesondere die ersten Lebensbedürfnisse waren in England weit theurer als im Nordosten und in Deutschland; hier kostete namentlich das Getreide, wie an einem andern Orte gezeigt werden wird, in der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts nicht die Hälfte dessen wie in England; und eben so waren hier die Lohnpreise höher als auf dem Continente. Auch scheint nicht, daß je in England, wie in Deutschland und andern Gegenden des Festlandes, sich der Landmann in Nebenstunden häufig mit der Verarbeitung des Flachses beschäftigte.

Digitized by Google

ſchloſſen geweſen, indem beinahe alle Zweige des auswärtigen, ſelbſt mehrere des innern Verkehrs von privilegirten Handelscompagnien betrieben wurden [1]). Eine große Anzahl ſolcher Geſellſchaften kam unter Eliſabeth auf, wie beſonders die türkiſche oder levantiſche, die afrikaniſche, die oſtländiſche und am Ende des Zeitraums auch die oſtindiſche Compagnie [2]). Die wichtigſte derſelben aber blieb die Geſellſchaft der Adventurers. Ihre Bedeutung nahm in eben dem Maaße zu, in welchem ſich die Ausfuhr der engliſchen Wollwaaren erweiterte. Dieſe war faſt ganz in ihren Händen; ſie verkehrten beſonders in den Niederlanden und in Deutſchland. Wie ſehr übrigens dieſe Beſchränkungen des Handels den Fortſchritten deſſelben entgegenſtehen mochten, ſo erleichterte doch, wie es ſcheint, das Daſein dieſer Compagnien die Beſchränkung des Handels der Fremden in England, welchen jetzt kaum ein Schatten ihres frühern Anſehens übrig blieb. Auch förderte wohl der Mangel an Capitalien das Aufkommen mehrerer der gedachten Compagnien; es gab nur ſehr wenige Privaten, welche die Mittel zu großen Unternehmungen nach entfernten Gegenden beſaßen. Bekannt iſt indeß, daß Eliſabeth mit der Ertheilung ſolcher Privilegien ſehr freigebig war.

Luxus und Wohlleben.

Sehr wurden Handel und Gewerbe in dieſer Periode auch durch den fortſchreitenden Luxus in England gehoben. Zunächſt zeigte er ſich zwar bei den höhern, doch auch den mittlern Ständen. Auf die erſtern mochte während Eliſabeths Regierung das Beiſpiel dieſer Königin wirken, und namentlich der Aufwand in koſtbaren Gewändern von ihr ausgehen [3]); die Kleiderpracht

1) So wurde z. B. der Handel mit Roſinen, Corinthen, Eiſen, Salz, Pulver, Pelzwerk, Thran, Pottaſche, Blei und Kohlen an Monopoliſten überlaſſen. Hume, b. J. 1601.

2) Anderſon, b. J. 1554, 1579, 1581 und 1600 und Hume, b. J. 1603.

3) Eliſabeth pflegte ſtets, wenn ſie ſich öffentlich zeigte, in einem andern Gewande zu erſcheinen; und nach ihrem Tode fand man in ihrer Garderobe 300, nach einer andern Angabe gar 3000 Kleider. Hume, b. J. 1603.

Digitized by Google

nahm sehr zu, und verbreitete sich so sehr über die meisten Volksclassen, daß öftere Luxusgesetze dadurch veranlaßt wurden. Auch der Genuß feinerer, zumal ausländischer Speisen und Getränke, wurde allgemeiner. Nicht weniger fand eine schönere Bauart Eingang sowohl in den Städten als auf dem Lande, und hier nicht nur auf den Gütern der Großen, sondern auch auf denen der geringern Landbesitzer. Ueberhaupt gingen diese jetzt zu einer bessern Lebensweise über [1]). Der größte Luxus aber zeigte sich in London; diese Stadt hob sich in der letzten Hälfte der Periode gar sehr, sie war fortwährend nicht nur der Hauptsitz des Handels, sondern auch der Großen des Reichs; keine andere konnte sich mit ihr messen [2]). Unter diesen war wohl Bristol die bedeutendste; sie unterhielt einen ausgebreiteten Handel mit dem Auslande. Minder bedeutend war solcher in einigen Städten des südöstlichen England; in Hull und in einigen Orten in Norfolk. Die Städte des westlichen England, mit Ausnahme von Bristol, betrieben, wie es scheint, keinen nennenswerthen Handel.

Schottland und Irland.

In Schottland und Irland hob sich die Industrie auch in dieser Periode weniger als in England. Viele Gegenden Schottlands hatten sehr durch die Kriege mit dem letztern Lande gelitten; namentlich waren diese den Waldungen so schädlich geworden, daß man schon im Anfange des Zeitraums sehr über Holzmangel klagte. Schottlands Hauptgewerbe war der Fischfang; man führte Fische nach mehrern Ländern, namentlich nach Frankreich aus. Die Schiffahrt der Schotten war nicht unbedeutend; sie besuchten um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts selbst einige sehr entfernte Gegenden, wie u. a. die canarischen und azorischen Inseln. Uebrigens ward dieses Gewerbe, besonders aber der Fischfang, durch lästige Bestimmungen beschränkt. Schottlands Wollmanufacturen standen zwar den englischen

1) Shakspeare and his times, Vol. I. p. 72.

2) London hatte gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts 7000 Häuser. Anderson, b. J. 1595.

Digitized by Google

weit nach, lieferten indeß einige gröbere Zeuge zur Ausfuhr. Sie fanden einen Hauptmarkt in den Niederlanden, zumal in Antwerpen, wohin die Schotten auch Leder, Wolle und Perlen (die jedoch den orientalischen an Güte nachstanden) ausführten. Den ausgebreitetsten Handel aber betrieb Schottland, wie es scheint, mit dem südlichen Nachbarlande; England erhielt daher besonders auch Vieh. Der Luxus fand in Schottland bei weitem weniger Eingang als in diesem Lande. Daß er jedoch gegen das Ende der Periode einige Fortschritte gemacht hatte, geht daraus hervor, daß man unter Jacob VI. nöthig fand, den Aufwand, zumal in kostbaren Gewändern, zu beschränken [1]).

Noch weniger hatten Luxus und Wohlleben sich in Irland gehoben, der größte Theil der Bevölkerung lebte in einem sehr rohen Zustande, Viehzucht machte die Hauptnahrung aus, der Ackerbau war durchaus vernachlässigt, man kannte fast kein anderes Brod als das aus Hafermehl bereitete. Von der englischen Regierung geschah fast nichts zum Besten dieses Königreichs; man betrachtete es fortwährend als ein erobertes Land, besonders seitdem durch die Unruhen unter Elisabeth in Irland die beiden Länder einander noch mehr entfremdet worden. Irlands Hauptausfuhren waren Häute, Leder und grobe Wollwaaren. Die Verarbeitung der letztern hatte einige Fortschritte gemacht. Auch baute man Hanf und Flachs, und führte etwas Leinengarn, Leinwand und auch wohl Flachs aus. Diese letztere Exportation beschränkte sich jedoch, wie es scheint, auf die nach England. Die zuerst gedachten Artikel dagegen kamen besonders auch in den Niederlanden, namentlich in Antwerpen zu Markte [2]).

1) Macpherson, b. J. 1560 und 1598 und Guicciardini, S. 161.

2) Barlow, Th. 1. 134 u. s. w. Macpherson, b. J. 1580 und Guicciardini.

Digitized by Google

Vierte Periode.

Von dem Regierungsantritt Jacobs I. bis auf die Revolution. Von 1603 bis 1688.

Zustand der Industrie während der Regierung Jacobs I. und Carls I.

Unter Jacob I. machten Handel und Gewerbe langsame Fortschritte; es geschah nicht viel für dieselben, und die Entwicklung der Industrie der Holländer war ihnen ungünstig. Diese zeigten sich den Engländern in fast allen Zweigen des Handels überlegen: in dem mit Frankreich, mit mehrern andern Ländern des südlichen Europa, mit dem Nordosten, in dem Verkehr mit Ostindien u. s. w. Noch größer war das Uebergewicht der Holländer im Heeringsfange und in andern Zweigen der Fischerei [1]). Auch die Manufacturen hoben sich jetzt weit mehr in der Republik als in England; namentlich machten die holländischen Wollmanufacturen solche Fortschritte, daß die englischen auf mehrern fremden Märkten nicht zu concurriren vermochten; am wenigsten in den Niederlanden selbst, wo man die eigenen Manufacturen noch durch die Erhöhung des Zolls auf fremde Wollwaaren begünstigte. Besonders waren die Engländer in der Färberei hinter den Holländern zurück; ein großer Theil der englischen Tücher wurde fortwährend ungefärbt nach den Niederlanden und Deutschland ausgeführt; obgleich man sich unter Jacob I. bemühte, die eigenen Färbereien zu heben [2]). Auch die franzö-

1) Nach einer Angabe des berühmten Raleigh schlossen die Holländer zu Anfang der Regierung Jacobs I. die Engländer fast ganz von dem Handel mit Dänemark, Norwegen, Schweden und selbst von dem mit Rußland aus; nicht weniger von dem mit Deutschland, Belgien und andern Ländern, ganz besonders aber von dem Heerings- und einigen andern Zweigen des Fischfangs. Wenigstens verkehrten die Engländer mit den gedachten Gegenden meist vermittelst holländischer Schiffe. Anderson, b. J. 1603.

2) Macpherson, b. J. 1651.

Digitized by Google

fischen Wollmanufacturen vervollkommneten sich zum Nachtheil der englischen; den Erzeugnissen der letztern ward auch in Frankreich der Eingang erschwert. Dennoch war die Ausfuhr von wollenen Zeugen aus England auch in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bedeutend; und man sah hier fortwährend die Wollmanufacturen als das wichtigste Gewerbe des Landes an [1]); sowohl unter Jacob I. als Carl I. wurden mehrere Bestimmungen zur Aufhülfe desselben getroffen. Solches geschah auch in Ansehung mehrerer andern Gewerbe, wie z. B. der Seidenmanufacturen, der Glas- und Eisenfabriken [2]). Diese, wie auch die Verfertigung der baumwollenen Zeuge [3]), der Tapeten und verschiedener andern Waaren machten einige, im Ganzen jedoch keine bedeutende Fortschritte. Unter Carl I. wurden diese namentlich durch die Intoleranz desselben verhindert. Sie äußerte sich auch gegen viele Handwerker, und veranlaßte manche der letztern, zumal Wollarbeiter, das Land zu verlassen [4]).

Eben so wenig als die Gewerbe erweiterte sich der auswärtige Handel. Auf dem europäischen Festlande und noch mehr in Ostindien stand, wie eben erwähnt worden, die Concurrenz der Holländer fast überall im Wege. Indeß hoben sich auch jetzt einige Zweige des Verkehrs; der mit Indien machte einige, der mit Amerika erhebliche Fortschritte [5]). Die nordamerikanischen Colonien, von Jacob I. gefördert, leiteten einen regelmä-

1) Gegen Ende der Regierung Jacobs I. wurde der Werth der aus England ausgeführten Wollwaaren auf $\frac{2}{3}$ des Gesammtwerths aller Exporten geschätzt. Hume, b. J. 1625.

2) Anderson, b. J. 1603, 1630, 1633, 1635.

3) Der Fabrikation baumwollener Zeuge in Manchester wird zuerst i. J. 1641 gedacht; sie ward gefördert durch die hier schon früher eingeführte Leinweberei. Macpherson, b. J. 1641.

4) Anderson, b. J. 1634.

5) Unter Carl I. wurde der ostindischen Compagnie auferlegt, jährlich nicht über 100,000 Pf. St. an Gold und Silber nach Indien auszuführen; und eben so viel von diesen Metallen aus andern Ländern wieder in England einzuführen. Anderson, b. J. 1603, 1620, 1631 und Macpherson, b. J. 1620.

Digitized by Google

ßigen Verkehr mit dem Mutterlande ein, und lieferten diesem insbesondere Taback und Pelzwerk [1]). Wichtiger als dieser Handel war der Fischfang bei Neufundland; er gewann um so mehr an Ausdehnung, da die Holländer hier nicht mit den Engländern concurrirten [2]). Mehr war dieses in Westindien der Fall, wo die Republikaner, wie an einem andern Orte gezeigt werden wird, sowohl die englischen als französischen Inseln mit europäischen und andern Waaren versorgten. Auch der Handel zwischen England und mehrern europäischen Ländern ward durch holländische Schiffe unterhalten; die Republikaner besaßen deren eine unendlich größere Anzahl als die Engländer. Indeß hob das Seewesen der letztern sich etwas, insbesondere während der Regierung Jacobs I. Es ward vorzüglich durch die Fortschritte des Schiffsbaus gefördert [3]). Diesem, so wie mehrern andern Gewerben, zumal aber auch dem Ackerbau war der friedliche Zustand, dessen das Land sich jetzt erfreute, sehr günstig. Die Bodencultur ward schon dadurch gehoben, daß die Großen mehr noch als früher auf ihren Gütern lebten; auch dadurch, daß der knechtische Zustand des geringen Mannes noch mehr beschränkt wurde [4]). Bedeutende Fortschritte machte indeß die Landwirthschaft nicht; der größte Theil des Bodens wurde, wie es scheint, fortwährend als Weideland benutzt. In fruchtbaren Jahren führte man etwas Getreide aus; in unfruchtbaren bedurfte man der Kornzufuhr aus andern Ländern, namentlich den Ostgegenden. Sehr ungünstig wirkte die Regierung Carls I. auf den

---

1) Zu den wichtigsten Bestimmungen, welche zu Gunsten der nordamerikanischen Colonien getroffen wurden, gehört das von Jacob I. gegebene und späterhin bestätigte Gesetz gegen den Anbau des Tabacks in England selbst. Anderson, b. J. 1624.

2) Die Häfen in Devonshire, welche besonders diesen Zweig des Fischfangs betrieben, rüsteten gegen Ende der Regierung Jacobs I. jährlich 150 Schiffe für denselben aus. Anderson, b. J. 1625.

3) Jacob vermehrte namentlich die königl. Marine, welche zu Anfang seiner Regierung aus 55 Schiffen bestand, sehr bedeutend. Hume, b. J. 1625.

4) Anderson, b. J. 1604, 1617, 1622 und Hume, b. J. 1625.

Digitized by Google

Ackerbau des Landes; die willkürlichen Auflagen, welche er sich erlaubte, drückten besonders den Landwirth.

Zustand der Industrie unter Cromwell, Carl II. und Jacob II.

Noch verderblicher aber waren diesem die gegen das Ende der gedachten Regierung ausbrechenden und während Cromwells Herrschaft fortdauernden Bürgerkriege. Die Bodencultur wurde jetzt außerordentlich vernachlässigt, und mit ihr die meisten Zweige des Gewerbfleißes. Zugleich drückten außerordentliche Abgaben alle Classen der Bevölkerung [1]). Indeß ward jetzt der Grund zu den Fortschritten in mehrern Zweigen des Handels und der damit verwandten Gewerbe gelegt. Besonders wirkte Cromwell vortheilhaft auf Englands Schiffahrt, indem er nicht nur die Seemacht der Holländer in dem Kriege mit denselben schwächte, sondern auch ihre Handelsschiffahrt durch die bekannte Navigationsacte (1651) beschränkte, und die der Engländer dadurch erweiterte [2]). Auch geschah Letzteres dadurch, daß sich jetzt in Westindien die Besitzungen der Insulaner auf Unkosten der Spanier ausdehnten. Die Eroberung von Jamaica (1655) verschaffte den erstern hier eine der wichtigsten Colonien. Mehrere Zweige des Handels und der Gewerbe der Engländer gewannen dadurch, daß Cromwell einen großen Theil der von Carl I. ertheilten Monopole aufhob; sie hatten die Fortschritte des Gewerbfleißes sehr gehindert [3]).

Unter Carl II. ward zwar die Ruhe im Innern wieder hergestellt, indeß waren auch jetzt die Zeitverhältnisse Englands Industrie nicht sehr günstig; die Kriege dieses Königs kosteten dem Lande große Opfer, und seine Vorliebe für französische Moden und Fabrikate schadete Englands Fabriken und Manufacturen um so mehr [4]), da die französischen, durch Colbert

1) Schon unter Carl I. wurden große Summen erpreßt, weit größer noch unter Cromwell. Nach einer wahrscheinlich übertriebenen Angabe mußten von 1640 bis 1659 über 83 Millionen Pf. St. aufgebracht werden. Colquhoun, Th. 1. S. 182.

2) Anderson, b. J. 1651.

3) Anderson, b. J. 1627, 1635, 1637, 1739 u. 1659.

4) Die Fortschritte der meisten Gewerbe scheinen unter Carl II.

Digitized by Google

gepflegt, jetzt außerordentliche Fortschritte machten. Fast in allen Zweigen des Kunstfleißes ließen die Franzosen die Insulaner weit hinter sich zurück; und versorgten nicht nur viele Märkte des Festlandes, sondern auch die englischen mit feinen wollenen, seidenen, leinenen Stoffen, mit Papier, Glas-Galanteriewaaren und andern Fabrikaten [1]). Die Klagen über die Einfuhr solcher Gegenstände wurden in der letzten Hälfte der Regierung des gedachten Königs so allgemein in England, daß er dadurch genöthigt ward (1678), die Einfuhr derselben zu verbieten [2]). Dieses förderte die englischen Manufacturen nicht wenig. Weit mehr aber wurden sie unter der folgenden Regierung durch die Einwanderung vieler aus Frankreich vertriebenen Manufacturisten (1685) gehoben [3]). Die Seiden-, manche Woll-, die Hut-, die Leinenmanufacturen, die Glas-, Papier-, einige Metall- und mehrere andere Fabriken verdankten diesen größten-

sehr langsam gewesen zu sein; wenn gleich auch mehrere derselben, besonders die Wollmanufacturen, durch gesetzliche Bestimmungen begünstigt wurden. Zu diesen gehört namentlich das Gesetz v. J. 1666, wodurch das Einkleiden der Todten in leinene und andere Stoffe verboten, und nur in wollene erlaubt ward. Anderson, b. J. 1666.

1) In den letzten Jahren der Regierung Carls II. schätzte man den Werth der sämmtlichen aus Frankreich eingeführten Waaren auf 1,500,000 Pf. St.; und außerdem wurden noch für 600,000 Pf. St. durch Schleichhandel eingeführt. Etwas später nahm man den Werth der aus Frankreich importirten Leinen zu 700,000, der Seidenzeuge zu 712,500 Pf. St. an; den des Papiers zu 50,000. Macpherson, b. J. 1668, 1675, 1685 und Hume, b. J. 1689.

2) Man klagte zwar in England besonders über die große Vermehrung der Einfuhr französischer Fabrikate, doch auch über die verminderte Ausfuhr von Tüchern und andern englischen Waaren nach Frankreich, welche großentheils eine Folge der Fortschritte der französischen Manufacturen war, und insbesondere des von Colbert zu Gunsten derselben i. J. 1664 und 1667 eingeführten Tarifs. Die Handelsbilanz zum Nachtheil Englands wurde von den Schriftstellern dieses Landes auf eine Million Pf. St. angegeben. Anderson, b. J. 1678.

3) Anderson, b. J. 1685.

Digitized by Google

theils ihre Fortschritte. Solche waren um so rascher, da sowohl im Lande selbst als in andern Gegenden sich die Nachfrage nach englischen Kunsterzeugnissen sehr mehrte [1]). Die Ausfuhr derselben nach dem europäischen Festlande, zumal nach der pyrenäischen Halbinsel, nach Deutschland und dem Nordosten, erweiterte sich, wie es scheint, bedeutend, während sich den Insulanern neue Märkte in Amerika eröffneten. In den nordamerikanischen Colonien, welche jetzt noch durch die Erwerbung Neubelgiens (1667) an Ausdehnung gewonnen hatten, nahmen erst jetzt Bevölkerung und Wohlstand, und mit ihnen die Nachfrage nach europäischen Waaren sehr zu [2]). Dasselbe bemerkte man im englischen Westindien. Diese Colonien aber erhielten solche fast nur aus dem Mutterlande, seitdem durch die Navigationsacte v. J. 1651 der Verkehr der gedachten Besitzungen mit Europa auf den mit England beschränkt worden war. Man fand hier dieselbe der Schiffahrt des Landes so vortheilhaft, daß sie unter Carl II. (1660) bestätigt und noch näher bestimmt ward [3]).

1) Noch rascher würden sie gewesen sein, hätte nicht Jacob II. das von seinem Vorgänger gegebene Gesetz gegen die Einfuhr französischer Waaren wieder aufgehoben; es ward indeß, wie wir bald sehen werden, wenige Jahre später aufs Neue eingeführt. Anderson, b. J. 1685.

2) J. J. 1670 beschäftigte der Handel mit den nordamerikanischen Colonien mehr als die Hälfte der Gesammtschiffahrt des Landes; und i. J. 1676 betrug der Gehalt der in diesem Verkehre und in dem mit einigen Gegenden Afrika's thätigen Schiffe 40,000 Tonnen. Macpherson, b. J. 1670 und 1676.

3) Die wesentlichsten Punkte der Navigationsacte sind folgende:

a) Keine Güter oder Waaren sollen in die brittischen Länder, in Asien, Afrika oder Amerika in einem andern als brittischen, inländischen oder in den Colonien erbauten Schiffen ein- und ausgeführt werden; und auf diesen müssen wenigstens drei Viertheile der Schiffsmannschaft aus Engländern bestehen; so wie auch das Schiff das Eigenthum eines Engländers sein muß.

b) Waaren, die in Asien, Afrika oder Amerika gewachsen, oder verfertigt sind, dürfen ebenfalls nur in englischen Schiffen in England eingeführt werden.

c) Eine große Anzahl von Waaren, die im Verhältniß zu ih-

Digitized by Google

Der Handel mit den Colonien ward jetzt fast ausschließlich, der mit andern europäischen Ländern größtentheils durch brittische Schiffe betrieben. Auch in den Fischereien des Landes fanden diese

---

rem Preise viel Raum erfordern, können ebenfalls nicht anders in England eingeführt werden als in den vorhin beschriebenen Schiffen, oder doch nur in Schiffen desjenigen Landes, worin diese Güter erzeugt worden sind (diese Bestimmung hatte besonders den Zweck, den Holländern den Zwischenhandel zwischen mehrern europäischen Ländern, zumal dem europäischen Nordosten, und England zu entziehen).

d) Eine Menge Güter, die sehr viel Raum einnehmen, dürfen selbst in brittischen Schiffen nur unmittelbar aus dem Lande, welches sie hervorgebracht hat, eingeführt werden. (Auch diese Bestimmung war hauptsächlich gegen Holland gerichtet, indem dadurch die englischen Schiffe verhindert wurden, nordische und andere Waaren aus Holland, der Hauptniederlage dieser und mancher andern Producte, zu holen).

e) Gesalzene Fische aller Art, die nicht von den Engländern oder Irländern gefangen und zubereitet, und auch nicht in englischen Schiffen eingeführt worden sind, sollen in England den Zoll der Ausländer doppelt bezahlen.

f) Weder Zucker, Taback, Baumwolle, Indigo, Ingwer, noch Farbehölzer, welche Erzeugnisse der englischen Colonien in Asien, Afrika und Amerika sind, sollen nach einem andern Lande als nach England und Irland (Irland ward in den spätern Bestimmungen ausgelassen) ausgeführt werden.

Die hier eben genannten Waaren wurden bezeichnete Waaren (enumerated commodities) genannt. Andere hier nicht aufgeführte Erzeugnisse der Colonien wurden mit dem Namen unbezeichnete (non-enumerated) Waaren belegt. Die Ausfuhr dieser letztern nach nicht-brittischen Ländern ward zwar erlaubt, doch unter manchen Beschränkungen. Auch wurden manche früher für unbezeichnet geltende Waaren zu bezeichneten gemacht; so wie auch wohl der umgekehrte Fall eintrat. Zu den meistens als unverzeichnet angesehenen Waaren gehörten insbesondere Bau- und Nutzholz, eingesalzene Lebensmittel und Fische.

Die übrigen Bestimmungen der Navigationsacte werden hier als minder wesentlich übergangen. Man findet dieselben bei Macpherson, Th. 2. S. 442. b. J. 1651. und S. 484. b. J. 1660, bei Anderson, Th. 5. S. 310. b. J. 1651 und S. 419. b. J. 1660, so wie auch bei Adam Smith, Th. 2. S. 312 und 501.

Digitized by Google

eine größere Beschäftigung, mehrere Zweige derselben erweiterten sich, zumal der Fischfang bei Neufundland. In geringerm Grade war dieses auch mit der Einfuhr von Pelzwerk und Fellen von der Hudsonsbay der Fall, welcher Verkehr i. J. 1670 einer privilegirten Compagnie übergeben ward [1]). Der Handel mit der Levante hatte sich schon früher sehr gehoben, und war auch in den letzten Jahren dieser Periode bedeutend, litt aber durch die Concurrenz der Franzosen, welche, so wie die Engländer, dahin besonders Tücher ausführten; ferner auch dadurch, daß einer der Hauptartikel, welche die Engländer von dort holten, rohe Seide, jetzt auch aus Ostindien eingeführt ward. Der Handel mit diesen und einigen andern Gegenden Asiens erweiterte sich in den letzten Jahrzehnden der Periode gar sehr [2]). Nicht weniger war dieses mit dem Ostseehandel der Fall. Besonders mehrte sich die Einfuhr von Materialien zum Schiffbau aus Rußland, Schweden und einigen andern Gegenden; dieses Gewerbe wurde jetzt eins der wichtigsten im Inselreiche [3]).

Ackerbau.

Auch der Ackerbau hob sich in den letzten Jahrzehnden des siebzehnten Jahrhunderts, weniger jedoch als Handel und Gewerbe. Der Wollproduction war das unter Carl I. gegebene, unter Carl II. bestätigte Gesetz gegen die Ausfuhr der Wolle nicht günstig [4]); der Preis derselben ward dadurch gedrückt. Mehr jedoch würde dieses der Fall gewesen sein, hätte man nicht heimlich immer noch ein Bedeutendes von dieser Waare ausge-

1) Uebrigens wurde der Verkehr mit diesem Theile Amerikas so wenig jetzt als in spätern Zeiten bedeutend. Histoire et Commerce des Colonies Anglaises S. 7.

2) J. J. 1677 betrug der Werth der Einfuhren aus Ostindien 630,000 Pf. St.; wovon für etwa 400,000 wieder ausgeführt wurden. Macpherson, b. J. 1677.

3) Besonders scheinen sich Handel und Schiffahrt in den letzten zwei Jahrzehnden dieser Periode gehoben zu haben. J. J. 1666 brachten die Zölle 390,000 Pf. St. auf; i. J. 1688 fast das Doppelte. Auch die Marine hob sich sehr; i. J. 1660 betrug ihr Gehalt 62,594, i. J. 1688 101,032 Tonnen. Anderson, 1688.

4) Anderson, b. J. 1647 und Macpherson, b. J. 1660.

Digitized by Google

führt. Das gedachte Verbot mochte um so mehr beitragen, daß die englischen Landwirthe jetzt mehr auf den Fleisch- als den Wollertrag von ihren Schäfereien sahen, da, wie es scheint, die Nachfrage nach fettem Viehe sich in England mehrte. Daß übrigens dieselbe nicht so sehr als in spätern Zeiten zunahm, scheint daraus hervorzugehen, daß man unter Carl II. (1663) die Einfuhr des fremden, selbst des irländischen Viehes, verbot und nur die des schottischen erlaubte [1]). In manchen Zweigen der Bodencultur, namentlich in dem Anbau von Gartengewächsen, stand selbst in den letzten Jahren dieser Periode England mehrern benachbarten Ländern, zumal den Niederlanden, noch sehr nach. Solche wurden großentheils von hier eingeführt [2]). Dasselbe war mit der Cultur des Flachses und Hanfs der Fall; ungeachtet mehrere der frühern Regenten sie durch Prämien ermuntert hatten. Beide Artikel, so wie Leinwand, gehörten fortwährend zu den Haupteinfuhren des Landes; wenn gleich man mehrfach die Verfertigung dieses, so wie mancher andern Fabrikate, durch erhöhete Zölle auf fremde Waaren dieser Art zu fördern suchte. Getreide wurde auch in mehrern Jahren der Periode ausgeführt; wie dieses schon aus den Bestimmungen wegen des Kornhandels, welche man auch jetzt, besonders unter Carl II., traf, hervorgeht. Doch scheint diese Ausfuhr nicht bedeutend gewesen und in mehrern Jahren Getreide eingeführt zu sein [3]).

Luxus und Wohlleben.

Die Fortschritte des Luxus wurden in den frühern Zeiten dieser Periode zwar durch die Bürgerkriege aufgehalten, die

1) Aus der zu diesem Ende getroffenen Bestimmung geht hervor, daß ein sehr großer Theil des in den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts angebauten Landes jetzt noch als Weide benutzt wurde. Anderson, b. J. 1663.

2) So wurden namentlich Blumenkohl, Zwiebeln und auch Aepfel aus Flandern eingeführt. Anderson, b. J. 1660 und Adam Smith, Th. 1. S. 136.

3) J. J. 1660 wurde die Ausfuhr des Weizens erlaubt, wenn der Quarter nicht über 40 Schilling kostete. Macpherson, b. J. 1623 und 1660.

Digitized by Google

Erweiterung deſſelben war indeß ſowohl unter Jacob I. als unter mehrern ſeiner Nachfolger ſehr ſichtbar. Nicht nur die höhern, ſondern auch die mittlern Stände gingen zu einer bequemern Lebensart über; fremde Stoffe, zumal ſeidene und auch ſchon baumwollene, wie nicht weniger fremde Getränke, beſonders Thee und Caffee, fanden größern Eingang. Beide Getränke waren im Anfange der Periode noch nicht bekannt; gegen das Ende derſelben führte man ſie, wenigſtens den Thee, ſchon regelmäßig ein; indeß blieb der Genuß deſſelben doch noch ſehr beſchränkt [1]). Auch der Zucker fand größere Nachfrage in England; in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts erhielt man ihn meiſt über Portugal, nachdem aber die Zuckercultur im engliſchen Weſtindien, zuerſt auf Barbados, ſpäter vorzüglich auf Jamaica, ſich gehoben hatte, faſt nur von dieſen Inſeln [2]). Von den ſeidenen und baumwollenen Stoffen wurden, wie erwähnt worden, einige in England verfertigt; die meiſten derſelben jedoch, wenigſtens der Baumwollwaaren, lieferte das Ausland, insbeſondere Oſtindien [3]).

Nirgend machten Luxus und Wohlleben größere Fortſchritte, als in London; hier concentrirten ſich fortwährend Handel, manche Gewerbe, Reichthum und Pracht [4]). Großes Unglück aber

1) Der Thee ſoll zuerſt i. J. 1610 durch die holländiſch-oſtindiſche Compagnie in Europa eingeführt und i. J. 1666 aus Holland nach England gekommen ſein. Er war jedoch außerordentlich theuer; man verkaufte in London das Pfund zu 60 Schilling (20 Rthlr. Convent. Münze); welcher Preis ſich auch bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erhielt. Pope, S. 193.

2) Erhebliche Fortſchritte machte die Zuckereinfuhr aus Weſtindien erſt in den letzten zehn bis funfzehn Jahren dieſer Periode.

3) Das indiſche Neſſeltuch ſoll gegen 1670 zuerſt in England eingeführt worden ſein.

4) Namentlich vermehrte die Zahl der Kutſchen ſich hier in dieſer Periode außerordentlich. Dieſelben ſollen i. J. 1580 zuerſt in England (wahrſcheinlich aus den Niederlanden) eingeführt worden ſein; i. J. 1605 waren ſie ziemlich allgemein bekannt; i. J. 1625 zählte man 20 Miethkutſchen in London; i. J. 1654 war die Anzahl derſelben ſo ſehr geſtiegen, daß man nöthig fand, ſie auf 300 zu beſchränken; im J. 1661 gab es deren 500 und etwa 30 Jahr

Digitized by Google

traf diese Stadt durch die Pest i. J. 1665 [1]) und die große Feuersbrunst im folgenden. Sie wurde jedoch nach derselben weit schöner wieder aufgebaut [2]). London blieb auch der Sitz der fremden Kaufleute; ihre Zahl war auch jetzt noch sehr bedeutend, obgleich sie längst die wichtigsten Privilegien verloren hatten. Nicht weniger ließen sich, wie es scheint, die Juden hier nieder. Sie waren, wie wir gesehen, unter Eduard I. aus dem Lande verwiesen, unter Cromwell aber wieder in demselben aufgenommen worden. Uebrigens vermehrten sie sich seit dieser Zeit hier nicht so sehr wie in mehrern Continentalländern. Unter den übrigen Städten, welche durch Handel blühten, zeichnete sich auch in dieser Periode Bristol aus. Liverpool war noch unbedeutend; indeß unterhielt man hier einigen Handel mit Irland [3]).

Schottland und Irland.

Auch in Schottland machte, wie es scheint, unter Jacob I. der Handel einige Fortschritte. Man verkehrte mit mehrern entfernten Gegenden, wie u. a. mit Spanien. Der Fischfang erhielt dadurch eine Erweiterung, daß man jetzt auch Schiffe auf den Wallfischfang aussandte. Unter den Ausfuhren des Landes war fortwährend die des Viehs eine der bedeutendsten; es ward jedoch wohl nur nach England ausgeführt. Die Bürgerkriege indeß störten auch besonders in Schottland das Aufblühen der Industrie; viele Gegenden des Landes litten sehr durch diesel-

---

später 700 in der gedachten Stadt. Macpherson, b. J. 1580, 1605, 1625, 1654, 1661, 1694.

1) In einem Jahre raffte diese schreckliche Krankheit 100,000 Menschen weg. Anderson, b. J. 1665.

2) 13,200 Häuser wurden ein Raub der Flammen; der durch die Feuersbrunst verursachte Schaden ward auf 10 Millionen Pf. St. geschätzt. J. J. 1676 aber befand die Stadt sich schon wieder in einem blühenden Zustande; sie hatte noch einmal so viel Häuser als i. J. 1636; ihr Handel erweiterte sich nach allen Richtungen, besonders auch die Einfuhr der Steinkohlen von Newcastle; der Gehalt der mit diesem Verkehre beschäftigten Schiffe betrug gegen 80,000 Tonnen. Anderson, b. J. 1666 und Macpherson, b. J. 1676.

3) Smithers, S. 89.

Digitized by Google

ben. Uebrigens wurde Cromwells Herrschaft auch für Schottland dadurch wohlthätig, daß die Navigationsacte auch die Schifffahrt dieses Landes förderte [1]).

In Irland hoben sich in der ersten Hälfte dieser Periode einige Industriezweige; Jacob I. besetzte mehrere Theile des Landes, zumal die Provinz Ulster, mit Colonisten aus England und Schottland und der Statthalter Carls I., der Lord Strafford, suchte die Leinenmanufacturen hier zu heben. Indeß befand sich auch in dieser Zeit der größte Theil der Bevölkerung in einer elenden Lage. Sie ward noch um Vieles durch die Bürgerkriege unter Carl I. und besonders unter Cromwell verschlimmert, das Schwert, Hungersnoth und Pest rafften jetzt einen großen Theil der Bevölkerung weg [2]); was in einem noch höhern Grade der Fall gewesen sein möchte, hätte nicht der Anbau der Frucht, deren Cultur sich hier später so sehr verbreitete, der Kartoffeln, schon einige Fortschritte gemacht. Irlands Ausfuhren waren meist dieselben wie in frühern Zeiten; Wolle, Felle, Butter, einige wollene Zeuge, Leinengarn, etwas Getreide, Fleisch und Vieh. Die letztern beiden, so wie fast alle diese Artikel, wurden meist nach England ausgeführt. Doch litt der Handel mit diesem Lande durch das unter Carl II. gegebene Gesetz gegen die Einfuhr des fremden Viehs, zu welchem auch das irländische gerechnet wurde [3]).

1) Macpherson, b. J. 1618, 1621, 1624, 1663 und 1666.

2) Barlow, Th. 1. S. 204. „At the conclusion of this war of extermination Ireland presented a melancholy and affecting picture of misery and wretchedness. The ravages of war had been heightened by their worst and most direful consequences, pestilence and famine. The country was little else than one vast desart. The cries of misery resounded from every quarter. Its flourishing population had been wasted by fire, by the sword, by want, by disease, and by transportation."

3) Anderson, b. J. 1627, 1663, 1666, Hume, b. J. 1641, Barlow, Th. 1. S. 156. 204 u. f. w. u. Smithers, S. 89.

Digitized by Google

Fünfte Periode.

Von der Revolution bis zum Anfang des amerikanischen Kriegs. Von 1688 bis 1776.

Allgemeines.

Die Erweiterung der Rechte des dritten Standes unter Johann ohne Land, die Regierung Eduards III. und mehrerer der spätern Regenten besonders die von Elisabeth hatten, wie gedacht worden, die Fortschritte der englischen Industrie sehr gefördert, und selbst Cromwells Herrschaft sie in mehrfacher Hinsicht gehoben. Indeß hatten fast nie mehrere auf einander folgende Regenten ein und dasselbe System befolgt, und häufig wurden die zu Gunsten der Manufacturen, des Handels, der Schiffahrt und anderer Gewerbe getroffenen Bestimmungen wieder aufgehoben. Auch hatten mehrere Regenten, besonders Elisabeth, bei solchen Bestimmungen oft mehr dem Rathe ihrer Günstlinge als dem des Parlaments Gehör gegeben; die Macht des letztern, zumal des Unterhauses, war meist sehr beschränkt [1]). Erst nachdem die Revolution v. J. 1688, welche Wilhelm III. auf den englischen Thron brachte, ein glückliches Gleichgewicht der drei Gewalten, der des Königs, des Oberhauses und des Unterhauses herbeigeführt hatte, und bei den Mitgliedern des Parlaments die Kunde des Landes immer allgemeiner geworden war, konnte die Gesetzgebung ihren Einfluß auf Handel, Gewerbe und Ackerbau frei entwickeln und Englands Handelspolitik sich zu einem festen Systeme ausbilden.

Handel überhaupt und besonders der mit den Colonien.

Was zunächst den Handel anlangt, so blieben nicht nur die

1) Bekannt ist, wie Elisabeth fast bei jeder Gelegenheit die Rechte des Parlaments zu schmälern suchte, und mit welcher Unterwürfigkeit dasselbe ihr in den meisten Fällen gehorchte. Sogar dem Rechte der Besteurung mußte das Parlament häufig entsagen. Hume, b. J. 1603.

Digitized by Google

gegen die Einfuhr fremder Fabrikate in frühern Zeiten aufgestellten Verbote, oder die auf dieselben gelegten Zölle in Kraft, sondern wurden oft noch vermehrt [1]). Dagegen schaffte man die Zölle ab, welchen man früher die Ausfuhr von Fabrikaten so wie die Einfuhr mancher rohen Stoffe unterworfen hatte [2]), während man die Ausfuhr einiger Artikel dieser Art, deren man sich in den Manufacturen und Fabriken bediente, verbot [3]). Die Ausfuhr einiger Waaren wurde sogar durch Prämien ermuntert, und zwar nicht nur die mehrerer Fabrikate, sondern auch die des Getreides; nicht weniger der Fischfang. Den Zwischenhandel suchte man dadurch zu fördern, daß man die Zölle von einigen eingeführten Waaren bei der Wiederausfuhr zurückerstattete [4]). Die Aufrechterhaltung der Navigationsacte wurde einer der Hauptgrundsätze der brittischen Politik; man sicherte den eigenen Schiffen dadurch immer mehr den größten Theil des Handels mit andern europäischen Ländern, während man sie im ausschließlichen Besitze des Verkehrs mit den Colonien erhielt. Auch

1) So wurden gleich bei dem Regierungsantritte Wilhelms III. die meisten ausländischen, insbesondere die französischen Fabrikate entweder verboten, oder mit Zöllen belegt, die einem Verbote fast gleich kamen, und auch in spätern Zeiten mehrfach solche Bestimmungen getroffen. Anderson, b. J. 1688 und Macpherson, b. J. 1774.

2) Zwar wurden einige Zölle dieser Art schon früher aufgehoben; eine allgemeine Bestimmung in dieser Hinsicht jedoch erst in dieser Periode, und zwar erst in den spätern Zeiten derselben getroffen. Adam Smith, Th. 2. S. 632.

3) Dieß war z. B. der Fall mit rohen Häuten, und halbverarbeitetem Leder, Walkerde, Pfeifenthon, ungefärbtem Tuche; die Ausfuhr der Wolle war, wie wir gesehen, schon früher verboten worden. Adam Smith, Th. 1. S. 628.

4) Prämien wurden unter andern bewilligt von der Ausfuhr der Seidenwaaren, und vom raffinirten Zucker. In den meisten Fällen indeß waren die Prämien nur Rückzölle, indem man sie für die Ausfuhr von Fabrikaten bewilligte, deren roher Stoff einen Zoll bei der Einfuhr bezahlt hatte; wie solches namentlich bei dem raffinirten Zucker und den Seidenwaaren der Fall war. Rückzölle wurden aber vorzüglich auf solche Waaren vergütet, die aus den Colonien kommend nach dem europäischen Festlande wieder ausge-

Digitized by Google

durfte nur das Mutterland dieſe Beſitzungen mit europäiſchen Waaren verſorgen und nur nach dieſem die Erzeugniſſe der Colonien ausgeführt werden. Bloß nach einigen Ländern des ſüdlichen Europa erlaubte man die directe Ausfuhr einiger Erzeugniſſe der letztern [1]). Um die Colonien für den ihnen hiedurch auferlegten Zwang zu entſchädigen, erhielt man ſie im ausſchließlichen Beſitze der Märkte des Mutterlandes, indem man dieſe den Erzeugniſſen fremder Colonien verſperrte.

Der Verkehr mit den Colonien nahm aber jetzt um ſo mehr zu, da dieſelben für Europa überhaupt und insbeſondere für England immer wichtiger wurden, indem nicht nur ihre Erzeugniſſe ſeit dem Anfange dieſer Periode einen immer größern Markt in Europa, ſondern auch die brittiſchen Fabrikate eine ſehr erweiterte Nachfrage in den Colonien fanden. Doch zeigte ſich dieſe vorzüglich in Nordamerika und Weſtindien; nach Oſtindien und Aſien überhaupt führte man meiſt nur edle Metalle aus; einige engliſche Waaren, als beſonders Tücher, vorzüglich erſt gegen das Ende der Periode [2]). Die Einfuhren von daher dagegen wurden außerordentlich bedeutend, ſeitdem die indiſchen Zeuge eine immer größere Nachfrage auf dem europäiſchen Feſtlande fanden und der Genuß des Thees in England immer allgemeiner wurde [3]). Mit ihm hob ſich der des Zuckers; kein

führt wurden; oder auf ſolche, die von hier eingeführt, nach den Colonien verſandt wurden. Der letztere Fall trat bei dem Wein, der erſtere bei dem Taback und Zucker ein. Adam Smith, Th. 2. S. 375, 402, 409. u. ſ. w.

1) So wurden, insbeſondere in den ſpätern Zeiten dieſer Periode, namentlich Reis, Fiſche, Holz und einige andere Erzeugniſſe aus den nordamerikaniſchen Colonien, ſo wie auch etwas Zucker aus Weſtindien nach dem ſüdlichen Europa verführt; wie wir dieſes noch näher an einem andern Orte ſehen werden. Anderſon, b. J. 1733 und Macpherſon, b. J. 1739.

2) In den letzten Jahren des ſiebzehnten Jahrhunderts betrug der Werth der Ausfuhren aus England nach Aſien zwiſchen 300,000 und 340,000 Pf. St., wovon etwa der ſiebente Theil in edeln Metallen beſtand; gegen 1760 dagegen etwa 500,000 Pf. St., wovon mehr als die Hälfte in Waaren beſtand. Macpherſon, b. J. 1762.

3) Der Verbrauch des Thees in England machte bis z. J. 1720

Digitized by Google

Land in Europa gebrauchte davon verhältnißmäßig so viel als England. Man erhielt diese Waare meist aus Westindien, vorzüglich von Jamaica, wo die Zuckercultur jetzt große Fortschritte machte, weniger die des Caffees. Sie mochte dadurch zurückgehalten werden, daß der Genuß des Thees in England den des Caffees nicht aufkommen ließ und daß die Engländer nicht erwarten konnten, Deutschland und andere Continentalländer so wohlfeil mit diesem Getränke zu versorgen als die Franzosen; denen, wie weiter unten gezeigt werden wird, die größere Fruchtbarkeit ihrer westindischen Inseln und andere Umstände ein großes Uebergewicht in dem gedachten Handel über die Engländer gaben[1]). Auch in dem Handel mit Zucker nach andern europäischen Ländern hatten sie Mühe mit den Franzosen zu concurriren. Indeß führten sie etwas von dieser Waare, zumal raffinirten Zucker, nach Deutschland und einigen andern Gegenden aus. Dagegen versorgten die Britten den größten Theil des Continents mit Taback und Reis, welche Waaren sie besonders aus Maryland und Virginien erhielten[2]). Die übrigen Producte der nordamerikanischen Colonien, vornehmlich in Pelzwerk, Bauholz, Pech und Theer so wie in etwas Indigo, Leinsaamen und Roheisen bestehend, wurden fast nur im Mutterlande verbraucht; Mehl, Fische, Fleisch und einige andere Exporten

---

nur langsame Fortschritte; von dieser Zeit an aber wurde er das gewöhnliche Getränk eines großen Theils der Bevölkerung. Pope, S. 193.

1) Gegen das Ende der vorigen und im Anfange dieser Periode waren die Engländer den Franzosen im Zuckerhandel nach Deutschland und dem Nordosten überlegen. Seitdem aber um die Mitte des Zeitraums sich der Anbau im französischen Westindien sehr gehoben hatte, lieferte dieses fast noch einmal so viel Zucker als das brittische. Anderson, b. J. 1748.

2) Etwa um die Mitte dieser Periode führte man aus den nordamerikanischen Colonien gegen 40 Millionen Pf. Taback ein, wovon nur 7 Millionen im Lande verbraucht, 33 Millionen aber wieder ausgeführt wurden; von dem von daher bezogenen Reis wurde gegen das Ende des Zeitraums etwa die Hälfte nach andern Ländern versandt. Anderson, b. J. 1747 und 1782.

Digitized by Google

Nordamerikas aber fast ausschließlich nach Westindien und (wenigstens Fische und Mehl) nach dem südlichen Europa ausgeführt [1]). In diesem letztern Handel, so wie in dem zwischen den nordamerikanischen Colonien und England concurrirten die Schiffe der erstern mit denen des Mutterlandes. Diese Mitbewerbung hatte gegen das Ende der Periode so sehr zugenommen, daß darüber schon Klagen bei den englischen Schiffseigenthümern entstanden. Uebrigens suchte die brittische Regierung die Ausfuhr mehrerer der eben genannten und einiger andern Waaren, besonders des Bauholzes, des Pechs, des Theers, wie auch des Roheisens, des Hanfes, des Flachses und des Indigos aus den nordamerikanischen Colonien nach dem Mutterlande zu erweitern; theils um dadurch die Mittel dieser Besitzungen, mit dem Mutterlande zu handeln, zu vermehren; theils um auf diese Weise England unabhängiger von dem europäischen Nordosten zu machen [2]). Dagegen suchte man das Aufkommen von Fabriken und Manufacturen in diesen Colonien zu verhindern und den

---

1) J. J. 1769 waren 330 brittische Schiffe in dem Verkehre mit Maryland und Virginien beschäftigt, 140 in dem mit Südcarolina, 34 in dem mit Nordcarolina, 35 in dem mit Pensylvanien, 30 in dem mit Neuyork, 49 in dem mit Neuengland. Hieraus ergiebt sich, daß der Handel mit den südlichen Colonien viel bedeutender als der mit den nördlichen war; eine Folge der größern Bedeutung der Ausfuhren der erstern, welche die Haupterporten nach dem Mutterlande, Taback und Reis, ausschließlich lieferten. Anderson, b. J. 1769.

2) Die Einfuhr der meisten dieser Waaren nach England ward durch Prämien begünstigt; deren Einführung zuerst dadurch veranlaßt sein soll, daß die schwedische Regierung i. J. 1702 die Ausfuhr mehrerer der Landesproducte dadurch minder vortheilhaft für die Engländer machte, daß sie solche nur durch schwedische Schiffe zulassen wollte. Man berechnete am Ende dieser Periode die für die Einfuhr von Mastbäumen, Segelstangen, Hanf, Flachs und einigen andern Waaren aus den nordamerikanischen Colonien in England von diesem Lande gezahlten Prämien auf mehr als 2½ Million Pf. St. Anderson, b. J. 1702, Macpherson, b. J. 1702 und Gee, S. 101 u. s. w. und Schlözers Briefwechsel, Thl. 1. S. 111.

Digitized by Google

brittischen die Märkte derselben ausschließlich zu erhalten [1]). In Westindien hatte man von den eigenen Gewerben für den Absatz derer des Mutterlandes nichts zu besorgen, da man hier kaum für die Plantagen Arbeiter genug besaß [2]). In Ostindien aber erlaubten die Verhältnisse nicht, daß man die Gewerbe dieser Gegenden beschränkte; die Verfertigung der baumwollenen und seidenen Stoffe wurde hier mit größerer Kunst als in England und in Europa überhaupt betrieben und die Einfuhr ihrer Erzeugnisse im Inselreiche würde wahrscheinlich den Untergang der englischen Gewerbe dieser Art, insbesondere der Seidenmanufacturen, die sich hier in mehrern Gegenden gehoben hatten [3]), nach sich gezogen haben, hätte man nicht zu Gunsten der letztern im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts den Gebrauch der indischen Zeuge in England untersagt [4]). Man ließ sie hier nur zur Wiederausfuhr zu; welche um so bedeutender war, da weder die Holländer noch die Franzosen in dem Handel mit indischen Zeugen mit den Britten concurriren konnten.

Aber nicht nur durch die größere Bedeutung der eigenen Colonien, sondern auch durch die mehrerer andern europäischen Länder erhielt jetzt Britanniens Handel eine große Erweiterung; insbesondere durch die der spanischen und portugiesischen Besitzungen in Amerika. Wie gezeigt worden, hatten die Engländer in den letzten Jahrzehnden des sechszehnten Jahrhunderts viele Schätze aus dem spanischen Amerika erbeutet. Dasselbe war in fast allen spätern Kriegen zwischen England und Spa-

---

1) Gee, S. 101 u. f. w. und Adam Smith, Thl. 2. S. 509. u. f. w.

2) Die westindischen Inseln wurden vom Mutterlande nicht nur mit Fabrikaten, sondern auch mit vielen andern der ersten Lebensbedürfnisse, wie namentlich mit manchen Baumaterialien versorgt. Gee 49.

3) Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1722, 1730 etc.

4) Zuerst wurde (1700) der Gebrauch der indischen Seidenzeuge, später (1721) der der indischen Baumwollwaaren in England verboten; nur der der Baumwollgarne blieb, wie es scheint, erlaubt. Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1700 und Anderson, b. J. 1721.

Digitized by Google

nien der Fall [1]). Mehr jedoch floß dadurch den Insulanern ein großer Theil des amerikanischen Goldes und Silbers zu, daß sie, nachdem gegen Ende der vorigen Periode das englische Westindien sich gehoben hatte, und durch die erweiterte Schiffahrt des Mutterlandes in engere Verbindung mit diesem gekommen war, von hieraus einen bedeutenden Schleichhandel mit dem spanischen Amerika betrieben; und daß ferner die Ausfuhr der brittischen Fabrikate nach Spanien dadurch sehr vermehrt wurde, daß dieses Land selbst nicht im Stande war, seine überseeischen Besitzungen hinlänglich mit Kunsterzeugnissen zu versorgen. Indeß hatte England hier mit den Holländern und in den spätern Zeiten dieser Periode besonders mit den Franzosen zu concurriren [2]). Nicht war dieses der Fall in Portugal; schon um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hatte man hier den Insulanern große Vorrechte eingeräumt, besonders aber geschah solches durch den Handelstractat v. J. 1703 [3]); England versorgte von nun an Portugal fast ausschließlich mit Tüchern und andern Fabrikaten und zog durch diesen Handel einen großen Theil des aus Brasilien in Portugal eingeführten Goldes an sich [4]). Denn obgleich man auch Weine und Früchte aus dem letztern Lande erhielt, so konnte Portugal mit diesen doch die Einfuhren aus dem Inselreiche bei weitem nicht decken.

1) In mehrern Kriegen dieser Periode erbeuteten die Engländer sehr reiche Prisen; i. J. 1757 betrug der Werth derselben über 1 Million Pf. St. Moreau, Uebersicht u. s. w.

2) Nach Brougham (Thl. 1. S. 421.) bezog Spanien $\frac{1}{18}$ der nach den amerikanischen Colonien ausgeführten Fabrikate aus dem Auslande.

3) Schon i. J. 1642 hatte England einen vortheilhaften Handelstractat mit Portugal geschlossen; weiter ausgedehnt ward dieser durch den von Methuen i. J. 1703 geschlossenen Vertrag. Der wesentliche Inhalt desselben war, daß die Einfuhr der englischen Tücher und anderer Fabrikate in Portugal nicht erschwert werden, dagegen die portugiesischen Weine bei der Einfuhr in England höchstens $\frac{2}{3}$ des Zolls erlegen sollten, den die französischen Weine zahlten. Anderson, b. J. 1642 und Macpherson, b. J. 1703.

4) Man nahm gegen das Ende dieser Periode an, daß fast alles in England umlaufende Gold aus Portugal gekommen war.

Digitized by Google

Einfluß der Kriege auf Handel u. s. w.

Auch die Kriege, welche England in dieser Periode führte, wirkten sehr auf den Handel und die übrigen Zweige der Industrie des Inselreichs, indem sie den Verkehr belebten und mehrere derselben die auswärtigen Besitzungen der Insulaner erweiterten. Der spanische Successionskrieg veranlaßte die Vermehrung der englischen Colonien in Nordamerika, die Ausdehnung ihres Handels mit dem spanischen Amerika und die Erweiterung ihres Sclavenhandels. Diesen betrieben sie seit dem ütrechter Frieden nicht nur zwischen Afrika und dem englischen Westindien, sondern vorzüglich auch zwischen dem erstern Welttheile und dem spanischen Amerika [1]). Auch wurde den Britten durch die Abtretung von Gibraltar ein wichtiger Punkt für den Schleichhandel mit Spanien, während die Erwerbung von Neufundland ihre Fischerei sehr erweiterte [2]). Besonders aber brachte der siebenjährige Krieg den brittischen Colonien großen Zuwachs, indem ihnen in dem pariser Frieden v. J. 1763 Canada, Cap Breton und mehrere westindische Inseln von den Franzosen abgetreten wurden.

Aber noch unmittelbarer wirkten die Kriege auf Britanniens Handel, indem sie, meist siegreich von den Engländern geführt, ihnen oft mehrere der Colonien der Spanier und Franzosen in

1) Durch den Assientotractat v. J. 1713 ward den Engländern das Zugeständniß, das spanische Amerika bis z. J. 1743 jährlich mit 4,800 Negern zu versorgen. Dasselbe trug sehr zur Erweiterung ihres afrikanischen Handels bei, doch ward dieser Verkehr durch den i. J. 1739 ausbrechenden Krieg gestört, und bald nach dem aachener Frieden dieser Vertrag aufgehoben. Raynal, Thl. 4. S. 330.

2) Uebrigens war der Handel mit Neufundland stets wichtiger wegen der Beschäftigung, welche in demselben viele brittische Schiffe und Matrosen fanden, als wegen des darin umgesetzten Capitals. Dieses betrug, selbst nachdem sich in den letzten Jahrzehnden dieser Periode der gedachte Verkehr sehr erweitert hatte, nicht viel über 100,000 Pf. St. Auch nahmen die Franzosen fortwährend einen bedeutenden, wenn gleich keinen so großen Antheil als die Engländer an diesem Gewerbe. Macpherson, b. J. 1745, 1764 und Arnould, Thl. 2. S. 1.

Digitized by Google

die Hände lieferten, und dadurch während des Kriegs ihr Colonialhandel auch auf diese Besitzungen ausgedehnt ward; was besonders in dem siebenjährigen Kriege der Fall war, in welchem außer den im folgenden Frieden an die Britten abgetretenen Colonien auch mehrere andere, namentlich Martinique, Guadeloupe und Cuba von ihnen erobert wurden [1]). Zugleich schwächten die Kriege, wenigstens der siebenjährige, die Seemacht der Spanier und Franzosen, während die der Engländer sich immer mehr hob. Die der Holländer war schon in den letzten Jahrzehnden der vorigen Periode der der Britten nicht mehr gewachsen. Die Erweiterung ihrer Seemacht aber wirkte wieder dadurch günstig auf die Handelsschiffahrt des Inselreichs, daß diese auch während der Kriege wenig gestört wurde, oder doch weit weniger als die der Franzosen und Spanier. Die letztern beiden Nationen konnten während der Kriege mit England, zumal im siebenjährigen, oft nur dadurch die Verbindung mit ihren Colonien erhalten, daß sie sich der neutralen Schiffe bedienten [2]). Diese, auch geringerer Gefahr als die englischen ausgesetzt, erweiterten in solchen Zeiten auch wohl auf Unkosten der letztern ihre Theilnahme an dem Seehandel; und um so mehr, da mehrere der neutralen Mächte, durch manche Verhältnisse begünstigt, wohlfeiler als die Engländer Schiffe bauen und ausrüsten konnten [3]). Diese Erweiterung der neutralen Schiffahrt aber wurde von Seiten der Engländer möglichst erschwert; was

1) Der Handel mit dem nichtbrittischen Westindien, welcher vor dem Kriege kaum existirte, hatte sich während desselben so sehr gehoben, daß der Werth der Einfuhren von daher in England auf mehr als 800,000, der der Ausfuhren dahin auf fast 460,000 Pf. St. geschätzt ward. Moreau, Uebersicht u. s. w.

2) So ward namentlich im siebenjährigen Kriege der Verkehr zwischen dem französischen Westindien und Europa großentheils durch hamburger und andere neutrale Schiffe betrieben.

3) Dieß war besonders der Fall mit den Dänen und Schweden, denen das eigene Land alles, was zum Schiffbau nöthig, reichlich und zu wohlfeilen Preisen lieferte. Bekanntlich aber gehörten diese Nationen in den meisten Seekriegen der gegenwärtigen Periode zu den Neutralen.

Digitized by Google

ihnen meist dadurch gelang, daß ihr Seewesen, gefördert durch die Navigationsacte, den sich immer mehr ausdehnenden Küstenhandel, ihre großen Fischereien, den sehr wachsenden Verkehr mit den Colonien und besonders auch mit dem europäischen Nordosten, sich immer mehr über die Schiffahrt einer jeden andern Seemacht erhob [1]).

Die Erweiterung des Handels mit dem Nordosten aber ging ebenfalls großentheils aus Englands Kriegen in dieser Periode hervor; sie vermehrten die Nachfrage nach den russischen, schwedischen und norwegischen Ausfuhrartikeln im Inselreiche gar sehr und verschafften andererseits diesen Ländern größere Mittel, englische Fabrikate einzutauschen. Die Ausfuhr derselben, zumal nach Rußland, nahm außerordentlich zu; doch nicht in dem Maaße als die Einfuhr russischer Producte in England. Diese, insbesondere Hanf und Segeltuch, gebrauchte man hier vorzüglich für die Marine, und das Seewesen überhaupt, in immer größerer Menge [2]). Die Einfuhr von Flachs und Leinsaamen aus dem Nordosten dagegen hob sich besonders in Folge der Fort-

---

1) In den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts besaß Holland noch weit mehr Schiffe als England; wie dieß schon aus dem Verbrauch des Pechs und Theers in den genannten und einigen andern Handelsstaaten hervorgeht. Britannien und Irland bedurften davon 1000, Frankreich 500, Hamburg, Lübeck und andere deutsche Seestädte ebenfalls 500, Holland aber 4000 Last. Zwar führte das letztere Land einen Theil dieser Materialien wieder nach Spanien, Portugal und Italien aus; doch betrug, wie es scheint, diese Ausfuhr bei weitem nicht so viel als der eigene Bedarf der Republik (Anderson, b. J. 1703). Gegen das Ende dieser Periode indeß war die Handelsschiffahrt der Insulaner der der Holländer in fast allen Zweigen des Verkehrs überlegen; nur nicht in dem Herings-, im Wallfisch- und einigen andern Zweigen des Fischfangs; auch nicht in dem Handel zwischen dem europäischen Nordosten und Südwesten, an welchem die Britten selten einen bedeutenden Antheil nahmen.

2) Besonders nahm die Einfuhr des Hanfes, des Talges und des Flachses in den letzten 20 Jahren dieser Periode zu; der siebenjährige Krieg trug sehr bei, sie, zumal die des Hanfs, zu vermehren. Ody, S. 122.

Digitized by Google

ſchritte der Flachscultur und der Leinenfabrikation in Irland und Schottland. Der letztern verdankte auch die Exportation von Garn aus Deutſchland nach England ihre Erweiterung [1]); während die vermehrte Einfuhr von Eiſen aus Schweden und Rußland großentheils eine Folge des Aufſchwungs der Stahl- und einiger verwandten Fabriken in England war [2]).

Noch unmittelbarer wirkten Britanniens Kriege auf den Handel dieſes Landes mit Deutſchland und den Niederlanden ein. Dieſelben, meiſt in dieſen Theilen des Continents geführt, veranlaßten nicht nur die Sendung vieler Waaren für die brittiſchen und die mit ihnen verbündeten Heere, ſondern auch die großer Maſſen von Baarſchaften nach dieſen Gegenden [3]). Solche trugen aber um ſo mehr bei, die Neigung, brittiſche Fabrikate zu kaufen, in dieſen Ländern zu mehren, da Fabriken und Manufacturen hier weit geringere Fortſchritte als im Inſelreiche gemacht, und die meiſten Regierungen hier die Einfuhr fremder Kunſterzeugniſſe wenig erſchwert hatten. Eben ſo wenig war ſolches in mehrern Gegenden des Nordoſten, zumal in Rußland, der Fall. Vielmehr erhielten ſich die Britten in dieſem Reiche im Beſitz wichtiger Privilegien und erlangten auch wohl die Erneuerung derſelben [4]). Der Handel mit Rußland war aber auch deßhalb für England beſonders vortheilhaft, weil

1) Gee, S. 44.

2) J. J. 1729 wurden insgeſammt von Stockholm und Gothenburg 19,000 Tonnen Eiſen ausgeführt, wovon England allein 12,000 erhielt.

3) Auch in den frühern Kriegen dieſer Periode wurden Subſidien an die verbündeten Mächte gezahlt, in ſehr großem Umfange aber erſt im ſiebenjährigen. Preußen, Hannover, Heſſen und einige andere Länder erhielten in demſelben von England über 20 Millionen Pf. St.; in welcher Summe indeß der Sold für die brittiſchen Truppen auf dem europäiſchen Continente mit begriffen iſt. Clarke, S. 113.

4) Beſonders vortheilhaft war für die Engländer der Handelstractat v. J. 1735; durch welchen ihnen die Ausfuhr der ruſſiſchen Producte unter denſelben Bedingungen zugeſtanden ward, unter welchen ſie den ruſſiſchen Unterthanen erlaubt war und durch welchen beſtimmt wurde, daß ſie brittiſche Fabrikate und andere

Digitized by Google

er faſt nur durch brittiſche Schiffe betrieben wurde. Auch in dem Verkehre mit einigen andern Gegenden des Nordoſten, ſo wie beſonders mit Deutſchland, waren größtentheils brittiſche Schiffe beſchäftigt; weniger in dem mit Schweden; die ſchwediſche Regierung fing ſchon in den frühern Zeiten dieſer Periode an, ihre Schiffahrt auf ähnliche Weiſe zu begünſtigen, als man ſolches in England in den letzten Jahrzehnden des vorigen Zeitraums begonnen hatte. Auch wurde in Schweden die Einfuhr der brittiſchen und anderer fremden Fabrikate ſehr erſchwert [1]). Aehnliches, wenn gleich in geringerm Grade, geſchah auch in Preußen, ganz beſonders aber in Frankreich. Seit längerer Zeit, vorzüglich jedoch ſeit dem Anfange der Regierung Ludwigs XIV., waren die Franzoſen bemüht, ihre Fabriken und Manufacturen durch Beſteuerung fremder Kunſterzeugniſſe zu heben; und ſeit dieſer Zeit, zumal ſeitdem Colbert auf Frankreichs Induſtrie wirkte, wetteiferte dieſes Land mit Großbritannien in vielen Zweigen derſelben, und ſuchte eben ſo wie das letztere den eigenen Fabrikaten die inländiſchen Märkte zu ſichern. Dieſes Streben mußte aber beſonders auf England und Holland zurückwirken, die einzigen Länder, welche jetzt eine große Menge von Kunſterzeugniſſen ausführten. Faſt alle engliſche Fabrikate waren mit hohen Zöllen in Frankreich belegt; in England ſowohl die franzöſiſchen Kunſtproducte als die übrigen Ausfuhrartikel Frankreichs; unter den letztern beſonders die franzöſiſchen Weine und Branntweine. Der Zoll auf dieſe indeß war nicht bloß als Repreſſalien gegen die in Frankreich auf brittiſche Fabrikate gelegten Abgaben, ſondern auch deßhalb in England eingeführt, weil man hier die portugieſiſchen Weine zu begünſtigen ſuchte. Dieß hatte die Folge, daß die letztern ſeit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts jene immer mehr in England verdrängten. Eben ſo kam, ſtatt des franzöſiſchen Branntweins, der weſtindiſche Rum mehr in Aufnahme. Ferner mochte das im Inſelreiche in der erſten Hälfte dieſer Periode erlaſſene Verbot gegen die

Waaren gegen einen Zoll von 3 pC. einführen ſollten. Anderſon, b. J. 1735.

1) Gee, S. 47.

Digitized by Google

Einfuhr der Leinwand aus dem französischen Flandern den Verbrauch der baumwollenen Zeuge hier fördern [1]).

Doch störten auch die öftern Kriege zwischen England und Frankreich den Handel zwischen diesen Ländern außerordentlich; er hörte während derselben großentheils auf, oder reducirte sich meist auf bloßen Schleichhandel. Dieser indeß ward fortwährend, und auch im Frieden in großer Ausdehnung betrieben. Sehr viele französische Seidenwaaren und Branntweine, so wie englische Woll- und Metallwaaren wurden namentlich durch denselben ausgetauscht. Auch Englands Handel mit Spanien ward wiederholt durch die Kriege gestört. Auf den mit den übrigen Ländern des südlichen Europa dagegen hatten dieselben keinen sehr großen Einfluß. Auf den Verkehr mit Portugal jedoch wirkte der siebenjährige Krieg dadurch, daß er nicht unbedeutende Geldsendungen aus England nach diesem Lande veranlaßte. Bedeutender aber waren die, welche während dieses Kriegs und der frühern nach den amerikanischen Colonien und auch nach Ostindien flossen [2]).

Fabriken, Manufacturen u. s. w.

Auf Englands Fabriken und Manufacturen wirkten, wie wir gesehen, der erweiterte Absatz ihrer Erzeugnisse nach den Colonien und nach mehrern europäischen Ländern, welcher, zumal der nach den letztern, hauptsächlich durch die vermehrte Einfuhr der edeln Metalle aus Amerika in Europa, so wie durch Britanniens Kriege veranlaßt wurde. Diese letztern aber mehrten ganz besonders auch die Nachfrage nach Fabrikaten im In-

1) Anderson, b. J. 1678, 1685, 1689, 1713, Arnould, Th. 1. S. 163, Adam Smith, Th. 2. S. 319. und Gee, S. 65.

2) Nach Adam Smith (Th. 2. S. 280.) betrug die Summe, welche von den Engländern im siebenjährigen Kriege auf dem europäischen Festlande, in Ost- und Westindien, so wie in Nordamerika ausgegeben wurde 60 Millionen Pf. St.; welche jedoch großentheils in Fabrikaten abgetragen ward. Die Ausgaben, welche die nordamerikanischen Colonien veranlaßten, waren überhaupt sehr bedeutend. Man rechnete, daß v. J. 1688 bis 1762 insgesammt über 34 Millionen Pf. St. auf dieselben verwandt wurden. Schlözers Briefwechsel, Th. 1. S. 112.

Digitized by Google

selreiche selbst gar sehr. Die Kriege, jetzt in immer größerer Ausdehnung geführt, veranlaßten eine große Vermehrung der Flotten und der Heere, welche während des Kriegs vielen Gewerben eine erweiterte Beschäftigung verschafften [1]). Doch auch im Frieden dauerte diese fort, da die vielen Besitzungen Britanniens auch dann eine ansehnliche Land- und Seemacht forderten. Für diese arbeiteten manche Metall-, die Segeltuch-, Pulver- und mehrere andere Fabriken, so wie eine nicht geringe Zahl der Wollmanufacturen fast ausschließlich. Die Erweiterung dieser Gewerbe aber veranlaßte wieder die vieler andern; indem die erstern mehrere derselben unmittelbar in Thätigkeit setzten, oder mittelbar dadurch auf sie einwirkten, daß die genannten Industriezweige die Mittel der Privaten vermehrten, und diese wiederum einen größern Luxus erzeugten. Er verbreitete sich jetzt noch weit mehr als in den vorhergehenden Perioden über alle Classen. Ihm verdankten mehrere Manufacturen, wie besonders die in Seide und Baumwolle, fast ausschließlich ihre Fortschritte [2]), da die Ausfuhr der Erzeugnisse dieser Gewerbe höchst unbedeutend war. Auch förderte der vermehrte Wohlstand die Erweiterung der Leinenmanufacturen des Inselreichs bedeutend; welche jedoch mehr in Schottland und Irland als in England sichtbar ward. Sehr viele der hier verfertigten Leinen aber wurden nach den nordamerikanischen und besonders den westindischen Colonien ausgeführt. Die wichtigste unter den brittischen Exporten indeß blieb auch in dieser Periode die der wollenen Zeuge. Man verführte sie sowohl nach den eben ge-

1) Besonders bemerkte man dieß im siebenjährigen Kriege; er erzeugte eine solche Nachfrage nach Fabrikaten, daß kaum Hände genug zur Verfertigung derselben angeschafft werden konnten. Arthur Young, politische Arithmetik, S. 91.

2) Die Seidenmanufacturen hoben sich in dieser Periode ganz besonders; i. J. 1713 wurde behauptet, das Gesammtproduct derselben sei seit d. J. 1664 auf das zwanzigfache gestiegen. Auch in den spätern Zeiten des Zeitraums machten sie Fortschritte; i. J. 1750 führte man für dieselben 232,355 Pf. rohe Seide ein, i. J. 1773, 542,467 Pf. Anderson, b. J. 1713 und Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1773.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN
Digitized by Google

dachten Colonien und nach Oſtindien wie nach andern Ländern, beſonders nach Deutſchland, den Niederlanden, Portugal, Spanien, mehrern andern Gegenden des ſüdlichen Europa, dem Nordoſten und der Levante. Die Tuchausfuhr nach dieſer letztern Gegend jedoch litt ſehr durch die Concurrenz der Holländer und die Fortſchritte der Franzoſen im levantiſchen Handel; welche großentheils dadurch begründet wurden, daß es ihnen gelang, die in frühern Zeiten faſt nur von den Engländern nach der Levante gelieferten Tücher eben ſo gut und wohlfeiler darzuſtellen [1]). Ueberhaupt hob ſich die Fabrikation mehrerer Wollwaaren in Frankreich auf Unkoſten der Engländer. Namentlich verſorgten die Franzoſen, ſo wie auch die Niederländer, manche fremde Märkte mit den feinen, aus ſpaniſcher Wolle gemachten Tüchern zu niedrigern Preiſen als die Engländer [2]). Zwar verarbeiteten die letztern jetzt ebenfalls ein bedeutendes Quantum ſpaniſcher Wolle; doch wurden die daraus verfertigten Tücher meiſt in England verbraucht und nach dem europäiſchen Feſtlande faſt nur die aus engliſcher Wolle gemachten Zeuge als Coatings, Boyen u. ſ. w., ausgeführt. Uebrigens hatten ſich die engliſchen Wollmanufacturen ſchon ſeit Anfang dieſer Periode dadurch vervollkommnet, daß die Kunſt des Färbens zu größerer Vollkommenheit gebracht und die Fabrikation der feinen franzöſiſchen Tücher durch die Refugies bekannt geworden war.

Nächſt den Wollmanufacturen wurden in dieſer Periode beſonders die Metallfabriken immer bedeutender. Unter ihnen zeichneten ſich vorzüglich die in Stahl, Kupfer und Meſſing aus. Die erſtern, vornehmlich in Sheffield betrieben, lieferten mehrere Artikel für den Ausfuhrhandel. Hier, mehr noch in Birmingham, wurden beſonders auch Waffen, in der letztern Stadt ganz vorzüglich aber Quincailleri- und manche Kupferwaaren verfertigt [3]). Die Fabrikation der letztern ward ſehr durch die Fortſchritte, welche in mehrern Gegenden des Landes, zumal

1) Beaujour, S. 113 und Moreau, Rise and Progress of the Wool-Trade, b. J. 1675. ect.

2) Moreau, a. a. O.

3) Arthur Young, S. 67 u. 69. und Anderſon, b. J. 1721.

Digitized by Google

in Cornwallis, die Kupfergewinnung machte, gefördert [1]). Diese, in der vorigen Periode noch von geringem Umfange, war um die Mitte dieses Zeitraums schon so bedeutend, daß man nicht nur die inländischen Kupfer- und Messingfabriken mit dem rohen Materiale versorgen, sondern auch noch etwas Kupfer ausführen konnte. Eine solche Erweiterung des Bergbaus auf Kupfer aber würde nicht möglich gewesen sein, hätte mit dieser nicht auch die der Steinkohlengewinnung gleichen Schritt gehalten. Sie zeigte sich in in mehrern Gegenden Englands und vorzüglich auch in Wales. Die Steinkohlenwerke des letztern Landes wurden besonders für die Kupfergewinnung sehr wichtig, indem man das Kupfererz aus Cornwales, wo es an Feuermaterial fehlte, nach Südwales schaffte, um hier dasselbe zugutezumachen. Swansea und mehrere andere Städte in Wales hoben sich durch dieses Gewerbe und den Handel mit Steinkohlen. Besonders lebhaft aber ward der letztere in Northumberland, und hier vorzüglich in Newcastle, betrieben; mehrere Gegenden Englands, zumal aber London, versorgten sich von dort mit Steinkohlen; ihr Verbrauch mehrte sich in eben dem Maaße, in welchem Bevölkerung und Wohlleben zunahmen, und in welchem die Zahl mancher Fabriken größer ward [2]). Zu diesen sind besonders die Eisenhütten zu zählen; indeß wurden sie während des größten Theils dieser Periode oft noch mit Holzkohlen betrieben [3]). In den spätern Zeiten derselben aber ward der Holzmangel so allgemein, daß bei allen Gewerben und auch in den Haushaltungen fast nur Steinkohlen angewandt wurden [4]). Das Aufblühen mancher der erstern, wie namentlich auch der Glasfabriken, ward dadurch gefördert. Diese, so wie die Lederfabriken, lieferten einige Artikel für den Ausfuhrhandel. Auch chirurgische, optische und ähnliche Instrumente wurden in den spätern

1) Anderson, a. a. O.

2) Dangueil, S. 88.

3) Die Eisenfabrikation in England scheint sich erst, wie wir weiter unten sehen werden, seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bedeutend gehoben zu haben, Pope, S. 107.

4) Dangueil, S. 86.

Digitized by Google

Zeiten dieser Periode ausgeführt. Wichtiger war die Exportation von Blei, Zinn und Steinkohlen; die von Salz kam erst später auf, nachdem die Gewinnung des Steinsalzes, besonders in der Grafschaft Chester, sich gegen die Mitte der Periode erweitert hatte [1]). Zu den Gewerben, welche außer den genannten in dieser Periode sich hoben, gehören vorzüglich die Zuckerfabriken, die Hut- und Papiermanufacturen. Die letztern beiden, wurden so wie die Seiden-, Woll-, Leinenmanufacturen und die Glasfabriken durch die mehr erwähnte Einwanderung vieler Franzosen gegen Ende der vorigen Periode sehr gefördert. Die Zuckerfabriken arbeiteten zwar meist für den Bedarf des Landes, indeß wurde, wie schon gedacht worden, etwas raffinirter Zucker ausgeführt, zumal nach Deutschland und dem Nordosten. Noch geringer war die Exportation von Papier und Hüten; man verführte diese Artikel wohl nur nach den Colonien, und bezog selbst um die Mitte der Periode noch etwas Papier aus dem Auslande, namentlich von Genua; weit weniger jedoch als zu Anfang derselben.

Allgemeines über Englands Aus- und Einfuhren.

Wie wir gesehen, bestanden Englands Ausfuhren vornehmlich in Fabrikaten, Erzeugnissen des Bergbaus und den Producten seiner Colonien. Doch lieferte auch die Landwirthschaft einige Exporten, indem man in mehrern Jahren dieses Zeitraums nicht unbedeutende Quantitäten Getreide nach Holland, Frankreich, Spanien und einigen andern Ländern verführte, und auch die Ausfuhr von Wolle, wenn gleich wiederholt verboten, fortdauerte. Die letztere jedoch wurde mehr von England als von Irland aus betrieben [2]). Das erstere Land lieferte auch, neben den nordamerikanischen Colonien, vorzüglich die Lebensmittel, als besonders Fleisch und Butter, deren England für seine westindischen Besitzungen bedurfte. Englands Einfuhren zerfallen in die aus den Colonien und einigen andern außereuropäischen

1) Gee, S. 85.

2) Besonders ward diese nach Frankreich ausgeführt, wo man zu manchen Zeugen der langen englischen Wolle nicht entbehren konnte.

Digitized by Google

Ländern, und in die vom europäischen Festlande. Aus den letztern Gegenden führte man, wie schon aus dem, was über die Handelsverbindung mit diesen Ländern gesagt ist, hervorgeht, meist nur solche Waaren ein, deren Erzeugung die natürliche Beschaffenheit des Inselreichs nicht erlaubte, oder solche, deren Hervorbringung auf dem Continente durch wohlfeilern Arbeitslohn begünstigt wurde. Zu der erstern Classe gehören vornehmlich die Einfuhren aus dem südlichen Europa, als Südfrüchte, Weine, einige Oele, Seide; so wie auch mehrere Erzeugnisse des Nordosten, als Pech, Theer, Holz u. s. w. [1]); zu der zweiten besonders Flachs, Hanf und die aus diesen Gewächsen verfertigten Garne und Stoffe. Der Hanf- und Flachsbau konnte für den englischen Landwirth nicht vortheilhaft sein, da man fortwährend das Erzeugniß desselben weit wohlfeiler in England aus den Ländern erhielt, wo nicht, wie hier, hohe Getreide- und Viehpreise den Ackerbauer ermunterten, sich vorzugsweise auf den Getreide- und Viehverkauf zu legen; und wo niedriger Arbeitslohn das Spinnen und Weben begünstigte, wie dieses in mehrern Gegenden Deutschlands und des Nordosten der Fall war. Aber auch hinsichtlich der Einfuhr von Leinwand und Garn suchte sich England dadurch vom Auslande unabhängig zu machen, und durch die Verfertigung dieser Waaren die eigene Industrie dadurch zu beleben, daß es die Fortschritte der Leinenmanufactur in Irland und Schottland begünstigte; wo nicht, wie in England, ein großer Theil der Bevölkerung mit der Verfertigung von Wollwaaren und anderer Fabrikate beschäftigt, und wo ebenfalls ein niedrigerer Arbeitslohn dem gedachten Gewerbe förderlich war [2]). Um die Mitte dieser Periode hatten die irländischen und schottländischen Leinenmanufacturen,

1) Englands Wälder, wie es scheint, nie so bedeutend als die vieler Continentalländer, lieferten schon im sechszehnten Jahrhunderte nicht Holz genug für das Seewesen; und die Einfuhr dieses Artikels wurde wohl seit dem Ende desselben immer erheblicher.

2) Der Tagelohn in England betrug in den spätern Zeiten dieser Periode mindestens 9 Pence (6 ggr. Convent. Münze) in Schottland und Irland dagegen etwa 6 P.; und also nicht viel mehr als in Norddeutschland.

Digitized by Google

begünstigt durch erhöhete Zölle auf fremde Leinen, solche Fortschritte gemacht, daß die Einfuhr der Leinen des Continents dadurch nicht wenig beschränkt ward, und wenn diese dennoch bedeutend blieb, so rührte es zum Theil daher, daß die Leinenausfuhr aus England nach den Colonien, zumal nach Westindien und Nordamerika, immer mehr zunahm.

Die Fabrikate, welche neben diesen noch eingeführt wurden, waren fast nur solche, die man im Inselreiche weiter verarbeitete, wie besonders schwedisches und russisches Eisen [1]), deutscher Stahl, gezwirnte Seide, baumwollenes Garn u. s. w. Die wenigen Kunsterzeugnisse, welche außer diesen noch vom europäischen Continente nach England kamen, wurden hier meist nur durch Schleichhandel eingeführt. Ein solcher Verkehr bestand, wie wir gesehen, vornehmlich zwischen Frankreich und England.

Was noch die rohen, in den brittischen Fabriken und Manufacturen gebrauchten Stoffe anlangt, so führte man diese, als besonders Wolle, rohe Seide, Holz, Pech, Theer, Talg, Flachs und Hanf zwar hauptsächlich von dem europäischen Festlande ein, mehrere derselben aber auch aus den Colonien, wie namentlich Holz, Pech, Theer aus den nordamerikanischen Besitzungen und Seide aus Ostindien und suchte, wie gedacht worden, auch die Einfuhr von Flachs, Hanf und Roheisen aus Nordamerika zu erweitern; was jedoch deßhalb wenig Erfolg hatte, weil der Arbeitslohn hier weit höher als im europäischen Nordosten war. Glücklichere Fortschritte machte gegen das Ende dieser Periode der Anbau des Krapps in England selbst. Früher hatte man diesen Artikel in großer Menge aus den Niederlanden bezogen; solches hörte jetzt fast auf. Auch diese Cultur ward durch Prämien ermuntert [2]).

Vermehrung der Staatsschulden, Handel mit Staatspapieren u. s. w.

Noch hatten die Kriege, welche England in dieser Periode führte, dadurch einen großen Einfluß auf den Handel und an-

1) Des schwedischen Eisens bedurfte man besonders für die Stahlfabrikation, da zu derselben das englische Eisen sich nicht eignet.

2) Crome, Staatsverwaltung von Toskana, S. 63.

Digitized by Google

dere Gewerbe dieses Landes, daß sie eine große Vermehrung der Staatsschulden veranlaßten. Bis z. J. 1694 hatte man die durch die Kriege veranlaßten außerordentlichen Ausgaben meist nur dadurch gedeckt, daß man sie sofort durch erhöhete Steuern erhob. Während der Regierung Wilhelms III. aber setzte der vermehrte Credit der Regierung sie in Stand, solche Ausgaben großentheils durch Anleihen zu bestreiten [1]). Diese wurden von nun an immer gewöhnlicher, und um so größer, je mehr die Kriege an Ausdehnung zunahmen [2]). Die vermehrten Schulden des Staates aber erweiterten das Capitalvermögen vieler Privaten, indem sie die Geldgeschäfte der letztern vervielfältigten; während sie die Gesammtbevölkerung mehr belasteten, da die Zinsen für die Staatsschuld, jetzt eine der bedeutendsten Ausgaben der Regierung, nur durch erhöhete Steuern gedeckt werden konnten [3]). Ueber diese erhoben sich schon in dieser Periode manche Klagen, indeß ward die Erweiterung des Erwerbes so groß und so allgemein, daß man den Druck derselben im Ganzen nicht sehr empfand.

Durch die Vermehrung der Staatsschulden wurde ein Handelsgeschäft ins Leben gerufen, welches man früher in England nicht kannte, der Handel mit Staatspapieren; er erreichte besonders seit dem siebenjährigen Kriege eine große Ausdehnung und gehörte zu den bedeutendsten Geschäften der Londoner Börse; große Speculationen wurden hier durch diesen Handel veranlaßt, auf welche besonders die Aussicht zum Kriege und zum Frieden einwirkte. Durch die letztere ward der Credit des Staats vermehrt und ein Steigen der Fonds veranlaßt, während der An-

---

1) M. vergl. Heeren, Staatensystem der drei letzten Jahrhunderte, S. 270.

2) Nach dem i. J. 1697 endigenden Krieg betrug die Staatsschuld nicht völlig 21 Millionen, beim ütrechter Frieden über 53, beim aachener Frieden (1748) über 78, nach dem siebenjährigen Kriege über 122 Millionen. Clarke, S. 55.

3) J. J. 1709 betrugen die Abgaben an den Staat 5,691,803, i. J. 1727, 6,762,643, i. J. 1775, 10,200,000 Pf. St. Colquhoun, Th. 1. S. 204 u. s. w.

Digitized by Google

ſchein zum Kriege die entgegengeſetzte Wirkung hatte. Aber auch im Waarenhandel zeigte ſich eine größere Speculation, und die politiſchen Conjuncturen wirkten auch auf dieſen, indem, wenn man einen Krieg erwartete und während deſſelben, die Waarenpreiſe meiſt ſtiegen, bei Ausſichten zum Frieden dagegen ſanken. Doch auch die Hoffnung auf Erweiterung des Colonialhandels und anderer Zweige der Induſtrie erzeugte zu verſchiedenen Zeiten dieſer Periode eine allgemeine, oft in Schwindelei ausartende Speculation; wie ſolches beſonders durch die Projecte der Südſeecompagnie veranlaßt wurde [1]).

1) Die Südſeecompagnie bezweckte anfänglich nur den Handel nach dem ſpaniſchen Südamerika, und erhielt zu dieſem Ende i. J. 1711 von der engliſchen Regierung das ausſchließliche Privilegium für den Handel ſüdlich vom Orinoco an längs der Oſt- und ganzen Weſtküſte von Amerika. Bei Ertheilung dieſes Privilegiums (während des ſpaniſchen Succeſſionskrieges) war, wie es ſcheint, vorausgeſetzt worden, daß im Frieden mit Spanien England ſich außerordentlich günſtige Bedingungen hinſichtlich des Verkehrs nach dieſen Gegenden ſtipuliren, und daraus ein enormer Vortheil für die Südſee-Compagnie hervorgehen würde. Obgleich dieſe Erwartung nun nicht in Erfüllung ging, indem von ſpaniſcher Seite den Engländern nur das Zugeſtändniß wurde, das ſpaniſche Südamerika jährlich mit einer Schiffsladung zu beſuchen, ſo wie die ſpaniſchen Colonien mit einer Anzahl von 4800 Negern jährlich zu verſorgen; und obgleich auf den hiedurch zugeſtandenen Verkehr der Handel der Südſee-Compagnie meiſt, und um ſo mehr beſchränkt blieb, da ſie im Schleichhandel nach dem ſpaniſchen Amerika es nicht wohl mit den Coloniſten des brittiſchen Weſtindien aufnehmen konnte, ſo war doch der, in Hoffnung auf größere Geſchäfte, von den Actionairs der Südſee-Compagnie zuſammengebrachte Fonds ſo bedeutend, und die Speculationsluſt derſelben ſo groß, daß ſie auf andere Unternehmungen ſannen, und dieſe damit anfingen, daß ſie mit der Regierung übereinkamen, einen Theil der Staatsſchulden unter gewiſſen Bedingungen zu übernehmen. Wenn nun auch dieſe nicht ungünſtig ſein mochten, ſo waren ſie doch bei weitem nicht ſo günſtig als die darauf gegründeten Hoffnungen. Dieſe waren ſo ausſchweifend, und erzeugten eine ſolche Schwindelei, als davon, nimmt man die faſt gleichzeitigen Operationen der Miſſiſippi-Compagnie in Frankreich aus, die Handelsgeſchichte kein Beiſpiel aufzuweiſen hat. Die Erwartungen von den Unternehmungen

Digitized by Google

Vermehrung der Capitalien, Schaffung des Papiergeldes u. s. w.

Dieser künstliche Verkehr aber hätte sich nicht so sehr erweitern können, wäre nicht auch das Capitalvermögen so sehr gewachsen; es hob sich seit dem Anfange des Zeitraums fast fortwährend; der Handel mit den Colonien, mit dem europäischen Festlande, der im Lande selbst, die Geldgeschäfte, die Fabriken und Manufacturen, so wie mehrere andere Industriezweige vermehrten das Vermögen vieler Privaten außerordentlich; manche derselben erwarben in einer kurzen Reihe von Jahren so viel, daß sie von ihren Zinsen leben konnten. Der Anwachs dieser Classe aber, der der Capitalisten, erleichterte wiederum dadurch die Fortschritte des Handels und der Gewerbe, daß es wenig Bemittelten hier nicht sehr schwer wurde, Capitalien für ihr Geschäft anzuleihen, und sich überhaupt Credit zu verschaffen [3]). Aber auch der Ackerbau und manche öffentliche Anlagen, als

der Südsee-Compagnie waren so groß, daß die Actien, für welche die ersten Inhaber 100 Pf. St. bezahlt hatten, bald zu 400 Pf. St. und zuletzt zu 900 Pf. St. und darüber verkauft wurden. Zugleich knüpfte sich an das gedachte Unternehmen der Compagnie eine Menge anderer Projecte, die auf Actien unternommen werden sollten, und denen es meist gänzlich an einer soliden Basis fehlte (Anderson führt einige achtzig solcher Projecte an, wovon meist das eine noch abentheuerlicher als andere war). Dessen ungeachtet stiegen die Actien fast aller dieser Unternehmungen in ganz kurzer Zeit auf eine beispiellose Weise. Leute aller Art sahen den Ankauf derselben als ein Mittel an, sich schnell zu bereichern, was denn auch Vielen gelang. Desto größer war der Verlust, welcher die letzten Inhaber dieser Papiere traf, als alle diese Unternehmungen in ihr Nichts zerfielen. Es erfolgte jetzt eine Catastrophe, die eine gewaltige Revolution im Eigenthume fast aller Art in England hervorbrachte. Sie war um so größer, da der so enorm gestiegene Werth aller der ausgegebenen Actien eine ungemeine Verminderung des Geldwerthes und eine große Entwerthung fast aller andern Dinge, insbesondere auch der Grundstücke, veranlaßt hatte. Anderson, b. J. 1711, und b. J. 1720.

3) Der Zinsfuß sank schon seit Anfang dieser Periode gar sehr, zur Zeit der Regierung Carls II. stand er auf 6 bis 8 Prc.; gegen 1714 etwa 5, und gegen Ende des Zeitraums selten über 4 Prc.; freilich immer noch höher als in Holland, wo zu 2 bis 3 Prc. Capi-

Digitized by Google

z. B. die von Wegen und Canälen, wurden wenigstens in den spätern Zeiten dieser Periode, sehr durch die vermehrten Mittel der Capitalisten gefördert. Ganz besonders aber ward durch diese der Regierung erleichtert, immer größere Anleihen zu machen. Oft indeß waren die letztern so außerordentlich groß, daß die inländischen Capitalisten um so weniger für dieselben hinreichten, da auch fast in allen Zweigen der Industrie eine größere Masse derselben Beschäftigung fand. In solchen Fällen mußten denn meist die Holländer aushelfen; in Holland hatte sich, wie wir später sehen werden, das Capitalvermögen sehr vermehrt, die Handelsgeschäfte aber vermindert.

Es würde indeß den Britten nicht möglich gewesen sein, ihre Capitalien so außerordentlich zu vermehren, wären nicht zugleich auch die Tauschmittel bedeutender geworden. Wie erwähnt worden, hatten sich schon seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die Baarschaften in England stark vermehrt [1]). Dieser Zuwachs der Tauschmittel jedoch war nicht so groß als der der Industrie, und man schaffte außer der klingenden Münze noch andere, indem man seit dem Anfange dieses Zeitraums nach und nach eine immer größere Masse von Papiergeld in Umlauf setzte. Auch diese Schöpfung stand in genauer Beziehung zu den Kriegen, welche England jetzt führte. Der Mangel an Baarschaften, den der i. J. 1697 endigende Krieg in England hervorbrachte, rief die Nationalbank (bank of England) ins Leben [2]); und das seitdem, besonders in der letzten Hälfte dieser Periode, sehr vermehrte Papiergeld erleichterte England nicht wenig die Erweiterung seiner Kriege, indem dadurch die Versendung großer Summen baaren Geldes für die eigenen und die mit ih-

---

talien verliehen wurden. Anderson, b. J. 1660, 1741, 1748 und Adam Smith, Th. 1. S. 164.

1) Die Angaben über die umlaufenden Baarschaften können der Natur der Sache nach nicht zuverlässig sein. Doch mögen folgende Schätzungen, welche von mehrern Schriftstellern angenommen, hier einen Platz finden. Nach denselben betrugen sie gegen d. J. 1600 4 Millionen, i. J. 1775 29 Millionen Pf. St.

2) Anderson, b. J. 1697.

Digitized by Google

nen verbündeten Heere nach andern Ländern möglich gemacht wurden. Es würden indeß große Verwirrungen aus diesen Geldversendungen hervorgegangen sein, hätte nicht England dadurch, daß es die Länder, nach welchen sie gerichtet waren, mit vielen Fabrikaten versörgte, die dahin ausgeführten Baarschaften meist bald wieder an sich gezogen und wäre dieses nicht auch durch die genaue Verbindung, in welcher die englischen Banquiers mit denen dieser Länder standen, sehr befördert worden. Indeß zeigte sich in einzelnen Jahren dieser Periode in England ein so großes Mißverhältniß zwischen dem Papiergelde und der klingenden Münze, daß dadurch eine große Störung im Handel des Landes und viele Bankerotte veranlaßt wurden. Die letztern brachen überhaupt nicht selten aus [1]); zum Theil in Folge der oben erwähnten Speculationen. Die Schaffung des Papiergeldes förderte übrigens den Verkehr der Britten mit dem Auslande noch durch den Umstand, daß sie jetzt die Baarschaften des Landes mehr in andern Ländern benutzen, und den fremden Kaufleuten einen längern Credit einräumen konnten [2]). Mehr aber noch trug dieser Anwachs der Tauschmittel bei, die Erweiterung des Handels in England selbst zu erleichtern; sie würde ohne dieselben in einem solchen Grade nicht möglich gewesen sein.

Indeß setzte nicht nur die Nationalbank, sondern auch viele Privatpersonen Banknoten in Umlauf; was jedoch mehr noch in Schottland als in England der Fall war. Die letztern konnten häufig der Versuchung nicht widerstehen, eine größere Zahl solcher Noten zu schaffen, als ihren Geldmitteln angemessen war; wodurch denn bei ungünstigen Handelsconjuncturen die Zahl der Bankerotte häufig vermehrt ward.

Ackerbau.

Auch der Ackerbau machte in dieser Periode große Fort-

1) Macpherson, b. J. 1708, 1747 u. s. w.

2) Besonders ertheilten die Engländer den Kaufleuten der nordamerikanischen Colonien einen sehr langen Credit; so wie denn überhaupt die Industrie dieser Gegenden durch brittische Capitalien sehr gefördert ward. Auch in Rußland verschafften ihnen ihre Capitalien und ihr Unternehmungsgeist Vortheile über andere Nationen.

Digitized by Google

schritte; welche meist durch die Erweiterung des Handels und der Gewerbe veranlaßt wurden; eine sehr vermehrte Nachfrage zeigte sich nach fast allen Erzeugnissen der Landwirthschaft. Und besonders vortheilhaft war für diese der Umstand, daß die Bevölkerung sich hier vornehmlich von Fleisch nährte; in keinem europäischen Lande war der Genuß desselben allgemeiner als in England [1]). Dieß veranlaßte die Ackerbauer um so mehr, der Viehzucht große Aufmerksamkeit zu schenken, da das auf natürlichen Weiden genährte Vieh bei weitem nicht mehr den Bedarf des Landes befriedigte. Diese vermehrte Viehhaltung aber wirkte dadurch wiederum sehr günstig auf den Ackerbau, daß sie auch die Düngungsmittel vermehrte; besonders seitdem man in den spätern Zeiten dieser Periode anfing, das Hornvieh, so wie die Schaafe, großentheils mit Klee, Möhren, Rüben und andern Futtergewächsen zu mästen [2]). Durch die Einführung dieser Pflanzen wurden nun auch die Landwirthe in Stand gesetzt, den Fruchtwechsel anzunehmen, welcher späterhin die Fortschritte der englischen Landwirthschaft immer mehr förderte. Er fand jedoch erst in der letzten Hälfte dieser Periode, und auch jetzt nur in einem Theile des Landes Eingang; in vielen Grafschaften war noch die Dreifelderwirthschaft vorherrschend [3]). Der glückliche Einfluß der Conjuncturen theilte sich indeß allen Ge-

1) Schon in frühern Zeiten, insbesondere in der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, wurde in England mehr Fleisch als in den meisten Ländern des Festlandes genossen; dagegen wenig Brod. Das letztere soll gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts allgemeineres Nahrungsmittel geworden sein. Doch blieb es auch jetzt, und eben so im achtzehnten Jahrhunderte, dem Fleische untergeordnet. Present State, P. 1. p. 149.

2) Der Anbau der Rüben kam erst unter Georg II. in England auf, und zwar wurden sie dahin aus Deutschland verpflanzt.

3) Die Fruchtfolge dieser Wirthschaftsart war dieselbe, welche man in den meisten Gegenden Deutschlands und Frankreichs antraf, erstens Brache, zweitens Weizen und Rocken, und drittens Sommerkorn. Der Fruchtwechsel aber, welcher um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in mehrern Grafschaften Englands Eingang fand, war folgender, erstens Rüben, zweitens Gerste oder Hafer, drittens Klee, viertens Weizen. Rocken wurde jetzt, so wie in spätern

Digitized by Google

genden Englands mit; sie förderten besonders auch die Theilung vieler Gemeinheiten [1]). Dieselbe ward gegen das Ende des Zeitraums immer bedeutender, und in den meisten Fällen durch die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ermuntert. Sehr wurde der Aufschwung der Landwirthschaft noch durch die bedeutenden Mittel der großen Landeigenthümer gefördert [2]); nirgend waren sie größer als hier. Auch zeigten die englischen Gutsbesitzer ein größeres Interesse für die Cultur ihrer Besitzungen als die anderer Länder und wurden ihren Pächtern deßhalb weniger entfremdet, weil sie meist (wenigstens einen Theil des Jahrs) in ihrer Mitte lebten [3]). Auch war für diese der Umstand günstig, daß sie ihre Pachtungen gewöhnlich auf sehr lange Zeit besaßen [4]). Diese Classe der Landleute befand sich meist in einem sehr behaglichen Zustande; weniger die ganz kleinen Grundbesitzer und die dienende Classe. Doch waren auch diese keinem so harten Drucke unterworfen wie die meisten Landleute in fast allen Ländern des Continents. Vor diesen hatten die englischen Landbewohner noch dadurch einen großen Vorzug, daß in Britannien weit weniger die unmittelbare Wirkung des Kriegs empfunden ward. Auch drückten die öffentlichen Abgaben den englischen Landwirth nicht sehr. Zwar vermehrten sie sich, wie wir gesehen, in dieser Periode bedeutend, indeß vertheilten sie sich

---

Zeiten, sehr wenig in England gebaut. Arthur Young, S. 143, 155, 156 und 165.

1) Unter der Königin Anna wurden nur 1438 Acker (von etwa 1¼ magdeburger Morgen) wüsten Landes in Cultur genommen; unter Georg I. 17,666, unter Georg II. 318,778. Clarke, S. 130.

2) Zwar bestanden diese fortwährend größtentheils aus dem Adel; doch war es sehr gewöhnlich, daß reiche Kaufleute und andere Bemittelte des dritten Standes Güter ankauften, und oft war es das Hauptstreben solcher Personen, so viel zu erwerben, daß sie Eigenthümer bedeutender Grundstücke werden konnten. M. vergl. Present State P. 1. p. 155.

3) In keinem Lande zeigte sich bei den höhern Ständen eine größere Neigung für ländliche Zurückgezogenheit als in England; viele Gutsbesitzer verließen ihre Güter höchst selten; andere nur auf einen Theil des Jahres.

4) Arthur Young, S. 21.

Digitized by Google

mehr als in verschiedenen Continentalländern, wie besonders in Frankreich, auf alle Classen der Bevölkerung, indem sie nicht sowohl vom Grund und Boden als von der Consumtion und den ein- und ausgeführten Waaren erhoben wurden [1]). Drückender als die Grundsteuern aber wurden in manchen Gegenden schon die Gemeindelasten für den Landwirth, und unter diesen besonders die Armentaxen (poor-rates) [2]). Auch der, von fast allem Lande in England zu entrichtende Zehnte war eine sehr lästige Abgabe; welche jedoch dadurch nicht wenig gemildert wurde, daß die Zehntherren selten den Zehnten in natura bezogen, sondern sich denselben meist in Gelde, und nicht sehr hoch bezahlen ließen.

Auch die schon erwähnte Begünstigung der Kornausfuhr [3]) trug bei, den Ackerbau zu fördern, denn wenn gleich die Getreideausfuhr nur in einzelnen Jahren sehr bedeutend war, so wurde in mehrern dieser Periode durch dieselbe doch die Entwerthung des Getreides vermindert [4]). Ungünstig für den Land-

1) Von den i. J. 1759 erhobenen Staatseinkünften von 8,523,540 Pf. St. machte die Landtaxe nicht den vierten Theil aus, nämlich etwa 2 Millionen Pf. St. Colquhoun, Th. 1. S. 211.

2) Die Armentaxen vermehrten sich zuerst besonders nach dem Utrechter Frieden, späterhin bis z. J. 1750, aber nur langsam, und betrugen jetzt etwa 700,000 Pf. St.; i. J. 1770 indeß fast schon das Doppelte. Lowe, S. 338.

3) Durch die Parlamentsacte v. J. 1689 wurde bestimmt, daß wenn der Quarter Weizen nicht über 48 Schilling koste, für die Ausfuhr desselben eine Prämie von 5 Schilling bezahlt werden solle, und auf ähnliche Weise die Ausfuhr der Gerste und des Rockens ermuntert. Anderson, b. J. 1689.

4) Da gewöhnlich die Getreidepreise in England höher, oder doch reichlich so hoch waren als in den meisten Gegenden des Continents, so konnte eine Kornausfuhr aus England nur in den Jahren Statt finden, in welchen Mißernten die Preise in einigen Theilen des Festlandes erhöhet hatten; wie dieser Fall in Frankreich und in andern Gegenden des westlichen Europa besonders v. J. 1746 bis 1765 mehrfach eintrat. In diesem Zeitraume führte England jährlich 729,061 Quarter Getreide aus. Die Gesammtausfuhr von 1697 bis 1765 betrug etwa 33 Millionen; wofür an Prämien gezahlt wurde über 6 Millionen Pf. St. oder etwa $\frac{1}{5}$ des Werths dieser

Digitized by Google

wirth war die Fortdauer des Verbots der Wollausfuhr; und um so mehr, da, seitdem die Wollmanufacturen in Irland verfielen, aus diesem Lande Wolle in England eingeführt wurde. Doch verhinderten die Fortschritte der Wollmanufacturen in England, daß die Wollpreise hier bedeutend sanken. Indeß wurde die Schaafzucht für den englischen Landwirth immer wichtiger wegen des Fleisch- als des Wollverkaufs, da die Preise der Wolle, gedrückt durch das Ausfuhrverbot derselben, hier meist niedriger als die der übrigen landwirthschaftlichen Producte standen, wenn gleich auch die der letztern in dieser Periode niedriger als in der vorigen waren [1]). Uebrigens war dadurch der Wollertrag vermehrt, daß die Schaafe in den meisten Gegenden sehr viele Wolle lieferten; so wie der Ertrag des Ackerbaus durch die eben gedachten Culturverbesserungen.

Ausfuhr. Eingeführt wurden in diesem Zeitabschnitte (nach einer vielleicht zu niedrigen Angabe) nicht völlig 1,600,000 Quarter. Uebrigens betrug selbst in den Jahren, in welchen die Ausfuhr am stärksten war, diese doch nur $\frac{1}{32}$ der Kornconsumtion von England. Crome, die Staatsverwaltung von Toscana, Th. 1. S. 60.

1) Der Durchschnittspreis des Weizens von 1637 bis 1700 war über 51, der von 1701 bis 1764 etwa 40$\frac{3}{4}$ Schilling. Der Preis des Fleisches veränderte sich von 1683 bis 1771 sehr wenig; der der Wolle dagegen fiel, seitdem man die Ausfuhr derselben in der letzten Hälfte der vorigen Periode verboten hatte, gar sehr, indem damals der Stein von 28 Pf. selten unter 1 Pf. St., in mehrern Jahren über 2 Pf. St. kostete, seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunders dagegen fast nie über 15 Schilling. Uebrigens konnte das Sinken der Wollpreise auch dadurch veranlaßt werden, daß man, seitdem die Mästung der Schaafe Hauptsache wurde, die Qualität der Wolle vernachlässigte. Nur in einigen Grafschaften, wie besonders in Herfordshire und Sussex, fand man jetzt noch Schaafe mit feiner Wolle, in den meisten Gegenden aber solche mit gröberer Wolle, welche sich jedoch, ihrer Länge und auch ihres Glanzes wegen, zu der Verfertigung der in Norwich, und mehrern andern Städten gemachten Zeuge (Worsteds oder auch Stuffs genannt) vorzüglich eignete. Besonders ausgezeichnet wegen ihrer langen Wolle und ihres reichen Vließes waren die Schaafe in den Grafschaften Leicester und Lincoln, was auch noch jetzt der Fall ist. M. vergl. Adam Smith, Th. 1. S. 458, Arthur Young, S. 137, 150 u. Anderson, observations, S. 112, 132, 135, u. s. w.

Digitized by Google

Landstraßen, Canäle, Küstenhandel, Fischfang.

Gar sehr wurden alle Zweige der Industrie in England dadurch auch in dieser Periode gefördert, daß gute Landstraßen in den meisten Gegenden immer häufiger, und in mehrern Grafschaften Canäle angelegt wurden. Dieses geschah jedoch vorzüglich erst in den letzten Jahrzehnden dieser Periode, und der Einfluß solcher Einrichtungen ward erst in der folgenden recht sichtbar. Manche Theile des Landes indeß bedurften derselben hier deßhalb weniger, weil die Küstenschiffahrt sie mit andern in Verbindung setzte. Diese erweiterte sich jetzt immer mehr, insbesondere wurde der Kohlenhandel durch sie erleichtert. Zwischen Newcastle und zwischen andern Städten des Landes war eine große Anzahl von Schiffen mit diesem Verkehre beschäftigt [1]). Auch manche andere, keine hohe Transportkosten vertragende Waaren wurden durch die Küstenschiffahrt aus einem Theile der Insel nach einem andern geschafft. Sie war auch deßhalb wichtig für England, weil man sie für die Schule der Seeleute ansah; die Erweiterung dieses und andrer Zweige der Handelsschiffahrt erleichterten der Marine sehr, sich mit tüchtigen Matrosen zu versorgen. Geringere Fortschritte machte der Heeringsfang, ungeachtet der Prämien, welche die Regierung für denselben aussetzte; die Concurrenz anderer Nationen, zumal der Holländer, Schweden und Deutschen, stand hier entgegen. Auch der Wallfischfang bei Grönland hob sich aus diesem Grunde nicht; etwas mehr der in der Südsee, wenn gleich auch dieser nicht bedeutend wurde [2]). Den Stockfischfang bei Neufundland dagegen betrieben die Britten in größerm Umfang als die übrigen Nationen, seitdem, wie wir gesehen, im Utrechter Frieden die Besitzungen der Franzosen in dieser Gegend der neuen

1) J. J. 1615 waren mit dem Kohlenhandel von Newcastle etwa 400 Schiffe beschäftigt; gegen das Ende dieser Periode mit diesem Verkehre zwischen London und der gedachten Stadt, so wie einigen andern Gegenden 1500; auf welchen sich 60,000 Matrosen befanden. Anderson, b. J. 1615 und Villefosse, Richesse minérale, P. 1. p. 285.

2) Anderson, b. J. 1733 und Macpherson, b. J. 1776.

Digitized by Google

Welt beschränkt worden waren; und noch mehr seitdem diese im pariser Frieden fast alle Besitzungen in Nordamerika verloren hatten.

Schottland.

Uebrigens ward der Heerings-, so wie der Fischfang überhaupt mehr von den Schotten als den Engländern betrieben, und machte, zumal in den frühern Zeiten der Periode, einen Hauptnahrungszweig der erstern aus. Auch einige wollene Zeuge wurden in Schottland gemacht, welche jedoch den englischen sehr nachstanden; Schottland war arm an guter Wolle. Indeß führte man einige dieser Zeuge aus. Die übrigen Exporten bestanden vornehmlich in Fischen, Steinkohlen, Salz, einigen Eisenwaaren und besonders in Vieh. Das letztere ging fast nur nach England [1]), von den übrigen Ausfuhren Mehreres nach dem Continente. Man verkehrte hier besonders mit Dänemark, Norwegen und andern Gegenden des Nordosten und erhielt von daher Metalle, Bauholz und andere nordische Producte, unter welchen Hanf und besonders Flachs bei weitem die wichtigsten waren, seitdem die schottischen Leinenmanufacturen, sehr begünstigt durch die brittische Regierung, um die Mitte der Periode große Fortschritte gemacht hatten. Sie waren jetzt das Hauptgewerbe des Landes [2]) und lieferten nicht nur viele Leinen zur Ausfuhr nach England, sondern vorzüglich nach Westindien und andern Colonien. Mit der Erweiterung desselben mochte sich auch der Flachsbau in Schottland heben, indeß erlaubte in den meisten Gegenden der wenig fruchtbare Boden keine sehr große Ausdehnung desselben; und ein großer, vielleicht der größte Theil der hier gewebten Leinen wurde aus niederländischem und ostseeischem Flachse verfertigt.

1) J. J. 1697 erhielt Schottland von England für etwa 73,000 Pf. St. Waaren verschiedener Art, England von Schottland für etwa 91,000. Macpherson, b. J. 1707.

2) Man verfertigte besonders gröbere Leinwand in Schottland, während in Irland die feineren Gattungen gemacht wurden; doch erweiterte sich die Fabrikation der letztern in Schottland etwas, seitdem im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts einige französische Leinweber sich hier niedergelassen hatten. Dangueil, S. 111.

Digitized by Google

Schottlands Ackerbau, weniger durch die Natur begünstigt und durch die Fortschritte der städtischen Industrie gefördert, stand, wie in den frühern Perioden, auch in der gegenwärtigen dem des südlichen Nachbarlandes weit nach. Indeß hob er sich jetzt in den meisten, zumal in den südlichen Gegenden des Landes, gar sehr. Er verdankte es besonders dem Anwachs der schottischen Städte und dem vermehrten Absatz nach England, welcher nicht wenig durch die nähere Verbindung, in welche die Union (1707) die beiden Länder brachte, begünstigt ward. Auch wirkte, wie in England, die Anlage von Kunststraßen und Canälen günstig auf diesen und andere Zweige der Industrie; auf die Landwirthschaft insbesondere noch die Abschaffung der noch übrigen Reste der Leibeigenschaft (1747). Alle Zweige des Gewerbfleißes aber wurden dadurch gefördert, daß man seit dem Anfange dieser Periode die Zahl der Tauschmittel durch die Errichtung von Banken vermehrte. Es bedurfte einer solchen Vermehrung hier um so mehr, da es bis dahin sehr an solchen Mitteln gefehlt hatte [1]).

Irland.

Auch im Anfange dieses Zeitraums wurde Irland aufs Neue durch Bürgerkriege verheert. Sie hatten die Folge, daß die englische Regierung die Rechte dieses Landes noch mehr beschränkte, und daß wiederum viele Grundstücke den Eingebornen genommen, und an englische Große geschenkt wurden [2]). Diese, meist in ihrem Vaterlande lebend, kümmerten sich wenig um ihre Besitzungen in Irland. Gleiches war der Fall mit der protestantischen Geistlichkeit dieses Landes; sie verzehrte meist in England ihre großen Einkünfte. Auf diese Weise flossen jähr-

1) Adam Smith, Th. 1. S. 148, 159, 211, 272, Th. 2. S. 41 u. 43, Present State, P. 2. p. 22. Volkmann, Reisen durch Schottland u. s. w. S. 18 und Anderson, b. J. 1747.

2) Barlow Th. 1. S. 250. gibt folgende Uebersicht des im siebzehnten Jahrhundert in Irland confiscirten Landes:

unter Jacob I.	2,836,837 Acker
unter Cromwell und unter Carl II.	7,800,000 —
i. J. 1688.	1,060,792 —
Total .	11,697,629 —

Digitized by Google

lich große Summen aus Irland nach dieſem Lande [1]); und zugleich ward durch dieſes Verhältniß der irländiſchen Landwirthſchaft der wohlthätige Einfluß der Anweſenheit der Großen auf ihren Gütern entzogen, welche in England die Fortſchritte derſelben ſo ſehr förderten. Aber beſonders wirkte noch die Art, wie die Großen ihre Güter in Irland verwalteten, nachtheilig auf den Ackerbauer dieſes Landes. Sie verpachteten ſolche nicht unmittelbar an dieſe, ſondern an Zwiſchenpächter (middel men), welche ihre Pachtungen wieder an kleinere Pächter, und oft zu hohen Preiſen austhaten. Dieſe würden ſie nicht haben erwirken können, hätte nicht (wenigſtens gegen die Mitte dieſer Periode) die Bevölkerung ſich hier ſehr vermehrt, was vorzüglich dadurch veranlaßt ward, daß die Frucht, deren Anbau wenig Mühe und geringen Raum erfordert, die Kartoffeln, hier ſchon ſehr allgemein cultivirt wurden [2]); Kartoffeln machten gegen das Ende dieſer Periode faſt das einzige Nahrungsmittel des geringen Mannes aus. In vielen Gegenden waren die Pachtungen ſo zerſplittert als in keinem andern Lande. Dieſe Art der Bewirthſchaftung aber konnte die Bodencultur nicht heben; eben ſo wenig die großen Viehwirthſchaften, welche man beſonders in mehrern ſüdlichen Theilen des Landes antraf. Hier waren nicht, wie in England, Ackerbau und Viehzucht mit einander verbunden, ſondern man nährte das Vieh bloß auf natürlichen Weiden, und ſchloß dadurch die vortheilhafte Einwirkung der Viehzucht auf den Ackerbau aus.

---

1) Wie ſehr man in England bei dem Verkehr mit Irland den Vortheil des erſtern Landes in Anſchlag brachte, geht aus der folgenden Stelle der mehrgedachten Schrift von Gee (S. 48) hervor: „but that which makes Ireland so very profitable to England, is, that it is thought near one third part of the rents of the whole belong to English noblemen and gentlemen that dwell here, besides the very large sums that are spent for the education of their youth, by the great number of nobility and gentry that resort to the English court, and those who come to solicit for places and employments.“

2) Die Kartoffeln ſollen ſchon in den letzten Jahrzehnden des ſechszehnten Jahrhunderts in Irland aus Amerika eingeführt worden ſein.

Digitized by Google

Eine dritte Art der Bewirthschaftung fand man da, wo die Flachscultur betrieben wurde. Diese, schon früher in Irland einheimisch, machte seit dem Anfange der Periode große Fortschritte. Wilhelm III. sah sich durch das englische Parlament veranlaßt, Irlands Wollmanufacturen zu unterdrücken, die Leinenmanufacturen dagegen zu heben [1]). Ihr Erzeugniß fand jetzt in England einen weiten Markt, zumal da die Zölle auf französische und andere Leinen immer mehr erhöhet wurden. Die Fortschritte dieser Manufactur in Irland wurden besonders aber auch durch die Einwanderung vieler aus Frankreich durch das Edict von Nantes vertriebenen Leinweber gefördert, welche sich in den letzten Jahren der vorigen Periode besonders in dem nordöstlichen Theile des Landes niederließen. Hier, in der Provinz Ulster, hatte sich schon früher dieses Gewerbe etwas gehoben; die Verfertigung feiner Leinwand aber mochte erst gegen Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bedeutend werden. Diese, so wie die Manufactur überhaupt, ward jetzt ganz vorzüglich noch durch die erweiterte Leinenausfuhr nach Westindien und den übrigen Colonien gefördert. Doch betrieb man sie nicht direct, sondern durch Vermittelung der Engländer; Irland selbst durfte so wenig als fremde Länder mit diesen Besitzungen handeln. Der rohe Stoff für diese Manufactur ward fast ausschließlich im Lande gewonnen; der Flachsbau in mehrern Gegenden, zumal in Ulster, war gegen das Ende der Periode sehr bedeutend. Der Landmann betrieb hier eine ähnliche Wirthschaft als in mehrern Gegenden Norddeutschlands, indem er halb Ackerbauer, halb Fabrikant war.

Außer Leinwand führte Irland hauptsächlich Fleisch, Häute, Talg, Butter und andere Erzeugnisse der Viehzucht aus; auch

1) Auf die Adresse des Parlaments an den König, um ihn zu veranlassen, den Aufschwung der irländischen Wollmanufacturen zu erschweren, wurde von demselben erwidert: „Ich werde Alles thun, was an mir liegt, der Wollmanufactur in Irland den Muth zu benehmen und die Leinwandmanufactur daselbst aufzumuntern, und Englands Handel zu befördern.“ Arthur Young, Th. 2. S. 231.

Digitized by Google

dieſe meiſt nach England, etwas davon jedoch auch nach Frankreich und einigen andern Ländern. Die irländiſche Wolle durfte nur nach England exportirt werden; indeß ging, wie wir geſehen, durch Schleichhandel ein Bedeutendes davon nach Frankreich [1]).

Außer dem eben gedachten Gewerbe gab es in Irland wenige Fabriken und Manufacturen von Bedeutung. Die Wollmanufacturen verfielen, ſeitdem England, für die eigenen Manufacturen beſorgt, die Ausfuhr der irländiſchen wollenen Zeuge mit hohen Zöllen belegt, und ſie auf die nach England beſchränkt hatte. Man führte jetzt nur noch einige wenige Stoffe dieſer Art aus. Gegen das Ende des Zeitraums war Irlands Regierung bemüht, die Seidenmanufacturen, die Gewinnung von Steinkohlen und Eiſen, ſo wie einige andere Gewerbe, zu fördern; doch machte keines derſelben große Fortſchritte. Auch wurden die der Leinenmanufacturen, ſo bedeutend ſie auch waren, wie es ſcheint, dadurch aufgehalten, daß die brittiſche Regierung in den ſpätern Zeiten der Periode auch die ſchottiſchen Leinenmanufacturen, und dieſe mehr als die irländiſchen begünſtigte [2]).

Luxus u. ſ. w.

Daß Luxus und Wohlleben in dieſem Zeitraume ſich ſehr hoben, darf kaum noch erwähnt werden, doch möge erlaubt ſein, auf den Unterſchied aufmerkſam zu machen, welcher ſich in dieſer Hinſicht in den verſchiedenen Theilen des Inſelreichs zeigte. In England wurde jetzt eine ſehr viel beſſere Kleidung und der Genuß ausländiſcher Getränke und Gewürze in den mittlern, und ſelbſt oft in den niedern Claſſen viel allgemeiner. Sowohl

1) Mehrere engliſche Schriftſteller ſchreiben die Fortſchritte der franzöſiſchen Wollmanufacturen dieſer, durch die Erſchwerung der Verarbeitung der Wolle in Irland beförderten Ausfuhr dieſes Materials zu. Solches kann indeß immer nur von den Manufacturen verſtanden werden, welche ſich der langen Wolle bedienten, wie dieß beſonders mit denen zu Amiens der Fall ſein mochte.

2) Arthur Young, Reiſe durch Irland, Th. 2. S. 40, 45, 52, 132, 146, 186, 190, 201, 233 u. ſ. w. und Barlow, Th. 1. S. 231, 344 u. ſ. w.

Digitized by Google

feinere wollene als auch seidene und baumwollene Stoffe trug man weit mehr; und Thee, Zucker und Rum wurden das tägliche Bedürfniß eines großen Theils der Bevölkerung, obgleich diese Artikel mit hohen Abgaben belegt waren. Die Kost, selbst der niedern Stände, bestand meist in Fleisch und Weizenbrod und Bier war neben dem Thee das Hauptgetränk. In Schottland dagegen ward beides weit seltner genossen, und auch Fleisch viel weniger als in England; Haferbrod und Fische machten in einem großen Theile des Landes die Hauptnahrungsmittel aus. Eben so blieb man hier in dem Aufwand in Kleidern weit hinter England zurück. Mehr noch war dieses in Irland der Fall; ein großer Theil der Bevölkerung hatte hier kaum so viel um seine Blöße zu bedecken. Die Kartoffeln vertraten bei den niedern Ständen meist die Stelle des Brodes. Milch war das Hauptgetränk; neben diesem Branntwein (whisky); die Irländer liebten ihn sehr. Auch in Schottland wurde er, wie es scheint, mehr genossen als in England [1])

Anwachs der wichtigsten Städte.

London war auch in dieser Periode bei weitem die bedeutendste Handelstadt des Inselreichs. Neben ihr hoben sich jedoch auch Bristol und Liverpool. Bristol hatte, wie wir gesehen, schon in frühern Zeiten einen wichtigen Handel, zumal mit dem südlichen Europa. Er erweiterte sich indeß gegen Anfang dieser Periode sehr dadurch, daß diese Stadt auch mit den nordamerikanischen Colonien und vorzüglich mit Westindien und Afrika eine Handelsverbindung anknüpfte. So bedeutend indeß diese auch gegen Ende des Zeitraums geworden war, so hob sich Liverpool, früher ein Ort von geringer Wichtigkeit, doch in der letzten Hälfte desselben weit mehr als Bristol, und so sehr, daß sie schon jetzt einen bedeutendern Handel als die erstere Stadt betrieb [2]). Auch Liverpool verdankte sein Aufblühen großentheils dem Handel mit den eben gedachten Gegenden, so wie mit

1) Present State, P. 1. p. 149 u. f. w. Arthur Young, politische Arithmetik, S. 58.

2) J. J. 1766 liefen in Bristol ein 431 Schiffe, in Liverpool 803. Anderson, b. J. 1766.

Digitized by Google

Nordamerika [1]); beide Städte gewannen indeß nicht weniger durch den vermehrten Handel zwischen England und Irland. Liverpool verkehrte besonders mit Dublin und Belfast, von wo man vorzüglich die irländischen Leinen ausführte; Bristol mehr mit Cork und Waterford, welche Städte den Handel mit Fleisch, Häuten u. s. w. meist betrieben. Liverpool gewann indeß auch noch durch die vermehrte Bedeutung von Manchester, welche aus den Fortschritten der Baumwollenmanufacturen dieser Stadt hervorging. Unter den Manufactur- und Fabrikstädten blühten vornehmlich auch Leeds und Halifax auf; Birmingham, Sheffield und einige andere Städte hoben sich, wie erwähnt worden, nicht weniger durch ihre Metallfabriken.

Die fremden Kaufleute, deren Anzahl immer noch bedeutend war, wenn gleich ihre Vorrechte aufgehört, hatten fortwährend ihren Sitz in London. Dieser Umstand, mehr aber noch der, daß die englischen Handelscompagnien ihre Comtoire in London hatten, trug wesentlich bei, dieser Stadt auch jetzt den größten Theil des Handels von England zu erhalten. Die Zahl der gedachten Compagnien war zwar nicht so bedeutend mehr als in frühern Zeiten, doch war auch jetzt noch der Handel mit mehrern Gegenden ganz oder großentheils in ihren Händen, wie insbesondere der mit der Türkei, Afrika, der Hudsonsbay, der Wallfischfang und besonders der ostindische Handel. Uebrigens hatten mehrere dieser Compagnien dadurch sehr an Bedeutung verloren, daß in dem Handel mit mehrern Ländern auch Privatkaufleute concurrirten, und sie häufig überflügelten. Auch nahmen diese Gesellschaften an mehrern der wichtigsten Zweige des Verkehrs, wie namentlich an den mit den nordamerikanischen und westindischen Colonien, gar keinen Theil. Die Ueberlegenheit der Privatkaufleute ward häufig dadurch begründet, daß sie ihre Geschäfte mit geringern Kosten betrieben als die

1) Liverpools Handel mit Afrika hob sich seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von Jahr zu Jahr; i. J. 1709 war nur 1 Schiff in demselben beschäftigt; i. J. 1730. 15, i. J. 1755. 41, i. J. 1770. 96. Aus den amerikanischen Häfen liefen i. J. 1764. 141 Schiffe in dem von Liverpool ein. Smithers, S. 106 und 111.

Digitized by Google

Compagnien. Der Umstand aber, der früher die Thätigkeit der Privaten vorzüglich beschränkt hatte, der Mangel an Capitalien, lähmte, wie wir gesehen, diese jetzt nicht mehr.

Sechste Periode.

Vom Ausbruch des amerikanischen Kriegs i. J. 1776 bis auf den Ausbruch des Kriegs mit Frankreich i. J. 1793.

Einfluß des Kriegs auf Handel u. s. w.

Keiner der frühern Kriege war von so großem Einflusse auf Britanniens Industrie als der mit d. J. 1776 beginnende. Es ging daraus sogleich eine außerordentliche Störung des Verkehrs mit den gegen das Mutterland sich auflehnenden nordamerikanischen Colonien, so wie bald auch des Handels mit den europäischen Mächten hervor, welche diese gegen England unterstützten. Der directe Handel mit den gedachten Besitzungen hörte bald nach Ausbruch des Kriegs fast gänzlich auf, und wenn gleich einiger Verkehr mit ihnen dadurch erhalten ward, daß man diesen über die von den brittischen Truppen in Nordamerika besetzten Städte, über Neuschottland und Canada, so wie auch wohl über das holländische Westindien betrieb, so wurde den Britten auf diese Weise doch um so weniger ein Ersatz für die Störung des frühern Handels, da die abtrünnigen Colonien jetzt auch einen solchen mit andern europäischen Ländern, besonders mit Frankreich, den Niederlanden und Deutschland anknüpften, und aus diesen mit mehrern Kunsterzeugnissen versorgt wurden, welche man früher nur aus dem Mutterlande erhalten hatte. Zugleich verlor das letztere dadurch einen großen Theil des Zwischenhandels zwischen jenen Colonien und dem europäischen Festlande, daß der Taback, Reis und andere Exporten aus denselben, statt wie bisher über Britannien, jetzt direct nach demselben ausgeführt wurden.

Digitized by Google

Englands Handel mit Frankreich und Spanien hörte fast auf, seitdem i. d. J. 1778 und 1779 der Krieg zwischen diesem und dem erstern Lande ausgebrochen. Weniger wurde der mit Holland gestört, nachdem auch dieses Land i. J. 1780 der Allianz gegen England beigetreten. Aber auch der Verkehr mit andern Ländern, wie insbesondere mit Afrika, der Türkei und selbst der mit Portugal nahm ab. Auch dieß ward zum Theil durch den Krieg veranlaßt, indem fast alle Meere jetzt für die brittische Schiffahrt höchst unsicher waren. Die französischen, spanischen und besonders die amerikanischen Caper stellten den englischen Handelsschiffen fast überall nach; in keinem der frühern Kriege waren diese so sehr beunruhigt worden als in dem gedachten. Entfernte Seereisen konnten sie jetzt fast nur unter Convoi von Kriegsschiffen unternehmen. Hiedurch aber stiegen die Frachtpreise der brittischen Schiffe um so mehr, da auch die Materialien für den Schiffbau und die Lebensmittel in England durch den Krieg sehr vertheuert wurden. Dieser Umstand begünstigte die Schiffahrt der Neutralen, zumal der Dänen, Schweden und Preußen, jetzt sehr auf Unkosten der Britten. Sie erweiterten nicht nur ihren Verkehr zwischen dem europäischen Nordosten und Südwesten, sondern auch, wenigstens die erstern beiden Nationen, ihren Handel mit Ost- und Westindien. Statt daß früher meist nur England Deutschland und andere Gegenden mit indischen Zeugen versorgt hatte, erhielt man diese hier jetzt zum Theil durch die Dänen. Dasselbe war der Fall mit andern ostindischen, und einigen westindischen Producten; wenn gleich die Dänen ihren westindischen Handel mehr zum Nachtheil der Franzosen als der Engländer erweitern mochten, da, wie erwähnt worden, die letztern den Franzosen die Versorgung des europäischen Festlandes mit westindischen Producten größtentheils überlassen hatten.

Doch nicht nur an dem Verkehr zwischen den verschiedenen Gegenden des europäischen Continents, so wie zwischen diesen und den außereuropäischen Gegenden, sondern auch an dem zwischen England und andern Ländern nahmen die Neutralen jetzt größern Antheil. Englands Schiffe waren in mehrern Zwei-

Digitized by Google

gen des Verkehrs so sehr den Capereien der Feinde ausgesetzt, daß die Regierung dieses Landes dadurch veranlaßt wurde, einige Bestimmungen in Betreff der fremden Schiffahrt zu mildern. So wurde z. B. der Handel mit der Levante zum Theil durch dieselbe betrieben [1]).

Fast nur der Verkehr mit dem europäischen Nordosten, Deutschland und den noch übrigen nordamerikanischen Colonien machte auch während dieses Kriegs Fortschritte. Der Handel mit den letztern ward dadurch erweitert, daß, wie wir gesehen, der mit den abtrünnigen Colonien jetzt zum Theil über Neuschottland und Canada seinen Weg nahm. Auch der Verkehr mit dem fremden Westindien erweiterte sich aus derselben Ursache. Indeß war diese Zunahme unbedeutend im Vergleich mit der Abnahme des directen Verkehrs mit Neuengland und den mit ihnen verbündeten Colonien. Die Erweiterung des Ostseehandels ging vorzüglich aus dem durch den Krieg veranlaßten größern Bedarf an Materialien zum Schiffbau im Inselreiche hervor. Vorzüglich fanden hier Bauholz, Hanf, Segeltuch, Pech, Theer, Eisen und Talg eine größere Nachfrage; wodurch besonders die Einfuhren aus Rußland, doch auch aus Schweden, Norwegen, Preußen, und einigen Gegenden Deutschlands vermehrt wurden [2]). Noch trug der Umstand, daß England seit dem Anfange der siebziger Jahre und besonders seit dem Ausbruch des Kriegs fast alle Jahre der Kornzufuhren bedurfte, wesentlich bei, den Handel mit den gedachten Ländern, zumal mit Rußland, Preußen und den deutschen Ostseegegenden, zu beleben [3]). Mehr noch würde er sich erweitert haben, hätten nicht die Leinen dieser Länder, zumal die deutschen, jetzt dadurch einen beschränktern Absatz im Inselreiche gefunden, daß die eigenen Leinenmanufacturen sich hier immer mehr hoben, und Eng-

1) Macpherson, b. J. 1780.

2) Die Einfuhr keines Artikels nahm während des amerikanischen Kriegs mehr zu als die des Hanfs; i. J. 1775 wurden 16,000, i. J. 1781 26,000 Tonnen eingeführt. Politisches Journal, J. 1782. S. 11.

3) Comtoirblatt, Th. 2. S. 69.

Digitized by Google

lands Zwischenhandel zwischen dem europäischen Festlande und seinen Colonien sich verminderte.

Die meisten Manufacturen und Fabriken Britanniens hoben sich auch während des Kriegs; zum Theil in Folge der durch denselben erzeugten großen Nachfrage nach manchen ihrer Fabrikate. Diese entschädigte auch mehrere Zweige des Handels für den Verlust, welchen er durch den Krieg litt; sowohl die Rüstungen im Lande selbst als die Heere in den Colonien brachten manche Bedürfnisse zu Wege. So waren z. B. viele Handelsschiffe damit beschäftigt, den Armeen das Nöthige zuzuführen. Auch erhielt dadurch die Schiffahrt eine vermehrte Beschäftigung, daß man jetzt die westindischen Colonien mit Lebensmitteln großentheils aus dem Mutterlande versorgte [1]), da der Handel mit den abtrünnigen Colonien, von wo sie früher solche zu beziehen pflegten, ihnen untersagt war. Indeß waren die Verluste, welche Britanniens Industrie erlitt, so außerordentlich, daß dieser Ersatz sie für dieselben um so weniger entschädigen konnte, da der Krieg auch auf die Finanzen des Landes höchst nachtheilig wirkte; das Sinken der Fonds [2]) und die Vermehrung der Staatsschulden waren die nächsten Folgen desselben. Die letztern hatten sich am Ende des Kriegs fast verdoppelt [3]); große Besorgniß für das fernere Schicksal des Inselreichs sprach sich jetzt überall aus: das Land werde unter seiner Schuldenlast erliegen; großer Druck treffe besonders die niedern Classen, da die ersten Lebensbedürfnisse mit sehr erhöheten Abgaben belegt worden; der auswärtige Handel müsse dadurch sehr abnehmen, daß die Gegenden, welche ganz vorzüglich eine große Masse brittischer Fabrikate verbraucht, die jetzigen vereinigten Staaten, eine

1) Anderson, b. J. 1782.

2) Die dreiprocentigen Stocks, welche gegen das Ende der vorigen Periode häufig über 80 Prc. gestanden hatten, fielen in mehrern Jahren des Kriegs auf 54 und darunter. Moreau, Uebersicht u. s. w.

3) Die Staatsschulden, die i. J. 1775 etwas mehr als 129 Millionen Pf. St. betrugen, beliefen sich nach dem Kriege auf fast 240 Millionen. Clarke, S. 55.

Digitized by Google

Handelsverbindung auch mit andern europäischen Ländern angeknüpft [1]). In den letztern, wenigstens in Deutschland und zumal in Frankreich, wurden große Erwartungen von dem Verkehre mit diesem Theile der neuen Welt rege und bedeutende Waarenversendungen dahin gemacht, auch diese Verbindung durch Handelstractate oft noch enger geknüpft. Allein der Erfolg dieser Unternehmungen war nicht so glänzend als man gehofft. Die Nordamerikaner, durch gleiche Sitten, Moden und alte Handelsverbindungen, den Britten näher als den übrigen Europäern stehend, zogen um so mehr den Verkehr mit den erstern vor, da sie ihnen meist bessere Waaren und diese auf weit längern Credit lieferten als die Franzosen und Deutschen [2]). Der Handel der vereinigten Staaten mit England, statt abzunehmen, hob sich nach dem Frieden fast von Jahr zu Jahr, und wurde in den letzten drei bis vier Jahren dieser Periode selbst weit bedeutender, als er je früher gewesen. Zum Theil war solches eine Folge des vermehrten Wohlstandes der jungen Freistaaten, zum Theil aber auch der Fortschritte der brittischen Manufacturen.

Vermehrte Anwendung von Maschinen in den Manufacturen, Fabriken u. s. w., so wie Zustand der letztern nach dem amerikanischen Kriege.

Diese gingen besonders aus der zunehmenden Anwendung von Maschinen in denselben hervor. Schon früher hatte man in England mehr als in andern Ländern Maschinen in den Gewerben angewandt; bedeutend jedoch wurde der Gebrauch derselben erst in dieser Periode. Es zerfallen dieselben in zwei Arten: zuerst in solche, durch welche unmittelbar manche Fabrikate dargestellt werden, dann zweitens in solche, die dazu dienen, wieder andere Maschinen in Bewegung zu setzen. Diese letztern, die Dampfmaschinen, hatte man auch schon in der letzten Hälfte der vorigen Periode angewandt, doch nicht allgemein, und meist nur in den Bergwerken. Erst nachdem Watt i. J. 1775 diesel-

1) M. vgl. besonders Arthur Young, Staatswirthschaft Großbritanniens, S. 8.

2) Arnould, Th. 1. S. 218.

Digitized by Google

den sehr verbessert [1]), und man fast gleichzeitig die Maschinen, welche durch die erstern vorzüglich in Bewegung gesetzt werden sollten, die Spinnmaschinen, erfunden hatte [2]), verbreitete sich der Gebrauch der Dampfmaschinen über England und einen großen Theil von Schottland, und besonders förderten sie, in Verbindung mit den eben gedachten Maschinen, die Erweiterung der Baumwollmanufacturen. Wie erwähnt worden, hatten diese seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in England, zumal in Manchester, einige Fortschritte gemacht. Sie waren indeß langsam und nicht sehr bedeutend; man konnte diese Zeuge hier bei weitem nicht so wohlfeil als in Indien verfertigen, und ihnen nur dadurch Absatz verschaffen, daß man den Gebrauch der indischen baumwollenen Stoffe in England verbot; auch vermochten die hier gemachten Zeuge dieser Art nicht, die leinenen und wollenen auf den inländischen Märkten zu verdrängen, noch weniger die indischen Baumwollwaaren auf dem Continente zu ersetzen; man führte selbst gegen das Ende der vorigen Periode keine, oder sehr wenige englische Stoffe dieser Art aus, sondern nur indische [3]). Erst nachdem die Spinnmaschine erfunden, und

1) Im gedachten Jahre erhielt Jacob Watt, ein Kaufmann in Glasgow, ein Patent auf diese Erfindung für Großbritannien und die Colonien auf vierzehn Jahre; welches späterhin noch verlängert ward. Macpherson, b. J. 1775.

2) Auch die Erfindung der Spinnmaschinen schreibt sich aus den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts her; erfolgreiche Versuche indeß mit der Anwendung derselben wurden erst in den letzten zehn bis funfzehn Jahren der vorigen Periode durch Hargrave, so wie auch durch Hyes angestellt. Allgemein angewandt wurde diese Maschine indeß erst, nachdem Arkwright sie in den letzten Jahren des vorigen Zeitraums zu größerer Vollkommenheit gebracht hatte. Macpherson, b. J. 1785.

3) Es scheint, daß, ungeachtet des früher erwähnten Gesetzes gegen den Gebrauch der indischen baumwollenen Zeuge, dieser hier nie ganz aufhörte, und die Fortschritte der inländischen Baumwollmanufacturen sehr aufhielt. Diese verbrauchten in den ersten fünf Jahren des achtzehnten Jahrhunderts jährlich etwa 1 Million Pf. rohe Baumwolle, von 1771 bis 1775 etwa 4 Millionen; von 1781 bis 1785 aber (in welcher Zeit die Spinnmaschinen schon ziemlich allgemein angewandt

Digitized by Google

man durch dieſe in Stand geſetzt worden war, das Baumwollgarn ſehr viel wohlfeiler darzuſtellen, machte dieſe Manufactur raſche Fortſchritte. Solches aber würde nicht möglich geweſen ſein, hätte man nicht zugleich Mittel gefunden, ſich den rohen Stoff in größerer Menge zu verſchaffen. Anfänglich hatte man die Baumwolle aus der Levante, zum Theil direct, zum Theil auch wohl über Frankreich erhalten [1]). In den ſpätern Zeiten der vorigen Periode aber fing man an, dieſelbe mehr aus Weſtindien und auch wohl aus Braſilien (über Portugal) zu beziehen; in Weſtindien, ſowohl in dem engliſchen als franzöſiſchen, ward der Anbau durch die vermehrte Nachfrage in England ſehr ermuntert [2]). Die Zahl der Baumwollmanufacturen mehrte ſich jetzt von Jahr zu Jahr, und beſchäftigte viele Menſchen. Manchester, mehrere benachbarte Städte und beſonders auch Glasgow verdankten dieſem Gewerbe den Zuwachs ihrer Bevölkerung und ihres Wohlſtandes; die Fortſchritte derſelben überſtiegen Alles, was man in dieſer Art bisher in Europa geſehen [3]). Auch die Handelsſtädte, welche ſich vorzüglich mit der Einfuhr der Baumwolle und der daraus verfertigten Zeuge beſchäftigten, hoben ſich jetzt ſehr, keine mehr als Liverpool, wo ſich der größte Theil dieſes Handels concentrirte. Hier wurde ein großer Theil der rohen Baumwolle eingeführt, von hier die gedachten Zeuge nach mehrern Ländern exportirt; die Ausfuhr derſelben, zumal nach Deutſchland, den Niederlanden und den vereinigten Staaten, hob ſich ſeit dem Frieden faſt von Jahr zu Jahr [4]), wodurch auch der Handel von Hull ſehr erweitert ward; man verkehrte hier

---

wurden) jährlich über 10 Millionen und i. J. 1791 über 28 Millionen Pfund des gedachten Materials. Smithers, S. 150.

1) Bis z. J. 1770 war Rouen der Hauptſitz des Handels mit Baumwolle. Smithers, S. 123.

2) Smithers, a. a. O.

3) Von den Fortſchritten der Bevölkerung dieſer und andrer Städte Britanniens wird an einem andern Orte die Rede ſein.

4) J. J. 1783 betrug der Werth der aus England ausgeführten Fabrikate und anderer brittiſchen Waaren 10,314,000, i. J. 1792 18,336,851 Pf. St. Clarke, S. 19.

Digitized by Google

mit mehrern Gegenden des südlichen Europa, noch mehr aber mit Deutschland und dem Nordosten [1]).

Aber nicht nur in den Baumwoll- sondern auch in den Wollmanufacturen fanden die Spinn- und einige andere damit in Verbindung stehende Maschinen Eingang; die Wollmanufacturen in Leeds und einigen andern Städten hoben sich dadurch sehr; es verfiel dagegen dieses Gewerbe da, wo den Fabrikanten die Mittel zu der Anschaffung der Maschinen fehlten. Diese durften nicht gering sein, da die neuen Anlagen dadurch kostspielig wurden, daß sie auch große Gebäude und meist die Anschaffung einer Dampfmaschine erforderten; denn nur an sehr wenigen Orten fand man Wasserkraft für die Bewegung der bei den gedachten Manufacturen aufkommenden Maschinen. Es lag überhaupt in der Natur dieser neuen Einrichtungen, daß sie, um vortheilhaft betrieben zu werden, nach einem großen Maaßstabe angelegt werden mußten. Nirgend aber förderte das große Capitalvermögen vieler Privaten solche Anlagen mehr als in England. Auch die Theilung der Arbeit, schon früher in Britannien weit getrieben, ward durch die vermehrte Anwendung der Maschinen noch weiter ausgedehnt; manche Manipulationen wurden durch sie sehr vereinfacht. Sowohl in den Woll- als Baumwollmanufacturen konnte man viele Personen anstellen, die keine besonderen, oder doch sehr beschränkte Kunstfertigkeiten besaßen; und insbesondere auch eine große Anzahl Kinder. Der Umstand aber, daß diese Manufacturen von großem Umfange und nur in verhältnißmäßig wenigen Städten angelegt wurden, veranlaßte, daß hier nicht sowohl die Bevölkerung überhaupt als die der Manufacturarbeiter außerordentlich zunahm. Dieß ward indeß vorzüglich durch die Fortschritte der Manufacturen gefördert, welche sie den günstigen Handelsconjuncturen verdankten, die für England nach dem amerikanischen Kriege entstanden, und welche wir später näher betrachten werden.

Die Dampfmaschinen dienten aber nicht nur dazu, die Maschinen in den Woll- und Baumwollmanufacturen in Bewegung

1) Rivinus, S. 49.

Digitized by Google

zu setzen, sondern man wandte sie auch in vielen andern Gewerben an; in sehr großer Ausdehnung in den Kohlen- und andern Bergwerken, in den Eisen-, Kupfer- und andern Metall-, so wie in gar manchen andern Fabriken; nicht weniger in den Mahl- und Oelmühlen. Der so sehr erweiterte Gebrauch der Dampfmaschinen jedoch würde nicht möglich gewesen sein, hätten nicht die unerschöpflichen Steinkohlenwerke Britanniens und die guten Transportmittel dieses Land in Stand gesetzt, sich den Brennstoff in beliebiger Menge zu verschaffen. Die Steinkohlengewinnung in fast allen Gegenden des Inselreichs erweiterte sich jetzt außerordentlich; durch sie wurde die Küsten-, so wie auch die Fluß- und Canalschiffahrt vorzüglich belebt. Sie nahm in dieser Periode sehr zu, und ward in vielen Gegenden durch die Anlage neuer Canäle noch gefördert [1]).

Die Steinkohlenwerke wurden aber nicht nur auf die eben gedachte Weise, sondern auch durch die Erweiterung fast aller Gewerbe, zumal der Eisenfabriken, immer mehr in Anspruch genommen. In den letztern hatte man sich selbst gegen das Ende der vorigen Periode häufig noch der Holzkohlen bedient; diese verschwanden jetzt immer mehr aus denselben, da das Holz immer seltener, und die Kunde der Behandlung des Eisens mit Steinkohlen allgemeiner ward [2]). Auch trug die vermehrte

1) Die Anlage von Canälen in England nahm besonders in den letzten zehn bis funfzehn Jahren der vorigen Periode ihren Anfang; einer der wichtigsten war der vom Herzoge von Bridgewater angelegte, durch welchen Manchester den größten Theil seines Kohlenbedarfs erhielt, und welcher später bis nach Liverpool fortgesetzt ward. In der gegenwärtigen Periode, besonders jedoch seit dem Frieden v. J. 1783, wurde die Anlage von Canälen von Jahr zu Jahr bedeutender; und zwar nicht nur in England, sondern auch in Schottland. Im letztern Lande ward i. J. 1790 der große Canal vollendet, welcher die Flüsse Clyde und Forth mit einander verbindet. Von 1790 bis 1794 wurden in England 81 Parlamentsacten wegen Anlage von Canälen erlassen. Macpherson, b. J. 1760, 1790 und 1794.

2) Roheisen wurde schon in den frühern Zeiten der vorigen Periode bei Steinkohlen oder den daraus dargestellten Coaks (entschwefelten Steinkohlen) gemacht, doch auch dieses, wie wir schon

Digitized by Google

Anwendung der Walzwerke, welche man ebenfalls in frühern Zeiten noch kaum kannte, gar sehr bei, die Erweiterung der Eisen- und Kupferfabriken zu bewirken. Sie wurde aber ganz besonders durch die Vermehrung der Baumwoll- und Wollmanufacturen gefördert, da diese, so wie mehrere andere Fabriken, den Eisenwerken eine sehr vermehrte Beschäftigung gaben. Zu den Gewerben, welche neben den eben genannten in dieser Periode sich sehr hoben, gehören die Seiden- und Leinenmanufacturen, die Fabriken von irdenen Waaren, Glas, Seife und Papier [1]). Dieselben arbeiteten zwar meist für den inländischen Bedarf, die Steingut- und Glasfabriken lieferten indeß auch dem Ausfuhrhandel jetzt mehrere Artikel; Seidenwaaren führte man meist nur nach Amerika und nach Westindien aus, und auch dahin nicht in großer Menge. Desto bedeutender war die Versendung der brittischen und irländischen Leinen dahin. Besonders erweiterte sich die Fabrikation derselben in Schottland auf eine beispiellose Weise; überhaupt hob sich die Industrie in diesem Lande jetzt verhältnißmäßig fast noch mehr als die in England; die Baumwollenmanufacturen in Glasgow, das Leinengewerbe in Dundee und andern Städten, die Wagen- und Papierfabriken in Edinburg und mehrere andere Gewerbe machten reißende Fortschritte [2]).

gesehen, nur zum Theil. Die Verfertigung des Stabeisens aber bei Steinkohlen war überall noch nicht bekannt und wurde es erst in dieser Periode; gegen Ende derselben war dieses Verfahren, wie es scheint, schon sehr allgemein. Und wahrscheinlich trug solches sehr zur Erweiterung der Eisenfabrikation bei, welche größer als die irgend eines andern Gewerbes war; i. J. 1750 wurden in England und Wales 22,000, i. J. 1788 über 68,000 Tonnen Eisen producirt. Karsten, Eisenhüttenkunde, Th. 1. S. 44, und Pope, S. 107.

1) Rise and Progress of the Silk-Trade, b. J. 1785 u. f. w.

2) Besonders hob sich Edinburg vom Ende der vorigen bis um die Mitte der gegenwärtigen Periode. J. J. 1763 betrugen hier die Einkünfte der Briefpost 11,000, i. J. 1783 40,000 Pf. St.; im erstern Jahre gab es hier noch sehr wenige Miethkutschen, im letztern eine sehr große Anzahl; i. J. 1763 ließ man die Kutschen noch aus London kommen, zwanzig Jahre später führte man de-

Digitized by Google

Gleich wie die brittische Regierung schon in der vorigen Periode fast alle Zweige der Manufacturen und Fabriken durch manche Begünstigungen ermuntert hatte, so fuhr sie hierin auch in der gegenwärtigen fort. Die Einfuhr einiger fremden Kunstproducte, wie namentlich die mehrerer Leinengattungen, ward noch mehr erschwert und zugleich die Ausfuhr mancher inländischen Fabrikate, wie insbesondere die der Leinen-, Seiden- und Baumwollwaaren durch Prämien ermuntert. Auch verbot man die Ausfuhr der meisten in den Manufacturen und Fabriken gebrauchten Maschinen [1]).

Auswärtiger Handel u. s. w.

Was jedoch besonders noch beitrug, den Aufschwung mehrerer Gewerbe des Inselreichs zu beleben, war der erweiterte Markt, den ihre Erzeugnisse jetzt auf dem benachbarten Festlande, und zumal in Frankreich fanden, seitdem durch den Handelstractat v. J. 1786 zwischen diesem Lande und England [2]) der Verkehr zwischen denselben sehr erweitert wurde. Die englischen Stahl- und andern Metall-, die Glaswaaren, die baumwollenen und mehrere wollene Zeuge des Inselreiches fanden jetzt einen wichtigen Markt in Frankreich. Das letztere Land, im Anfange der vorigen Periode dem erstern in der Verfertigung der meisten dieser Waaren überlegen, stand jetzt demselben in dieser Hinsicht nach; England besaß durch seinen Bergbau, seine größern Capitalien und besonders die ausgedehntere Anwendung von Maschinen in der Erzeugung der genannten Fabrikate überwiegende Vorzüge. Nur die feinern, aus spanischer Wolle gemachten Zeuge und die meisten Seidenwaaren lieferte Frankreich

ren viele aus; i. J. 1763 gab es in Edinburg noch keine Galanteriehändler, i. J. 1783 sehr viele; im erstern Jahre gab es zu Leith (welche Stadt bekanntlich in naher Verbindung mit Edinburg steht) eine Glashütte, i. J. 1790 sechs; fast eben so nahm die Zahl der Papiermühlen bei Edinburg zu; noch mehr die der Branntweinbrennereien in Schottland überhaupt; i. J. 1763 zahlten sie an Steuern nicht völlig 5000, i. J. 1783 101,000 Pf. St.. Schlötzers Staatsanzeigen Bd. 17. S. 368.

1) Macpherson, b. J. 1780, 1784 und 1791.

2) Politisches Journal, J. 1786. S. 1093.

wohlfeiler [1]); die Ausfuhr derselben, zumal der letztern, so wie auch die der französischen Weine und Branntweine nahm, begünstigt durch den gedachten Tractat, gar sehr zu [2]), nicht jedoch in dem Maaße als die Exportation der brittischen Fabrikate nach Frankreich. Der Handel nach Frankreich wurde jetzt für England einer der Hauptzweige des auswärtigen Verkehrs [3]).

Aber auch die Ausfuhr der brittischen Kunsterzeugnisse nach den Niederlanden, Deutschland, Rußland, Scandinavien und andern Gegenden des Nordosten erweiterte sich jetzt; meist in Folge der vermehrten Tauschmittel dieser Länder. Solche wurden im Nordosten und in Deutschland besonders durch den ausgedehntern Verkehr mit Frankreich, der pyrenäischen Halbinsel und zumal mit England immer bedeutender. Die durch den Krieg in diesem Lande erzeugte Nachfrage nach mehrern nordischen Producten hatte zwar aufgehört, die meisten derselben fanden indeß auch nach dem Kriege hier einen großen Absatz, manche selbst einen größern als während desselben, insbesondere solche, nach welchen die Nachfrage durch die Fortschritte der brittischen Manufacturen veranlaßt ward; wie dieses namentlich mit dem russischen Flachs, Talg und auch mit dem deutschen Garne der Fall war [4]). Eben so erweiterte sich der Absatz der brittischen Fabrikate nach Italien; noch mehr die Ausfuhr der Seide aus diesem Lande nach England in Folge der Fortschritte

1) Politisches Journal, J. 1781. S. 37.

2) Von 1784 bis 1786 wurden jährlich zwischen 4 und 600 Tonnen Wein aus Frankreich in England eingeführt; seit 1787 etwa 1400. Edinburgh Review, July 1824. S. 416.

3) Macpherson, b. J. 1786, Anderson, b. J. 1786, 1787 und Chaptal, Th. 1. S. 89.

4) Ganz besonders hob sich die Einfuhr von Talg aus Rußland nach England; meist Folge der Fortschritte der brittischen Seidenfabriken, Baumwoll- und einiger andern Manufacturen. Man verführte i. J. 1778 aus Petersburg nach Großbritannien etwa 179,000; i. J. 1792 gegen 527,000 Pud. Nächst dieser Einfuhr nahm besonders die des Flachses zu; man erhielt aus Petersburg i. J. 1783 nicht völlig 259,000, i. J. 1788 mehr als 463,000 Pud; wovon Schottland, wie es scheint, den größten Theil bezog. Ody, S. 122.

Digitized by Google

der Seidenmanufacturen des letztern. Weniger hob sich der Handel mit Spanien und Portugal; die Erweiterung der Manufacturen dieser Länder war demselben nicht günstig. Der Verkehr mit der Türkei, durch den amerikanischen Krieg sehr gestört, hob sich auch nach demselben nicht sehr; die Franzosen blieben hier den Britten überlegen. Eben so nahm der Handel mit Afrika während des Krieges sehr ab; was zwar zum Theil durch denselben, zum Theil aber auch dadurch veranlaßt ward, daß der Sclavenhandel der Engländer nach den Besitzungen der Spanier in Amerika sich verminderte, indem diese jetzt selbst die gedachten Colonien reichlicher mit Sclaven versorgten [1]). Nach dem Kriege erweiterte sich zwar der afrikanische Handel der Engländer dadurch, daß ihre westindischen Besitzungen jetzt einer größern Anzahl Sclaven bedurften; doch hob sich dieser Zweig des Verkehrs weit weniger als viele andere. Zu den letztern gehört insbesondere auch der Verkehr mit Westindien; der Anbau machte hier jetzt bedeutende Fortschritte [2]), und die Ausfuhr nach dem Mutterlande hob sich um so mehr, da den Nordamerikanern auch nach dem Kriege der Handel mit dem brittischen Westindien versagt war; was auch besonders auf den Einfuhrhandel dieser Inseln wirkte, indem die früher großentheils von den Angloamerikanern gelieferten Lebensmittel und mehrere andere Waaren jetzt meist von den Britten zugeführt wurden. Fleisch, Butter und einige andere Artikel wurden aus dem Inselreiche, Fische und Holz dagegen aus den noch übrigen nordamerikanischen Colonien hergeschafft [3]). Von der Erweiterung des Handels der letztern hegte man im Mutterlande große Erwartungen; Viele waren der Meinung, Canada und Neuschottland werden bald so viel Getreide und andere Lebens-

1) Macpherson, b. J. 1775.

2) Besonders nahm der Anbau des Caffees, welchen man, wie wir an einem andern Orte sehen werden, bisher im brittischen Westindien vernachlässigt hatte, hier jetzt zu, stand jedoch immer dem des Zuckers weit nach, von welcher Waare man i. J. 1775 über 2,000,000 Centner in Großbritannien einführte. Macpherson, b. J. 1775.

3) Anderson, b. J. 1783.

Digitized by Google

mittel liefern als die westindischen Colonien bedürfen. Auch hatte die Bodencultur, gefördert durch die brittische Regierung und den vermehrten Absatz während des amerikanischen Krieges, in diesen Ländern einige Fortschritte gemacht [1]). Sie war indeß weit hinter der in Neuengland und mehrern andern Gegenden der Freistaaten zurück und lieferte gegen Ende dieser Periode kaum so viel Korn und Mehl zur Ausfuhr als zur Versorgung von Neufundland nöthig war; ja sie bedurften in einigen Jahren selbst der Zufuhren aus andern Ländern. Indeß hatte sich der Wohlstand dieser Colonien, besonders in Folge der vermehrten Holzausfuhr nach Westindien, doch soweit gehoben, daß sie eine größere Masse von Fabrikaten aus England beziehen konnten als vor dem Kriege. Er wurde indeß auch durch die Einwanderung vieler begüterten Personen aus den vereinigten Staaten gefördert [2]). Noch mehr aber als der Handel mit diesen Colonien erweiterte sich der Fischfang bei Neufundland, obgleich die vereinigten Staaten einen größern Antheil an demselben nahmen. Auch der Wallfischfang der Britten hob sich, sowohl der bei Grönland als besonders der in der Südsee, welcher zwar schon seit längerer Zeit, jedoch in sehr beschränktem Umfange betrieben worden war [3]). Ganz besonders noch erweiterte sich der Verkehr mit Ostindien; die Ausfuhren dahin wurden durch die vermehrte Nachfrage, welche sich hier nach brittischen Fabrikaten zeigte, bedeutender; die Einfuhren von daher vornehmlich durch die größere Anwendung

1) Politisches Journal, J. 1784. S. 574.

2) Sheffield, S. 55 und Politisches Journal J. 1786. S. 1004.

3) J. J. 1784 war der Tonnengehalt der im Fischfang bei Neufundland beschäftigten brittischen Schiffe etwa 23,000; i. J. 1792 hatte er sich auf das Doppelte gehoben, und war mehr als fünfmal so stark als der Gehalt der in diesem Verkehre beschäftigten französischen Schiffe. Im Wallfischfange bei Grönland, an welchem i. J. 1771 nur 59 Schiffe Theil nahmen, waren i. J. 1788 247 thätig. Die Zahl der mit dem Wallfischfange in der Südsee i. J. 1776 beschäftigten Schiffe war 12, i. J. 1786 42. Macpherson, b. J. 1788 und 1792.

Digitized by Google

mehrerer rohen Stoffe, als besonders der Baumwolle, des Indigos, und noch mehr der Seide aus Indien, in den brittischen Manufacturen und Fabriken; doch auch durch die vermehrte Einfuhr von Gewürzen, welche vornehmlich aus den den Britten von den Holländern im Frieden v. J. 1783 gewordenen Zugeständnissen hervorging. Noch mehr hob sich der Verkehr der Britten mit China, nicht sowohl durch eine vermehrte Einfuhr roher Seide [1]) als von Thee aus diesem Lande. Der Verbrauch des letztern, gefördert durch die von Pitt i. J. 1784 veranlaßte Herabsetzung des Einfuhrzolls, machte in der letzten Hälfte dieser Periode unglaubliche Fortschritte [2]). Der Erweiterung des Handels mit den vereinigten Staaten ist schon gedacht worden; er war am Ende dieser Periode bei weitem der wichtigste Zweig des auswärtigen Verkehrs der Britten. Der Heeringsfang, so wie der Fischfang überhaupt, durch Prämien ermuntert, hob sich jetzt ebenfalls; weniger indeß als die übrigen Zweige des Handels und der Schiffahrt. Diese hatte nie größere Fortschritte gemacht als seit dem Frieden [3]); sie zeigten sich ganz besonders auch in dem Küstenhandel.

Ackerbau.

Der Ackerbau litt zwar wie die übrigen Zweige der Industrie im amerikanischen Kriege durch die Vermehrung der Abgaben, gewann indeß noch mehr durch das Steigen der Preise seiner Erzeugnisse; sowohl während des Kriegs als nach demselben standen sie, zumal die des Getreides, ein Bedeutendes höher als in frühern Zeiten [4]), was zum Theil durch einige

1) Die Einfuhr der rohen Seide aus Bengalen und China stieg von 1773 bis 1790 auf mehr als das Doppelte. Macpherson, b. J. 1794.

2) Vor der Herabsetzung dieses Zolls war ein großer, nach einigen Angaben der größte Theil des in England importirten Thees durch Schleichhandel eingeführt worden. Nachdem man aber den Einfuhrzoll sehr herabgesetzt hatte, hörte dieser Verkehr meist auf. Politisches Journal, J. 1785. S. 947.

3) Vergl. Polit. Journ. J. 1786, S. 824, J. 1787, S. 966, J. 1788, S. 18, J. 1792, S. 271 u. s. w.

4) V. J. 1742 bis 1762 war der Preis des Weizens selten

Digitized by Google

schlechte Ernten in mehrern Ländern, besonders in Frankreich, mehr aber dadurch veranlaßt wurde, daß in Folge der Erweiterung der Gewerbe und des Handels die Nachfrage nach den Producten der Landwirthschaft in Großbritannien sehr zunahm. Diese war seit dem Anfange der Periode fast in allen Jahren so groß, daß, ungeachtet der Fortschritte des Ackerbaus im Inselreiche, dieser das Land nicht völlig mit Getreide versorgen konnte [1]), und daß England, statt wie früher meist Korn auszuführen, jetzt gewöhnlich Weizen und einige andere Getreidearten aus der Ostsee einführte [2]). Die Fortschritte der Landwirthschaft bestanden vornehmlich in einer sorgfältigern Beackerung und reichlichern Düngung der Felder, in der allgemeinern Einführung eines bessern Fruchtwechsels, der vermehrten Anwendung mancher Maschinen, der Verbesserung der Viehzucht und dem zunehmenden Gebrauche künstlicher Düngungsmittel [3]). Der Wohlstand der Landwirthe hob sich in den meisten Gegenden des Landes; der der Pächter um so mehr, da die Pachtpreise meist noch dieselben wie früher waren.

Irland.

In Irland klagte man fortwährend über den Druck, un-

über 40, häufig unter 80 Schilling der Quarter; seit 1764, seit welchem Jahre häufiger eine Korneinfuhr Statt fand, hob er sich mehrfach über 40; in der letzten Hälfte dieser Periode aber in mehrern Jahren über 50 Schilling. Fletscher, S. 84.

1) Wie auch die Nachfrage nach Vieh, namentlich in London, stieg, geht daraus hervor, daß gegen 1734 hier nur etwa 567,000, gegen 1783 aber etwa 702,000 Schaafe jährlich zu Markte kamen. Moreau, Rise and Progress of the Wool-Trade, b. J. 1783.

2) Reports of 1814.

3) Unter diesen verdient besonders der Kalk genannt zu werden, dessen Gebrauch freilich noch nicht so allgemein als in spätern Zeiten sein mochte. Mehr hatte sich die Anwendung früher noch nicht viel gebrauchter Ackerinstrumente, wie insbesondere der Säe- oder Drillmaschine und der Pferdehacke verbreitet. Man hatte sie in der letzten Hälfte der vorigen Periode erfunden, indeß selbst in den spätern Zeiten derselben noch wenig angewandt. M. vergl. Thaer, Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft, Th. 1. S. 485.

Digitized by Google

ter welchem der Landmann seufzte, über das Unwesen, welches die Zwischenpächter trieben, über die Abwesenheit der großen Landeigenthümer von ihren Gütern; über die Abgabe des Zehnten, welche durch die Art der Erhebung noch drückender wurde, über die Zersplitterung des Grundeigenthums in vielen Gegenden, wodurch eine übermäßige Zunahme der Bevölkerung veranlaßt ward. In den südlichen Theilen des Landes waren durch diese Verhältnisse in den letzten Jahrzehnden schon Unruhen unter den Landleuten veranlaßt worden, in den nördlichen zeigten sie sich während des amerikanischen Kriegs. Derselbe brachte hier dadurch eine große Nahrungslosigkeit hervor, daß der Absatz der irländischen Leinen, zumal nach den abtrünnigen Colonien, außerordentlich stockte. Auch wurde die Schiffahrt des Landes, selbst die Verbindung mit England, durch nordamerikanische Caper sehr gestört, die Ausfuhr von Fleisch und andern irländischen Producten noch dadurch, daß England den Handel mit Frankreich und Spanien verbot. Günstiger waren die Verhältnisse dem Handel dieser Insel in der letzten Hälfte dieser Periode; der Absatz der Leinen und der übrigen Ausfuhrartikel, sowohl nach England als besonders auch nach den westindischen Colonien mehrte sich und die brittische Regierung zeigte sich dem Handel dieses Nachbarlandes geneigter als je früher; es wurden mehrere Bestimmungen zur Erleichterung des Verkehrs zwischen demselben und Großbritannien getroffen, und den Irländern ein directer Verkehr mit den Colonien zugestanden. Wie sehr indeß sich auch jetzt ihr Handel erweiterte, so wurde doch der Zustand des geringen Mannes dadurch nicht sehr gebessert; der auf ihm lastende Druck dauerte auch jetzt fort. Die Fortschritte der Landwirthschaft wurden namentlich noch dadurch aufgehalten, daß, während in einem Theile der Insel die Zersplitterung der Grundstücke immer mehr zunahm, in einem andern der größte Theil des Bodens fortwährend als Weideland benutzt, und durch keine Art von Cultur verbessert wurde [1]).

1) Macpherson, b. J. 1779, 1787, 1793 und Barlow, Th. 1. S. 438, Th. 2. S. 70, 124 u. s. w.

Digitized by Google

Siebente Periode.

Vom Ausbruche des Krieges mit Frankreich bis auf den Frieden von Amiens. Von 1793 bis 1802.

Einfluß des i. J. 1793 beginnenden Kriegs auf den Handel und die Industrie überhaupt.

Auch die meisten Kriege der beiden vorigen Perioden hatten, wie wir gesehen, dadurch auf Britanniens Industrie eingewirkt, daß sie den Verkehr mit den Ländern, mit welchen England Krieg führte, unterbrachen, den mit andern, zumal mit Deutschland und dem Nordosten, so wie mit den Colonien des Feindes, dagegen erweiterten; daß sie den Abfluß vieler Baarschaften aus dem Inselreiche, die Vermehrung des Papiergeldes in demselben, und besonders auch eine größere Beschäftigung der brittischen Fabriken und Manufacturen veranlaßten, daß sie ein Sinken der Fonds und eine Vermehrung der Staatsschuld herbeiführten, und daß sie endlich noch die Handelsschiffahrt der Kriegführenden, zumal aber die der Feinde Englands, sehr unsicher, die der Neutralen dagegen gewinnreich machten. Alle diese und einige andere Folgen des Krieges zeigten sich auch jetzt, nur in viel größerm Umfange als früher.

Der Handel mit Frankreich, in der letzten Hälfte der vorigen Periode so sehr vermehrt, hörte nach dem Ausbruch des Kriegs meist auf, und beide Länder, zumal das letztere, suchte ihn möglichst zu erschweren; gleiches Schicksal hatte ein Paar Jahre später der Verkehr mit den Niederlanden, mit Spanien und mehrern Gegenden Italiens; nur wenige Länder des südwestlichen Europa blieben den Britten offen. Ihr Handel mit dem Nordosten und Deutschland dagegen hob sich mehr als je; die Nachfrage nach russischen, schwedischen und preußischen Producten stieg ungeheuer [1]). Nicht nur Materialien für den

1) Bloß für die Königl. Flotte wurden in den mit d. J. 1797 endigenden vier Jahren fast für 8 Millionen Pf. St. Materialien ver-

Digitized by Google

Schiffbau, für die Manufacturen und Fabriken, sondern vorzüglich auch Getreide erhielt man fast von Jahr zu Jahr in größerer Menge aus dem Nordosten, und letzteres auch aus Deutschland [1]); und sowohl durch diesen vortheilhaften Handel als besonders auch durch die Subsidien, welche die meisten der gedachten Länder, zumal Deutschland, von England bezogen, wurden sie in Stand gesetzt, eine sehr vermehrte Masse brittischer Fabrikate einzutauschen [2]). Aber auch in den vereinigten Staaten, in West- und Ostindien, so wie in den nordamerikanischen Colonien fanden sie einen sehr erweiterten Markt; in Ostindien nahm die Nachfrage nach diesen Gegenständen nicht unbedeutend, in den gedachten Gegenden Amerikas gar sehr zu, und hier am meisten in den vereinigten Staaten; eine Folge des vermehrten Wohlstandes und der wachsenden Bevölkerung dieses Landes. Er ging zum Theil aus dem größern Absatz hervor, welcher sich jetzt den Erzeugnissen der Freistaaten in England darbot, und welcher, so wie der Verkehr zwischen den beiden Ländern überhaupt, durch den Handelstractat v. J. 1794 sehr gefördert ward [3]). In frühern Zeiten hatte man, wie wir gesehen, aus diesen Gegenden Amerikas fast nur Taback, Reis und einige rohe Stoffe, zumal für den Schiffbau, erhalten. Jetzt bezog man von daher besonders auch Mehl und

schiedener Art aus dem Auslande eingeführt; in den letzten vier Jahren des Friedens dagegen nur für etwa 2½ Million. Macpherson, b. J. 1797.

1) Der Werth des in den ersten vier Jahren dieser Periode eingeführten Getreides betrug fast 9 Millionen Pf. St.; allein i. J. 1796 bezog man für fast 4 Millionen. Weit größer noch war die Einfuhr in den letzten Jahren des Zeitraums. Macpherson, a. a. O. und Ody, S. 397.

2) Allein in den vier Jahren von 1793 bis 1797 betrug die Summe der an die europäischen Continentalmächte geleisteten Subsidien, und die von diesen in England gemachten Anleihen fast 33 Millionen Pf. St. Unter den letztern waren die von Oestreich i. d. J. 1795 und 1797 hier eröffneten die bedeutendsten; sie beliefen sich auf etwa 6 Millionen Pf. St. Clarke, S. 115 und Macpherson, b. J. 1795 und 1797.

3) Macpherson, b. J. 1794.

Digitized by Google

Baumwolle; die Einfuhr der letztern hob sich schon jetzt so sehr, daß sie gegen Ende der Periode eine der wichtigsten aller Einfuhren aus Amerika war[1]). Auch aus Ostindien erhielt man eine größere Masse dieser Waare, wenn gleich bei weitem nicht so viel davon als aus den vereinigten Staaten. Vorzüglich vermehrte sich auch der Absatz des Indigos und des Salpeters aus Indien in England; der Verbrauch des letztern wurde hier sehr durch den Krieg gefördert. Weniger hob sich die Einfuhr von roher Seide aus Ostindien, vielmehr verminderte sie sich; was daher rühren mochte, daß die baumwollenen Stoffe in England jetzt häufig an die Stelle der seidenen traten. Die fortschreitende Fabrikation der erstern war auch dem Absatze der indischen baumwollenen Zeuge in Europa nicht günstig; nicht nur im Inselreiche selbst, sondern auch in Deutschland und andern Gegenden des Festlandes fanden die brittischen Baumwollwaaren immer größern Eingang; nicht weniger in den vereinigten Staaten und Westindien. Der Handel mit diesen letztern Gegenden erweiterte sich jetzt besonders auch dadurch, daß die Britten, nachdem sie die meisten der französischen und holländischen Colonien in Westindien und Südamerika erobert, auch diese mit europäischen Waaren versorgten, und deren Erzeugnisse größtentheils ausführten, wodurch um so mehr der Zwischenhandel des Inselreichs vermehrt ward[2]), da der An-

1) J. J. 1791 wurden aus den vereinigten Staaten 64 Ballen, i. J. 1802 über 55,000 Ballen (der Ballen zu etwa 300 Pf.) in Liverpool eingeführt. Smithers, S. 148.

2) Besonders nahm die Ausfuhr des Caffees aus England nach dem europäischen Festlande jetzt sehr zu, i. J. 1787 hatte man etwas mehr als 34,000 Centner dieser Waare in England eingeführt; gegen das Ende dieser Periode dagegen importirte man etwa 200,000, wovon bei weitem der größte Theil wieder ausgeführt ward. Auch die Zuckereinfuhr nahm sehr zu, was jedoch mehr durch die vermehrte Nachfrage in England als durch die Wiederausfuhr von Zucker veranlaßt ward, wenn gleich auch diese sehr stieg. Besonders hob sich die Zuckercultur in Jamaica, wo man in den sechs ersten Jahren dieser Periode jährlich etwa 83,000, i. J. 1802 dagegen 143,000 Centner producirte. Macpherson, b. J. 1787, Ody, S. 470 und Edinburgh Review, Febr. 1823. S. 210.

Digitized by Google

bau in mehrern dieser Colonien und vorzüglich auch in Jamaica, ermuntert durch das Steigen der Preise ihrer Producte, gar sehr zunahm; England versorgte jetzt einen großen Theil des Festlandes, zumal den Nordosten und Deutschland, mit westindischen Erzeugnissen. Besonders fanden sie einen außerordentlichen Absatz in Hamburg, welche Stadt überhaupt jetzt bei weitem der wichtigste Markt auf dem Continente war; nirgend fanden namentlich die brittischen Fabrikate einen weitern Markt als hier [1]).

Doch auch der Zwischenhandel der Engländer zwischen Ostindien und Europa erweiterte sich; nicht sowohl durch die vermehrte Bedeutung ihrer eigenen Colonien als dadurch, daß der indische Handel der Holländer und Franzosen großentheils vernichtet und das Eigenthum der Britten ward; besonders seitdem diese auch hier die meisten Colonien der letztern erobert hatten. Indeß nahmen auch die Neutralen Antheil an diesem Verkehr; zumal die Nordamerikaner, deren indischer Handel, gefördert durch den Handelstractat mit Großbritannien, um so mehr wuchs, da ihre wohlfeilere Schiffahrt sie in Stand setzte, nicht nur die vereinigten Staaten, sondern auch mehrere Länder Europas wohlfeiler mit indischen Waaren zu versorgen, als die Seemächte dieses Welttheils solches vermochten. Noch mehr wurden die Republikaner durch ihre Lage in dem Verkehre zwischen Westindien und Europa begünstigt; sie versorgten die mit England kriegführenden Länder großentheils mit den Erzeugnissen dieser Inseln und theilten mit den Britten die Ausfuhr derselben nach Deutschland und andern Gegenden [2]). Zwar

1) Bei weitem der größte Theil des Handels zwischen England und Deutschland ward über Hamburg betrieben, von wo sich, wie wir an einem andern Orte sehen werden, jetzt nicht nur das Innere von Deutschland, sondern auch mehrere benachbarte Länder mit brittischen Fabrikaten und Colonialproducten versorgten. In den letzten Jahren der vorigen Periode betrug der Werth der Ausfuhren aus England nach Deutschland fast nie über 2 Millionen Pf. St., in den letzten Jahren der gegenwärtigen bis gegen 8 Millionen. Moreau, Uebersicht u. s. w.

2) Auch betrieben die Nordamerikaner jetzt einen nicht unbe-

Digitized by Google

ſuchten die letztern den Frachthandel der Nordamerikaner und der Neutralen überhaupt mehrfach zu ſchmälern; doch vermochten ſie nicht den der erſtern weſentlich zu beſchränken [1]). Die Freiſtaaten ſowohl als mehrere der übrigen neutralen Länder hatten jetzt noch mehr als in den frühern Kriegen dadurch Vorzüge vor den Inſulanern, daß die Ausrüſtung der Schiffe ihnen deßhalb weit wohlfeiler als dieſen zu ſtehen kam, weil die Preiſe faſt aller Waaren ſich nirgend mehr als in England gehoben hatten [2]). In dem Verkehre zwiſchen den vereinigten Staaten und Großbritannien verſchaffte noch der Umſtand den Schiffen der erſtern über die der letztern ein bedeutendes Uebergewicht, daß die Freiſtaaten die Schiffahrt der Fremden mehr erſchwert hatten als den Engländern dieß die Verhältniſſe erlaubten [3]).

Unter dieſen Umſtänden würde ſich die Schiffahrt der Britten vermindert haben, hätte nicht der Handel mit den Oſtſeegegenden, zumal die vermehrte Einfuhr von Holz und Getreide aus denſelben, ihr eine ſehr erweiterte Beſchäftigung verſchafft;

deutenden Handel zwiſchen mehrern europäiſchen Ländern, beſonders führten ſie viele brittiſche Waaren nach dem Continente aus.

1) Macpherſon, b. J. 1793.

2) Gegen Ende dieſer Periode nahm man an, daß die Preiſe der zum Schiffbau und zur Schiffausrüſtung erforderlichen Waaren in den letzten Jahrzehnden und beſonders ſeit Anfang des Kriegs um etwa 70 Prc. in England geſtiegen waren. Sheffield, S. 16.

3) Die Schiffahrtsacte der vereinigten Staaten v. J. 1787 beſtimmte, daß ein jedes europäiſches Land nur die eigenen Erzeugniſſe durch die Schiffe des Landes nach den Freiſtaaten ausführen durfte, und es war nach dieſem Geſetze den Britten nicht erlaubt, auch einen noch ſo kleinen Theil ihrer nach dieſen Gegenden Amerikas fahrenden Schiffe mit Erzeugniſſen des europäiſchen Feſtlandes zu beladen; eine Beſtimmung, welche häufig ſehr läſtig für die Schiffahrt des Inſelreichs war. Zwar ſtand andererſeits den Freiſtaaten nicht zu, andere Erzeugniſſe als die der letztern in England einzuführen; ſie wurden indeß wenig durch dieſes Geſetz benachtheiligt, da die von ihren Schiffen aus Weſtindien und andern Gegenden geholten Waaren meiſt auf dem europäiſchen Feſtlande, die Erzeugniſſe der vereinigten Staaten dagegen beſonders in Großbritannien ihren Markt fanden. Huskisson, Discours ect. de 1826. S. 23.

Digitized by Google

der Verkehr mit Rußland ward faſt nur, der mit den übrigen Gegenden des Nordoſten größtentheils durch brittiſche Schiffe betrieben. Indeß erweiterte ſich im Allgemeinen der Handel weit mehr als die Schiffahrt. Dieſer Umſtand und die wohlfeilern Frachten der neutralen Schiffe veranlaßte die brittiſche Regierung, nicht nur zu Gunſten der nordamerikaniſchen, ſondern auch anderer Schiffe mehrere Beſtimmungen der Navigationsacte zu beſchränken.

Geldweſen.

Auf das Geldweſen des Landes wirkte der Ausbruch des Kriegs ſogleich dadurch, daß die Fonds ſehr im Preiſe fielen, und hiedurch, durch den unterbrochenen Verkehr mit mehrern Ländern, ſo wie durch einige andere aus den veränderten Verhältniſſen hervorgehende Umſtände ſehr viele Bankerotte veranlaßt wurden [1]). Die Fonds ſtanden auch in den ſpätern Jahren des Kriegs niedrig, und die Capitaliſten erlitten dadurch einen um ſo größern Verluſt, da, wie ſchon erwähnt worden, die Preiſe faſt aller Waaren ſich außerordentlich gehoben hatten. Doch wurde ihnen durch die Geldgeſchäfte mancher Art und durch das Steigen des Zinsfußes eine ſehr vermehrte Gelegenheit, ihre Mittel vortheilhaft zu benutzen. Nicht weniger verſchaffte dieſe der Ankauf von Grundſtücken, da dieſelben von Jahr zu Jahr theurer wurden. Zu den größten Geldgeſchäften aber gaben die Anleihen des Staats, welche die früher gemachten weit übertrafen, Veranlaſſung [2]). Zu denſelben wurden zwar auch von ausländiſchen Capitaliſten Gelder hergeſchoſſen; bei weitem der größte Theil jedoch von den einheimiſchen. Ein Theil dieſer Summen floß, wie wir geſehen, für Subſidien an fremde Mächte und für den Unterhalt der brittiſchen Truppen in das Ausland, ein viel größerer indeß ward im Lande ſelbſt verwandt, und vornehmlich auf den Ankauf in demſelben erzeug-

1) Zu keiner frühern Zeit zeigte ſich eine ſo weit um ſich greifende Handelscriſis in England als nach dem Ausbruch des Kriegs i. J. 1793.

2) Die brittiſche Regierung lieh in dieſer Periode etwa 200 Millionen Pfd. St. an. Lowe, S. 21.

Digitized by Google

ter Waaren, zumal brittischer Kunstproducte [1]). Es erwuchs daraus eine beispiellose Nachfrage nach denselben, die selbst größer war als die, welche der sehr erweiterte auswärtige Handel herbeiführte. Die Metall-, Leder-, Seifen- und manche andere Fabriken, die Wollmanufacturen und überhaupt fast alle Gewerbe des Landes waren nie mehr beschäftigt gewesen als jetzt. Und zwar zeigte sich dieß nicht nur in denen, welche unmittelbar, sondern auch in denen, welche sehr mittelbar durch den Krieg in Anspruch genommen wurden.

Vermehrung des Reichthums, des Luxus u. s. w.

Er brachte ein sehr vermehrtes Leben in fast allen Industriezweigen hervor; und eine ungeheure Anzahl von Privaten verdankte ihm ihren zunehmenden Wohlstand; zu keiner Zeit war dieser so rasch gestiegen als jetzt, und in keinem Lande fand man so viele reiche Leute als in England. Die natürliche Folge davon war eine große Vermehrung des Luxus; inländische und ausländische Waaren wurden in immer größerer Menge verbraucht, von den letztern besonders die Erzeugnisse der beiden Indien, vornehmlich Zucker und auch Caffee. Fabrikate wurden, wie schon gedacht ist, auch in den vorigen beiden Perioden selten aus dem Auslande eingeführt. Diese Einfuhr nahm jetzt

1) Lowe, S. 89. „Denn untersucht man näher, wozu das jährliche ungeheure Staatseinkommen gebraucht wurde, so findet man leicht, daß es geschah, unsere Armee, unsere Miliz und unsere Seemacht zu rekrutiren, die Mannschaft zu kleiden, sie zu verproviantiren, Kriegsvorräthe anzukaufen, neue Kriegsschiffe zu bauen und auszurüsten, schadhafte auszubessern, Festungswerke anzulegen, Löhnung, Gehalte, Pensionen zu bezahlen u. s. w. Selbst das, was im engsten Sinne ans Ausland bezahlt wurde, die Subsidiengelder und die Summen, die zur Unterhaltung unserer Truppen in andere Länder gingen, flossen doch nicht sowohl in baarem Gelde, als vielmehr in der Form englischer Manufacturwaaren hinaus."

Die Ausgaben für die Flotte und für das Heer stiegen seit dem Ausbruch des Kriegs von Jahr zu Jahr. Die für die erstere hatten i. J. 1792 nicht völlig 2 Millionen betragen; i. J. 1801 beliefen sie sich auf fast 16 Millionen Pf. St. Colquhoun, Th. 1. S. 229.

Digitized by Google

noch dadurch ab, daß die französischen Seidenwaaren seit dem Ausbruche des Kriegs einen höchst beschränkten Markt in England fanden, und daß die Fortschritte der brittischen Leinenmanufacturen der deutschen und anderer fremden Leinwand den Absatz erschwerten [1]).

Fabriken und Manufacturen.

Eine desto größere Nachfrage zeigte sich nach den inländischen Kunsterzeugnissen; der Verbrauch vieler derselben, zumal der Baumwollwaaren, nahm außerordentlich zu. Die Verfertigung dieser Zeuge, dadurch und durch den erweiterten Markt im Auslande gefördert [2]), machte reißende Fortschritte; was nicht möglich gewesen sein würde, hätte nicht die Anwendung der Maschinen sich immer mehr erweitert. Man wurde jetzt um so mehr veranlaßt, auf diese Weise in dem gedachten und andern Gewerben Menschenhände zu ersetzen, da der Krieg nicht nur eine viel größere Nachfrage nach Fabrikaten erzeugte, sondern auch fast allen Industriezweigen viele Hände entzog. Neben den Baumwoll- wurden besonders die Wollmanufacturen, in geringerm Grade die Metall-, vornehmlich die Eisenfabriken durch eine größere Anwendung von Maschinen sehr gefördert. Die letztern gehörten zu den Gewerben, welche sich unter allen am meisten hoben. Fast noch mehr nahm die Gewinnung der Steinkohlen zu; sie waren das unentbehrlichste Material für fast alle Fabriken und Manufacturen. Der Aufschwung der Eisenwerke würde ohne die immer größere Erweiterung dieses Gewerbes nicht möglich gewesen sein [3]); man wandte jetzt fast

1) Die Ausfuhr der Leinen aus Deutschland nach England nahm übrigens auch dadurch ab, daß man diese jetzt mehr direct nach Westindien und Nordamerika exportirte.

2) Der Werth der aus Großbritannien ausgeführten Baumwollwaaren stieg von 1797 bis 1802 von etwa 2¼ Million auf mehr als 7 Millionen Pf. St.; und die jährliche Einfuhr der rohen Baumwolle v. J. 1793 bis z. J. 1802 von etwa 19 Millionen auf mehr als 60 Millionen Pfund. Ody, S. 584, und Smithers, S. 150.

3) Besonders machten die Eisenwerke in Wales, zumal in Südwales, wovon man viele früher gar noch nicht betrieben hatte, große Fortschritte; die hier, so wie in mehrern Gegenden Eng-

Digitized by Google

nur noch Steinkohlen in denselben an. Der vermehrte Verbrauch der Seife ging meist aus der Erweiterung der Baumwoll- und anderer Manufacturen hervor. Von den Gewerben, deren Erzeugnisse einen größern Absatz im Auslande fanden, verdienen auch die Steingutfabriken genannt zu werden, welche schon in der vorigen Periode, mehr noch in der gegenwärtigen sich sehr hoben [1]). Auch raffinirter Zucker wurde, wie es scheint, mehr exportirt, zumal nach Deutschland.

Anwachs der Manufactur- und einiger andern Städte; auch Fortschritte des Ackerbaus.

Die ungeheuren Fortschritte der Baumwollenmanufacturen förderten jetzt auf eine beispiellose Weise den Anwachs von Manchester, Glasgow und einiger kleinern Städte in deren Nähe, in welchen man sie vorzüglich betrieb. Auch das Aufblühen von Liverpool ging großentheils aus dem Aufschwunge des genannten Gewerbes hervor [2]). Diese Stadt beschäftigte sich zwar auch mit dem afrikanischen, westindischen, besonders mit dem irländischen Handel und mehrern andern Zweigen des

---

lands und Schottlands sehr dadurch gefördert wurden, daß man den Eisenstein sowohl als die Steinkohlen meist ganz in der Nähe der Hütten fand, daß die letztern gewöhnlich sehr gut und der erstere meist reichhaltig war; so wie auch dadurch, daß der Transport des Fabrikats durch die Küsten- und Canalschiffahrt in den meisten Fällen sehr erleichtert wurde. Holzkohlen wandte man jetzt nur noch in einzelnen Eisenwerken an. Die Fortschritte der Eisenfabriken veranlaßten, daß die Einfuhr des russischen Eisens sehr abnahm. Man führte i. J. 1793 über 2 Millionen Pud aus Petersburg ein; i. J. 1804 nur etwa 360,000. Ody, S. 122.

1) Bekanntlich wurden diese, seitdem Wedgewood das gedachte Gewerbe am Ende der vorletzten Periode durch seine Erfindung sehr gehoben hatte, in großer Ausdehnung besonders in Staffordshire betrieben.

2) Die Bevölkerung von Manchester, welche i. J. 1757 nicht völlig 20,000, i. J. 1773 etwa 41,000, i. J. 1791 68,000 Seelen betragen, hatte sich i. J. 1801 auf 84,000 gehoben. Eben so nahm die Bevölkerung mehrerer andern Städte zu, in welchen man die Baumwollmanufacturen betrieb. Sie zeichneten sich in dieser Hinsicht vor allen übrigen des Landes aus. M. vergl. Fletcher, S. 16.

Verkehrs, ganz vorzüglich jedoch mit der Einfuhr der rohen Baumwolle und der Ausfuhr der verarbeiteten. Liverpool, Mancheſter und Glasgow, zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch unbedeutende Orte, waren jetzt nächſt London die erſten Städte des Landes [1]). Auch Edinburg, oder eigentlich Leith und Hull hoben ſich ſehr, beſonders durch die Vermehrung des Handels mit Deutſchland und dem Nordoſten. Hull führte namentlich viele Manufacturwaaren nach dem erſtern Lande aus; Liverpool dagegen ſetzte ſie vorzüglich nach Amerika und Weſtindien ab. Briſtol, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts dieſer Stadt weit überlegen, erweiterte ihren Verkehr nicht ſehr; er beſchränkte ſich meiſt auf den mit Weſtindien, Afrika und dem ſüdlichen Europa. Auch Leeds, Halifax, Leiceſter, Nottingham, mehrere andere Städte und beſonders noch Sheffield wurden bedeutender [2]); die letztere Stadt durch ihre Metall-, zumal Stahlfabriken, die erſtern durch ihre Wollmanufacturen. Weniger hob ſich Birmingham, welches wohl ſchon im Anfange der Periode ſeine Höhe erreicht hatte [3]). Beſonders groß war noch der Anwachs der Städte, welche ſich von den Kohlen- und Eiſenwerken nährten, wie der mehrerer Orte in Staffordſhire, Wales u. ſ. w. Durch den Kohlenhandel blühte aber ganz beſonders Newcaſtle, von wo ſich vornehmlich London mit Steinkohlen verſorgte; der Ver-

1) Die Vermehrung der Einfuhr von Baumwolle in Liverpool in dieſer Periode war ungeheuer; i. J. 1703 wurden etwa 33,000 Ballen eingeführt; i. J. 1802 über 135,000. Liverpool beſaß dieſen Handel faſt ausſchließlich; ſelbſt London nahm nur einen geringen Antheil an demſelben. Auch der Handel der erſtern Stadt mit Irland hob ſich bedeutend. Wie ſehr der Verkehr derſelben überhaupt ſeit längerer Zeit, und beſonders in den letzten Jahrzehnden geſtiegen war, ergiebt ſich aus der Zahl der Schiffe dieſer Stadt. Sie hatte i. J. 1565 12, i. J. 1618 24, i. J. 1709 84, i. J. 1751 220, i. J. 1671 323, i. J. 1787 446, i. J. 1801 821 Schiffe. Smithers, S. 146, 185 u. ſ. w.

2) Remnich, S. 181, 196, 208 u. ſ. w.

3) Birmingham hatte ſich beſonders ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, vorzüglich in Folge der Erweiterung der engliſchen Kupferwerke und bald darauf auch durch die Erfin-

Digitized by Google

brauch derselben in dieser ungeheuren Stadt war außerordentlich groß, sowohl in den Haushaltungen als in den Fabriken; deren Zahl sich hier jetzt sehr mehrte, wenn gleich sie stets dem Handel untergeordnet blieben. Dieser erweiterte sich hier und in Liverpool jetzt so sehr, daß die Aufführung neuer, ungemein großer Packhäuser nöthig wurde [1]). Aber nicht nur in diesen, sondern in fast allen Städten mehrten sich Wohlstand und Bevölkerung; was nicht nur vortheilhaft auch auf die Gewerbe und auf solche Zweige des Handels wirkte, auf welche die gegenwärtigen Conjuncturen nicht von unmittelbarem Einflusse waren, sondern auch vorzüglich auf den Ackerbau; die Nachfrage nach den Erzeugnissen desselben wurde immer größer, und die Preise fast aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse stiegen außerordentlich [2]). Die in frühern Zeiten begonnenen Culturverbesserungen wurden dadurch ermuntert; man machte die Wechselwirthschaft noch allgemeiner, wandte große Sorgfalt auf die Viehhaltung [3]) und Düngung; setzte große Strecken

dung der Walzen, vermittelst welcher man Kupfer und andere Metallplatten darstellt, sehr gehoben, litt aber seit 1793 durch die Unterbrechung der Handelsverbindung mit Frankreich und einigen andern Ländern, so wie durch mehrere andere Umstände. M. s. Fletcher, S. 18 und Nemnich, S. 89 u. s. w.

1) Die ungeheuer großen Waarenbehälter (Docks) in und bei London und Liverpool wurden meist in der letzten Hälfte dieser Periode gebaut. Smithers, S. 173.

2) In den letzten zehn Jahren der vorigen Periode betrug der Durchschnittspreis des Quarters Weizen etwa 50 Schilling, in den mit d. J. 1803 endigenden zehn Jahren dagegen 78¼ Schilling. Fast noch mehr hob sich der Preis der Wolle; i. J. 1779 wurde der Pack für 5 Pf. St., i. J. 1800 für 11½ Pf. St. verkauft. West, Price of corn, S. 149, und Clarke, S. 155.

3) Welche Fortschritte namentlich die Mästung des Viehs seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gemacht hatte, geht aus der folgenden Uebersicht hervor:

J. J. 1710 betrug das Gewicht eines auf dem Viehmarkte von London (Smithfield) verkauften Ochsen 370, i. J. 1796 800 Pfd.; das eines Kalbes im erstern Jahre 50, im letztern 148 Pfd.; das Gewicht eines Schaafs war von 28 auf 80, das eines Lammes von 18 auf 50 Pfd. gestiegen. Clarke, S. 152.

Digitized by Google

wüsten Landes in Cultur[1]) und führte neue Ackerwerkzeuge, wie überhaupt mehrere Maschinen ein. Der Wohlstand der Pächter nahm jetzt außerordentlich zu, der der Landbesitzer dadurch, daß die Pachtpreise sehr stiegen. Sie blieben indeß in einem solchen Verhältnisse zu den Getreidepreisen, daß auch die Landwirthe, welche jetzt Pachtungen antraten, meist recht wohl bestehen konnten. Zwar mehrten sich die Abgaben der Landwirthe, so wie der meisten Stände gar sehr, indeß waren die Conjuncturen so günstig, daß man im Allgemeinen den Druck derselben nicht sehr bemerkte. Nur die niedern Classen empfanden ihn in einzelnen Jahren, in welchen der Verdienst minder groß und die Kornpreise sehr hoch waren.

Einstellung der Baarzahlung der Banken.

Wenige Jahre nach dem Ausbruche des Kriegs hatte sich die nicht mit dem Ackerbau beschäftigte Bevölkerung so sehr vermehrt, daß die Landwirthschaft des Inselreichs, ungeachtet ihrer Fortschritte, immer weniger im Stande war, das Land mit Getreide zu versorgen, und daß immer größere Kornzufuhren aus dem Auslande nöthig wurden. Der dadurch veranlaßte Geldabfluß war um so bedeutender, da auch in andern Ländern sich die Getreidepreise sehr gehoben hatten, und zu derselben Zeit große Subsidienzahlungen zu leisten waren[2]).

1) Dieses geschah in den meisten Gegenden des Landes, zumal in Norfolk, Lincoln, einigen benachbarten Grafschaften, in Schottland, Wales; auch in der Gegend von Manchester und Liverpool. Doch fand man im Allgemeinen in der Nähe dieser und anderer großen Städte, wie namentlich auch um London, vortheilhafter, den Boden als Weiden, zumal für Milchvieh und Pferde zu nützen, als ihn zu Ackerland umzuschaffen. Wie groß die Culturerweiterung überhaupt in England war, ergiebt sich aus der Zahl der zum Behuf von Gemeinheitstheilungen erlassenen Acten. Nachdem sie sich in den vier letzten Jahren der vorigen Periode auf 138 gehoben hatte, betrug sie in den ersten vier Jahren der gegenwärtigen 283. Unter Georg II. waren etwa 318,000 Aecker in Cultur genommen worden, vom Anfange der Regierung Georgs III. bis am Ende des Jahrhunderts dehnte man sie aufs Neue über mehr als 2,800,000 Aecker aus. Clarke, S. 130.

2) Bis zu Anfang dieser Periode waren selten mehr als 1 Mil-

Der Mangel an Baarschaften wurde jetzt so allgemein, daß es nicht möglich schien, die Verwechselungsfähigkeit der Banknoten gegen klingende Münze ferner aufrecht zu erhalten. Pitt faßte daher den Entschluß, sie aufzuheben. Die Folge davon war, daß das Papiergeld immer mehr an die Stelle des Goldes und Silbers trat und daß die Masse des erstern um so bedeutender wurde, da der innere Handel Großbritanniens sich immer mehr erweiterte [1]). Auch setzte diese Maaßregel England noch mehr in Stand, seine Baarschaften im Auslande wirken zu lassen. Dahin flossen sie jetzt großentheils ab, wurden aber dadurch oft wieder nach dem Inselreiche zurückgeführt, daß der benachbarte Continent, zumal Deutschland, dem letztern immer mehr für die von daher erhaltenen Waaren verschuldet wurde. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß, obgleich man die Verwechselungsfähigkeit der Noten aufgehoben hatte, diese fast immer mit einem geringen Verluste gegen klingende Münze umgetauscht werden konnten [2]).

Irland.

Der Krieg vermehrte in Irland besonders die Nachfrage nach Fleisch und andern Lebensmitteln, welche dieses Land vorzüglich nach England ausführte. Getreide war, wie wir gesehen, früher kaum exportirt worden; durch die vermehrte

lion Quarter Getreide eingeführt worden; seitdem aber hatte die Zufuhr sich fast von Jahr zu Jahr gehoben, und betrug in den letzten Jahren dieses Zeitraums mehrere Male über 2 Millionen. Reports of 1814. S. 123 und Lowe, S. 129.

1) J. J. 1796 (vor der Einstellung der Baarzahlung) war der Betrag der circulirenden Noten der englischen Nationalbank etwas über 10 Millionen Pf. St.. Schon i. J. 1797 hob er sich sehr, noch mehr in den folgenden Jahren, und betrug i. J. 1802 über 16 Millionen. In eben dem Verhältnisse mochte der Betrag der Noten der Privatbanken zunehmen. Yates, S. 158.

2) Nur i. d. J. 1800 und 1801 verminderte sich der Werth der Banknoten bedeutend; der Abfluß der klingenden Münze war jetzt so groß als zu keiner frühern Zeit; außerordentliche Subsidien waren zu zahlen, und die Korneinfuhr nahm immer mehr zu; der Werth derselben betrug in einem Jahre gegen 8 Millionen Pf. St. Lowe, S. 136 und Ody, S. 397.

Digitized by Google

Nachfrage nach demſelben im Nachbarlande jedoch wurde auch dieſer Artikel dahin jetzt regelmäßig ausgeführt, wenn gleich nicht in großer Menge. Uebrigens nahm die Bodencultur auch dieſer Inſel ſehr zu, ſtand indeß der in England fortwährend ſehr nach, und unterſchied ſich auch jetzt beſonders dadurch von derſelben, daß, während in manchen Gegenden der Boden ausſchließlich als Viehweide, und bei weitem nicht ſo, wie die natürliche Beſchaffenheit deſſelben erlaubte, benutzt wurde, in andern die Theilung des Bodens und mit ihr die Zahl der kleinen Pächter ſehr, und in höherm Grade als in irgend einem andern Lande Europa's zunahm; die Bevölkerung hatte ſich außerordentlich vermehrt, obgleich kurz vorher 1796 ein Bürgerkrieg das Land aufs Neue beunruhigt hatte.

Irlands Handel mit den Colonien, zumal mit Weſtindien, hob ſich in Folge des in der vorigen Periode den Irländern gewordenen Zugeſtändniſſes, unmittelbar mit denſelben verkehren zu dürfen; doch nicht ſehr, da man fortfuhr den Handel dahin großentheils über England, jetzt zumal über Liverpool, zu betreiben. Die Verſendung von Leinen, nicht weniger die von Erzeugniſſen der Landwirthſchaft nahm ſehr zu. Doch dienten die letztern faſt nur für den Verbrauch in England ſelbſt; die Verſorgung der weſtindiſchen Märkte mit Lebensmitteln überließ man immer mehr den Nordamerikanern, da in ihrem Vaterlande die Preiſe dieſer Artikel niedriger als in Europa ſtanden. Indeß betrieb auch Belfaſt einen nicht ganz unbedeutenden Handel mit Weſtindien, einigen andern Gegenden Amerika's und Europa's.

Die Leinenmanufacturen, welche auch in dieſer Periode ſich hoben, waren übrigens fortwährend das einzige Gewerbe von großer Bedeutung; ihr Erzeugniß, meiſt in feiner Leinwand beſtehend, fand ſowohl in Weſtindien als beſonders in England einen nicht wenig erweiterten Markt. Im Lande ſelbſt, wo Fabrikate und andere Waaren nie eine große Nachfrage gefunden, ward dieſe gegen das Ende der Periode noch dadurch beſchränkt, daß durch die Union mit England (1801) manche reiche Familien veranlaßt wurden, ſich in dem letztern

Digitized by Google

Lande niederzulaſſen, und daß ſo die Abweſenheit der Großen, über welche, wie wir geſehen, ſchon in frühern Zeiten geklagt wurde, ſich noch vermehrte. Beſonders nachtheilig wirkte dieſe Veränderung auf Dublin; die Stadt, nicht reich an andern Hülfsmitteln, verlor, ſeitdem ſie nicht mehr der Sitz eines Parlaments war, eine ihrer Hauptnahrungsquellen [1]).

Achte Periode.

Vom Frieden von Amiens bis auf den erſten pariſer Frieden. Von 1802 bis 1814.

Einfluß des Friedens und des i. J. 1803 ausbrechenden Kriegs auf Handel ꝛc.

Der Friede von Amiens ſetzte Frankreich und Holland wieder in den Beſitz der meiſten in dem Kriege an England verlornen Colonien, und entzog dem letztern Lande dadurch den größten Theil des Zwiſchenhandels, den es während deſſelben an ſich geriſſen hatte. Zugleich nahm Britanniens Handel mit dem Nordoſten dadurch ab, daß man mehrerer der von daher während des Kriegs bezogenen Producte jetzt weniger bedurfte. Dagegen ward der Verkehr mit Frankreich, Spanien und den Niederlanden wieder lebhafter; die Engländer verſorgten dieſe Länder namentlich mit einigen Baumwollwaaren. Auch dadurch wirkten die veränderten politiſchen Verhältniſſe auf die Induſtrie des Inſelreichs, daß die Geſchäftigkeit in den Manufacturen und den Fabriken abnahm, und daß ſich Nahrungsloſigkeit in einigen Manufacturdiſtricten zeigte. Indeß war der Friede von zu kurzer Dauer, als daß die Folgen deſſelben in allen Zweigen des Gewerbfleißes hätten ſichtbar werden können. Der i. J. 1803 aufs Neue ausbrechende Krieg führte die frühern Verhältniſſe großentheils wieder herbei; doch waren dieſe ſogleich dadurch von denen im vorigen Kriege verſchieden, daß

1) Barlow, Th. 2. S. 289 u. f. w. und Edinburgh Review, June 1822. S. 103.

Digitized by Google

nicht nur wiederum die französischen, niederländischen und mehrere italienische, sondern auch die wichtigsten deutschen Märkte sich den Britten schlossen. Denn nachdem die Franzosen Hannover besetzt und dem Handel der Britten nach der Elbe und Weser große Hindernisse entgegengestellt hatten, nahm der Verkehr der letztern mit Hamburg und Bremen außerordentlich ab. Dagegen erweiterte sich der mit Dänemark, zumal mit mehrern Städten der Herzogthümer; über diese, besonders über Tönningen, wurde jetzt ein großer Theil Norddeutschlands mit brittischen Fabrikaten und Colonialproducten versorgt [1]). Mehr noch als der Handel mit Dänemark wuchs der mit Rußland und mehrern andern Gegenden des Nordosten; England erhielt daher aufs Neue nicht nur Materialien für seine Fabriken und Manufacturen, zumal für den Schiffbau, sondern auch Getreide in größerer Menge. Der Handel mit Preußen indeß wurde i. J. 1805 durch die Feindseligkeiten zwischen diesem Lande und Großbritannien gestört. Eine sehr große Störung aber für Britanniens Handel im Allgemeinen ging aus den Erfolgen Napoleons gegen Preußen im folgenden Jahre hervor, indem sie die meisten Länder des europäischen Festlandes in die Abhängigkeit dieses Machthabers brachten, und ihn in Stand setzten, die Handelssperre gegen England sehr viel weiter auszudehnen [2]). Zunächst und am strengsten wurde diese da eingeführt, wo französische Truppen die Küsten bewachten, wie in Frankreich selbst, in den Niederlanden, in mehrern Gegenden Italiens und besonders jetzt auch in einem großen Theile Norddeutschlands; doch auch in andern und in allen Ländern, welche mittel- und unmittelbar unter Napoleons Einfluß standen, ward den Britten i. d. J. 1807 u. 1808 der Zugang ver-

1) Ody, S. 541.

2) Dieses geschah zuerst durch das Decret von Berlin vom 21. Novbr. 1806. Es erklärte die brittischen Inseln in Blokadezustand, untersagte allen Verkehr mit denselben, und sprach zugleich die Confiscation alles brittischen Eigenthums in den der französischen Herrschaft unterworfenen Ländern aus. Le Traité d'Utrecht, (im Anhange) S. 14. und Politisches Journal J. 1806. S. 1174 und 1179.

Digitized by Google

ſchloſſen, in Preußen, Spanien und ſelbſt in Portugal und Rußland. Ihr Verkehr mit allen dieſen Gegenden ward dadurch geſtört; der mit einigen derſelben hörte faſt auf. Meiſt ward dieß zwar durch Napoleons, indeß auch durch die Maaßregeln der brittiſchen Regierung veranlaßt, indem ſie dem Decrete deſſelben gegen den Verkehr mit England und den Seehandel überhaupt den Geheimerathsbeſchluß vom Anfange d. J. 1807 entgegenſetzte, wodurch nicht nur der Verkehr des Feindes, ſondern auch der der einzigen Neutralen, die es jetzt noch gab, der Seehandel der Nordamerikaner, außerordentlich beſchränkt ward. Dieſe Maaßregeln der Kriegführenden veranlaßten die letztern, ihre eigene Schiffahrt dem bekannten Embargo vom Ende d. J. 1807 zu unterwerfen, wodurch der Verkehr mit Europa faſt aufgehoben ward [1]). Der Abſatz der brittiſchen Fabrikate

1) Der Geheimerathsbeſchluß der brittiſchen Regierung vom Anfange d. J. 1807, welcher durch das berliner Decret veranlaßt ward, beſagte, daß alle nach den, den Britten verſchloſſenen Ländern, fahrenden neutralen Schiffe, bevor ſie in die Häfen dieſer Länder einliefen, einen brittiſchen Hafen berühren und ſich hier mit einem Erlaubnißſcheine (licence) verſehen ſollten; auch wurden durch denſelben die eben gedachten Länder von den Britten in den Blokadezuſtand erklärt. Durch dieſen Beſchluß ward nun wieder das Decret Napoleon's von Mailand vom Decbr. 1807 veranlaßt, durch welches beſtimmt ward, daß jedes Schiff, welcher Nation es auch angehöre, was in einem brittiſchen Hafen eingelaufen, oder auch nur der Viſitation des Feindes unterworfen geweſen ſei, beim Einlaufen in einem unter franzöſiſchem Einfluſſe ſtehenden Hafen confiscirt werden ſolle. Das in den vereinigten Staaten faſt um dieſelbe Zeit auf die eigenen Schiffe gelegte Embargo war ſowohl eine Folge des Decrets von Berlin als beſonders des brittiſchen Geheimerathsbeſchluſſes, indem die Nordamerikaner lieber dem Handel mit Europa entſagen als ſich den Beſtimmungen der Kriegführenden unterwerfen wollten. Da nun die Engländer immer noch eher vermittelſt neutraler Schiffe mit den feindlichen Ländern verkehren konnten als vermittelſt der eigenen, ſo wurden ſie dadurch wahrſcheinlich veranlaßt, die Beſtimmungen des gedachten Beſchluſſes zu Gunſten der Neutralen zu beſchränken; was im Novbr. 1807 geſchah. Doch ward hiedurch der Verkehr mit dem Continente nicht ſehr erweitert, denn wenn gleich man das Embargo in

Digitized by Google

nach den vereinigten Staaten litt dadurch außerordentlich; noch weniger fanden sie in Europa den frühern Markt; die wichtigsten Länder, insbesondere Deutschland, waren ihnen hier verschlossen, und nur durch Schleichhandel wurde die Verbindung mit diesem Lande erhalten. Diesen betrieb man sowohl über Schweden als auch direct; der Schleichhandel an den Nordseeküsten war i. J. 1809 sehr lebhaft; der Abzug eines großen Theils der französischen Truppen aus Norddeutschland förderte ihn; nicht weniger der Umstand, daß die Britten durch den Besitz von Helgoland in Stand gesetzt wurden, leichter mit den gedachten Küsten zu verkehren. Ueberhaupt wurden solche kleine Besitzungen in der Nähe der Länder, mit welchen der Verkehr unterbrochen war, jetzt immer wichtiger für Britannien, wie besonders noch Gibraltar und Malta. Ueber diese Inseln, aber auch über Sicilien wurde der Verkehr mit Italien jetzt großentheils betrieben [1]); auch hier konnte man den Schleichhandel nicht ganz verhindern. Indeß wurden Napoleons Maaßregeln gegen denselben seit Anfang d. J. 1810 immer strenger; in Norddeutschland besonders seitdem die Küstenländer der Nordsee dem französischen Kaiserreiche einverleibt worden waren. Auch Preußen, von dem französischen Machthaber gezwungen, schloß sich jetzt näher dem Continentalsysteme an. Die Engländer hatten aus Danzig, Königsberg und andern preußischen Ostseehäfen i. d. J. 1808 und 1809 noch viele Producte, insbesondere Getreide bezogen; dieser, so wie der Handel mit Preußen überhaupt, hörte jetzt großentheils auf, wenn gleich hier, und in vielen andern Gegenden, der verbotene Verkehr nie völlig unterbrochen werden konnte. Auch der Handel mit Schweden, bis z. J. 1810 stets im Fortschreiten und bei weitem der wichtigste Zweig des Verkehrs der Britten, wurde im folgenden Jahre unbedeutend. Der mit Rußland hatte schon 1808 sehr abgenommen.

den vereinigten Staaten aufhob, so blieb doch das Decret von Mailand in Kraft. Politisches Journal, J. 1807. S. 1228 und Edinburgh Review, July 1809. S. 449.

1) M. vergl. Edinburgh Review, July 1809. S. 475.

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe war das Inſelreich jetzt von dem größten Theile des europäiſchen Feſtlandes getrennt; und faſt alle Zweige der Induſtrie deſſelben empfanden die Wirkung des geſtörten Handels. Indeß erweiterte ſich der letztere auch ſelbſt in dieſen Jahren nach mehrern Richtungen. Für Britanniens Handel in Europa waren beſonders die Verhältniſſe auf der pyrenäiſchen Halbinſel ſehr günſtig, ſeitdem dieſe ſich der franzöſiſchen Herrſchaft entzog und eine große Anzahl brittiſcher Truppen aufnahm. Dieſe und der Bedarf des Landes überhaupt veranlaßten hier eine ungeheuer vermehrte Nachfrage nach brittiſchen Waaren; die Inſulaner verſorgten dieſe Länder jetzt um ſo mehr mit faſt allen ausländiſchen Erzeugniſſen, da ihre Handelsverbindung mit den übrigen Theilen des europäiſchen Feſtlandes geſtört war, und auch die mit Amerika durch die jetzt ausbrechenden Unruhen im ſpaniſchen Amerika und bald darauf auch durch den Krieg zwiſchen den vereinigten Staaten und England vermindert wurde. Dieſer Krieg aber war unmittelbar von noch größerm Einfluſſe auf den Handel des Inſelreichs, indem der letztere, nachdem er ſich ſeit der Aufhebung des Embargos i. J. 1808 ſehr gehoben hatte [1]), nach dem Ausbruche deſſelben faſt aufhörte, und ein Theil deſſelben nur dadurch erhalten werden konnte, daß man ihn über die brittiſch-nordamerikaniſchen Colonien, zumal über Canada, betrieb. Der Handel mit dieſen erweiterte ſich dadurch um ſo mehr, da auch die Einfuhren, zumal die von Holz, von daher bedeutender wurden. Dieſe Beſitzungen, welche, wie wir geſehen, ſich in und nach dem amerikaniſchen Kriege dadurch gehoben, daß ſie ſich einen Theil des früher von den vereinigten Staaten mit Weſtindien betriebenen Handels zugeeignet hatten, waren ſeitdem zwar etwas, indeß ſehr viel langſamer als die letztern fort-

1) Sowohl die Korneinfuhr als die der Baumwolle aus den vereinigten Staaten in England war i. d. J. 1809 und 1810 außerordentlich bedeutend. Vor dem Embargo hatte man jährlich in Liverpool höchſtens 100,000 bis 140,000 Ballen Baumwolle von daher eingeführt, i. J. 1810 wurden faſt 200,000 importirt. Smithers, S. 146.

Digitized by Google

geschritten; was zwar zunächst durch die übrigen Verhältnisse der gedachten Colonien, aber auch dadurch veranlaßt wurde, daß die vereinigten Staaten, begünstigt durch den Handelstractat v. J. 1794, in der vorigen Periode die brittisch-nordamerikanischen Colonien aus dem Handel mit dem englischen Westindien so sehr verdrängten, daß diesen nur ein kleiner Theil des Verkehrs mit denselben übrig blieb; selbst nachdem die brittische Regierung i. J. 1806 den Handel der Freistaaten mit den westindischen Inseln neuen Beschränkungen unterworfen hatte. Erst gegen das Ende dieses Zeitraums fingen die genannten Colonien, besonders Canada, an, sich rascher zu heben; mehr indeß in Folge der erweiterten Ausfuhr ihrer Producte nach dem Mutterlande als nach Westindien [1]), wenn gleich auch die letztere zunahm. Indeß lieferten die Märkte in diesen Besitzungen den Britten keinen Ersatz für den verminderten Absatz nach den vereinigten Staaten; aus welchem auch für die Folge dadurch ein großer Nachtheil für England hervorging, daß, wie wir an einem andern Orte sehen werden, die unterbrochene Verbindung zwischen diesem Lande und den vereinigten Staaten die Fortschritte der Manufacturen und Fabriken der letztern gar sehr förderte.

Günstiger waren die Verhältnisse dem brittischen Handel in Westindien, zumal in den nichtbrittischen Inseln. Der Absatz der englischen Fabrikate wurde hier zwar hauptsächlich dadurch vermehrt, daß mehrere derselben aufs Neue von den Britten erobert worden waren, nicht wenig jedoch auch durch die vermehrte Bedeutung von Cuba, welche Insel um so mehr durch die Britten und Nordamerikaner versorgt wurde, da das Seewesen ihres Mutterlandes immer mehr verfiel. Dieser Umstand hatte fast seit Anfang der vorigen Periode auch den Schleichhandel der Britten mit dem spanischen Amerika sehr gefördert; und noch bedeutender war dieser, wie es scheint, seit dem Ausbruche des Kriegs zwischen Spanien und England i. J. 1804. Einen großen Zuwachs indeß erhielt dieser Verkehr in den letzten Jah-

1) M. vergl. Huskisson, Speech of 1827. S. 64.

Digitized by Google

ren der Periode dadurch, daß die gedachten Colonien, sich der Abhängigkeit vom Mutterlande entziehend, eine unmittelbare Handelsverbindung auch mit andern Ländern anknüpften. Indeß wurden die Fortschritte dieses Handels der Britten durch die Concurrenz der Nordamerikaner [1]) und durch den Umstand aufgehalten, daß die Gewinnung der edeln Metalle in Merico und in andern Gegenden des spanischen Amerika jetzt sehr abnahm. Weniger war solches in Brasilien der Fall, mit welchem Lande die Engländer ebenfalls eine Handelsverbindung eröffneten. Sie ward für sie sowohl durch die große Nachfrage nach europäischen Waaren, welche sich hier besonders seit der Einwanderung des portugiesischen Hofes zeigte, als auch deßhalb sehr wichtig, weil sie in dem Handel mit Brasilien vor andern Nationen sehr begünstigt wurden [2]).

Durch diese Verhältnisse ward veranlaßt, daß, ungeachtet des verminderten Verkehrs mit den vereinigten Staaten, Britanniens Handel mit Amerika im Allgemeinen in dieser Periode sehr zunahm. Dasselbe bemerkte man auch hinsichtlich des Verkehrs mit Ostindien; die Engländer hatten hier nicht nur aufs Neue den Handel der Holländer und Franzosen, sondern auch den der Dänen an sich gerissen, während sie, wenigstens in einigen Jahren, selbst den der Nordamerikaner beschränkten; und der europäische Continent ward jetzt sowohl mit indischen Zeugen als auch Gewürzen und Thee fast ausschließlich durch die Insulaner versorgt. Der Verbrauch der indischen baumwollenen Stoffe nahm übrigens dadurch in Europa ab, daß die in England verfertigten immer glücklicher mit den erstern concurrirten, und sie auf manchen Märkten verdrängten. Ja man fing schon an nach Indien selbst Baumwollwaaren aus Britannien auszuführen; welche Ausfuhr jedoch minder wichtig war als die der wollenen Zeuge, einiger Metallwaaren und

1) Nur während des Embargos i. J. 1808 überließen die Nordamerikaner den Britten den Handel mit dem spanischen Amerika allein. Simonds, Reise durch Großbritannien i. d. J. 1810 und 1811. Th. 1. S. 271.

2) Spix und Martius, Reise in Brasilien, Th. 1. S. 121.

Digitized by Google

verschiedener andern Fabrikate. Sie hob sich gegen das Ende dieser Periode gar sehr [1]) und verursachte eine Verminderung der Exportation der edeln Metalle aus dem Inselreiche nach Asien; welche indeß immer noch sehr bedeutend war, da auch die Einfuhren aus Indien sich mehrten, indem die des Salpeters, des Indigos und besonders der rohen Seide [2]) wie auch des Zuckers, des Caffees und der Baumwolle erheblicher wurde. Uebrigens ward in dieser Periode ganz vorzüglich auch dadurch die Beziehung zwischen dem Inselreiche und seinen asiatischen Besitzungen vermehrt, daß die ungeheure Erweiterung des brittischen Reichs in Indien eine immer größere Anzahl von Angestellten aus England nach Ostindien führte, und diese hier nicht nur eine größere Nachfrage nach brittischen Fabrikaten veranlaßten, sondern auch großentheils nach einer Reihe von Jahren in das Vaterland zurückkehrten, und, oft sehr bereichert, beitrugen, die Zahl der Capitalisten hier zu mehren [3]).

Der Handel mit der Türkei, schon seit längerer Zeit wenig bedeutend, litt in diesem Zeitraum durch den Krieg zwischen England und diesem Reiche, und hob sich auch nach demselben nicht sehr. Dem Handel mit Afrika schadete die Aufhebung des Sclavenhandels i. J. 1807; er würde sehr abgenommen haben, hätte er nicht durch die Eroberung der holländischen Colonien von den Britten einen Zuwachs erhalten; einer der wichtigsten Zweige des Handels mit diesem Welttheile war jetzt der mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung, von wo man besonders Wein erhielt. Der Fischfang der Insulaner gewann dadurch, daß auch in diesem Verkehre die Concurrenz der übri-

1) Namentlich nahm die Ausfuhr von Woll-, Baumwollwaaren und Steingut nach Ostindien sehr zu. Evening Post, 17. May 1827.

2) J. J. 1803 wurden etwa 400,000 Pfd. Seide aus Bengalen in England eingeführt; i. J. 1812 über 900,000. Nicht so sehr hob sich die Einfuhr aus China. Rise and Progress of the Silk-Trade, S. 8.

3) Es wurde immer gewöhnlicher, daß die Personen, welche in Indien Vermögen erworben hatten, Gelder in England anlegten, zumal in Grundstücken.

Digitized by Google

gen europäischen Nationen fast aufgehört hatte; nur die der Nordamerikaner, zumal im Stockfischfange bei Neufundland, dauerte fort; doch betrieben auch diesen die Engländer in großer Ausdehnung und versorgten jetzt fast ausschließlich Portugal und Spanien mit Fischen aus dieser Gegend.

Obgleich nun, wie wir eben gesehen, der Handel mit einigen Ländern bedeutender, und der mit dem Nordosten, zumal mit Rußland, in den letzten Jahren dieser Periode wieder angeknüpft wurde, so nahm er im Allgemeinen doch ab [1]); und Britanniens Industrie würde sehr gelähmt worden sein, hätte nicht der Krieg sie außerordentlich in Anspruch genommen. Schon die frühern hatten eine sehr vermehrte Nachfrage nach Waaren aller Art erzeugt, keiner aber eine so außerordentlich große als der gegenwärtige; fast alle Gewerbe des Landes erhielten durch ihn eine erweiterte Beschäftigung, die Bedürfnisse der Flotten und Heere waren nie so groß gewesen als jetzt [2]), nie hatte Großbritannien Armeen von einem solchen Umfange und in so verschiedenen Theilen der Welt unterhalten. Eine sehr große Anzahl von Handelsschiffen war fortwährend im Dienste des Staats beschäftigt [3]); sehr viele Fabriken und manche Manufacturen arbeiteten nur für diesen; eben so viele Handwerker; auf den Werften war der Schiffbau nie thätiger betrieben worden, nie hatte man größere Arsenäle und Baracken

1) Dieses bemerkte man besonders i. J. 1811; der Verkehr mit Deutschland und mehrern andern Ländern stockte jetzt so sehr, daß die Ausfuhr der brittischen Fabrikate und andern Waaren sehr abnahm. Besonders verminderte sich die Ausfuhr des Baumwollgarns, die des raffinirten Zuckers und der Wollwaaren, so wie auch die des Caffees, Indigos, Tabacks und der fremden Leinen sehr. Die der brittischen Leinwand dagegen und der baumwollenen Zeuge vermehrte sich. Ivernois, S. 22.

2) Die Zahl der Kriegsschiffe, welche v. J. 1790 bis 1800 von 478 auf 757 gestiegen war, belief sich i. J. 1810 auf 1048. Revue Encyclopedique May 1827. S. 531.

3) Sie betrug in den letzten Jahren dieser Periode über 1500, und mehr als den vierten Theil der Gesammtzahl der Handelsschiffe Großbritanniens vor dem Ausbruche des Kriegs i. J. 1793. Huskisson, discours, S. 28.

Digitized by Google

gebaut als jetzt; nie hatte die Versorgung der Landesvertheidiger den Handel mit Getreide, Fleisch, geistigen Getränken und andern Lebensmitteln mehr in Anspruch genommen; nie waren die Geldgeschäfte mehr durch Anleihen, welche der Staat machte, durch Versendungen von Baarschaften für die Heere des Landes und die fremder Mächte belebt worden[1]). Aber auch mittelbar wirkte der Krieg auf die Industrie, indem die Classen, welche unmittelbar durch denselben gewannen, wieder den Gewinn bei andern vermehrten. In den meisten Jahren dieser Periode hoben sich Gewerbe und Handel in fast allen Gegenden des Landes; die Eisen-, mehrere andere Metall-[2]), die Seiden-, die Leinen- und besonders die Baumwollmanufacturen erweiterten sich noch mehr; nicht weniger die Gewinnung von Steinkohlen und andern Bergprodukten, die Küsten- und Canalschiffahrt. Die Bevölkerung stieg ungeachtet des Kriegs, fast von Jahr zu Jahr, und mit ihr die Zahl der Häuser; sie hatte sich nie so rasch vermehrt wie jetzt[3]). Der Reich-

1) In dem mit d. J. 1802 endigenden Krieg hatten die bloß durch den Krieg veranlaßten Staatsausgaben jährlich etwa 25 Millionen Pf. St. betragen, von 1803 bis 1815 dagegen wurden die gewöhnlichen Ausgaben des Staats durch den Krieg jährlich um etwa 68 Millionen Pf. St. vermehrt. Die Ausgaben für die Flotte stiegen von 1803 bis 1813 von etwa 10 Millionen auf mehr als 21 Millionen; die für das Heer hoben sich in demselben Zeitraume fast auf das Dreifache; die Befestigungs- und Geschützkosten, welche bis z. B. 1793 selten über 600,000 Pf. St. betragen hatten, beliefen sich in den meisten Jahren dieser Periode über 4 Millionen. Eben so nahmen die Ausgaben für das Barackwesen sehr zu. Lowe, S. 23, Colquhoun, Th. 1. S. 229. u. f. w.

2) Die Bevölkerung von England und Wales stieg von 1801 bis 1811 von 9,163,000 auf 10,488,000. Nicht völlig in demselben Maaße nahm die Bevölkerung Schottlands zu. Die Zahl der Häuser vermehrte sich in den englischen Städten in dem gedachten Zeitraume um 14, die der Städte in Wales um 13, die der in Schottland um 3 Prct. Colquhoun, S. 10, 29 u. f. w.

3) In den letzten Jahren dieser Periode nahm man an, daß der dritte Theil der Fabriken in und bei Birmingham, zumal der

Digitized by Google

thum der Privaten erlangte einen Umfang, von welchem man früher keinen Begriff gehabt; die Zahl der Personen, welche von Zinsen lebten, wuchs außerordentlich; Luxus und Wohlleben wurden noch allgemeiner.

Ackerbau.

Fast noch mehr als Handel und Gewerbe begünstigten die Zeitverhältnisse den Ackerbau; der nicht mit der Landwirthschaft beschäftigte Theil der Bevölkerung hatte sich ganz besonders vermehrt [1]), und die Nachfrage nach den Erzeugnissen des letztern steigerte die Preise derselben um so mehr, da sie, zumal das Getreide, in manchen Jahren aus dem Auslande kaum zu erhalten waren, und man fast eben so viele Lebensmittel für die Flotten und Heere ausführen mußte als man aus der Fremde erhielt. Sowohl Korn [2]) als alle andern Producte dieser Art waren nie so theuer gewesen als jetzt; wodurch die Verbesserung des schon länger cultivirten Bodens und die Urbarmachung wüster Ländereien immer mehr gefördert wurde. Auch veranlaßten den Landwirth diese hohen Preise, durch große Verwendungen auf seinen Ackerbau diesen immer mehr zu heben und manche Grundstücke in Cultur zu nehmen, welche

---

Waffenfabriken, für den Staat arbeitete. Edinburgh Review, June 1812. S. 221.

1) Die Bevölkerung der Städte in England, welche in den letzten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts etwa nur ein Drittel der Gesammtbevölkerung ausgemacht hatte, betrug gegen das Ende dieser Periode etwa die Hälfte derselben, und der mit dem Ackerbau beschäftigte Theil der Volksmenge machte um diese Zeit nicht viel mehr als den dritten Theil derselben aus. Colquhoun, Th. 1. S. 28. u. s. w.

2) Der Durchschnittspreis des Weizens, welcher von 1784 bis 1793 etwa 50, von 1794 bis 1803 gegen 69 Schilling betrug, belief sich in den folgenden 10 Jahren auf mehr als 95 Schilling. Zwar ward dieser Preis durch die Entwerthung der Landesmünze, von welcher sogleich die Rede sein wird, vermindert; doch bleibt, auch wenn man diese berücksichtigt, immer noch ein sehr bedeutender Ueberschuß gegen die Preise der vorhergehenden Zeit. West, S. 150.

Digitized by Google

man bei niedrigern Preisen unbebaut gelassen haben würde [1]). Der Umstand, daß es auf dem Lande jetzt oft mehr an Arbeitern fehlte, weil die städtische Beschäftigung und der Krieg eine größere Anzahl derselben in Anspruch nahm, wirkte dadurch auf die Landwirthschaft ein, daß auch bei dieser, wenn gleich in geringerm Grade als bei den Gewerben, die Menschenhände durch Maschinen ersetzt wurden. Neben der Pferdehacke, Säemaschine und andern Ackerinstrumenten, wurden, wenigstens auf den größern Pachthöfen, die Dresch- und Schneidemaschinen immer allgemeiner [2]). Auch mochte der Mangel an Arbeitern auf dem Lande beitragen, den großen Landbesitzern das Zusammenziehen vieler kleinen Güter in größere zu erleichtern; welches Streben man besonders in dieser Periode bemerkte, und welches ihnen durch die Vermehrung ihrer Mittel erleichtert ward.

Oeffentliche Lasten, Zustand der niedern und andern Classen.

Diese Vermehrung indeß ward jetzt durch die der Steuern beschränkt. Sie hatten, wie wir gesehen, die Grundeigenthümer früher weniger als die andern Stände gedrückt; jetzt aber, nachdem man sie durch die Erhöhung fast aller ältern und die Einführung vieler neuen Steuern sehr vermehrt [3]), und die Armentaren, welche vornehmlich den Landwirth drückten, eine beispiellose Höhe erreicht [4]), nahmen die Lasten der Pächter

1) Die Zahl der zum Behuf von Gemeinheitstheilungen erlassenen Acten, welche, nachdem sie sehr gestiegen, in der vorigen Periode jährlich selten über 70 betragen hatte, stieg in einigen Jahren der gegenwärtigen über 100. Uebrigens ging die Mehrproduction des Ackerbaus in Großbritannien weit mehr aus einer bessern Cultur der schon bebauten, als aus dem Anbau bis dahin uncultivirter Grundstücke hervor.

2) Die Dreschmaschinen kamen, wie es scheint, in Schottland schon gegen Ende der vorletzten Periode auf, in allgemeinen Gebrauch aber wohl erst gegen Anfang dieses Jahrhunderts.

3) Die Einnahme, welche der Staat durch Abgaben erhob, stieg von 1973 bis 1802 von etwa 17 auf 37, und vom letztern Jahre bis 1815 auf mehr als 70 Millionen Pf. St. Lowe, S. 22.

4) Die Armentaren betrugen i. J. 1800 nicht völlig 4 Millionen, 1812 über 6 Millionen Pf. St.; mehr als der zehnte Theil

sowohl als der Grundeigenthümer außerordentlich zu. Auch wurde der Verdienst der erstern noch dadurch geschmälert, daß nicht nur die Lohn-, sondern auch die Pachtpreise sehr gestiegen waren [1]). Die Lohnpreise auf dem Lande hatten sich indeß nicht so sehr gehoben, daß die Lage der Arbeiter dadurch wesentlich gebessert wurde, denn die Preise der ersten Lebensbedürfnisse waren verhältnißmäßig noch mehr gestiegen; was zum Theil eine Folge der ungeheuren Abgaben war, mit welchen der Staat sie belegt hatte. Diese jedoch drückten mehr noch die niedern Classen in den Städten, zumal die Arbeiter in den Fabriken und Manufacturen [2]). Die Zahl der letztern hatte sich seit Anfang der vorigen und noch mehr seit dem der gegen-

---

der Einwohner des Landes (von England und Wales) wurde aus der Armencasse unterstützt. Lowe, S. 339.

1) Arthur Young gab vor der i. J. 1814 zur Untersuchung der Korngesetze u. s. w. niedergesetzten Committee folgende Auskunft über die Wirthschaftskosten eines Pachthofes von 100 Acker.

	i. J. 1790.			1803.			1813.		
	Lb.	s.	d.	Lb.	s.	d.	Lb.	s.	d.
Rente	88.	6.	3½.	121.	2.	7½.	161.	12.	7.
Zehnten	20.	14.	1¾.	26.	8.	–¼.	38.	17.	3½.
Gemeindelasten (besonders Armentaren)	17.	13.	10.	31.	7.	7¾.	38.	19.	2¾.
Abnutzung d. Inventars	15.	13.	5¼.	22.	11.	10¼.	31.	2.	10¾.
Arbeitslohn	85.	5.	4¾.	118.	„	4.	161.	12.	11¼.
Saatkorn	46.	4.	10¼.	49.	2.	7.	98.	17.	10.
Dünger	48.	„	3.	68.	6.	2.	37.	7.	¼.
Geschirr	67.	4.	10.	80.	8.	¼.	134.	19.	8¼.
Zinsen	22.	11.	11¼.	30.	3.	8¾.	50.	5.	6.
neuerlich aufgel. Taren	„	„	„	„	„	„	18.	1.	4.
Total Lb.	411.	15.	11¾.	547.	10.	11¼.	771.	16.	4½.

Reports of 1814. S. 65.

2) Die Malz- und Hopfensteuer, welche i. J. 1775 etwa 600,000 Pf. St. betragen hatte, war schon i. J. 1808 auf mehr als 6 Millionen gestiegen; die auf Thee hatte sich ebenfalls außerordentlich gehoben, eben so die auf Zucker. Die drückendste Abgabe für die niedern Stände indeß war die auf Salz, welche man ungeheuer erhöhet hatte. Arthur Young, politische Arithmetik, S. 280. und Ivernois, S. 28.

Digitized by Google

wärtigen Periode so sehr vermehrt, daß sie nur dann hinreichende Beschäftigung fanden, wenn sich eine große Nachfrage nach Fabrikaten zeigte. Da diese nun aber, in Folge der Handelsverhältnisse mit dem Auslande, an manchen Orten häufig stockte, so fehlte es diesen Menschen nicht selten an Arbeit, und die Lohnpreise sanken wiederholt so tief, daß dieselben dem alleräußersten Mangel ausgesetzt waren, oder dieser nur dadurch abgewandt werden konnte, daß man ihnen, neben ihrem Lohne, Unterstützung aus der Armencasse reichte [1]). Besonders zeigte sich in mehrern Jahren ein solcher Zustand in Manchester und einigen andern Städten, in welchen man vorzüglich die Baumwollmanufacturen betrieb, wo zugleich die Bevölkerung vor allen andern zugenommen hatte, und man auch durch immer erweiterte Anwendung von Maschinen die Menschenhände noch mehr zu ersetzen suchte [2]). In diesen und manchen andern Orten gingen die niedern Classen immer mehr zu dem wohlfeilsten Nahrungsmittel, den Kartoffeln, über [3]); der Anbau derselben, zumal in der Gegend von Manchester und Liverpool, verbreitete sich immer mehr. An dem Genuß des Fleisches nahmen sie einen um so geringern Antheil, da der Preis desselben jetzt ungeheuer hoch und durch Taxen noch sehr gesteigert war. Auch die mittlern Stände in den Städten trugen einen großen Theil der öffentlichen Lasten; indeß wurden sie dadurch bei weitem

1) Bekanntlich ist in mehrern Grafschaften Englands üblich, den Arbeitern, welche nicht genug für ihre Subsistenz erwerben, wöchentlich eine Beisteuer aus der Armencasse zu reichen — ein Verfahren, welches, zumal in neuern Zeiten, zu manchen Mißbräuchen Veranlassung gegeben hat, und von welchem bei einer andern Gelegenheit noch die Rede sein wird.

2) J. J. 1792, in welchem der Qu. Weizen 45 Schilling kostete, zahlte man für eine gewisse Ellenzahl Baumwollwaaren zu weben 8 Schilling, i. d. J. 1808, 1809 und 1811, in welchen der Weizenpreis zwischen 79 bis 112 Schilling schwankte, nur höchstens 6 Schilling. Der Lohn der Arbeiter auf dem Lande dagegen betrug in dem erstern Jahre wöchentlich etwa 8 Schilling, in den letztern drei Jahren gegen 14. Reports of 1814. S. 51. und Fletcher, S. 84.

3) Colquhoun, Th. 1. S. 14.

Digitized by Google

nicht so sehr wie die eben gedachte Classe gedrückt, da ihr Erwerb, wie namentlich der der Handwerker, sich, durch die Zeitverhältnisse begünstigt, meist sehr vermehrt hatte[1]). Am vortheilhaftesten jedoch waren diese im Allgemeinen den größern Fabrikanten und Kaufleuten; einzelne derselben verloren zwar sehr und Bankerotte brachen häufig aus, im Ganzen jedoch nahm der Wohlstand dieser Classe stark zu und förderte den Luxus bei derselben ungemein; wie denn dieser jetzt bei den höhern und den mittlern Ständen überhaupt noch größern Eingang fand. Auch bei den niedern nahm er in so fern zu, daß sie sich besser kleideten; was ihnen die wohlfeilen Preise mehrerer, zumal der baumwollenen Stoffe, erleichterten. Dieselben waren nicht sowohl eine Folge des verminderten Absatzes dieser Zeuge auf dem Continente als der vermehrten Anwendung von Maschinen bei der Verfertigung derselben. Dagegen nährte sich, wie schon erwähnt worden, diese Classe im Allgemeinen nicht so gut als in frühern Zeiten; und namentlich bemerkte man auch noch, daß der Genuß des Biers bei derselben abnahm; zum Theil in Folge der hohen Getreidepreise und der vermehrten Abgaben von Malz und Bier.

Geldwesen, Capitalisten u. s. w.

Wie wir gesehen, hatte sich schon in den ersten Jahren, nachdem man (1797) die Baarzahlung der Banken aufgehoben, die Masse des Papiergeldes, sowohl in Folge des erweiterten Verkehrs im Inselreiche als des Abflusses der Baarschaften ins Ausland, gar sehr vermehrt. Weit mehr aber nahm der Betrag der Noten in der gegenwärtigen Periode zu; was zwar auch jetzt zum Theil durch den noch mehr ausgedehnten innern Han-

1) Indeß lasteten in den letzten Jahren dieser Periode die ungeheuren Abgaben auch oft sehr schwer auf diesen Classen. M. vergl. Edinburgh Review, Jule 1812. S. 226. „The middle orders, in all parts of the country, no longer live in their former comfort. Their enjoyments are universally abridged — the comforts of their station are curtailed — and the defalcation begins to touch even on what may be called necessaries of life. Take an instance or two. How few families now drink wine as they were wont to do a few years ago! How many of a lower description go without their share of butcher meat!“

Digitized by Google

del, weit mehr aber noch durch die Ausfuhr der klingenden Münze veranlaßt ward. Sie war größer als je; noch nie hatte das Land so großer Summen für seine Heere in andern Ländern bedurft, noch nie so große Subsidien an andere Mächte gezahlt [1]), nie größere Kornzufuhren aus der Fremde erhalten; und nie hatte seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts der Krieg die Ausfuhren des Landes im Allgemeinen weniger vermehrt als der mit d. J. 1803 beginnende. Die Masse des Papiergeldes in Großbritannien nahm jetzt, wenigstens seit 1806, von Jahr zu Jahr zu, und die Folge davon war, daß neben den Banknoten kaum noch Gold- und Silbermünzen circulirten, indem nicht nur im Groß-, sondern auch im Kleinhandel die erstern immer mehr an die Stelle der letztern traten; und daß das Papiergeld nur mit großem Verluste gegen Baarschaften umzutauschen war [2]). Manche Verluste gingen daraus für mehrere, und besonders für die Classen hervor, welche von einer in frühern Zeiten bestimmten Geldeinnahme lebten, und welche auch noch durch das Steigen der Preise der meisten Waaren und die erhöheten Taxen litten. Gewinnreich war die Entwerthung der Banknoten für die Classen, welche durch Handel

1) Die Summe der von 1808 bis 1816 von England an andere Länder gezahlten Subsidien wird auf etwa 49 Millionen (von Einigen, wie es scheint, etwas niedriger) angegeben. Edinburgh Review, Febr. 1822. S. 389.

2) J. J. 1803 war der Betrag der umlaufenden Noten der englischen Nationalbank, nachdem er sich in den vorhergehenden sechs Jahren sehr gehoben hatte, etwa 16 Millionen Pf. St., in den letzten Jahren dieser Periode über 23 Millionen; der Betrag der Noten der Privatbanken war i. J. 1813 auf mehr als 12 Millionen gestiegen. Dieses Papiergeld trat jetzt in allen Zweigen des Verkehrs um so mehr an die Stelle der klingenden Münze, da ein großer Theil der Noten aus solchen bestand, deren Nominalwerth unter 5 Pf. St. war; welche Gattung die Bank von England vor Einstellung der Baarzahlung gar noch nicht ausgegeben hatte. Gold und Silber circulirte in den letzten Jahren dieser Periode kaum noch neben dem Papiergelde; das letztere verlor gegen klingende Münze oft 20 Prc. und darüber. Yates, S. 158 und 168.

Digitized by Google

oder auf andere Weise Gelder aus fremden Ländern bezogen, in welchen Gold und Silber circulirte; und auch für die, welche Leistungen in der entwertheten Landesmünze zu entrichten hatten, und zugleich Gewinn von dem Steigen der Preise der Landesproducte und andern Waaren zogen; wie dieses besonders mit den Landwirthen, so wie auch vielen Kaufleuten und Fabrikanten der Fall war. Wie sehr sich indeß auch die Masse des Papiergeldes mehrte, so wuchs diese doch nicht in dem Maaße wie der Handel und andere Industriezweige, und die Tauschmittel würden für den erweiterten Verkehr noch nicht hingereicht haben, hätte man nicht durch einen immer mehr erweiterten Gebrauch der Wechselbriefe und die Erleichterung der Communication zwischen den verschiedenen Städten des Inselreichs den Umlauf der Circulationsmittel außerordentlich beschleunigt.

Einfluß der Continentalsperre auf die Erzeugung mancher Waaren im Inselreiche und dessen Colonien.

Wie gezeigt ist, bezog England seit geraumer Zeit eine große Anzahl roher Stoffe für seine Fabriken und Manufacturen vom europäischen Festlande, wie besonders Flachs, Hanf, Talg, Holz, Wolle und Seide, seit ein paar Jahrzehnden vorzüglich auch Getreide. Diese und andere Artikel waren während eines großen Theils dieser Periode nur mit vieler Mühe und zu sehr erhöheten Preisen zu haben; und doch konnten die Britten derselben, ohne ihren Gewerben zu schaden, nicht entbehren. Dieß veranlaßte die englische Regierung um so mehr, das Möglichste aufzubieten, dem Inselreiche die gedachten Waaren vom eigenen Boden, oder dem der Colonien zu verschaffen, und die Production derselben hier zu begünstigen, da sowohl das Mutterland als mehrere der Colonien mancher der frühern Hülfsquellen ermangelten und in Folge des Kriegs mit ungeheuren Taxen belegt worden waren. Auch wurden die Privaten oft schon durch die hohen Preise der genannten Waaren ermuntert, sie sich auf anderm Wege zu verschaffen. So fing man nun an, sich in den Leinenmanufacturen, statt des russischen und niederländischen Flachses, mehr des irländischen zu be-

Digitized by Google

dienen, in den Wollmanufacturen die fremde Wolle durch einheimische zu ersetzen, an die Stelle der aus Talg verfertigten Lichter die Gaserleuchtung treten zu lassen, statt des bisher aus dem europäischen Nordosten erhaltenen Holzes sich fast nur des aus den Colonien zu bedienen; und machte den Versuch, zur Verfertigung des Segeltuchs und anderer Hänfenleinen den ostindischen Hanf zu gebrauchen. Wichtiger jedoch war die Vermehrung der Einfuhr der indischen und chinesischen Seide; zum Theil eine Folge der unterbrochenen Verbindung mit Italien, von wo man diese Waare, wie erwähnt worden, früher meist erhalten hatte. Die Schwierigkeit, sich das nordische Holz zu verschaffen, und die hohen Preise des Bauholzes überhaupt hatten aber auch noch die Folge, daß man das Eisen im Inselreiche immer mehr an die Stelle des erstern treten ließ; was hier noch durch die verhältnißmäßig niedrigen Preise des letztern befördert wurde. Noch größer war der Einfluß, welcher aus dem gestörten Kornhandel mit dem europäischen Festlande und den vereinigten Staaten und aus den dadurch und durch die gegenwärtigen Conjuncturen überhaupt veranlaßten hohen Getreidepreisen hervorging, indem diese sowohl in Großbritannien, als besonders in Irland, in geringerm Grade auch in Canada eine große Erweiterung und Verbesserung der Bodencultur veranlaßten und die Ursache waren, daß man schon gegen das Ende der vorigen Periode das Branntweinbrennen aus Getreide verbot; welche Bestimmung, später erneuert, indeß auch dadurch befördert wurde, daß man den westindischen Inseln einen erweiterten Absatz für ihren Rum und auch ihren Rohzucker verschaffen wollte. Der erstere, welcher schon seit Anfang der vorigen Periode den Branntwein sehr verdrängt hatte, trat jetzt häufig auch an die Stelle des inländischen. Diesen verfertigte man, seitdem jene Bestimmung getroffen, fast nur aus Rohzucker. Noch trugen die hohen Preise aller Lebensmittel zur Erweiterung des Fischfanges, und auch dazu bei, daß man einen Versuch machte, Fleisch aus Buenos-Ayres zu beziehen; wodurch jedoch kein erheblicher Handel veranlaßt ward.

Aber nicht nur diese und andere Artikel suchte man auf die

Digitized by Google

gedachte Weise zu ersetzen, sondern auch die wenigen Kunsterzeugnisse, die man bisher noch aus der Fremde erhalten. Diese hatten, nachdem schon in der vorigen Periode die Einfuhr französischer Seidenzeuge fast aufgehört, beinahe nur in Leinen und Leinengarn bestanden. Das im Lande verfertigte Leinen verdrängte zwar das ausländische gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts hier immer mehr, indeß noch nicht ganz; auch wurde noch vieles Garn eingeführt. Dieses fing man jetzt an durch irländisches und brittisches zu ersetzen [1]).

Irland.

In keiner Periode waren für Irland die Zeitverhältnisse günstiger als in der gegenwärtigen; wie dieses schon aus dem eben Gesagten hervorgeht. Die Erzeugnisse der Landwirthschaft fanden in England einen trefflichen Markt; wodurch die Bodencultur in Irland so sehr ermuntert wurde, daß die Kornausfuhr sich mit jedem Jahre mehrte, und daß man am Ende dieses Zeitraums in England glaubte, sie werde sich binnen kurzem so sehr ausdehnen und vervollkommnen, daß England sich aus diesem Lande reichlich mit Getreide werde versorgen, und der Zufuhren aus andern Gegenden entbehren können. Die irländischen Leinen fanden zwar zunächst Absatz in dem Nachbarlande, doch auch in den Colonien, und hier einen um so größern, da das Inselreich diese Gegenden jetzt noch weit mehr mit der gedachten Waare versorgte [2]), indem hier die Leinen vom europäischen Festlande, bei der unterbrochenen Handelsverbindung mit demselben, kaum zu haben waren [3]). Die Folge dieser

1) Ivernois, S. 35 u. f. w.

2) Wie die Ausfuhr fast aller Waaren sich jetzt in Irland, meist in Folge der Continentalsperre, hob, geht aus der folgenden Uebersicht hervor. V. J. 1806 bis 1808 stieg die jährliche Exportation der Leinwand in dem Verhältnisse von 26 zu 29, der Häute von 30 zu 72, des Flachses von 4 zu 478, des Leinengarns von 52 zu 152, der Schinken von 17 zu 21, des Specks von 19 zu 28, von anderm Schweinefleische von 17 zu 21, des Talgs von 19 zu 27, der Seife von 31 zu 33. Daß fast nur England diese Waaren erhielt, darf kaum bemerkt werden. Ivernois, S. 43.

3) Der Preis der irländischen Leinen hob sich gegen die Mitte

günſtigen Conjuncturen war, daß auch in Irland ſich jetzt viele Privaten bereicherten, wenn gleich die Handelsgeſchäfte dieſer Inſel großentheils für Rechnung brittiſcher Kaufleute betrieben werden mochten. Indeß ging aus denſelben auch eine große Erhöhung der Pachtpreiſe hervor, wovon der Gewinn beſonders vielen in England lebenden Großen, welche, wie erwähnt iſt, in Irland Güter beſaßen, ſo wie auch der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit zufloß. Die Lage der Pächter indeß, wenigſtens die der kleinen Pächter, wurde auch in dieſer Periode nicht beſſer. Auch hier hatte der Ackerbau jetzt höhere Abgaben zu zahlen, die indeß beſonders deßhalb nicht ſo hoch als in England ſtiegen, weil hier, ſo wenig als in Schottland, die für das erſtere Land ſo drückenden Armentaren Eingang gefunden hatten. Uebrigens machten Luxus und Wohlleben in dieſer Periode größere Fortſchritte in Irland als in frühern Zeiten [1]).

Neunte Periode.

Vom Jahre 1814 bis auf die allerneueſte Zeit.

Zuſtand des Handels und der Induſtrie überhaupt in den auf den Frieden v. J. 1814 folgenden Jahren.

Das Aufhören der Continentalſperre wirkte ſogleich dadurch auf die Induſtrie des Inſelreichs ein, daß die Ausfuhr nach mehrern Gegenden des Feſtlandes ſich ſehr erweiterte; indeß blieben manche Häfen den Britten ſelbſt während eines Theils d. J. 1814 noch verſchloſſen; und der im folgenden Jahre wieder ausbrechende Krieg mit Frankreich ſtörte den Verkehr mit dieſem Lande aufs Neue. Auch dauerte der Krieg mit den vereinigten Staaten bis zu Anfang des letztern Jahrs fort.

dieſer Periode um 40 bis 50 Prc. Edinburgh Review, Jule 1809. S. 445.

1) Namentlich nahm der Verbrauch des Zuckers und einiger verwandten Waaren bedeutend zu. Ivernois, S. 46 u. ſ. w.

Digitized by Google

In diesem aber fing der Handel der Insulaner schon an, sich nach allen Seiten zu erweitern; ungeheure Massen von Kunsterzeugnissen führten sie jetzt nach mehrern Ländern, zumal nach Nordamerika, Deutschland, den Niederlanden und dem Nordosten aus; nach den letztern Ländern auch sehr viele Colonialwaaren. Mit diesen und ihren Fabrikaten überfüllten sie um so mehr fast alle ihnen offenstehende Märkte [1]), da seit längerer Zeit die Masse solcher Waaren sich in England sehr gehäuft hatte, und auch andere Nationen ihren Handel aufs Neue erweiterten.

Die Franzosen, Niederländer und Dänen, seit beinahe zwei Jahrzehnden fast vom Colonialhandel ausgeschlossen, knüpften die Verbindung mit ihren Besitzungen in Ost- und Westindien wieder an; die Nordamerikaner, während des Kriegs mit Britannien in dem Verkehr mit manchen Gegenden beschränkt, fingen nach dem Frieden aufs Neue an, mit den Britten in dem Handel zwischen Westindien und Europa, so wie zwischen Asien und diesem Welttheile zu concurriren; die deutschen Seestädte, statt wie vor der Einführung der Continentalsperre ihren Bedarf von Colonialwaaren meist über England zu beziehen, holten jetzt den größten Theil derselben direct. Die zunehmende Bedeutung Brasiliens und Cubas, in geringerm Grade der aufs Neue erweiterte Anbau Domingos begünstigten diesen Verkehr der gedachten Städte und der Nordamerikaner; die Einfuhr von Zucker und Caffee von daher in Deutschland und dem Nordosten hob sich fast von Jahr zu Jahr und erschwerte den Britten den Absatz ihrer Colonialproducte in diesen Ländern. Minder noch vermochten sie solchen in den Niederlanden und Frankreich zu erweitern. Spanien und Portugal aber, durch die Britten von jeher wenig mit Colonialerzeugnis-

1) J. J. 1812 wurden aus Großbritannien für 43,243,173 Pf. St. Waaren aller Art ausgeführt; i. J. 1815 für 60,983,063. Unter den letztern befanden sich für 16,930,439 Pf. St. fremde, meist Colonialwaaren. M. s. die mehr angeführte Tabelle von Moreau und Lowe, S. 52. u. s. w.

Digitized by Google

sen versorgt, sondern sie unmittelbar aus ihren Pflanzungen beziehend, erhielten sie auch jetzt fast nur von daher.

Dennoch nahm die Ausfuhr außereuropäischer Waaren aus Britannien nach dem Festlande nicht sehr ab, ja die mehrerer derselben hob sich sogar. Es war dieses eine Folge der sich stets erweiternden Consumtion von Zucker und Caffee in Deutschland und mehrern andern Ländern, besonders aber des größern Verbrauchs einiger rohen Stoffe in den Manufacturen des Continents, wie namentlich des Indigos und der Baumwolle [1]). Diese erhielt man in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Rußland u. s. w. großentheils über England.

Was aber besonders beitrug, die Einfuhren in Großbritannien aus den Colonien und andern außereuropäischen Gegenden in dem frühern Umfange zu erhalten, und meist noch zu erweitern, war der immer noch steigende Verbrauch ihrer Erzeugnisse im Inselreiche selbst. Der des Zuckers und des Thees machte bedeutende, der des Caffees und vorzüglich der der Baumwolle außerordentliche Fortschritte, nicht weniger der des amerikanischen Holzes [2]).

---

1) Die Ausfuhr des Caffees aus Großbritannien nahm am meisten ab, weniger die des Zuckers. J. J. 1808, als Großbritannien fast den ganzen Seehandel allein besaß, führte man 1,363,642 Centner aus; in den ersten fünf Jahren nach dem Frieden dagegen etwa 1,000,000. Die Ausfuhr der Baumwolle aus Großbritannien, welche vor dem Kriege höchst unbedeutend gewesen, und in den ersten Jahren nach dem Frieden etwa 6 bis 7,000,000 Pfd. betragen hatte, hob sich seitdem von Jahr zu Jahr, und stieg i. J. 1819 auf mehr als 16,000,000 Pfd. Auch die Ausfuhr des Indigos, welche früher ebenfalls sehr gering war, vermehrte sich gegen die Mitte dieser Periode außerordentlich, und belief sich i. J. 1821 auf 11,835 Kisten. Börsenliste, 3. Febr. 1820, 28. Mai 1821, 1. Novbr. 1822 u. s. w.

2) In keinem europäischen Lande war seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts der Zucker in so allgemeinen Gebrauch gekommen als in England und Schottland; im Anfange des neunzehnten wurde hier gewiß reichlich so viel von dieser Waare verbraucht als in allen Ländern des Continents insgesammt. In dieser Periode stieg der Zuckerverbrauch in Großbritannien etwa

Digitized by Google

Uebrigens waren die Fortschritte der Manufacturen des Festlandes von nachtheiligem Einflusse auf den Absatz der brittischen Fabrikate in mehrern Continentalländern. Zwar hatte auf die Gewerbe dieser letztern die nach dem Aufheben der gedachten Sperre wieder eintretende Concurrenz der englischen Fabrikate auf den Märkten des Festlandes oft verderblich eingewirkt; indeß hoben sich wenige Jahre nach dem Frieden die Fabriken und Manufacturen in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland aufs Neue, während in Rußland und den vereinigten Staaten der Grund zu den fernern Fortschritten dieser Industriezweige gelegt wurde; was zum Theil auch schon in frühern Zeiten, zumal während der Continentalsperre, geschehen war. In fast allen größern Ländern fing man jetzt immer mehr an, den eigenen Manufacturen und Fabriken durch Einführung von Zöllen auf fremde Fabrikate aufzuhelfen, und dadurch besonders den brittischen den Eingang zu erschweren. Der Absatz mehrerer derselben, wie zumal einiger wollenen Stoffe, des raffinirten Zuckers[1]), der Stahl- und anderer

---

in eben dem Verhältnisse wie die Bevölkerung des Landes. Fast noch mehr hatte sich die Consumtion des Thees vermehrt. Thee und Zucker gehörten schon in den vorigen beiden Perioden zu den ersten Lebensbedürfnissen aller Stände. Selbst in Schottland und in Wales, wo die niedern Classen im Allgemeinen nicht so gut lebten als in England, war bei diesen der Genuß des Thees, so wie des Zuckers, sehr verbreitet. Uebrigens wurde der letztere meist als Rohzucker gebraucht; der raffinirte war einer zu hohen Steuer unterworfen. Der Caffee war in England früher meist nur zur Wiederausfuhr eingeführt worden, kam aber im vorigen und besonders in diesem Zeitraume neben dem Thee sehr in Gebrauch, wenn gleich weniger als in Deutschland und den Niederlanden. Von der zunehmenden Anwendung der Baumwolle in den brittischen Manufacturen wird weiter unten die Rede sein; eben so von der vermehrten Holzeinfuhr.

1) Die Ausfuhr keines brittischen Fabrikats nahm in dem Maaße ab wie die des raffinirten Zuckers; sie verminderte sich diese ganze Periode hindurch fast von Jahr zu Jahr; i. J. 1818 betrug der Werth derselben 2,403,981, 1824 1,125,786, 1826 895,778 Pf. St. Diese Abnahme war größtentheils eine Folge der Fortschritte der

Digitized by Google

Metallwaaren verminderte sich dadurch; in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und dem Nordosten wurden sie häufig durch einheimische Fabrikate verdrängt, während in Spanien die abnehmenden Geldmittel die Nachfrage nach mehrern dieser Waaren beschränkten.

Aber nicht nur diese Verhältnisse waren dem Debit der britischen Kunsterzeugnisse ungünstig, sondern vorzüglich auch der Umstand, daß die durch den Krieg erzeugte Nachfrage nach denselben aufgehört hatte. Wie erwähnt ist, war während des Kriegs ein großer Theil der Gewerbe des Inselreichs durch diese Nachfrage in Thätigkeit gesetzt worden [1]). Diese nun zeigte sich kaum noch, da wenige Jahre nach dem Frieden bei der Land- und Seemacht große Einschränkungen eingetreten und der durch den Krieg mit andern Ländern, wie besonders mit der pyrenäischen Halbinsel, veranlaßte Verkehr meist aufgehört hatte [2]). Große Verluste gingen aus diesen Verhältnissen für viele Fabrikanten und Kaufleute hervor und wurden noch sehr dadurch vermehrt, daß die Preise der meisten Waaren, sowohl in England als auf dem Festlande, sehr sanken. Weit mehr aber litten die Fabrikarbeiter. Während des Kriegs hatte es fast überall an solchen gefehlt; jetzt fand sich fast nirgend hinreichende Beschäftigung für dieselben; in mehrern der Manufacturdistricte stieg die Noth aufs Höchste, und ward i. d. J. 1816 und 1817 noch sehr durch die außerordentlich hohen Getreidepreise vermehrt; große Volksbewegungen zeigten sich jetzt in mehrern Gegenden [3]).

Zuckerfabriken in Deutschland und dem Nordosten. Börsenliste, 24. Janr. 1821 und Pope, S. 47.

1) Auch der Feldzug v. J. 1815 vermehrte die Ausgaben für die Armee sehr; im Juni dieses Jahrs bewilligte das Unterhaus 12,000,000 Pf. St. bloß für die außerordentlichen Bedürfnisse derselben, wovon ein sehr großer, vielleicht der größte Theil im Lande selbst verwandt wurde. Politisches Journal, J. 1815. S. 547.

2) Der Werth der Ausfuhr nach Spanien, welcher i. J. 1814 auf 2,656,321 Pf. St. gestiegen war, betrug in dem folgenden Jahre nur 810,174. M. s. die mehr angeführte Tabelle von Moreau.

3) Politisches Journal, J. 1817. S. 132, 402, 794 u. s. w. und J. 1818. S. 10.

Digitized by Google

Mehr noch wirkte der Uebergang vom Kriege zum Frieden auf die Ackerbauer. Nicht nur hörte die durch den erstern veranlaßte große Nachfrage nach Erzeugnissen der Landwirthschaft auf, sondern es trafen auch wieder bedeutende Kornzufuhren aus den Ländern ein, mit welchen der Verkehr während der Continentalsperre unterbrochen gewesen war [1]). Die Preise des Getreides fielen in Folge dieser Zufuhren bald um so mehr, da in Großbritannien und Irland die Bodencultur, ermuntert durch die ungeheuer hohen Kornpreise während des Kriegs, außerordentlich große Fortschritte gemacht hatte [2]). Viele Landwirthe wurden jetzt ein Opfer der veränderten Conjuncturen; Bankerotte brachen in allen Theilen des Landes unter dieser Classe aus. Um einem fernern Sinken der Getreidepreise vorzubeugen, führte die brittische Regierung das bekannte Korngesetz v. J. 1815 ein; von welchem weiter unten die Rede sein wird. Die Verminderung der Getreidezufuhren aus andern Ländern aber, welche hieraus hervorging, war auch auf die Ausfuhr brittischer Fabrikate von Einfluß, indem mehrere Staaten, deren wichtigste Exporten in Getreide bestanden, durch diese Beschränkung veranlaßt wurden, die Einfuhren brittischer Waaren zu erschweren. Daß übrigens nicht die Erweiterung des Prohibitivsystemes in den europäischen Continentalländern, so wie in den vereinigten Staaten von Nordamerika, allein eine

1) Schon i. J. 1813, in welchem die Häfen der Ostsee sich den Britten wieder öffneten, stieg die Getreideeinfuhr in England sehr; i. J. 1812 hatte man nicht völlig 600,000 Quarter mehr eingeführt als ausgeführt; i. J. 1813 dagegen wurden 1,444,927 Quarter (bloß für den inländischen Verbrauch) eingeführt. Reports, respecting grain ect. S. 123.

2) Das Gesammterzeugniß des brittischen Ackerbaus an Getreide aller Art, welches man gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts auf nicht völlig 14,000,000, gegen das Ende desselben auf 25,000,000 Quarter geschätzt hatte, wurde gegen die Mitte dieser Periode auf einige 30,000,000 angegeben; von mehrern Schriftstellern indeß weit höher. Crome, die Staatsverwaltung von Toscana. S. 60, Macpherson, b. J. 1799 und Lowe, S. 487.

Digitized by Google

Folge des gedachten Korngesetzes war, geht schon daraus hervor, daß in mehrern dieser Länder erhöhete Zölle früher eingeführt wurden als das gedachte Gesetz seine Wirkung zeigen konnte; daß in andern solche auf den Antrag der Fabrikanten Eingang fanden, und daß endlich diese Zölle auch in solchen Ländern aufkamen, welche selten, oder nie Getreide nach England ausgeführt hatten [1]).

Zustand der Manufacturen und Fabriken in den spätern Jahren dieser Periode und einiges Andere.

Dieser ungünstigen Verhältnisse ungeachtet, hob sich die Ausfuhr der Fabrikate der Britten wenige Jahre nach dem Frieden aufs Neue. Sie verdankten dieß vorzüglich dem erweiterten Verkehre mit dem spanischen Amerika, mit Brasilien und mit Ostindien; in allen diesen Ländern fanden die brittischen Kunsterzeugnisse eine sehr vermehrte Nachfrage; größern Schwankungen war diese in den vereinigten Staaten von Nordamerika unterworfen. In Europa führten, wie es scheint, bloß die Niederlande, Deutschland und Italien eine eben so große, oder größere Quantität englischer Fabrikate ein als vor dem Kriege. Nur die Baumwollwaaren fanden in fast allen Ländern, mit welchen Britannien verkehrte, einen immer größern Absatz. Dieser Umstand, in Verbindung mit der großen Nachfrage nach solchen Waaren im Inselreiche selbst, förderte die brittischen Baumwollmanufacturen so sehr, daß sie die bedeutendsten des Landes wurden, und der Werth ihrer nach andern Ländern ausgeführten Erzeugnisse sich bald höher als der der Ausfuhr aller übrigen Kunsterzeugnisse insgesammt belief [2]).

1) Der erstere Fall trat in Preußen ein, wo das neue Zollwesen i. J. 1818, zu einer Zeit, als eine bedeutende Kornausfuhr nach England Statt fand, eingeführt wurde; der zweite Fall in den vereinigten Staaten von Nordamerika; der dritte in Spanien.

2) J. J. 1814 betrug der Werth aller aus dem Inselreiche ausgeführten inländischen Fabrikate 41,712,002, der der Baumwollwaaren 17,810,215 Pf. St.; i. J. 1823 der Werth der erstern Gegenstände 43,144,466, der der letztern 26,542,968 Pf. St. J. J. 1814 wurden 60,060,239, i. J. 1822 135,420,100 Pfd. rohe Baumwolle in Großbritannien eingeführt.

Digitized by Google

Diese Manufactur aber setzte wieder manche andere Gewerbe, wie namentlich die Eisen-, die Maschinenfabriken und die Kohlenwerke in Thätigkeit; sie bedurfte gar mancher Geräthe und großer Massen Feuermaterials; letzteres besonders für die Dampfmaschinen in den Baumwollspinnereien[1]); die Zahl derselben in Manchester, Glasgow und andern Städten vermehrte sich seit 1818 fast von Jahr zu Jahr. Die große Anwendung dieser und anderer Maschinen in der gedachten Manufactur, die großen Capitalien und die Leichtigkeit, sich wohlfeilen und guten Brennstoff zu verschaffen[2]), gaben den Britten in diesem Zweige der Industrie ein großes Uebergewicht über alle andere Nationen, und die englischen Baumwollwaaren, zumal die baumwollenen Garne, fanden selbst in dem Lande, in welchem dieses Gewerbe ganz vorzüglich große Fortschritte gemacht, in Frankreich, Eingang.

Fast mehr noch wurde die Fabrikation des Eisens durch die natürlichen Verhältnisse des Landes in Großbritannien begünstigt. Wohl nirgend fand man so unerschöpfliche Eisengruben und in deren Nähe so reiche Kohlenflötze als in mehrern Gegen-

1) Diese Etablissements (vorzüglich in Manchester und Glasgow errichtet) gehören zu den größten des Landes; man findet selten unter hundert, oft mehrere hundert, in einigen wohl gegen funfzehn hundert Menschen beschäftigt, und die darin befindlichen Spinn- und andere Maschinen werden meist durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt, von denen manche die Kraft von funfzig und mehrern Pferden haben.

2) In der Nähe fast aller Manufacturstädte, wie besonders bei Manchester, Glasgow und Leeds, befinden sich bedeutende Steinkohlenwerke, und der Transport ihres Products wird fast überall durch Canäle, an manchen Orten auch durch Eisenbahnen gefördert; und der Preis der Kohlen ist, ungeachtet des hohen Arbeitslohns der Bergleute, gewöhnlich niedriger als der in Deutschland, Frankreich und andern Ländern (wenigstens wenn man die Güte der Kohlen in Anschlag bringt). Selten kommt die Tonne (etwa 2000 Pfd.) höher als acht bis neun Schilling (gegen drei Thaler Preuß. Courant) zu stehen; nur in London sind die Kohlen, meist in Folge der hier auf dieselben gelegten Steuer, bedeutend theurer.

Digitized by Google

den von England, Wales und Schottland. Durch diese Umstände und durch eine große Nachfrage nach ihren Erzeugnissen gefördert, hatten die Eisenwerke des Inselreichs sich während des Kriegs außerordentlich gehoben, und verfielen auch in dieser Periode nicht, wenn gleich sie, wie alle übrigen Gewerbe, in den ersten Jahren nach dem Frieden nicht wenig litten; der Bedarf von Eisen im Inselreiche war um so größer, da hier die Anwendung dieses Metalls viel allgemeiner als in andern Ländern wurde[1]). Auch konnten die Eisenfabrikanten unter so begünstigenden Verhältnissen ihr Erzeugniß meist weit wohlfeiler verkaufen als die des Festlandes. Wenigstens war solches mit dem Stabeisen der Fall[2]); dessen Verfertigung

1) Die bedeutendsten Eisenwerke findet man in Staffordshire, Shropshire, in Wales, zumal in Südwales; einige sehr bedeutende auch in Schottland. Die Hauptfabrikate dieser Werke bestehen in Roheisen, Stabeisen und Maschinen, wie Dampfmaschinen, Kessel für Fabriken aller Art, und manchen andern Geräthschaften. Oefen und Töpfe werden verhältnißmäßig weniger gemacht, da man eiserne Oefen in England kaum kennt, und auch sich der eisernen Töpfe wenig bedient. Indeß werden auf einigen Hütten, namentlich in Staffordshire, viele und sehr schöne Töpfe zur Ausfuhr nach andern Ländern, zumal nach den westindischen Colonien verfertigt. Ein Theil des in Wales und andern Gegenden erzeugten Roheisens wird hier zu Stabeisen verarbeitet, ein sehr bedeutender Theil aber an die Gießereien in den großen Städten verkauft. Solche findet man besonders in London und den Manufacturstädten. Ihre Fabrikate bestehen in Maschinen und Geräthschaften mancher Art; einige dieser Gießereien werden besonders durch das Seewesen in Thätigkeit gesetzt. Die Beschäftigung mancher Eisenwerke ward in dieser Periode besonders auch durch die Anlage eiserner Brücken vermehrt, deren es bekanntlich von so ungeheurer Größe in England giebt als in keinem Lande des Continents. Der Gesammtbetrag des in Großbritannien fabricirten Eisens wurde i. J. 1797 auf 130,000, i. J. 1805 auf 250,000 und i. J. 1823 auf 400,000 Tonnen angeschlagen. Villefosse, Th. 1. S. 288. und Karsten, Archiv Thl. 8. Heft 1. S. 194.

2) In den letzten vier bis sechs Jahren dieser Periode kostete die Tonne solchen Eisens in England meist 8 bis 11 Pf. St.; ein

Digitized by Google

noch dadurch hier minder kostspielig wurde, daß man fast überall auch bei diesem Gewerbe die Menschenhände mehr durch Maschinen ersetzte als in andern Ländern [1]).

Auch die Fabrikation des Eisenblechs, des Kupferblechs und einiger verwandten Waaren wurde durch ähnliche Verhältnisse begünstigt als die des Eisens [2]). Fast alle diese Artikel fanden gegen die Mitte der Periode einen vermehrten Absatz in Deutschland und andern Ländern. Weniger erweiterte sich der der Glas-, der irdenen und der Stahlwaaren; obgleich auch die Fabrikation dieser Gegenstände im Inselreiche durch gutes und wohlfeiles Feuermaterial sehr gefördert wurde [3]).

---

gleiches Quantum deutschen Stabeisens in Deutschland etwa 12 bis 14 Pf. St. Zwar war das letztere in den meisten Fällen besser, doch gewann das englische Eisen in den spätern Zeiten dieser Periode durch sorgfältigere Fabrikation oft an Güte.

1) Bekanntlich wird seit längerer Zeit das Stabeisen im Inselreiche fast nirgend mehr im sg. Frischfeuer, sondern durch das in deutschen Zeitschriften für Bergbau und Hüttenkunde mehrfach beschriebene Pudlingsverfahren (M. s. besonders Karsten, Eisenhüttenkunde, Th. 2. S. 383 u. s. w. und mehrere Stücke des Karstenschen Archivs) verfertigt.

2) Das Kupfererz wird bekanntlich großentheils in Cornwales gewonnen; hier aber wegen mangelnden Feuermaterials nicht zugutegemacht, sondern meist in Wales, zumal in Südwales; wo insbesondere die Stadt Swansea sich von den Kupferwerken in ihrer Nähe und den damit in Verbindung stehenden Kohlengruben nährt. Bei den Kupferhütten findet man hier auch bedeutende Walzwerke, welche vorzüglich viele Kupferplatten zum Beschlage der Schiffe in England und andern Ländern verfertigen.

3) Besonders wurden die Glasfabriken zu Newcastle durch die Nähe guter und wohlfeiler Kohlen begünstigt. Diese und die Glashütten zu Bristol gehören zu den bedeutendsten des Landes. Die Fabrikation des Stahls wird bekanntlich vornehmlich in Sheffield betrieben; sie machte, wie es scheint, geringe Fortschritte. Eben so die Verfertigung mancher Metallwaaren in Birmingham. Beide Städte hatten wohl schon in der vorigen Periode ihre Höhe erreicht. Von den irdenen Waaren fand besonders das sg. Wedgwood immer noch bedeutenden Absatz ins Ausland, litt aber durch den Aufschwung der Fabriken des Festlandes nicht wenig. Mehr noch mochte dieß mit den Glaswaaren der Fall sein. Den letztern, so

Digitized by Google

Noch weniger nahm die Ausfuhr vieler wollenen Stoffe zu; auf dem europäischen Festlande wurde ihnen fast überall der Markt durch die Fortschritte der französischen, deutschen und niederländischen, ja selbst der russischen und schwedischen Wollmanufacturen sehr beengt. In diesem Zweige der Industrie hatten die Britten weit weniger voraus als in den zuvor gedachten; der Vortheil, welchen ihnen ihre größern Capitalien verschafften, wurde hier reichlich dadurch aufgewogen, daß in den Continentalländern der Arbeitslohn und häufig auch das rohe Material wohlfeiler war. Die Manufacturen derselben, so wie auch die der vereinigten Staaten, concurrirten besonders auch auf mehrern amerikanischen Märkten mit den brittischen; und der Debit der letztern würde sehr abgenommen haben, wäre nicht der Verbrauch einiger früher wenig getragenen wollenen Zeuge im Inselreiche selbst und in andern Ländern allgemeiner geworden [1]), und hätte nicht die genaue Handelsverbindung des letztern mit seinen Colonien und andern außereuropäischen Gegenden den Absatz seiner Wollwaaren, so wie mancher andern Fabrikate gefördert.

Zu den letztern gehörten vorzüglich auch die Leinen. Seit den frühesten Zeiten hatten die Engländer ganz besonders Leinwand nach Amerika und Westindien ausgeführt, welche zum Theil in Deutschland und andern Continentalländern, zum

wie vorzüglich auch den Stahlwaaren, waren besonders die Fortschritte der deutschen und niederländischen Fabriken dieser Art nachtheilig.

1) Diese Zunahme bemerkte man besonders bei den Zeugen, welche von langer Wolle gemacht, und vorzüglich von Frauenzimmern getragen werden. J. J. 1816 wurde von solchen Stoffen ausgeführt für 2,167,944 Pf. St., i. J. 1822 für 2,480,521. Doch war der Anwachs dieser Ausfuhr bei weitem nicht so bedeutend als die Abnahme der aus kurzer Wolle gemachten Stoffe; von denselben führte man i. J. 1816 für 7,388,479 Pf. St. aus, i. J. 1822 nur für 4,432,072. In eben dem Verhältnisse verminderte sich die Exportation der zum Theil aus langer, zum Theil aus kurzer Wolle verfertigten Zeuge. Doch sank der Werth dieser Ausfuhren großentheils auch durch die niedrigern Preise dieser Stoffe. — Edinburgh Review, Octbr. 1823. S. 114.

Digitized by Google

Theil im Inselreiche selbst verfertigt war. Die Fabrikation der letztern hatte besonders seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Irland, späterhin auch in Schottland so große Fortschritte gemacht [1]), daß nicht nur Britannien selbst, sondern auch die Colonien immer mehr mit deren Erzeugnissen versorgt wurden; die fremde Leinwand ließ man in England nur gegen hohe Zölle zu. Dennoch wurde bis zum Anfange der Continentalsperre solche eingeführt. Erst während derselben hoben, wie schon erwähnt worden, die schottischen und irländischen Leinenmanufacturen sich so außerordentlich, daß man der fremden Leinen nicht nur nicht mehr bedurfte, sondern auch die Ausfuhr der brittischen nach Amerika und Westindien sehr vermehren konnte. Dieses aber würde nicht möglich gewesen sein, wäre nicht auch hier eine vermehrte Anwendung von Maschinen zu Hülfe gekommen. Früher hatte man nur Woll- und Baumwollgarn durch Maschinen gesponnen, bald aber fing man auch an Leinengarn auf diese Weise zu verfertigen, und schon während der gedachten Sperre, besonders jedoch in der gegenwärtigen Periode, machte die Anwendung der Maschinen zu diesem Zwecke außerordentliche Fortschritte [2]). Die Folge

1) Die Leinenfabrikation in Schottland hob sich selbst während des amerikanischen Kriegs gar sehr; i. J. 1774 wurden hier 11,422,115, i. J. 1784 19,138,593 Yards gewebt. Macpherson, b. J. 1784.

2) Etablissements dieser Art kamen seit Anfang der neunziger Jahre sowohl in England als in Schottland auf; hier indeß wohl besonders erst während der Continentalsperre. Man fand sie in Aberdeen und einigen andern Städten, hauptsächlich aber in Dundee. In diesem Orte vermehrte sich die Zahl derselben seit Anfang des gegenwärtigen Zeitraums gar sehr. Sie lieferten indeß meist nur grobes Garn für die hier verfertigten Osnabrugs und andere ordinaire Leinengattungen. Feines Garn aber (wenn gleich nicht von der allergrößten Feinheit) ward in den Manufacturen zu Leeds in England gesponnen. Diese, wenigstens die des Hrn Marshall, waren, wie es scheint, die ersten, welche im Inselreiche aufkamen. Die zuletzt gedachte Anlage gehört zu den bedeutendsten des Landes; es werden jährlich in derselben etwa 2000 Tonnen (mehr als 4 Millionen englische Pfd.) Flachs versponnen; und eine ungeheure

Digitized by Google

davon war, daß nicht nur der Absatz der aus so verfertigtem Garne gewebten Leinen sich sehr erweiterte, sondern auch, daß man das auf die gewöhnliche Weise gesponnene in Großbritannien immer weniger verbrauchte.

Die Fortschritte mehrerer der eben genannten und anderer Manufacturen und Fabriken hätten bei den in mancher Hinsicht ungünstigen Verhältnissen übrigens nicht so bedeutend sein können, wären sie nicht auch durch den sich immer mehr hebenden Luxus in England sehr gefördert worden. Solcher zeigte sich besonders durch einen sehr allgemeinen Gebrauch baumwollener und seidener Stoffe. Ihm verdankten die Baumwollmanufacturen großentheils, die Seidenmanufacturen fast allein ihr Bestehen [1]). Indeß hing der Luxus in keinem Lande mehr als im Inselreiche von dem Zustande des auswärtigen Handels ab; dieser wirkte unmittel- und mittelbar fast auf alle Classen ein. Da nun derselbe gegen die Mitte der Periode im Ganzen blühend war, und einige Zweige des Verkehrs sich selbst außerordentlich gehoben hatten, so wurde dadurch auch der Handel

Dampfmaschine (angeblich von achtzig Pferdekraft) setzt die Spinnmaschinen in Bewegung. Von welchem Umfange dieses Gewerbe überhaupt im Inselreiche ist, ergiebt sich aus der Masse des jährlich aus der Fremde eingeführten Flachses; der Werth desselben betrug i. d. J. 1819 795,877 und i. J. 1823 1,082,553 Pf. St. Und doch wurde dieser Flachs nur in Großbritannien, nicht in Irland verbraucht; da die hier verfertigten Leinen fast nur aus einheimischem Flachse gemacht werden. Auch die Verfertigung der Hänfenleinen war sehr bedeutend; doch machte sie, wie es scheint, in dieser Periode keine erheblichen Fortschritte. M. vergl. Report from the select Committee on the Linen Trade of Ireland S. 41 u. f. w. und Börsenliste, 7 Febr. 1822, 13. März 1823, auch Yates, S. 172.

1) So außerordentlich groß auch die Ausfuhr baumwollener Stoffe aus dem Inselreiche war, so wurden doch wenigstens eben so viel Zeuge im Lande selbst verbraucht als exportirt. Die Seidenmanufacturen aber arbeiteten fast nur für den Bedarf des Landes; der Werth der im Inselreiche jährlich verbrauchten Seidenstoffe wurde i. J. 1821 auf 8,000,000 Pf. St. geschätzt; der Werth der Ausfuhr dieser Waaren nur auf 65,769. Lowe, S. 487 und Moreau, Rise u. s. w. S. 11.

Digitized by Google

im Innern, so wie fast alle Gewerbe sehr belebt[1]); und der Unternehmungsgeist der Britten entwickelte sich noch mehr; man vermehrte die Zahl der Kunststraßen, der Canäle[2]), der Eisenbahnen, machte die Dampfschiffahrt[3]) und Gaserleuch-

1) Der zunehmende Verbrauch mancher Waaren hob sich in Großbritannien in den ersten zehn Jahren nach dem Frieden außerordentlich. Einer der Minister stellte i. J. 1826 einen Vergleich zwischen der Consumtion mehrerer Artikel i. d. J. 1816 und 1825 an, nach welchem sich die des Biers in diesem Zeitraume um 16½, die des Papiers um 51, des Thees um 20, des Branntweins um 53, des Caffees um 43, der Baumwollwaaren um 119 Procent vermehrt hatte.

2) Es giebt jetzt fast keine Stadt in Großbritannien mehr, die nicht durch natürliche oder künstliche Wasserverbindung mit den wichtigern Städten des Landes in Communication stände; in keinem Lande sieht man daher auch im Allgemeinen die Landstraßen weniger mit Frachtwagen bedeckt als in England; nur in der Nähe einiger großen Städte werden sie häufiger befahren; doch auch hier meist nur auf kurzen Strecken. Carl Dupin (voyages dans la Grande – Bretagne, P. 1. p. 165.) nimmt an, daß mehr als die Hälfte der Gesammtfläche Großbritanniens (etwa um die Mitte dieser Periode) von Canälen durchschnitten war; in Frankreich dagegen kaum der fünfte Theil des Landes. Und doch ist, wie bekannt, Frankreich besser mit Canälen versehen als die übrigen Continentalländer, wenn man die Niederlande ausnimmt.

3) Die Eisenbahnen findet man vorzüglich in der Nähe der Manufactur- und Fabrikstädte, wo sie hauptsächlich die Fortschaffung der Kohlen sehr erleichtern. In einigen Gegenden, wie u. a. bei Leeds, werden die auf denselben sich bewegenden Wagen durch Dampf getrieben. In den letzten Jahren dieser Periode kamen auch einige Dampfkutschen auf. Bis jetzt indeß scheint der Gebrauch derselben keine bedeutenden Fortschritte gemacht zu haben. Außerordentlich groß dagegen sind die der Dampfschiffe; im Anfange dieser Periode wurden dieselben fast noch nirgend angewandt. Um die Mitte derselben aber bediente man sich derselben sowohl in dem Verkehre zwischen verschiedenen Punkten Großbritanniens als in dem mit andern Ländern; die Verbindung mit diesen, zumal mit Irland und Frankreich, wurde dadurch ungemein erleichtert, das Reisen und die Fortschaffung von Gütern sehr gefördert und viel wohlfeiler. Letzteres vorzüglich in der allerneuesten Zeit, wo die Concurrenz unter den verschiedenen Dampfschiffen immer mehr zunahm.

Digitized by Google

tung allgemeiner [1]).

Wiedereröffnung der Baarzahlung bei den englischen Banken.

Wie wir gesehen, hatten die Verhältnisse, welche der französische Revolutionskrieg herbeiführte, die brittische Regierung i. J. 1797 veranlaßt, die Verwechselungsfähigkeit des Papiergeldes, sowohl bei der Bank von England als den Privatbanken des Landes, aufzuheben. Und es konnte in den folgenden Zeiten um so weniger an die Wiedereinführung der Baarzahlung gedacht werden, da der Abfluß des Goldes und Silbers aus dem Inselreiche nicht nur fortwährend sehr groß, sondern noch bedeutender wurde; zu keiner Zeit waren größere Summen für Subsidien und Getreide nach andern Ländern ausgeführt als in den ersten funfzehn Jahren des neunzehnten Jahrhunderts [2]). Und auch in den folgenden zwei bis drei Jahren dauerten diese fort; manche durch den Krieg veranlaßte Zahlungen waren noch zu leisten; und die Mißernten, welche jetzt in England einfielen, führten den Abfluß vieler Baarschaften aus diesem Lande herbei. Erst seitdem die letztern i. J. 1819 aufhörten, und der auswärtige Handel wieder blühender wurde, konnte man hoffen, die Masse der klingenden Münze im Inselreiche dauernd vermehrt zu sehen, und einen großen Theil des Papiergeldes durch diese zu ersetzen. Nachdem im Parlamente und in Schriften seit längerer Zeit darüber gestritten war, ob man überhaupt die Baarzahlung bei den Banken auf den frühern Fuß wieder herstellen solle, ward durch eine Acte v. J. 1819 festgesetzt, daß die Verwechselungsfähigkeit der Banknoten gegen baares Geld i. J. 1822 wieder eintreten solle. Die

1) Man findet jetzt kaum noch eine Stadt von einiger Bedeutung in England, wo diese Art der Erleuchtung nicht eingeführt wäre.

2) Der Belauf der während des Kriegs von England an andere Mächte gezahlten Subsidien beträgt nach Lowe (S. 139.) 50 bis 60 Millionen Pf. St.; und der Werth der Kornzufuhren, welche England in dieser Zeit aus dem Auslande erhielt, zwischen 20 und 30 Millionen Pf. St.. Von dieser, gegen 80 Millionen Pf. St. betragenden Summe, wurde der größte Theil in brittischen Kunsterzeugnissen, etwa 30 Millionen aber in baarem Gelde bezahlt.

Digitized by Google

nächste Folge dieses Beschlusses war, daß die Bank von England, wie auch die Privatbanken einen großen Theil der von ihnen in Umlauf gesetzten Noten einzogen [1]), und sich mit einer größern Masse klingender Münze versorgten. Solches würde ihnen aber nicht möglich gewesen sein, hätten sie die letztere nicht aus andern Ländern an sich gezogen; namentlich vom Continent, woher in der letzten Hälfte d. J. 1819 und in den folgenden zwei Jahren große Summen nach dem Inselreiche flossen [2]). In den meisten dieser Länder, wie besonders in Deutschland, zeigte sich bald ein Mangel an klingender Münze; welcher, in Verbindung mit andern Umständen, das Sinken der Preise mancher Waaren veranlaßte. Aber auch in England ward ein solches Sinken bemerkt; auch hier verminderten sich die Circulationsmittel sehr, da die Summe der Banknoten, welche man hier einzog, weit größer war als die des baaren Geldes, was an deren Stelle trat; auch im Inselreiche sanken jetzt fast alle Waaren im Preise. Dieses hatte die Folge, daß die Lage solcher Personen, welche von einer in frühern Zeiten festgesetzten Geldeinnahme lebten, sich verbesserte, die Lage der-

1) Bis gegen Ende d. J. 1817 hatte die Zahl der umlaufenden Banknoten sich fast von Jahr zu Jahr vermehrt; auch im folgenden Jahre trat keine große Verminderung derselben ein; erst i. J. 1819. Die Bank von England sowohl als die Privatbanken fingen jetzt schon an, das nöthige Verhältniß zwischen Banknoten und klingender Münze vorzubereiten; sie versahen ihre Cassen mehr mit der letztern, und zogen in den folgenden drei Jahren eine große Masse von Noten ein; i. J. 1817 betrug der Werth der umlaufenden Noten der englischen Bank etwa 28 Millionen, der der Privatbanken über 23 Millionen Pf. St.; i. J. 1822 der der erstern nicht völlig 18 Millionen, der der letztern etwas mehr als 12 Millionen Pf. St.. Mithin hatte sich in etwa fünf Jahren der Betrag der in England umlaufenden Noten um etwa 21 Millionen Pf. St. vermindert, eine Summe, welche dem Werthe der in diesem Lande in den letzten Jahren umlaufenden Baarschaften fast gleich kommt, wie dieses an einem andern Orte gezeigt werden wird. M. vergl. Yates, S. 67, 159 u. s. w.

2) Yates, p. 122. „After the depression of 1819 to 1820, we imported, it appears, in the space of three or four years above twenty millions of gold, chiefly from France and Holland, ect."

Digitized by Google

jenigen Personen aber, welche in den vorhergehenden Jahren Leistungen in der laufenden Münze übernommen hatten, sich verschlimmerte. In dem letztern Falle waren namentlich die meisten Ackerbauer, besonders die Gutspächter, so wie überhaupt der Theil der Bevölkerung, auf welchem vorzüglich die öffentlichen Abgaben lasteten; im erstern Falle vornehmlich diejenigen, welche von einer Besoldung lebten, und die in England so bedeutende Classe der Capitalisten.

Capitalisten, Geldgeschäfte, Einfluß des vermehrten Capitalvermögens auf die wichtigsten Industriezweige u. s. w.

Zahl und Mittel der Capitalisten hatten sich, wie wir gesehen, schon in frühern Zeiten und in den vorigen beiden Perioden sehr gemehrt. Doch waren die Conjuncturen ihnen zu keiner Zeit günstiger als in dem gegenwärtigen Zeitraume, da nicht nur sich ihre Lage durch den steigenden Werth der Landesmünze [1]), sondern auch dadurch besserte, daß die meisten Waaren jetzt niedriger als während des Kriegs im Preise standen [2]), und ihre Ausgaben, verglichen mit denen der übrigen Stände, um so geringer sein mußten, da die öffentlichen Lasten sie weniger als diese drückten, zumal seitdem man in den ersten Jahren dieser Periode die Einkommentaxe abgeschafft hatte [3]). Die Staatsgläubiger aber gewannen noch besonders durch das

1) J. d. J. 1812 und 1813 betrug der Werth einer Unze Gold in englischem Gelde $5\frac{1}{2}$, i. J. 1814 etwa $5\frac{1}{10}$, i. J. 1818 $4\frac{1}{5}$ Pf. St., i. J. 1820 3 Pf. St. 17 Sch. $10\frac{1}{2}$ P. Edinburgh Review. Febr. 1822. p. 410.

2) Am meisten sanken die Preise der Fabrikate, bei deren Verfertigung die Anwendung von Maschinen sehr groß war, und deren roher Stoff durch die vermehrte Production immer wohlfeiler wurde, wie dieser Fall ganz besonders bei den Baumwollwaaren eintrat. Doch auch die Preise aller übrigen Waaren fielen; und es möchte anzunehmen sein, daß sie um die Mitte dieser Periode wenigstens 50 pc. niedriger standen als während der vorigen Periode.

3) Zwar wurden auch in andern Ländern die Capitalisten weniger von den öffentlichen Lasten getroffen als die übrigen Stände, indeß fiel dieses hier nicht so sehr auf, da Zahl und Mittel der Capitalisten, wenigstens wenn wir die Niederlande ausnehmen, hier viel minder bedeutend waren als in England.

Digitized by Google

Steigen der Fonds, welches fast zu keiner frühern Zeit größer gewesen war als jetzt. Die Bedeutung der letztern Classe ergiebt sich, wenn man den ungeheuren Umfang der brittischen Nationalschuld berücksichtigt, von welcher mehr als zwei Drittel in den vorigen beiden Perioden gegründet worden war. Die öffentlichen Fonds wurden jetzt noch mehr als früher Gegenstand der Speculation, was zum Theil dadurch veranlaßt ward, daß in andern Zweigen des Handels wenig Gewinn zu machen war. Indeß genügte auch dieses Geschäft den brittischen Capitalisten noch nicht; sie nahmen auch an dem Handel mit Staatspapieren in Frankreich, den vereinigten Staaten und andern Ländern einen großen Antheil, doch noch mehr ward ihr Geldhandel im Auslande durch die Vorschüsse, welche sie vielen Staaten machten, belebt. Gleich wie im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert Genua und Venedig und im folgenden Holland andern Ländern mit ihren Capitalien ausgeholfen hatten, so geschah dieß jetzt von den Britten, nur in noch größerer Ausdehnung. Sowohl mehrere ältere europäische als besonders die neuen Staaten Amerika's und auch Griechenland eröffneten Anleihen im Inselreiche [1]). Nicht weniger ward die

1) Die Times (vom 14. Octbr. 1824) geben folgende Uebersicht der von fremden Staaten seit 1818 in Großbritannien gemachten Anleihen:

Von Preußen	i. J.	1818	. . . . .	5,000,000	Pf. St.
desgl.	"	1822	. . . . .	3,500,000	" "
" Spanien	"	1821	. . . . .	1,500,000	" "
desgl.	"	1823	. . . . .	1,500,000	" "
" Neapel	"	1821 u. 1822	. .	6,165,000	" "
desgl.	"	1824	. . . . .	2,500,000	" "
" Rußland	"	1822	. . . . .	3,500,000	" "
" Columbien	"	1822	. . . . .	2,000,000	" "
desgl.	"	1824	. . . . .	4,750,000	" "
" Chile	"	1822	. . . . .	1,000,000	" "
" Peru	"	1822 u. 1824	. .	1,200,000	" "
" Dänemark	"	1822	. . . . .	3,000,000	" "
" Portugal	"	1823	. . . . .	1,500,000	" "
" Oestreich	"	1823	. . . . .	2,500,000	" "
" Griechenland	"	1824	. . . . .	800,000	" "
" Buenos-Ayres	"	1824	. . . . .	1,000,000	" "
" Brasilien	"	1824	. . . . .	3,200,000	" "
" Mexico	"	1824	. . . . .	3,200,000	" "
			Totalsumme	47,815,000	Pf. St.

Beziehung zwiſchen dieſem und dem Auslande dadurch vermehrt, daß die Britten nicht unbedeutende Summen in Bergwerks- und andern Unternehmungen in der Fremde belegten. Durch dieſe Verhältniſſe wurde der Geldhandel mit andern Ländern um ſo mehr belebt, da auch die genaue Verbindung zwiſchen den engliſchen Banquiers und denen des Continents, und faſt noch mehr die erleichterte Communication ihn ſehr förderte. Die letztere zeigte ſich vorzüglich ſeitdem um die Mitte dieſer Periode der Gebrauch der Dampfſchiffe ganz allgemein geworden war. Durch ſie ward indeß nicht nur die Verbindung zwiſchen England und dem Feſtlande, ſondern auch die zwiſchen den verſchiedenen Theilen des Inſelreichs ſelbſt ungemein erleichtert; was, in Verbindung mit dem außerordentlich raſchen Landtransport, beſonders auch auf das Geldweſen des Landes einwirkte, indem die Circulation dadurch eine immer größere Schnelligkeit bekam [1]). Unter dieſen Umſtänden konnte ein großer Theil der Baarſchaften nach dem Auslande abfließen, ohne daß man dieſes in dem Handel des Landes bemerkte [2]).

1) Yates, S. 15. „The security and quickness of conveyance increases the rapidity of circulation; how tedious, expensive, and hazardous would be the transmission of specie from one part of England to another, if the roads were bad, and the conveyances slow: how easy it is to remit now compared with what it was fifty years since, when it cost 5 S., 10 S., 15 S., and 20 S. to get Lb. 100 conveyed to London from the country.“

2) In einer Evening Post vom Anfang d. J. 1826 findet ſich nachſtehende Ueberſicht des während dieſer Periode aus Großbritannien ausgeführten Goldes und Silbers:

	Gold. Unzen.	Silber. Unzen.
1814	288,121	2,699,933.
1815	346,050	6,421,818.
1816	11,703	6,814,083.
1817	176,423	8,322,770.
1818	137,976	17,777,366.
1819	93,223	7,356,086.
1820	39,570	5,550,467.
1821	13,829	4,674,157.
1822	284,277	14,658,251.
1823	296,475	11,724,019.
1824	1,134,407	8,705,977.

Digitized by Google

Die Geldgeschäfte concentrirten sich meist in London; hier beschäftigte besonders der Handel mit Staatspapieren viele bemittelte und unbemittelte Privaten; man hatte eine besondere Börse für dieses Geschäft eingerichtet, welche durch jedes Gerücht von Krieg und Frieden in Bewegung gesetzt ward; herrschte das erstere vor, so fielen die Papiere, war Aussicht zur Fortdauer des Friedens, so erhielten sie sich im Preise oder stiegen.

Aber auch auf die übrigen Zweige der Industrie war das vermehrte Capitalvermögen vieler Privaten von großem Einflusse. Es erleichterte die immer weitere Ausdehnung der Handelsunternehmungen und des Credits. Schon in frühern Zeiten hatten, wie wir gesehen, wenig bemittelte Personen sich in England leichter als in andern Ländern Credit verschafft. Dieser wurde jetzt in noch weit größerm Umfange ertheilt; mancher Capitalist wußte seine Capitalien nicht besser zu placiren, als mit denselben Geschäftsleuten auszuhelfen, und sehr viele Kaufleute mußten, wenn sie ihre Waaren verkaufen wollten, sowohl im In- als Auslande, einen immer größern Credit geben. Da nun auch jetzt noch den andern Handelsnationen weit beschränktere Mittel in dieser Hinsicht zu Gebote standen, so erhielten sich hiedurch die Britten ihre Ueberlegenheit auf mehrern fremden Märkten, wie namentlich in den vereinigten Staaten und andern Gegenden Amerikas; was jedoch, bei der zunehmenden Concurrenz in fast allen Zweigen des Handels, oft nur dadurch geschehen konnte, daß sie ihre Waaren zu so äußerst wohlfeilen Preisen verkauften, daß aus den Geschäften kein Vortheil erwuchs, ja nicht selten große Verluste die Folge des so weit ausgedehnten Credits waren [1]).

Anwachs der wichtigsten Städte, Einfluß auf den Ackerbau u. s. w.

Das Capitalvermögen hatte sich indeß nicht bloß in London,

1) In keinem Lande, wenn wir die vereinigten Staaten ausnehmen, fand ein solcher Wechsel des Eigenthums Statt als in Großbritannien, und nirgend war es den Falliten leichter aufs Neue ein Geschäft anzufangen als in Britannien. Es werden Fälle angeführt, in welchen Kaufleute in Zeit von einem halben Jahre zweimal Bankerott machten.

Digitized by Google

sondern in fast allen Handels- und Fabrikstädten des Inselreichs sehr vermehrt, ganz besonders in Liverpool, Manchester und Glasgow. Die letztern beiden Städte, durch die wichtigste Manufactur des Landes, die der Baumwollwaaren, seit ein paar Jahrzehnden gehoben, gehörten zu den reichsten des Landes [1]); und die großen Mittel der hiesigen Fabrikanten setzten sie in Stand, ihre Geschäfte noch weiter auszudehnen, und die Mitbewerber anderer Länder auf allen Märkten zu unterbieten. Vielleicht noch größer waren die Mittel der Kaufleute in Liverpool; der Handel dieser Stadt stand selbst dem von London nicht sehr nach, und war in manchen Zweigen selbst bedeutender. Er nahm in demselben Maaße zu, in welchem Englands Handelsverbindung mit Amerika sich erweiterte. Die Baumwolle von dort ward fast ausschließlich in Liverpool eingeführt [2]), die Ausfuhr von Fabrikaten und andern Waaren dahin großentheils von dieser Stadt besorgt. Auch an dem ostindischen Handel nahm Liverpool einen bedeutenden Antheil, seitdem die brittische Regierung im Anfang dieser Periode auch Privatkaufleuten den Handel mit Asien zugestanden hatte [3]). Noch mehr erweiterte die gedachte Stadt ihren Verkehr mit Südamerika und Mexico [4]).

---

1) Etwa ¾ der in England verfertigten Baumwollwaaren wurden in Manchester, Stockport, Preston und einigen andern benachbarten Städten fabricirt; die Zahl der hier mit dieser Manufactur beschäftigten Menschen ward gegen 1825 auf mehr als 100,000 geschätzt, die Kraft der zu derselben erforderlichen Dampfmaschinen auf die von etwa 20,000 Pferden; der jährliche Bedarf an Kohlen für die Dampfmaschinen auf etwa 5000 Tonnen. Baines, History of Lancaster, p. 134 ect.

2) In der vorigen Periode wurden jährlich höchstens etwa 180,000 Pfd. Baumwolle in Liverpool eingeführt, in der gegenwärtigen gegen 400,000. Smithers, S. 147.

3) J. J. 1815 kamen 1, i. J. 1816. 8, i. J. 1817. 17 Schiffe aus Ostindien in Liverpool an; eine noch größere Zahl in den folgenden drei Jahren; späterhin indeß verminderte sich dieser Verkehr, blieb jedoch immer noch sehr bedeutend. Smithers, S. 160.

4) Schon um die Mitte dieser Periode sandte Liverpool jähr-

Digitized by Google

Der Anwachs von Liverpool und Manchester wirkte indeß auch auf den Ackerbau der Umgegend ein, indem er veranlaßte, daß man die Grundstücke hier mehr zur Weide für Milchvieh und Pferde als zum Ackerbau benutzte. Gleiches zeigte sich auch in der Nähe von London und andern großen Städten; überall konnte man das Land auf die erstere Weise höher ausbringen [1]). Ackerbau, Viehmastung und Wollproduction dagegen wurden vorzüglich in den Theilen des Landes betrieben, wo es weniger große Städte gab, wie vornehmlich in Northumberland, Lincoln, Norfolk, Suffolk und mehrern andern, zumal östlichen, Grafschaften. In diesen hatten sich in den letzten Jahrzehnden nur wenige Städte durch Handel und Fabriken bedeutend gehoben, und auch die Fortschritte der Bevölkerung waren hier im Allgemeinen hinter denen in den westlichern und einigen andern Grafschaften zurückgeblieben. Den größten Anwachs in dieser Hinsicht hatte man, wie wir gesehen, in der vorigen Periode in den Districten bemerkt, in welchen die Baumwollmanufactur ihren Sitz hat. Solches war auch in der gegenwärtigen der Fall; nirgend wuchs die Volksmenge mehr als in diesen Gegenden [2]), und nirgend nahm zugleich

---

lich gegen 200 Schiffe nach den gedachten Gegenden des amerikanischen Festlandes. Smithers, S. 164.

1) Man brachte den Acker auf diese Weise häufig zu 6 Pf. St. und darüber aus, besonders wenn man ihn zur Weide von Luxuspferden benutzte, welche man in England einige Monate auf die Weide zu schicken pflegt. In der Nähe von Liverpool und Manchester hatte sich indeß auch der Anbau der Kartoffeln sehr gehoben; fast nirgend zeigte sich eine größere Nachfrage nach denselben als hier. Doch führte man davon auch noch aus Irland ein.

2) Die Bevölkerung der Grafschaft Lancaster, welche gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts etwa 282,000 Seelen betrug, war i. J. 1821 auf mehr als 1 Million gestiegen. Nicht so sehr, doch sehr bedeutend, hatte sich die Bevölkerung von Middlesex (in welcher Grafschaft bekanntlich die Hauptstadt liegt), die des westlichen Theils von Yorkshire und die von einigen andern Grafschaften, in welchen man besonders Handel und Gewerbe betreibt, vermehrt. Ein unbedeutender Anwachs der Bevölkerung aber zeigte sich in diesem Zeitraume in mehrern der ackerbautreibenden Graf-

Digitized by Google

die Zahl der Armen mehr zu als hier; was zum Theil eine Folge der schwankenden Handelsconjuncturen, zum Theil aber auch der noch zunehmenden Anwendung von Maschinen war [1]).

---

schaften, wie besonders in Norfolk, Suffolk, Hereford, Cambridge u. s. w. Uebrigens hatte die Bevölkerung in den zuerst gedachten Grafschaften, wie wir dieß schon früher gesehen, vorzüglich erst in den letzten 30 bis 40 Jahren sich so sehr gehoben. Man bemerkte diesen Anwachs besonders auch v. J. 1811 bis 1821; in welcher Zeit die Bevölkerung von Lancaster um 25, die des westlichen Theils von Yorkshire um 21, die von Middlesex um 19 pc. zunahm. Brereton, S. 51. und Rivinus, S. 227.

1) Ungünstige Handelsconjuncturen traten, wie erwähnt worden, schon in mehrern der frühern Jahre dieser Periode, zumal gleich nach dem Frieden und besonders i. d. J. 1818 und 1819 ein; meist in Folge der verminderten Nachfrage nach brittischen Kunsterzeugnissen. Eine große Anzahl von Fabrik- und Manufacturarbeitern ward dann außer Thätigkeit gesetzt, und gefährliche Bewegungen brachen unter denselben aus. Die größte Noth traf in solchen Zeiten, doch auch in spätern Jahren dieser Periode, die in den Manufacturen beschäftigten Weber; was meist durch die große Concurrenz unter denselben, welche man sowohl bei den Baumwoll- als den Woll-, Seiden- und Leinwebern bemerkte, veranlaßt wurde, großentheils aber auch, wenigstens bei den Baumwollwebern, durch die vermehrte Anwendung der Dampfwebestühle. Man hatte dieselben schon i. J. 1784 erfunden, bis zum Frieden v. J. 1815 indeß wenig gebraucht. Erst jetzt, und eigentlich wohl erst seit d. J. 1818 kamen sie in größern Gebrauch. In dem letztern Jahre zählte man in Manchester und der Umgegend 2000 solcher Stühle, i. J. 1821 über 5700; i. J. 1824 schon über 20,000. Jetzt nahm die Zahl derselben auch in Glasgow sehr zu, i. J. 1825 gab es in Großbritannien überhaupt etwa 40,000; wovon in Schottland etwa 8,000 waren. Ein oder höchstens zwei Kinder reichen hin, die Aufsicht über drei derselben zu führen, und es wird auf diese Weise ein Bedeutendes mehr gefertigt als auf drei gewöhnlichen Webestühlen. Uebrigens wandte man dieselben i. J. 1827, wenigstens im Großen, erst in den Baumwollmanufacturen an; die Versuche, sie auch bei den Wollmanufacturen einzuführen, hatten keinen günstigen Erfolg gehabt. Unter diesen Umständen mußte begreiflich ganz besonders der Lohn der Baumwollweber sinken; bei keinem Gewerbe verdienten die Arbeiter weniger als bei diesem. Während in manchen andern 2 bis 5 Sch. der ge-

Digitized by Google

Einwirkung der Gesetzgebung auf den Ackerbau und mehrere Fabriken und Manufacturen.

Bis kurz vor dem Ausbruch des amerikanischen Kriegs hatte, wie wir gesehen, England weit mehr Korn aus- als eingeführt, um diese Zeit aber die nicht mit dem Ackerbau beschäftigte Bevölkerung so rasche Fortschritte gemacht, daß nicht nur kein Getreide mehr zur Ausfuhr übrig war, sondern man der Zufuhren aus dem Auslande bedurfte. Diese indeß waren anfangs nicht erheblich, und wurden erst bedeutend, seitdem die handel- und gewerbtreibende Bevölkerung noch mehr zunahm, und vorzüglich seitdem der i. J. 1793 ausbrechende Krieg die Nachfrage nach Getreide in England sehr vermehrte. Man bedurfte jetzt, und besonders in den ersten dreizehn Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, außerordentlich großer Kornzufuhren [1]). Indeß hob sich in diesen Jahren die Kornproduction in Britannien selbst und in Irland, gefördert durch die sehr gesteigerten Getreidepreise, so außerordentlich, daß man am Ende der vorigen Periode bei leidlich guten Ernten nur noch sehr geringer Zufuhren bedurfte [2]). Unter diesen Umständen ist leicht zu erklären, wie das Aufhören der durch den Krieg erzeugten Nachfrage, verbunden mit einer großen Getreideeinfuhr, die traurigen Verhältnisse für die brittischen Landwirthe herbeiführte, von welchen schon die Rede gewesen ist. Die

wöhnliche Tagelohn war, konnten die Baumwollweber selten mehr als 2, oft nur 1 Schilling erwerben. Der Zustand dieser Menschen, namentlich in Manchester und Glasgow, war meist sehr elend, und wurde, insbesondere in der erstern Stadt, noch dadurch verschlimmert, daß eine große Anzahl Irländer, welche sich hier niedergelassen, die Concurrenz außerordentlich vermehrte. Ein ganzes Stadtviertel von Manchester (die Neustadt, New-Town) war von diesen, meist in großer Armuth lebenden Menschen, bewohnt. Man gab die Zahl derselben i. J. 1827, vielleicht übertrieben, auf 20,000 an.

1) Selten betrug die jährliche Einfuhr in dieser Zeit unter 1 Million Quarter, in mehrern Jahren aber gegen 2 Million. Reports of 1814.

2) Colquhoun, Th. 1. S. 25.

Digitized by Google

Noth bei dem Ackerbauer war um so größer, da, während seine Erzeugnisse sehr im Preise sanken, seine Lasten wenig vermindert wurden. Diese Verhältnisse bewogen die Gesetzgebung des Landes i. J. 1815 die Einfuhr des fremden Getreides dadurch zu beschränken, daß sie einen Preis desselben festsetzte, welchen sie den gegenwärtigen Verhältnissen des englischen Ackerbaus angemessen hielt, und bestimmte, daß fremdes Getreide nur dann eingeführt werden solle, wenn die Getreidepreise auf den Märkten des Landes höher ständen als dieser Normalpreis [1]). Bald nach Einführung dieses Gesetzes jedoch veranlaßten die Mißernten v. J. 1816 und 1817, daß die Preise sich nicht nur auf, sondern noch weit über denselben erhoben, und daß bis gegen die Mitte d. J. 1819 fortwährend fremdes Getreide eingeführt ward [2]). Erst jetzt fielen sie unter den Normalpreis, und zwar von Jahr zu Jahr mehr [3]), und in solchem Grade, daß die

1) Auch i. J. 1804 hatte man einen solchen Normalpreis festgesetzt; welcher indeß sehr wenig Einfluß auf den Kornhandel haben konnte, da die Preise während des Kriegs stets höher standen als derselbe. J. J. 1815 aber erhöhete man ihn für den Weizen auf 80 Sch., und setzte ebenfalls für die übrigen Getreidearten Preise fest, unter welchen die Einfuhr nicht erlaubt sein sollte. Das Korngesetz von diesem Jahre wurde darauf i. J. 1822 etwas, doch nicht wesentlich verändert. (Farmer's Magazine, Novbr. 1826. p. 78.). Zwar ward die Korneinfuhr nicht völlig verboten, indeß mußte das eingeführte Korn unter Verschluß (Königs-Schloß) gelegt werden, und konnte, für den Gebrauch des Landes, daraus nur dann genommen werden, wenn die Marktpreise den Normalpreis erreichten.

2) J. J. 1818 wurde mehr Getreide als in irgend einem der frühern Jahre in England eingeführt, nämlich fast 3,500,000 Quarter, und auch im folgenden Jahre noch ein sehr großes Quantum; über 1 Million Quarter. Erst jetzt nahm die Einfuhr sehr ab, und betrug in den folgenden fünf Jahren selten über 300,000 Quarter. Auch wurde das jetzt importirte Korn großentheils wieder nach dem südlichen Europa und den Colonien ausgeführt. Reports of 1827. p. 142.

3) Der Quarter Weizen, welcher in den letzten neun Jahren der vorigen Periode fast nie unter 70 Sch. verkauft worden war, fiel i. J. 1815 auf etwa 54, hob sich indeß in den folgenden Jah-

Digitized by Google

Lage der Ackerbauer immer trauriger ward; viele Pächter mußten ihre Pachtungen verlassen, andere konnten sich nur dadurch erhalten, daß die Gutsbesitzer ihnen einen Theil der Pacht erließen [1]). Viele der letztern indeß waren hiezu nicht im Stande; ihre Bedürfnisse hatten sich in den letzten Jahrzehnden sehr gemehrt, während die Abgaben von den Gütern gestiegen, und diese häufig auch sehr verschuldet worden waren [2]).

Mit dem Getreide waren zugleich die übrigen landwirthschaftlichen Producte sehr im Preise gesunken. Besonders hatte die verminderte Beschäftigung der Wollmanufacturen i. d. J. 1817, 1818 und 1819, so wie die vermehrte Zufuhr von Wolle vom benachbarten Festlande die des Inselreichs sehr entwerthet.

---

ren wieder, und sank erst seit d. J. 1819 aufs Neue, jetzt aber von Jahr zu Jahr, und betrug 1821 nicht viel über 54 Sch., 1822 nur 43¼ Sch.; ein so niedriger Preis war seit d. J. 1792 in keinem Jahre eingetreten. Fletcher, S. 84.

1) Manche Gutsbesitzer erließen ihren Pächtern 15, andere 20 bis 25 pc. von der Pacht.

2) Die drückendste Abgabe von den liegenden Gründen war die Armentaxe, der Zehnte und mehrere Gemeindelasten, wie die Unterhaltung der Wege u. s. w. Die Armentaxen waren indeß in den verschiedenen Grafschaften sehr verschieden; erhöhet wurden sie durch die Nähe der Fabrik- und Manufacturstädte, wie dieses z. B. in Lancashire der Fall war; dennoch waren sie hier nicht so hoch als in einigen südlichen Grafschaften, wie besonders in Sussex. Hier und in andern Theilen des Landes, wurden sie dadurch sehr vermehrt, daß die Personen, welche die Armengelder vertheilten, bei dieser Vertheilung zu freigebig waren, und den Tagelöhnern, neben ihrem Wochenlohne, eine nicht unbedeutende Beisteuer aus der Armencasse zukommen ließen. In manchen Fällen mochte dieß dadurch veranlaßt werden, daß die gedachten Personen, selbst Tagelöhner beschäftigend, mehr dabei interessirt waren, daß der Arbeitslohn sich nicht zu sehr hob, als dabei, daß die Armentaxen nicht zu hoch standen. In den Gegenden, wo dieses Verfahren Eingang gefunden hatte, betrug die Armentaxe von manchen Grundstücken oft gegen die Hälfte der Pacht, ja in manchen Fällen kam sie dem Pachtertrage gleich. In diesen Theilen des Landes beliefen sich die sämmtlichen Abgaben vom Acker (1¼ magdeburger Morgen) oft auf mehr als 1 Pf. St.

Digitized by Google

Dieser Umstand führte zu dem Gesetze von 1819, wodurch die fremde Wolle mit einem sehr erhöheten Zoll belegt ward [1]). Indeß erhob sich in den folgenden Jahren über diesen eine solche Klage bei den Manufacturisten, daß die Regierung sich dadurch um so mehr veranlaßt fand, denselben wieder aufzuheben, da, wie schon erwähnt ist, die Conjuncturen den Wollmanufacturen wenig günstig waren; und dieses Gewerbe, früher bei weitem das bedeutendste des Landes, keine Fortschritte machte, während die Baumwoll-, Seiden- und Leinenmanufacturen so wie mehrere andere Gewerbe sich erweiterten. In Folge der Aufhebung des gedachten Gesetzes nahm besonders die Einfuhr der gröberen Wollgattungen zu, welche der hohe Zoll mehr als die feinern in den vorhergehenden Jahren von den brittischen Märkten ausgeschlossen hatte. Dieß bewog die englischen Landwirthe noch mehr, die Wollproduction der Viehmastung unterzuordnen [2]); da die Nachfrage nach Fleisch, gefördert durch den Anwachs mehrerer größern Städte, weniger abnahm als die nach andern landwirthschaftlichen Erzeugnissen; wenn gleich sie dadurch vermindert ward, daß die niedern Volksclassen, besonders in den Manufacturstädten, jetzt selten die Mittel hatten, viel von dieser Speise zu genießen [3]).

1) Nämlich mit 6 P. vom Pfd.

2) Dieser Umstand war dem Anbau der Futtergewächse sehr günstig. Die Rüben (Turnips) wurden fortwährend in großer Ausdehnung cultivirt, und in manchen Gegenden des Landes der vierte Theil der Felder damit bestellt; und neben diesen jetzt auch die Runkelrüben (Mangel-Wurzel) häufiger gebaut.

3) Die größte Nachfrage nach Fleisch zeigte sich in London, wo gegen Ende dieser Periode jährlich etwa 160,000 Stück Hornvieh und etwa 1,300,000 Stück Schaafe verzehrt wurden. Uebrigens war der Fleischverbrauch in dieser Stadt manchen Schwankungen unterworfen; die Handelsconjuncturen hatten einen wesentlichen Einfluß auf denselben. Weit mehr noch war dieses in den Manufactur- und Fabrikstädten der Fall. So verminderte sich z. B. in Birmingham, als die Nachfrage nach den hier erzeugten Fabrikaten i. J. 1818 sehr abnahm, der Verbrauch von Fleisch und andern Lebensbedürfnissen wenigstens um ein Drittel, und eben so sehr mochte er in Mancheſter und andern Manufactur-

Digitized by Google

Aber noch viele andere Veränderungen wurden in der letzten Hälfte dieser Periode in den Zollgesetzen des Landes getroffen. Wie gezeigt worden, hatte man schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts Prämien für die Ausfuhr mehrerer Fabrikate bewilligt, oder bei der Exportation derselben die für die Einfuhr ihres rohen Stoffes wieder erstattet. Diese Einrichtung machte eine sehr lästige Controlle nöthig, und veranlaßte manche Unterschleife, auch kam die gedachte Bestimmung den Manufacturen und Fabriken wenig zu Gute, welche meist für den Bedarf des Landes arbeiteten; wie dieß namentlich mit der Seidenmanufactur der Fall war. Sie zog jetzt besonders die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und man fand angemessen, den früher für die Ausfuhr von Seidenwaaren bewilligten Rückzoll aufzuheben und statt dessen die eingeführte rohe Seide mit einem geringern Zoll zu belegen [1]). Aehnliche Aenderungen wurden hinsichtlich anderer Fabriken und Manufacturen getroffen; so setzte man insbesondere den Zoll auf Talg, Oelsaamen, Zink und mehrere andere rohe und halbrohe Stoffe herab. Auch der von einigen Waaren anderer Art ward vermindert, als z. B. der Zoll von Butter, französischem Wein und Branntwein. Diese und ähnliche Bestimmungen mochten dadurch veranlaßt werden, daß man hoffte, der Verbrauch der gedachten Artikel werde so sehr zunehmen, daß, ungeachtet des herabgesetzten Zolls, dem Staate eine größere Einnahme aus dieser Aenderung erwachsen, noch mehr aber wohl durch die Hoffnung, daß die letztere eine erweiterte Ausfuhr

---

städten abnehmen. Hier machten bei einem großen Theile der Bevölkerung die Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel aus. Mehr verbreitet war der Genuß des Fleisches bei einem großen Theile der mit dem Ackerbau beschäftigten Bevölkerung; mehr indeß bei dem Gesinde auf größern Pachtungen als bei den Taglöhnern und den ganz kleinen Pächtern, wie man solches besonders in Lincoln und einigen andern östlichen Grafschaften bemerkte. Man vergl. Farmer's Magazine, Febr. 1827. p. 221. und West, S. 42.

1) Dieser Zoll betrug etwa 30 pc. vom Werthe der eingeführten Waaren.

Digitized by Google

brittischer Waaren nach den Ländern, aus welchen jene eingeführt wurden, herbeiführen werde [1]).

Einwirkung der Gesetzgebung auf die Schiffahrt.

England hatte, wie gezeigt worden, seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts seine Schiffahrt zum Theil auf Unkosten anderer Nationen, zumal der Holländer, immer mehr erweitert, und fast alle Zweige derselben durch die Navigationsacte in Schutz genommen, indem diese den brittischen Schiffen den ausschließlichen Besitz des Handels mit den Colonien und andern außereuropäischen Ländern, den der Fischerei, so wie den Handel mit mehrern europäischen Ländern sicherte. Auch schlossen die Schiffe des Landes die fremden von den letztern um so mehr aus, da keine andere europäische Nation den Britten im Seewesen gewachsen war. Nur zur Zeit des Kriegs hatte sich die Theilnahme der fremden Schiffe an dem Verkehr zwischen England und andern Ländern, in Folge der Vortheile, welche dann die neutralen Schiffe besaßen, vermehrt; zumal da während der Kriege die Fortschritte des Handels und der Manufacturen meist sehr groß waren. Diese Verhältnisse hatten die brittische Regierung mehrfach bewogen, die Bestimmungen der Navigationsacte zu Gunsten der Schiffe befreundeter Staaten zu beschränken. Gleiches war hinsichtlich des Handels zwischen den Colonien und dem europäischen Festlande geschehen. Doch traf man solche Bestimmungen meist nur auf kurze Zeit, oder unterwarf sie großen Beschränkungen; im Wesentlichen wurde die Navigationsacte aufrecht erhalten und als das Palladium der brittischen Schiffahrt betrachtet. Erst nachdem sich die wichtigsten nordamerikanischen Colonien vom Mutterlande losgerissen hatten, entfernte man sich dadurch sehr von den Bestimmungen dieser Acte, daß man die Einfuhr von Waaren aus einem nicht-europäischen Lande, den vereinigten Staaten von Nordamerika, durch fremde Schiffe, nämlich die dieser Staa-

1) Eliss, laws on the customs and excise, 1816. p. 245, 1823. p. 106, 109. 169 ect., Pope, 1827, S. 30, 32, 92, 163, Börsenliste, 3. März 1824. und Edinburgh Review, Octbr. 1823. p. 109 und Novbr. 1825. p. 77.

Digitized by Google

ten, erlaubte. Die Theilnahme der letztern in diesem Verkehre nahm bald um so mehr zu, da, wenigstens seit dem Ausbruch des Kriegs i. J. 1793, die Zeitverhältnisse die Schiffahrt der Republikaner außerordentlich begünstigten. Sie nahmen nicht nur, wie wir gesehen, neben den Britten einen immer größern Antheil an dem Handel mit dem europäischen Festlande, sondern auch an dem mit Westindien; welcher letztere Verkehr auf Unkosten der Europäer und besonders der Engländer dadurch erweitert ward, daß wegen des außerordentlichen Aufschwungs der Preise des Getreides und anderer Lebensmittel in Europa die letztern den Nordamerikanern die Versorgung der westindischen Inseln mit denselben fast ganz überlassen mußten. Dieser Umstand bewog die Britten, noch mehr von den Bestimmungen der Navigationsacte abzuweichen, indem sie den Schiffen der vereinigten Staaten die Häfen ihrer westindischen Inseln öffneten (1794) und ihnen zugleich auch den Handel mit ihren ostindischen Besitzungen erlaubten. Des hiedurch und durch andere Umstände sehr erweiterten Seehandels der Nordamerikaner ungeachtet wuchs die Schiffahrt der Britten auch jetzt immer noch, und selbst weit rascher als in frühern Zeiten; was sowohl durch den sinkenden Seehandel mehrerer europäischen Nationen als durch den erweiterten Verkehr, welchen der Krieg herbeiführte, veranlaßt ward; ja in den letzten Jahren desselben nahm die Schiffahrt der Britten selbst auf Unkosten der Nordamerikaner zu.

Ganz andere Verhältnisse traten mit der Wiederkehr des Friedens ein; die vereinigten Staaten sowohl als Frankreich, Holland und alle übrige handeltreibende Länder erweiterten ihre Schiffahrt, und theilten besonders den ost- und westindischen Handel mit den Insulanern. Den Nordamerikanern, den Deutschen und andern Nationen ward die Erweiterung dieses Verkehrs sehr dadurch erleichtert, daß mehrere der wichtigsten westindischen Inseln, wie zumal Cuba und Domingo, auch den Schiffen der letztern ihre Häfen geöffnet hatten. Dieser Umstand, fast mehr noch die erweiterte Cultur des Zuckers, Caffees und anderer bisher meist nur in Westindien gebauten tro-

Digitized by Google

pischen Gewächse auf dem amerikanischen Festlande verminderte sehr die Bedeutung des brittischen Westindien und zugleich des Zwischenhandels der Engländer zwischen diesem und dem europäischen Continente. Deutschland und mehrere benachbarte Länder konnten sich jetzt wohlfeiler direct als über Großbritannien mit Colonialproducten versorgen, und die unmittelbare Handelsverbindung derselben mit Westindien und Brasilien erweiterte sich fast von Jahr zu Jahr. Noch wichtigere Veränderungen indeß trugen sich in der neuen Welt dadurch zu, daß die portugiesischen und spanischen Colonien auf dem amerikanischen Festlande sich zu selbstständigen Staaten erhoben, und Handelsverbindungen mit fast allen seefahrenden Nationen anknüpften. Hiedurch ward der directe Verkehr mit Südamerika und Mexico so sehr gefördert, daß der über Westindien immer mehr abnahm, und zugleich der Handel der Länder, welche, selbst ohne Colonien, früher nur einen beschränkten Antheil an dem Handel mit den tropischen Gegenden der neuen Welt genommen hatten, nicht wenig gehoben wurde; der keines Landes aber mehr als der der vereinigten Staaten.

Aus den auf diese Weise veränderten Verhältnissen, so wie auch aus dem Streben der übrigen seefahrenden Nationen, ihre Schiffahrt zu heben, gingen vorzüglich die Aenderungen hervor, welche die brittische Regierung in Hinsicht der Schiffahrtsgesetze und des Handels der Colonien traf. Man suchte namentlich den letztern den Absatz ihrer Producte dadurch zu erleichtern, daß man die directe Ausfuhr derselben nach dem europäischen Continente (durch brittische Schiffe) erlaubte. Diese ward sowohl den ost- als westindischen Besitzungen zugestanden. Zugleich war man bemüht, dem Inselreiche dadurch einen möglichst großen Theil seines Zwischenhandels zu erhalten, daß man die Zölle von solchen Waaren, die zur Wiederausfuhr eingeführt wurden, verminderte, und andere Belästigungen, die bisher diesem Verkehre im Wege gestanden, aufhob. Wichtiger noch waren die Aenderungen, welche die Emancipation der neuen amerikanischen Staaten veranlaßte. Gleich wie man bald nach dem i. J. 1783 mit den vereinigten Staaten geschlos-

Digitized by Google

senen Frieden den Schiffen dieses Landes einen Antheil an dem Verkehr zwischen diesen und Britannien zugestanden, hatte man solchen in der vorigen Periode auch im Handel mit Brasilien den Schiffen dieses Landes eingeräumt. Gleiches geschah in Ansehung des Verkehrs mit den aus dem spanischen Amerika sich bildenden Freistaaten, indem man in der letzten Hälfte dieser Periode mit denselben übereinkam, ihre Schiffe sollen unter denselben Bedingungen die Häfen des Inselreichs besuchen dürfen, unter welchen man die des letztern Landes in den Häfen der gedachten Staaten aufnahm. Fast gleichzeitig wurden Verträge mit mehrern europaischen Staaten geschlossen, wodurch die Schiffe der letztern auf gleichen Fuß mit den brittischen in dem Handel zwischen diesen Ländern und Großbritannien gesetzt wurden. Auch erlaubte man die Einfuhr einer Anzahl von Waaren durch fremde Schiffe, welche früher nur den brittischen Schiffen zustand, und hob die Beschränkungen auf, welchen selbst die letztern in dem Verkehre mit europäischen und außereuropäischen Ländern unterworfen gewesen waren [1]). Den Handel der westindischen Inseln hatte man schon um die Mitte dieser Periode (1822) auch dadurch begünstigt, daß man die Einfuhr der Erzeugnisse der vereinigten Staaten durch die Schiffe dieses Landes erlaubte; welche Bestimmung man, da die Differenzen, die mit den Freistaaten eingetreten waren, die Aufhebung dieses Zugeständnisses veranlaßten, einige Jahre später (1825) dahin veränderte, daß man den westindischen Colonien erlaubte, sich vom europäischen Festlande mit Lebensmitteln und andern Waaren zu versorgen, indem man den deutschen und andern Schiffen mehrere Häfen der gedachten Inseln öffnete. Auch in Neufundland und einigen andern nordamerikanischen Besitzungen ließ man die letztern zu.

Durch diese Bestimmungen ward die Navigationsacte in den meisten Punkten verändert; doch erhielt man den Schiffen des Landes den ausschließlichen Besitz des Handels zwischen

1) So wurde namentlich die Bestimmung aufgehoben, welcher gemäß auch die brittischen Schiffe manche Waaren nur aus den Ländern, in welchen sie erzeugt waren, einführen durften.

Digitized by Google

Großbritannien und seinen Colonien, so wie den Küstenhandel und die Fischereien; nicht weniger den Verkehr zwischen Britannien und Irland, an welchem nur die irländischen Schiffe neben denen des Nachbarlandes Theil nahmen. Auch in diesem Handel indeß ging dadurch eine große Veränderung vor, daß man die Beschränkungen, welchen er immer noch unterworfen gewesen war, völlig aufhob, und ihn auf den Fuß des brittischen Küstenhandels setzte [1]).

Erwartungen von dem Handel mit den neuen amerikanischen Staaten, Aufschwung des Verkehrs i. J. 1825, und Zustand der Industrie in den folgenden Jahren.

Wie wir gesehen, hatten seit längerer Zeit die Capitalien im Inselreiche sich so sehr gemehrt, daß der Handel und die übrigen Industriezweige sie um so weniger beschäftigen konnten, da mehrere derselben nicht blühend, und nur sehr wenige gewinnreich waren. Man ergriff daher um so eher eine jede Gelegenheit, den auswärtigen Verkehr, wo sich nur einiger Vortheil zeigte, zu erweitern, da der Unternehmungsgeist der Britten, gefördert durch ihre immer größere Bekanntschaft mit andern Ländern, so sehr zugenommen hatte, daß er kaum noch Grenzen kannte. Schon längst war ihr Augenwerk auf das spanische Amerika gerichtet, besonders aber seitdem die englische Regierung i. J. 1824 die neuen Staaten anerkannt, und Handelsconsuln in denselben ernannt hatte. Die ausschweifendsten Erwartungen wurden jetzt rege: diese Gegenden, so reichlich von der Natur ausgestattet, werden sich rasch heben; Luxus und europäische Lebensweise bald allgemeinen Eingang finden; die Bevölkerung müsse eben so wie in den vereinigten Staaten wachsen, und wie sich in diesen in den letzten Jahrzehnden die Nachfrage nach englischen Kunsterzeugnissen gemehrt habe, werde sie sich auch in den neuen Freistaaten mehren; kein Land vermöge so sehr sie mit solchen Waaren zu versorgen als Britannien, welches durch seine Industrie, seine Capitalien, sein

1) M. vergl. Huskisson, Speeches of 1826 and 1827, Börsenliste, 9. u. 11. April, 5 u. 19. Juli 1822 und Edinburgh Review, May 1823. S. 479 und Aug. 1825. S. 281.

Digitized by Google

Maschinenwesen, seine Schiffahrt einem jeden andern überlegen sei; den brittischen Manufacturen und andern Gewerben stehe eine beispiellose Ausdehnung bevor. Dieses hoffte man um so mehr, da die Meinung allgemein war, das von der brittischen Regierung angenommene liberalere Handelssystem werde auch in andern Ländern, und zumal in denen Eingang finden, deren Erzeugnissen durch die Aenderungen, welche jene getroffen, ein größerer Absatz im Inselreiche verschafft würde.

Solche Erwartungen veranlaßten schon i. J. 1824, besonders aber im folgenden außerordentliche Handelsspeculationen, welche bei einem der wichtigsten Zweige des Verkehrs, dem Handel mit Baumwolle, noch durch die ungünstigen Nachrichten ermuntert ward, welche über die Erndte von Baumwolle aus den vereinigten Staaten einliefen. Der Preis dieses Artikels stieg in den ersten Monaten d. J. 1825 zu einer ungeheuren Höhe [1]), doch auch der fast aller andern Waaren, zumal der rohen Stoffe für die Woll-, Seiden- und Leinenmanufacturen, so wie für die meisten Fabriken. In allen Gewerben zeigte sich eine beispiellose Thätigkeit; nie waren die Baumwoll- und andere Manufacturen und Fabriken so beschäftigt gewesen [2]); nie eine so große Anzahl Etablissements dieser Art in wenigen Monaten erstanden, nie eine solche Masse von Fabrikaten aus-, nie so viele fremde Waaren eingeführt worden wie jetzt [3]); der Handel mit fast allen Ländern erweiterte sich

1) Georgia-Baumwolle, welche i. J. 1823 etwa 10¼ P. gekostet hatte, ward i. J. 1825 zu 18¼ P. verkauft. Edinburgh Review, June 1826. S. 81.

2) Der Werth der ausgeführten Baumwollwaaren, welcher i. J. 1820 nicht völlig 20 Millionen Pf. St. betragen hatte, belief sich i. J. 1825 auf mehr als 26 Millionen; noch mehr nahm die Ausfuhr der Leinwand zu. Das Gesammterzeugniß der Eisenwerke, welches v. J. 1816 bis z. J. 1824 von 380,000 auf 600,000 Tonnen gestiegen war, hob sich i. J. 1825 noch mehr. Edinburgh Review, June 1827. p. 24. Pope, S. 107.

3) Die Einfuhr von Butter v. J. 1823 bis 1825 vermehrte sich um 70, die von Käse um 50, die von Cochenille um 30, die von

außerordentlich, zumal aber der mit den neuen amerikaniſchen Staaten. Liverpool, ſich immer mehr neben London erhebend, führte in einem Monate eine größere Maſſe von Waaren dahin aus als das alte Mutterland früher in einem Jahre.

Dieſer Aufſchwung des auswärtigen Handels zog den aller Zweige des innern Verkehrs nach ſich. Nicht nur die Fabriken, Manufacturen und der Bergbau erweiterten ſich ungeheuer, ſondern auch der Ackerbau wurde durch die Conjunctur belebt; die Preiſe ſeiner Erzeugniſſe hoben ſich gar ſehr. Noch mehr ſtieg der Lohn der Arbeiter in den Fabriken und andern Zweigen der Induſtrie; die Arbeiter in den erſtern und den Manufacturen wurden jetzt oft ſo übermüthig, daß ſie, wenn ihre Arbeit auch noch ſo ſehr gefordert ward, nicht mehr als einige Tage in der Woche arbeiten wollten [1]). Durch die verbeſſerte Lage dieſer und anderer Volksclaſſen wurde wieder die Nachfrage nach manchen Lebensbedürfniſſen ſehr vermehrt; wodurch beſonders der Kleinhandel einen großen Zuwachs erhielt. Dieſe Erweiterung des Verkehrs aber würde nicht möglich geweſen ſein, hätte man nicht zugleich auch die Tauſchmittel ſehr vermehrt, indem man eine viel größere Maſſe von Papiergeld in Umlauf ſetzte [2]). Dieß mußte um ſo mehr geſchehen, da der

---

Flachs um 33, die von Indigo um 30, die von Stabeiſen um 60, die von Blei um 950, die von Queckſilber um 300, die von gezwirnter Seide um 120, die von Baumwolle um 50, die von Schaafwolle um 90 pc. Yates, S. 69.

1) Der Verdienſt der Fabrik- und Manufacturarbeiter und ihr daraus hervorgehender Uebermuth war ſo groß, daß manche Fabrikanten, bei denen große Beſtellungen eingegangen waren, durch noch ſo günſtige Anerbietungen nicht vermochten, ihre Arbeiter zu bewegen, alle Wochentage zu arbeiten. Manche Beſtellungen blieben darüber unausgeführt; oft zum großen Nachtheile der Fabrikanten. Dieſes Verhältniß zeigte ſich beſonders in den Fabrikſtädten, wo die Menſchenhände weniger durch Maſchinen erſetzt werden konnten, und wo man Arbeiter von großer Kunſtfertigkeit bedurfte; wie namentlich in Birmingham.

2) Der Betrag der in der letzten Hälfte d. J. 1825 in Umlauf befindlichen Noten der Nationalbank überſtieg um 20 pc. den die-

Digitized by Google

Abfluß der Baarschaften i. d. J. 1824 und 1825 außerordentlich groß war [1]); nie waren größere Summen für rohe Stoffe ins Ausland versandt, und nie hatten die Anleihen an andere Staaten, wie auch die Bergwerks- und andere Unternehmungen in fremden Ländern, diese mehr dahingezogen als um diese Zeit. In den vorigen Perioden waren die Baarschaften meist nur nach dem europäischen Festlande ausgeführt worden, jetzt flossen sie besonders auch nach den neuen amerikanischen Staaten, zumal nach Mexico, wo die ausgedehnten Bergwerksunternehmungen der Britten große Summen forderten.

Als sich aber im Spätsommer 1825 zeigte, daß die Nachfrage nach brittischen Fabrikaten im Auslande, insbesondere in Amerika, nicht so groß war wie man vorausgesetzt, als zugleich günstigere Nachrichten von der Baumwollernte einliefen, und als man in andern Staaten wenig Neigung bemerkte, die englischen Kunsterzeugnisse aufzunehmen, vielmehr diesen der Eingang in manchen Ländern noch erschwert, auch das Verhältniß des Papiergeldes zur klingenden Münze im Lande immer bedeutender ward; als zugleich ungünstige Nachrichten von den Bergwerksunternehmungen in Mexico u. s. w. einliefen, fielen die

---

ser Noten i. J. 1822; und die Noten der Privatbanken hatten sich seitdem um mehr als 50 pc. vermehrt. Yates, S. 90.

1) Man schätzt den Werth des i. J. 1824 und 1825 ausgeführten Goldes auf 6 Millionen Pf. St.; es wurde indeß nicht alles der Circulation entzogen, sondern ein Theil desselben kam aus der Casse der Bank von England, in welcher sich seit längerer Zeit sehr bedeutende Baarschaften gesammelt hatten. (Yates, S. 86.) In der Börsenliste vom 2. August 1825 indeß wird die Goldausfuhr noch weit höher angegeben; sie betrug nach derselben vom 1. Januar 1824 bis Ende Juni 1825 8,550,000 Pf. St.; die von Silber in derselben Zeit über 3,220,000 Pf. St.; und außerdem sollen noch mehrere Millionen heimlich ausgeführt worden sein. Nach dem Edinburgh Review vom Febr. 1826. (S. 268.) wurden bloß im April, Mai und Juni 1825 fast 3 Millionen Pf. St. in Gold und Silber ausgeführt.

Digitized by Google

Preise der meisten Waaren [1]), und Entmuthigung trat an die Stelle der kurz zuvor gehegten Erwartungen; ein allgemeines Mißtrauen stellte sich ein; viele Handlungshäuser hörten auf zu zahlen; ein Bankerott zog den andern nach sich [2]), und auch selbst die Classen, welche zu dem auswärtigen Handel in sehr entfernter Beziehung standen, empfanden die Folgen dieser Crisis [3]). Zunächst aber zeigte sie sich in den größern Handel- und Manufacturstädten, wie besonders in London, Liverpool, Manchester, Glasgow und vornehmlich auch in Macclesfield und andern Orten, in welchen die Seidenmanufacturen betrieben werden; sie hatten neben den Baumwollmanufacturen sich ganz besonders erweitert; nicht weniger die Eisenfabriken und Leinenmanufacturen. Nachdem nun die Nachfrage nach brittischen Fabrikaten, welche diese Erweiterung veranlaßt, aufgehört hatte, standen überall viele Gewerbe still, und Tausende von Arbeitern waren ohne Unterhalt. Eben so rasch, wie sich vor kaum einem halben Jahre die Lohnpreise gehoben, fielen sie jetzt, und die niedern Stände empfanden um so mehr den Druck, da

	Preis im Jahr 1825	Februar 1826.
1) Georgia-Baumwolle . .	= 18 P.	= 7 P.
Domingo-Caffee	= 88 Sch.	= 50 Sch.
Ostindischer Salpeter . . .	= 36 Sch.	= 23 Sch.
Pfeffer	= 9½ P.	= 5 P.
Macisnüsse	= 23 Sch.	= 4½ Sch.
Virginia-Tabak	= 6½ P.	= 3¼ P.

2) Besonders wurden im Baumwollhandel große Summen verloren; man nimmt an, daß die Kaufleute, welche sich mit demselben beschäftigten, gegen 2½ Million Pf. St. einbüßten. Yates, S. 97.

3) So litten z. B. die Personen, welche Häuser vermietheten, jetzt in fast allen Städten, mehr noch die, welche Häuser auf Speculation gebaut hatten, wie dieses i. d. J. 1824 und 1825 häufig der Fall gewesen war; viele in Bau begriffene Häuser, namentlich in London, blieben unvollendet. In den letzten Monaten d. J. 1826 waren 1500 Pferde weniger bei der Fabrikation von Backsteinen in und bei London beschäftigt als um dieselbe Zeit i. J. 1825. M. vergl. Farmer's Magazine, Novbr. 1826. p. 88.

Digitized by Google

sie häufig auch durch die Bankerotte der Privatbanken ihr Erspartes verloren [1]). Dieß war besonders der Fall mit vielen Pächtern. Noch mehr litten die letztern durch das Sinken der landwirthschaftlichen Producte, was ihnen um so mehr Verlust brachte, da die Ernte i. J. 1826 schlecht ausfiel, und auch jetzt, bei großen Kornzufuhren aus dem Auslande, sich die Getreidepreise nicht heben konnten [2]).

Indeß wurde der allgemeine Credit im Frühjahr 1826 einigermaßen wieder hergestellt. Die Bank von England hatte schon gegen Ende des vorhergehenden Jahrs, sobald sie den Mangel an Baarschaften im Lande bemerkt, vieles Gold und Silber vom Festlande an sich gezogen, und durch ihre ausgebreiteten Verbindungen und begünstigt durch die schnelle Communication mit Frankreich und andern Ländern, glückte es ihr bald, sich eine so große Masse klingender Münze zu verschaffen, daß sie die außerordentliche Nachfrage derselben befriedigen konnte. Jedoch gelang ihr dieß oft nur mit großer Mühe und bedeutenden Opfern; noch schwerer aber wurde solches den Privatbanken; sie besaßen nicht die Mittel und den Credit der Nationalbank, waren auch meist nicht im Stande, sich in so kurzer Zeit mit Baarschaften aus dem Auslande zu versorgen, und hatten häufig im Verhältniß zu ihren Fonds eine sehr viel größere Masse von Banknoten in Umlauf gesetzt als die Bank von England. Nur durch die Unterstützung der letztern konnten viele derselben sich aufrecht erhalten; denn nachdem diese ihren Credit wieder hergestellt, war sie im Stande, den Banken im

1) Vor dem i. J. 1793 ausbrechenden Kriege betrug die Zahl der Banquiers in England und Wales nur 250 bis 300, i. J. 1808 waren sie auf 750, gegen 1814 auf wenigstens 900 gestiegen. In den vier folgenden Jahren aber verminderte sie sich, zum Theil in Folge vieler Bankerotte, so sehr, daß sie sich i. J. 1819 nur auf etwa 600 belief. Die Conjunctur i. d. J. 1824 und 1825 mehrte sie aufs Neue, und in dem letztern zählte man etwa 750 Banquiers, in den letzten Monaten dieses Jahrs und im folgenden indeß fallirten mehr als 100 derselben, Yates, S. 34 und 39.

2) Der Weizen, welchen man im März 1825 zu 69 Schilling verkauft hatte, galt i. J. 1826 etwa nur 55 Sch. Yates, S. 93.

Digitized by Google

Innern mit Gold und Silber auszuhelfen; die meisten der letztern suchten jetzt sich von London mit Baarschaften zu versorgen.

Doch empfanden auch noch in den spätern Zeiten d. J. 1826 alle Zweige der Industrie die Folge der Crisis; fast überall stockten Handel und Gewerbthätigkeit, eine große Zahl der Manufacturen und Fabriken waren fortwährend ohne Beschäftigung, und die Arbeiter in denselben konnten oft nur dadurch erhalten werden, daß man ihnen immer größere Unterstützungen aus der Armencasse bewilligte. Erst in der letzten Hälfte des gedachten Jahrs zeigte sich in fast allen Zweigen der Industrie wiederum eine größere Thätigkeit, und i. J. 1827 fand man fast alle Gewerbe, wie namentlich die Baumwollmanufacturen in Manchester, Glasgow und einigen benachbarten Städten, die Wollmanufacturen im westlichen Theile von Yorkshire, die Leinenmanufacturen in Schottland und im nördlichen Irland, die Eisen- und Kupferwerke in Wales und andern Gegenden, so wie die Metallfabriken in Birmingham und Sheffield, die Fabriken von Glas- und irdenen Waaren in Bristol, Swansea und Newcastle, wiederum sehr beschäftigt. Fast in keinem Manufactur- und Fabrikdistricte sah man jetzt noch Gewerbe dieser Art außer Thätigkeit; alles athmete wieder reges Leben, und wenn gleich fast nirgend so viel fabricirt ward als zur Zeit des höchsten Aufschwungs i. J. 1825, so lieferten doch die meisten Fabriken und Manufacturen eine größere Masse an Waaren als in den vorhergehenden Jahren. Der Gewinn der Fabrikanten indeß war auch jetzt meist sehr gering, und überall bemerkte man, daß die Betriebsamkeit mehr dadurch veranlaßt ward, daß die ungeheuren, einmal in diesen Gewerbzweigen angelegten Capitalien Beschäftigung suchten als durch den Gewinn, welchen die letztern abwarfen. Dieser war meist sehr klein, und häufig brachten die in Fabriken und Manufacturen angelegten Capitalien nicht die gewöhnlichen Zinsen auf. In fast allen Zweigen der Industrie zeigte sich eine immer größere Concurrenz, sowohl in Folge der Erweiterung der Gewerbe anderer Länder als auch der des Inselreichs selbst; die Zahl der Fabriken und Manufacturen hatte sich hier besonders i. J. 1825

Digitized by Google

außerordentlich vermehrt. Der verminderte Gewinn der Fabrikanten aber drückte wieder die Lohnpreise der Fabrikarbeiter. Sie hoben sich zwar seit d. J. 1826 wiederum etwas, selten jedoch zu der frühern Höhe; am wenigsten in den Gegenden, in welchen man in den letzten Jahren nur noch mehr die Menschenhände durch Maschinen ersetzt hatte, wie dieß namentlich in den Baumwollenmanufacturen der Fall war, in denen ganz besonders die Dampfwebestühle (Power-Looms) eine immer größere Anwendung gefunden hatten.

Auch in dem folgenden Jahre kehrten die frühern Conjuncturen nicht wieder, und wenn gleich auch jetzt die meisten Fabriken und Manufacturen in voller Thätigkeit waren, so hatte der Gewinn der Fabrikanten und ihrer Arbeiter sich doch selten vermehrt; die Verhältnisse für den Absatz ins Ausland waren wenig günstig; in einigen Ländern konnte man die brittischen Fabrikate nur dadurch anbringen, daß man sie immer wohlfeiler verkaufte; in den meisten standen die zu Gunsten der eigenen Gewerbe eingeführten Schutzsteuern entgegen, und in den wenigen Ländern, wo dieses nicht der Fall war, hatten die Britten oft mit andern Nationen zu concurriren, wie namentlich auf mehrern Märkten in den neuen amerikanischen Staaten. Ein sehr großes Uebergewicht behaupteten sie fortwährend nur in Brasilien. Hier erweiterte sich auch jetzt der Absatz ihrer Kunsterzeugnisse. Auch der Handel mit Merico mochte zunehmen, indeß waren ihm, so wie dem Verkehre mit Buenos-Ayres und Columbien, der wenig geordnete Zustand in diesen Ländern nicht günstig, und der Verkauf der brittischen Fabrikate konnte hier oft nur mit großem Verlust bewirkt werden.

Dem Landwirth waren die Conjuncturen i. d. J. 1827 und 1828 nicht günstiger als dem Fabrikanten und dem Kaufmann. Die Preise mehrerer landwirthschaftlichen Producte standen meist nicht hoch, und die Ernten, wenigstens die des letztern Jahrs, fielen kärglich aus. Indeß hatten Ackerbau und Viehzucht in manchen Gegenden Englands und Schottlands noch in den allerletzten Zeiten so große Fortschritte gemacht, daß viele Pächter sich auch jetzt in einem ganz leidlichen, und

Digitized by Google

die meisten wohl in einem bessern Zustande befanden als i. d. J. 1821 und 1822; was zum Theil daher rühren mochte, daß die Pachtpreise nicht wenig gesunken waren. Dieser Umstand aber verminderte um so mehr die Einnahme der Gutsbesitzer, da die Grundstücke fortwährend durch Abgaben, besonders durch die in manchen Gegenden außerordentlich hohe Armentare, sehr belastet waren [1]).

Meinungen über die Ursachen der Crisis v. J. 1825 u. s. w.

Obgleich, wie wir gesehen, die Crisis v. J. 1825 fast einzig eine Folge der übermäßigen Handelsspeculationen war, zu welchen besonders die Erwartung von dem Handel mit den neuen amerikanischen Staaten Veranlassung gab, so wurde dieselbe doch auch andern Ursachen zugeschrieben. Viele waren der Meinung, sie sei durch eine zu große Auslassung von Banknoten entstanden; noch allgemeiner war die Ansicht, sie sei durch die Aenderung der Minister in den Handels- und Schiffahrts-Gesetzen des Landes veranlaßt worden. Die Erstern hatten zwar darin Recht, daß eine große Masse von Banknoten in Umlauf gesetzt worden war, übersahen indeß, daß dieses mehr die Wirkung als die Ursache des zu weit ausgedehnten Handels gewesen war [2]). Die, welche die Minister als Urheber der Crisis anklagten, legten diesen besonders zur Last, daß sie der Schiffahrt der nordischen Reiche und anderer europäischen Län-

1) Wenn gleich die brittischen Gutsbesitzer fortwährend weniger verschuldet sein mochten als die in mehrern Ländern des europäischen Continents, und wenn gleich der Adel des Inselreichs den der letztern Gegenden durch seinen Reichthum weit übertraf, so bemerkte man doch, zumal in den letzten Jahren dieser Periode, daß die Umstände desselben sich oft sehr verschlimmert und die Einnahme der Gutsbesitzer überhaupt sehr abgenommen hatte. Viele, insbesondere solche, die ihrer Verhältnisse wegen in England einen großen Aufwand machen mußten, wurden dadurch veranlaßt, sich in Frankreich und andern Ländern, wo der Lebensunterhalt wohlfeiler als in England war, aufzuhalten.

2) Uebrigens trug die Vermehrung des Papiergeldes unstreitig bei, das Uebel größer zu machen, und die Täuschung über den wahren Zustand der Dinge länger zu erhalten. M. vergl. Yates, S. 63.

Digitized by Google

der zu große Rechte zum Nachtheil der brittischen Schiffahrt eingeräumt haben; diese werde in dem Handel zwischen den gedachten Ländern und dem Inselreiche um so weniger concurriren können, da die Schiffahrt der letztern, begünstigt durch wohlfeilere Preise alles dessen, was für das Seewesen erforderlich sei [1]), große Fortschritte gemacht habe, und ferner machen werde; die brittischen Schiffe, schon jetzt einen weit geringern Antheil an der Fahrt zwischen Britannien und dem europäischen Festlande, zumal dem Nordosten, nehmend, müssen immer mehr von diesem Verkehre ausgeschlossen werden; wie solches in dem zwischen England und den vereinigten Staaten schon länger der Fall gewesen sei. Eben so tadelte man die Aufhebung der Bestimmung der Navigationsacte, welche den Fremden die Einfuhr einer Anzahl benannter Waaren (enumerated articles) untersagte; nicht weniger die Acte v. J. 1825, welche den Schiffen des europäischen Continents die Häfen des brittischen Westindien öffnete; das ausschließliche Vorrecht, diese Besitzungen mit europäischen Waaren zu versorgen, sei für Britanniens Handel und Schiffahrt stets von großer Wichtigkeit gewesen, und jetzt sei zu besorgen, andere Handelsnationen werden den Insulanern diesen Zweig des Verkehrs entreißen. Aehnliches hörte man über einige schon früher hinsichtlich des ostindischen Handels aufgehobene Beschränkungen der fremden Schiffahrt. Fast noch heftiger als gegen die Aenderungen in den Schiffahrtsgesetzen sprach man sich im Parlamente, in Schriften und an andern Orten gegen die Aenderungen, welche die Minister in den Zollgesetzen des Landes vorgenommen hatten, aus. Besonders tadelte man die Herabsetzung des Zolls auf fremde Seidenwaaren. Britanniens Seidenmanufacturen seien von jeher vor allen übrigen Gewerben

1) Man behauptete, der Schiffbau koste in Preußen nicht viel mehr als die Hälfte dessen, was er in England koste, und noch weniger in Norwegen und Schweden. Allgemein indeß war die Meinung, daß die in diesen nordischen Reichen gebauten Schiffe nicht so gut als die in England gebauten seien. M. vergl. M' Donnell, S. 273.

Digitized by Google

des Landes durch künstliche Mittel gehoben, und wolle man ferner dieselben erhalten, so könne es nur durch Beibehaltung des bisherigen, einem Verbote gleich kommenden Zolles auf fremde Seidenzeuge geschehen; die von den Ministern getroffene Veränderung werde um so mehr veranlassen, daß das Land mit fremden, besonders französischen Seidenzeugen überschwemmt werde, da wegen des wohlfeilern Arbeitslohns diese Stoffe in andern Ländern weit wohlfeiler als in England verfertigt würden; bis vor kurzem sei man in England der Meinung gewesen, daß durch vollkommnere Maschinen die brittischen Seidenmanufacturen große Vorzüge vor denen des benachbarten Continents haben, neuere Reiseberichte indeß ergeben, daß die Maschinen in den letztern völlig so gut als die in England seien.

Im Allgemeinen beschuldigte man die Minister, sie lassen sich von Theorien irre leiten, und geben nicht, wie in frühern Zeiten geschehen sei, dem Rathe practischer Geschäftsmänner Gehör, sondern dem der neuern Staatswirthe (political Economists); und folgen deren Theorien, ohne zu erwägen, ob sie den Verhältnissen des Landes angemessen seien, und ohne zu berücksichtigen, daß fast ein jeder dieser Gelehrten sein besonderes System habe, und daß auch selten nur zwei derselben mit einander übereinstimmen.

Von den Gründen, durch welche die Minister zur Annahme des veränderten Handelssystems veranlaßt wurden, ist bereits die Rede gewesen. Sie, zumal die Aenderung der Schiffahrtsgesetze, gingen meist aus den veränderten Verhältnissen der Britten zu den übrigen Handelsnationen hervor [1]). Diese führten insbesondere die Schiffahrtsverträge mit den nordischen

1) In der Rede des Minister Huskisson v. J. 1827, in welcher er besonders die von ihm in den Schiffahrts-, wie auch die in den Handelsgesetzen überhaupt getroffenen Aenderungen vertheidigte, sagt er unter andern (S. 53.) „Let them recollect, that England is no longer the only country in Europe, in which the capitals embarked in great manufacturing establishments are considered to be secure — no longer the only country in which commerce and industry are respected, and honoured by the Government ect."

Digitized by Google

und andern europäischen Reichen herbei; die englische Regierung hatte hier nur zu wählen, ob sie der Schiffahrt dieser Länder freiwillig größere Rechte einräumen, oder sich der Gefahr aussetzen wollte, daß die eigene in dem Verkehre mit den gedachten Reichen von diesen großen Beschränkungen unterworfen würde [1]).

Wie wenig indeß die im Spätjahre 1825 eintretenden ungünstigen Handelsverhältnisse durch die Aenderungen, welche die Gesetzgebung traf, veranlaßt wurden, fällt besonders dann in die Augen, wenn man berücksichtigt, daß sich diese besonders in den Zweigen der Industrie zeigten, auf welche dieselbe nicht, oder doch nur günstig eingewirkt hatte, wie vornehmlich in dem Handel mit den neuen amerikanischen Staaten, in den Baumwoll-, Woll- und mehrern andern Manufacturen und Fabriken. Zwar theilte sich die Crisis auch den Manufacturen, hinsichtlich welcher man Aenderungen getroffen hatte, wie namentlich den Seidenmanufacturen, mit; was indeß weit weniger eine Folge der vermehrten Einfuhr fremder Seidenzeuge war als der Erweiterung der brittischen Seidenmanufacturen; diese war außerordentlich groß, nicht so die Einfuhr französischer und anderer Seidenwaaren. Nur einige Zeuge wurden in größerer Menge eingeführt, und das ganze Quantum der Einfuhr war unbedeutend in Vergleich mit dem, was man im Lande fabricirte [2]). Auch ward im Sommer 1828 in England behauptet, die brittischen Seidenmanufacturen haben, ermuntert durch die

1) M. vergl. besonders Blackwood's Edinburgh Magazine Aug. 1827. p. 135 ect. und M' Donell on free trade, p. 250 ect.

2) J. J. 1823 betrug die Gesammteinfuhr von roher und gezwirnter Seide in Großbritannien nicht völlig 2,809,000, i. J. 1825 dagegen etwa 3,885,000 Pfd.; welche Einfuhr fast ausschließlich für die Manufacturen des Landes diente, und woraus wenigstens für 8 Million Pf. St. Seidenwaaren verfertigt werden mochten. Der Werth der i. J. 1823 eingeführten Seidenzeuge betrug etwas über 103,000; der dieser Einfuhr i. J. 1825 etwa 124,000 Pf. St.; sie kamen nicht bloß vom europäischen Festlande, sondern großen-, vielleicht größtentheils aus Indien. Moreau, Rise and Progress of the Silk Trade in England, p. 8, Pope, S. 169 und Yates, S. 173.

Digitized by Google

Concurrenz der fremden auf den Märkten des Inselreichs, solche Fortschritte gemacht, daß sie die letztern bald völlig ausschließen werden. Uebrigens war der Erwerb der Manufacturisten in diesem Fache, und noch mehr der ihrer Arbeiter fortwährend sehr gering; was indeß, wie wir gesehen, auch in fast allen übrigen Zweigen der Industrie der Fall war.

Daß jedoch die Minister in einigen Bestimmungen, wenigstens in sofern sie die Schiffahrt betrafen, weiter gegangen waren, als ihnen späterhin lieb zu sein schien, scheint nicht unwahrscheinlich. Auch beschränkten sie einige dieser Aenderungen, welche die Schiffahrt der Fremden vorzüglich begünstigten, nicht wenig, wie namentlich die Bestimmung, durch welche sie das Verbot der Einfuhr einer Anzahl genannter Waaren (enumerated articles) aufgehoben hatten [1]). Auch hatten sich die Minister in sofern bei der Annahme eines veränderten Handelssystems verrechnet, daß sie voraussetzten, andere Staaten werden ihnen in demselben folgen. Besonders hatte man, wie es scheint, hier auf Frankreich gezählt, und gehofft, dieses Land werde geneigt sein, Aenderungen zu Gunsten der Einfuhr der brittischen Fabrikate zu treffen, und auch wohl einen Handelstractat mit dem Inselreiche zu schließen [2]). Diese Erwartung aber ging nicht nur nicht in Erfüllung, sondern Frankreich traf auch Bestimmungen, wodurch der Handel zwischen diesem Lande und England noch mehr beschränkt, und für das letztere noch minder vortheilhaft ward, wie dieß namentlich dadurch geschah, daß die französische Regierung die Einfuhr von Colonialproducten aus England verbot [3]).

1) Die diese Beschränkung betreffende Bill ward im Sommer 1827 vom Minister Huskisson im Parlamente eingebracht.

2) Nach mehrern Verhandlungen im Parlamente i. d. J. 1825 und 1826 scheint kaum zu bezweifeln, daß in England, und insbesondere von den Ministern dieses Landes solche Hoffnungen genährt wurden, obgleich in den letzten Jahren dieses von einigen englischen Schriftstellern geläugnet wird.

3) Frankreich hatte in den frühern Zeiten dieser Periode besonders Indigo und auch Baumwolle aus England bezogen; i. J. 1825 indeß ward von Seiten der französischen Regierung, zu Gun-

Digitized by Google

Korngesetze v. d. J. 1827 und 1828.

Wichtiger noch als die eben gedachten Aenderungen waren die, welche die brittische Regierung aufs Neue in den Korngesetzen des Landes traf. Wir haben gesehen, daß das Sinken der Getreidepreise in den ersten Jahren dieser Periode die Bestimmung eines Normalpreises veranlaßt hatte, unter welchem die Einfuhr fremden Korns nicht erlaubt sein sollte. Dieser aber schien schon längst den nicht mit dem Ackerbau beschäftigten Volksclassen viel zu hoch, und die Stimme gegen das Korngesetz v. J. 1815 wurde um so lauter, da seit längerer Zeit Manufacturisten und Kaufleute ein immer größeres Uebergewicht über die Ackerbauer erhalten, und die Noth in den Manufacturdistricten, zumal seit Ende d. J. 1825, immer mehr zugenommen hatte. Nie war über einen Gegenstand im Parlamente, in Schriften und an andern Orten mehr verhandelt worden als jetzt über die Korngesetze. Kaufleute, Manufacturisten und alle, welche gleiches Interesse mit ihnen hatten, behaupteten, nur dadurch, daß man dem fremden Getreide den Eingang weniger erschwere, und somit niedrigere Getreidepreise in Britannien bewirke, werde möglich sein, daß die Fabrikarbeiter des Inselreichs um niedrigen Lohn arbeiten können; solches aber sei nöthig, wenn die brittischen Fabriken und Manufacturen ferner noch im Stande sein sollen, mit denen anderer Länder zu concurriren; in diesen, wenigstens auf dem europäischen Festlande, stehe der Lohn dieser Arbeiter, in Folge der wohlfeilern Kornpreise, um Vieles niedriger als in England; hiedurch aber werden die Gewerbe der gedachten Gegenden um so mehr zum Nachtheil der englischen begünstigt, da seit dem Frieden fast alle Continentalstaaten dieselben mehr in Schutz

sten des directen Handels mit den außereuropäischen Gegenden, dieser Verkehr verboten. Doch hörte derselbe nicht ganz auf; man umging die Bestimmung dadurch, daß man die gedachten Artikel aus England nach einem niederländischen Hafen sandte, und sie von dort nach Frankreich kommen ließ, denn die Einfuhr von solchen Waaren aus den Niederlanden ward in Frankreich nicht verboten.

Digitized by Google

nehmen; werden jedoch durch niedrige Kornpreise im Inselreiche niedrigere Lohnsätze herbeigeführt, so werden bald die brittischen Manufacturen und Fabriken ihr früheres Uebergewicht wieder erhalten, da Großbritannien durch seine größern Capitalien, seine Handelsverbindungen und die ausgebreitetere Anwendung von Maschinen im Inselreiche fortwährend in den meisten Industriezweigen andern Ländern überlegen sei; mehrere Continentalländer, welche sich früher fast nur vom Ackerbau genährt, in den letzten Jahren aber das Aufkommen der Gewerbe durch künstliche Mittel gefördert haben, werden diese wieder sinken lassen, sobald ihr Getreide, wie in frühern Zeiten, wieder Absatz in England finde; daß das letztere Land mit fremdem Korne überschwemmt, und die Getreidepreise hier so sehr gedrückt werden, daß der inländische Ackerbauer nicht bestehen könne, sei nicht zu besorgen, da auf dem Continente das Korn nicht so wohlfeil gebaut werden könne, als man gemeiniglich in England annehme; auch solle eine Schutzsteuer zu Gunsten des inländischen Ackerbaus bestehen bleiben, doch müsse diese sehr viel niedriger sein als die gegenwärtige; sie sei die drückendste Abgabe des Landes, und eine Prämie, welche der größere Theil der Bevölkerung dem kleinern Theile derselben zahle [1]); übrigens könne man nur wünschen, daß das während des Kriegs in Cultur genommene Land nicht länger bebaut werde, denn, schränke man den Anbau auf das früher cultivirte Land ein, so werden dadurch die Wirthschaftskosten sehr vermindert, und zugleich vermieden werden, daß das Getreide nicht gar zu sehr im Preise falle [2]). Ferner meinte man, es

1) Im Edinburgh Review vom Febr. 1822 (S. 477.) wird die jährliche Mehrausgabe für Getreide, welche für die Consumenten in Großbritannien aus der Beschränkung der Korneinfuhr hervorging, auf 20 bis 25 Million Pf. St. angegeben.

2) Man hatte, wie wir gesehen, ermuntert durch die hohen Getreidepreise, in den letzten Jahrzehnden, zumal während der Continentalsperre, große Strecken unbebauten Landes in Cultur genommen; ein Theil desselben war in sehr fruchtbares Land umgeschafft worden, einem andern konnte nur durch großen Kostenaufwand ein leidlicher Ertrag abgewonnen werden. Zu der letztern

Digitized by Google

müsse im Interesse der Ackerbauer sein, daß die nicht mit dem Ackerbau beschäftigte Bevölkerung auf die gedachte Weise mehr in Schutz genommen werde, da die erstern doch nur bei dieser Absatz für ihre Producte finden; daß die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Landwirthschaft in den letzten Jahren oft sehr gering gewesen, sei allein aus dem verminderten Erwerbe bei Manufacturen, Fabriken und Handel hervorgegangen; werde dieser auf die erwähnte Weise wieder gehoben, so müssen auch die landwirthschaftlichen Producte wieder bessern Absatz finden.

Classe gehörten manche Striche, welche man in Norfolk (wo sich der Anbau ganz besonders ausgedehnt) in Cultur genommen hatte, zu der erstern das in Lincoln und mehrern andern Grafschaften trocken gelegte niedrig gelegene, oft sehr sumpfige Land. Wie groß übrigens diese Culturerweiterung war, so ging, allen Wahrnehmungen nach, die Mehrproduction von Getreide in Großbritannien doch weniger aus dieser als aus einem verbesserten Anbau der schon früher cultivirten Grundstücke hervor. Man bemerkte diesen gegen Ende der Periode besonders in Norfolk, Lincoln, einigen andern östlichen Grafschaften und in mehrern Gegenden Schottlands. Die Reinigung des Ackers, die Viehmastung, der Anbau von Futtergewächsen, die Anwendung künstlicher Düngungsmittel, wie besonders der Rapkuchen und der Knochen, hatten hier noch in den letzten Zeiten große Fortschritte gemacht, und wenn gleich auch jetzt der englische Ackerbau dem niederländischen darin nachstand, daß bei dem erstern der Boden weniger durch Menschenhände bearbeitet ward, so ersetzten die Ackerinstrumente in Großbritannien doch Manches; nirgend auf dem Continente fand man sie von solcher Güte, und nirgend wandte man die Maschinen auch beim Ackerbau in solcher Ausdehnung an als im Inselreiche. Hiedurch ward möglich, daß derselbe sich auch in den Gegenden vervollkommnen konnte, wo die ländliche Bevölkerung sich wenig vermehrt hatte, wie solches, wie wir gesehen, in den meisten Ackerbaudistricten der Fall war. Doch bedurfte die englische Landwirthschaft auch aus dem Grunde nicht so vieler Menschenhände als die mehrerer Continentalländer, weil mehrere Gewächse, die viele Hände erfordern, wie namentlich der Flachs und Hanf, hier fast gar nicht gebaut wurden. Dieser Umstand aber, in Verbindung mit dem ausgedehnten Anbau von Futtergewächsen, trug vorzüglich bei, das Ackerland in Großbritannien in größerer Düngerkraft zu erhalten als dieses in andern Ländern besaß.

Digitized by Google

Darauf ward von den Grundeigenthümern, und andern, welchen das Interesse des Ackerbaus vorzüglich am Herzen lag, erwiedert: eben so, wie man die Fabriken und Manufacturen durch die Erschwerung der Einfuhr fremder Kunsterzeugnisse fortwährend in Schutz nehme, müsse man diesen auch dem Ackerbau angedeihen lassen; ja er komme diesem noch mehr als den erstern Industriezweigen zu, da beim Ackerbau die Anwendung von Maschinen den Britten keine solche Ueberlegenheit über andere Nationen gebe als bei den gedachten Industriezweigen; die Fabriken und Manufacturen des Inselreichs können immer noch leichter als der Ackerbau desselben mit den gleichen Gewerben des Auslandes concurriren; die Ackerarbeiter in Rußland, Polen und andern Gegenden, aus welchen man Getreide in England einführe, leben in einem höchst traurigen, meist sclavischen Zustande, und sehr viel schlechter als die englischen Ackerarbeiter; wolle man nun durch die Einfuhr fremden Korns in England die Kornpreise drücken, so werde die Folge davon sein, daß die Lage der Ackerarbeiter und der Ackerbauer überhaupt, der wichtigsten Classe der Bevölkerung, sich sehr verschlimmern, und um so trauriger werden würde, da ein großer Theil der öffentlichen Abgaben auf denselben liege, und diese, zumal die Armentaxen, sie mehr drücken als die übrigen Volksclassen[1]); auch habe der Ackerbauer in keinem andern Lande solche Lasten als in England zu tragen; und könne auch schon deßhalb das Getreide hier viel wohlfeiler als der brittische Landwirth zu Markte bringen, und die Begünstigung der Einfuhr fremden Korns müsse um so mehr den Untergang vieler Grundeigenthümer und Pächter des Inselreichs herbeiführen, da der Wohlstand derselben in den letzten Zeiten sehr erschüttert worden sei; Kaufleute, Manufacturisten und Fabrikanten haben sich in neuern Zeiten weit mehr bereichert als die Grundeigenthümer, und doch verlangen sie jetzt noch Begünstigungen auf

1) J. J. 1825 betrug die Armentare gegen 7 Million Pf. St., wovon auf Ländereien fast 4,800,000, auf Wohnhäuser etwa 1,814,000, auf Fabrikgebäude u. s. w. gegen 355,000 Pf. St. fielen. Farmer's Magazine, Aug. 1827. p. 592.

Digitized by Google

Unkosten der letztern; wegen der Lohnpreise der Fabrikarbeiter habe man niedrigere Kornpreise nicht zu wünschen; dieselben hängen weit weniger von diesen als von der Concurrenz unter den Arbeitern ab, wie solches die Erfahrung der letzten Jahrzehnde gelehrt habe; übrigens sei durchaus kein Grund vorhanden, sich über den hohen Stand der Kornpreise während der letzten sechs bis acht Jahre zu beschweren; sie seien weit niedriger als in den vorhergehenden Jahren, und nicht viel höher gewesen als vor dem Kriege, zu einer Zeit, in welcher die Abgaben der Landwirthe nicht halb so viel betragen haben wie jetzt; der Ackerbauer müsse um so mehr gegen das Sinken der Kornpreise gesichert sein, da die Preise mehrerer andern landwirthschaftlichen Producte, wie namentlich des Oelsaamens, der Butter und vorzüglich der Wolle, durch die Einfuhr dieser Waaren aus dem Auslande sehr gedrückt werden; auch könne man des fremden Getreides fast gänzlich entbehren, da die Ackercultur in Britannien und besonders in Irland sich in den letzten Zeiten immer noch vervollkommnet und erweitert habe, auch noch stets im Fortschreiten sei; sich hinsichtlich des ersten Lebensbedürfnisses, des Getreides, vom Auslande abhängig zu machen, sei, zumal in Kriegszeiten, sehr gefährlich; auch möchten die, welche einen freien Kornhandel wünschten, bedenken, daß es sehr ungewiß sei, ob dieser einen erweiterten Absatz der brittischen Fabrikate im Auslande herbeiführen werde, gewiß aber, daß dadurch den brittischen Ackerbauern die Mittel, solche Waaren zu kaufen, genommen, und auf diese Weise die Fabrikanten ihrer wichtigsten Kunden beraubt werden würden [1]).

Nachdem Jahre lang solche und andere Gründe für und wider die Einfuhr fremden Getreides angeführt, und im Ober- und Unterhaus der Gegenstand aufs lebhafteste bestritten worden war, und die Regierung sowohl über den Zustand des

1) Wie an einem andern Orte noch näher gezeigt werden wird, arbeiteten fast alle Manufacturen und Fabriken des Landes, zumal wenn wir die Baumwollenmanufacturen ausnehmen, mehr für den Bedarf des Inselreichs als für den des Auslandes.

Digitized by Google

Ackerbaus im Inselreiche selbst als in den kornausführenden Ländern des Continents Erkundigungen aller Art eingezogen hatte[1]), wurde im Frühjahr 1827 von Canning ein neues Korngesetz in Vorschlag gebracht, welches zwar die Einfuhr fremden Getreides erleichtern, dieselbe indeß so beschränken sollte, daß sie für den inländischen Ackerbau nicht gefährlich würde; und welches zugleich einer so großen Schwankung der Kornpreise vorbauen sollte, wie bei den frühern Gesetzen, zumal dem v. J. 1815, häufig Statt gefunden hatte. Man hoffte diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß man einen mittlern Getreidepreis festsetzte, und bestimmte, daß die Abgabe von dem eingeführten Korne in dem Maaße steigen sollte, in welchem die Marktpreise in England fielen, und dieselbe sich in dem Maaße vermindern sollte, in welchem die Marktpreise stiegen.

Bekanntlich jedoch fand dieser Vorschlag, insbesondere im Oberhause, eine große Opposition, und die Bill ging nicht durch. Da indeß die Ernte des vorhergehenden Jahrs so kärglich ausgefallen war, daß man der Zufuhren aus der Fremde bedurfte, so wurde der Vorschlag der Minister in so weit angenommen, daß man denselben, mit einigen Abänderungen, auf einige Monate in Kraft treten ließ, und so einen Versuch mit dem neuen Korngesetze machte. Diese letztere Acte wurde darauf, mit einigen Abänderungen, der im Sommer 1828 vom Herzog von Wellington eingebrachten Bill zum Grunde gelegt; sie führte endlich ein festes Korngesetz herbei[2]). Ueber

1) Diese Nachforschungen bezweckten vornehmlich die Ausmittelung der Getreidepreise, bei welchen die brittischen Landwirthe unter den jetzigen Verhältnissen bestehen könnten, die der Productionskosten des Getreides auf dem europäischen Continente, so wie die des Kornhandels überhaupt, wie nicht weniger die Ausmittelung der Veränderungen im Wechselcourse zwischen England und andern Ländern, welche durch eine vermehrte Getreideeinfuhr in Großbritannien herbeigeführt werden möchten. M. vergl. besonders die Reiseberichte des Herrn William Jacob von 1826 und 1827, so wie den mehrgedachten Report v. J. 1827.

2) Von Canning war im Mai 1827 vorgeschlagen worden, man solle den Quarter Weizen, wenn er zwischen 60 und 61 Sch.

Digitized by Google

die Wirkung desselben schon jetzt zu urtheilen, würde voreilig sein, da, seitdem dasselbe gegeben, Englands Kornhandel sich in einem außergewöhnlichen Zustande befand, indem die sehr schlechte Ernte v. J. 1828 ein solches Steigen der Getreidepreise auf den englischen Märkten herbeiführte, daß das Gesetz nur eine sehr beschränkte Wirkung zeigte. Während des größten Theils der letzten Hälfte des gedachten Jahrs wurde frem-

---

koste, mit einem Zolle von 20 Schillingen belegen, und mit einem jeden Schilling, um welchen dieser Preis sich höbe, die Abgabe um 2 Schilling vermindern, bis er auf 70 Schilling gestiegen sei, bei welchem, und jedem höhern Preise der Zoll völlig aufhören solle. Anderer Seits beabsichtigte dieser Vorschlag die Erhöhung desselben, sobald der Preis unter 60 Sch. fiele, und zwar daß, wenn er zwischen 59 und 60 Sch. betrüge, 22 Sch. bezahlt werden, und dieser Abgabe, mit jedem Schillinge, um welchen sich ferner der Preis vermindere, 2 Sch. zugesetzt werden sollten. Aehnliche Bestimmungen wurden hinsichtlich der übrigen Kornarten beabsichtigt. Bekanntlich stellte sich diesem Vorschlage besonders das Amendement des Herzogs von Wellington in den Weg; indeß ward noch in derselben Parlamentssitzung eine provisorische Bill für den Getreidehandel durchgesetzt, welcher gemäß man den bis zum 1. Juli 1827 eingeführten, unter Königsschloß liegenden Weizen zum inländischen Verbrauch unter der Bedingung zuließ, daß wenn der Preis 62 bis 63 Sch. betrüge, davon eine Abgabe von 20$\frac{3}{4}$ Sch. bezahlt werden, mit jedem Schilling aber, um welchen dieser Preis stiege, sich der Zoll um 2 Sch. vermindern, derselbe indeß nur noch 1 Sch. betragen solle, wenn der Quarter 72 Sch. oder darüber koste; andererseits solle, sobald der Preis zwischen 61 und 62 Sch. betrage, ein Zoll von 22$\frac{3}{4}$ Sch. erlegt werden, und der Zoll mit jedem Schilling, um welchen der Preis ferner fallen möchte, sich um 2 Sch. heben. Das Korngesetz v. J. 1828 dagegen setzte den Zoll bei einem Preise von 62 bis 63 auf 24$\frac{3}{4}$ Sch. fest, und bestimmte, daß derselbe sich in der Art allmählig vermindern solle, daß die Abgabe bei einem Preise von 73 Sch. und darüber nur noch 1 Sch. betragen solle; so wie andererseits, daß bei einem Preise von 61 Sch. 25$\frac{3}{4}$ Sch. zu entrichten wären, und daß der Zoll mit einem jeden Schillinge, um welchen der Preis ferner fiele, um 1 Sch. erhöhet werden solle. Farmer's Magazine, May 1827. p. 240, Aug. 1827. p. 542 und Aug. 1828. p. 359.

Digitized by Google

des Getreide gegen eine höchst unbedeutende Abgabe zugelassen, ja zu Zeiten hörte diese fast gänzlich auf. Erst im Frühjahr 1829 fielen die Preise in England so sehr, daß die Abgabe von eingeführtem Korne bedeutend, und dieser Handel um so unerheblicher wurde, da die Getreidepreise auf dem Continente, in Folge der Mißernte in Frankreich und andern Ländern, so wie des Kriegs im Osten, sehr gestiegen waren.

Handel mit den einzelnen Ländern, zunächst mit Europa und einigen benachbarten Gegenden.

Es wird angemessen sein, jetzt einen Blick auf Großbritanniens Handelsverbindung mit den einzelnen Ländern zu werfen. Was zunächst den Verkehr mit dem europäischen Nordosten anlangt, so nahm, wie wir gesehen, dieser dadurch ab, daß England seltener Getreide von daher bezog; nur i. d. J. 1816, 1817, 1818 und in der ersten Hälfte des folgenden, so wie in der allerletzten Zeit der gegenwärtigen Periode war diese Einfuhr bedeutend. Auch Holz wurde, wie bereits angedeutet worden, weniger aus den gedachten Ländern eingeführt; der Handel mit mehrern derselben, zumal der mit Preußen, verminderte sich dadurch sehr [1]). Die etwas erweiterte Ausfuhr von Flachs und Leinengarn aus den preußischen Ostseehäfen konnte diese Abnahme nicht ersetzen. Wichtiger war der Gewinn, welcher für Rußland aus der vermehrten Flachsausfuhr hervorging; Riga und die benachbarten Häfen exportirten fast von Jahr zu Jahr größere Quantitäten dieser Waare nach Britannien. Auch die Ausfuhr von Talg nach England nahm sehr zu [2]). Die von Hanf dahin erhielt sich etwa in

1) Schon i. J. 1810 ward der in England von dem vom europäischen Festlande eingeführten Holze zu zahlende Zoll sehr erhöhet, noch mehr i. J. 1813 und in den folgenden Jahren, und zwar so sehr, daß diese Abgabe bei mehrern Holzarten mehr als das Siebenfache von dem betrug, was von dem aus den brittischen Colonien eingeführten Holze entrichtet wurde. Edinburgh Review, Februar 1826. p. 341. ect.

2) Gegen 1790 wurden überhaupt jährlich nur etwa 220,000 Centner Flachs in Großbritannien eingeführt, i. J. 1824 allein aus Rußland über 443,000. Die Einfuhr von Talg war in dieser

Digitized by Google

ihrem frühern Umfange; die von Leinsaamen dagegen mochte in Folge der größern Einfuhr von nordamerikanischen Saamen in Großbritannien, und besonders in Irland, abnehmen. Gleiches mochte mit der von Pottasche aus dem europäischen Nordosten der Fall sein. Eine Verminderung bemerkte man in Rußland, und auch wohl in Schweden hinsichtlich der Verschiffung von Eisen nach England; die Fortschritte der brittischen Eisenwerke waren diesem Handel schädlich [1]). Doch konnten die Stahlfabriken im Inselreiche des schwedischen Eisens nicht entbehren; sie bedienten sich desselben fast ausschließlich. Auch Dänemarks Ausfuhren nach England wurden durch die ungünstigen Conjuncturen für den Kornhandel unbedeutender; hoben sich indeß in den letzten drei bis vier Jahren dieser Periode etwas in Folge der größern Nachfrage nach fremder Butter in dem gedachten Lande [2]); so wie durch den sich hier nach den Mißernten v. d. J. 1826 und 1828 zeigenden Getreidemangel.

Deutschlands Handel mit Großbritannien hatte fast dasselbe Schicksal wie der der ebengenannten Länder. Auch Deutschland führte weniger Getreide nach England aus als in den vorhergehenden Jahrzehnden. Dagegen hob sich die Exportation von Wolle aus diesem Lande nach England außerordentlich; das Inselreich bezog jetzt nicht nur eine größere Masse dieser Waare aus Deutschland als aus Spanien, sondern auch als aus allen übrigen Ländern insgesammt. Minder wichtig, doch nicht unbedeutend, war die erweiterte Ausfuhr von Butter, Rapsaamen, Rapkuchen und Zink nach England; die des letztern Ar-

---

Periode auf mehr als das Doppelte gestiegen, Linen Trade of Ireland p. 208. und Pope, S. 113.

1) Aus Schweden wurden i. J. 1824 9568 Centner Eisen eingeführt, aus Rußland nicht völlig 4,400. Die Gesammteiseneinfuhr dieses Jahrs betrug etwa über 14,000 Centner, und nicht den sechsten Theil der Eisenausfuhr; diese belief sich nach einem jährlichen Durchschnitte in dem gedachten und den beiden vorhergehenden Jahren auf 94,000 Centner. Pope, S. 107.

2) Die Butterausfuhr aus Dänemark überhaupt betrug i. J. 1821. 34,333 Ct.; i. J. 1824. 51,676. Börsenliste, 31. Dcbr. 1827.

Digitized by Google

tikels indeß ward nur eine kurze Zeit bemerkt [1]). Die Versendung von Leinwand aus den norddeutschen Häfen nach Britannien hatte schon während des vorigen Zeitraums fast aufgehört, und hob sich auch jetzt nicht wieder [2]). Mit der Garnausfuhr war dieß in der ersten Hälfte der gegenwärtigen Periode der Fall, allein in den letzten Jahren derselben sank sie sehr; eine Folge der Erweiterung der brittischen Flachsspinnereien. Eine Vermehrung bemerkte man in der Ausfuhr von Knochen aus dem gedachten Lande nach England, wo man sich derselben, wie wir gesehen, immer mehr zur Düngung bediente [3]). Wichtiger indeß als diese Ausfuhr war die von Lumpen zur Papierfabrikation; sie gehörten zu den wichtigsten Artikeln in diesem Handel [4]). In Englands Handel mit den Niederlanden trugen sich nicht so große Veränderungen als in dem mit den genannten Ländern zu; doch verdient angeführt zu werden, daß die Ausfuhr von Flachs aus Flandern, in den spätern Jahren des Zeitraums auch die von Butter aus Holland, bedeutender wurde. Auf Frankreichs Ausfuhrhandel nach Großbritannien wirkte die Herabsetzung des Zolls auf französische Weine und Branntweine, welche man gegen 1824 hier vornahm, nicht wenig;

1) Gegen 1806 betrug die jährliche Wollausfuhr aus Deutschland nach England meist unter 700,000 Pfd., i. J. 1814 nicht völlig 3½ Million, i. J. 1824 über 15 Millionen Pfd., und in den folgenden Jahren noch weit mehr; Spanien dagegen führte in den meisten Jahren dieser Periode selten über 7,000,000 Pfd. nach England aus.

2) Die Einfuhr der fremden, großentheils deutschen Leinen in Britannien, welche i. J. 1771 über 28 Millionen Yards betragen hatte, betrug i. J. 1824 nicht völlig 242,000. Macpherson, b. J. 1771 und Linen Trade of Ireland, p. 203.

3) Sie wurden besonders in und bei Hamburg und Bremen gesammelt, und von hier nach London und nach einigen Häfen der östlichen Grafschaften ausgeführt. Hier, namentlich zu Lynn, fanden auch die Rapkuchen einen Hauptmarkt.

4) J. d. J. 1823, 1824 und 1825 betrug der Werth der jährlichen Einfuhr dieses Materials in Großbritannien zwischen 33 und 41,000 Pf. St., wovon der größte Theil aus Deutschland kam. Yates, S. 175.

Digitized by Google

indeß verdrängte der französische Wein den spanischen und portugiesischen im Inselreiche nicht [1]). Die übrigen Erzeugnisse der Landwirthschaft, welche Frankreich nach England ausführte, waren besonders Butter, Eier, Rapsaamen und in einigen Jahren etwas Getreide; der Werth derselben war jedoch nicht sehr groß. Französische Fabrikate fanden noch weniger Absatz in diesem Lande; nur einige französische Seidenstoffe wurden hier eingeführt, seitdem man i. J. 1825 den Zoll auf fremde seidene Zeuge herabgesetzt hatte.

Britanniens Verkehr mit Spanien und Portugal, in der vorigen Periode durch den Krieg auf der Halbinsel sehr gefördert, nahm gleich nach dem Frieden sehr ab. Doch zeigte sich dieses meist nur bei dem Ausfuhrhandel der Britten nach diesen Ländern; die Einfuhren von daher erhielten sich ziemlich in ihrem frühern Umfange. Sie bestanden jetzt fast nur in den Erzeugnissen derselben, zumal in Wein, Südfrüchten und Wolle; die Producte des spanischen und portugiesischen Amerika bezogen die Britten jetzt fast nur direct, oder über Westindien. Die Wollausfuhr wurde für sie dadurch minder wichtig, daß man in England die deutsche Wolle der spanischen vorzog [2]). Die Exporten aus Italien nach England hoben sich durch eine vermehrte Ausfuhr von Seide; das Inselreich erhielt zwar den größten Theil dieser Waare aus Asien, indeß auch die Einfuhr derselben aus Italien machte in dieser Periode nicht geringe Fortschritte [3]). Die jonischen Inseln führten, wie es scheint, ein etwas größeres Quantum von Südfrüchten und Weinen nach England aus; während der Verkehr mit mehrern Gegenden der Levante durch den Krieg zwischen den Türken und Grie-

1) Am 28. Februar 1825 waren in Großbritannien vorräthig über 8 Million Gallons Wein verschiedener Art, unter welchen der französische nicht mit begriffen war; von diesem betrug der Vorrath nur etwa über 203,000 Gallons. Pope, S. 214.

2) Die feinsten, in Leeds und andern Städten verfertigten Tücher werden fast ausschließlich aus deutscher Wolle gemacht.

3) J. J. 1815 wurden aus Italien und der Levante nur etwa 365,000 ℔ roher Seide eingeführt, i. J. 1823 über 840,000. Morean, Rise and Progress of the Silk Trade, p. 8.

Digitized by Google

chen gestört wurde. Die Ausfuhren aus Aegypten nach dem Inselreiche wurden dadurch bedeutender, daß die Cultur der Baumwolle in dem erstern Lande sich erweiterte, und man davon mehr an andere Nationen überlassen konnte [1]).

Englands Ausfuhren nach den genannten Ländern bestanden, wie in frühern Zeiten, vornehmlich in Woll-, Baumwollwaaren, in den Erzeugnissen der brittischen Stahl-, Glas-, Steingutfabriken und einigen andern Kunsterzeugnissen, so wie in den Producten der Bergwerke des Inselreichs, als Steinkohlen, Zinn, Kupfer, Eisen u. s. w.; indeß ging in mehrern Zweigen des brittischen Ausfuhrhandels nach dem europäischen Festlande eine große Veränderung vor; zuerst dadurch, daß die Wollwaaren in den meisten Ländern einen geringern, die Baumwollwaaren aber einen größern Absatz fanden. Letzteres aber war ganz besonders mit den baumwollenen Garnen (Twisten) der Fall. In Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Rußland nahm die Einfuhr derselben sehr zu. In diesen und andern Ländern machten die Baumwollwebereien so große Fortschritte, daß die inländischen Spinnereien um so weniger das Material für dieselben zu liefern vermochten, da, wie schon erwähnt worden, die brittischen Baumwollspinnereien vor denen des Continents große Vorzüge besaßen. Man war hievon auf dem Continente so fest überzeugt, daß man, während man die Einfuhr fast aller Fabrikate in den eben gedachten Ländern, zumal in Frankreich und Rußland, immer mehr erschwerte, die baumwollenen Garne, wenigstens die feinern Sorten, fortwährend zuließ. Aber auch die baumwollenen Zeuge fanden größern Absatz auf den Märkten des Continents; weniger jedoch in Frankreich, Rußland, Oestreich, Preußen und Schweden als in Italien, den Niederlanden, einigen andern Staaten, und besonders in den kleinern deutschen Ländern. Die Ausfuhr der gedachten Stoffe nach diesen mehrte sich fast von Jahr

1) J. J. 1823 wurden etwa 1,335,000 ℔ Baumwolle aus Aegypten und den übrigen Theilen des türkischen Reichs in Großbritannien eingeführt, i. J. 1824 über 7 Millionen, und i. J. 1825 fast 19 Millionen Pfd. Edinburgh Review, June 1826. p. 80.

Digitized by Google

zu Jahr. Auch einige andere brittische Fabrikate, als Stabeisen, Eisenblech, Kupferblech u. s. w., fanden in den kleinern deutschen Ländern und den Niederlanden eine größere Nachfrage; nicht weniger einige Wollwaaren, indeß nur solche, welche man aus langer gekämmter Wolle verfertigte, wie die sg. Merinos und einige verwandte Zeuge. Die Märkte Deutschlands (Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M.), seit langer Zeit für die Britten die wichtigsten des Festlandes, waren es jetzt um so mehr, da man ihren Kunsterzeugnissen hier weniger, als in andern Ländern den Eingang durch Zölle erschwert hatte. In Frankreich, Rußland, Schweden, Oestreich und auch in Spanien und Preußen waren diese jetzt so hoch, daß der Absatz der englischen Fabrikate hier immer mehr stockte; weniger zeigte sich dieß in den Niederlanden, wenn gleich man auch hier die inländischen Manufacturen mehr als in frühern Zeiten in Schutz nahm.

Die Ausfuhr der unverarbeiteten Bergproducte des Inselreichs nach dem benachbarten Festlande war zwar immer noch bedeutend, erweiterte sich jedoch nicht sehr; was dadurch veranlaßt werden mochte, daß die Gewinnung derselben hier in mehrern Gegenden zunahm; wie dieses namentlich mit den Steinkohlen in Frankreich und den Niederlanden der Fall war. Die Exportation des Zinns aber verminderte sich dadurch, daß man dieses Metall jetzt überall weniger als in frühern Zeiten gebrauchte.

Die Ausfuhr von Colonialwaaren aus England nach dem europäischen Continente nahm, wie erwähnt worden, dadurch ab, daß mehrere Gegenden desselben ihren unmittelbaren Verkehr mit den beiden Indien und Amerika erweiterten, indeß blieb er dennoch bedeutend; der Verbrauch des Caffees und Zuckers in Deutschland und einigen andern Ländern nahm gar zu sehr zu, und die Ausfuhr einiger außereuropäischen Erzeugnisse, wie besonders die des Indigos und der Baumwolle, ward durch die Fortschritte der Manufacturen des Festlandes gefördert. Indeß ward auch die Einfuhr dieser Waaren in einigen Ländern in den letzten Jahren dieser Periode erschwert.

Digitized by Google

Handel mit den außereuropäischen Ländern.

Fast noch größere Veränderungen als im Handel mit dem europäischen Festlande trugen sich in dem mit den außereuropäischen Gegenden zu. Was zunächst den Verkehr mit den beiden Indien anlangt, so erweiterte sich besonders der mit Ostindien, indem die Einfuhr des Zuckers, des Indigos, der Baumwolle und mehr noch die der rohen Seide immer mehr zunahm, während sich noch mehr die Ausfuhr der brittischen Fabrikate nach diesen und einigen andern Gegenden Asiens hob. Die brittischen Glas-, Stahl-, Eisen-, irdene Waaren, die wollenen und noch mehr die baumwollenen Zeuge fanden jetzt hier einen sehr erweiterten Markt, und die indischen Baumwollmanufacturen konnten immer weniger mit den brittischen concurriren [1]). Das Baumwollgarn wurde gegen das Ende dieser Periode in England so wohlfeil erzeugt, daß man es in Ostindien einführte, um es hier zu verweben. Uebrigens trug der Umstand zur Erweiterung des indischen Handels bei, daß man seit dem Anfange dieses Zeitraums, neben der ostindischen Compagnie, auch Privatkaufleute an demselben Theil nehmen ließ; nur der Theehandel blieb im ausschließlichen Besitz der Compagnie. Auch die Einfuhr von Gewürzen aus Indien in England blieb bedeu-

1) Der Werth des aus Großbritannien nach Ostindien ausgeführten Steinguts betrug von 1801 bis 1810 jährlich etwa 65,000 Pf. St., von 1810 bis 1814 über 171,000, von 1814 bis 1822 193,000; der der exportirten Wollwaaren in der ersten Periode 273,000, in der zweiten über 376,000 Pf. St.; in der dritten 962,000; der Werth der in dem ersten Zeitraume aus Britannien nach Indien versandten Baumwollwaaren belief sich auf etwa 55,000 Pf. St., stieg in der zweiten auf etwa 568,000, in der dritten auf mehr als 1 Million. Unter den Einfuhren aus Indien hob sich am meisten die der Baumwolle; sie betrug in der vorigen Periode selten über 5 Millionen, in den letzten Jahren der gegenwärtigen etwa 22 Millionen Pfd. Die Einfuhr des Zuckers stieg vom Anfange des Jahrhunderts bis z. J. 1824 etwa auf das Dreifache, und würde sich noch mehr gehoben haben, hätte man nicht in Großbritannien, zu Gunsten des westindischen Zuckers, den ostindischen mit einem außerordentlich hohen Zolle belegt. Evening Post, 17. May 1827.

Digitized by Google

tend, obgleich die Britten den Holländern im pariser Frieden v. J. 1814 fast alle ihre indischen Besitzungen zurückgegeben hatten. Indeß dienten diese Specereien mehr zum eigenen Gebrauch des Inselreichs als zur Wiederausfuhr; dasselbe war zwar auch mit dem Indigo der Fall, doch nahm, wie wir eben gesehen, die Ausfuhr dieses Artikels aus England nach dem europäischen Festlande in der letzten Hälfte der Periode sehr zu; Deutschland, die Niederlande und auch Frankreich versorgten sich mit demselben größtentheils über England [1]).

Der Handel mit Westindien war zwar fortwährend einer der bedeutendsten Zweige des auswärtigen Verkehrs, doch litt er, wie schon erwähnt worden, zumal in den letzten Jahren der Periode nicht wenig durch den erweiterten directen Verkehr mit dem vormals spanischen Amerika; welchen Handel die Britten bekanntlich in frühern Zeiten fast ausschließlich über Westindien betrieben hatten. Ihr Verkehr mit dem englischen Westindien mochte auch dadurch Abbruch erleiden, daß sie den mit Cuba und Domingo erweiterten. Von der letztern Insel führten sie besonders ein großes Quantum Caffee ein [2]); von Cuba sowohl diesen Artikel als Zucker. Uebrigens wurden die Fortschritte ihres Handels mit dieser Insel sehr durch die Concurrenz der Deutschen, Franzosen und besonders der Nordamerikaner gehemmt. Diese stand ihnen auch in den neuen amerikanischen Staaten im Wege; dennoch hob sich der Verkehr der Britten mit denselben, zumal mit Buenos-Ayres, Columbien und Mexico in den letzten vier bis fünf Jahren dieses Zeitraums gar sehr; was jedoch in weit höherm Grade der Fall gewesen

1) Die Franzosen führten, wie wir eben gesehen, auch nachdem die französische Regierung die Einfuhr von Colonialwaaren aus England verboten hatte, Indigo von daher ein.

2) J. J. 1825 wurden von Domingo über 100,000 Ct. Caffee in Großbritannien eingeführt, von allen brittischen Besitzungen in Westindien und Amerika etwa 222,000 Ct. Diese Einfuhr diente zwar, wie in frühern Zeiten, meist zur Wiederausfuhr nach dem europäischen Festlande, doch hatte, wie wir an einem andern Orte sehen werden, auch der Caffeeverbrauch im Inselreiche sehr zugenommen. Pope, S. 57. und Edinburgh Review, Janr. 1825. S. 493.

Digitized by Google

sein würde, hätte es nicht fortwährend diesen Ländern sehr an Tauschmitteln gefehlt; der Anbau in denselben stand dem in Westindien weit nach, und der Bergbau lag fortwährend danieder. Buenos-Ayres lieferte fast nur Häute zur Ausfuhr, Columbien außer diesen nur einige wenige tropische Producte, als Indigo, Caffee u. s. w. Fast noch unerheblicher waren die Exporten aus Peru, Chile und Merico. Zwar führte dieses Land und einige andere der gedachten Gegenden Gold und besonders Silber nach Britannien aus, indeß war diese Ausfuhr nicht von großem, und von weit beschränkterm Umfange als die Versendung von edeln Metallen aus dem Inselreiche nach den neuen amerikanischen Staaten[1]); sie wurden zwar vornehmlich durch die Anleihen veranlaßt, welche die letztern in England eröffneten, indeß auch durch die Bergwerksunternehmungen und Handelsspeculationen, welche brittische Unterthanen in diesem Theile der neuen Welt einleiteten.

Vortheilhafter für die Engländer war der Handel mit Brasilien; sie besaßen hier fortwährend Vorrechte vor den übrigen Handelsnationen, und wenn gleich ihre Ueberlegenheit über diese in den letzten Jahren der Periode dadurch vermindert werden mochte, daß die brasilianische Regierung auch jenen größere Begünstigungen einräumte, so blieben die Britten hier doch auch jetzt die erste Handelsnation, und ihre Ausfuhren nach diesem Reiche, zumal die von Baumwollwaaren, mehrten sich fast von Jahr zu Jahr. Die Einfuhren aus Brasilien in England bestanden hauptsächlich in Caffee, Zucker und Baumwolle[2]). Auch mochte man in einigen Jahren Gold von daher beziehen; im Ganzen jedoch wurde, wie es scheint, eine größere

1) Estrada (S. 16.) schätzt den Betrag des in der letzten Hälfte dieser Periode aus dem vormals spanischen und portugiesischen Amerika nach Europa, meist nach England, ausgeführten Goldes und Silbers auf den achten Theil dessen, was diese Exportation bis z. J. 1808 oder 1810 betrug.

2) Die Einfuhr dieser Artikel stieg besonders in den letzten zwei bis drei Jahren der Periode sehr; die der Baumwolle betrug i. J. 1827 fast das Doppelte von dem, was sie im vorhergehenden Jahre betragen hatte. Evening-Post, 22. Jan. 1828.

Digitized by Google

Masse edler Metalle aus England nach Brasilien ausgeführt, als von daher im erstern Lande importirt; denn auch Brasilien hatte keinen Ueberfluß an Baarschaften, und was davon exportirt ward, floß mehr nach Asien als nach Europa [1]).

Englands Handel mit den vereinigten Staaten, während des Kriegs zwischen diesen Ländern sehr verfallen, hob sich gleich nach dem Frieden auf eine außerordentliche Weise; nach keinem Lande führten die Britten i. d. J. 1815 und in den folgenden Jahren so viele Fabrikate aus wie nach diesem Theile Amerikas. Zugleich mehrten sich die Einfuhren von daher durch die große Nachfrage nach Mehl und Baumwolle in England bedeutend; sie war zu keiner Zeit größer gewesen als jetzt. Die Baumwolle fand hier auch in den spätern Zeiten dieser Periode einen großen, sich fast mit jedem Jahre mehrenden Absatz [2]), das amerikanische Mehl indeß nur bis z. J. 1819, indem von jetzt an die Einfuhr dieses Artikels eben so wie die des Getreides vom europäischen Festlande durch das Korngesetz v. J. 1815 verhindert ward. Auch in den letzten Jahren dieser Periode, in welchen, wie wir gesehen, die Korneinfuhr vom europäischen Continente aufs Neue bedeutend war, hob sich die des Mehls aus den vereinigten Staaten nicht, oder sehr wenig; was dadurch veranlaßt wurde, daß die Getreidepreise jetzt auf dem europäischen Festlande meist nicht höher, oft selbst niedri-

1) Wenigstens war dieses um die Mitte der Periode der Fall, um welche Zeit jährlich wohl 5 bis 800,000 Pf. St. aus Brasilien nach Ostindien und andern Gegenden Asiens exportirt wurden (M. vergl. Spix und Martius, Th. 1. S. 129.). Vielleicht indeß mochte in den spätern Jahren diese Ausfuhr dadurch abnehmen, daß die brittischen Zeuge, zumal die baumwollenen Stoffe, immer wohlfeiler, und es daher vortheilhafter wurde, diese aus England als aus Ostindien zu beziehen; so wie auch dadurch, daß jetzt, wenigstens während des Kriegs zwischen Brasilien und Buenos-Ayres, in dem erstern Lande wenige Baarschaften zur Ausfuhr übrig waren.

2) Die Baumwolleinfuhr aus den vereinigten Staaten in Liverpool, welche in den ersten Jahren nach dem Kriege jährlich etwa 150,000 Ballen betragen hatte, stieg gegen das Ende derselben auf 3 bis 400,000. Smithers, S. 147.

Digitized by Google

ger als in den vereinigten Staaten ſtanden [1]). Die Ausfuhr der brittiſchen Fabrikate nach den vereinigten Staaten hatte ſich ebenfalls in den erſten Jahren nach dem Frieden ſehr gehoben, verminderte ſich aber in Folge der Ueberfüllung der amerikaniſchen Märkte mit dieſen Erzeugniſſen, welche man beſonders i. d. J. 1819 bemerkte; ſie trug weſentlich zu der Handelscriſis bei, die ſich jetzt ſowohl in den vereinigten Staaten als in England zeigte. Auch waren dem Abſatze der brittiſchen Kunſterzeugniſſe in dem erſtern Lande die Fortſchritte der Gewerbe der vereinigten Staaten nicht günſtig, indeß fanden ſie dennoch auch in den ſpätern Jahren dieſer Periode hier einen großen Abſatz. Erſt nachdem durch den Tarif v. J. 1824 und mehr noch durch den v. J. 1828 die Amerikaner ihre Fabriken und Manufacturen noch mehr in Schutz genommen hatten, ſtockte der Abſatz vieler brittiſchen Fabrikate in den gedachten Gegenden der neuen Welt, und konnte nur dadurch bewirkt werden, daß man ſie zu immer wohlfeilern Preiſen verkaufte. Namentlich hatten die engliſchen Woll-, Eiſen- und mehrere andere Metallwaaren hier mit den inländiſchen zu concurriren; ſo wie auch die baumwollenen Zeuge, weniger jedoch die feinern als die gröbern, da, wie wir an einem andern Orte ſehen werden, beſonders die Verfertigung der letztern in den Freiſtaaten ſehr zunahm. Auch der Abſatz der Steinkohlen und des Salzes aus Britannien in Neuengland und einigen andern Gegenden der Union litt durch die fortſchreitende Gewinnung dieſer Mineralien in Pennſylvanien und andern Theilen der Freiſtaaten.

Der Verkehr mit dem brittiſchen Nordamerika nahm zwar dadurch im Anfang dieſer Periode ſehr ab, daß nach wieder-

1) Ueberhaupt ſtanden, wenn wir die allerletzten Jahre ausnehmen, die Getreidepreiſe ſeit 1819 in den meiſten Gegenden des amerikaniſchen Feſtlandes, wenigſtens in den von den Küſten nicht ſehr entfernten, niedriger als in mehrern Ländern des europäiſchen Continents; wodurch veranlaßt ward, daß man das aus dieſen in England eingeführte, und hier nicht zum inländiſchen Verbrauch zugelaſſene Getreide häufig wieder nach der neuen Welt, ſowohl nach den Colonien als auch nach andern Gegenden, wie namentlich wohl nach Braſilien, ausführte.

Digitized by Google

hergestelltem Frieden mit den vereinigten Staaten der Handel mit diesen, welcher in den vorhergehenden Jahren meist über die gedachten Gegenden unterhalten worden war, wieder direct betrieben wurde, blieb indeß immer noch bedeutender als vor dem Kriege, und die Einfuhren aus diesen Gegenden der neuen Welt in England nahmen selbst noch zu; was vornehmlich durch eine vermehrte Ausfuhr von Leinsaamen, von Getreide und auch wohl von Pottasche, besonders aber von Bauholz aus Canada veranlaßt ward [1]). Diese Colonie unterhielt vorzüglich einen ausgebreiteten Handel mit dem Mutterlande; welcher noch bedeutender gewesen sein würde, hätte das letztere den Schleichhandel mit den vereinigten Staaten zu hindern vermocht. Sowohl in Canada als in Neuschottland wurde derselbe in großer Ausdehnung betrieben [2]). Die Versorgung mehrerer dieser Colonien, zumal die von Neufundland, mit Lebensmitteln und einigen andern Waaren, ward in den letzten Jahren dieser Periode dadurch für die Britten unbedeutender, daß die englische Regierung, wie wir gesehen, die Häfen derselben auch andern europäischen Nationen geöffnet hatte. Besonders nahm Hamburg jetzt einigen Antheil an diesem Verkehre [3]); welcher, wie es scheint, erheblicher wurde als der, welchen diese, wie auch einige andere Städte des europäischen Continents, mit dem brittischen Westindien anknüpften.

Britanniens Verkehr mit Afrika nahm schon in dem vori-

1) J. J. 1785 wurden aus Canada in England nur 739 Loads Bauholz eingeführt, i. J. 1806 etwa 15,000, i. J. 1810 fast 119,000, i. J. 1824 gegen 372,000; die Einfuhr dieses Materials aus den Ostseehäfen dagegen betrug v. J. 1802 bis 1805 etwa 250,000, fiel dann aber sehr in Folge der Continentalsperre und des erhöheten Zolls und betrug in den meisten Jahren dieses Zeitraums unter 130,000 Loads. Huskisson, Speech of 1827. S. 65.

2) Besonders ward der Thee, dessen die Colonien bedurften, größtentheils auf diesem Wege eingeführt. Edinburgh Review, July 1824. p. 430.

3) In dem mit dem 30. Juni 1826 endigenden Jahre segelten von Hamburg 38 Schiffe nach den brittischen Colonien, größtentheils nach Neufundland. In dieser Zahl waren jedoch keine hamburger, sondern nur brittische Schiffe begriffen; die letztern nahmen wohl erst später Antheil an diesem Verkehre. Huskisson, Speech of 1827. p. 70.

Digitized by Google

gen Zeitraume durch das Aufhören des Sclavenhandels ab; und auch in dem gegenwärtigen hob sich der Handel mit der afrikaniſchen Weſtküſte nicht wieder, und um ſo weniger, da die Verſuche der Engländer, Handelsverbindungen mit den Völkern im Innern anzuknüpfen, keinen glücklichen Erfolg hatten [1]). Dagegen machte, wie es ſcheint, der Verkehr mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung einige Fortſchritte, wurde jedoch nicht ſehr erheblich, weil die Nachfrage nach europäiſchen Waaren ſich auch hier wenig hob, und die Ausfuhr aus dieſer Gegend ſich meiſt auf die von Wein beſchränkte. Solchen bezog man beſonders auch von Madeira, mit welcher Inſel die Britten unter allen Nationen den ausgebreitetſten Handel unterhielten [2]). Noch bedeutender war ihr Verkehr mit der ihnen von den Franzoſen abgetretenen Inſel Mauritius (Isle de France), von woher ſie beſonders Zucker einführten; der Anbau deſſelben nahm hier ganz außerordentlich zu.

Nicht weniger erweiterte ſich der Verkehr mit Neuſüdwales; Anbau und Bevölkerung, früher hier unbedeutend, hoben ſich jetzt raſcher in dieſer als in irgend einer andern brittiſchen Colonie. Vorzüglich machte die Viehzucht, zumal die Schaafzucht, in derſelben große Fortſchritte. Man führte gegen die Mitte dieſer Periode eine große Anzahl europäiſcher, insbeſondere ſächſiſcher Schaafe hier ein, welche ſo trefflich gediehen, daß man in den letzten Jahren derſelben ſchon ein bedeutendes Quantum Wolle nach dem Mutterlande ausführen [3]), und die Schaafe hier um ſehr wohlfeilen Preis kaufen konnte. Uebrigens exportirte man nur die feinere Wolle, die gröbere ward

1) M. vergl. Edinburgh Review, January 1825. p. 336.

2) Ueberhaupt erzeugte dieſe Inſel in der letzten Hälfte dieſer Periode jährlich etwa 25 bis 30,000 Pipen, wovon etwa die Hälfte ausgeführt ward. Zwar nahmen an dieſer Ausfuhr auch andere Nationen, beſonders die Portugieſen und Nordamerikaner, Antheil, indeß einen weit beſchränktern als die Britten. Viele engliſche Kaufleute hatten ſich auf der Inſel, zumal in Funchal, niedergelaſſen. Monthly Review, Janr. 1828. p. 55.

3) Um die Mitte dieſer Periode betrug die jährliche Wolleinfuhr aus Südwales in England gegen 40,000 Pf., in den letzten Jahren derſelben war ſie auf einige 100,000 geſtiegen.

Digitized by Google

in der Colonie selbst verarbeitet. Auch die Flachscultur hatte sich um diese Zeit so gehoben, daß man hoffte, bald Flachs ausführen zu können. Die Einführung europäischer Schaafe beschränkte sich indeß nicht bloß auf Neusüdwales, sondern man brachte solche auch nach Vandiemensland, wo sie ebenfalls gut gediehen[1]). In beiden Ländern ward dieser Zweig der Viehzucht durch vorzügliche Weiden begünstigt; auch eignet sich Neusüdwales deßhalb besser zur Viehzucht als zum Ackerbau, weil der Mangel an schiffbaren Flüssen die Fortschaffung der Erzeugnisse des letztern erschwert.

Auswanderung nach den Colonien u. s. w.

Aber besonders noch aus dem Grunde wurde Neusüdwales, so wie Canada, einige andere Gegenden des brittischen Nordamerika und das Vorgebirge der guten Hoffnung wichtig für das Mutterland, weil dasselbe dahin jetzt einen Theil seiner überflüssigen Bevölkerung sandte. Schon im siebzehnten Jahrhunderte waren viele Britten, meist wegen religiöser Meinungen aus dem Vaterlande vertrieben, nach Nordamerika, zumal nach Neuengland ausgewandert, und im achtzehnten, besonders in den spätern Zeiten desselben, hatte der Druck in Irland Tausende der geringern Classen, zumal viele Leinweber, aus dem nördlichen Irland, nach diesen Gegenden der neuen Welt getrieben. Weniger bemerkte man solche Auswanderungen in den letzten beiden Perioden, desto mehr in den Jahren nach dem Kriege, zumal gegen 1818 und 1819. Viele Engländer, Schotten und besonders Irländer, des Erwerbes in ihrem Vaterlande ermangelnd, wanderten jetzt nach den vereinigten Staaten, Canada und einigen benachbarten Gegenden aus, in geringerm Grade auch nach dem Cap. In den folgenden Jahren waren zwar diese Auswanderungen nicht so häufig, doch hörten sie nie völlig auf, und besonders schifften sich fortwährend viele Irländer nach Nordamerika ein. Auch suchte die brittische Regierung diese Auswanderungen, zumal die nach den Colonien, zu fördern. Vorzüglich geschah dieses, als man sich in den letzten drei bis vier Jahren immer mehr über-

1) Farmer's Magazine, Febr. 1827. S. 192 u. s. w.

Digitized by Google

zeugte, der vaterländische Boden vermöge nicht länger die in manchen Gegenden übermäßig angewachsene Bevölkerung zu ernähren. Die Gesetzgebung stellte mehrfach Berathungen darüber an, wie die Auswanderung zu erleichtern sei. Von Einigen wurde vorgeschlagen, man solle auf Unkosten des Landes einen Theil der geringern Volksclassen nach den Colonien schaffen; doch unterblieb diese Maaßregel (wenigstens ward sie nicht im Großen ausgeführt), wahrscheinlich weil ein solcher Zweck zu große Opfer gefordert haben würde. Indeß wurden die Auswanderungen, zumal nach Canada und den vereinigten Staaten, in den allerletzten Jahren wieder sehr bedeutend, besonders seit der Crisis v. J. 1825. Sowohl viele Ackerbauer als Gewerbtreibende ließen sich in diesen Theilen der neuen Welt nieder; Canada's Bevölkerung erhielt dadurch und durch die frühern Auswanderungen einen sehr merklichen Zuwachs. Auch in den neuen amerikanischen Staaten siedelten sich Britten an; doch nicht in großer Zahl. Mehr nahm die Auswanderung jetzt ihre Richtung nach Neusüdwales, wohin man bekanntlich früher meist nur Verbrecher gesandt hatte. Die Regierung förderte diese Emigration dadurch, daß sie den Einwanderern in dieser Colonie Land unter sehr billigen Bedingungen überließ. Gleiches geschah in Canada und dem Caplande. Indeß machte die Colonisation in dem letztern keine bedeutenden Fortschritte; die Ansiedler hatten mit der Verfolgung der Eingebornen und mit manchen andern Hindernissen zu kämpfen [1]).

Schiffahrt, Fischfang, Küstenhandel u. s. w.

Wie wir gesehen, nahm gleich nach wiederhergestelltem Frieden die Schiffahrt der Britten dadurch ab, daß die anderen Nationen, auf deren Unkosten die Insulaner ihren Seehandel während des Kriegs sehr erweitert hatten, diesen wiederum großentheils an sich rissen; wie nicht weniger dadurch, daß die unmittelbar durch den Krieg veranlaßte Beschäftigung der brittischen Schiffahrt aufhörte; ferner noch dadurch, daß andere Länder, wie besonders Frankreich, Preußen, Schweden und Dänemark, ihrer Schiffahrt größere Aufmerksamkeit schenkten.

1) Edinburgh Review, 1822. S. 249 und Febr. 1823. S. 85, Farmer's Magazine, a. a. O.

Digitized by Google

Im Handel mit diesen Ländern, und noch mehr in dem mit den vereinigten Staaten, mußten die Insulaner der Schiffahrt der Fremden einen immer größern Antheil einräumen. Auch dadurch nahm die der erstern seit d. J. 1819 ab, daß die Korneinfuhr, welche großentheils von den Engländern selbst besorgt worden war, fast aufhörte; und endlich war ihr der Umstand nicht günstig, daß durch die größere Sicherheit der Schiffahrt, welche sich im mittelländischen Meere zeigte, seitdem die Britten die Uebermacht der Raubstaaten hier beschränkt hatten, die Schiffahrt der italienischen Staaten zunahm, und dadurch der Frachthandel, welchen die Britten hier seit langer Zeit betrieben hatten, beschränkt ward [1]). Durch das Aufhören des Sclavenhandels hatte Englands Seewesen schon früher Abbruch erlitten, welcher jetzt um so größer war, da man seit Anfang dieser Periode den Schleichhandel mit Sclaven immer mehr und so sehr erschwerte, daß brittische Schiffe an demselben keinen nennenswerthen Antheil mehr nahmen [2]). Unter diesen Umständen müßte Englands Schiffahrt überhaupt sehr abgenommen haben, hätte sie nicht in einigen Zweigen des Verkehrs eine erweiterte Beschäftigung gefunden. Nirgend zeigte sich diese mehr als in dem Handel mit Canada, in welchem besonders der so sehr bedeutende Holzhandel eine große Anzahl von Schiffen erforderte. Auch im Verkehre mit dem vormals spanischen Amerika, mit Brasilien und Ostindien fanden diese eine sehr erweiterte Beschäftigung; nicht weniger wurde ihnen solche durch die vermehrte Einfuhr einiger rohen Stoffe für die brittischen Manufacturen und Fabriken vom europäischen Festlande, wie besonders durch die größere Flachseinfuhr aus Rußland und den Niederlanden, so wie durch die von Wolle aus Deutschland.

1) Huskisson, Speech of 1827 (französische Uebersetzung) p. 24 ect.

2) Keine andere Seemacht suchte so sehr den Sclavenhandel zu verhindern als Großbritannien und die vereinigten Staaten. Die Kriegsschiffe des erstern Landes stellten den Schiffen anderer Staaten, die sich, gegen die Bestimmung ihrer Regierungen, mit diesem Verkehre häufig noch beschäftigten, wie namentlich den französischen, sehr nach. Die letztern führten, wie man behauptet, noch in den allerneuesten Zeiten Sclaven von der afrikanischen Westküste nach Westindien aus. M. vergl. die bremer Zeitung vom 25. April 1829.

Digitized by Google

Britanniens Fischereien wurden in dieser Periode durch die Conjuncturen wenig begünstigt, und die meisten Zweige derselben nahmen ab. Der Stockfischfang bei Neufundland litt durch die Concurrenz der Nordamerikaner und durch die verminderte Nachfrage nach Fischen auf der pyrenäischen Halbinsel. In dem Wallfischfange stand ebenfalls die Mitbewerbung anderer Nationen im Wege; bei dem in der Südsee vorzüglich die der gedachten Republikaner, bei dem bei Grönland die mehrerer europäischen Nationen [1]). Auch wurden die Wallfische hier immer seltener; man fing meist nur Robben. Besonders aber litt dieses Gewerbe durch die niedrigern Preise der übrigen Fettwaaren, zumal des Rapöls. Der Heeringsfang nahm, wie es scheint, schon in frühern Zeiten und im Anfange dieser Periode ab; was zum Theil durch den hohen Preis des Salzes in England, nicht minder jedoch, wenigstens seit dem Frieden, durch die vermehrte Concurrenz anderer Nationen veranlaßt werden mochte. Sie hatten in diesem und in andern Zweigen des Fischfangs dadurch große Vorzüge vor den Britten, daß die Schiffsausrüstung ihnen weit wohlfeiler zu stehen kam. Uebrigens litt der Heerings-, wie auch der Stockfischfang noch dadurch, daß nicht nur in Folge der Verminderung der Fasttage, sondern mehr noch in Folge der niedrigern Preise des Getreides und der übrigen Lebensmittel die Fischconsumtion in fast allen Ländern sehr abgenommen hatte.

Der Küstenhandel war zwar auch durch den Krieg sehr belebt worden, und nahm in mehrern Zweigen zu Anfang dieser Periode ab, erweiterte sich indeß in andern, besonders in Folge der Fortschritte der Baumwollmanufacturen und der Eisenfabriken. Nicht nur der rohe Stoff und das Erzeugniß des erstern Gewerbes, sondern auch andere Materialien, deren dasselbe bedurfte, wie besonders Kohlen, wurden durch diesen Verkehr hin und her geschafft. Noch mehr belebten die Eisenfabriken, deren rohes Material und Fabrikat einen so großen Schiffsraum einnehmen, denselben; zumal dadurch, daß große Massen von Roheisen von den Hütten nach entfernten Eisen-

1) Huskisson, Speech of 1827. S. 69.

Digitized by Google

gießereien, wie z. B. von Wales nach London u. s. w. geschafft wurden. Auch nahm der Verbrauch von Kohlen in der letztern Stadt in dieser Periode noch zu; welche bekanntlich fast ausschließlich durch den Küstenhandel, besonders aus Northumberland und Südwales herbeigeschafft werden. Ferner belebte der Kornhandel zwischen den verschiedenen Gegenden des Inselreichs diesen Zweig des Verkehrs nicht wenig. Auch Kartoffeln und mehrere andere landwirthschaftliche Erzeugnisse wurden durch die Küstenschiffahrt von einem entfernten Punkte des Inselreichs nach einem andern geschafft; wie z. B. wohl von Schottland nach London und noch mehr von Irland nach verschiedenen Gegenden Englands. Der Verkehr zwischen den letztern beiden Ländern ward sehr dadurch gefördert, daß man ihn, wie schon gedacht worden, von den frühern Beschränkungen befreite, und ihn auf den Fuß des Küstenhandels setzte [1]).

Was aber ganz besonders noch den Verkehr an den Küsten, so wie den zwischen England und den benachbarten Ländern belebte, war die Erweiterung der Dampfschiffahrt; sie wurde zumal in der letzten Hälfte dieser Periode immer allgemeiner. Von mehrern Punkten Englands gingen Dampfschiffe nach Schottland, Irland, Frankreich, Holland, Deutschland und in den letzten Jahren auch nach Rußland und mehrern andern Gegenden des Continents; nach fast allen diesen Ländern fuhren sie mehrere Male in der Woche, nach andern, wie besonders nach Frankreich, mehrere Male im Tage. Zwar diente diese Schiffahrt ganz vorzüglich zum Transport der Reisenden, doch auch zur Fortschaffung von Gütern, besonders solcher, die nicht lange unterwegs sein sollten. Auch auf den Flüssen und Canälen in Britannien ward diese Art der Schiffahrt von Jahr zu Jahr allgemeiner. Sie, so wie der immer raschere Landtransport, trug sehr bei, die verschiedenen Theile des Inselreichs einander noch mehr zu nähern. Nicht nur das Reisen und die Fortschaffung von Waaren, sondern auch vorzüglich

1) Der Gehalt der aus den brittischen Häfen i. J. 1823 ausgelaufenen, mit dem Küstenhandel beschäftigten Schiffe betrug 8,139,278 Tonnen; der der i. J. 1826 ausgelaufenen fast 8,700,000. Huskisson, Speech of 1827. S. 69.

Digitized by Google

die von Baarſchaften wurde dadurch ungemein erleichtert; die Ueberſendung derſelben von England nach Schottland, von dem erſtern Lande nach Frankreich und umgekehrt, konnte jetzt raſcher bewirkt werden als früher die zwiſchen den verſchiedenen Theilen Englands [1]). Dieſer Umſtand und die genaue Verbindung zwiſchen den engliſchen Banquiers und denen anderer Länder förderten den Geld- und Wechſelhandel ſo ſehr, daß die Schwankungen im Wechſelcourſe zwiſchen London und den Handelsſtädten des Continents immer geringer wurden [2]), und daß, wo ſich Geldmangel und zugleich Gewinn beim Geldgeſchäfte zeigte, dieſem in kurzer Zeit abgeholfen wurde; wenigſtens ward in den größern Handelsſtädten derſelbe meiſt nur ſehr kurze Zeit bemerkt. Das Verſenden der Baarſchaften aus England wurde indeß, wie wir geſehen, auch dadurch gefördert, daß die Geldbelegung in andern Ländern meiſt größern Gewinn als die im Inſelreiche ſelbſt verſprach [3]); ſo wie auch durch die Auszahlung der Zinſen, Penſionen und andere Einkünfte, welche Perſonen auf dem Continente aus England bezogen. Dieſe wurden zwar zum Theil auch an Nichtbritten gezahlt, vorzüglich aber an die Inſulaner, welche auf dem Feſtlande reiſeten, oder ſich hier angeſiedelt hatten. Ihre Zahl war außerordentlich groß; in Frankreich, der Schweiz, in Italien, dem ſüdweſtlichen Deutſchland und einigen andern Gegenden reiſeten beſtändig Engländer, oder ließen ſich hier nieder.

1) Die Poſt von London bis Paris bleibt etwa einige vierzig Stunden unterwegs; die von London nach Amſterdam kaum ſo lange.

2) Vom Anfange d. J. 1819 bis zu Ende des folgenden Jahrs hatte der Wechſelcours zwiſchen London und Paris zwiſchen 23 Franken 30 Cent. und 25 Fr. 60 Cent. geſchwankt; vom Anfang d. J. 1821 bis zu Ende d. J. 1826 dagegen betrug der niedrigſte Cours 25 Fr. 5 Ct. der höchſte 25 Fr. 90 Ct. (für das Pf. St.). Yates, S. 177.

3) Moreau de Jonnès (Th. 2. S. 97.) giebt den Betrag der von 1818 bis 1823 aus Frankreich nach England ausgeführten Baarſchaften auf faſt 75 Millionen Franken an, den der von England nach Frankreich exportirten auf etwa 33 Millionen. In den folgenden Jahren indeß ſcheint die Ausfuhr aus England nach Frankreich verhältnißmäßig bedeutender geweſen zu ſein.

Digitized by Google

Irland.

Fast mehr noch als auf Britanniens Industrie wirkte der Uebergang vom Krieg zum Frieden auf die der Nachbarinsel ein. Während der Continentalsperre hatten, wie schon erwähnt worden, die Erzeugnisse der irländischen Landwirthschaft in England einen sehr vermehrten Absatz zu hohen Preisen gefunden, und der Anbau in Irland hatte sich, durch diese Verhältnisse ermuntert, außerordentlich gehoben. Nach dem Frieden aber waren diese Producte nur zu sehr viel niedrigern Preisen abzusetzen. Die Pächter dieses Landes empfanden die ungünstigen Conjuncturen um so mehr, da sie meist während des Kriegs zu hohen Preisen gepachtet hatten, und sie größtentheils sehr unbemittelt waren; eine große Noth zeigte sich jetzt in fast allen Gegenden des Landes. Sie wurde indeß durch den Umstand noch gar sehr vermehrt, daß die Bevölkerung dieser Insel, schon früher sehr im Wachsen, in den letzten Jahrzehnden außerordentlich zugenommen hatte [1]), und dadurch eine immer größere Theilung der Pachtungen veranlaßt worden war; in keinem europäischen Lande hatte sich die Volksmasse so ungeheuer vermehrt als hier; nur dadurch, daß das wohlfeilste aller Nahrungsmittel, die Kartoffel, immer mehr angebaut wurde, war es möglich, dieselbe zu erhalten. Bei weitem der größte Theil der Bevölkerung lebte von dieser Frucht, und war, wenn sie einmal mißrieth, dem größten Mangel ausgesetzt [2]), denn es fehlten diesen Menschen die Mittel, sich andere Nahrung zu verschaffen. Ländliche Nebengewerbe fanden sich nur in einigen Gegenden; in dem größten Theile des Landes erwarben die niedern Classen nur einen kärglichen Tagelohn, indem sie bei den größern Pächtern arbeiteten.

---

1) Irlands Bevölkerung betrug um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts etwa 2,373,000 Seelen, i. J. 1765 gegen 2,846,000, i. J. 1791 nicht völlig 4,207,000, i. J. 1813 6,846,949. Edinburgh Review, June 1822. p. 103.

2) Nach der Mißernte der Kartoffeln i. J. 1821 waren, zumal im Süden des Landes, viele Menschen dem größten Hunger ausgesetzt. Edinburgh Review, a. a. O. S. 95.

Digitized by Google

Aber auch in den Gegenden, in welchen ein ſolches Gewerbe beſtand, zeigte ſich nach wiederhergeſtelltem Frieden große Noth. Dieſes nämlich war in dem nördlichen Theile des Landes der Fall, in welchem die Hauptmanufactur Irlands, das Garnſpinnen und die Leinweberei, ſeit längerer Zeit große Fortſchritte gemacht hatte. Für dieſe Gegend war das Sinken der Leinenpreiſe, welches zum Theil daraus hervorging, daß die Leinen des europäiſchen Feſtlandes wieder nach Weſtindien und andern Gegenden ausgeführt werden konnten, von großem Nachtheile. Indeß war dieſer Theil der Inſel doch immer weit wohlhabender als die übrigen; und die Stadt, in welcher ſich hier der Leinenhandel vorzüglich concentrirte, Belfaſt, war eine der bedeutendſten des Landes. Sie führte nicht nur einen großen, vielleicht den größten Theil der aus Irland exportirten Leinen nach Großbritannien, Weſtindien und andern Gegenden aus, ſondern unterhielt überhaupt einen ſehr ausgebreiteten Verkehr, ſowohl mit England und Schottland als mit den Colonien und andern Ländern, beſonders dem europäiſchen Nordoſten. Aus den letztern Gegenden führte ſie namentlich Leinſaamen ein; welchen man indeß auch aus den Niederlanden und beſonders aus Nordamerika, vorzüglich aus Canada, erhielt [1]). Der Verkehr von Belfaſt mit Canada erhielt noch dadurch eine vorzügliche Wichtigkeit, daß aus dieſer Stadt die meiſten irländiſchen Auswanderer nach der gedachten Colonie abgingen. Doch ließen ſich dieſe Menſchen, wie wir geſehen, nicht bloß in Canada, ſondern auch wohl in andern Ländern, zumal in den vereinigten Staaten, nieder. Die Mehrzahl derſelben indeß wählte aus dem Grunde Canada, weil die Unterſtützung, welche die brittiſche Regierung den Einwanderern hier angedeihen ließ, die Unbemittelten in der Auswanderung nach dieſem Lande begünſtigte. Wenig bemittelt aber waren faſt immer die auswan-

1) Nach einer dem Verfaſſer i. J. 1827 in Dublin gewordenen Ueberſicht wurden i. J. 1825 überhaupt etwa 64,000 Tonnen Leinſaamen in Irland eingeführt, wovon mehr als die Hälfte aus Amerika kam.

Digitized by Google

dernden Irländer; in den vereinigten Staaten zeichnete sie stets ihre Dürftigkeit aus [1]).

Wichtiger jedoch als der Handel mit allen andern Ländern war für Irland der mit England und Schottland. Schottland, zumal Glasgow, verkehrte besonders mit Belfast. Diese Stadt stand aber auch in genauer Verbindung mit Liverpool. Sie führte nach der letztern sowohl Leinwand als alle Arten landwirthschaftlicher Erzeugnisse aus, namentlich Kartoffeln; der Anwachs von Liverpool und Manchester hatte seit längerer Zeit die Ausfuhr dieser Frucht, wie die mehrerer andern irländischen Producte sehr gefördert. Indeß lieferte solche ganz vorzüglich auch Dublin. Auch für diese Stadt war die Ausfuhr von Leinen nicht unbedeutend, wichtiger noch die von Getreide; Korn wurde von Dublin selbst nach Yorkshire verführt. Cork verkehrte mehr mit Bristol und London, und lieferte dahin besonders Hornvieh.

Auch ward der Handel mit England durch die Einfuhr von Colonialwaaren und besonders brittischen Kunsterzeugnissen belebt [2]). Irland selbst besaß außer den Leinenmanufacturen wenige Industriezweige dieser Art; es fehlte dem Lande an Capitalien; für manche Gewerbe auch an dem rohen Stoff, und die Zollverhältnisse, in welchen es zu Großbritannien stand, waren den irländischen Manufacturen und Fabriken ungünstig. Ueberhaupt hatte, wie schon früher gedacht worden, die engli-

1) Ein großer Theil der Armen in den amerikanischen Städten am atlantischen Meere bestand aus Irländern.

2) Uebrigens nahm die Einfuhr derselben eher ab als zu, was zum Theil durch die hohen Zölle, welche, wenigstens in den frühern Zeiten dieser Periode, die gedachten Waaren in Irland zu bezahlen hatten, veranlaßt werden mochte, mehr aber durch den sinkenden Wohlstand dieses Landes und durch die Abwesenheit vieler bemittelten Irländer, von welcher sogleich weiter die Rede sein wird. Besonders bemerkte man eine Verminderung in der Einfuhr des Rums, der fremden Weine und Branntweine, des Zuckers und Tabacks. Von mehrern dieser Artikel ward um die Mitte dieser Periode kaum halb so viel als in den ersten Jahren des Jahrhunderts eingeführt; von einigen selbst noch weit weniger. Edinburgh Review, Febr. 1822. p. 532.

Digitized by Google

sche Regierung dem Handel Irlands seit langer Zeit die drückendsten Fesseln angelegt, und obgleich man späterhin dieses Land von mehrern derselben befreite, so bestanden doch manche auch in neuern Zeiten noch fort [1]).

Gegen die Mitte dieser Periode indeß fing das brittische Ministerium an, dem irländischen Handel eine größere Aufmerksamkeit zu schenken; und i. J. 1824 wurden alle zwischen Irland und Großbritannien bisher bestandenen Zölle aufgehoben, und der Verkehr zwischen diesen Ländern ganz auf den Fuß des Küstenhandels in Großbritannien gesetzt. Hiedurch hoben sich einige Zweige des Verkehrs in Irland, und der Handel erholte sich hier wieder von der Abnahme, welche man in demselben bald nach dem Frieden bemerkt hatte. Doch vermochten diese Maaßregeln nicht, überhaupt einen blühenden Zustand der Industrie des Landes herbeizuführen; die Uebel, welche dieselbe und Irland überhaupt drückten, lagen zu tief, und zeigten sich nur noch mehr als in frühern Zeiten. Das Unglück des größten Theils der Bevölkerung wurde sowohl durch den immer fortschreitenden Anwachs der letztern, als auch besonders dadurch vermehrt, daß die Landeigenthümer noch mehr als in frühern Zeiten sich in England und andern Ländern aufhielten, dort die Einnahme von ihren Gütern verzehrten, und diesen selten einige Aufmerksamkeit schenkten; es lag ihnen meist nur daran, den Ertrag derselben zu vermehren. Dieses Streben ward noch dadurch sehr gefördert, daß fortwährend die Eigenthümer — meist große Landbesitzer — selten an die, welche das Land nutzten, solches unmittelbar verpachteten, sondern es gewöhnlich an Speculanten überließen, welche es dann wieder an andere verpachteten; so daß die Bebauer es oft aus der dritten und vierten Hand besaßen. Diese Speculanten aber, deren auch schon früher gedacht worden, suchten besonders dadurch den Ertrag ihrer Ländereien zu steigern, daß sie dieselben in immer kleinere Stücke zerschlugen. Die zunehmende Bevölkerung erleichterte dieß sehr; es fehlte selten an Pächtern, und es zeigte sich häufig eine so große Concurrenz unter denselben,

1) Daselbst, June 1822 p. 98.

Digitized by Google

daß dadurch die Pachtpreise immer mehr gesteigert wurden. So erhielt dieses System (Cottage-system) hier eine solche Ausdehnung wie in keinem andern europäischen Lande, und der Zustand des größten Theils der Landbewohner wurde immer hülfsloser.

Die Zahl der abwesenden Grundbesitzer ward noch durch den Umstand sehr vermehrt, daß auch die protestantischen Geistlichen dieses Landes großentheils im Auslande lebten, und hier ihre ungeheuren Einkünfte verzehrten [1]). Diese, wenigstens die Zehnten, wurden meist von den Ländereien der kleinen Pächter erhoben, und drückten die letztern ganz besonders [2]).

Aber auch die Handelsconjuncturen drückten Irland in den letzten Jahren dieser Periode; das wichtigste Fabrikat des Landes, die Leinwand, fand nur noch zu sehr viel niedrigern Preisen Absatz im Auslande; und die Provinz Ulster, so wie mehrere andere Theile des Landes, wurden dadurch in große Noth versetzt. Auch machten die wenigen Manufacturen, welche man außer dieser noch im Lande fand, geringe Fortschritte, am meisten noch die Baumwollmanufacturen in Belfast; sie hatten sich i. d. J. 1824 und 1825 sehr gehoben, theilten indeß gegen das Ende des letztern und im folgenden Jahre das Schicksal

1) Ein großer Theil der Einkünfte von Grundstücken und anderm Eigenthum in Irland wurde von Personen bezogen, die zugleich in England begütert waren, und in diesem Lande ihre Revenüen verzehrten. Doch lebten auch viele bemittelte Personen, die bloß in Irland ein Eigenthum hatten, im Auslande, sowohl in Großbritannien als auf dem Continente, und hier besonders in Frankreich. Nach einer wahrscheinlich übertriebenen Angabe betrugen die Einkünfte von Grundstücken in Irland, welche jährlich im Auslande verzehrt wurden 3 bis 3½ Million Pf. St. Die jährliche Einnahme der protestantischen Geistlichkeit in Irland soll um die Mitte dieser Periode nicht viel weniger als 1 Million Pf. St., und fast das Vierfache der Einnahme der Geistlichkeit in Schottland betragen haben. M. vergl. Edinburgh Review, June 1822. p. 72. and Novbr. 1825. p. 56.

2) Der Zehnte wird in Irland so wie in England meist in Gelde bezahlt, und betrug gegen 1822 im Durchschnitt etwa 12 Schilling vom irländischen Acker (etwa 1¾ magdeburger Morgen). Edinburgh Review, June 1822. p. 77.

Digitized by Google

der brittiſchen. Auch hier brachen Bankerotte unter den Fabrikanten aus. Noch ungünſtiger waren die Conjuncturen den Seidenmanufacturen in Dublin; ſie hatten ſchon vor ein paar Jahrzehnden einige Fortſchritte gemacht; ihr Abſatz ſtockte jedoch ſchon ſeit längerer Zeit, und zumal ſeitdem die Märkte des Inſelreichs i. J. 1825, 1826 u. ſ. w. mit inländiſchen und ausländiſchen Seidenwaaren überfüllt wurden. Auch die Wollmanufacturen Irlands, ſeit langer Zeit nicht bedeutend, erweiterten ſich wenig. Gleiches war der Fall mit der Steinkohlengewinnung. Man hatte ſchon bald nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts den Kohlenflötzen dieſes Landes einige Aufmerkſamkeit geſchenkt, ohne daß daraus jedoch ein bedeutender Bergbau hervorgegangen war. Daſſelbe geſchah i. d. J. 1824 und 1825; indeß auch jetzt fand man, wie früher, daß man in Dublin und den meiſten Städten die Kohlen wohlfeiler aus England als aus dem Innern von Irland beziehen konnte.

Indeß machte die Leinenmanufactur in einigen Gegenden, wo ſie früher wenig betrieben worden, namentlich im Süden des Landes, einige Fortſchritte; man fing an, hier mehrere gröbere Leinengattungen in größerer Menge zu verfertigen; während bekanntlich in den nördlichen Theilen des Landes meiſt feine Leinwand gemacht wird. Allein ſehr bedeutend war auch die Erweiterung dieſer Manufactur nicht.

Für das Leinengewerbe Irlands überhaupt war die Einwirkung der Geſetzgebung auf daſſelbe ſehr wichtig. Früher beſtand in Irland ein Verbot gegen die Einfuhr fremden Leinengarns. Dieſes aber fing das brittiſche Miniſterium um die Mitte dieſer Periode deßhalb an für ſchädlich zu halten, weil es glaubte, es werden den irländiſchen Webern durch dieſes Verbot die Mittel benommen, ſich mit dem beſten und wohlfeilſten Garne zu verſorgen, da man ſolches nicht in Irland, ſondern in andern Ländern, zumal in Großbritannien, verfertige. Man meinte, die irländiſche Leinenmanufactur werde große Fortſchritte machen, und ihr Erzeugniß immer mehr die Leinen des europäiſchen Continents von den weſtindiſchen und andern Märkten der neuen Welt verdrängen, wenn man das

Digitized by Google

gedachte Gewerbe mit wohlfeilerm und bessern Garne, als im Lande selbst gemacht werde, versorge; die irländischen Spinner werden dadurch zwar leiden, indeß, aufgemuntert durch die Concurrenz des fremden Garnes mit dem im Lande verfertigten, ein besseres Erzeugniß liefern, und auch wohl, statt beim Spinnen, künftig beim Weben des Leinens ihren Erwerb finden [1]). Von dieser Ansicht ausgehend hob die brittische Regierung gegen 1825 das Verbot gegen die Einfuhr fremden Garnes auf. Die Einfuhr desselben, besonders des in England auf Maschinen gesponnenen [2]), nahm bald sehr zu, und drückte die Preise des irländischen Garns um so mehr, da jetzt die Conjuncturen, wie fast allen Zweigen des Handels, besonders auch dem Leinenhandel, höchst ungünstig waren. Der Erwerb der Spinner in der Provinz Ulster und andern Gegenden des Landes nahm immer mehr ab; er war i. d. J. 1826 und 1827 geringer als er seit langer Zeit gewesen [3]), und die niedere Classe befand sich jetzt in den Theilen Irlands, in welchen die Leinenmanufactur betrieben wird, fast in keiner bessern Lage als in den Gegenden, in welchen dieselbe meist auf den Ackerbau angewiesen ist.

Auch der Flachsbau nahm, wie es scheint, in Folge der vermehrten Einfuhr fremden Garnes ab; der Flachs konnte in den Ländern des Continents, aus welchen man Garn im Inselreiche einführte, wohlfeiler als in Irland producirt werden, da hier die höhern Getreidepreise den Kornbau vergleichungsweise vortheilhafter machten [4]). Dieser Umstand veranlaßte gegen das Ende dieser Periode auch eine vermehrte Flachseinfuhr aus Rußland und andern Gegenden des europäischen Festlandes. Sie ward indeß jetzt auch, wenigstens i. J. 1827, durch

1) Linen Trade of Ireland, p. 4. u. s. w.

2) Man fand dieses gleichmäßiger gesponnen, und zu mehrern Leinengattungen brauchbarer als das mit der Hand gesponnene Garn.

3) Der höchste Erwerb einer Spinnerin betrug etwa 4 Pence (gegen 2 ggr. 8 pf.); oft auch bedeutend weniger.

4) Die Getreidepreise in Irland standen zwar nicht völlig so hoch als die in England, doch nicht viel niedriger, da die Korneinfuhr aus dem erstern Lande in das letztere erlaubt, und die Schiffsfracht sehr niedrig war.

Digitized by Google

das Mißrathen des Flachses in Irland gefördert; welches man besonders i. d. J. 1826 bemerkte [1]).

Der verminderte Erwerb und die fortschreitende Bevölkerung der gedachten Insel veranlaßten nicht nur eine größere Auswanderung aus Irland nach Amerika, sondern vorzüglich nach England. Schon in frühern Zeiten hatten sich viele, meist unbemittelte Irländer in Großbritannien, zumal in Manchester, Liverpool, Glasgow und London niedergelassen. Noch mehr bemerkte man dieses in der allerneuesten Zeit; in mehrern englischen Städten machten die Irländer einen bedeutenden Theil der Gesammtbevölkerung aus. Eine noch größere Zahl jedoch kam nur auf einige Monate im Jahre, zumal im Sommer, nach England und Schottland, um hier Arbeiten beim Ackerbau und andern Gewerben zu übernehmen. Man traf solche Irländer in fast allen Theilen Englands, so wie in den entlegensten Gegenden Schottlands. Die Ueberfahrt aus ihrem Vaterlande ward ihnen sehr dadurch erleichtert, daß seit Einführung der Dampfschiffe dieselbe so schnell zu bewirken und äußerst wohlfeil war. Manche Gegenden Britanniens wurden so sehr mit diesen arbeitsuchenden Menschen überschwemmt, daß darüber große Klagen entstanden, und die Nahrungslosigkeit bei den geringern Ständen in England sehr vermehrt ward [2]).

1) Vom Anfange dieser Periode bis z. J. 1825 besäete man jährlich etwa 80,000 Acker Land mit Flachs; doch bemerkte man eine Zunahme dieser Aussaat in den Jahren, in welchen die Kornpreise niedrig standen, eine Abnahme in denen, in welchen sie sich gehoben hatten; wie sich letzteres z. B. besonders i. J. 1817 zeigte, in welchem nicht völlig 58,000 Acker mit der gedachten Frucht bestellt wurden.

2) Um dieser Einwanderung entgegen zu wirken, ward in den letzten Jahren im englischen Parlamente vorgeschlagen, man solle die in England bestehenden Armentaren auch in Irland einführen, welcher Vorschlag indeß nicht durchging, man fürchtete das Uebel, was daraus für die bemitteltern Stände in Irland hervorgehen würde.

Digitized by Google

Portugal.

Digitized by Google

Digitized by Google

Portugal.

Bis auf die Regierung Emanuels des Großen.

Schon die Phönicier und Carthaginienser verkehrten mit Portugal; die letztern gründeten hier Colonien, welche jedoch für sie minder wichtig sein mochten als die in Spanien [1]). Zur Zeit der Römer stand Lusitanien (unter welcher Benennung man bekanntlich den größten Theil von Portugal begriff) im Allgemeinen dem Nachbarlande in der Bodencultur nach [2]). Durch die Völkerwanderung ward, wie in Spanien und andern Gegenden des römischen Reichs, auch in Portugal die von den Römern begründete Cultur fast vernichtet. Ueber die Industrie und den auswärtigen Handel dieses Landes während der Herrschaft der Mauren und der ersten Jahrhunderte nach Vertreibung derselben herrscht großes Dunkel [3]). Auch in dieser letztern Zeit scheint der innere und auswärtige Handel, durch lästige Gesetze gefesselt, unerheblich, und der erstere fast nur Tauschhandel gewesen zu sein [4]). Bestimmter werden die Nachrichten gegen Mitte des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. J. J. 1274 besuchten portugiesische Kaufleute England [5]), und etwa um dieselbe Zeit kamen Engländer des Handels wegen nach Portugal [6]). Auch der Fischfang ward gegen Ende des dreizehnten und im vierzehnten Jahrhunderte lebhaft von den Portugiesen betrieben, sowohl an den Kü-

1) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der Völker der alten Welt, Th. 1. S. 104, Th. 2. S. 548 u. f. w. und Balbi Essai Statistique sur le Royaume de Portugal, Vol. I. p. 131.

2) Mannert, Geographie der Griechen und Römer, Th. 1. S. 336, und Balbi, Vol. I. p. 143.

3) Balbi, Vol. I. p. 403. 4) Balbi, Vol. I. p. 403.

5) M. vergl. Vol. I. p. 33 u. 36.

6) M. vergl. Vol. I. p. 33 u. 36.

Digitized by Google

sten des eigenen Landes [1]) als denen fremder Länder; und hier namentlich an den englischen Küsten; wovon der Vertrag mit Eduard III. zeugt, durch welchen den Portugiesen der Fischfang in den englischen Gewässern auf funfzig Jahr zugestanden ward [2]). Auch Ackerbau und Gewerbe vernachlässigte man in Portugal weniger als in mehrern andern europäischen Ländern. Alphons III., und zumal Dionysius der Gerechte suchten diesen Industriezweigen aufzuhelfen. Leider nur hatten die Bemühungen dieses großen Fürsten wegen der Kriege des Landes während seiner Regierung und der seiner Nachfolger keinen erheblichen Erfolg [3]).

Eine bedeutende Erweiterung wurde dem auswärtigen Handel der Portugiesen im funfzehnten Jahrhunderte durch ihre Eroberungen an der Westküste von Afrika und der diesen benachbarten Inseln. Auch die Fischerei ward fortwährend und in solcher Ausdehnung von ihnen betrieben, daß sie nicht nur das eigene Land mit Fischen versorgen, sondern davon auch noch nach der Levante ausführen konnten [4]). Ackerbau und Gewerbe dagegen blieben vernachlässigt. Die Fortschritte der Bodencultur wurden durch unpolitische Gesetze, und namentlich auch durch die Einfuhr fremden Korns aufgehalten [5]). Dieses lieferten insbesondere die afrikanischen Besitzungen, und zwar zu so wohlfeilen Preisen, daß das portugiesische Korn damit nicht zu concurriren vermochte [6]).

Vom Jahr 1490 bis 1580.

Ein sehr glänzender Zeitpunkt für Portugals Handel trat mit der Regierung Emanuels des Großen ein. Die auswärtigen Besitzungen wurden durch die Eroberung eines großen Theils des südlichen Asien und durch die Entdeckung und Besitznahme von Brasilien ungeheuer erweitert. Statt daß bisher Indiens Gewürze und Stoffe den Europäern durch die Venetianer und Genueser zugeführt worden waren, versorgten jetzt die Portugie-

1) Balbi, Vol. I. p. 171. 2) Balbi, Vol. I. p. 171.
3) Balbi, Vol. I. p. 143. 4) Balbi, Vol. I. p. 172.
5) Balbi, Vol. I. p. 404. 6) Balbi, Vol. I. p. 404.

Digitized by Google

sen fast das ganze Abendland mit diesen Waaren [1]). Der Handel mit indischen seidenen und baumwollenen Stoffen mußte um so bedeutender sein, da in Europa diese noch wenig, hauptsächlich nur in Italien, verfertigt wurden. Der Markt zu Lissabon ward außerordentlich durch den Handel mit diesen Gegenständen belebt; welcher für die Portugiesen noch vortheilhafter gewesen sein würde, hätten sie selbst diese Erzeugnisse des Orients weiter verführt, und nicht von Fremden großentheils bei sich abholen lassen [2]). Die letzteren, zumal die Niederländer, Deutschen und Engländer [3]), besuchten jetzt Lissabon immer regelmäßiger, um dort die eben gedachten indischen, so wie auch portugiesische und afrikanische Erzeugnisse einzuhandeln. Nicht weniger aber fanden alle diese Waaren in Antwerpen, dem Hauptsitze des europäischen Handels, ihren Markt; und mochten dahin größtentheils von den Portugiesen selbst gebracht werden. Von den Waaren, welche man in dieser Stadt um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts aus Portugal bezog, verdienen genannt zu werden: Perlen, Gewürze, Materialwaaren, indische Stoffe, Elfenbein, Zucker von der Insel St. Thomas, Madeirawein; Salz, Früchte und einige andere Producte Portugals [4]). Uebrigens ward noch dadurch der Handel mit den Erzeugnissen des Orients minder vortheilhaft für die Portugiesen, daß die Regierung einen großen Theil desselben für ihre eigene Rechnung betrieb [5]).

Ueber dem Handel mit Indien blieb der mit Brasilien völlig vernachlässigt [6]). Auch lieferte dieses Land, im Anbau noch sehr zurück, fast keine andere Handelsartikel als Farbehölzer [7]).

1) Heeren, Staatensystem der drei letzten Jahrhunderte, S.

2) Anderson, b. J. 1505 u. f. w.

3) Den Hansen wurden von Emanuel dem Großen nicht unwichtige Privilegien eingeräumt, Sartorius, Th. 3. S. 467, 473 u. f. w.

4) Guicciardini, S. 159 u. f. w. Der Werth der jährlich aus Portugal nach Antwerpen gebrachten Gewürze wird von diesem Schriftsteller auf mehr als eine Million Kronen geschätzt.

5) Heeren, S. 43. 6) Heeren, S. 99.

7) Guicciardini, S. 160.

Digitized by Google

Ein wichtigerer Verkehr der Portugiesen in Amerika entstand aus ihrer Theilnahme an dem Fischfang bei Neufundland, welchen sie früher und in größerer Ausdehnung betrieben als irgend eine andere europäische Nation [1]). Noch gewinnreicher für sie war der Handel mit Afrika [2]).

Von 1580 bis 1640.

Wenn gleich schon seit mehrern Jahrzehnden dem Handel der Portugiesen in Ostindien durch Mißbräuche, welche sich in der Verwaltung der von ihnen hier beherrschten Länder eingeschlichen, große Gefahr drohete [3]), so würde ihre Handelsherrschaft in diesen Gegenden sich doch vielleicht noch lange erhalten haben, wären nicht für Portugal aus der Vereinigung mit Spanien (1580) so höchst ungünstige Verhältnisse hervorgegangen. Diese neue Herrschaft verwickelte auch Portugal in den Krieg Spaniens gegen die Niederlande, in welchem den Portugiesen durch die Holländer ihre schönsten Besitzungen in Asien, ein großer Theil der afrikanischen und ein bedeutender Strich Brasiliens entrissen wurden [4]), wovon die Folge war, daß der Markt für die indischen Gewürze und Stoffe von Lissabon auf Amsterdam überging. Zwar betrieben in den ersten Jahrzehnden dieses Kriegs die Portugiesen den indischen Handel noch in bedeutendem Umfange [5]); er konnte indeß wenig gewinnreich sein, da er mit großer Unsicherheit verbunden war, indem häufig die zwischen Portugal und Indien fahrenden Schiffe in die Hände der Holländer fielen. Zur völligen Unbedeutenheit aber sank dieser Handel herab, seitdem den Portugiesen von ihren ungeheuren Besitzungen in Asien nur noch Goa, Diu und einige andere unbedeutende Niederlassungen übrig geblieben waren.

Auch auf Portugals Ackerbau und Gewerbe wirkte die spanische Herrschaft höchst nachtheilig ein. Nicht nur wurden diese

1) J. J. 1578 sandten die Portugiesen 50, die Engländer nur 30 Schiffe auf den Fischfang bei Neufundland aus. Balbi, Vol. I. p. 174.

2) Anderson, b. J. 1536 und 1572. 3) Heeren, S. 141.

4) Brougham, Colonial Policy Vol. I. p. 466.

5) Heeren, S. 142, 195 u. f. w. und Balbi, Vol. I. p. 405.

Digitized by Google

Industriezweige hier wie in Spanien durchaus vernachlässigt, sondern auch noch durch unerschwingliche Contributionen gedrückt [1]).

Von 1640 bis 1668.

Unter solchen Umständen war es denn auch nachdem sich Portugal der spanischen Herrschaft wieder entledigt, diesem Lande nicht möglich, sich zu seiner frühern Handelsgröße aufs Neue zu erheben; von dem indischen Handel war ihm nur ein sehr kleiner Theil geblieben, der afrikanische hatte abgenommen, den Verkehr von Brasilien mit Europa mußten die Portugiesen mit den Holländern theilen [2]). Doch erhielt der Handel mit diesem Lande gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts für Portugal eine größere Wichtigkeit; zuerst dadurch, daß es ihnen (1654) gelang, die Holländer aus demselben zu vertreiben, und ferner durch den sehr erweiterten Anbau des Zuckerrohrs in Brasilien [3]). Der hieraus hervorgehende Vortheil war um so größer, da die Engländer, Franzosen und Holländer in ihren Colonien diese Pflanze noch nicht in großer Ausdehnung bauten. Von Lissabon aus ward jetzt ein großer Theil von Europa mit Zucker versorgt [4]). Der Gewinn dieses Handels aber ward dadurch vermindert, daß die gedachte Ausfuhr stets von den Fremden und nicht von den Portugiesen selbst betrieben ward. Besonders holten die Holländer, Engländer und Deutschen Zucker aus Brasilien, so wie einige Erzeugnisse Portugals und Ostindiens, von Lissabon ab und führten dagegen den Portugiesen die Kunsterzeugnisse ihrer Länder, vorzüglich jedoch auch Producte des europäischen Nordosten zu. Die portugiesischen Handelsflotten waren hauptsächlich nur in dem Verkehr mit den außereuropäischen Besitzungen beschäftigt. Auch der Fischfang hatte sehr abgenommen; er war fortwährend mit hohen Abgaben belastet [5]). Mit dem Handel Brasiliens hob sich zugleich der der Besitzungen an der Westküste

1) Balbi, Vol. I. p. 405.
2) Balbi, Vol. I. p. 406 und Heeren, S. 178.
3) Heeren, S. 99 und Balbi, Vol. I. p. 421.
4) Macpherson, b. J. 1627 und Heeren, S. 200 und 285.
5) Balbi, Vol. I. p. 175.

Digitized by Google

von Afrika, da der Hauptgegenstand der Ausfuhr von hier, Sclaven, seinen vorzüglichsten Markt in Brasilien fand [1]). Noch weniger vermochten Ackerbau und Gewerbe, während der spanischen Herrschaft aufs tiefste gesunken, sich wieder zu heben; sowohl der fortdaurende Krieg mit Spanien als manche diesen Industriezweigen ungünstige gesetzliche Bestimmungen wirkten nachtheilig auf dieselben [2]). Noch schlimmer möchte es diesen Gewerben und dem Handel ergangen sein, wären nicht dadurch, daß Johann IV. die Verfolgung der Juden verhinderte, dem Lande bedeutende Capitalien erhalten worden [3]).

Von 1668 bis 1750

Obgleich seit d. J. 1668 (in welchem bekanntlich der Krieg mit Spanien endete) Portugal, mit geringen Unterbrechungen, ein so langer Friede zu Theil wurde als wenigen Ländern Europa's, so machte doch auch während desselben der Gewerbfleiß dieses Landes keine erhebliche Fortschritte. Der Ackerbau blieb vernachlässigt, Fabriken und Manufacturen erweiterten sich nicht sehr; der innere Handel war wegen der Armuth des größten Theils der Bevölkerung und der schlechten Communicationsmittel höchst unbedeutend; der auswärtige Verkehr kam nur noch mehr in Besitz der Fremden [4]). Dieses besonders seit Portugal, um gegen Spanien gesichert zu sein, sich immer mehr an England geschlossen, und ganz vorzüglich seitdem den Engländern durch den Methuen-Tractat (1703) große Vortheile in Portugal eingeräumt worden waren [5]). Von diesen ward nun Portugal fast ausschließlich mit ausländischen Kunsterzeugnissen versorgt; und die Engländer wurden so einheimisch in Portugal, daß sie nicht nur einen großen Antheil an dem europäischen Handel dieses Landes, sondern auch an dem mit seinen Colonien nahmen; wenn gleich dieses nur unter den Namen portugiesischer Kaufleute geschehen konnte. Indeß erhielt der Handel der Por-

1) Heeren, S. 99.

2) Balbi, V. I. p. 420. 3) Balbi, V. I. p. 406.

4) Balbi, Vol. I. p. 406, und Dumouriez, Etat présent du royaume de Portugal, P. 1. p. 45.

5) Anderson, b. J. 1703.

Digitized by Google

tugiesen mit Amerika seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, durch die noch vermehrte Wichtigkeit Brasiliens für das Mutterland eine größere Ausdehnung. Der Anbau des Zuckers und einiger andern Bodenproducte gewann in dieser Colonie noch an Umfang [1]); obgleich sie in dieser Hinsicht jetzt hinter den Colonien der Engländer, der Holländer und besonders der Franzosen zurückblieb. Wichtiger noch für den Handel zwischen Brasilien und Portugal ward die Auffindung der Goldminen und des Reichthums an Diamanten in Brasilien. Diamanten und besonders Gold machten im achtzehnten Jahrhunderte Hauptgegenstände der Ausfuhr nach Portugal aus [2]). Doch dienten sie hier mehr dazu, das Land in Stand zu setzen, eine größere Masse Waaren aus andern Ländern zu beziehen als die Tauschmittel in demselben dauernd zu vermehren. Vorzüglich zogen die Engländer durch ihre vermehrte Ausfuhr von Wollwaaren und andern Landesproducten nach Portugal [3]) einen großen Theil dieser Schätze an sich, während es Portugal selbst stets an Geldmitteln fehlte. Sie waren kurz vor Entdeckung der Goldminen Brasiliens noch durch die Vertreibung einer großen Anzahl bemittelter Juden unter Peter II. vermindert worden, welche, nach Frankreich, England und Holland auswandernd, dazu beitrugen, das wachsende Capitalvermögen dieser Länder zu vermehren [4]). Unter diesen Umständen und bei der Begünstigung der brittischen Manufacturen in Portugal, konnten denn auch die Bemühungen des Ministers Peters II., Grafen Ericeira, die Manufacturen und Fabriken des Landes zu heben, von keinem großen Erfolge gekrönt sein; wenn gleich einige derselben seitdem in einen bessern Zustand kamen [5]).

---

1) Balbi, Vol. I. p. 406.

2) Raynal, histoire philosophique et politique des établissements, et du commerce des Européens dans les deux Indes, V. 5. p. 146 u. f. w.

3) Der Werth der Ausfuhren aus England nach Portugal übertraf den der Einfuhren von daher um ein Bedeutendes. M. vergl. die mehr angeführte Tabelle von Cesar Moreau.

4) Balbi, Vol. I. p. 407. 5) Balbi, Vol. I. p. 406.

Digitized by Google

Von 1750 bis zum Anfang der französischen Revolution.

Weit umfassender als die Bemühungen dieses Ministers waren die des Marquis von Pombal. Sie erstreckten sich, so wie auf fast alle Zweige der Verwaltung, besonders auch auf Handel, Gewerbe und Ackerbau. Auch diese hatten in den meisten Fällen nicht den Erfolg, der davon erwartet wurde. Pombals Reformen waren meist zu gewaltsam, und setzten oft einen vorgerücktern Culturzustand voraus, als der war, worin sich Portugal befand [1]). Auch wurden Ackerbau und Handel von den drückendsten Fesseln nicht befreit [2]). Die Beschränkung der Weincultur zu Gunsten des Feldbaus durch Verwandlung eines großen Theils der Weinberge in Kornfelder [3]) verfehlte ihren Zweck. Von nicht glücklichern Folgen waren die Veränderungen, welche Pombal in dem Handel mit den überseeischen Besitzungen, insbesondere in dem mit Brasilien, vornahm, indem er an die Stelle der bisherigen Beschränkungen andere, und in mancher Hinsicht noch drückendere treten ließ [4]). Indeß ging aus seinen und seiner Nachfolger Bestimmungen auch einiges Gute hervor. Hinsichtlich des Ackerbaus verdient hier die Aufhebung des Gesetzes, wodurch der freie Kornhandel zwischen den verschiedenen Provinzen verboten war, die Errichtung der Academie der Wissenschaften in Lissabon, deren Mitglieder ihre Aufmerksamkeit vornehmlich auch auf die Landwirthschaft richteten, und vorzüglich die Begründung der Compagnie des Ober-Douro angeführt zu werden. Diese letztere trug ganz besonders zur Aufnahme des Ackerbaus in einem Theile Portugals bei, wenn gleich wohl auf Unkosten anderer Gegenden des Landes [5]).

---

1) Balbi, Vol. I. p. 408.

2) Politisches Journal, J. 1783. S. 816.

3) Brougham, Th. 1. S. 473 u. f. w.

4) Brougham, Th. 1. S. 473.

5) Balbi, Vol. I. p. 144. Die Compagnie des Ober-Douro, unter Pombals Verwaltung i. J. 1756 errichtet, beförderte auf eine außerordentliche Weise den Anbau, besonders die Weincultur

Digitized by Google

Auch den Seidenbau ſuchte Pombal durch die Beförderung der Cultur der Maulbeerbäume zu fördern [1]). Faſt noch mehr als den Ackerbau war er bemüht, die Manufacturen und Fabriken, ſo wie auch den Bergbau zu heben. Und vielleicht waren ſeine Bemühungen in dieſer Hinſicht erfolgreicher als in Anſehung des Ackerbaus und Handels; wenigſtens wird der beſſere Zuſtand, in welchem die erſtern Gewerbe ſich mehrere Jahrzehnden nach Pombals Tode befanden, großentheils ſeiner Sorge für dieſelben zugeſchrieben. Durch dieſe, ſo wie durch ſeine Bemühungen für den Handel, ſuchte er beſonders auch den Einfluß der Britten auf die Induſtrie des Landes zu beſchränken; was ihm jedoch nur theilweiſe gelang. Denn wenn gleich (beſonders ſeit d. J. 1765) das Uebergewicht der Engländer in Portugals auswärtigem Handel etwas abnahm [2]), ſo übertraf ihr Antheil an demſelben doch ſtets den jeder andern Nation. Bei weitem der größte Theil der fremden Kunſterzeugniſſe ward den Portugieſen durch die Britten zugeführt, auch fanden die

in einem Theile der Provinzen Tras-os-Montes und Beira; indem ſie den Anbau eines acht Stunden langen und eine Stunde breiten Strichs am Ober-Douro ihrer Aufſicht unterwarf. Die Cultur deſſelben machte dadurch in einigen Jahrzehnden ſolche Fortſchritte, daß ſie der der am beſten angebauten Gegenden Europas gleich geſetzt werden konnte. Dieſer Strich brachte den ſchönſten Wein des Landes hervor; für welchen demſelben immer größere Summen, zumal von England, zufloſſen. Für die Anbauer dieſer Gegend indeß gingen aus den großen Beſchränkungen, welchen die Cultur, beſonders des Weins, unterworfen ward, große Beläſtigungen hervor; ſie waren von ſolcher Art, daß dieſe Anbauer kaum als Eigenthümer ihrer Grundſtücke angeſehen werden konnten. Auf den Handel, wenigſtens den Weinhandel, im Allgemeinen waren die der Compagnie hinſichtlich deſſelben zugeſtandenen Monopole von nachtheiligem Einfluſſe. So wie denn auch das der Compagnie eingeräumte ausſchließliche Recht, einen Theil des Landes mit Branntwein zu verſorgen, die Induſtrie deſſelben im Allgemeinen lähmte. Balbi, Vol. I. p. 155 u. f. w. und Edinburgh Review, Jule 1824. p. 419.

1) Balbi, Vol. I. p. 407. 2) Macpherſon, b. J. 1767.

Digitized by Google

erstern für das Haupterzeugniß ihres Landes, für ihren Wein, nirgend einen so weiten Markt als in England, zumal seitdem der französische Wein hier immer mehr durch den portugiesischen verdrängt worden war. Portugals Handel mit Frankreich würde, bei der Neigung Pombals, ihn zu erweitern, vielleicht bedeutender geworden sein, hätte es den Portugiesen nicht an Gegenständen der Ausfuhr nach diesem Lande gefehlt, zumal seitdem im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Einfuhr des brasilischen Zuckers aus Portugal in Frankreich, zu Gunsten des Zuckers von den französischen Colonien, sehr erschwert worden war. Da auch England die Erzeugnisse seiner überseeischen Besitzungen auf ähnliche Weise begünstigte und Spanien sich ebenfalls aus seinen Colonien mit tropischen und andern Producten versorgte, so fanden die Erzeugnisse Brasiliens, vornehmlich in Zucker, Taback, Häuten und Färbehölzern bestehend, außer in Portugal selbst, hauptsächlich nur in den Niederlanden und Deutschland Absatz, von wo ein Theil derselben nach dem europäischen Nordosten verführt ward. Denn auch unter Pombal bestand, trotz der von ihm in dieser Hinsicht angewandten Bemühungen, kein nennenswerther directer Verkehr zwischen Portugal und diesen Gegenden; doch machte er in den folgenden Jahrzehnden einige Fortschritte[1]). Gegen die eben genannten Waaren, so wie gegen Früchte, Salz, Wein, einige andere Erzeugnisse Portugals und asiatische Producte lieferten die Holländer und Deutschen besonders Leinwand, Getreide, Bauholz, Flachs und andere nordische Producte; auch wohl Fische und Butter, wenn gleich diese beiden Artikel vorzüglich von den Britten zugeführt wurden. Dieser Verkehr ward fast nur in Portugal, und hier fast ausschließlich in Lissabon und Oporto, betrieben, da die Portugiesen fortwährend selten andere europäische Länder besuchten, und ihre Schiffe hauptsächlich in dem Handel mit den überseeischen Besitzungen

1) J. J. 1772 passirten 2, i. J. 1779 21, i. J. 1791 23 portugiesische Schiffe durch den Sund.

Digitized by Google

beſchäftigt waren. Sehr günſtig für den ebengenannten Verkehr war die Zeit des amerikaniſchen Kriegs, in welchem derſelbe durch Portugals Neutralität ſehr an Ausdehnung gewann [1]).

Vom Anfange der franzöſiſchen Revolution bis z. J. 1807.

Seit dem ſechszehnten Jahrhunderte erfreute ſich der portugieſiſche Handel keiner ſo blühenden Periode, als ſich für denſelben gegen Anfang der franzöſiſchen Revolution eröffnete, und nie kam der (wenigſtens im Vergleich mit andern Ländern) friedliche Zuſtand des Landes demſelben ſo ſehr zu Gute als jetzt. Während Hollands und Frankreichs Colonien theils durch Bürgerkriege verheert, theils die Beute der Britten wurden, ward Portugals Verkehr mit ſeinen überſeeiſchen Beſitzungen kaum geſtört, und durch vermehrten Anbau in denſelben, wenigſtens in Braſilien, ſo wie durch wachſende Nachfrage nach europäiſchen Waaren in dieſer Colonie, noch erweitert [2]). Die Ausfuhr von braſiliſchem Zucker und andern Colonialwaaren aus den portugieſiſchen Häfen erlangte einen nie gekannten Umfang. Sie fanden jetzt, wenigſtens ſeitdem Holland i. J. 1795 durch die Franzoſen gezwungen, ſeine Häfen dem Seehandel faſt geſchloſſen hatte, ihren Hauptmarkt in Hamburg, wo beſonders ungeheure Maſſen des gedachten Zuckers zu Markte kamen. Das Uebergewicht der Engländer im portugieſiſchen Handel dauerte zwar auch jetzt fort, das Land ward aber durch ihre Einfuhren deßhalb weniger beläſtigt, weil die portugieſiſchen Kunſterzeugniſſe, beſſer und in größerer Menge verfertigt [3]), auf den inländiſchen Märkten mit den brittiſchen und andern fremden Fabrikaten glücklicher als früher zu concurriren vermochten. Portugals Handel mit Frankreich, kurz vor der franzöſiſchen Revolution im Zunehmen, ſank nach Ausbruch derſelben gar ſehr, hob ſich aber aufs Neue, als Portugal, durch den Einfall der Spanier in Portugal i. J. 1801 gezwungen, ſich dem franzöſiſchen Syſteme anſchloß [4]); welches jedoch hier

1) Politiſches Journal, J. 1782. S. 272. u. J. 1783. S. 815.
2) Balbi, Vol. I. p. 421.
3) Balbi, Vol. I. p. 444. 4) Balbi, Vol. I. p. 433.

Digitized by Google

nicht in so strenge Ausführung kam, daß dadurch der Handel dieses Landes mit England Abbruch erlitt. Vielmehr nahm derselbe, zumal der Einfuhrhandel, in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts noch zu. Es wurde dieses, wenigstens seit dem Wiederausbruch des Kriegs zwischen England und Spanien i. J. 1804, zum Theil dadurch veranlaßt, daß die aus dem Inselreiche nach Spanien ausgeführten Waaren meist ihren Weg über Portugal und Gibraltar nahmen. Portugals Verkehr mit dem europäischen Nordosten, wenn gleich öfter direct als in frühern Zeiten betrieben, ward auch in diesem Zeitraume größtentheils durch Vermittlung der Holländer, und seit d. J. 1795 vorzüglich durch die der norddeutschen Seestädte unterhalten. Doch erlitt dieser Handel dadurch eine Veränderung, daß Portugal sich seit dem Aufblühen der russischen Häfen am schwarzen Meere, zu Anfang der neunziger Jahre, auch von hier aus mit den Waaren versorgte, welche dieses Land früher nur aus dem Nordosten zu beziehen pflegte. Aber auch die Nordamerikaner brachten seit längerer Zeit solche Handelsartikel, wie namentlich Getreide und auch Bauholz, so wie besonders noch Reis, nach Portugal; wogegen Portugal Wein und hauptsächlich Baarschaften zurückgab [1]). Die Einfuhr von Stockfischen hatten sie schon früher mit den Britten getheilt, traten aber jetzt in noch glücklichere Concurrenz mit denselben [2]). Auch den indischen Handel betrieben die Portugiesen in diesem Zeitraume lebhafter als in den frühern Jahrzehnden [3]), und auch dieser Verkehr ward durch den friedlichen Zustand des Landes, so wie durch den Untergang des holländisch-ostindischen Handels, begünstigt. Die Wiederausfuhr indischer Stoffe und

1) Schon i. J. 1784 schloß Portugal mit den vereinigten Staaten von Nordamerika einen Handelstractat ab. Politisches Journal, J. 1784. S. 1240.

2) Politisches Journal, a. a. O.

3) Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts pflegten jährlich nur 2 bis 3 Schiffe von Lissabon nach Ostindien und China zu segeln, zu Anfang des neunzehnten Jahrhunders dagegen 10 bis 11.

Digitized by Google

anderer asiatischen Erzeugnisse aus Portugal war nicht unbedeutend. Von geringerm Einflusse für den portugiesischen Handel war die Erweiterung des Verkehrs von Madeira, da derselbe großen-, oder größtentheils zwischen dieser Insel und andern Ländern betrieben ward, zumal mit Großbritannien und den vereinigten Staaten, welche Länder sehr viel Wein von daher bezogen [1]).

Auch der Ackerbau, durch die günstigen Conjuncturen und einige gesetzliche Bestimmungen unter Joseph und Maria ermuntert, blieb nicht ganz ohne Fortschritte. Doch stand die Bodencultur fortwährend hier der in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und England nach [2]); und das Land konnte auch jetzt der Kornzufuhren aus dem Auslande nicht entbehren; wenn gleich diese geringer waren, wie wohl gemeiniglich angenommen wird [3]).

Von 1807 bis 1814.

Mit d. J. 1807 trat eine so ungünstige Periode für den portugiesischen Handel ein, als er seit der spanischen Herrschaft nicht erlebt hatte. Die wiederholten Einfälle der Franzosen in Portugal brachten der Industrie des Landes unheilbare Wunden bei. Dem Feldbau wurden die Arbeiter entzogen, die Oel- und Maulbeerbäume des Landes großentheils niedergehauen, den fremden Schiffen ward der Zugang zu den portugiesischen

1) In den neuesten Zeiten betrug die jährliche Gesammtausfuhr von Wein aus Madeira zwischen acht und vierzehn Tausend Pipen. Monthly Review, Janr. 1828. p. 59.

2) Von den Anordnungen der Regierung zu Gunsten des Ackerbaus verdient die i. J. 1785 getroffene Einschränkung der vielen Feiertage genannt zu werden; so wie auch die Beförderung des Ackerbaus auf Unkosten der Weincultur. Es scheint jedoch derselbe nicht wesentlich hiedurch gefördert zu sein. Politisches Journal, J. 1785. S. 1143.

3) Die jährliche Getreideeinfuhr von 1796 bis 1807 betrug nicht den funfzehnten Theil des jährlich in Portugal verbrauchten Korns. Balbi, Vol. I. p. 147.

Digitized by Google

Häfen verſperrt, die Schiffe des Landes lagen unthätig in den Häfen, die Finanzen geriethen in den elendeſten Zuſtand [1]), und das Papiergeld ſank ſo tief als es früher nie geſtanden [2]). Faſt noch ſchlimmer erging es den Manufacturen und Fabriken; viele derſelben wurden von dem Feinde vernichtet [3]). Zwar ward nach kaum zwei Jahren, nachdem die Franzoſen durch die Britten vertrieben worden, der freie Verkehr mit dem Auslande wieder hergeſtellt; indeß hatte ſich zu Anfang dieſes Zeitraums ein Ereigniß zugetragen, welches für Portugals Handel und Manufacturen von den verderblichſten Folgen war. Durch die Auswanderung des Hofes aus Portugal nach Braſilien nämlich bekam der Handel dieſes letztern Landes eine Richtung, welche die Verhältniſſe, die bisher zwiſchen Braſilien und dem Mutterlande beſtanden, faſt gänzlich aufhob, indem Braſilien, jetzt nicht mehr als ein von Portugal abhängiges Land betrachtet, ein wenig beſchränkter Verkehr auch mit andern Nationen zugeſtanden ward. Statt daß bisher nur die Portugieſen dieſes Land mit europäiſchen und andern Waaren verſorgt hatten, wurden dieſe jetzt hauptſächlich von den Britten und Nordamerikanern zugeführt [4]). Auch der Verkehr der Portugieſen in Afrika litt, wie es ſcheint, durch die in Braſilien eingetretene Veränderung, indem die Einfuhr von Sclaven in Braſilien nicht mehr ausſchließlich von den Portugieſen beſorgt ward. Auf den portugieſiſch-oſtindiſchen Handel hatte der wenige Jahre

1) Balbi, Vol. I. p. 409, 444 etc.

2) Dieſes Geld, welches bis dahin höchſtens 12 pc. verloren hatte, konnte gegen Ende des Jahrs 1807 nur mit etwa 37 pc. Verluſt verwechſelt werden. Balbi, Vol. I. p. 325.

3) Balbi, Vol. I. p. 409. Les Français détruisirent les établissemens principaux de l'industrie portugaise, en dispersant les individus qui y étaient employés, en détournant pour d'autres objets les fonds destinés pour leur entretien, et en interrompant toute communication avec les possessions d'outre-mer, où les fabriques trouvaient leurs principaux débouchés.

4) Spix und Martius, Reiſe in Braſilien, Th. 1. S. 120.

Digitized by Google

nach Einwanderung des Hofes sich sehr erweiternde directe Verkehr zwischen Brasilien und Ostindien einen nachtheiligen Einfluß [1]). Portugals Handel mit den europäischen Continentalländern nahm in Folge der von Napoleon angeordneten Sperre und der Gegenmaaßregeln Englands sehr ab [2]). Nur der Verkehr mit Spanien mochte sich erweitern, da ein großer Theil der aus England nach Spanien ausgeführten Waaren seinen Weg über Portugal nahm, von wo dieselben, meist wohl durch Schleichhandel, dem Nachbarlande zugeführt wurden. Dieser Verkehr trug denn auch besonders zu dem Wachsthum des Handels mit Großbritannien bei, welcher auch nicht wenig durch die Anwesenheit der brittischen Truppen in Portugal vermehrt ward. Kleidungsstücke und auch Lebensmittel wurden denselben aus England nachgesandt. Zugleich flossen von hier für die Unterhaltung dieser und als Subsidien für die portugiesischen Truppen bedeutende Geldsummen nach Portugal [3]). Wie groß indeß diese auch waren, so reichten sie doch kaum hin, den jährlichen Geldabfluß von Portugal nach Brasilien zu ersetzen, vielweniger eine Entschädigung für die ausbleibenden brasilischen Schätze zu liefern [4]).

Von 1814 bis 1828.

Auch der Friede v. J. 1814 vermochte nicht Portugals gestörte Handelsverhältnisse mit seinen Colonien herzustellen, da hier, wenigstens in Brasilien, die neue Ordnung fortdauerte. Auch jetzt erhielten sich die Britten und Nordamerikaner im auswärtigen Handel dieses Landes, und auch andere Nationen, besonders Deutsche und Franzosen, fingen an, Theil an demselben zu nehmen. Der der letztern, der Franzosen, war deßhalb sehr nachtheilig für die Portugiesen, weil dieselben beson-

1) Spix und Martius, Th. 1. S. 129.

2) Balbi, Vol. I. p. 409.

3) Lowe, S. 134. Die Summe aller Subsidien, welche während des Kriegs England an Portugal zahlte, wird auf 9,433,355 Pf. St. angegeben. Politisches Journal, J. 1815. S. 541.

4) Balbi, Vol. I. p. 409.

Digitized by Google

ders Wein in Brasilien einführten, und nun der französische Wein den portugiesischen hier immer mehr verdrängte. Dennoch sank Portugals Handel mit Brasilien nicht so tief als man unter solchen Umständen erwarten mußte; was sich nur aus der mit der wachsenden Bevölkerung hier sehr vermehrten Nachfrage nach europäischen Waaren erklärt; so wie aus dem sich jetzt rasch erweiternden Anbau dieses Landes. Portugals Handel mit Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und dem europäischen Nordosten gewann zwar seit dem Frieden wieder an Ausdehnung; sie ward indeß dadurch sehr beschränkt, daß Portugals Ausfuhren jetzt hauptsächlich nur in Landesproducten, weniger in Erzeugnissen seiner Colonien, bestanden, da diese großentheils von den Fremden direct geholt wurden, wie insbesondere solches mit dem Zucker aus Brasilien der Fall war. Namentlich kamen große Massen dieser Waare aus Brasilien nach Deutschland, vornehmlich nach Hamburg. Die Einfuhren aus Deutschland und dem Nordosten in Portugal wurden dadurch beschränkt, daß dieses Land fortfuhr, mehrere der von daher eingeführten Waaren aus Nordamerika, und besonders dem südlichen Rußland zu beziehen; so wie auch ferner durch die erhöheten Zölle, welche man auf fremde Waaren in Portugal legte [1]).

Der Ackerbau, wenn gleich von den Drangsalen des Kriegs befreit, vermochte auch in den spätern Jahren dieses Zeitraums nicht sich zu heben; die Verhältnisse, welche Jahrhunderte hindurch die Fortschritte desselben aufgehalten hatten, dauerten mit geringen Veränderungen fort. Sie bestanden vorzüglich in den Privilegien der Krongüter, der geistlichen Besitzungen und der Güter des Adels; in den drückenden Abgaben und Leistungen, welchen der Landbau unterworfen war; in dem Mangel an Bevölkerung, zumal auf dem Lande, wodurch Mangel an Menschenhänden für den Ackerbau veranlaßt ward; in der,

1) Nicht nur fremde Fabrikate, auch Korn und andere Waaren wurden seit dem Frieden höher besteuert. Börsenliste, 2. Octbr. 1819, 6. Januar, 4. April und 24. Mai 1821.

Digitized by Google

besonders in einigen Gegenden des Landes (namentlich in Alem-Tejo) sehr drückenden Aushebung für den Kriegsdienst; der geringen Neigung der großen Landeigenthümer, auf ihren Gütern zu leben; in dem Mangel an kleinen Grundeigenthümern, indem die Bebauer kleiner Landbesitzungen größtentheils Miethsleute waren; in der Sitte der großen Grundeigenthümer, ihre Besitzungen an Generalpächter zu überlassen, welche sie meist, in kleinere Parcellen zerschlagen, mit großem Gewinn an unbemittelte Miethsleute verpachteten; in der unbeschränkten, oder wenig beschränkten Einfuhr fremden Getreides; in dem Verbot der Getreideausfuhr; in dem Mangel an guten Wegen; in den hohen Abgaben vom Hornvieh, und besonders noch in der geringen Zahl desselben, welche zum Theil in der Seltenheit guter Weiden, noch mehr wohl in der geringen Fleischconsumtion, die oft eine Folge der großen Anzahl von Fasttagen war, ihren Grund hatte [1]).

Unter solchen Verhältnissen müßte es denn der i. J. 1820 begründeten Regierung wohl sehr schwer geworden sein, den Erwartungen ihrer Freunde zu genügen, und in kurzer Zeit glückliche Verhältnisse der Industrie des Landes herbeizuführen; selbst wenn dieser Regierung eine längere Dauer beschieden gewesen wäre. Es bedurfte hier mehr als bloßer Verordnungen! Durch mehrere derselben sprach sich indeß ein lebhafter Sinn für die Förderung des Ackerbaus und Handels aus; wie namentlich durch die Beschränkung der Monopole der Compagnie des Ober-Douro [2]), durch die Erschwerung der Getreideeinfuhr, durch die Bemühung, den Handel mit Brasilien zu heben. Ob das Bestreben, den Einfluß der Britten zu beschränken, einen ähnlichen Grund hatte, oder vorzüglich aus Haß gegen diese hervorging, wagt der Verfasser nicht zu entscheiden.

Die allerletzten Jahre waren für Portugals Industrie vorzüglich ungünstig; die Unruhen im Lande störten die Künste des

1) Balbi, Vol. I. p. 162 u. s. w.

2) Börsenliste, a. a. O., 6. und 13. April 1821.

Digitized by Google

Friedens sehr, und der auswärtige Handel, sowohl mit dem übrigen Europa als mit den Colonien, verfiel immer mehr; in der wichtigsten derselben, in Brasilien, wurden die portugiesischen Kaufleute von Jahr zu Jahr mehr durch die brittischen, nordamerikanischen, deutschen und französischen verdrängt. Diese traurigen Verhältnisse waren besonders auch auf das Geldwesen des Landes von verderblichem Einflusse; große Verwirrung trat i. J. 1827 und 1828 in demselben ein.

Digitized by Google

Spanien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Spanien.

Bis auf die Entdeckung von Amerika.

Spanien gehört zu den Ländern, deren in der früheſten Handelsgeſchichte Erwähnung geſchieht. Es waren die reichen Gold- und vorzüglich Silberminen, welche zuerſt die Phönicier [1]), ſpäter die Carthaginienſer und Römer [2]) nach dieſer Halbinſel zogen, und welche den letztern die Provinz Hiſpanien ſo vorzüglich werth machten. Indeß war Spanien unter den Römern auch reich an Erzeugniſſen des Ackerbaus, von welchen ein Bedeutendes ausgeführt wurde, hauptſächlich wohl nach Italien, doch auch nach Afrika [3]) und andern Gegenden des römiſchen Reichs [4]). Viele Städte Spaniens blühten durch Handel und Gewerbe; unter welchen ſich im vierten Jahrhundert nach Chriſti Geburt Emerita, Cordova, Sevilla, Bracara und Tarragona auszeichneten [5]). Dieſer glänzende Zuſtand des Landes dauerte bis zu Anfang des folgenden Jahrhunderts, wo die verheerenden Einfälle der von Norden her andringenden Barbaren, zumal der Vandalen, faſt Alles, was

1) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. Göttingen 1796. Th. 2. S. 574. „Spanien, das jetzt ſelber ſeine Schätze aus Peru holen muß, war einſt das ſilberreichſte Land der Erde. Auch Gold ward dort in großer Menge gefunden; und nicht weniger die unedlen Metalle."

2) Heeren, Th. 1. S. 128, und Mannert, Th. 1. S. 283.

3) Mémoires et considérations sur le Commerce et les Finances d'Espagne, Amsterdam 1756. P. 1. p. 109.

4) So wurden z. B. nach Varus' Niederlage den römiſchen Legionen zwiſchen Weſer und Rhein aus Gallien, Hiſpanien und Italien, Waffen und Pferde zugeführt. Tacitus Annalen, Buch 1. 71.

5) Gibbon, deutſche Ueberſetzung, Magdeburg 1789. Th. 5. S. 401.

Digitized by Google

Gewerbfleiß in Jahrhunderten geschafft, vernichteten. Die das Land jetzt treffenden Drangsale übersteigen alle Vorstellung [1]). Dennoch hatte sich in einigen Gegenden desselben der früher bestandene Handelsverkehr mit dem Auslande erhalten; wie namentlich dieses mit dem Handel zwischen dem südwestlichen Spanien und dem nördlichen Afrika der Fall war [2]). Auch wird einiger unter den Vandalen stark betriebenen Manufacturen, wie vornehmlich der des Leders in Cordova, und der der Seide in Granada [3]) gedacht. Die Einfälle der Gothen und später der Mauren waren mit neuen Verheerungen verbunden. Vor diesen floh mit dem Adel ein großer Theil der Gewerbtreibenden in den den Christen übrig gebliebenen Theil des nördlichen Spanien [4]). Hier erhielt sich, wie es scheint, einiger Verkehr mit den benachbarten christlichen Ländern. So wurde z. B. im zehnten Jahrhunderte Eisen von Bilbao seewärts ausgeführt [5]). Bestimmtere Nachrichten finden sich von dem Handel und der Schiffahrt des christlichen Spanien im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte. Ferdinand III., oder der Heilige von Castilien war für das Aufblühen des Handels in den von ihm den Saracenen entrissenen Theilen Spaniens bemüht [6]); gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts besuchten spanische Kaufleute

1) Gibbon, Th. 5. S. 403. Idatius liefert die folgende Beschreibung: „Auf den Einbruch dieser Nationen folgten die schrecklichsten Drangsale, indem die Barbaren ihre Grausamkeit ohne Unterschied an dem Vermögen der Römer und Spanier ausließen, und Städte und offenes Land mit gleicher Wuth plünderten. Fortwährende Hungersnoth brachte die elenden Einwohner dahin, sich von dem Fleische ihrer Mitgeschöpfe zu nähren; und sogar die wilden Thiere, die sich ungestört in der Wüste vermehrten, wurden durch den Geschmack des Bluts, und durch ungeduldigen Hunger aufgereizt, ihre menschliche Beute kühn anzugreifen und zu verschlingen. Bald erschien die Pest, unzertrennliche Gefährtin von Hungersnoth; ein großer Theil des Volks wurde weggerafft, und das Seufzen der Sterbenden erregte blos den Neid ihrer überlebenden Freunde."

2) Mémoires, p. 131. 3) Mémoires, p. 127 und 131.
4) Mémoires, p. 137 und 142. 5) Anderson, b. J. 989.
6) Mémoires, p. 145.

Digitized by Google

England, nicht viel später die Niederlande; um die Mitte des vierzehnten besaßen die Castilier eine große Anzahl von Schiffen [1]). Der Handel, welchen diese jetzt mit den Mauren unterhielten, scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein; er ward meist von Juden betrieben, welche auch mit andern Ländern verkehrten [2]). Zwischen den Mauren und den Völkern des nördlichen Europa bestand, allem Anschein nach, kein nennenswerther Verkehr, doch unterhielten die Mauren einen solchen vielleicht mit Italien. Noch weniger ist der Handel der spanischen Muhamedaner mit ihren Glaubensgenossen im Oriente zu bezweifeln. Bekannt ist, daß viele Städte Südspaniens, wie besonders Cordova, Granada und Murcia [3]) unter den Mauren durch Gewerbfleiß sich auszeichneten. Auch die Bodencultur, von der Natur sehr begünstigt, blieb in diesen Gegenden nicht ohne Fortschritte [4]). Wenig günstig jedoch waren ihr die Verhältnisse, welche durch die fortschreitenden Eroberungen der Christen, zumal seit dem dreizehnten Jahrhunderte, herbeigeführt wurden. Die nicht aufhörenden Rüstungen der letztern gegen die Saracenen und die Fehden der Barone unter sich störten das Fortschreiten der Bevölkerung und der Industrie gar sehr [5]); so wie denn diese, zumal der Ackerbau, durch die fast an Souverainität grenzende Macht des Adels über seine Vasallen nicht wenig litt. Indeß hatten sich doch mehrere Städte des christlichen Spanien im funfzehnten Jahrhundert zu großer Bedeutung erhoben, unter welchen besonders Barcelona, Valadolid, Toledo, Segovia, Valencia, Saragossa, Medina del campo und Burgos hervorleuchteten. Der Seehandel von

1) Anderson, b. J. 1350. 2) Mémoires, p. 146.

3) Ustariz, Théorie et pratique du commerce etc., Paris 1753. p. 25.

4) M. vergl. Brougham, Th. 1. S. 393.

5) Robertson, Geschichte der Regierung Kaiser Carls V. Braunschweig 1778. Th. 1. S. 216 u. f. w.

Die Fortschritte der Bevölkerung wurden in verschiedenen Zeiten dieser Periode auch noch besonders durch die Pest aufgehalten, welche zumal um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eine ungeheure Anzahl Menschen wegraffte. Brougham, Th. 1. S. 391.

Digitized by Google

Barcelona, meist wohl mit Italien, war von großem Umfange [1]). In Toledo blühten Seiden- und Wollmanufacturen [2]). Die letztern waren vorzüglich auch in Aragonien. Schon im vierzehnten Jahrhunderte, und wahrscheinlich noch früher führten die Aragonier Wolle aus England ein [3]). In diesem Lande hielten sich viele spanische Kaufleute auf; mehr noch verkehrten sie auf dem Hauptmarkte der Niederlande, zu Brügge. Sie führten gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts dahin aus: Früchte, als Feigen u. s. w.; Oel, Korn, Wachs, Eisen, Häute, Queckſilber und Wolle; und bezogen von daher mehrere Kunsterzeugnisse, insbesondere feine Tücher aus Ypern [4]).

Von 1492 bis auf die Regierung Philipps II.

Die Eroberungen der Spanier in Amerika hatten auf Spanien nicht sowohl dadurch sogleich einen großen Einfluß, daß die Handelsverbindung zwischen diesem Lande und den neuen Besitzungen sehr bedeutend wurde, als dadurch, daß durch das aus der neuen Welt nach Spanien fließende Gold und Silber sich die Tauschmittel in demselben sehr vermehrten [5]). Hieraus ging ein lebhafterer Verkehr in diesem Lande und besonders das Steigen der Waarenpreise hervor. Dieses indeß beschränkte sich nicht allein auf Spanien, sondern theilte sich auch den Ländern Europas mit, welche mit Spanien verkehrten. Wie man denn eine Erhöhung der Preise fast aller Handelsgegenstände vorzüglich in England, den Niederlanden und in Frankreich bemerkte. Durch diesen Reichthum an edeln Metallen gewann nun der Handel mit Spanien für diese Länder einen immer größern Reiz, und es gelang ihnen, zumal den Niederlanden, einen großen Theil der von den Spaniern aus Amerika geholten

1) Schon im eilften Jahrhunderte hatte diese Stadt vorzüglich gute Handelsgesetze. Macpherson, b. J. 1068.

2) Robertson, Th. 1. S. 465. und Ustariz, p. 25.

3) Macpherson, b. J. 1378, 1437, 1519 und 1526.

4) Macpherson, b. J. 1437.

5) M. vergl. Joannis Bodini responsio ad paradoxa Malestretti de caritate rerum omnium ejusque remediis.

Digitized by Google

Schätze an sich zu ziehen [1]). Die Spanier, vieler Erzeugnisse des Nordosten und der Niederlande bedürfend, tauschten diese in Antwerpen großentheils gegen Gold und Silber ein. Die Waaren, welche sie hier einkauften, bestanden hauptsächlich in Getreide, Bedürfnissen für den Schiffsbau, als Holz, Pech, Hanf u. s. w., ferner in Butter und belgischen Kunsterzeugnissen, vornehmlich Wollwaaren [2]). Außer Gold und Silber lieferten sie dagegen Früchte, Wein, besonders Wolle, einige Fabrikate, als namentlich seidene Stoffe und Sammt (letztere aus Toledo), dann Perlen und einige Materialwaaren aus ihren Besitzungen in Amerika. Die Ausfuhren dieser Gegenden beschränkten sich fast auf die eben genannten Artikel [3]); der Anbau hatte hier noch keine erhebliche Fortschritte gemacht, und ward von den Spaniern, die ihr Augenmerk fast nur auf Benutzung der reichen Bergwerke und Bekehrung der Indianer richteten, wenig befördert. Da bei den letztern die Nachfrage nach europäischen Producten nicht erheblich, und die Zahl der eingewanderten Spanier noch gering war [4]), so konnte auch Spaniens Ausfuhrhandel nach diesen Colonien nicht bedeutend sein. Die Gegenstände, mit denen sie dieselben versorgten, waren Getreide, Vieh, einige andere Lebensmittel und Kunsterzeugnisse verschiedener Art [5]). Auch der Besitz der canarischen Inseln trug zu der Belebung des spanischen Handels bei. Sie lieferten insbesondere Wein und Zucker; welche außer in Spanien selbst vorzüglich in Antwerpen ihren Markt fanden [6]). Ferner war der Handel mit indischen Gewürzen, welche man aus Lissabon bezog, nicht unbedeutend. Er hatte seinen Hauptsitz in Cadix, wo sich viele fremde Kaufleute einfanden, diese und andere Waaren abzuholen. Auch Sevilla und St. Lucar unterhielten einen bedeutenden Verkehr mit dem Auslande [7]). Cadix und andere Städte des westlichen Spanien wurden außer von den Holländern besonders auch von den Hanseaten besucht. Noch scheint

1) Bodinus, a. a. O. S. 18.
2) Guicciardini, S. 158.
3) Guicciardini, S. 158.
4) Brougham, Th. 1. S. 382.
5) Guicciardini, S. 159.
6) Mémoires, P. 1. p. 196.
7) Mémoires, P. 1. p. 279.

Digitized by Google

der Fischfang der Spanier nicht unbedeutend, und namentlich ihr Antheil an der Fischerei bei Neufundland beträchtlich gewesen zu sein [1]).

Ferdinand sowohl als Carl V. suchten, wie aus mehrern Verordnungen dieser Könige hervorgeht, Handel und Schiffahrt zu befördern [2]); indeß ward fortwährend ein sehr großer, wohl der größte Theil des auswärtigen Handels durch fremde Schiffe betrieben. Auch die Gewerbe des Landes entgingen der Aufmerksamkeit der gedachten Könige nicht [3]). Dennoch und ungeachtet der glänzenden Erweiterung des Handels dieses Landes, waren keine Fortschritte in denselben sichtbar. Es scheint, daß es wegen der höhern Preise des Arbeitslohns und der rohen Stoffe den Spaniern schon jetzt schwer ward, in der Verfertigung mancher Fabrikate mit dem Auslande Preis zu halten [4]). Doch mochte dieß noch mehr aus dem geringen Eifer dieser Nation für solche Industriezweige hervorgehen [5]). Besonders nachtheilig aber für Spaniens Gewerbfleiß ward die durch Ferdinand i. J. 1492 veranlaßte Vertreibung der Juden. Sie entzog dem Lande fast eine Million der gewerbfleißigsten Menschen [6]). Dessen ungeachtet blühten gegen Ende dieser Periode Manufacturen und Fabriken in mehrern Gegenden des Reichs; wie

1) Eichhorn, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, Th. 6. S. 699.

2) Ustariz, S. 130. 3) Ustariz, a. a. O.

4) Bodinus, a. a. O.

5) Daß die Spanier schon im sechszehnten Jahrhunderte in dem Rufe standen, dem Gewerbfleiße wenig zugethan zu sein, geht u. a. aus der folgenden Stelle bei Guicciardini hervor; mit welcher er den Artikel über den Handel Spaniens mit den Niederlanden schließt „En somme, on peut dire que la plus-grande partie d'Espaigne prend en ces pays toutes choses qui sont de manufacture ordinaire, et qui consistent en l'industrie et travail de l'homme, de quoy les Espagnols de basse condition sont ennemys mortels, au moins en leur pays mesme.“ Auch Bodinus Aeußerung (a. a. O. S. 21.) in dieser Hinsicht ist der Anführung werth „Hispani enim divites superbi et ignavi admodum carè labores suos vendunt, Clenardo teste etc.“

6) Brougham, Th. 1. S. 394.

Digitized by Google

die Wollwebereien in Segovia [1]), Herencia und andern Städten Castiliens, die Damast- und Seidenmanufacturen in Granada und Andalusien, die Waffenfabriken im nordwestlichen Spanien, die Papierfabrikation in Cuença u. s. w. [2]). Noch weniger waren die Zeitverhältnisse dem Fortschreiten des Ackerbaus günstig; es fehlte ihm an Menschenhänden und an Aufmunterung, und häufig bedurfte das Land der Kornzufuhren aus dem Auslande.

Von 1555 bis 1648.

Spaniens auswärtiger Handel, in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts so höchst blühend, erhielt sich auch unter Philipp II. fast zwei Jahrzehnde hindurch in diesem Zustande [3]). Nach dem Ausbruch der Unruhen in den Niederlanden aber, und besonders nach den unglücklichen Erfolgen dieses Königs in dem Kriege gegen Holland und England gerieth er in den größten Verfall. Mit dem Verluste der Armada ward Spaniens Seemacht auf lange Zeit vernichtet [4]); die Handelsflotten waren den beständigen Capereien der Holländer und Engländer ausgesetzt, denen unermeßliche Schätze von Gold und Silber in die Hände fielen [5]); die aus Amerika nach Spanien kommenden Baarschaften berührten dieses Land kaum, um zur Unterhaltung der Heere in den Niederlanden, zum Ankauf von Korn und andern Waaren, so wie als Tribut an den heiligen Stuhl verwandt zu werden [6]); der innere Handel, Ackerbau und Gewerbfleiß sanken immer tiefer, und die Finanznoth erreichte den höchsten Grad. Dieser abzuhelfen, wurden neue Auflagen eingeführt, welche Handel und Industrie nur noch mehr drückten [7]). Der Verkehr mit den Colonien, durch lästige

---

1) Die Wollfabriken allein in Segovia beschäftigten i. J. 1552 13,000 Menschen. Mémoires, P. 1. p. 286.

2) Mémoires, P. 1. p. 286.

3) Mémoires, P. 1. p. 290. u. s. w.

4) Bourgoing, tableau de l'Espagne moderne, Paris 1797. P. 2. p. 106.

5) Lüder, S. 141. 145 u. s. w. 6) Ustariz, S. 12.

7) Eichhorn, Th. 3. S. 38.

Digitized by Google

Beschränkungen gefesselt, und durch die Beförderung des Gewerbfleißes in Spanien eben so wenig als durch die des Anbaus in diesen Besitzungen ermuntert, erweiterte sich nicht, und ward immer mehr Eigenthum der Ausländer; indem diese, wenigstens die Engländer, Franzosen und Holländer, zumal die letztern, nicht nur den größten Theil der von Spanien nach Amerika ausgeführten Kunsterzeugnisse lieferten, sondern auch solche und andere Waaren diesen Colonien durch Schleichhandel zuführten [1]).

Auch unter Philipp III. dauerte dieser Zustand fort, und wenn gleich der Krieg jetzt nicht mit dem Nachdruck wie unter seinem Vorgänger geführt ward, so erschöpfte er doch das schon fast aller Hülfsmittel beraubte Land aufs Aeußerste. Die Gewerblosigkeit desselben ward nun noch besonders durch die Vertreibung der im südlichen Spanien noch übrigen Mauren (1610) außerordentlich vermehrt [2]); Spanien verlor dadurch aufs Neue wenigstens eine Million Menschen; welcher Verlust um so größer war, da die noch übrigen Manufacturen großentheils von diesen Menschen betrieben worden [3]).

Unter den Fremden, welche während dieses Zeitraums mit den Spaniern verkehrten, behaupteten die Holländer den ersten Rang; und der fast ununterbrochene Krieg dieser Nationen gegen einander vermochte kaum diesen Handel auf kurze Zeit zu unterbrechen, ungeachtet der wiederholten Befehle der spanischen Regierung gegen denselben [4]). Vorzüglich führten die Holländer Getreide und nordische Waaren mancher Art, zumal die zum Schiffbau dienenden, in Spanien ein; wie nicht weniger niederländische und andere Kunsterzeugnisse, welche zum Theil aus diesem Lande wieder nach den überseeischen Besitzungen versandt wurden [5]). Auch England und Frankreich lieferten

1) Brougham, Th. 1. S. 421. 2) Brougham, Th. 1. S. 394.
3) Brougham, Th. 1. S. 494. und Eichhorn, Th. 3. S. 39.
4) Hugo Grotius, b. J. 1595, 1598 u. s. w. und Meteren, b. J. 1600, 1604 u. s. w.
5) Mémoires, P. 1. p. 319, Anderson, b. J. 1604, 1624, 1627 u. s. w. und Lüder, S. 76.

Digitized by Google

Kunsterzeugnisse; die Engländer insbesondere Wollwaaren. Frankreich führte in mehrern Jahren auch viel Getreide nach Spanien aus, und bezog dafür beträchtliche Summen [1]).

Die Vereinigung Portugals mit Spanien (1580) hätte für den Handel dieses Landes sehr wichtig werden können, wäre es im Stande gewesen, Portugals Colonien zu behaupten; diese aber, und mit ihnen der reiche indische Handel, fielen größtentheils den Holländern zu. Spanien erhielt sich zwar im Besitz der gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts besetzten Philippinen; doch trugen diese Besitzungen weniger zu der Erweiterung des spanischen Handels als dazu bei, daß (seitdem i. J. 1572 ein regelmäßiger Verkehr zwischen diesen Inseln und Acapulco eingerichtet worden) nicht unbedeutende Summen Geldes von Mexico nach denselben ihren Weg nahmen [2]).

Von 1648 bis 1713.

Auch nachdem i. J. 1648 der Friede mit den Niederlanden wieder hergestellt worden, vermochte Spaniens Handel nicht sich wieder zu heben. Die wiederholten Kriege mit Frankreich erschöpften nur noch mehr die Finanzen des Landes, und trugen bei, denselben die edeln Metalle aus seinen amerikanischen Besitzungen zu entziehen. Diese, wenn gleich der Ertrag der Bergwerke in Mexico und Peru sich vermehrte, flossen so sehr von Spanien nach andern europäischen Ländern ab, daß man gegen Ende dieses Zeitraums Spanien mit Recht als ein bloßes Entrepot für diese Schätze ansehen konnte [3]). Die Holländer, Franzosen und Engländer eigneten sich fortwährend einen großen Theil derselben zu [4]); viel kosteten dem Lande die Tribute an die Raubstaaten; dann aber auch gingen bedeutende Sendungen nach Italien, und hier besonders nach Rom an den päbstlichen Stuhl und nach Genua; welche Stadt den Spaniern manche Kunsterzeugnisse überließ. Auch ward ein bedeutender Theil der spanischen Piaster in dem Handel mit der Levante gebraucht [5]). Zwar hatten Spaniens Ausfuhren sich da-

1) Bodinus, a. a. O. 2) Heeren, Staatensystem, S. 144.
3) Ustariz, S. 12 u. s. w. 4) Mémoires, P. 1. p. 459.
5) Ustariz, a. a. O. und Mémoires, P. 2. p. 56 und 124.

Digitized by Google

durch vermehrt, daß die amerikaniſchen Colonien einige neue Handelsartikel, und andere in größerer Menge lieferten, wie namentlich Cacao, Indigo und Ochſenhäute; indeß war dieſer Zuwachs nicht erheblich, um ſo weniger, da Spaniens Manufacturen und Gewerbe, in dem tiefſten Verfall, kaum noch einige Gegenſtände der Ausfuhr, ſowohl für den Handel mit andern europäiſchen Ländern als für den mit den überſeeiſchen Beſitzungen lieferten. Nach den erſtern führte man faſt nur Wein, Wolle, Früchte, Salz und einige wenige Fabrikate, als Oel und Seife aus. Die Nachfrage nach der ſpaniſchen Wolle vermehrte ſich, wie es ſcheint, durch die Erweiterung der Manufacturen feiner Tücher in England und beſonders in Frankreich; noch größer aber war die Ausfuhr derſelben nach den Niederlanden.

Mit dem auswärtigen Handel befanden ſich zugleich der Verkehr im Innern und der Ackerbau in dem elendeſten Zuſtande; es fehlte durchaus an leidlichen Wegen; die meiſten Städte waren verödet und entvölkert; große Strecken fruchtbaren Landes lagen unbebaut; mit dem Anbau des Korns war der des Hanfes und Flachſes vernachläſſigt; die einſt bedeutenden Wälder des Landes (beſonders in Andaluſien) lieferten bei weitem nicht das für die Marine erforderliche Holz [1]). In nicht beſſerm Zuſtande befand ſich der Bergbau; die Queckſilber-, Kupfer- und Bleiminen verfielen [2]); faſt noch mehr die Zeugmanufacturen [3]). Alle dieſe und andere Induſtriezweige, namentlich auch der auswärtige Handel, wurden durch die unpolitiſcheſten Abgaben gedrückt [4]). Die Regierung blieb, während in Eng-

1) Bourgoing, Th. 1. S. 9. und Th. 2. S. 147, Uſtariz, S. 35 u. ſ. w. und Brougham, Th. 1. S. 406 u. ſ. w.

2) Uſtariz, S. 31.

3) In Sevilla, wo in frühern Zeiten 16,000 Webeſtühle (für Wolle und Seide) geweſen, befanden ſich in den erſten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts nur 3 bis 400, und die Zahl der Webeſtühle in Spanien überhaupt ſoll um dieſe Zeit nicht über 10,000 betragen haben. Uſtariz, S. 20, 25 und 27.

4) Die drückendſte Abgabe war die Alcavala, welche bei jedem Verkaufe der Verkäufer zu entrichten hatte; ſie betrug gegen 1720

Digitized by Google

land, den Niederlanden und Frankreich, die Beförderung des Handels und der Gewerbe Hauptgegenstand der Politik wurden, gegen dieselben gleichgültig und müssiger Zuschauer ihres Verfalls.

Vom Jahr 1713 bis 1776.

Erst nach der Erhebung eines Bourbons auf den spanischen Thron trat eine glücklichere Periode für die Industrie dieses Landes ein. Schon der i. J. 1701 ausbrechende Successionskrieg, wie hart er übrigens das Land auch drücken mochte, trug bei, die Masse des umlaufenden Geldes in demselben zu vermehren, und die Spanier mit dem bessern Zustande des Gewerbfleißes in andern europäischen Ländern bekannt zu machen [1]). Indeß wurden einige Fortschritte desselben in Spanien erst in der zweiten Hälfte der Regierung Philipps V., erhebliche aber während der seines Nachfolgers, Ferdinands VI. und unter Carl III. sichtbar [2]). Die Regierung war jetzt ernstlich darauf bedacht, den auswärtigen Handel, zumal den mit den Colonien, von seinen Fesseln zu befreien, und Ackerbau und Gewerbe zu heben. Durch die Einrichtung der Caraccas-Compagnie (1728) ward der Anbau eines Theils des nördlichen Südamerika befördert [3]), durch die Einrichtung von Registerschiffen der Verkehr mit Südamerika erweitert, was gegen das Ende dieser Periode in einem höhern Grade noch durch die Aufhebung fast aller diesem Verkehre bisher im Wege gewesenen Bestimmungen erreicht wurde [4]). Nicht minder wichtig waren die Bemühun-

---

etwa 5 pc. vom Werthe der Waare. Auch mehrere der übrigen Abgaben belästigten den Verkehr außerordentlich, den auswärtigen besonders die Zölle, welche von den ein- und ausgeführten Waaren entrichtet wurden. Man wich in der Besteuerung derselben hier ganz von dem in England, Frankreich und den Niederlanden eingeführten Systeme ab, indem man nicht wie dort die Ausfuhr verarbeiteter Stoffe erleichterte, und die unverarbeiteter erschwerte, so wie auch nicht die Einfuhr unverarbeiteter Stoffe vor der verarbeiteter begünstigte. Ustariz, S. 65 u. f. w.

1) Eichhorn, Th. 3. S. 59 u. f. w.

2) Eichhorn, Th. 3. S. 59 u. f. w.

3) Brougham, Th. 1. S. 429 und 443.

4) Bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ward der

Digitized by Google

gen, die Ausfuhr inländischer Kunsterzeugnisse nach Amerika auf Unkosten der ausländischen zu heben. Zu diesem Ende, und um überhaupt den Gewerbfleiß zu fördern, ward eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Manufacturen und Fabriken des Landes gerichtet. Die vorhandenen wurden gehoben [1]), viele neue angelegt; wie namentlich Seiden-, Woll- und Baumwollenmanufacturen, Hut-, Tapeten-, Papier-, Porcellan-, Glas-

Verkehr mit den amerikanischen Colonien bloß von Sevilla aus betrieben, und als um diese Zeit durch die Versandung des Guadalquivir die Auswahl eines andern Hafens nöthig geworden, ging derselbe auf Cadix über. Von hier segelten jetzt jährlich die Galleonen nach Südamerika und alle drei Jahr die Flotten nach Mexico ab; die Zahl der die erstern ausmachenden Schiffe bestand aus 27, die Zahl der letztern aus 23. Durch die Einrichtung von Registerschiffen (1740) ward die Ausrüstung auch anderer Schiffe nach mehrern Häfen des spanischen Amerika aus einer Anzahl besonders genannter Städte der Monarchie gegen nicht unbedeutende Abgaben erlaubt. Durch diese Theilnahme anderer Städte aber an dem amerikanischen Handel fühlte sich Cadix so sehr benachtheiligt, daß auf die Vorstellungen dieses Handelsplatzes i. J. 1748 das Recht der Absendung von Registerschiffen auf Cadix beschränkt wurde. Doch machte das liberalere System bald neue Fortschritte, insbesondere durch die Einrichtung regelmäßiger Paquetbote, welche von Corunna absegeln, und sowohl Briefe als Waaren dem spanischen Amerika zuführen sollten. Wichtiger noch waren die Bestimmungen der folgenden Jahre. Im Jahre 1765 ward allen Haupthäfen Spaniens ein freier Verkehr mit dem spanischen Westindien zugestanden; welches Zugeständniß man i. J. 1768 auf Louisiana, i. J. 1770 auf Yucatan und Campeche, i. J. 1778 auf Peru, Chili und Buenos-Ayres und bald darauf auf Santa-Fe und Guatimala ausdehnte. Auch verdienen die Bestimmungen angeführt zu werden, wodurch i. J. 1766 der Handel mit Baumwolle der Provinz Catalonien (in welcher sich hauptsächlich die Baumwollenmanufacturen des Landes befanden) und i. J. 1772 auch andern Provinzen frei gegeben wurde; und wodurch ferner i. J. 1774 einer Anzahl Städte der Monarchie die zollfreie Einfuhr der vorzüglichsten Erzeugnisse Westindiens zugestanden ward. Brougham, Th. 1. S. 415, 424 u. s. w.

1) Besonders auch durch die Erschwerung der Einfuhr fremder Fabrikate; wie z. B. der brittischen Baumwollwaaren. Macpherson, b. J. 1771.

Digitized by Google

und Eisenfabriken; so wie manche andere [1]). Auch für bessere Heerstraßen und für die Anlage von Canälen geschah unter Ferdinands VI. und Carls III. Regierung Manches; wenn gleich hinsichtlich derselben auch gegen das Ende dieser Periode noch Vieles zu wünschen übrig blieb. Nicht weniger erkannte man das Bedürfniß eines bessern Ackerbaus. Die Cultur mehrerer Handelsgewächse, namentlich des Hanfs und Krapps, wofür bisher große Summen außer Landes gegangen, ward befördert; man besetzte unangebaute Gegenden mit Colonisten [2]), und, was wichtiger als dieses war, man hob die lästigen Beschränkungen des Getreidehandels auf, indem man die bisher verbotene Ausfuhr des Korns von einer Provinz in die andere erlaubte, ja selbst die Ausfuhr aus dem Königreiche beförderte.

Glückliche Folgen dieser Maaßregeln blieben nicht aus. Der auswärtige Handel, zumal der mit den Colonien, hatte sich gegen das Ende der Periode bedeutend erweitert, und die Gewerbe des Landes lieferten eine größere Masse von Erzeugnissen. Doch behielt der Handel mit dem Auslande auch jetzt den Character früherer Zeiten. Spanien fuhr fort, eine große Menge ausländischer Fabrikate zu beziehen, sowohl für die Wiederausfuhr nach den amerikanischen Besitzungen [3]) als für den Bedarf des Landes. Dieses konnte auch des fremden Getreides nicht entbehren. Man bezog dasselbe hauptsächlich aus den Niederlanden, indeß auch wohl aus Sicilien, in einzelnen Jahren auch aus England und besonders noch aus den brittisch-

1) Bourgoing, Th. 1. S. 26, 306. Th. 3. S. 207 und 271, und Macpherson, b. J. 1774.

2) Besonders verdient in dieser Hinsicht die in der Sierra Morrena gegründete Colonie angeführt zu werden, welche indeß nie sehr wichtig ward.

3) Dieß wird nicht auffallend sein, wenn man berücksichtigt, wie gering der Antheil war, welchen die spanischen Manufacturen und Fabriken bisher an der Versorgung der amerikanischen Colonien genommen hatten. Brougham (Th. 1. S. 421.) nimmt an, daß diese nur $\frac{1}{10}$ ihres Bedarfs der spanischen, $\frac{1}{18}$ der Industrie anderer Länder verdankten. Doch werden wir weiter unten sehen, daß diese Angabe wahrscheinlich übertrieben ist.

Digitized by Google

nordamerikanischen Colonien. Kein Land erweiterte in diesem Zeitraume seinen Verkehr mit Spanien so sehr als Frankreich; durch die seit Anfang dieser Periode in Spanien veränderten politischen Verhältnisse, durch seine Lage und die Fortschritte seiner Manufacturen begünstigt, führte dasselbe große Waarenmassen, besonders Kunsterzeugnisse, als wollene und seidene Stoffe, Leinwand u. s. w. nach Spanien aus, und zog dafür einen großen Theil der diesem Lande aus Amerika immer reichlicher zuströmenden edlen Metalle an sich [1]); und zwar zum Theil auf Unkosten Hollands, dessen Handel mit Spanien, schon durch den Successionskrieg sehr in Abnahme gerathen, durch die Concurrenz der Franzosen immer mehr litt. Manche früher von den Holländern eingeführten Kunstprodukte wurden jetzt meist von jenen geliefert; und den Holländern blieb hauptsächlich nur die Zufuhr der Erzeugnisse des Nordosten und der mancher Leinengattungen übrig; so wie sie denn auch, wie eben erwähnt worden, an der Korneinfuhr in Spanien fortwährend Theil nahmen. Nachtheilig für die Holländer war auch die vermehrte Concurrenz der deutschen Hansestädte, welche fast dieselben Gegenstände nach Spanien lieferten, besonders deutsche Leinen. Die Einfuhren der Engländer in Spanien hatten gegen Ende dieser Periode bedeutend zugenommen, und standen denen der Franzosen wahrscheinlich nur wenig nach. Wollwaaren und andere Erzeugnisse seiner Industrie lieferte Britannien in großer Menge. Nur ward dieser Handel häufig durch die Kriege zwischen England und Spanien gestört, welche den Fortschritten des spanischen Handels, und Gewerbfleißes überhaupt nicht wenig hinderlich waren, indem sie Spaniens Seemacht und Finanzen schwächten, die Verbindung des Landes mit seinen überseeischen Besitzungen empfindlich störten, und so den Schleichhandel der Holländer, Franzosen und besonders der Engländer mit denselben förderten. Diesen vermochte Spanien auch im Frieden, und selbst nachdem dessen Handel mit den Co-

1) Von 1748 bis 1753 wurden jährlich etwa 18 Millionen Piaster aus Amerika in Spanien eingeführt. Humboldt, Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne. V. 2. p. 652.

Digitized by Google

lonien durch eine liberalere Politik begünstigt worden war, nicht zu verhindern; er wuchs in eben dem Maaße, in welchem die Bedeutung der Besitzungen der gedachten Nationen in Westindien zunahm. Doch bekam der der Engländer durch Aufhebung des Assiento-Tractats (1748) einen Stoß; indem das ihnen durch denselben eingeräumte Recht (1713), jährlich mit einem Schiffe den Hafen von Portobello zu besuchen, und eine gewisse Anzahl Neger dem spanischen Amerika zuzuführen, den Schleichhandel der Britten dahin wesentlich befördert hatte. Auch über Spanien betrieben die genannten Nationen einen beträchtlichen Handel nach dem spanischen Amerika; und es ward ihnen durch die Zuverlässigkeit der spanischen Kaufleute erleichtert, das demselben entgegenstehende Verbot zu umgehen.

Spaniens Ausfuhrartikel, gegen die Mitte dieser Periode vornehmlich in Wolle, Wein, Seide, Oel, Früchten, als Mandeln, Orangen, Castanien u. s. w., in Salz, Soda, Eisen und Seife bestehend, waren dieselben als in früheren Zeiten; doch scheint es, daß die Masse der Ausfuhren sich vermehrt, und daß die Wollerportation durch die steigende Nachfrage nach spanischer Wolle in England und Frankreich für Spanien gegen das Ende dieses Zeitraums um Vieles wichtiger geworden war. Dieselbe wurde vorzüglich über Bilbao und St. Sebastian, doch auch über Sevilla und einige andere Städte Südspaniens betrieben. Auch die Ausfuhr von Seide, hauptsächlich über die Häfen am Mittelmeere unterhalten, mochte größer als in frühern Zeiten sein. Diese Städte, zumal Malaga und Alicante, trieben auch den bedeutendsten Handel mit Früchten und Wein. Barcelona führte besonders Branntwein aus, auch einige gröbere, in Catalonien verfertigte Wollwaaren. Cadix nahm zwar auch an der Ausfuhr der eben genannten Waaren Theil, unterhielt aber vorzüglich den Handel mit Amerika, welcher hier selbst nachdem in der letzten Hälfte dieser Periode auch andern Städten ein Antheil an diesem Verkehre zugestanden worden war, stets seinen Hauptsitz behielt; Cadix wurde in demselben durch seine ausgebreiteten Handelsverbindungen mit andern europäi-

Digitized by Google

schen Ländern und durch seine großen Capitalien ungemein begünstigt [1]).

Von 1777 bis 1793.

Der mit dem Jahre 1777 beginnende Krieg gegen England, wenn gleich von Spanien mit größerem Ruhme als die früheren geführt, kostete diesem Lande aufs Neue große Opfer durch die Störung seiner Verbindung mit den Colonien, durch den Verlust reicher Ladungen von diesen nach dem Mutterlande, und durch die Verschlimmerung der Finanzen. Indeß waren die Fortschritte der spanischen Industrie am Ende der vorigen Periode so bedeutend, und die Zeitverhältnisse denselben nach dem amerikanischen Kriege so günstig, daß Spaniens Handel und Gewerbe nicht nur sich bald wieder von den während des Kriegs erlittenen Verlusten erholten, sondern sich nur noch mehr hoben; was nicht wenig durch die Bemühungen der Regierung, den Gewerbfleiß des Landes zu heben, befördert ward. Manche gute Bestimmungen für die Handwerke [2]), die Manufacturen und Fabriken, so wie für den Ackerbau [3]), wurden getroffen; die Wege verbessert [4]), die Anlage von Canälen fortgesetzt [5]), die Verbindung der verschiedenen Gegenden des Landes noch durch Erleichterung des Reisens, wie namentlich durch Einführung von Postkutschen, befördert [6]); das Geldwesen des

1) Das Nähere über den Handel von Cadix ergiebt die folgende Uebersicht der in dieser Periode hier eingelaufenen Schiffe:

J. J. 1734.	596	engl.,	228	franz.,	147	holländ., überhaupt 1004.
" " 1759.	114	"	19	"	155	" " 602.

Die Theilnahme der spanischen Schiffe an diesem Verkehre nahm sehr zu; i. J. 1734 war sie unbedeutend, i. J. 1759 befanden sich unter den hier eingelaufenen Schiffen 195 spanische. Anderson, b. J. 1734 und 1759.

2) Durch eine königl. Verordnung v. J. 1782 oder 1783 ward einem jeden Handwerker bei Verlust seines Bürgerrechts auferlegt, wenigstens einen seiner Söhne das väterliche Gewerbe fortsetzen zu lassen. Politisches Journal, J. 1783. S. 818.

3) Politisches Journal, J. 1783. S. 503.

4) Bourgoing, Th. 1. S. 9 und Th. 2. S. 147.

5) Politisches Journal, J. 1781. S. 490, und 1791. S. 419.

6) Bourgoing, Th. 2. S. 147.

Digitized by Google

Landes durch die Anlage der Carlos-Bank geordnet [1]); der auswärtige Handel, zumal der mit den Colonien, von den meisten noch übrigen Einschränkungen befreit, wie dieß besonders dadurch geschah, daß man allen spanischen Unterthanen den freien Verkehr auch mit Mexico zugestand [2]). Gegen die Mitte und in der letzten Hälfte dieser Periode befand sich Spaniens Handel in einem sehr blühenden Zustande. Die Ausfuhr von Seide, Früchten und besonders Wolle war so bedeutend und für das Land so gewinnreich wie vielleicht zu keiner frühern Zeit; das Fortschreiten der Industrie in fast allen europäischen Ländern förderte sie gar sehr. Der amerikanische Handel hob sich durch die vermehrte Nachfrage nach europäischen Waaren in den spanischen Colonien, durch den erweiterten Anbau derselben, besonders der Insel Cuba [3]), durch die glücklichere Concurrenz der Spanier mit den Fremden in diesem Verkehre, und vorzüglich noch durch die immer steigende Ausbeute der Bergwerke in diesen Besitzungen, auf eine außerordentliche Weise [4]). Dieser Verkehr wurde, wie es scheint, auch dadurch jetzt gewinnreicher für die Spanier, daß sie bei ihren Versendungen nach Amerika immer mehr inländische Kunsterzeugnisse an die Stelle ausländischer treten ließen [5]); wenn gleich sie auch jetzt die letztern, sowohl für den Verbrauch des Landes als den der

1) Politisches Journal, J. 1784. S. 843 und 1785. S. 263.

2) Brougham, Th. 1. S. 428.

3) Die Ausfuhr dieser Insel, welche nach einem jährlichen Durchschnitte von 1748 bis 1753 173,800 Ct. betragen hatte, belief sich i. J. 1790 auf 77,896 Kisten, oder auf etwa 283,258 Ct. Raynal, Th. 6. S. 341. und Börsenliste, vom 24. Febr. 1825.

4) Die Gold- und Silberzufuhren, deren jährlicher Werth von 1700 bis 1750 sich auf 22,500,000 Piaster belaufen hatte, stieg in der gegenwärtigen Periode auf dreißig Millionen und darüber. Humboldt, Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne. V. 2. p. 652.

5) Politisches Journal, J. 1786. S. 553. „Die Ausfuhr von Cadir, Malaga, Sevilla, Barcelona, St. Ander, Tortosa, St. Lucar, Alicante u. s. w. nach Südamerika betrug in dem Jahre 1785: an nationalen oder eigenen Waaren 337,266,601, und an fremden Waaren 429,982,185 Realen."

Digitized by Google

Colonien, nicht entbehren konnten [1]). Ein beſſerer Zuſtand der Manufacturen und Fabriken war namentlich bei der Verarbeitung der Wolle, Seide, Baumwolle und der Verfertigung des Glaſes, Stahls und Salpeters ſichtbar [2]). Auch beim Landbau wurden Fortſchritte bemerkt; man fühlte die Nothwendigkeit, ihn zu heben, immer mehr, und ſuchte ihn auf mehrfache Weiſe, wie unter andern durch die Bildung patriotiſcher Geſellſchaften und durch Prämien, zu ermuntern [3]).

Wie groß indeß dieſe Fortſchritte der Induſtrie auch waren, ſo ſtand dieſe doch in faſt allen Zweigen der anderer europäiſchen Länder nach. Es waren hier zu viele Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Dieſe zeigten ſich beſonders hinſichtlich des Ackerbaus, und beſtanden vornehmlich in der geringen Bevölkerung [4]) der meiſten Provinzen, und dem großentheils daraus hervorgehenden hohen Arbeitslohn in den zu großen Beſitzungen des Adels und der Geiſtlichkeit [5]), in den zu ausgedehnten Feldmarken der Dörfer und der großen Maſſe von Ge-

---

1) Cavanilles, über den gegenwärtigen Zuſtand von Spanien. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Berlin 1785. S. 43.

2) Cavanilles, S. 7, 35 u. f. w. und Bourgoing, Th. 1. S. 52, 105, 113, 197, 252 u. f. w.

3) Cavanilles, S. 87, 93, u. f. w.

4) Daß dieſe weniger aus den Auswanderungen nach Amerika als aus den innern Verhältniſſen Spaniens hervorging, erhellt ſchon aus dem hierüber Geſagten. Die Zahl der nach Amerika ausgewanderten Spanier war zu keiner Zeit ſo groß, daß ſie eine Entvölkerung des Landes nach ſich ziehen konnte; und gewiß gingen ſeit der Entdeckung Amerikas weit mehr Menſchen aus den brittiſchen Inſeln nach der neuen Welt als aus Spanien, und doch war die Bevölkerung der erſtern faſt fortwährend im Steigen. Daß aber mittelbar die Beſitzungen der Spanier in Amerika beitrugen, ſie gleichgültiger gegen die Fortſchritte des Gewerbfleißes ihres Landes zu machen, indem ſie dieſem große Hülfsmittel für den auswärtigen Handel und die Finanzen des Landes lieferten, ſcheint kaum bezweifelt werden zu können. M. vergl. Uſtariz, S. 39 u. f. w. und Brougham, Th. 1. S. 386 u. f. w.

5) In Gallicien war mehr als die Hälfte aller Ländereien Eigenthum der Geiſtlichkeit. Bourgoing, Th. 1. S. 270.

Digitized by Google

meinheiten [1]), in der großen Austheilung von Almosen, zumal in den Klöstern, wodurch ein bedeutender Theil der Bevölkerung zum Müssiggang verleitet ward [2]), in der ungeheuren Zahl von geistlichen und andern Stellen, die dem Gemeinwesen großen Aufwand verursachten und der Industrie viele Hände entzogen [3]), in den wenigen Bedürfnissen des geringen Mannes [4]), in den fortwährend in einem großen Theil des Reichs noch sehr schlechten Landstraßen und dann vorzüglich auch in dem Druck, welcher für mehrere Provinzen aus den dieselben durchziehenden Schaafheerden hervorging [5]); so wie endlich noch in der gerin-

1) Eine große Anzahl von Gemeinheiten, großentheils wohl durch die Entvölkerung im funfzehnten Jahrhunderte und den folgenden Zeiten entstanden, fand man in vielen Gegenden Spaniens, insbesondere in Estremadura und Andalusien. In dieser Provinz besaß manche Stadt gegen 200,000 Acker, welche meist wüste lagen, oder als Weiden benutzt wurden. Brougham, Th. 1. S. 406.

2) Bourgoing, Th. 1. S. 335. „Il y a des monastères, et surtout des chartreuses, dont les biens occupent la plus grande partie des cantons où ils sont situés; et ces fondations religieuses en dépeuplant, en appauvrissant le pays qui les environne, augmentent encore la misère et la fainéantise par la charité aveugle avec laquelle elles les soudoyent."

3) Die Zählung v. J. 1768 ergab für Spanien eine Anzahl von 1,200,000 müssiger Menschen, nämlich adliche und geistliche Personen mit deren Dienerschaft; dagegen nur 2,200,000 Arbeiter, Handwerker und in Manufacturen und Fabriken beschäftigte Personen. Brougham, Thl. 1. S. 397.

4) Bekannt ist, daß die Bewohner wärmerer Gegenden überhaupt weniger dem Genusse nahrhafter Speisen und dem geistlichen Getränke ergeben sind, aber auch aus eben diesem Grunde geringern Trieb zur Arbeit haben; mit leichter Mühe vermögen sie sich ihre Nahrungsmittel zu verschaffen. Diese bestanden beim geringen Manne um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in einem großen Theile Spaniens hauptsächlich in Hülsenfrüchten, Kohl, Rüben und Kürbissen. Büschings Magazin, Th. 2. S. 85.

5) Die Mesta, eine Verbindung von Klöstern, andern reichen Corporationen und bemittelten Privaten, hatte von der Regierung das Recht erworben, ihre ungeheuren Schaafheerden in einem großen Theile Spaniens weiden zu lassen. Millionen derselben — man schätzte gegen 1720 die Zahl der wandernden Schaafe

Digitized by Google

gen Anzahl des Hornviehs, nach welchem sich, bei der zum Theil durch die vielen Fasttage veranlaßten geringen Fleischconsumtion, wenig Nachfrage zeigte [1]). Es kann daher nicht auffallend sein, daß Spaniens Landbau dem mehrerer andern europäischen Länder noch immer nachstand [2]), und die Monarchie fortwährend fremdes Getreide bedurfte. Doch war, wie es scheint, die Zufuhr davon nur in einzelnen Jahren sehr bedeutend; wie namentlich i. J. 1790 [3]).

Spaniens auf etwa vier Millionen, die Zahl der nichtwandernden etwa eben so hoch (Ustariz S. 37.) — durchzogen zweimal im Jahre einen Theil der innern Provinzen, indem sie im Frühjahr aus Andalusien und Estremadura, wo sie den Winter zugebracht, in die Gebirge Altcastiliens, und im Herbst von dort zurück in jene südlichern Gegenden getrieben wurden. Unermeßliche Weiden waren in denselben den Besitzern dieser Heerden um einen sehr geringen Preis verpachtet, und neunzig Ellen breite Triften mußten überall für den Zug dieser Heerden offen bleiben. Der elende Zustand, worin sich der Anbau der genannten und einiger benachbarten Provinzen, zumal der von Estremadura befand, und die außerordentlich geringe Bevölkerung dieser letztern Provinz, werden größtentheils den Gerechtsamen der Mesta zugeschrieben. Bourgoing, Th. 1. S. 90 und Brougham, Th. 1. S. 406.

1) In Portugal bestand früher mehr als der dritte Theil des Jahrs in Fasttagen (Balbi, Th. 1. S. 166). Eben so war es wohl in Spanien, doch schaffte man hier schon im siebenjährigen Kriege, um den Britten die große Fischzufuhr zu entziehen, einen Theil der Fasttage ab. Büschings Magazin, Th. 1. S. 189.

2) Am weitesten waren die innern Provinzen, insbesondere Estremadura, Leon, die beiden Castilien und ein großer Theil Andalusiens in der Cultur zurück; was großentheils durch die schon berührten Verhältnisse, dann aber auch durch die schlechte Bewässerung vieler dieser Gegenden veranlaßt ward. Die der See näher gelegenen besaßen in dieser Hinsicht wesentliche Vorzüge; der Anbau in denselben befand sich zum Theil in einem leidlichen, zum Theil in einem vorzüglichen Zustande, wie letzteres namentlich in Valencia der Fall war. Den Gesammtwerth der Producte dieser Provinz schlug man i. J. 1770 auf fünf und sechszig Millionen französische Livres an. Cavanilles, S. 82 u. s. w. und Politisches Journal, J. 1785. S. 262.

3) Politisches Journal, J. 1790. S. 79.

Digitized by Google

Der Handel mit den übrigen europäischen Ländern ward auch in dieser Periode größtentheils von den Ausländern betrieben; wenn gleich die Theilnahme der Spanier an demselben sich mehrte. Neben den Britten, Franzosen, Holländern und Deutschen, nahmen auch besonders die Nordamerikaner Antheil an demselben, und versorgten Spanien namentlich mit Mehl und andern Bodenerzeugnissen [1]), während sie mit den Britten den Fischhandel nach diesem Lande theilten. Auch die Dänen und Schweden, während des amerikanischen Kriegs durch ihre Neutralität begünstigt, nahmen in den ersten sieben Jahren dieser Periode einen bedeutenden Antheil an dem spanischen Handel [2]), meist auf Unkosten der Holländer, und wußten auch nach dem Frieden sich ziemlich glücklich im Besitz desselben zu erhalten. Minder wichtig waren die Fortschritte des directen Handels mit Rußland; wenn gleich man hier dieselben seit längerer Zeit zu befördern trachtete, und Spanier den Nordosten überhaupt häufiger zu besuchen anfingen [3]).

Von 1793 bis 1814.

In keiner der frühern Perioden waren Spaniens äußere Verhältnisse von so außerordentlich großem Einflusse auf die Industrie und den auswärtigen Verkehr dieses Landes als in der mit dem Kriege zwischen Spanien und Frankreich beginnenden. Schon dieser, meist unglücklich von Spanien geführt, kostete dem Lande harte Opfer, und brachte die eben verbesserten Finanzen [4]) aufs Neue in Unordnung. Weit mehr aber geschah dieß durch den i. J. 1796 beginnenden Krieg mit England, in welchem Spaniens Marine fast gänzlich vernichtet und die Schätze seiner amerikanischen Colonien großentheils die Beute der Brit-

1) Politisches Journal, J. 1784. S. 843.

2) Unter den i. J. 1787 in Alicante eingelaufenen 923 Schiffen befanden sich 116 schwedische. Politisches Journal, J. 1788. S. 386.

3) J. J. 1772 passirten 2, i. J. 1779 8 und i. J. 1791 28 spanische Schiffe durch den Sund.

4) Politisches Journal, J. 1781. S. 274 und 1782. S. 275. Bloß auf die Belagerung von Gibraltar sollen 30 Millionen Piaster verwandt worden sein.

Digitized by Google

ten wurden. Auch ward durch denſelben nicht nur der Handel mit den überſeeiſchen Beſitzungen, ſondern auch mit dem übrigen Europa mehr als je geſtört [1]). Zwar machte der Frieden von Amiens (1802) dem Kriege ein Ende; doch auf ſo kurze Zeit, daß Spanien wenig Früchte dieſer Ruhe zu genießen vermochte. Indeß zeigten ſich ſogleich wohlthätige Folgen deſſelben; die Ausfuhren nach Amerika mehrten ſich, die amerikaniſchen Schätze trafen wieder regelmäßig ein, und der Gewerbfleiß ward aufs Neue belebt [2]). Nach dem Wiederausbruch des Kriegs (1804) aber traten nicht nur wieder die frühern ungünſtigen äußern Verhältniſſe ein, ſondern das Uebel ward auch noch durch das i. J. 1804 ausbrechende gelbe Fieber und den Kornmangel in demſelben Jahre vermehrt [3]). Und doch ward der Zuſtand noch um Vieles trauriger als, von 1807 bis 1813, die brittiſchen und franzöſiſchen Heere die Halbinſel verwüſteten, und die Volksbewaffnung jeden Gedanken an Wiederbelebung des Gewerbfleißes verſcheuchte. Der Wohlſtand des Landes ward aufs tiefſte erſchüttert, und faſt alle Handelsverbindungen mit dem Auslande wurden unterbrochen; bis zur Zeit, wo ſich Spanien an England anſchloß, beſonders die Verbindungen mit dieſem Lande, ſpäterhin aber die mit faſt allen europäiſchen Continentalländern. Doch eine noch weit wichtigere Folge dieſer Verhältniſſe waren die meiſt aus denſelben hervorgehenden Ereigniſſe in den amerikaniſchen Colonien. Der Geiſt der Unabhängigkeit, hier ſchon durch die Revolution im brittiſchen Nordame-

1) Politiſches Journal, J. 1796. S. 1067.

2) Politiſches Journal, J. 1803. S. 905. und Humboldt, Th. 2. S. 699. Sehr bedeutend war i. J. 1802 auch die Ausfuhr inländiſcher Erzeugniſſe nach Mexico; ihr Werth belief ſich auf 11,539,210 Piaſter, der der fremden nur auf 8,851,640.

3) Der Getreidemangel in dieſem Jahre war ſo groß, daß man (nach einer vielleicht übertriebenen Berechnung) den Werth des einzuführenden Korns auf vier und ſechszig Millionen Piaſter anſchlug. Das gelbe Fieber hatte ſchon i. J. 1800 in Cadix, auf der Isla de Leon, in St. Lucar u. ſ. w. viele Menſchen, an einigen Orten mehr als ein Viertel der Bevölkerung, hingerafft. Faſt noch verheerender wüthete dieſe Krankheit i. J. 1804; zumal in Mallaga, wo in kaum 5 Monaten 30,000 Menſchen ein Opfer derſelben wurden. Politiſches Journal, J. 1804. S. 813 und 1002, und J. 1810. S. 1157 u. ſ. w.

Digitized by Google

rika geweckt, und durch die wenige Gemeinschaft mit dem Mutterlande während des Kriegs mit England nicht wenig genährt, veranlaßte zuerst (1807) in Buenos-Ayres und bald auch in den übrigen spanischen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande den Aufstand gegen die spanische Herrschaft, woraus in den neuesten Zeiten die völlige Emancipation dieser Colonien hervorging. Wenn gleich nun die Spanier noch eine geraume Zeit fortfuhren, über diese Besitzungen zu herrschen, so trug doch der bald ausbrechende Krieg mit den Eingebornen dieser Gegenden auch schon in den letzten Jahren dieser Periode sehr bei, Spanien noch mehr zu schwächen. Handel und Gewerbe dieses Landes aber erhielten sogleich einen empfindlichen Stoß durch die verminderten Zufuhren der amerikanischen Schätze [1]) und den zunehmenden Handel anderer Nationen, wenigstens der Nordamerikaner und der Britten, mit diesen Colonien. Die Subsidien, welche Spanien von England erhielt, konnten das ausbleibende Gold und Silber der überseeischen Besitzungen um so weniger ersetzen, da sie großentheils in Waaren geleistet wurden. England lieferte jetzt fast alle europäische Producte, deren die Halbinsel bedurfte; bei dem großen Mangel an Lebensmitteln, der hier herrschte, auch Getreide und Mehl. Doch ward dieses großentheils auch aus den vereinigten Staaten eingeführt.

Von 1814 bis 1820.

Der Friede v. J. 1814, statt eine glücklichere Zeit herbeizuführen, brachte neue Leiden über das unglückliche Spanien. Ferdinands VII. Regierung begann mit der Wiedereinführung der unbeschränkten königlichen Gewalt und manchen Beschränkungen des Gewerbfleißes [2]), und die fortdauernde, an Bürgerkrieg grenzende Gährung ließ das Land um so weniger die Früchte des Friedens genießen, da bei dem elendesten Zustande der Fi-

1) Bekanntlich nahm die Ausbeute der Gold- und Silberbergwerke des spanischen Amerika bald nach Ausbruch der Revolution in demselben, zumal seit 1810, sehr ab. Ein englisches Tageblatt giebt den jährlichen Ertrag derselben von 1800 bis 1810 auf etwa 43 Millionen, den der folgenden zehn bis funfzehn Jahre auf nicht völlig 24 Millionen Piaster an.

2) Politisches Journal, J. 1814. S. 835. J. 1816. S. 316 u. f. w.

Digitized by Google

nanzen [1]) der Krieg in den amerikanischen Colonien mit der größten Erbitterung fortgeführt ward, und nicht nur große Summen verschlang, sondern auch Tausende von Menschen hinraffte. Der Handel mit den Besitzungen in Amerika hörte zwar noch nicht völlig auf, war indeß unbedeutend gegen den früherer Zeiten; andere Nationen hatten bei weitem den größten Theil desselben an sich gerissen. Die Einfuhr der edeln Metalle betrug kaum noch den fünften Theil dessen, was sie bis zum Jahre 1803 betragen hatte. Auch an dem Verkehr mit dem treu gebliebenen Cuba nahm Spanien nur einen sehr geringen Antheil [2]), und schien sich selbst außer Stande zu fühlen, einen größern zu behaupten; wie dieses schon daraus hervorgeht, daß man fortwährend fremden Nationen den Handel mit dieser Insel erlaubte. Spaniens Ackerbau lag gänzlich danieder, und der innere Verkehr stockte so sehr [3]), daß an ein und derselben Waare in manchen Gegenden des Landes oft großer Ueberfluß war, während sie in andern mangelte; so konnte man z. B. in Cadix und andern Seehäfen das Getreide wohlfeiler aus der Fremde als dem Innern von Spanien beziehen [4]). Der Handel mit dem übrigen Europa litt nicht nur durch das Ausbleiben der amerikanischen Schätze und den ersterbenden Verkehr mit den Colonien, sondern auch, wenigstens seit 1819, durch den verminderten

1) Politisches Journal, J. 1817. S. 43.

2) Unter den im October 1816 in Havanna ankommenden 71 Schiffen waren nur 2 spanische. Politisches Journal, J. 1817. S. 141.

3) Ueber den Zustand der Industrie Spaniens i. J. 1819 liefert das Politische Journal (J. 1819 S. 525) folgende Schilderung: „Aller Handel stockt, bis auf einigen Küstenhandel mit Bordeaux und Bayonne. Geld ist äußerst selten. Es giebt keine Nachfrage nach dem Korn von Biscaya. Waaren finden keine Käufer und es kömmt kein Schiff von den alten Colonien an. Unzufriedenheit zeigt sich in allen Classen, und die Auflagen sind äußerst hoch. In Bilbao, wie in den meisten andern spanischen Städten wächst das Gras auf den Straßen."

4) Börsenliste, 9. Juli 1819. „Die Korneinfuhr aus der Krimm, der Levante und selbst aus den nordamerikanischen Staaten dauert in den am Meere gelegenen Provinzen immer fort, während das Getreide in den Provinzen des Innern durchaus keinen Werth hat. Es kommt wohlfeiler, dasselbe von Odessa nach Barcelona, von Philadelphia nach Coruna führen zu lassen, als es aus dem Innern zu beziehen."

Digitized by Google

Werth eines der Haupterzeugnisse Spaniens, der Wolle; da jetzt Frankreich und besonders Deutschland, so wie einige andere Länder, veredelte Wolle in großer Menge, und zum Theil von besserer Güte als Spanien erzeugten.

Nach Einführung der Constitution von 1820 in Spanien hofften Viele, es stehe dem Gewerbfleiße Spaniens eine glücklichere Zukunft bevor. Auch geschah von den Cortes Manches zur Aufhülfe desselben; man bemühte sich den auswärtigen Handel, den Ackerbau, die Fabriken und Manufacturen durch gesetzliche Bestimmungen, letztere namentlich durch erhöhete Zölle auf fremde Kunsterzeugnisse, zu heben; man verschaffte den Capitalisten durch den Verkauf von Nationalgütern Gelegenheit, Capitalien auf eine gemeinnützige Weise anzulegen, und traf andere Anstalten zur Förderung der Industrie. Indeß war diese so sehr verfallen, die Grundlage des auswärtigen Handels, die Verbindung mit Amerika, in so hohem Grade erschüttert [1]), die Schwierigkeit, dem Mangel an Bevölkerung abzuhelfen, so groß; die Finanzen befanden sich in einer so traurigen Lage und der Verbesserung derselben standen, besonders wegen der Verhältnisse mit Amerika, so große Hindernisse im Wege, daß es den Cortes, wäre es ihnen auch gelungen, sich zu behaupten, sehr schwer gewesen sein würde, einen glücklichen Zustand für die Industrie des Landes herbeizuführen. Außerordentlich traurig aber sah es um diese aufs Neue aus, als durch das Einrücken der Franzosen in Spanien (1823) der Constitution ein Ende gemacht, und die unbeschränkte Gewalt des Königs wieder hergestellt ward. Die eben zu Gunsten des Gewerbfleißes getroffenen Bestimmungen wurden jetzt meist wieder aufgehoben, und dieser überall durch die fortdauernde Gährung, durch den Druck unter welchem die arbeitenden Classen lebten und durch den allgemeinen Geldmangel aufs Aeußerste gelähmt. Die Verbindung mit dem amerikanischen Festlande hörte völlig

1) Die Einfuhr von Gold und Silber aus den amerikanischen Besitzungen traf sehr unregelmäßig ein; sie nahmen seit d. J. 1820 immer mehr ab. In diesem führte man in Cadix 5,217,792 Piaster ein; wovon 5,173,276 aus Veracruz kamen; die Einfuhr des vorhergehenden Jahrs war noch unbedeutender gewesen; sie hatte nur 3,447,029 Piaster betragen. Börsenliste, 17. Febr. 1821.

Digitized by Google

auf, der Handel mit Cuba, faſt gänzlich im Beſitz anderer Nationen, ſank immer mehr [1]). Es mußte daher Spaniens Verkehr mit dem übrigen Europa ſich allein auf die Ausfuhr der Erzeugniſſe des Landes beſchränken, deren Werth ſich nicht wenig durch die immer mehr ſinkenden Wollpreiſe verminderte. Der Einfuhrhandel ſtockte mehr als zu irgend einer früheren Zeit; es fehlte dem Lande zu ſehr an Zahlungsmitteln, auch legte man demſelben die drückendſten Feſſeln an. So ward die Einfuhr mehrerer Gegenſtände für hohe Summen an einzelne Kaufleute verpachtet, oder ihnen gegen theuer verkaufte Erlaubnißſcheine zugeſtanden. Die ungeheuren, auf viele Waaren gelegten Zölle vermehrten den Schleichhandel gar ſehr, welcher vorzüglich von Portugal aus betrieben ward [2]). Beſonders groß war die Noth nach der Mißernte vom Jahre 1824 [3]); es fehlte an Mitteln, fremdes Getreide zu beziehen, auch ließ man dieſes nur gegen enorme Abgaben zu. In mehrern Gegenden des Landes ſtürmte das Volk, vom Hunger getrieben, die Häuſer der Bäcker, und es befand ſich faſt überall in der jämmerlichſten Lage [4]). Der auswärtige Handel litt beſonders noch durch die ſüdamerikaniſchen Caper, welche ſich bis an die ſpaniſchen Häfen wagten. Dieſe, Cadix und andere früher blühende Städte, ſanken immer tiefer, der Preis der Grundſtücke fiel außerordentlich, das Gras wuchs auf den Straßen. Dabei befanden ſich die Finanzen in einem zerrüttetern Zuſtande als je. Die Regierung, weit entfernt, der Induſtrie aufzuhelfen, vermochte nicht, die Koſten für das franzöſiſche Beſatzungsheer und die projectirten Rüſtungen gegen die abtrünnigen Colonien aufzubringen.

1) Der Werth der i. J. 1826 in Havanna eingeführten Waaren wird auf 6,985,381 Piaſter angegeben; auf ſpaniſchen Schiffen wurde nur für 163,977 Piaſter eingebracht. Columbus J. 1826. Th. 2. S. 382 und Janr. 1827. S. 70.

2) Börſenliſte, 10. Febr. 1825.

3) Börſenliſte, 19. April, 29. April 1825 u. ſ. w.

4) Ein Engländer, der i. J. 1826 Spanien beſuchte, macht folgende Schilderung von dem Zuſtande der Einwohner von Vittoria, Burgos, Toloſa, Aranda und einigen andern Städten: „zwei Drittel der Bevölkerung dieſer Städte ſind ohne Hemden, Strümpfe, Schuhe und Kopfbedeckung; Lumpen ſind ihre einzige Kleidung u. ſ. w.“ Evening-Post, Sept. 1826.

Digitized by Google

Frankreich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frankreich.

Bis gegen Ende des eilften Jahrhunderts.

Auch dieſes Land, wenigſtens deſſen Küſten am Mittelmeere, wurden, wie es ſcheint, von den Phöniciern und ſpäter von den Carthaginienſern des Handels wegen regelmäßig beſucht [1]), wenn gleich es dieſen nicht gelang, hier wie auf der pyrenäiſchen Halbinſel dauernde Niederlaſſungen zu gründen. Glücklicher waren hierin die Phocäer, welchen bekanntlich Maſſilia ſeinen Urſprung verdankte [2]). Dieſe Colonie erhob ſich zu einer der wichtigſten Handelsſtädte des weſtlichen Europa. Beſonders unterhielt ſie einen bedeutenden Verkehr mit der Levante [3]). Der Krieg zwiſchen Cäſar und Pompejus indeß führte den Untergang Maſſiliens, wenigſtens als großer Handelsſtadt, herbei. Zu den wichtigſten Handelsſtädten Galliens wurden zur Zeit der römiſchen Herrſchaft gezählt: Arles, Narbonne, Bordeaux und Soiſſons. Hier gab es insbeſondere große Waffenfabriken [4]). Die Britannien zunächſt wohnenden galliſchen Völkerſchaften unterhielten, wie wir geſehen, zu Cäſars Zeiten einen Handelsverkehr mit dieſer Inſel [5]). Wichtiger mochte der Verkehr der Gallier mit Italien, beſonders mit Rom, ſein, wohin ſie namentlich Gold aus den Pyrenäen, Eiſen, Vieh, Schinken, Leinwand und Tücher ausführten [6]). Der Handel mit Germa-

1) Heeren, Ideen, Th. 1. S. 128 und Th. 2. S. 539.

2) Mannert, Th. 2. Band 1. S. 81.

3) Mémoire historique et diplomatique sur le commerce et les établissements Français au Levant. Im Auszuge in der Revue Encyclopédique vom Juli 1828 S. 17.

4) Gibbon, Th. 6. S. 364. Raynal, Th. 2. S. 274.

5) Caesar, de bello gallico Lib. III. 8.

6) Revue Encyclopédique, p. 15.

Digitized by Google

nien war, wie es scheint, nicht sehr bedeutend. Uebrigens waren die Gallier diesem Gewerbe besonders ergeben [1]). Der Ackerbau mochte auch hier vernachlässigt sein, doch weit weniger als jenseits des Rheins. Während der römischen Herrschaft wurden bedeutende Fortschritte desselben bemerkt, und zu den Zeiten der ersten Kaiser zeichneten sich viele Gegenden Galliens durch guten Anbau aus [2]). Sehr indeß litt derselbe gegen Ende des dritten und im folgenden Jahrhunderte nach Ch. G. durch den Druck, welchem der Landbauer ausgesetzt war. Die ihm von den Grundherrn, den Finanzbeamten und den Kriegsleuten aufgebürdeten Lasten waren so groß, daß er dadurch zum Aufstande gebracht ward [3]). Auch der Handel ward außerordentlich belastet [4]). Dennoch befanden sich fortwährend mehrere Gegenden, wie namentlich die Paris zunächst gelegenen, in einem blühenden Zustand und brachten Wein, und selbst Feigen hervor [5]). Fast vernichtend aber wirkten die Einfälle und die Niederlassung der Barbaren in Gallien auf die Industrie dieses Landes. Diese, nur Krieg und Jagd liebend, vernachlässigten mit dem Anbau des Bodens fast alle Künste des Friedens [6]). Im sechsten Jahrhundert waren viele Felder verödet, oder in Wald umgewandelt [7]). Dennoch erhielt sich Manches von der frühern Cultur; auch wurden die das Feld bauenden Eingebornen, obgleich als Unfreie betrachtet, von den Franken nicht mit großer Härte behandelt. Bis gegen Ende des achten Jahrhunderts scheint die Industrie keine großen Fortschritte gemacht zu haben; auch die unruhige Zeit unter den letzten Merovingern war denselben nicht günstig. Indeß trug die Gründung von Klöstern, großentheils von Mönchen aus den brittischen Inseln betrieben [8]),

1) Caesar, Lib. VI. 17. Deum maxime Mercurium colunt, hujus sunt plurima simulacra: hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur.

2) Mannert, Th. 2. Bd. 1. S. 53.

3) Gibbon, Th. 2. S. 142. 4) Gibbon, Th. 3. S. 107.

5) Gibbon, Th. 3. S. 267.

6) Revue Encyclopédique, a. a. O. S. 17.

7) Gibbon, Th. 6. S. 416. 8) Anderson, b. J. 713.

Digitized by Google

im siebenten und achten Jahrhundert in mehrern Gegenden Galliens zur Wiederbelebung der Bodencultur bei. Besonders aber ward diese hier, so wie in Deutschland, durch Carl den Großen gefördert. Auch jenseits des Rheins war er bemüht, eine gute Bewirthschaftung seiner Güter einzuführen. Nicht weniger suchte er den Handel zu beleben, wie namentlich durch Anknüpfung von Verbindungen mit den Fürsten anderer Länder, durch die größere Sicherheit, welche er dem Verkehre durch Abhaltung der Normänner und Araber von seinem Reiche verschaffte, und durch Bestimmungen wegen des Münzwesens in demselben [1]). Mehrere Städte des Landes zeichneten sich unter Carl dem Großen durch Gewerbfleiß aus, wie u. a. Lyon, Arles, Troyes [2]) und Tours, wo man namentlich viele wollene Zeuge, Eisen- und Glaswaaren verfertigte. Marseille betrieb einen ausgebreiteten Handel mit dem Oriente, namentlich mit Alexandrien [3]). St. Denys, schon früher seiner Messen wegen berühmt [4]), war es, wie es scheint, auch noch jetzt. Die spätern Zeiten des neunten, so wie die folgenden Jahrhunderte waren für Frankreichs Gewerbfleiß aufs Neue sehr ungünstig. Die Einfälle der Normänner, der Mauren wie auch der Hungarn [5]), und noch mehr die Anarchie im Innern [6]) versetzten das Land in einen höchst traurigen Zustand. Der innere Verkehr, noch durch die elendesten Wege erschwert [7]), war unbedeutend. Ganz besonders aber litt derselbe, so wie die Industrie überhaupt, durch die fast souveraine Macht der großen Vasallen des Reichs, welche ihre Aftervasallen den ärgsten Bedrückungen unterwarfen. Diese zeigten sich nicht bloß unter den Carolingern, sondern dauerten auch unter den Capetingern fort. Die Macht des Königs war zur

1) Arnould, Th. 1. S. 11.

2) Diese Stadt hatte zu Carls des Großen Zeiten berühmte Jahrmärkte, welche von mehrern europäischen Nationen besucht wurden. Adam Smith, Th. 1. S. 44.

3) Anderson, b. J. 810. 4) Arnould, Th. 1. S. 10.

5) Arnould, Th. 1. S. 12.

6) Johannes von Müller, allgemeine Geschichte, Th. 2. S. 138, 150. 164 u. s. w.

7) Arnould, Th. 1. S. 13.

Digitized by Google

Schattengewalt herabgesunken, und mit einiger Macht herrschte er nur in den nicht den Vasallen unterworfenen Landestheilen, in einigen Gegenden des innern Frankreich.

Vom Ende des eilften Jahrhunderts bis z. J. 1492.

Schon Ludwig VI. hatte versucht, die königliche Gewalt zu erweitern, doch ohne großen Erfolg. Glücklicher war das Bestreben seiner Nachfolger, welche indeß durch außerordentliche Verhältnisse begünstigt wurden, nämlich durch die gegen das Ende des eilften Jahrhunderts beginnenden Züge nach dem Oriente. Fast in keinem europäischen Lande war die Theilnahme an den Kreuzzügen so groß als in Frankreich. Aus dieser aber ging ein wichtiger Einfluß auf den gewerbtreibenden Stand dieses Reichs hervor. Der Adel konnte die ihm dabei erforderliche Unterstützung fast nur bei seinen Vasallen finden, und mußte diesen, um sie sich geneigt zu machen, Freiheiten mancher Art einräumen. Dadurch erhob sich bald eine große Anzahl von Communen um so glücklicher, da die Könige, jede Gelegenheit, sich ein Gegengewicht gegen den Adel zu verschaffen, benutzend, dieses Streben des dritten Standes gern sahen, und dasselbe förderten. Auch für den Landmann ging aus den vermehrten Geldbedürfnissen des Adels mancher Vortheil hervor; in vielen Gegenden des Landes ward der Zustand desselben wesentlich gebessert. Nicht weniger erwarb durch die Theilnahme an den Kreuzzügen der Landmann sich häufig Befreiung von manchen Leistungen [1]). Besonders aber hoben sich in Folge dieser Kriege die Städte; was jedoch auch dadurch veranlaßt ward, daß die Züge nach dem Oriente die abendländischen Christen mit der nur hier herrschenden Kleiderpracht und Genüssen vrschiedener Art bekannt [2]), und dadurch das Verlangen, solche Erzeugnisse des Orients auch im eigenen Lande zu besitzen, rege gemacht hatten. Der Vortheil davon aber fiel besonders den Städten zu, indem bald in mehrern derselben ein bedeutender Handel mit morgenländischen Waaren entstand. Der unmittelbare Verkehr mit dem

1) Robertson, Th. 1. S. 329, 336, 366 u. s. w. und Johannes von Müller, Th. 1. S. 210, 278, 431, 437, 441 u. s. w.

2) Robertson, Th. 1. S. 330.

Digitized by Google

Oriente blieb, wie es scheint, unerheblich; man ließ sich auch in Frankreich die Erzeugnisse des Morgenlandes zum Theil durch die Italiener zuführen [1]; wenn gleich einige Städte des südlichen Frankreich [2], wenigstens Marseille, seit dem früheften Mittelalter neben den italienischen Städten Antheil an dem Handel mit dem Morgenlande nahmen, was insbesondere gegen Ende des zwölften und im dreizehnten Jahrhunderte der Fall war [3]. Von diesen waren (unter dem Namen Lombarden) viele in Frankreich ansässig [4]. Sie beschäftigten sich besonders auch mit dem Wechselhandel, und entzogen den inländischen Kaufleuten einen großen Theil des Handels. Sie waren daher, und auch wohl wegen ihres Wuchers und großen Reichthums den Verfolgungen der Könige ausgesetzt, wie namentlich unter Philipp dem Langen [5]. Den Wechselhandel indeß hatten sie mit den Juden zu theilen; welche mehr noch als die Lombarden solchen Verfolgungen Preis gegeben waren [6]. Durch die Concurrenz dieser Fremden mochte großentheils veranlaßt werden, daß, ungeachtet der eingetretenen günstigern Verhältnisse, der Handel der Franzosen selbst, und der Wohlstand des Landes im Allgemeinen geringe Fortschritte machte [7]. Dieses ward indeß besonders auch durch die stürmischen Zeiten veranlaßt. Im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte wurden die Hülfsquellen des Landes durch die Kreuzzüge ungeheuer in Anspruch genommen, und fast noch größer waren die Opfer, welche dasselbe während der Kriege mit England zu bringen hatte; ein großer Theil Frankreichs ward durch dieselben verödet, und der Ackerbau befand sich in vielen Gegenden in dem elendesten Zustande. Auch die Manufacturen, namentlich in der Normandie, litten sehr durch

1) Raynal, Th. 2. S. 281.

2) Zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts galt Marseille für eine bedeutende Handelsstadt. Anderson, b. J. 1406.

3) Revue Encyclopédique a. a. O. S. 12.

4) Bodinus, S. 16.

5) Bodinus, S. 16.

6) Bodinus, S. 487.

7) Das Geld war zu mehrern Zeiten dieser Periode außerordentlich rar; Philipp der Schöne setzte (1311) den gesetzlichen Zinsfuß auf 20 pc. Robertson, Th. 1. S. 445.

Digitized by Google

dieſe Kriege [1]). Die, zumal in den ſpätern Zeiten dieſer Periode, von den Königen dem Lande auferlegten hohen Steuern waren eine Folge dieſer unruhigen Zeiten; ſie drückten beſonders den Landmann gar ſehr [2]). Auch der oft erhöhete nominelle Werth der Münzen, verderblich für alle Zweige des Handels, ging großentheils aus denſelben hervor. Ueberhaupt nahm jetzt die Gewalt der Könige auf eine nicht nur für den Adel, ſondern auch für den dritten Stand ſehr läſtige Weiſe zu und die ſtehenden Heere, von Carl VII. zuerſt eingeführt, von ſeinen Nachfolgern vermehrt, wurden bald dem Lande ſehr drückend.

Uebrigens fehlte es dieſen nicht an wichtigen Gegenſtänden der Ausfuhr. Die Normandie und Bretagne lieferten im vierzehnten Jahrhunderte wollene und leinene Stoffe [3]), welche letztern, wie es ſcheint, ihren Hauptmarkt in England fanden. Aus dem ſüdweſtlichen Frankreich, namentlich von Bordeaux, wurde viel Wein nach England ausgeführt [4]). Der Verkehr mit dieſem Lande ward ſowohl durch franzöſiſche als engliſche Schiffe betrieben. Die Normandie war reich daran und ſie wurden, wie es ſcheint, ganz vorzüglich zum Weintransporte nach England gebraucht [5]). Doch ſuchte man dieſen gegen Ende des

1) Bodinus, p. 19. „Cum et Angli oppida destruerent, pagos comburerent, magnam populi Gallici partem spoliarent, occiderent, et residuum ad medullam usque deroderent. Quâ de causa cessabant agriculturae, negotiationes, et omnes artes machanicae.“ Der Zuſtand des Ackerbaus in Frankreich, zumal in der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, ſtach beſonders gegen den niederländiſchen ſehr ab. Die Normandie litt i. J. 1417 ſo ſehr durch die brittiſchen Heere, daß die Wollweber dadurch veranlaßt wurden, nach der Bretagne auszuwandern und ſich hier niederzulaſſen. Anderſon, b. J. 1429, und Macpherſon, b. J. 1417.

2) Die drückendſte dieſer Abgaben war die von Philipp dem Langen eingeführte Salzſteuer. Sie ſollte nur während des Kriegs beſtehen, dauerte indeß nicht bloß nach demſelben fort, ſondern ward von ſeinen Nachfolgern noch oft erhöhet.

3) Anderſon, b. J. 1417.

4) J. J. 1350 ſoll die Weinausfuhr aus dieſer Stadt nach England 13,429 Tonnen betragen haben, welche Angabe jedoch, wie noch näher gezeigt werden wird, wahrſcheinlich übertrieben iſt.

5) Anderſon, b. J. 1324.

Digitized by Google

vierzehnten Jahrhunderts von Seiten Englands den Schiffen des eignen Landes zuzuwenden [1]). Der Verkehr zwischen der gedachten, so wie einigen andern französischen Provinzen und England mochte auch dadurch belebt werden, daß dieselben geraume Zeit den Königen des Inselreichs gehorchten. Der Handel mit Spanien war nicht bedeutend, und wurde während eines großen Theils dieser Periode dadurch beschränkt, daß die Engländer sich im Besitz der Theile Frankreichs befanden, welche der Lage nach vorzüglich geeignet waren, einen Handel mit diesem Lande zu unterhalten [2]). Auch der Verkehr mit Deutschland war nicht sehr erheblich, wenn gleich deutsche Kaufleute, namentlich aus den Hansestädten, sich im dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert in Frankreich einfanden, um besonders Salz einzutauschen [3]). Wichtiger wohl war Frankreichs Verkehr mit den Niederlanden. Hier fanden gewiß im funfzehnten Jahrhunderte die französischen Weine schon einen großen Absatz. Der Handel mit der Levante, wie eben erwähnt worden, schon in den frühern Zeiten dieser Periode von den Franzosen betrieben, ward auch in den spätern Zeiten derselben für sehr wichtig angesehen, und von den französischen Königen in Schutz genommen, wie dieß namentlich von Ludwig XI. dadurch geschah, daß er die Einfuhr von Gewürzen und andern morgenländischen Waaren durch nicht-französische Schiffe verbot [4]).

Von 1492 bis 1589.

Auch für Frankreich war die Entdeckung von Amerika von der größten Wichtigkeit. Fast kein anderes europäisches Land zog in wenigen Jahrzehnden eine so große Masse des in der neuen Welt gewonnenen Goldes und Silbers an sich als dieses. Spanien bedurfte, wie bereits gezeigt worden, auch schon im

1) Anderson, b. J. 1381. 2) Bodinus, S. 17.

3) Die Weinausfuhr aus Frankreich nach Deutschland, wo man sich meist der inländischen, zumal der rheinischen, Weine bediente, scheint in dieser ganzen Periode nicht bedeutend gewesen zu sein. Sartorius, Th. 1. S. 248 und 312 und Fischer, Th. 2. S. 408, 411 u. s. w.

4) Revue Encyclopédique, a. a. O. S. 25.

Digitized by Google

ſechszehnten Jahrhunderte der Kornzufuhren aus der Fremde und zahlte dafür insbeſondere an Frankreich bedeutende Summen [1]). Auch zog dieſes Land ſolche dadurch an ſich, daß aus dem ſüdlichen Frankreich viele Arbeiter auf einen Theil des Jahrs nach Spanien gingen, dort mehrere Arten von Gewerben trieben, und mit dem gewonnenen Lohne nach Frankreich zurückkehrten [2]). Dann aber auch floſſen Frankreich große Summen aus den Niederlanden zu, wo ſeine Producte, insbeſondere Wein, Früchte, Salz, Waid und einige Kunſterzeugniſſe [3]), gegen die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts einen weiten Markt fanden [4]). Auch nach England wurden dieſe, wenigſtens der Wein, fortwährend in großer Menge ausgeführt; wie denn auch der Verkehr mit Deutſchland nicht nur fortbeſtand, ſondern ſich, wie es ſcheint, erweiterte. Viele hanſeatiſche Schiffe beſuchten die franzöſiſchen Häfen, um hier vorzüglich Salz und Wein, ſowohl für Deutſchland als den Nordoſten, einzunehmen. Mit den letztern Gegenden verkehrte Frankreich wohl nur durch Vermittlung der Deutſchen und Niederländer. Die Einfuhren aus den eben gedachten Ländern waren allem Anſcheine nach von weit geringerm Werthe als die Ausfuhren dahin [5]). Aus England bezog Frankreich hauptſächlich wollene Stoffe, rohe Wolle, Blei und Fiſche; aus den Niederlanden einige Zeuge und andere Kunſtproducte, ſo wie auch Erzeugniſſe des Nordoſten; in

1) Bodinus, S. 22 und 111.

2) Bodinus, p. 19. „Ita ut praecipua Hispaniae utilitas, quae alioqui deserta est, proveniat ex colonis Gallorum, qui turmatim in Hispaniam abeunt, praesertim Arverni et Lemovicenses. Adeo ut in Navarrâ et Arragoniâ ferè omnes vinitores, aratores, carpentarii, murarii, opifices, lapicidae, tornarii, carrucarii, aurigae, plaustrarii, restiarii, sellularii, helciarii, sint Galli. Nam Hispani mirum in modum sunt ignavi, exceptâ armorum et mercaturae tractatione: et ob id amant Gallos laboribus et servitiis promptos.“

3) Zu dieſen gehörten insbeſondere Leinwand aus der Normandie und Bretagne, ſo wie Papier aus mehrern Gegenden Frankreichs. Guicciardini, S. 157.

4) Guicciardini, S. 157.

5) Bodinus, S. 15, 18 u. ſ. w.

Digitized by Google

sofern diese nicht von den Hanseaten zugeführt wurden. Am bedeutendsten noch mochte der Abfluß der edeln Metalle nach Italien sein [1]), von wo sich Frankreich besonders mit Luxusgegenständen, namentlich seidenen und andern feinern Zeugen, versorgte. Doch nahm Frankreichs Abhängigkeit von diesem Lande ab, seitdem, zuerst unter Franz I., die französischen Seidenmanufacturen in Aufnahme kamen [2]). Indeß bezogen dieselben den rohen Stoff größtentheils aus dem Auslande, da der Seidenbau in Frankreich erst gegen das Ende dieser Periode anfing, Fortschritte zu machen. Die rohe Seide kam sowohl aus Italien als der Levante. Der Handel mit dieser Gegend, so wie mit der Türkei überhaupt, ward sehr durch die politischen Verhältnisse, in welche Frankreich unter Franz I. zu der ottomanischen Pforte trat, begünstigt [3]). Auch mit der Berberei waren Handelsverbindungen angeknüpft worden [4]), welche durch die Bekanntschaft der aus Spanien (1492) vertriebenen und in Frankreich eingewanderten Juden mit diesen Gegenden gefördert wurden. Minder wichtig war der Verkehr, welchen die Franzosen in der letzten Hälfte dieser Periode mit Brasilien [5]) und einigen Gegenden Nordamerikas anknüpften.

Diese günstigen Handelsverhältnisse setzten Frankreich in Stand, die außerordentlichen Opfer zu bringen, welche die fast

---

1) Spanien und Italien galten um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts für die geldreichsten Länder Europas. Bodinus, S. 15 und 21.

2) J. J. 1521 wanderten zuerst Seidenweber aus Italien in Frankreich ein. Von dieser Zeit an erweiterten sich die Seidenmanufacturen in Lyon und andern Städten des südlichen Frankreich; indeß war ihr Erzeugniß noch sehr theuer, und nicht einmal bei den ersten Ständen im allgemeinen Gebrauch. Heinrich II. soll der erste gewesen sein, der seidene Strümpfe trug. Anderson, b. J. 1521 und 1547.

3) Revue Encyclopédique, a. a. O. S. 25.

4) Bodinus, S. 19.

5) Aus Brasilien wurden namentlich Farbehölzer in Frankreich eingeführt, welche man zum Theil wieder nach den Niederlanden, insbesondere nach Antwerpen, exportirte. Guicciardini, S. 157.

Digitized by Google

unaufhörlichen Kriege auch in dieser Periode forderten. Und in der letzten Hälfte derselben fand man, daß die Masse des baaren Geldes sich ungeheuer vermehrt, und Wohlleben und Luxus sich sehr gehoben hatten [1]). Doch war dieß wohl fast nur bei den Städtern und in den höhern Ständen der Fall; der Landmann, von stets steigenden Abgaben gedrückt, wurde des Lebens wenig froh. Ihn trafen besonders auch die Folgen der unglücklichen Bürgerkriege in der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, welche einen großen Theil Frankreichs aufs schrecklichste verheerten.

Von 1589 bis 1661.

Unter diesen Umständen mußte es Heinrich IV. schwer werden, den Ackerbau wieder zu heben, und dennoch ward der Zustand desselben durch diesen großen König und seinen trefflichen Minister Sully sehr verbessert. Außerordentlich viel geschah für den Landbau und andere Industriezweige unter dieser Regierung, wie insbesondere durch die Beförderung der Getreideausfuhr, durch die Erleichterung des Verkehrs im Innern, durch die Beförderung des Anbaus von Maulbeerbäumen [2]), durch die Begünstigung der Schiffahrt des Landes und vorzüglich noch durch große Ersparnisse in den Finanzen, namentlich auch durch Beschränkung der Privilegien, welche die Finanzpächter an sich gerissen hatten. Den Manufacturen und Fabriken wurde weniger die Aufmerksamkeit der Regierung zu Theil; Sully sah diese für minder wichtig als die Bodencultur an [3]). Doch mußte den erstern schon aus der Beförderung jener wesentlicher Vortheil erwachsen. Auch geschah für die wichtigsten Gewerbe Mehreres, die Woll-, Leinen- und Seidenmanufacturen hoben sich [4]).

1) Bodinus, S. 26 u. f. w.

2) Anfänglich wurden die Maulbeerbäume nur in der Dauphiné, Provence, in Languedoc und einigen andern südlichen Provinzen angepflanzt; unter Heinrich IV. aber auch weiter nördlich, bis in die Gegend von Orleans. Anderson, b. J. 1589.

3) Recherches et considérations sur les Finances de France, Vol. I. p. 45.

4) Anderson, b. J. 1589 und 1599. Durch ein Edict des letztern Jahrs ward zu Gunsten der Manufacturen von Tours die

Digitized by Google

Leider nur waren Heinrichs Anordnungen von keinem großen Erfolge, da nach seinem Tode die Regierung nicht nur aufs Neue der Industrie wenig Aufmerksamkeit schenkte, sondern dieselbe aufs Aeußerste vernachlässigte und fast alle Zweige des Gewerbfleißes durch unerschwingliche Abgaben drückte. Handel und Gewerbe litten durch die unpolitischesten Zollbestimmungen, und der Ackerbau lag unter den härtesten, alle Augenblicke erhöheten Abgaben danieder; die Ausfuhr seiner Erzeugnisse, so wie der innere Verkehr überhaupt, ward durch eine große Anzahl von Binnenzöllen gedrückt; die Fortschritte der dem Ackerbau so nöthigen Bevölkerung wurden durch die vielen Kriege dieser Periode aufgehalten, die Finanzpächter und ein Heer von Beamten lebten und bereicherten sich auf Unkosten des Landes [1]). Dennoch blieb, bei dem Anwachse des Handels in fast allen Gegenden Europas, auch der Verkehr der Franzosen mit dem Auslande nicht ohne Fortschritte; wozu insbesondere die Erweiterung des Handels der Holländer und die geringe Industrie der Spanier beitrugen. Mit diesem Lande bestand derselbe Verkehr wie in der vorhergehenden Periode, wenn gleich, wie es scheint, die Kornausfuhr jetzt minder bedeutend war. Holland erhielt aus Frankreich besonders Manufacturwaaren, als Sammt, Atlas, seidene Bänder und andere seidene Zeuge, welche vorzüglich in Tours und Lyon verfertigt wurden, so wie ferner Knöpfe, Spitzen, Hüte, Handschuhe, Papier, Leinwand u. s. w. Auch in England, wo die Fabrikation dieser Waaren noch keine großen Fortschritte gemacht hatte, fanden sie einen Hauptmarkt; so wie denn auch England sich mit Wein fortwährend meist aus Frankreich versorgte [2]). Der Verkehr zwischen diesen beiden

---

Einfuhr fremder seidener und mit Gold und Silber verbrämter Stoffe verboten. Man hob indeß dieses Verbot bald wieder auf.

1) Recherches, Vol. I. p. 129, 135, 152, Arnould, Th. 1. S. 26, auch Heeren, S. 189.

2) Anderson, b. J. 1632. Auch wurde wohl Getreide aus Frankreich nach England, und wiederum aus diesem Lande nach Frankreich ausgeführt; doch scheint dieser Verkehr nur dann und wann Statt gefunden zu haben. Anderson, b. J. 1626.

Digitized by Google

Ländern ward meist durch englische Schiffe betrieben [1]). Noch weniger unterhielten die Franzosen den Handel nach Holland durch ihre eigenen Schiffe; fast nur holländische waren in demselben beschäftigt, welche den Franzosen nicht allein Erzeugnisse der Niederlande, sondern auch des Nordosten zuführten [2]). Auch der minder wichtige Verkehr zwischen Frankreich und Deutschland ward fast nur durch die Schiffe des letztern Landes betrieben. Nicht weniger fehlte es den Franzosen an Schiffen zur Unterhaltung ihres Handels mit Westindien. Derselbe, zwar schon in der ersten Hälfte dieser Periode begonnen, blieb unbedeutend; sowohl wegen des mangelhaften Seewesens der Franzosen als des auf demselben lastenden Monopols. Er befand sich mehr in den Händen der Holländer als der Franzosen; jene versorgten die französischen Inseln mit fast allem Nothwendigen. Von noch geringerer Wichtigkeit war der Verkehr mit Acadien und Canada (Neufrankreich), obgleich sich hier schon zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Franzosen, durch Heinrich IV. begünstigt, niedergelassen hatten [3]); ihr Verkehr beschränkte sich auf einen unbedeutenden Pelzhandel mit den Eingeborenen. Eben so blieb die Fischerei bei Neufundland ohne erhebliche Fortschritte [4]); wie denn auch der levantische Handel gleiches Schicksal theilte; auch diesem stand die Concurrenz der Holländer entgegen [5]).

Von 1661 bis 1701.

Eine glänzende Periode für den französischen Handel trat

1) Schon gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts hatte man in England eine Bestimmung getroffen, nach welcher nur den eigenen Schiffen die Einfuhr des französischen Weins in England erlaubt war. Macpherson, b. J. 1485 und 1489.

2) Die Franzosen hatten überhaupt wenige Schiffe und bedurften vieler fremden zur Unterhaltung ihres Handels. Anderson, b. J. 1610 und 1644.

3) Heeren, S. 152.

4) Unter Ludwig XIII. suchte man den Handel mit Neufundland und Neufrankreich dadurch zu heben, daß man ihn einer privilegirten Compagnie übergab; dieselbe machte indeß nie bedeutende Geschäfte. Anderson, b. J. 1634.

5) Recherches, Vol. 1. p. 277.

Digitized by Google

mit Colberts Verwaltung ein. Die Sorge dieses Ministers erstreckte sich auf fast alle Zweige des innern und auswärtigen Verkehrs [1]). Er suchte den Transitohandel, den Zwischenhandel (Commerce d' entrepôt), die Verbindung der verschiedenen Gegenden des Landes unter einander zu beleben [2]); den Verkehr mit den Colonien, sowohl mit beiden Indien als Nordamerika, den mit der Levante, mit Afrika, mit dem europäischen Nordosten und mit andern Gegenden zu erweitern [3]); die Schiffahrt und das Seewesen des Landes überhaupt zu heben, den Manufacturen und Fabriken eine größere Ausdehnung zu geben; und wandte zur Erreichung dieser Zwecke alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an. Colbert bewilligte zur Ermunterung mehrerer Handelszweige große Prämien und Vorschüsse, und zog gewerbfleißige Hände, zumal Fabrikarbeiter, aus der Fremde ins Land [4]). Viele dieser Maaßregeln führten zum Zwecke, andere nicht. Diesen standen oft die zu großen Beschränkungen im Wege, welchen der Minister dieselben unterwarf; man wollte Alles durch Verordnungen zwingen, die sich häufig auf die größten Einzelheiten erstreckend, dem Verkehr nicht geringe Fesseln anlegten. So wurden z. B. die Fortschritte des Handels mit Westindien dadurch aufgehalten, daß derselbe der von Colbert errichteten westindischen Compagnie ausschließlich eingeräumt worden war. Und selbst nachdem man dieses Hinderniß erkannt, und die Com-

1) M. vergl. Heeren, S. 232.

2) Eine der wichtigsten Anlagen für diesen Zweck war die des Canals von Languedoc, wodurch namentlich der Absatz der Producte dieser Provinz sehr gefördert ward. Revue Encyclopédique, Octbr. 1828. p. 45.

3) Anderson, b. J. 1664.

4) Den aus der Fremde einwandernden Manufacturisten wurden unzählige Freiheiten und Belohnungen zugestanden, bloß zur Beförderung der Wollmanufacturen jährlich eine Million Livres bewilligt, und zu Gunsten dieses Gewerbes der Schleichhandel mit englischer und irländischer Wolle ermuntert. Namentlich ließen sich holländische Fabrikanten mit ihren Arbeitern in Frankreich nieder; in Abbeville in der Picardie allein 500 der letztern, welche hier die Verfertigung feiner Tücher in Aufnahme brachten. Anderson, b. J. 1664 und 1669.

Digitized by Google

pagnie aufgehoben hatte, blieb dieser Verkehr durch die Bestimmung, daß nur gewisse Häfen an demselben Theil nehmen sollten, so wie durch mehrere andere Regulirungen, beschränkt [1]). Auch Colberts Bemühungen, den Handel mit dem Nordosten zu heben, hatten wenig Erfolg; er blieb fortwährend in den Händen der Holländer. Im Allgemeinen indeß wirkte dieser Minister sehr günstig auf Frankreichs auswärtigen Handel, wozu nicht wenig die Verbesserung, oder vielmehr Schaffung der Marine beitrug. Der Verkehr mit Westindien ward jetzt immer mehr durch französische Schiffe betrieben, wenn gleich es ungeachtet aller Verbote dagegen, doch immer nicht gelingen wollte, die Holländer völlig davon auszuschließen [2]). Die Zufuhr aus den Antillen nach Frankreich, besonders von Zucker, nahm sehr zu; der westindische Zucker trat immer mehr an die Stelle des bisher über Portugal bezogenen brasilischen. Minder wichtig war die Erweiterung des ostindischen Handels, welcher sich hauptsächlich auf die Einfuhr einiger Zeuge beschränkte. Ganz besonders sichtbar ward bald Colberts Einwirkung auf die Manufacturen des Landes; sie hoben sich so sehr, daß sowohl in Frankreich als im Auslande, namentlich in England, Spanien und in den Colonien dieses Landes, der Verbrauch französischer Kunsterzeugnisse sehr zunahm [3]). Weit merkbarer noch möchte Colberts Einfluß auf diese und andere Industriezweige gewesen sein, wären nicht die auf seine Verwaltung folgenden Zeiten Frankreichs Gewerbfleiße aufs Neue sehr ungünstig gewesen, und hätte nicht die Regierung mehrere der von ihm getroffenen Bestimmungen bald wieder aufgehoben; wie dieses u. a. mit den von Colbert zu Gunsten des Transito- und Zwischenhandels gemachten Einrichtungen geschah [4]). Ganz besonders ungünstig aber für den Gewerbfleiß überhaupt und zumal für die Manufacturen, war die Aufhebung des Edictes von Nantes (1685) und die damit

1) Heeren, S. 276. 2) Anderson, b. J. 1670.

3) Anderson, b. J. 1667 u. 1672 und besonders Recherches, Vol. I. p. 324, 332, 339, 409 u. s. w. und Arnould, Th. 1. S. 30 u. s. w.

4) Recherches, Vol. I. p. 562.

Digitized by Google

verbundenen Verfolgungen der Protestanten, welche die Auswanderung einer großen Anzahl der fleißigsten Menschen des Landes zur Folge hatten [1]). Diese in mehrern Ländern, wie besonders in den Niederlanden, England, Dänemark und verschiedenen Gegenden Deutschlands gern aufgenommen, trugen sehr bei, die Gewerbe dieser Länder zu heben, und meist auf Unkosten Frankreichs, indem dieselben bald anfingen, viele Waaren, welche sie bisher aus Frankreich bezogen, durch eigene Industrie zu erzeugen; wie dieses vorzüglich sich in den Niederlanden und noch mehr in England zeigte. Hier nahm, wie bereits gezeigt worden, gegen Ende dieser Periode der Absatz der französischen Kunstproducte gar sehr ab [2]); was großentheils auch durch die Kriege zwischen England und Frankreich in den letzten Jahrzehnden des siebzehnten Jahrhunderts veranlaßt ward. Diese Kriege, wenn gleich auch zur See von Frankreich glücklicher geführt als die spätern, lähmten auch sehr die Fortschritte des französischen Seewesens. Noch verderblicher aber wurden sie den Finanzen des Landes. Die letztern, kaum von Colbert geordnet, geriethen aufs Neue in die größte Unordnung, aufs Neue trat die von Colbert wenigstens gemilderte Last der öffentlichen Abgaben ein; aufs Neue das Unwesen der Finanzpächter, welche sich so sehr bereicherten, daß ihre Stellen für die einträglichsten des Landes galten. Kein Zweig der Industrie ward hierdurch härter getroffen als der Ackerbau [3]). Colbert hatte denselben durch Verminderung einiger Abgaben, namentlich der Taille, be-

1) Arnould, Th. 1. S. 31.

2) Bald nachdem die französischen Manufacturen und Fabriken, durch Colbert gehoben, so außerordentliche Fortschritte gemacht hatten, und während man dieselben im Inselreiche noch vernachlässigte, bezog England jährlich für etwa 600,000 Pf. St. seidene Zeuge, für 700,000 Pf. St. leinene, für 220,000 Pf. St. Glas, Hüte und einige andere Waaren, für 90,000 Pf. St. Papier und für 40,000 Pf. St. Eisenwaaren aus Frankreich. Die Verfertigung aller dieser Waaren indeß erweiterte sich in den letzten 10 bis 15 Jahren des siebzehnten Jahrhunderts in dem erstern Lande gar sehr. Anderson, b. J. 1678 und 1683.

3) Recherches, Vol. I. p. 561 etc.

Digitized by Google

günſtigt; doch hatte auch dieſer große Staatsmann, dem Landbau weniger als dem Handel und den Gewerben geneigt, dem erſtern keine große Aufmerkſamkeit geſchenkt, und ihm durch die Erſchwerung der Getreideausfuhr weſentlich geſchadet [1]). Nach Colberts Tode aber dauerte nicht allein dieſe Beſchränkung fort, ſondern es wurden auch die von ihm verminderten Laſten aufs Neue, und faſt mehr als je erhöhet. Auch die Fortſchritte der Manufacturen trugen wenig zur Förderung der Bodencultur bei, da die von ihnen gebrauchten rohen Stoffe großentheils Erzeugniſſe des Auslandes waren. So wurde namentlich fortwährend viele rohe Seide und Wolle aus der Fremde bezogen. Faſt nur in den von Frankreich neuerlich erworbenen Provinzen, in Flandern und im Elſaß, ward ein vorzüglicher Anbau des Bodens bemerkt. Die Erwerbung dieſer Provinzen, zumal Flanderns, trug ſehr bei, Frankreichs Ausfuhren zu vermehren. Insbeſondere lieferten die Leinen- und Spitzenmanufacturen von Cambray, Valenciennes, Lille und andern flanderiſchen Städten wichtige Gegenſtände der Ausfuhr [2]), zumal nach Spanien.

Von 1701 bis 1763.

Die traurige Lage des franzöſiſchen Landbaus ward noch um Vieles durch den zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ausbrechenden ſpaniſchen Succeſſionskrieg verſchlimmert. Die außerordentlichen Opfer, welche derſelbe herbeiführte, hatte hauptſächlich wieder der Ackerbau zu tragen. Ueberhaupt war die Noth unter den geringern Claſſen jetzt ungemein groß, und ward nun noch durch die Mißernte von 1709 vermehrt. Das

1) Recherches, Vol. I. p. 295 etc.

2) Die Stückzahl der in Cambray verfertigten Leinwand (Cammertücher) wurde ſchon i. J. 1588 auf 60,000, und deren Werth auf 2,400,000 Gulden geſchätzt. Auch in einigen andern Städten Frankreichs, wie beſonders in Sct. Quentin, in Locronan, in Liſieux und in deren Nähe wurde die Leinenmanufactur in großer Ausdehnung betrieben. Die letztern beiden, und einige andere Orte in der Normandie und Bretagne führten ihr Erzeugniß beſonders auch nach England aus. Anderſon, b. J. 1588, Charles Dupin, forces productives, P. 2. p. 104 und Vaublanc, du Commerce de la France, p. 149.

Digitized by Google

Land bedurfte in demselben großer Kornzufuhren aus dem Auslande; welche indeß dem geringen Manne wenig nützten, da es diesem meist an Zahlungsmitteln fehlte. Nach dem spanischen Successionskriege wurde Frankreich zwar ein längerer Friede, als dieses Land seit geraumer Zeit genossen hatte, indeß bemerkte man auch jetzt keine erhebliche Fortschritte der Bodencultur; der Ackerbauer ward fortwährend sehr gedrückt, und es geschah nichts, die Lage desselben zu bessern. Von Hungersnoth ward das Land auch in dieser Zeit mehrere Male heimgesucht (namentlich i. d. J. 1725 und 1740) [1]). Von dieser Vernachlässigung der Bodencultur indeß waren mehrere Gegenden, deren Haupterzeugniß Wein ist, ausgenommen; wenigstens lieferten sie nicht nur das Hauptgetränk für einen großen Theil der Bevölkerung des Landes, sondern auch den wichtigsten Gegenstand des Ausfuhrhandels.

Die Erschöpfung der französischen Finanzen nach dem ütrechter Frieden trug wesentlich bei, dem berüchtigten Projecte des Schottländers Law Eingang zu verschaffen. Zwar erstreckte sich dasselbe anfänglich nur auf den Handel mit den französischen Besitzungen im Süden von Nordamerika; indeß ward späterhin der Handel mit Ostindien und auch besonders die Uebernahme der französischen Staatsschulden, gegen Ueberlassung von Staatseinkünften an die von Law begründete Compagnie (zuerst Missisippi-, später ostindische Compagnie genannt), damit in Verbindung gesetzt. Die Folge dieses Projects, von welchem man anfänglich die ausschweifendsten Erwartungen hegte, war, daß nicht nur eine große Anzahl der Theilnehmer verarmte, sondern daß sowohl der öffentliche als der Privatcredit Frankreichs außerordentlich erschüttert wurde; was großentheils auch durch die übermäßige Ausgabe von Noten der kurz vor Gründung der Missisippi-Gesellschaft eingerichteten, und ebenfalls mit dieser in Verbindung gesetzten Bank veranlaßt ward [2]).

Auf Frankreichs auswärtigen Handel, insbesondere auf den

1) Arnould, Th. 1. S. 58.

2) Anderson, b. J. 1712, 1717, 1719 und 1720 und Heeren, S. 340.

Digitized by Google

Handel mit Amerika, war der gedachte Krieg dadurch von Einfluß, daß er die Abtretung von Acadien (Neuschottland) und Neufundland von Frankreich an England herbeiführte; wodurch die Fischerei der Britten in diesen Gegenden, zumal bei Neufundland das Uebergewicht über die der Franzosen erhielt [1]). Doch wenn auf diese Weise der Colonialhandel der letztern etwas beschränkt ward, und sie die Versorgung anderer europäischen Länder mit Fischen meist den Engländern überlassen mußten, so nahm auf der andern Seite der Colonialhandel der Franzosen in Folge des erweiterten Anbaus ihrer westindischen Inseln, zumal Domingos, und des sehr vermehrten Gebrauchs des Zuckers und Caffees in Europa, außerordentlich, und so sehr zu, daß der Handel mit diesen Waaren bald einer der wichtigsten, ja fast der wichtigste Zweig des französischen Handels wurde [2]). Frankreich führte diese Colonialproducte nicht nur für den Bedarf des Landes, sondern vorzüglich auch für den anderer europäischen Länder ein [3]). Indeß ward die Wiederausfuhr dieser Waaren, meist nach Holland, Deutschland und dem Nordosten gerichtet, nicht durch französische, sondern fremde, besonders holländische und deutsche Schiffe betrieben. Die Regierung begünstigte den westindischen Verkehr fortwährend gar sehr, und belebte ihn durch Aufhebung mehrerer Beschränkungen, welche früher das Fortschreiten desselben verhindert hatten. Wie dieß insbesondere dadurch geschah, daß man die zu Gunsten der inländischen Zuckerfabriken eingeführte Erschwerung der Wiederausfuhr des Zuckers aufhob; so auch dadurch, daß man den Ausfuhrhandel nach Westindien von mehrern Fesseln befreite. Wein, Kunsterzeugnisse und andere französische Producte fanden jetzt einen immer weitern Markt auf Domingo und den übrigen Antillen der Franzosen [4]). Auch wurden durch den Gewinn, welchen die Pflanzungen abwarfen, die Pflanzer immer mehr angelockt, große Capitalien auf dieselben zu verwenden. Mit dem westindischen

1) Anderson, b. J. 1721 und Heeren, S. 351.
2) Anderson, b. J. 1737.
3) Brougham, Th. 1. S. 522 u. f. w.
4) Arnould, Th. 1. S. 326 u. f. w.

Digitized by Google

Handel hob sich zugleich der afrikanische, indem der Hauptgegenstand desselben, Sclaven, bei dem zunehmenden Anbau des französischen Westindien, hier eine sehr vermehrte Nachfrage fand [1]). Weniger glücklich waren die Bemühungen der Franzosen, ihren ostindischen Handel zu erweitern. Auf den indischen Inseln machten sie nie Fortschritte; das Uebergewicht der Holländer war hier zu fest begründet; und auf dem indischen Festlande traten den Franzosen fast überall die Britten in den Weg. Zwar gelang es jenen in der letzten Hälfte dieser Periode, ihre Herrschaft hier sehr zu erweitern; doch nur auf kurze Zeit. Denn nach dem auch hier gegen die Britten unglücklich geführten siebenjährigen Kriege ward das Uebergewicht der letztern auf dem indischen Continente fester als je begründet und den Franzosen blieb ein verhältnißmäßig geringer Antheil an dem Handel mit diesen Gegenden. Die Fortschritte des französisch-ostindischen Handels mußten übrigens auch dadurch aufgehalten werden, daß der Hauptgegenstand desselben, baumwollene und seidene Zeuge, in Frankreich selbst in großer Menge verfertigt wurden, und man die Begünstigung dieser und anderer Manufacturen sich hier sehr angelegen sein ließ [2]).

Auch der Handel mit fast allen europäischen Ländern, so wie mit der Levante [3]), erweiterte sich in dieser Periode außerordentlich; nicht nur, wie bereits erwähnt worden, durch die steigende Ausfuhr von französischen Colonialproducten, sondern auch durch den erweiterten Absatz der Landesproducte. Diese, außer in Wein und Branntwein vornehmlich in Kunsterzeugnissen, als seidenen, wollenen und leinenen Stoffen bestehend, wurden zumal in den Niederlanden, in Deutschland, Rußland, Italien, Spanien und in der Levante in großer Menge abgesetzt. Ganz besonders vortheilhaft war für Frankreich der Verkehr mit Belgien, Deutschland und noch mehr der mit Spanien.

1) Arnould, Th. 1. S. 299. 2) Arnould, Th. 1. S. 270.

3) Unter dieser Benennung verstanden die Franzosen sowohl die ganze europäische Türkei und Kleinasien als auch Syrien, Aegypten und die Barbareskenstaaten. Moreau de Jonnes, Th. 2. S. 139.

Digitized by Google

In den erſten beiden Ländern fanden ſowohl Frankreichs Manufacturwaaren und Weine als auch deſſen Colonial-Producte einen ſehr weiten Markt. Nach Spanien führte Frankreich zwar hauptſächlich nur Kunſtproducte aus, dieſe jedoch in großer Menge für den eigenen Verbrauch Spaniens und für den der Colonien, und zog auf dieſe Weiſe, ſo wie auch durch die fortdauernde Beſchäftigung vieler franzöſiſchen Arbeiter in Spanien, große Summen aus dieſem Lande an ſich [1]); wie hievon ſchon die Rede geweſen iſt. Frankreichs Handel mit der Levante erweiterte ſich ſeit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts beſonders dadurch, daß es den Franzoſen gelang, den Hauptausfuhrartikel der Engländer nach dieſen Gegenden, eine gewiſſe Art Tücher, ſo nachzumachen, daß man in der Levante bald die franzöſiſchen Tücher den engliſchen vorzog. Seitdem behaupteten die Franzoſen in dieſem Verkehre ein entſchiedenes Uebergewicht über die Britten und auch über die Holländer. Frankreichs Handel mit England, durch den ſpaniſchen Succeſſionskrieg geſtört, erlangte auch in den ſpätern Zeiten dieſer Periode keine große Wichtigkeit. Jedes dieſer beiden Länder erſchwerte fortwährend die Einfuhr der Kunſterzeugniſſe des andern. Auch ward der Abſatz des franzöſiſchen Weins in England durch die hier dem portugieſiſchen gewordenen Begünſtigungen ſehr beſchränkt [2]). Indeß fanden immer noch einige franzöſiſche Producte einen Markt in England; ſo wie Frankreich mehrere engliſche Waaren nicht entbehren konnte. Doch veranlaßten die gegenſeitigen Verbote, daß dieſer Verkehr großentheils durch Schleichhandel betrieben ward.

Die Waaren, deren Frankreich vorzüglich aus andern europäiſchen Ländern bedurfte, beſtanden vornehmlich in rohen Stoffen für ſeine Manufacturen und Fabriken, beſonders in Wolle und Seide. Auch bezog man für dieſelben Eiſen, Blei und andere Metalle; einige derſelben jedoch verarbeitet. Ferner bedurfte Frankreich aus dem Auslande mehrere Gegenſtände der Viehzucht, als Maſtvieh, Käſe und Butter, ſo wie auch Fiſche.

1) Moreau de Jonnes, Th. 2. S. 70.
2) Anderſon, b. J. 1683 und 1693.

Digitized by Google

Bedeutend auch war die Einfuhr von Bauholz, zumal für die Marine; Frankreichs eigene Forsten, seit langer Zeit vernachläſſigt, vermochten nicht den Bedarf des Landes zu befriedigen. Holz, Eiſen und andere Metalle lieferten beſonders Scandinavien, Rußland und Deutſchland; Wolle Spanien und die britiſchen Inſeln; Seide Italien und die Levante; die Soda kam faſt nur aus Spanien. Von den wenigen Manufacturwaaren, welche Frankreich aus andern europäiſchen Ländern bezog, verdienen feinere Leinen aus Deutſchland und den Niederlanden, ſo wie Spitzen aus Brabant, genannt zu werden [1]).

Von 1763 bis 1789.

Auch der pariſer Frieden v. J. 1763 beraubte Frankreich aufs Neue mehrerer ſeiner Colonien, indem es in demſelben Canada und einige ſeiner kleinern weſtindiſchen Inſeln an England abtrat, und ſich auch eine noch größere Beſchränkung ſeiner Fiſcherei bei Neufundland gefallen ließ. Seitdem ging nun faſt aller Verkehr mit Nordamerika auf die Britten über. Auf Weſtindien war der ſiebenjährige Krieg auch dadurch von Einfluß geweſen, daß zwei der wichtigſten franzöſiſchen Inſeln, Martinique und Guadeloupe, von den Britten erobert worden; auch hatte ſich Frankreich, außer Stande, den Verkehr zwiſchen ſeinen weſtindiſchen Beſitzungen und dem Mutterlande aufrecht zu erhalten, genöthigt geſehen, den Schiffen neutraler Nationen (namentlich denen der Hanſeſtädte) einen unmittelbaren Handel mit dieſen Inſeln zuzugeſtehen. Indeß waren die hieraus für dieſes Land hervorgehenden Nachtheile vorübergehend. Die Cultur der gedachten Inſeln hatte, als ſie den Franzoſen nach dem Frieden zurückgegeben wurden, nicht abgenommen, vielmehr ſich gehoben, und ihr Verkehr mit dem Mutterlande in den folgenden Jahrzehnden blühete mehr als vor dem Kriege. Noch mehr wuchs der Handel Domingo's; die Ausfuhr von Zucker und Caffee von dieſer Inſel nach Frankreich hob ſich faſt von Jahr zu Jahr, und ſetzte dieſes Land in Stand, ſeine Ausfuhren nach andern europäiſchen Ländern ſehr zu vermehren. Holländiſche,

1) Arnould, Th. 1. S. 138, 147, 195 u. ſ. w.

Digitized by Google

deutsche, dänische und andere Schiffe besuchten in großer Menge die französischen Häfen, diese und andere Waaren dort abzuholen [1]). Auch fuhr die Regierung fort, den westindischen Handel für einen der Hauptzweige des allgemeinen Verkehrs anzusehen; und begünstigte ihn namentlich dadurch, daß sie die Beschränkung, wodurch nur einigen Häfen ein Antheil an demselben eingeräumt worden war, aufhob, und auch andere Seestädte an diesem Handel Theil nehmen ließ [2]).

Auch die Ausfuhr französischer Producte nach mehrern Ländern, wie namentlich nach Deutschland, Belgien, der Levante und den westindischen Colonien, nahm, wie es scheint, in dieser Periode noch zu. Dagegen war dem Absatze der französischen Kunsterzeugnisse in Spanien das Fortschreiten der eigenen Manufacturen dieses Landes nicht vortheilhaft. Günstigere Verhältnisse zeigten sich in Portugal, seitdem Pombal hier den französischen Handel auf Unkosten des englischen zu begünstigen suchte. Doch ward auch jetzt der Verkehr zwischen diesem Lande und Frankreich nicht bedeutend; dem Absatze der französischen Manufacturen stand hier immer noch die Concurrenz der Britten zu sehr entgegen. Auch hielt man den Handel mit Portugal deßhalb in Frankreich nicht für vortheilhaft, weil die Einfuhren von daher z. Th. in Fabrikaten, in indischen Zeugen, bestanden. In dem Handel mit keinem europäischen Lande trugen sich so wichtige Veränderungen zu, wie in dem mit Großbritannien in den spätern Zeiten dieser Periode durch den Handelstractat v. J. 1786 herbeigeführt wurden. Er veranlaßte, wie an einem andern Orte gezeigt worden, eine sehr vermehrte Einfuhr brittischer Kunsterzeugnisse, als wollener, baumwollener Zeuge, Eisen-, Stahl- und anderer Waaren; so wie eine vermehrte Ausfuhr französischer Weine und Branntweine [3]).

---

1) Der Gehalt der i. J. 1787 in Frankreichs Ausfuhrhandel beschäftigten fremden Schiffe betrug 464,122 Tonnen. Vaublanc du Commerce de la France, p. 90.

2) Brougham, Th. 1. S. 522.

3) Von 1784 bis 1786 hatte die jährliche Weineinfuhr aus Frankreich in Großbritannien gegen 470 Tonnen betragen, i. J. 1787

Digitized by Google

Das Urtheil über diesen Tractat in Frankreich war sehr verschieden; in den weinausführenden Städten, wie namentlich in Bordeaux, rühmte man ihn, während er den Fabrikanten in fast allen Gegenden des Landes in dem gehässigsten Lichte erschien. Die französischen Schriftsteller scheinen im Allgemeinen der Meinung zu sein, daß dieser Vertrag Frankreich weit mehr geschadet als genützt, und daß der aus dem vermehrten Wein- und Branntweinabsatz hervorgehende Vortheil nicht den Schaden, welchen die Fabriken durch denselben erlitten, habe aufwiegen können. Auch wird von Vielen die Abnahme mancher Gewerbe, welche man in den letzten Jahren dieser Periode bemerken wollte, diesem Handelsvertrage zugeschrieben.

Immer jedoch befanden sich diese Industriezweige, sowohl jetzt als früher, in einer weit bessern Lage als der Ackerbau. Dieser ward fortwährend durch die härtesten Abgaben gedrückt. Außer den öffentlichen Lasten hatte der französische Bauer gutsherrliche Abgaben mancher Art zu tragen. Auch waren seine Wirthschaftsverhältnisse der Art, daß sie keine erhebliche Culturverbesserungen zuließen. Es fehlte den Bauern durchaus an Capitalien, der größte Theil derselben befand sich in der äußersten Armuth; selten waren sie Eigenthümer, gewöhnlich Pächter ihrer Höfe [1]); diese waren oft von zu geringem Umfange, und wurden durch Theilung zu sehr zersplittert, um eine gute Cultur zuzulassen; es fehlte den Ackerleuten an Vieh, an Dünger, an guten Ackerinstrumenten, an dem Beispiel einer bessern Cultur, da die, welche dieses hätten geben können, die Besitzer größerer Güter, meist in den Städten lebten, und selten Neigung für die Landwirthschaft zeigten [2]). Ueberhaupt fand man diese in Frankreich sehr selten, und noch seltener, daß derselben

stieg sie auf 1868, und betrug in den folgenden Jahren über 1200. Edinburgh Review, July 1824. p. 414.

1) In einem großen Theile Frankreichs zahlten die Ackerbauer einen gewissen Theil der geernteten Frucht als Pacht, oft jedoch leisteten sie diese auch in Gelde.

2) Es wird behauptet, daß etwa nur der zehnte Theil der Gutsbesitzer seine Grundstücke selbst cultivirte.

Digitized by Google

bedeutende Capitalien zugewandt wurden; man verwandte dieſe weit lieber auf Handel und den Anbau der Colonien. Letztern beſonders floſſen fortwährend bedeutende Summen zu. Auch ward die Verbeſſerung der Landwirthſchaft dadurch noch aufgehalten, daß ſich in Frankreich nicht wie in England und in einigen andern Ländern eine bedeutende Fleiſchconſumtion zeigte. Sehr groß war dieſe nur in den größern Städten; in den kleinern und auf dem platten Lande genoß bei weitem der größte Theil der Bevölkerung nur ſehr wenig Fleiſch. Dieſe geringe Fleiſchconſumtion ging auch hier, wie in Spanien und Portugal, zum Theil aus den vielen Faſttagen hervor. So iſt denn begreiflich, daß die Bodencultur Frankreichs der in England, den Niederlanden und in vielen Gegenden Deutſchlands nachſtand. Der Futterkräuterbau blieb unbedeutend; in dem größten Theile des Landes lag ein Drittel des Feldes brach; große Strecken des beſten Landes waren unbebaut; die Viehzucht blieb verwahrloſet, die Schaafzucht lieferte bei weitem nicht Wolle genug für die Landesmanufacturen [1]), der Flachs- und Hanfbau war vernachläſſigt [2]). Nur in den von den Niederlanden und Deutſchland an Frankreich gekommenen Provinzen, im Elſaß und in den Gegenden, wo der Weinbau die Hauptcultur ausmachte, (wenigſtens in Languedoc und andern Theilen des ſüdlichen Frankreich) bemerkte man einen beſſern Anbau; der in Flandern, beſonders in der Gegend von Lille, Valenciennes, war ſelbſt ausgezeichnet, und faſt von gleicher Beſchaffenheit mit der

1) Die feine Wolle wurde, wie ſchon erwähnt iſt, aus Spanien, die gröbere, beſonders die lange Wolle, vornehmlich aus England und Irland eingeführt; auch einige Oſtſeegegenden lieferten etwas von der letztern, doch in geringerer Menge und Güte als das Inſelreich.

2) In vielen Gegenden, wie z. B. in der Champagne, Bretagne, in Maine, Poitou, Berry u. ſ. w. waren große Strecken nicht angebaut, und das cultivirte Land nur zu einem ſehr niedrigen Preiſe, oft nur zu 15 Sous der Arpent zu verpachten. Essai sur les Monnoies, Paris 1746. p. 26.

Digitized by Google

Cultur in den östreichischen Niederlanden, wovon weiter unten die Rede sein wird [1]).

Indeß fing man in den letzten Jahrzehnden der Periode in Frankreich an, zu fühlen, wie sehr der Ackerbau hinter den übrigen Industriezweigen zurückgeblieben war. Die Regierung beseitigte mehrere Hindernisse, welche den Fortschritten des Landbaus im Wege standen. Schon gleich nach dem siebenjährigen Kriege ward die Kornausfuhr von einer Provinz in die andere und ins Ausland freigegeben. Zwar führte man i. J. 1770 die frühere Beschränkung wieder ein; sie ward jedoch aufs Neue i. J. 1775 durch Turgot aufgehoben. Dieser Minister erwies auch dadurch dem Landbau einen großen Dienst, daß er die von den Bauern zu leistenden Dienste beschränkte, und die Cultur wüster Gegenden beförderte. Auch die Schaafzucht suchte die Regierung durch Einführung spanischer Schaafe zu verbessern. Diese, so wie andere Bemühungen, waren indeß von geringem Erfolge; die Cultur war einmal zu sehr vernachlässigt, die Bauern zu arm und die Kenntnisse des Ackerbaus zu wenig verbreitet [2]). Auch hielten die Opfer, welche der amerikanische Krieg dem Lande aufs Neue kostete, die Fortschritte der Bodencultur auf, und noch mehr verhinderten die bald folgenden Stürme im Innern, daß die von der Regierung beabsichtigten Verbesserungen Wurzel faßten. Auch die Aufmerksamkeit, welche von französischen Gelehrten seit Anfang dieser Periode dem Landbau geschenkt ward, schaffte diesem wenig unmittelbaren Nutzen, trug jedoch sehr bei, die Ideen zu wecken, welche die Ereignisse der folgenden Periode vorbereiteten. In der gegenwärtigen aber blieb der Zustand des Ackerbaus fast unverändert; und während in den Manufacturstädten, in den Handelsplätzen, besonders in den Seestädten, und noch mehr in Paris, Luxus und Reichthum über alle Vorstellung zugenommen hatten, war der Landmann in der äußersten Armuth [3]). Besonders bemerkte man

1) Arthur Young, Th. 2. S. 67, 80, 102, 105, 110, 127, 193, 195, 200, 243 u. s. w.

2) Arthur Young, Th. 1. S. 193, 195, 200, 219 u. s. w.

3) Das politische Journal v. J. 1786 (S. 599) giebt folgende

Digitized by Google

dieſe in den innern Provinzen des Reichs, auf welche die vortheilhaften Handelsverhältniſſe des Landes kaum einen mittelbaren Einfluß zeigten, indem die Erzeugniſſe, welche ſie dem auswärtigen Handel lieferten, höchſt unbedeutend waren, und dieſe wenig vermehrte Ausfuhr ſelten den aus den erhöheten Steuern hervorgehenden Nachtheil aufzuwiegen vermochte [1]). Um Vieles ward der Nothzuſtand in manchen Gegenden Frankreichs noch durch die ſchlechten Ernten von 1788 und 1789 vermehrt; ſie erzeugten bei einem großen Theile der Bevölkerung den drü-

---

Schilderung vom Zuſtande des Landmanns in Frankreich von einem höhern Staatsbeamten, welcher von Ludwig XVI. zur Unterſuchung deſſelben ausgeſandt worden war: „Sire! Ich habe nichts verabſäumt, den Befehlen Ew. Majeſtät getreulich nachzukommen. Ich bin unter den Armen umher gezogen, und wenn etwas das Grauſen, das mir das äußerſte Elend in allen ihren Wohnungen verurſacht hat, mindern kann, ſo iſt es der Gedanke, daß Ew. Majeſtät mir dieſe Reiſe nur deßhalb aufgetragen haben, um Ihrem Herzen Gelegenheit zu verſchaffen, wohlthätig zu ſein, und der unglaublichen Noth abzuhelfen, worin ſich ein ſo großer Theil ihrer Unterthanen befindet. Ja, Sire, der größte Theil lebt in der äußerſten Dürftigkeit; in allen Theilen des Reichs gehen unaufhörlich Menſchen aus Mangel des Nothwendigen zu Grunde. Bei der bloßen Zurückerinnerung des fürchterlichen Elends, welches dieſe Armuth überall drückte, ſchaudere ich. Meine Seele wurde tief gebeugt, in vielen Dörfern nur Hütten zu finden, die theils von allem Hausgeräthe entblößt, zum Lager nur einige Halmen ſchlechten Strohs darboten, theils mit Lumpen kaum bedeckte, und mit der Hungersnoth kämpfende Eltern einſchloſſen, die mit ihren nackten Kindern unter einander lagen. Was mich am meiſten entſetzte, war, zu hören, daß die meiſten dieſer Unglücklichen dadurch in dieſes Elend gebracht worden, weil ſie genöthigt worden, alle ihre Haabſeligkeiten zu verkaufen, um die Steuern zu entrichten, die ſie dem Könige ſchuldig waren.“

1) Die drückendſten Abgaben waren die Taille, welche vorzüglich die liegenden Gründe traf, und die Gabelle oder Salzſteuer. Beide Abgaben waren ſehr alt, indeß von einer Zeit zur andern immer drückender geworden, da man ſie häufig, zumal während der Kriege, die das Land führte, und die, wie bekannt, demſelben ungeheure Summen koſteten, erhöhet hatte. M. vergl. Eggers, Th. 1. S. 130, 260, 305 u. ſ. w.

Digitized by Google

ckendsten Brodmangel, welchem die großen Kornzufuhren aus dem Auslande und die Bemühungen der Regierung, der Hungersnoth vorzubeugen, nicht abzuhelfen vermochten.

Von 1789 bis 1802.

Wesentlich trug dieser Mangel des ersten Lebensbedürfnisses bei, die Revolution zum Ausbruch zu bringen, welche in den folgenden Jahrzehnden so großes Unheil über Frankreich brachte. Besonders brach dieses herein, seitdem im Anfang der neunziger Jahre die königliche Auctorität vernichtet, der Staatscredit zerstört [1]), persönliche Sicherheit und Eigenthum der Willkühr tyrannischer Demagogen preisgegeben waren. Bekannt ist, welche große Zahl von Menschen aus allen Ständen unter der Guillotine und in den jetzt folgenden Bürgerkriegen umkam; wie viele Franzosen ihr Vaterland verließen, und welche ungeheure Summen sie aus demselben mit sich nahmen, wie auf diese Weise Frankreichs Industrie auf lange Zeit gelähmt wurde, welchen Stoß der Colonialhandel durch die in Folge der französischen Revolution auf Domingo ausbrechenden Unruhen erlitt. Noch größer indeß war der Schlag, welcher den auswärtigen Handel durch den Krieg traf, worin Frankreich seine jetzigen Verhältnisse mit dem größten Theile von Europa versetzten, indem nicht nur die Handelsverbindungen mit diesen Ländern während des Kriegs fast aufhörten, und die Finanzen völlig zerrüttet wurden, sondern auch der französische Colonialhandel verfiel. Wenigstens war dieß der Fall, seitdem durch den i. J. 1793 zwischen England und Frankreich ausbrechenden Krieg die französischen Handelsflotten aufs Neue, und mehr als

1) Bekannt ist, von welchem Einflusse die Schaffung der Assignaten auf den innern Handel und auf alle Industriezweige Frankreichs waren, und welche Verluste daraus für alle Personen, die einiges Vermögen besaßen, hervorgingen. Gegen Ende d. J. 1791, nachdem man bereits 2000 Millionen Franken Papiergeld in Umlauf gesetzt hatte, verloren die Assignaten gegen klingende Münze etwa 40 pc.; im August oder Sept. 1795 80 pc., im Januar 1796 181 pc. Im Februar 1796 kostete das Pfund Zucker in Paris 400, das Pfund Lichter 135 Fr. in diesem Gelde. Politisches Journal, J. 1795. S. 898, 1298 und J. 1796. S. 175, 206 und 616.

Digitized by Google

in irgend einem frühern Kriege den Verfolgungen der Britten ausgesetzt waren. Diese störten jetzt Frankreichs Handel auf fast allen Meeren, und suchten noch mehr als früher die französischen Kunstproducte auf den Märkten anderer Länder zu verdrängen. Frankreichs Handel mit Spanien, mit der Levante, mit Rußland, mit einem großen Theile Deutschlands gerieth in die größte Abnahme, während der Handel mit beiden Indien fast vernichtet ward. Statt wie in frühern Zeiten große Massen westindischer Producte nach andern europäischen Ländern auszuführen, bezog Frankreich dieselben jetzt von daher, namentlich aus Deutschland. Die französischen Fabriken und Manufacturen, des Absatzes im In- und Auslande, der nöthigen Menschenhände und oft auch des rohen Stoffs ermangelnd, lagen ganz danieder; viele Fabrikanten wanderten aus. Eben so sehr litt der Ackerbau durch die ihm entzogenen Hände, durch die fortwährenden Unruhen im In- und Auslande. Frankreich vermochte bei weitem nicht das nöthige Getreide für seine Bevölkerung hervorzubringen, und in mehrern Jahren, wie namentlich i. d. J. 1794, 1795, und 1796, zeigte sich der drückendste Mangel; Hungersnoth brach in verschiedenen Gegenden des Landes aus [1]). Tiefer jedoch würde der Ackerbau gesunken sein, wäre nicht aus eben diesen unglücklichen Zeiten ein wesentlicher Vortheil für denselben hervorgegangen dadurch, daß der Ackerbauer von den Jahrhunderte hindurch so schwer auf ihm lastenden gutsherrlichen Abgaben befreit [2]), und durch den Verkauf der Nationalgüter vielen Privaten Gelegenheit verschafft worden war, Capitalien auf den Landbau zu verwenden. Doch zeigten sich die Folgen dieser glücklichen Veränderung in ihrem ganzen Umfange erst in spätern Zeiten. Für die Manufacturen ging während der Stürme der Revolution daraus ein wesentlicher Vortheil hervor, daß die Naturwissenschaften, zumal die Chemie, schon früher im Fortschreiten, immer mehr gepflegt und

1) Politisches Journal, J. 1790. S. 276, 1041, J. 1791. S. 1231. J. 1794. S. 201, 280, 284, J. 1795. S. 251, 497, 609, J. 1796. S. 282 und 615.

2) Revue Encyclopédique, Octbr. 1828. p. 45.

Digitized by Google

mehrere ihrer Entdeckungen bald glücklich, und früher als in einem andern Lande, auf die Gewerbe angewandt wurden.

Frankreichs Handel ward gegen Ende dieser Periode dadurch in etwas für die erlittenen Verluste entschädigt, daß die abgebrochenen Verbindungen mit mehrern Ländern, mit Spanien, Italien, den Niederlanden u. s. w. wieder hergestellt; und mit einigen dieser Gegenden dadurch, daß sie dem französischen Reiche einverleibt, noch fester geknüpft wurden. Auch zeigte sich jetzt der Vortheil, den Frankreich von seinem Hauptproducte, dem Wein, zog, sehr deutlich; die Ausfuhr desselben war gegen das Ende dieser Periode fast so bedeutend als in den glänzendsten Zeiten des französischen Handels. Mochte die Nachfrage nach diesem Artikel in einigen Ländern abgenommen haben, so hatte sie sich dagegen in andern, wie namentlich in Deutschland, im nordöstlichen Europa und in den vereinigten Staaten von Nordamerika, vermehrt. Auch die Versendung von Branntwein ins Ausland war gegen das Ende dieses Zeitraums sehr erheblich. Daß übrigens die Ausfuhr dieser und anderer Waaren noch mehr als früher durch ausländische Schiffe betrieben wurde, geht schon aus den oben berührten Verhältnissen hervor.

Von 1802 bis 1814.

Gleich nach dem Frieden von Amiens nahm der französische Handel einen außerordentlichen Aufschwung. Der Verkehr mit Ost- und Westindien, der Levante und andern Gegenden ward aufs Neue belebt, und von der Regierung ermuntert. Doch würde es Frankreich, selbst bei längerer Dauer des Friedens, nicht möglich gewesen sein, sich den Antheil an dem Verkehr mit andern Ländern, zumal mit den Colonien, welchen es früher behauptet, wieder zuzueignen; andere Nationen, besonders die Britten und Nordamerikaner, hatten denselben schon zu sehr an sich gerissen, und was Frankreich hier noch mehr im Wege stand, die wichtigste seiner Colonien, Domingo, war verloren, und die Cultur dieser Insel vernichtet. Doch möchten immer die Fortschritte des französischen Seehandels bedeutend gewesen sein, wäre dieser nicht aufs Neue durch den i. J. 1803

Digitized by Google

ausbrechenden Krieg gegen England gestört worden. Wie nachtheilig auch alle frühern Kriege mit diesem Lande dem auswärtigen Handel der Franzosen gewesen waren, so wirkte doch keiner derselben so verderblich auf Frankreichs Seewesen ein, und vernichtete so sehr alle überseeische Verbindungen dieses Landes wie der jetzt beginnende. Besonders zeigte sich dieses seitdem durch Napoleons Maaßregeln gegen England und die Gegenmaaßregeln dieses Landes gegen Frankreich und die mit demselben verbundenen Länder, (1806 und 1807) auch die Schiffahrt der Neutralen außerordentlich beschränkt, ja fast außer Thätigkeit gesetzt wurde. Es fehlte den französischen Seehäfen jetzt fast stets an Mitteln zur Fortschaffung ihrer Exporten; und, durch die Umstände gezwungen, konnte Frankreich seine Handelsverbindung mit mehrern europäischen Continentalländern, wie namentlich mit Deutschland, jetzt nur durch Binnenhandel, wobei man freilich Flüsse und Canäle möglichst benutzte, erhalten. Dieser Verkehr ward übrigens durch die Abhängigkeit, in welche ein großer Theil des europäischen Festlandes gegen Frankreich gerathen, gar sehr gefördert. In manchen derselben wußten die Franzosen ihren Kunsterzeugnissen Eingang zu verschaffen, während in Frankreich den Fabrikaten dieser Länder der Eingang verschlossen blieb. Die französischen Manufacturen und Fabriken, hiedurch begünstigt, wurden es noch mehr durch das Wiederaufleben des Luxus in Frankreich, und besonders auch durch den ungeheuren Bedarf der stets auf dem Kriegsfuße befindlichen Heere. Dieser gab den Woll- und Linnenmanufacturen, den Leder-, Metall-, Pulver- und andern Fabriken eine außerordentliche Beschäftigung. Auch die Baumwollenmanufacturen hoben sich in mehrern Gegenden Frankreichs gar sehr[1]);

1) Die Baumwollmanufacturen hoben sich zuerst besonders in Rouen und einigen andern Gegenden der Normandie; man hatte hier schon i. J. 1789 die in England erfundenen Spinnmaschinen eingeführt; sie wurden jedoch erst in der gegenwärtigen Periode hier und in andern Gegenden des Landes in einiger Ausdehnung angewandt. Die Revolution, dann auch der Umstand, daß die Fabrikarbeiter sich gegen die Einführung solcher Maschinen auflehn-

Digitized by Google

was sowohl durch den überall zunehmenden Verbrauch baumwollener Stoffe, als auch durch das Verbot der englischen Baumwollenwaaren in Frankreich und in den von diesem Reiche abhängigen Ländern veranlaßt ward [1]). Ueberhaupt ging aus der verbotenen Einfuhr der brittischen Kunsterzeugnisse in diese Gegenden mancher Vortheil für Frankreichs Gewerbe hervor. Fast noch größer war der Einfluß, welchen das Continentalsystem auf den Ackerbau dieses Landes hatte, indem man durch die Trennung von den tropischen Gegenden veranlaßt ward, manche bisher nur von daher bezogene Producte dem eigenen Boden abzugewinnen, oder sie doch durch andere, welche dieser hervorbrachte, zu ersetzen [2]). So traten wieder Waid und Krapp an die Stelle des Indigos; der früher zu Gunsten des Tabacks aus den Colonien verbotene Tabacksbau kam in Frankreich wieder auf, und, was fast erheblicher als dieses war, man fing an, das wichtigste Colonialerzeugniß, den Zucker, durch ein einheimisches Product zu ersetzen, indem man Zucker aus Runkelrüben machte. Diese Fabrikation ward nicht wenig durch die Fortschritte der Chemie begünstigt; so wie denn überhaupt der Einfluß dieser Wissenschaft auf die Gewerbe jetzt immer sichtbarer wurde. Die Bleichereien, Färbereien, die Farben- und ähnliche Fabriken, und besonders auch die Fabrikation der Soda verdankten ihr ihre stets wachsende Vervollkommnung. Die Ver-

---

ten, hatte ihnen früher den Eingang sehr erschwert. Auch in den Wollmanufacturen wurden die Maschinen erst jetzt ziemlich allgemein angewandt. Charles Dupin, Forces productives, P. 3. p. 15, 35 ect.

1) Noch mehr würde dieß der Fall gewesen sein, hätte es nicht häufig an dem rohen Stoff gefehlt; in mehrern Jahren der Continentalsperre konnte man diesen fast nur aus der Levante beziehen, welche Gegend indeß keine so gute Baumwolle als Amerika liefert. Chaptal, Th. 2. S. 7.

2) Chaptal, P. 1. p. 155. „A cette époque récente où la France, exilée des mers, en guerre avec toute l'Europe, se vit réduite à ses propres ressources, son industrie se montra supérieure à tous les évènemens: et c'est à ces circonstances difficiles qu'on peut rapporter le développement des plus grands prodiges industriels qui se soient opérés depuis trente ans."

Digitized by Google

fertigung dieser letzteren Waare nahm so sehr zu, daß man nicht nur bald der fremden Soda nicht mehr bedurfte, sondern daß auch bei fast allen Gewerben, bei denen man sich früher der Pottasche bediente, diese durch die im Lande verfertigte Soda ersetzt wurde. Es ward jetzt immer mehr Grundsatz der Regierung, der Chemie, so wie auch der Mathematik, einen möglichst großen Einfluß auf die Gewerbe zu verschaffen; welcher besonders durch die Einrichtung der polytechnischen Schule (école polytechnique) sehr gefördert ward [1]). Durch ähnliche Institute und mehrfache Begünstigungen suchte man auch den Ackerbau zu heben; namentlich der Veredelung der Schäfereien in Frankreich größern Eingang zu verschaffen; so wie den Anbau der Futterkräuter zu heben, und eine bessere Fruchtfolge einzuführen. Doch wurden die Fortschritte des Landbaus fortwährend durch die Opfer, welche der Krieg forderte, aufgehalten; ein großer Theil der rüstigen Mannschaft war stets unter den Waffen, und viele Hunderttausende kamen in den unzähligen Schlachten dieses Zeitraums um. Noch schwerer indeß würde der Krieg auf Frankreich gelastet haben, hätten nicht andere Länder so große Beiträge zur Unterhaltung desselben geliefert. Kein Feldherr verstand wohl besser als Napoleon, seine Kriege auf Unkosten der eroberten Länder zu führen. Hierdurch ward denn auch möglich, daß Frankreichs Finanzen wiederum in einen viel bessern Zustand kamen. Der Verkehr im Innern ward noch durch die Vermehrung und Verbesserung der Kunststraßen sehr gefördert; wie denn überhaupt in dieser Zeit, wo man den Seehandel fast entbehren mußte, diesem Handel eine vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt ward. Daraus aber ging ein wesentlicher Vortheil für manche Gegenden des innern Frankreich hervor; während es in vielen Küstengegenden, zumal in Bordeaux, Havre und andern Seestädten, immer stiller wurde. Erst gegen das Ende dieser Periode entstand hier, wenigstens in Bordeaux, dadurch wiederum einiges Leben, daß die Regierung Erlaubnißscheine (licences) für die Einfuhr von Colonialwaaren bewilligte.

1) Chaptal, Th. 1. S. 155, Th. 2. S. 39, 62 u. f. w.

Digitized by Google

Allein dieß geschah unter so lästigen Bedingungen und mit so großen Beschränkungen, daß daraus nie ein bedeutender, dem frühern Handel ähnlicher Verkehr hervorging. Auch mehrere der vormals sehr wichtigen Manufacturen vermochten nicht, sich von ihrem Verfall zu erholen. So erreichten namentlich die Seidenmanufacturen zu Lyon ihren frühern Umfang nicht wieder; was indeß nicht bloß eine Folge der politischen Verhältnisse, sondern auch der abnehmenden Mode dieser Zeuge war. Einige derselben wurden durch die immer mehr aufkommenden baumwollenen Stoffe verdrängt. Weit mehr aber litt durch die Concurrenz mit den letztern der Absatz der feinern leinenen Stoffe, welche zumal im französischen Flandern und in den benachbarten Gegenden verfertigt wurden. An mehrern dieser Orte, wie insbesondere zu St. Quentin, sah man sich genöthigt, die Verfertigung baumwollener Zeuge an die Stelle der leinenen treten zu lassen.

Von 1814 bis 1825.

Die unglücklichen Schicksale der Franzosen in Rußland, in Deutschland, und besonders die darauf folgenden Feldzüge der Verbündeten in Frankreich i. d. J. 1814 und 1815 brachten neue Drangsale über dieses Land. Viele Aecker wurden verheert, viele Bauern ihres Arbeitsviehes beraubt, manche Dörfer gingen in Flammen auf, überall fehlten dem Boden die Arbeiter; die Finanzen des Landes wurden aufs Neue erschöpft, große Summen wanderten wiederum ins Ausland. Auch nach dem Frieden v. J. 1815 vermochte die Industrie nicht sich sogleich zu erholen; die Folgen der unruhigen Zeiten dauerten fort; der Regierung fehlte es an Kraft, sich ernstlich des Gewerbfleißes anzunehmen; auch wurden die Opfer durch die Mißerndte v. J. 1816, in welchem Frankreich großer Kornzufuhren bedurfte, noch vermehrt [1]). Dennoch äußerte bald der Friede einen so wohlthätigen Einfluß auf Frankreichs Industrie, daß man schon in den beiden folgenden Jahren ein allgemeines Fortschreiten derselben be-

1) M. vergl. Rapport au Roi sur les opérations de la Commission des subsistances. Paris 1819.

Digitized by Google

merkte. Der für den Landmann aus der Befreiung desſelben von ſo manchen Laſten hervorgehende Vortheil ward jetzt erſt recht ſichtbar, und in einem großen Theile Frankreichs fand von nun an immer mehr eine beſſere Bodencultur Eingang [1]). Der Anbau von Futterkräutern und die Beſchränkung der Brache, ſchon in der vorigen Periode begonnen, ward allgemeiner; die Viehbeſtände wurden verbeſſert, veredelte Schaafe in vielen Gegenden des Landes, und in ſo großer Menge gezogen, daß die Einfuhr fremder Wolle immer mehr abnahm; die Kornproduction war ſo bedeutend, daß Frankreich (ſeit 1818) in keinem Jahre einer nennenswerthen Getreidezufuhr aus der Fremde bedurfte [2]); das Intereſſe der höhern Stände für die Landwirthſchaft nahm in mehrern Gegenden zu; vermögende Landbeſitzer beſchäftigten ſich mit der Schaafzucht und andern Wirthſchaftszweigen; Schriften über den Ackerbau erſchienen häufiger; die Zahl der landwirthſchaftlichen Geſellſchaften mehrte ſich, und was wichtiger als dieſes war, der Landmann ward durch den reichlichern Ertrag ſeiner Aecker und die Verminderung ſeiner

1) Chaptal, P. 1. p. 152. „Le nombre prodigieux des mutations qui ont eu lieu, depuis trente ans, dans les propriétés, et la création d'un plus grand nombre de propriétaires, ont dû naturellement contribuer à l'amélioration de l'agriculture: une longue expérience nous a appris que le nouveau possesseur d'une portion quelconque de terre en soigne la culture avec plus d'ardeur que l'ancien; il cherche à en augmenter le produit, et n'épargne rien pour y parvenir; il défriche tout ce qui lui paroît susceptible de culture; il plante partout où la terre lui paroît favorable."

2) Bekanntlich bezog Frankreich vor der Revolution, als die Bevölkerung etwa 26 Millionen Seelen betrug, häufig Getreide aus der Fremde; in den letzten ſechs bis ſieben Jahren dieſer Periode dagegen, nachdem die Bevölkerung ſich um etwa 4 Millionen vermehrt hatte, ward faſt niemals Getreide eingeführt, und doch nährten ſich die niedern Claſſen jetzt weit beſſer als zu jener Zeit. J. J. 1812 verarbeiteten die franzöſiſchen Manufacturen 35 Millionen Kilogramm inländiſche Wolle, gegen das Ende dieſer Periode 42 Millionen. Auch die Pferdezucht hatte zugenommen; man zählte i. J. 1825 324,000 Pferde mehr in Frankreich als i. J. 1812. Dupin, Th. 1. in der Einleitung S. VI. S. 108.

Digitized by Google

Abgaben in Stand gesetzt, ein sehr viel behaglicheres Leben als in frühern Zeiten zu führen. Noch mehr als der Ackerbau empfand der auswärtige Handel die Wiederkehr des Friedens. Die Seestädte wurden aufs Neue belebt; die Verbindung mit England und andern europäischen Ländern, mit denen mehrere Jahrzehnde hindurch kaum noch ein Verkehr bestanden hatte, ward wieder angeknüpft; Frankreichs Bodenproducte und Kunsterzeugnisse fanden wieder einen großen Absatz zur See. Sehr merkbar war der Einfluß, welcher hieraus auf fast alle Gewerbe des Landes hervorging, deren Erzeugnissen sich nun wieder lang versperrte Märkte öffneten. Frankreichs Fabriken und Manufacturen, durch diese Verhältnisse und fast noch mehr durch die immer größere Anwendung der Chemie und Mathematik auf die Gewerbe begünstigt, machten jetzt riesenmäßige Fortschritte. Die Leinen-, Woll-, besonders die Baumwollenmanufacturen, die Eisen-, Stahl-, Glas-, Bronze-, Seifen- und andere Fabriken, so wie auch vorzüglich die Bearbeitung der Kohlen- und anderer Bergwerke, erweiterten sich auf eine beispiellose Weise. Ganz besonders aber ward dieses durch die vermehrte Nachfrage im Inlande nach Fabrikaten aller Art veranlaßt. Der Luxus, wenn auch in den höheren Ständen nicht so ausschweifend als vor der Revolution, ward weit allgemeiner, und das Wohlleben fand auch bei den niedern Ständen einen großen Eingang. Doch trug noch ein besonderer Umstand ungemein zu dieser vermehrten Nachfrage nach den Erzeugnissen der Fabriken und andern Waaren in Frankreich bei, nämlich die Anwesenheit einer außerordentlich großen Anzahl von Fremden, zumal Engländern. Ungeheure Summen flossen durch diese der französischen Monarchie zu, und gaben derselben einen Ersatz für den Verlust einiger früher bedeutenden Zweige des auswärtigen Handels [1]).

Wie bereits gezeigt worden, hatte Frankreich durch die Re-

1) Bekanntlich lebten seit dem Frieden sehr viele Engländer im Auslande, und verzehrten hier, nach der Angabe mehrerer Schriftsteller, jährlich etwa 4 bis 5 Millionen Pf. St., und etwa ¾ dieser Summe in Frankreich.

Digitized by Google

volution auf Domingo und die Kriege mit England, zumal in den letzten zehn Jahren vor dem Frieden von 1815, seinen Colonialhandel fast gänzlich eingebüßt. Dieser begann zwar nach dem Frieden aufs Neue, konnte jedoch die frühere Ausdehnung nicht wieder erhalten, da die wichtigste der Colonien, Domingo, nicht wieder in die Abhängigkeit Frankreichs kam [1]). Martinique und Guadeloupe waren zwar immer noch wichtige Besitzungen; doch konnten sie Frankreich nicht in Stand setzen, andere europäische Länder mit westindischen Producten zu versorgen [2]). Sie lieferten nicht einmal so viel Zucker und Caffee als Frankreich selbst bedurfte, und da dieses Land von seinen, nach der Abtretung der Insel Isle de France an England, höchst unbedeutenden ostindischen Besitzungen sehr wenig von diesen und andern Colonialproducten bezog [3]), so war dieses Reich auch nach dem Frieden gezwungen, einen Theil seines Bedarfs von tropischen Erzeugnissen aus andern Ländern zu beziehen. Besonders halfen hier die Nordamerikaner aus; sie lieferten eine bedeutende Masse solcher Waaren nach Frankreich. Und nicht wenig ward dieser Handel durch die Fortschritte der französischen Baumwollenmanufacturen belebt, für welche der rohe Stoff großentheils von diesen Republikanern geliefert wurde [4]).

Auch auf den Handel mit Spanien hatten die Ereignisse der letzten Jahrzehnde einen wichtigen Einfluß. Bekanntlich hatte Frankreich nach diesem Nachbarlande vor der Revolution sehr viele Kunsterzeugnisse und andere Waaren, sowohl für den Verbrauch Spaniens als den seiner Colonien, ausgeführt, und

1) Domingo lieferte vor der französischen Revolution etwa $\frac{2}{3}$ der Gesammteinfuhr von Colonialwaaren in Frankreich. Chaptal, Th. 1. S. 135.

2) J. J. 1787 betrug der Werth der aus Frankreich ausgeführten Waaren aller Art etwa 424 Millionen Franken, wovon der der exportirten Erzeugnisse der Colonien in Westindien und auf dem amerikanischen Festlande mehr als den dritten Theil, nämlich über 152 Millionen Franken ausmachte; wie dieses an einem andern Orte näher gezeigt werden wird.

3) Chaptal, Th. 1. S. 130.

4) Moreau de Jonnes, Th. 2. S. 100.

Digitized by Google

sich dieselben großentheils in Baarschaften bezahlen lassen. Dieser Verkehr, zuerst durch den Krieg mit Spanien zu Anfang der neunziger Jahre, später durch den i. J. 1808 beginnenden unterbrochen, hob sich auch nach dem Frieden v. J. 1815 nicht wieder; die Grundlage desselben, das Verhältniß Spaniens zu Amerika, war zerstört, und Spanien zu arm, um viele ausländische Fabrikate zu verbrauchen.

Spaniens Ausfuhren nach Frankreich dagegen wurden dadurch unbedeutender, daß das letztere Land, nachdem die eigene Schaafzucht desselben sich gehoben, der spanischen Wolle weniger bedurfte. Auch stand den Franzosen in Spanien die Concurrenz der Britten sehr im Wege. Diese, so wie die Mitbewerbung der Nordamerikaner, war auch ihrem Handel mit Italien nachtheilig [1]). Noch mehr beschränkte der Handel der Britten mit Portugal den der Franzosen mit diesem Lande, mit welchem indeß, wie schon erwähnt worden, Frankreich nie einen ausgedehnten Verkehr betrieben hatte. Und mehr als reichlich ward Frankreich für das, was es hier etwa verlor, durch die wenige Jahre nach dem Frieden mit der vormaligen Colonie dieses Landes, mit Brasilien, angeknüpfte Verbindung entschädigt [2]). Der Handel der Franzosen mit diesem Lande ward bald so bedeutend, daß sie nächst den Britten und Nordamerikanern hier den ersten Rang behaupteten. Französische Weine und Fabrikate fanden in Brasilien einen ausgebreiteten Absatz. Neben andern Erzeugnissen dieses Landes nahmen die Franzosen dagegen namentlich Baumwolle zurück. Frankreichs Handel mit Brasilien hatte für das erstere Land noch den Vortheil, daß er nur durch französische Schiffe betrieben ward. In dem Verkehr zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten waren dagegen nur die letztern beschäftigt. Uebrigens hatten Frankreichs Ausfuhren nach diesen Freistaaten sich in den letzten dreißig Jahren gehoben, wenn gleich wohl nicht in dem Maaße, wie von Vielen in Frankreich erwartet worden war [3]). Dem erweiter-

1) M. vergl. Chaptal, Th. 1. S. 13 und Moreau de Jonnes, Th. 2. S. 74.

2) Chaptal, Th. 1. S. 23. 3) Chaptal, Th. 1. S. 106.

Digitized by Google

ten Absatz der französischen Weine in den vereinigten Staaten stand der große Eingang, welchen der Madeirawein hier gefunden hatte, entgegen. Auch durch die Handelsverbindung, welche Frankreich bald nach dem Frieden mit Cuba einleitete, erhielt der Verkehr dieses Landes einen nicht ganz unbedeutenden Zuwachs; doch hatten die Franzosen in demselben an den Britten, Nordamerikanern und auch an den Deutschen gefährliche Mitbewerber. Frankreichs Handel mit der Levante erreichte seinen frühern Umfang nicht wieder; die Ausfuhren dahin waren bei weitem nicht so bedeutend als vor der Revolution; die Concurrenz anderer Nationen, zumal die der Britten und Nordamerikaner, stand den Franzosen hier im Wege. Auch bedurfte Frankreich einiger Einfuhren von daher, namentlich des Getreides aus Aegypten, jetzt weniger als in frühern Zeiten, da man überhaupt weniger Getreide aus dem Auslande bezog, und das südliche Frankreich in den Jahren, in welchen es Korn einführte, dieses mehr aus dem südlichen Rußland erhielt. Der Verkehr mit diesem war i. d. J. 1816, 1817 und 1818 sehr lebhaft, nahm aber in den folgenden ab, theils in Folge des verminderten Kornbedarfs in Frankreich, theils wegen der Unruhen im Oriente. Der Handel mit den Niederlanden, früher einer der wichtigsten Zweige des auswärtigen Verkehrs, litt, zumal seit der Mitte dieser Periode, sehr durch die Zölle, welche man sowohl in Frankreich als in dem Nachbarlande eingeführt hatte; durch die des letztern ward namentlich die Einfuhr des französischen Weins in Belgien erschwert, durch die französischen Zölle besonders die Einfuhr der flanderischen Leinen in Frankreich.

Was noch den Handel mit den nordöstlichen Gegenden Europa's und mit England anlangt, so erschien der letztere in einer ganz andern Gestalt als vor der Revolution. Die Rivalität zwischen den Manufacturen des Inselreichs und den französischen, durch den Handelstractat von 1786 nur auf wenige Jahre zu Gunsten der brittischen beseitigt, zeigte sich nicht nur auch in dieser Periode, sondern ward, bei den steten Fortschritten der Industrie beider Länder, noch größer [1]). In mehrern Zweigen,

1) Chaptal, Th. 1. S. 88 u. s. w.

Digitized by Google

wie z. B. in der Spinnerei, wenigſtens in der des baumwollenen Garns, in der Verfertigung des Stahls und anderer Metallwaaren, blieben die Engländer den Franzoſen überlegen; in andern, z. B. in der Weberei, der Verfertigung von Glas, kupfernem und meſſingenem Geräthe, ſelbſt in der Fabrikation von Dampf- und andern Maſchinen begannen die Franzoſen glücklich mit den Britten zu wetteifern [1]); in noch andern Zweigen zeigten ſie ſich ihnen überlegen, wie insbeſondere in den Gewerben, in welchen die angewandte Chemie eine Hauptrolle ſpielt, wie in der Verfertigung der Soda, in den Färbereien, in den Bleichereien u. ſ. w., ſo wie auch in der Fabrikation mancher Luxusartikel, wie in der von Tapeten, Porcellan, Uhren [2]) und Bijouteriewaaren verſchiedener Art [3]). Die Vervollkommnung der Färberei trug vorzüglich bei, den feinern franzöſiſchen Woll- und beſonders Baumwollwaaren einen ſo großen und größern Ruf im Auslande zu verſchaffen als den brittiſchen Zeugen dieſer Art [4]). Frankreichs Einfuhren aus England beſtanden hauptſächlich in Steinkohlen und einigen andern rohen Stoffen, in geſalzenem Fleiſch, ſo wie in feinern baumwollenen Garnen, deren die Franzoſen, ungeachtet der großen Fortſchritte ihrer Baumwollenſpinnereien, nicht entbehren konnten. Frankreichs Exporten nach England waren von geringerm Werthe; doch wurden ſie gegen das Ende der Periode durch die Verminderung des Zolls auf fremde Seidenwaaren und auf franzöſiſche Weine in England etwas vermehrt. Indeß blieb der Zoll auf Seide ſo hoch, daß er den engliſchen Seidenmanufacturen großen Schutz gegen die Concurrenz mit den franzöſiſchen im Inſelreiche gewährte [5]). Eine bedeutende Vermehrung der Weinausfuhr

1) Chaptal, Th. 2. S. 87 165, u. ſ. w.

2) Chaptal, Th. 2. S. 37, 43, 64, 70.

3) Chaptal, P. 2. p. 36. „Depuis long-temps la France ne connoît pas de rivale pour la bijouterie et l'orfèvrerie: le goût du dessin, la beauté des formes, l'élégance des ornemens, l'égalité constante du titre de la matière, ont acquis une réputation à ce genre d'industrie qu'elle n'a pas cessé un moment de mériter.“

4) Dupin, Th. 1. in der Einleitung, S. VI.

5) Chaptal, Th. 1. S. 18.

Digitized by Google

aus Frankreich nach dem Inſelreiche aber ward dadurch verhindert, daß der portugieſiſche Wein in England der beliebteſte blieb [1]).

Das Wiederaufleben des franzöſiſchen Handels mit dem Nordoſten nach dem Frieden würde ſich in größerm Umfange gezeigt haben, hätte nicht Frankreich, zu Gunſten ſeiner inländiſchen Induſtrie, eins der wichtigſten Erzeugniſſe dieſer Gegenden, wenigſtens Rußlands und Schwedens, das Eiſen, mit einem hohen Eingangszolle belegt. Frankreichs Ausfuhren dagegen nach dieſem Theile Europas wurden durch die Einführung eines erhöheten Zolltarifs in Rußland, Schweden und Preußen ſehr beſchränkt. Indeß fanden immer noch die Seidenwaaren und einige andere Kunſterzeugniſſe des erſtern Landes, beſonders aber ſeine Weine, einen bedeutenden Abſatz nach dieſen Gegenden. In Preußen jedoch ward der Verbrauch der franzöſiſchen Weine durch die auf denſelben gelegte hohe Eingangsſteuer ſehr vermindert. Sehr groß blieb der Debit deſſelben in den kleinern Ländern Norddeutſchlands [2]); und nirgend zeigte ſich für denſelben ein ſo weiter Markt als in den Hanſeſtädten; ſo wie denn dieſe überall eine Hauptniederlage für franzöſiſche Producte aller Art waren. Außer Wein bezogen dieſelben viel Branntwein, Früchte, und vorzüglich ſeidene und feinere baumwollene, ſo wie auch einige wollene Stoffe. Einen faſt noch bedeutendern Abſatz fanden die letztern Waaren auf den frankfurter und leipziger Meſſen; und noch größer würde dieſer Debit geweſen ſein, hätten demſelben nicht die Fortſchritte der ſächſiſchen und bergiſchen Fabriken geſchadet. Dennoch blieb Deutſchland das wichtigſte Land für den Abſatz der franzöſiſchen Kunſterzeugniſſe; obgleich der Debit von Deutſchlands Producten in Frankreich, durch geſetzliche Beſtimmungen beſchränkt, abnahm; wie man gegen 1823 bis 1824 dieſes namentlich hin-

1) Die Quantität der aus Frankreich in England in den erſten Jahren dieſer Periode eingeführten Weine betrug nicht den 20ſten Theil deſſen, was England überhaupt von dieſem Artikel einführte. Moreau de Jonnes, Th. 2. S. 101.

2) Chaptal, Th. 1. S. 48, 58, 75, 85 u. ſ. w.

Digitized by Google

sichtlich des deutschen Hornviehes und der deutschen Wolle, so wie des Getreides, und vielleicht auch hinsichtlich der Pferde aus Deutschland bemerkte [1]).

Man sieht hieraus, daß die französische Regierung in dieser Periode der Landwirthschaft auch durch Zölle auf landwirthschaftliche Erzeugnisse fremder Länder zu Hülfe kam. Es trugen diese, wie es scheint, wesentlich bei, die Fortschritte von Frankreichs Ackerbau und Viehzucht zu fördern. Die Hauptproducte der Landwirthschaft, Getreide, Vieh und Wolle, würden wahrscheinlich während der ungünstigen Conjuncturen für diese Gegenstände in fast allen Ländern sich hier nicht in einem so erträglichen Preise erhalten haben, wäre nicht die Zufuhr aus den Ländern, wo man dieselben weit wohlfeiler kaufte, aus dem europäischen Nordosten und aus Deutschland, durch gesetzliche Bestimmungen in Frankreich sehr beschränkt worden [2]). Dieser günstigen Verhältnisse und der oben angedeuteten Fortschritte der Landwirthschaft ungeachtet, blieb für diese noch viel zu wünschen übrig. Ausgezeichnet war sie fortwährend nur in einigen Gegenden des Landes, in Flandern, in einem Theile des Elsasses u. s. w. In den meisten Provinzen waren Futterkräuterbau, Viehhaltung und andere Wirthsschaftszweige fortwährend vernachlässigt [3]); und im Allgemeinen stand Frankreichs Ackerbau dem niederländischen, dem englischen und auch dem in den meisten Gegenden Deutschlands nach. Es fehlte demselben auch jetzt noch der wichtigste Hebel des englischen Ackerbaus, eine große Fleischconsumtion. Diese beschränkte sich fortwährend

1) Die Einfuhr des Getreides in Frankreich wurde durch eine um die Mitte dieser Periode getroffene Bestimmung hier auf ähnliche Weise erschwert, als in England, indem man Preise festsetzte, unter welchen die Importation nicht erlaubt sein sollte. Doch waren diese für die verschiedenen Gegenden des Landes verschieden, niedriger in den kornproducirenden Departements, höher in den mehr von andern Gewerben sich nährenden.

2) Die Preise des Getreides standen, wie an einem andern Orte gezeigt werden wird, in den norddeutschen Seestädten meist gegen 30 pc. niedriger als in Frankreich.

3) Dupin, Th. 1. S. 115 und Chaptal, Th. 1. S. 141.

Digitized by Google

auf eine weit geringere Zahl der Bevölkerung als in England [1]). Der belgiſchen Landwirthſchaft ſtand dadurch die franzöſiſche ſehr nach, daß man in dieſer weit weniger Fleiß auf die Bearbeitung des Bodens verwandte; daß man nicht ſo allgemein Gelegenheit hatte, ſich Dünger zu verſchaffen; daß man dieſen nicht ſo ſehr achtete als in den Niederlanden, und daß man (wenigſtens in einem ſehr großen Theile Frankreichs) den Anbau von Handelsgewächſen, namentlich den des Flachſes und Hanfs, vernachläſſigte. Die Landwirthſchaft in vielen Gegenden Deutſchlands hatte den Vorzug vor der in Frankreich, daß in dem erſtern Lande die höhern Stände dem Landbau eine größere Aufmerkſamkeit als in Frankreich ſchenkten, und mehr landwirthſchaftliche Kenntniſſe beſaßen. Zwar lebten auch in Frankreich manche Landbeſitzer auf ihren Gütern, und gingen der Umgegend durch verbeſſerte Bodencultur und Viehhaltung [2]) mit gutem Beiſpiele voran; doch waren dieſes immer nur Wenige, und auch jetzt noch zogen die höhern Stände in Frankreich mehr

1) In den erſten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts ſchätzte man die Zahl des zur Maſtung beſtimmten Hornviehes in Frankreich auf etwa 760,000 Stück, die deſſelben in England auf etwa 1 Million, die der Schaafe in dem erſtern Lande auf etwa 30 Millionen, in dem letztern auf faſt 29 Millionen; die Zahl der als Milchvieh und zum Ackerbau benutzten Kühe dagegen war in Frankreich faſt noch einmal ſo ſtark als in England. Die Bevölkerung dieſes Landes betrug um die gedachte Zeit etwa 9 Millionen Seelen, die von Frankreich (mit Einſchluß der mit dieſem Reiche vereinigten Länder) über 30 Millionen. Gegen 1824 betrug nach Dupin der Fleiſchverbrauch in England für eine gleiche Anzahl Menſchen faſt das Dreifache als in Frankreich. Considérations sur la population et la consommation générales du bétail en France, p. 82. und Dupin, Th. 1. S. 115.

2) Namentlich ſchenkten einige reiche Gutsbeſitzer der Veredlung der Schaafzucht größere Aufmerkſamkeit; man bewirkte dieſe nicht nur durch Einführung ſpaniſcher und ſächſiſcher, ſondern auch engliſcher Schaafe. Aus England führte man in den letzten vier bis fünf Jahren zu wiederholten Malen langwollige Schaafe ein, um dadurch ſich beſſeres und reichlicheres Material für die aus gekämmter Wolle verfertigten Zeuge zu verſchaffen. M. vergl. Möglinſche Annalen der Landwirthſchaft, Th. 16. 2tes Stück, S. 568.

Digitized by Google

als in manchen andern Ländern das Leben in der Stadt dem auf dem Lande vor. Hieraus folgt schon, daß dem Ackerbau in Frankreich fortwährend weniger Capitalien aus den Städten zuflossen als in England und einigen Ländern des Continents. Vielleicht indeß ward dieses zum Theil auch dadurch verhindert, daß in Frankreich, wo während der Revolution die Güter des Adels und andern größern Besitzungen verkauft, und oft in sehr kleine Theile zerschlagen waren, sich die Gelegenheit, größere Güter zu kaufen, nicht sehr häufig fand [1]). Noch mehr entzogen die vielen Anlagen und Erweiterungen von Manufacturen und Fabriken der Landwirthschaft die Aufmerksamkeit der höhern Stände und deren Capitalien. In keinem Lande des europäischen Continents fanden in der gegenwärtigen Periode diese Unternehmungen in so ungeheurer Ausdehnung Statt als in Frankreich; wo zumal in den letzten Jahren derselben technische Etablissements aller Art, und z. Th. von enormem Umfange gegründet wurden. Besonders zeigte sich dieß in Paris und der Umgegend. Es gab fast keinen Industriezweig in Frankreich, der nicht auch hier, und gewöhnlich in großer Vollkommenheit betrieben ward. So wurden hier namentlich Seidenmanufacturen, Färbereien, Zucker-, Glas-, Papier- und Maschinen-

1) Wie sehr in Frankreich das Grundeigenthum zersplittert war, geht schon daraus hervor, daß mehr als $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung mit dem Ackerbau beschäftigt war, wohingegen bekanntlich in England fast nur $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung diesem Erwerbzweige angehörte. Ueber die Vortheile und Nachtheile dieser großen Theilung des Grundeigenthums sind auch in Frankreich die Meinungen sehr verschieden; indem die Einen sie der Landwirthschaft nützlich, die Andern sie derselben schädlich halten. Es möchte schwer sein, etwas allgemein Richtiges über diesen Gegenstand zu sagen. In manchen Theilen des Landes, wo früher die Güter sehr groß waren, mag die Zerschlagung derselben vortheilhaft auf die Bodencultur gewirkt haben; in andern, wo die Zerstückelung schon sehr weit getrieben, sie ihr schädlich geworden sein. Die englischen Schriftsteller, in ihrem Vaterlande an größere Landwirthschaften gewöhnt, sind meist der Meinung, daß der letztere Fall der gewöhnlichste sei. M. vergl. u. a. Edinburgh Review, V. 34. J. 1820. p. 5 u. f. w. und Dupin, Th. 1. S. 3.

Digitized by Google

fabriken angelegt, und insbesondere noch die Fabrikation von Shawls eingeführt, welche an Schönheit den orientalischen wenig nachgaben [1]); ferner ward die Verfertigung von Möbeln aller Art, von optischen- und ähnlichen physicalischen Instrumenten, von Bijouterie- und andern derartigen Luxuswaaren zur größten Vollkommenheit gebracht [2]); während der Buchhandel, durch die sehr zunehmende Schriftstellerei und den vermehrten Schulunterricht gehoben, eine so große Ausdehnung gewann, daß er wahrscheinlich den einer jeden andern Stadt in Europa übertraf [3]). Sehr wichtig auch wurde für Paris der Handel mit Colonialwaaren; zunächst durch den ungeheuren Verbrauch derselben in dieser Stadt, dann auch durch deren Wiederausfuhr nach andern Gegenden des Königreichs. Nicht wenig ward dieser Verkehr durch die Anwesenheit außerordentlich reicher Capitalisten in der Hauptstadt an diese gefesselt. Es war eine Lieblingsidee derselben, Paris zu einem Centralpuncte dieses Handels für das ganze Land zu machen; zu welchem Ende eine erleichterte Communication zwischen dieser Stadt und Havre, so wie zwischen Paris und andern Gegenden projectirt wurde. Man wollte die Seine für größere Fahrzeuge schiffbar machen, durch Canäle und Eisenbahnen der Hauptstadt eine er-

1) Ein Theil dieser Shawls wurde gegen das Ende der Periode aus dem Flaum (duvet) der aus Tibet i. J. 1819 in Frankreich eingeführten Ziegen verfertigt. Die Zucht derselben ward besonders von Herrn Ternaux zu St. Ouen bei Paris betrieben; doch verbreitete sie sich über mehrere Gegenden des Landes. Auch kreuzte man die gedachten Ziegen wohl mit einheimischen und angorischen. M. vergl. Dupin, Th. 1. S. 123.

2) Gegen das Ende dieser Periode wurden in Paris jährlich für 14 Millionen Franken Shawls, für mehr als 6 Millionen Möbeln und Gold- und Silberarbeiten verfertigt; und für 47 Millionen Fabrikate verschiedener Art hier ausgeführt. Dupin, in der Einleitung S. VIII.

3) Die Bogenzahl der in den verschiedenen Wissenschaften in Frankreich erschienen Schriften betrug i. J. 1814 nicht völlig 46 Millionen, i. J. 1820 fast 80, i. J. 1826 über 144 Millionen. Ueber die Hälfte davon wurde in Paris gedruckt. Dupin, in der Einleitung S. XVII.

Digitized by Google

leichterte Verbindung mit mehrern Theilen des Reichs verschaffen. Doch fast der wichtigste Handelszweig von Paris war der Handel mit Staatspapieren. Er beschäftigte einen großen Theil der Capitalisten dieser ungeheuren Stadt, so wie auch viele wenig bemittelte Menschen, deren Streben war, mit Wenigem und in kurzer Zeit reich zu werden. Unermeßliche Summen wurden auf der pariser Börse in diesem Handel umgesetzt; nur in London ward er in noch größerm Umfange betrieben.

Es fällt in die Augen, daß durch diese Concentrirung der wichtigsten Zweige des allgemeinen Verkehrs in Paris die Fortschritte des Handels in den Provinzialstädten gehemmt wurden. Bordeaux, Marseille, Nantes und andere Seeplätze, schon durch den verminderten Colonialhandel weniger bedeutend als vor der Revolution, wurden auch noch durch den Wachsthum der Hauptstadt an der Wiedererlangung ihres frühern Glanzes verhindert. Dagegen ward Havre durch diesen Verkehr sehr begünstigt. Fast alles, was Paris von der Seeseite bezog, kam über Havre [1]). Diese Stadt zog jetzt den größten Theil des Handels mit den Colonien und den vereinigten Staaten von Nordamerika an sich; in welchem letztern Verkehre sie indeß vorzüglich auch durch die Nähe von Rouen begünstigt ward, indem hier und in der Umgegend dieser Stadt die wichtigste aus den vereinigten Staaten eingeführte Waare, Baumwolle, in großer Menge verbraucht ward [2]).

Vom J. 1825 bis zu Anfang d. J. 1829.

Noch mehr als in der vorigen Periode hob sich Frankreichs Industrie in dem gegenwärtigen Zeitraume; in keinem europäischen Lande machten Fabriken und Manufacturen jetzt größere

1) Dupin, P. 2. p. 21. „Le Hâvre est aujourd'hui l'un des ports les plus importans de la France, et l'un de ceux dont la prospérité présente l'accroissement le plus rapide, depuis la paix. Il y a dix ans, où n'évaluait qu'a 20,000 âmes la population de Hâvre; elle est aujourd'hui d'environ 30,000 âmes.

2) Fast keine Stadt in Frankreich hob sich in der letzten Hälfte dieser Periode so sehr als Rouen; i. J. 1820 zählte sie 86,736, gegen 1825 etwa 100,000 Einwohner. Dupin, Th. 2. S. 33.

Digitized by Google

Fortschritte. Die in Seide behaupteten ihren alten Ruf, die in Wolle und Baumwolle erweiterten und vervollkommneten sich. Besonders wurden diese Manufacturen durch den Aufschwung der Färbereien gehoben, der sich, wie wir gesehen, schon in frühern Zeiten, noch mehr aber in den allerletzten Jahren zeigte. Die Farbenpracht der französischen wollenen, seidenen und andern Zeuge übertraf alles, was man bisher gekannt hatte, und keine andere Nation that es in dieser Kunst den Franzosen gleich. Nicht weniger erweiterten und vervollkommneten sich die Fabriken von Gold- und Silberarbeiten, so wie die von manchen andern Luxusartikeln; die Glas-, Papier-, die Metallfabriken und fast alle übrige Gewerbe, insbesondere auch der Bergbau, zumal der auf Steinkohlen und Eisen[1]). Durch ihn wurden die Hütten-, Hammer- und Walzwerke sehr gefördert; durch diese wieder die Fabriken, welche das Metall weiter verarbeiteten, wie namentlich die Stahlfabriken und die Eisengießereien. Die Zahl der letztern nahm jetzt außerordentlich zu. Sie beschäftigten sich vorzüglich mit der Verfertigung von Maschinen, zumal von Dampfmaschinen, und mehrere derselben brachten es hierin zu großer Vollkommenheit.

Auch der Handel erweiterte sich nach mehrern Richtungen, insbesondere der mit der neuen Welt; zuerst dadurch, daß der Verkehr mit Domingo in Folge der Anerkennung der Negerrepublik Haïti von Seiten Frankreichs bedeutend ward, und noch mehr dadurch, daß die Franzosen eine größere Handelsverbindung mit den neuen amerikanischen Staaten, zumal mit Me-

1) J. J. 1818 wurden von den Goldschmieden jährlich etwa 16,000 Hectogramme Gold verarbeitet, gegen 1825 etwa 41,000; fast noch mehr stieg die Verarbeitung des Silbers, nämlich von 381,000 auf 696,000 Hectogramme. J. J. 1818 wurden an Pulver in den Bergwerken verbraucht gegen 378,000 Kilogram, i. J. 1825 über 960,000. Auch die Ausfuhr des Pulvers nahm sehr zu; i. J. 1818 wurden etwa 33,000 Kilog., i. J. 1825 fast 111,000 exportirt. An Eisen wurden i. J. 1814 etwa 100 Millionen, in den ersten Jahren dieser Periode gegen 160 Millionen Kilog. jährlich in Frankreich producirt. Dupin, Th. 1, in der Einleitung X, XI. und Petition des Propriétaires de vignes, p. 63.

Digitized by Google

rico einleiteten [1]). Sie machten hier eine der ersten Handelsnationen aus, und lieferten diesen Gegenden sowohl Wein und andere Bodenerzeugnisse als Fabrikate. Die wichtigsten derselben für den Ausfuhrhandel waren fortwährend die seidenen Zeuge, doch wurden auch manche andere, wie namentlich Gold- und Silberarbeiten, Tapeten, Porcellan und andere Luxusartikel, besonders aber auch wollene Zeuge und einige Papiergattungen ausgeführt.

Auch der Ackerbau, gefördert durch das Interesse, das vermögende Männer ihm schenkten, hob sich in mehrern Gegenden, indeß weniger dadurch, daß eine bessere Bodencultur Eingang fand, als dadurch, daß man einigen Zweigen der Viehzucht, zumal der Schaafzucht, eine größere Aufmerksamkeit schenkte. Die letztere hatte sich, wie gedacht worden, schon in frühern Zeiten, insbesondere in der vorigen Periode, dadurch gehoben, daß man die einheimischen durch Einführung spanischer und sächsischer Schaafe veredelte. Noch mehr geschah dieß in der gegenwärtigen; manche Heerdenbesitzer, unter diesen mehrere sehr bemittelte, suchten ihren Schaafen immer feinere Wolle abzugewinnen. Auch war man bemüht, die Erzeugung der langen, vorzüglich in England producirten Wolle, an welcher es dem Lande bisher noch gefehlt hatte, allgemeiner zu machen, und führte zu diesem Ende langwollige Schaafe aus England ein. Auch der Pferde- und Hornviehzucht ward größere Aufmerksamkeit geschenkt. Man trachtete sich auch dadurch unabhängiger vom Auslande zu machen. In frühern Zeiten hatte man aus Deutschland jährlich eine große Anzahl Mastochsen und Pferde eingeführt; dieser bedurfte man zwar auch jetzt noch, doch suchte man die Einfuhr derselben, zumal des Hornviehs, zu Gunsten der eigenen Viehzucht durch erhöhete Zölle zu erschweren.

1) J. J. 1828 gingen aus den französischen Häfen 36 Schiffe nach Mexico ab, 15 nach Columbien, 13 nach Peru und Chile, 24 nach Rio de la Plata, 51 nach Cuba, 21 nach den fremden Antillen mit Ausschluß von Domingo; nach dieser Insel 39, nach Martinique 194, Guadeloupe 198, Cayenne 20. Columbus, März 1829. S. 213.

Digitized by Google

Solche wurden auch auf fremde Wolle gelegt, und trugen bei, die Einfuhr derſelben faſt von Jahr zu Jahr zu vermindern [1]).

In den letzten ſechs bis ſieben Jahren der vorigen Periode hatte, wie wir geſehen, Frankreich faſt niemals der Kornzufuhren aus dem Auslande bedurft, indeß auch kein Getreide, oder doch nur ſehr wenig ausgeführt. J. J. 1826 wurde dieſe Ausfuhr in einigen Gegenden, zumal in den nördlichen Departements dadurch etwas belebt, daß ſich größere Nachfrage nach fremdem Korne in England zeigte. Insbeſondere führte man jetzt Hafer dahin aus. Nicht weniger nahm die Ausfuhr einiger andern Erzeugniſſe der Landwirthſchaft aus Frankreich nach dieſer Inſel zu, vorzüglich die von Rapſaamen und Oelkuchen aus dem franzöſiſchen Flandern. In den folgenden Jahren indeß bedurfte Frankreich ſelbſt der Getreidezufuhren aus dem Auslande, da die ſchlechten Ernten, beſonders die v. J. 1828, den Bedarf des Landes nicht befriedigten; ſeit d. J. 1817 hatte ſich kein ſo großer Kornmangel gezeigt als in dieſem. Er war um ſo fühlbarer, da fortwährend der größte Theil der Bevölkerung ſich hauptſächlich von Cerealien nährte. Dieſer Umſtand und die geringe Fleiſchconſumtion in den meiſten Gegenden des Landes waren den Fortſchritten des Ackerbaus nicht günſtig. Der Landwirth fand meiſt einen ſehr beſchränkten Abſatz für ſein Vieh; eine große Nachfrage nach Fleiſch ward vornehmlich nur in den größern Städten und in ihrer Nähe bemerkt; und wenn gleich die Vieh-, zumal die Schaafzucht, ſich hob, ſo war dieß doch nur in dem kleinern Theile des Landes der Fall; in den meiſten Gegenden blieb ſie auch jetzt noch vernachläſſigt; was

1) J. J. 1822 betrug der Werth der eingeführten Wolle, mit Einſchluß der eingeführten Schaafe, faſt 30 Millionen Franken, und, bringt man den Werth der letztern in Abzug, bloß der Werth der importirten Wolle etwa 27 Millionen Franken, i. J. 1824 war der Werth dieſer letztern Einfuhr etwa auf die Hälfte geſunken, und i. J. 1826 betrug er kaum 8 Millionen. Der Werth der eingeführten Ochſen belief ſich i. J. 1822 auf faſt 5 Millionen Franken, i. J. 1826 auf nicht völlig 2,700,000. Dupin, Th. 1. S. 104, 119 und Tableau général du commerce de la France ect. pendant l'année 1826. p. 21.

Digitized by Google

großentheils auch daher rühren mochte, daß man im Allgemeinen dem Futterkräuterbau immer noch zu wenig Aufmerksamkeit schenkte.

Wie sehr sich übrigens Handel, Fabriken, Manufacturen heben mochten, so brachte die Betreibung derselben doch auch hier selten großen Gewinn. Manche Erzeugnisse des Landes fanden in andern Ländern keinen so guten Markt als in frühern Zeiten; die in Rußland, Schweden, Preußen, Oestreich, den Niederlanden, den vereinigten Staaten und in andern Ländern eingeführten Zölle, schon in der vorigen Periode dem Absatz der französischen Fabrikate im Auslande hinderlich, waren es noch mehr in der gegenwärtigen. Der Absatz der Seidenzeuge, der mehrerer andern Kunstproducte, wie auch der mehrerer Bodenproducte ließ sich oft nur dadurch bewirken, daß man zu immer niedrigern Preisen verkaufte; und wenn gleich dieselben in den neuen amerikanischen Staaten einen erweiterten Markt fanden, so brachte doch auch dieser Verkehr keinen großen Gewinn; die Ueberfüllung der Handelsplätze dieser Länder mit europäischen Waaren hatte die Preise derselben hier außerordentlich gedrückt, und gleich wie die brittischen und andere fremde Kaufleute litten auch die französischen i. J. 1826 durch eine zu große Ausdehnung dieses Handels bedeutenden Schaden. Auch der Absatz in Frankreich selbst, wie erheblich er auch war, und wie sehr er sich fortwährend hob, nahm nicht in dem Maaße zu als die Production der gedachten und vieler andern Waaren [1]). Die letztere hatte sich seit dem Frieden vielleicht in keinem Lande mehr gehoben als in Frankreich; das Land brachte fast mit jedem Jahre eine größere Masse von Kunsterzeugnissen und auch von manchen Bodenproducten hervor; die Concurrenz unter den Producirenden erreichte eine immer größere Höhe; die Zahl der Handwerker, der Fabrikanten mehrte sich ungemein [2]). Die Erzeugung keines Artikels aber nahm in dem Maaße zu als die

1) M. vergl. Politisches Journal, Febr. 1829. S. 115.

2) In sehr vielen Departements war die Patentsteuer von 1814 bis zu Anfang dieser Periode um 30 bis 40, in manchen um mehr als 60 Procent gestiegen.

Digitized by Google

der Baumwollenwaaren; in den letzten Jahren dieser Periode stockte der Absatz derselben sehr, und war nur dadurch zu bewirken, daß man zu unerhört wohlfeilen Preisen verkaufte; viele Bankerotte brachen in mehrern Gegenden des Landes unter den Baumwollfabrikanten aus, und geklagt ward von allen über die ungünstigen Conjuncturen. Diese wurden dadurch noch verschlimmert, daß man viele baumwollene Zeuge und Garne aus England durch Schleichhandel in Frankreich einführte [1]).

1) Als der König im Herbste d. J. 1827 einen Theil des nördlichen Frankreich bereisete, ward ihm von den ersten Fabrikanten und Kaufleuten in St. Quentin, in welcher Stadt bekanntlich die Baumwollmanufacturen in großer Ausdehnung betrieben werden, die folgende Addresse übergeben. „V. M. se ferait illusion sur l'état réel de nos affaires en les jugeant d'après l'apparence dans ce moment d'allégresse publique. A l'aspect du souverain, du souverain qu'on aime, tout prend un air de satisfaction et de fête. Cette activité qui règne encore dans nos ateliers est moins l'effet d'une prospérité croissante que le dernier effort d'une industrie épuisée. Nous ne devons pas le dissimuler, Sire, l'espoir de tems meilleurs, la crainte de perdre entièrement des capitaux engagés, soutiennent seuls nos établissemens, plusieurs d'entre nous, après de nombreux sacrifices, ont été forcés de congédier leurs ouvriers; d'autres seront bientôt réduits à les imiter, et ce n'est pas sans douleur et sans inquiétude que nous voyons, aux approches de l'hiver, s'augmenter à chaque instant le nombre des familles malheureuses et privées de travail.

Pardonnez-nous, Sire, d'attrister votre coeur paternel par l'affligeant tableau de notre position, mais jamais toute l'efficacité de votre protection ne nous fut plus nécessaire. Peut-être la crise qui se fait sentir doit-elle être attribuée en grande partie à l'introduction frauduleuse des filés et des tissus étrangers, à la masse plus considérable de nos produits qui, ayant dépassé les bornes de la consommation intérieure du Royaume, ont besoin de trouver des débouchés au dehors. Nous supplions V. M. d'ordonner l'entière et rigoureuse exécution des lois prohibitives et de faciliter l'exportation en accordant une prime de sortie beaucoup plus considérable que celle allouée jusqu'alors, et qui portât plus sur la valeur que sur le poids. ect."

Aehnliche Klagen hörte man in Lille und mehrern andern Städten; überall war die Production der Consumtion vorgeeilt, und wenn gleich die Einfuhr von Baumwollwaaren aus England, meist durch Schleichhandel bewirkt, sehr zunehmen mochte, so stieg sie doch, wie es scheint, nicht in dem Maaße, wie die Fabrikation

Digitized by Google

Auch mehrere andere Gewerbe ermangelten des Absatzes für ihre Erzeugnisse, doch nicht in dem Maaße als das ebengedachte, und die meisten befanden sich, durch den weiten inländischen Markt begünstigt, in einer bessern Lage als die Gewerbe anderer Länder, zumal die des Inselreichs und vieler Gegenden Deutschlands. Die Seiden-, in geringerm Grade auch die Wollmanufacturen litten indeß nicht wenig durch die Fortschritte dieser Industriezweige in Deutschland und Rußland; in welchen Ländern sie einen weit beschränktern Markt fanden. Weniger noch wurden die Leinenmanufacturen durch die Zeitverhältnisse begünstigt; ihr Debit im Auslande war seit längerer Zeit nicht bedeutend; die französischen Leinen fanden fast nur in den Colonien, in andern Ländern bloß einige feinere Gattungen, wie besonders die Batiste von Valenciennes u. s. w. Absatz. Dieser indeß hatte sich schon in frühern Zeiten, zumal in der letzten Periode, in Folge der vermehrten Anwendung der baumwollenen Zeuge, sehr vermindert, und nahm jetzt noch mehr ab. Vorzüglich aber schadete der immer größere Eingang, welchen die letztern Stoffe in Frankreich selbst gefunden hatten, dem Absatze der Leinenmanufacturen [1]); und auch dadurch, daß man die Einfuhr der fremden Leinen in Frankreich durch erhöhete Zölle noch mehr erschwerte, vermochte man nicht, diesem Gewerbe aufzuhelfen. Der Erwerb der Personen, welche sich mit demselben beschäftigten, nahm sehr ab; was häufig auch dadurch veranlaßt ward, daß auch in Frankreich, wie namentlich in meh-

dieser Waaren in Frankreich. J. J. 1812 wurden hier jährlich 10,362,000 Kilog. Baumwolle versponnen, seit 1825 dagegen etwa 28 Millionen. M. vergl. Journal des débats 16. Sept. 1827. und Dupin, in der Einleitung, S. VII.

1) In mehrern Gegenden Frankreichs, zumal in und bei Lille und St. Quentin war in den letzten Jahrzehnden die Fabrikation der baumwollenen Stoffe immer mehr an die Stelle der leinenen getreten. In der letztern Stadt beschäftigten sich mit der Verarbeitung des Flachses und Garnes i. J. 1789 68,000 Spinner und Spinnerinnen und 6000 Weber, gegen 1826 nur 5000 der erstern und 600 der letztern. M. vergl. Dupin, Th. 2. S. 106 und Vaublanc, S. 120, 131 u. s. w.

Digitized by Google

reren nördlichen Departements, die Spinnmaschinen Eingang fanden; ein nicht unbedeutendes Quantum Flachs wurde gegen das Ende der Periode in Lille und andern Städten durch dieselben gesponnen, wenn gleich diese Maschine hier nicht in der Ausdehnung angewandt wurde als in Großbritannien. Auch in andern Gewerben ersetzten in Frankreich jetzt mehr als in frühern Zeiten die Maschinen die Menschenhände. Bei der Baumwollenmanufactur war solches längst, bei der Wollmanufactur indeß nur zum Theil der Fall gewesen, indem man vorzüglich nur bei der Verfertigung der aus gekratzter Wolle gemachten Zeuge die Maschinen eingeführt hatte. Gegen das Ende der vorigen, oder zu Anfang der gegenwärtigen Periode jedoch traten in einigen Gegenden auch bei der Verfertigung der aus gekämmter Wolle fabricirten Stoffe die Maschinen an die Stelle der Menschenhände, wodurch eine nicht geringe Zahl der letztern außer Thätigkeit gesetzt ward, wie man dieß namentlich in und bei Amiens bemerkte [1]).

Ungünstig waren die Conjuncturen besonders auch noch dem Absatze des französischen Weins im Auslande. Seit längerer Zeit hatte man ihn in mehrern Ländern mit hohen Zöllen belegt; diese wurden fast überall vermehrt; in Rußland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Preußen, in mehrern Gegenden Deutschlands und in den vereinigten Staaten fand der französische Wein einen sehr beschränkten Absatz [2]). Besonders empfand Bor-

1) Dupin, Th. 2. S. 29.

2) Die Ausfuhr des Weins und Branntweins hatte sich v. J. 1720 bis 1790 sehr gehoben; von 1720 bis 1725 betrug der Werth derselben etwa 27 Millionen Franken, i. J. 1799 fast 48 Millionen; noch bedeutender war diese Ausfuhr in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts; man schätzte sie auf 60 Millionen Franken. Vielleicht mochte sie in den ersten Jahren nach dem Frieden v. J. 1814 fast eben so bedeutend sein; eine Abnahme aber ward besonders seit d. J. 1820 bemerkt; in diesem wurden etwa 61,000 Tonnen ausgeführt, i. J. 1826 nicht völlig 48,500; welche Ausfuhr nicht die Hälfte der v. J. 1789 betrug; die man auf 100,000 Tonnen schätzte. Indeß möchte sich nicht leicht ausmitteln lassen, ob, und in wie weit die letztere Angabe übertrieben war. M. vergl. Petition, p. 31. ect.

Digitized by Google

deaux dieſe ungünſtigen Verhältniſſe, da von hier vorzüglich die gedachten und andere Länder mit Wein verſorgt wurden, und die Weinvorräthe mehrten ſich hier außerordentlich; was indeß nicht allein eine Folge des verminderten Abſatzes, ſondern vielleicht noch mehr der vermehrten Production war. Die Weincultur hatte ſich in den letzten Jahrzehnden, zumal ſeit dem Frieden, in Frankreich überhaupt und ganz beſonders im Gironde-Departement ungeheuer erweitert; ja man behauptet, daß hier gegen Ende der Periode noch einmal ſo viel Wein als vor der Revolution erzeugt wurde. Auch Branntwein ward jetzt in größerer Menge producirt; der Abſatz deſſelben im Auslande indeß ſtockte noch mehr als der des Weins, da man die Einfuhr dieſes Getränks hier meiſt noch mehr als die des letztern Artikels erſchwert hatte.

Es wird nicht unangemeſſen ſein, noch eines Induſtriezweiges zu erwähnen, der während der Continentalſperre ſich gehoben hatte, nach dem Aufhören derſelben aber wieder geſunken war, nämlich der Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben. Gleich nach dem Frieden waren die Zuckerpreiſe, ſo wie in andern Ländern auch in Frankreich, ſo ſehr geſunken, daß dieſes Gewerbe keinen Gewinn mehr verſprach; die meiſten während der Sperre errichteten Fabriken verfielen, und kamen in Vergeſſenheit. Erſt in den letzten Jahren der vorigen Periode erſtanden aufs Neue einige Etabliſſements dieſer Art, und in der gegenwärtigen nahm die Zahl derſelben ſo ſehr zu, daß man in der allerneueſten Zeit deren etwa vierzig in Frankreich zählte [1]), und daß die Intereſſenten des Colonialhandels zu fürchten anfingen, die Fortſchritte des gedachten Gewerbes möchten den Abſatz des indiſchen Zuckers in Frankreich beeinträchtigen. Indeß bezog man fortwährend bei weitem den größten Theil des in Frankreich gebrauchten Zuckers aus den Colonien und andern tropiſchen Gegenden, und die gedachten Fabriken mochten etwa nur den zehnten Theil dieſes Bedarfs liefern. Uebrigens warfen ſie den Beſitzern größern Gewinn ab, als viele der übrigen Gewerbe; was

1) Fabriken dieſer Art beſtanden u. a. in und bei Arras, bei Dünkirchen, zu Valenciennes, Lüneville und Amiens.

Digitized by Google

jedoch nicht der Fall gewesen sein würde, wären die Fabrikanten nicht zugleich Ackerbauer gewesen, indem sie die Runkelrüben meist selbst bauten, und hätte nicht die Kunst, diesen den Zuckerstoff zu entziehen, in den neuern Zeiten große Fortschritte gemacht. Auch wurde das genannte Gewerbe dadurch begünstigt, daß der indische Zucker, wegen der bedeutenden Steuer, mit welcher man ihn in Frankreich seit längerer Zeit belegt hatte, hier theurer als in manchen andern europäischen Ländern zu stehen kam [1]).

1) Besonders hoch war der nicht aus den französischen Colonien herrührende Zucker besteuert, doch auch diesen hatte man einem bedeutenden Eingangszolle unterworfen.

Digitized by Google

Niederlande.

Digitized by Google

Digitized by Google

Niederlande.

Bis gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Schon zu den Zeiten der Römer waren, wie es scheint, die Niederländer den Gewerben und dem Handel mehr ergeben als die übrigen Völker diesseits der Alpen [1]). In den südlichen Gegenden derselben verfertigte man wollene Zeuge; die nördlichen waren reich an Schiffen [2]). Vielleicht unterhielten sie, wie ihre Nachbaren im nördlichen Frankreich, einen Verkehr mit England. In den spätern Zeiten der Römer mochte auch die Anwesenheit der römischen Legionen am Unterrheine Gelegenheit zu einem Handel mit andern römischen Provinzen geben, wie namentlich mit Britannien, von woher jene mit Getreide versorgt wurden [3]). Schon hieraus scheint hervorzugehen, daß die Niederlande damals wenig Getreide hervorbrachten. Wahrscheinlich bestanden sie meist aus sumpfigen, noch nicht durch Eindeichung verbesserten Gegenden [4]). Unter den Orten, welche um diese Zeit schon von einiger Bedeutung gewesen sein sollen, wird Wyk te Duurstede genannt [5]). Bestimmter werden die Nachrichten von diesem Orte im neunten und zehnten Jahrhunderte [6]). Er unterhielt einen Zwischenhandel zwischen Dänemark und andern nordöstlichen Gegenden und Cöln.

Auf mehrere, zumal die südlichern Gegenden der Nieder-

1) Guicciardini, p. 41, 389 u. f. w. und Brougham, Th. 1. S. 291.

2) Lüder, p. 5, 38 u. f. w. 3) M. vergl. P. 1. p.

Unter Dagobert wurde dieser Ort häufig von fremden Kaufleuten besucht. Lüder, p. 10.

4) Lüder, p. 23. und Guicciardini, p. 288, 422 u. f. w.

5) Guicciardini, p. 382. 6) Daselbst, p. 50.

Digitized by Google

lande, scheint der öftere Aufenthalt Carls des Großen in denselben und in deren Nähe von wohlthätigem Einflusse gewesen zu sein [1]). Auch hier wurden wahrscheinlich, wie in andern Gegenden des Reichs, Ackerbau und Handwerke auf den Gütern des Kaisers gepflegt. Unter den jetzt hier verfertigten Kunsterzeugnissen zeichneten sich die friesischen Zeuge aus [2]). Daß der Schiffbau hier nicht vernachlässigt wurde, geht daraus hervor, daß Carl der Große eine Flotte, die gegen die Normänner dienen sollte, in Gent bauen ließ [3]). Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts hatte diese Stadt sich schon zu einigem Ansehen erhoben [4]). Die Fortschritte des Gewerbfleißes im Allgemeinen aber wurden durch die unruhigen Zeiten, zumal durch die Einfälle und Verheerungen der Normänner, verhindert [5]). Doch ward schon bald nach der Mitte des zehnten Jahrhunderts der Grund zu den später so bedeutenden Leinen- und besonders Wollmanufacturen in Flandern gelegt, indem Graf Balduin III. Weber aus Deutschland kommen ließ [6]). Auch suchte er den Verkehr seines Landes durch die Anlegung von Märkten zu heben. Indeß blieb dieser noch lange unbedeutend, und war fast nur Tauschhandel [7]). Auch wurden selbst noch gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts die Fortschritte des Handels dadurch aufgehalten, daß die Klöster (welche übrigens zur Verbreitung der Cultur, besonders zur Einführung eines bessern Ackerbaus beitragen mochten) sich im ausschließlichen Besitz desselben zu erhalten suchten [8]). Die Wollmanufacturen machten indeß seit Anfange des zwölften Jahrhunderts in mehrern Städten Flanderns bedeutende Fortschritte; die inländische Wolle reichte bald für dieselben nicht hin; sie fingen an, diese aus England zu beziehen [9]). Auch Flanderns Ackerbau befand sich

1) Lüder, p. 11. 2) Daselbst, p. 38.
3) Daselbst, p. 11. 4) Anderson, b. J. 879.
5) Lüder, p. 50.
6) Anderson, b. J. 960. und Fischer, P. 1. p. 959.
7) Anderson, b. J. 958. 8) Anderson, b. J. 1200.
9) Diese Wolleinfuhr nahm vielleicht schon im zehnten Jahrhunderte ihren Anfang, bedeutend mochte sie erst im dreizehnten werden. Anderson, b. J. 1267.

Digitized by Google

im zwölften Jahrhunderte in einem beſſern Zuſtande, und man verſtand hier namentlich das Eindeichen niedriger Ländereien beſſer, als in andern Ländern, wie dieß daraus hervorgeht, daß man in mehrern Gegenden Deutſchlands zum Anbau und zur Eindeichung wüſter Grundſtücke Coloniſten aus Flandern kommen ließ; wie man denn auch hier wegen dieſer letztern Kunſt Holländer anſiedelte. Es zeichneten ſich alſo auch dieſe durch den Deichbau aus. Doch war ihr Hauptgewerbe Schiffahrt und Fiſchfang. Mehrere Städte, insbeſondere Dort, waren ſchon im eilften und zwölften Jahrhundert durch Handel bedeutend. Hier verfertigte man auch Tücher.

Von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bis gegen Anfang des ſechszehnten.

Beſtimmter werden die Nachrichten von dem Verkehre der Niederlande gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Was zunächſt Belgien anlangt, ſo ward der Grund zu der Erweiterung ſeines Handels durch die Fortſchritte ſeiner Manufacturen, zumal ſeiner Wollwebereien, gelegt. Zwar verloren dieſelben in Flandern ſehr durch die unter den Webern hier zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ausbrechenden Unruhen; indeß blühten ſie zu Brabant, zumal in Löwen, wohin dieſe Fabrikanten auswanderten, nur noch ſchöner wieder auf[1]); und erhielten ſich auch in einigen flanderiſchen Städten. Dieſe Manufacturen, immer mehr der engliſchen Wolle bedürfend, veranlaßten eine große Zunahme des Verkehrs zwiſchen Flandern und England[2]). Die flanderiſchen Tücher fanden in dieſem Lande einen wichtigen Abſatz. Doch auch von den Nationen des ſüdlichen und nordöſtlichen Europa wurden dieſelben abgeholt. Indeß würde Flanderns Handel nicht ſo bedeutend geworden

1) Die durch bürgerliche Unruhen aus den flanderiſchen Städten vertriebenen Weber ließen ſich zuerſt auf den Dörfern, nachher beſonders in Löwen nieder; die Zahl der Meiſter ſtieg hier bald bis auf 4000, die der Geſellen auf 15,000. Lüder, S. 39 und Fiſcher, Th. 2. S. 196 u. ſ. w.

2) Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts beſaßen die flanderiſchen Kaufleute wichtige Privilegien in England. Anderſon, b. J. 1296.

Digitized by Google

sein, hätten nicht um diese Zeit sich die Handelsgegenstände sehr vermehrt. Es zeigte sich dieses besonders seitdem die Völker des Abendlandes durch die Kreuzzüge mit den Erzeugnissen des Orients näher bekannt, und die Venetianer und Genueser durch ihre daraus hervorgehenden Verbindungen im Morgenlande in Stand gesetzt worden waren, den Occident reichlicher mit indischen und andern orientalischen Waaren zu versorgen. Schon in der letzten Hälfte des dreizehnten, besonders aber seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts besuchten die Italiener regelmäßig die Niederlande [1]), wo jetzt Brügge der Hauptmarkt wurde. Hieher kamen außer den Engländern und Italienern [2]) namentlich auch Spanier [3]), Holländer und besonders Deutsche [4]). Diese, die Hanseaten, lieferten sowohl deutsche, als vornehmlich Producte aus dem Nordosten nach diesem allgemeinen Markte, und tauschten dagegen Erzeugnisse der Niederlande, des Süden von Europa und orientalische Waaren ein [5]). Selbst durch die in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in Löwen ausbrechenden Unruhen, wodurch die Tuchmanufacturen dieser Stadt sehr in Abnahme geriethen, ward der Handel von Brügge nicht gestört; und wenn gleich für die belgischen Wollmanufacturen durch die Auswanderung vieler Weber nach England und Holland ein nicht geringer Nachtheil hervorging [6]), so blieben

1) J. d. J. 1317, 1334 u. 1357 kamen namentlich Kaufleute aus Venedig und Genua nach den Niederlanden. Anderson, b. d. J. 1252, 1302, 1334 u. 1357. Nach Sartorius (Th. 1. S. 250.) sollen die Flandrer auch direct mit Constantinopel verkehrt haben; dieser Handel scheint indeß nicht bedeutend gewesen zu sein.

2) Anderson, b. J. 1358 u. 1373.

3) Spanien lieferte gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts namentlich Feigen und andere Früchte, Oel, Wolle und auch Wachs, Eisen, Häute und Korn nach Brügge, und erhielt dagegen insbesondere feine Tücher aus Ypern zurück. Macpherson, b. J. 1437 u. Guicciardini, p. 41.

4) In der blühendsten Zeit von Brügge befanden sich hier sechszehn Factoreien fremder Nationen. Sartorius, Th. 2. S. 538.

5) Anderson, b. J. 1262 und Sartorius, P. 1. p. 250, 270, P. 2. p. 440, 481 u. s. w. u. Fischer, P. 2. p. 199 u. s. w.

6) Lüder, S. 39.

Digitized by Google

dieſe doch immer noch bedeutend, und lieferten fortwährend einen ſehr wichtigen Gegenſtand für den auswärtigen Handel. Auch der mehrere Male zwiſchen den Hanſeaten und der Stadt Brügge ausbrechende Streit veranlaßte höchſtens eine kurze Unterbrechung des Handels mit dieſen Fremden [1]). Sie erhielt faſt anderthalb Jahrhunderte hindurch ihren Glanz, und galt für die erſte Handelsſtadt Europas. Erſt durch Brügge's Streitigkeiten mit den Grafen des Landes gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ward der allmählige Verfall dieſer Stadt herbeigeführt [2]); und gegen das Ende deſſelben zog ſich der Handel von Brügge immer mehr nach Antwerpen.

Auch der Verkehr der holländiſchen Städte ward in dieſer Periode bedeutend. Dort, Haarlem, Delft und Leyden trieben ſchon früher einigen Handel; Amſterdam trat im dreizehnten Jahrhundert zuerſt als Handelsſtadt auf [3]). Um dieſe Zeit und beſonders ſeit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts trieben mehrere holländiſche Städte auch einen ausgedehnten Fiſch-, zumal Cabbeljaufang. Auch der Heeringsfang kam ſchon auf; die däniſchen, norwegiſchen und engliſchen Küſten wurden im vierzehnten, mehr noch im funfzehnten Jahrhunderte des Heeringsfanges wegen regelmäßig von holländiſchen Schiffen beſucht; und dieſes Gewerbe machte jetzt den wichtigſten Handelszweig Hollands aus [4]). Ebenſo nahmen die Holländer im vierzehnten Jahrhunderte und vielleicht ſchon früher Antheil an dem Verkehre mit dem europäiſchen Nordoſten [5]). Doch ſtand ihnen hier die Concurrenz der deutſchen Städte im Wege, wenn gleich die wichtigern holländiſchen Städte mit ihnen durch den Hanſebund verbunden waren. Ueberall, in Rußland, Liefland, Schweden, Norwegen und Preußen ſpielten die deutſchen Kaufleute die erſte Rolle; und wußten die Theilnahme anderer Na-

1) Sartorius, P. 2. p. 449, 503 u. ſ. w.

2) Die höchſte Stufe hatte der Handel von Brügge gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts erreicht. Anderſon, b. J. 1385.

3) Lüder, S. 57 u. ſ. w., Guicciardini, S. 454 u. ſ. w. und Anderſon, b. J. 1204.

4) Lüder, S. 29. 5) Daſelbſt, S. 51 und 62.

Digitized by Google

tionen an diesem Handel sehr zu beschränken. Große Fortschritte in dem Verkehre mit diesen Ländern machten indeß die Holländer erst in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts; sie fühlten sich jetzt den deutschen Städten nicht nur zur See gewachsen, sondern zeigten sich diesen oft überlegen; auch wurden sie in dem Verkehre mit mehrern der gedachten Länder, zumal in dem mit Schweden und Norwegen, durch die Könige derselben begünstigt; welche ihnen wiederholt wichtige Privilegien einräumten [1]). Dieses geschah auch in Dänemark, wo jedoch die Holländer früher als in Norwegen und Schweden ungestört verkehrt hatten. Die Waaren, welche sie diesen Gegenden zuführten, bestanden theils in Erzeugnissen ihres eigenen Landes, als namentlich in Tüchern, theils in denen des südlichen Europa, als u. a. in Wein und Salz; so wie auch wohl in indischen Waaren, besonders in Specereien [2]). Außer mehrern nordischen Producten holten die Holländer aus diesen Ländern, wenigstens aus Preußen, vorzüglich Getreide [3]), womit sie zunächst wohl ihr Vaterland, welches davon wenig hervorbrachte, versorgten; indeß auch schon andere Gegenden des westlichen Europa. Hier verkehrten sie besonders mit England und Belgien. Aus dem erstern Lande führten sie namentlich Wolle, auch wohl Silber aus [4]).

Unter den Manufacturen Hollands waren die in Tuch die wichtigsten; und wenn gleich sie denen der südlichern Niederlande nachstanden, so machten sie doch schon gegen die Mitte dieser Periode, zumal in Folge der Einwanderung vieler Tuchweber aus Brabant, nicht unbedeutende Fortschritte [5]). Man fand dieselben, wie bereits erwähnt worden, schon in der vorigen Periode vornehmlich in Dortrecht; im vierzehnten und funf-

---

1) Lüder, S. 64 u. f. w. 2) Anderson, b. J. 1395.
3) M. vergl. Schlötzers Briefwechsel, Th. 2. S. 191.
4) Lüder, S. 69.
5) Anderson, b. J. 1380. Schon im vierzehnten Jahrhunderte führten die Hanseaten holländische Tücher nach Deutschland aus. Sartorius, Th. 2. S. 503.

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderte aber besonders auch noch in Leyden und Amsterdam [1]).

Vom Anfange des sechszehnten Jahrhunderts bis z. J. 1579.

Wie eben gedacht ist, verfiel der Handel von Brügge gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts immer mehr; ein groß-er Theil desselben war bereits auf Antwerpen übergegangen. Noch mehr aber war dieses im Anfang des sechszehnten der Fall. Während in Brügge sich nur noch einige Manufacturen, und der Handel mit englischer Wolle erhielten, riß nicht nur Antwer-pen den ganzen frühern Handel dieser Stadt an sich, sondern wurde noch um Vieles blühender, als Brügge je gewesen war [2]). Sehr trug dazu der überhaupt zunehmende Handel zwischen dem Südwesten und Nordosten von Europa bei, insbesondere aber der Umstand, daß die Portugiesen gegen das Ende des funfzehn-ten Jahrhunderts sich in den Besitz des indischen Handels gesetzt hatten, und bald anfingen, die italienischen Städte aus diesem Verkehre zu verdrängen, und statt ihrer das westliche Europa mit Erzeugnissen des Orients zu versehen. Der Handel mit diesen Waaren auf den niederländischen Märkten ward nun be-sonders auch dadurch vermehrt, daß jetzt der Waarenzug von Italien nach dem südlichen Deutschlande u. s. w. unbedeutender wurde, und Deutschland, so wie andere östliche Gegenden, haupt-sächlich diese Handelsgegenstände von Antwerpen erhielten. Eine unglaubliche Menge von Fremden kam hier, zumal gegen das Ende dieser Periode, des Handels wegen von allen Seiten zu-sammen; eine ungeheure Zahl von Schiffen lief auf der Schelde aus und ein; man sah deren bis gegen 2500 zur Zeit; unabseh-bare Reihen von Wagen kamen und gingen, in einer Woche bis gegen 10,000; die Stadt vergrößerte und verschönerte sich von Jahr zu Jahr; sie war diesseits der Alpen nächst Paris fast die größte und voll herrlicher Gebäude. Fast alle Zweige des Gewerbfleißes waren hier zu Haus [3]). Man machte wollene,

1) Lüder, S. 41. 2) Anderson, b. J. 1550.

3) Die Zahl der Häuser wird auf 13,500 angegeben. Gefor-dert ward der Anwachs der Stadt um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts noch durch die Einwanderung vieler gewerbfleißigen

Digitized by Google

leinene, seidene Stoffe, Tapeten, Barchent, Waffen aller Art, Glas, Silberzeug, vergoldete und Metall-Arbeiten verschiedener Art; bereitete Leder, raffinirte Zucker, und betrieb diese, so wie manche andere Gewerbe, in großem Umfange. Dieselben, in Verbindung mit der Industrie anderer Städte Brabants und und Flanderns, lieferten unzählige Gegenstände der Ausfuhr. Als solche werden besonders leinene und wollene Stoffe, unter letztern namentlich Ostaden, Halbostaden und Sergen genannt [1]). Diese und andere Kunsterzeugnisse Belgiens wurden nach fast allen Gegenden Europa's verführt. Eingeführt wurden aus Italien, Seide, Seidenzeuge, Teppiche, mit Gold und Silber verbrämte Stoffe, Parmesan-Käse, Reis (von Mailand); auch indische und levantische Producte, als Gewürze, Zucker, Baumwolle u. s. w.; aus Deutschland Silber, Quecksilber, Kupfer, Wolle (aus dem Hessischen), Glas, Barchent, Waid, Krapp und andere Färbewaaren, Hausgeräthe, viele Metall- und Kramwaaren, Rheinweine. Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen und die übrigen Gegenden des Nordosten lieferten nach Antwerpen besonders Metalle, als Eisen, Kupfer u. s. w., Salpeter, Pech, Theer, Schwefel, Pottasche, Vitriol, Waid, Flachs, Honig, Wachs, Häute, Leder, Fische, Bernstein, u. s. w. Aus Frankreich wurden vorzüglich eingeführt, Salz, Waid, Papier, feine, besonders seidene Stoffe, Grünspan, kurze Waaren, vergoldete Arbeiten und vornehmlich noch Wein, welcher sowohl zu Lande als zu Wasser zugeführt ward. Die Einfuhren aus England bestanden hauptsächlich in Wolle, wollenen Zeugen, Franzen, Safran, Zinn, Blei, Schaaf- und Kaninchenfellen, in Pelzwerk, Bier, Käse und andern Lebensmitteln, so wie noch in Malvasier-Wein (von der Insel Candia); die Einfuhren aus Schottland in Leder, Wolle, schlechtem Tuche, Perlen (die jedoch nicht so gut als die morgenländischen waren). Die Zufuhren aus Irland beschränkten sich auf Häute, Leder

Menschen, welche die Religionsverfolgungen aus Frankreich, England und Deutschland vertrieben hatten. Guicciardini, S. 89, 103 und 110, und Macpherson, b. J. 1555.

1) Guicciardini, S. 147, 214.

Digitized by Google

und grobe Wollwaaren. Aus Spanien erhielt Antwerpen Edelsteine, Perlen, Gold und Silber in großer Menge, Cochenille, Safran, rohe und gezwirnte Seide, seidene Zeuge, Sammt, Salz, Alaun, Weinstein, feine Wolle, Eisen, Corduan, Oel, Essig, Honig, Sirup, Seife, Früchte, Wein und Zucker von den canarischen Inseln; aus Portugal ebenfalls Perlen, Edelsteine und Gold, ferner Materialwaaren verschiedener Art, Elfenbein, Chinarinde, Zucker von St. Thomas, Brasilienholz und vorzüglich indische Gewürze [1]). Aus der Berberei bezog man Materialwaaren, Zucker, Leder, Pelzwerk und schöne Federn [2]).

Daß diese Einfuhren nur zum Theil für den Bedarf der Niederlande, großentheils aber zur Wiederausfuhr nach andern Ländern dienten, darf kaum erst bemerkt werden. Es war ja dieser Zwischenhandel fast der wichtigste Zweig des Verkehrs der gedachten Stadt! Sehr bedeutend war namentlich die Wiederausfuhr der indischen Gewürze nach Deutschland, dem Nordosten u. s. w., so wie anderer Seits der Erzeugnisse dieser Länder, zumal der nordischen Producte, nach dem westlichern Europa. Die aus Italien eingeführte rohe Seide, so wie die aus Spanien und England kommende Wolle, mochte dagegen meist im Lande selbst verbraucht werden.

Die Städte Belgiens, welche sich außer Antwerpen gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts durch Kunstfleiß auszeichneten, waren besonders Mecheln, Courtray, Brüssel, Löwen, Ypern, Brügge und vorzüglich Gent. Man verfertigte hier unter andern Tapeten, Leder, Metallwaaren verschiedener Art (in Brüssel namentlich gute Harnische), vornehmlich aber leinene und wollene Stoffe [3]). Das Material für die letztern erhielt man, wie eben angeführt ist, meist aus dem Auslande; die Schaafe des Landes lieferten nur grobe Wolle. Dagegen war der rohe Stoff für die Leinenmanufacturen inländisches Product; da auch in dieser Zeit schon der trefflichste Flachs

1) Der Werth dieser Gewürze wird auf 1 Million Kronen angegeben. Guicciardini, S. 289.

2) Guicciardini, S. 152 u. s. w.

3) Guicciardini, S. 72, 75, 445, 451, 452, 474 u. s. w.

Digitized by Google

hier, zumal in Flandern gezogen wurde. Schon hieraus geht hervor, daß der Ackerbau sich in diesen Gegenden in einem (wenigstens für die damalige Zeit) vorzüglichen Zustande befand. Ein großer Theil Belgiens war gut angebaut, und der Kornertrag einiger Gegenden übertraf fast den in Italien. Noch ausgezeichneter waren die Weiden; das feuchte Clima begünstigte sie [1]). Doch fand man diese mehr in den nördlichen Niederlanden als in Belgien. Viehzucht war hier Hauptgewerbe des Landmanns; das schöne Vieh lieferte einen reichen Ertrag von Butter und Käse; nur von dem englischen ward dasselbe an Größe übertroffen [2]). Butter und Käse wurden von hier in großer Menge nach Spanien, Portugal und andern Ländern ausgeführt, und vermehrten den Geldreichthum des Landes außerordentlich [3]). Nicht so gut waren die Schaafe; sie standen den englischen und spanischen weit nach [4]). Der Ackerbau in diesem Theile der Niederlande war nicht bedeutend; die niedrige Lage derselben war ihm entgegen [5]). Zwar verstand man hier längst das Land durch Deichbau gegen den Andrang des Meers zu schützen; hatte es jedoch, wie es scheint, in dieser Kunst noch nicht so weit als in neuern Zeiten gebracht [6]). Auch mochten die geringern Classen sich durch Viehzucht, Schiffahrt, Handel und andere Gewerbe reichlicher nähren können als durch den Anbau des Bodens. Fast nur in Geldern ward der Ackerbau in größerer Ausdehnung betrieben. Der Kornbedarf dieser nördlichen Gegenden der Niederlande ward meist durch Zufuhren aus dem Nordosten befriedigt [7]). Fleisch dagegen lieferten fast sämmtliche Provinzen in Menge. Außer etwa in England mochte der Fleischverbrauch in keinem Lande Eu-

1) Guicciardini, S. 9, 12 u. s. w.

2) Es sind hier besonders die friesischen und holländischen Ochsen gemeint. Guicciardini, a. a. O.

3) Der Werth der jährlich aus Holland ausgeführten Butter, so wie des Käses aus diesem Lande wird auf 1 Million Kronen geschätzt. Guicciardini, S. 289.

4) Guicciardini, S. 13. 5) Daselbst, S. 259 u. s. w.

6) Guicciardini, S. 396. 7) Lüder, S. 88.

Digitized by Google

ropas so groß und so allgemein sein als in den Niederlanden [1]). Durch die diesem zum Grunde liegende große Viehhaltung ward eine reichliche Düngung der Felder möglich; woraus wenigstens für die Gegenden, wo man Ackerbau betrieb, ein nicht geringer Vortheil hervorging.

Auch in den Städten der nördlichen Niederlande wurden mehrere Manufacturen, insbesondere Leinen- und Wollweberei betrieben, wie namentlich in Amsterdam, Leyden und Rotterdam. Auch hier bezog man die Wolle meist aus dem Auslande, besonders aus England [2]), und ebenso fehlte hier der Flachs; man erhielt ihn meist aus Flandern [3]). Allein die wichtigsten Erwerbszweige der Städte dieses Theils der Niederlande blieben Handel, Schiffahrt und Fischfang [4]). Gar sehr wurden dieselben durch die zunehmende Verbindung zwischen dem Südwesten und Nordosten von Europa belebt und die Thätigkeit der Niederländer in diesem Verkehre dadurch sehr vermehrt, daß sie im Nordosten ihr Uebergewicht über die Hanseaten immer fester gründeten [5]). Die Holländer versorgten jetzt einen großen Theil des westlichen Europa mit den Producten dieser Gegenden, zumal mit Korn, so wie auch mit Fischen [6]); welcher Verkehr besonders dadurch jetzt so einträglich ward, daß die Zahlungsmittel des Westen seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts sich außerordentlich vermehrt hatten. Das amerikanische Gold und Silber floß jetzt den Holländern immer reichlicher zu, sowohl unmittelbar aus Spanien als mittelbar aus Frankreich und andern Ländern.

Von 1579 bis 1648.

Die unter Philipp II. in den Niederlanden ausbrechenden Unruhen hatten einen sehr verschiedenen Einfluß auf die Indu-

1) Guicciardini, p. 43: „Leur manger coustumier et ordinaire est pain de segle: et n'y a maison (selon qu'il y a de gens et de moyens) qui ne sale tous les ans un boeuf ou deux, et autant de porcs ect."

2) Lüder, S. 40 und 69. 3) Guicciardini, S. 288.

4) Der Fisch-, zumal der Heeringsfang (besonders an den englischen und schottischen Küsten betrieben) brachte Holland jährlich fast 1¼ Million Kronen ein. Guicciardini, S. 29, 30 u. s. w.

5) Lüder, S. 81 u. s. w. 6) Guicciardini, S. 28, 30, 315.

Digitized by Google

ſtrie der verſchiedenen Theile derſelben. Während die der ſüdlichen Provinzen dadurch in den größten Verfall gerieth, erhob ſie ſich in den nördlichen zu einer faſt beiſpielloſen Höhe; beſonders ſeitdem dieſe Gegenden ſich i. J. 1579 unter dem Namen der ſieben vereinigten Provinzen von Spanien getrennt, und zu einem ſelbſtſtändigen Staatskörper vereinigt hatten. Die Stärke deſſelben beſtand in der Ausdauer des Volks, der natürlichen Beſchaffenheit des Landes, welche dem Vordringen feindlicher Heere große Schwierigkeiten entgegenſtellte; in der Seemacht dieſer Provinzen, und beſonders noch in der hier herrſchenden Duldung von Perſonen allen Glaubens. Dieſe trug ſehr bei, die Einwanderung vieler gewerbfleißigen Hände aus mehrern Ländern, zumal den belgiſchen Niederlanden, zu fördern [1]) und die Capitalien des Landes von dieſer Seite zu vermehren. Manufacturiſten aller Art, Woll-, Lein-, Seidenweber, Papiermacher und andere Handwerker wanderten in großer Menge aus Belgien ein [2]) und erhielten in den vereinigten Provinzen Privilegien mancher Art. Der Anwachs der Städte in der jungen Republik war ſo außerordentlich, daß, obgleich man beſtändig an ihrer Erweiterung arbeitete, ſie nicht Raum genug für die vermehrte Bevölkerung hatten. Zeugmanufacturen aller Art blühten in mehrern derſelben, zumal in Leyden, Haarlem und Amſterdam herrlich auf. In Brabant und Flandern dagegen wurden die Künſte des Friedens von Grund aus zerſtört. Die Aecker lagen unbebaut, Hunger und Peſt rafften viele Menſchen weg, große Striche wurden von Wölfen verheert, die Erpreſſungen der Spanier hatten kein Ende, unerſchwingliche Contributionen drückten alle Claſſen, der auswärtige Handel lag danieder [3]), beſonders ſeitdem auch Antwerpen in den Händen

1) Anderſon, b. J. 1579 und 1585.

2) Die Wollmanufacturiſten ließen ſich beſonders in Leyden, die Leinweber vorzüglich in Haarlem und Amſterdam nieder. Macpherſon, b. J. 1585, Anderſon, b. J. 1567 und 1585 und Lüder, S. 167 u. ſ. w.

3) Meteren, b. J. 1583, 1586, 1590, 1595 u. ſ. w. und Hugo Grotius, b. J. 1587.

Digitized by Google

der Spanier war. Fast der ganze Handel dieser Stadt ging jetzt auf Holland, zumal auf Amsterdam über[1]). In dieser Stadt concentrirte sich nun immer mehr und mehr der Verkehr zwischen dem Nordosten und Südwesten, und wenn gleich Antwerpen in noch höherm Grade der Sammelplatz von Kaufleuten verschiedener europäischen Länder gewesen, und dadurch Amsterdam Einiges von der Erbschaft dieser Stadt entgangen sein mochte, daß auch London, Hamburg und andere europäische Handelsplätze an derselben Theil nahmen, so bildete sich doch anderer Seits dadurch ein noch größerer Verkehr in Amsterdam, als früher in Antwerpen bestanden hatte, daß der Handel zwischen dem Nordosten und Südwesten immer mehr zunahm, und überhaupt der Waarenumsatz sich sehr mehrte. Großentheils ward dieses jetzt durch die in immer größerm Umfange geführten Kriege im westlichen Europa veranlaßt; sie erzeugten Bedürfnisse mancher Art, welche besonders von den Holländern befriedigt wurden. Nicht nur das eigene Land, sondern auch die mit demselben verbündeten, ja selbst Spanien und die belgischen Niederlande versorgten die holländischen Kaufleute mit Kriegsbedürfnissen und andern Waaren. Die strengsten Verbote von spanischer Seite gegen den Verkehr der abgefallenen Provinzen mit der pyrenäischen Halbinsel und mit Belgien vermochten diesen Handel nicht zu hindern[2]). Die Spanier, ohne eigenen Verkehr mit dem Nordosten, waren, seitdem der Markt in Antwerpen aufgehört, hinsichtlich des Ankaufs der Producte dieser Gegenden in der Abhängigkeit der Holländer. Zwar suchten sie den Handel der letztern zu erschweren[3]), und jener sich dadurch

1) Wie groß im funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte der Anwachs, und wie groß in den folgenden Zeiten der Verfall Antwerpens war, ergiebt die folgende Uebersicht der Bevölkerung dieser Stadt. Sie betrug i. J. 1480 56,690, i. J. 1496 68,010, i. J. 1526 87,850, i. J. 1648 74,475 Seelen. Bremer Zeitung, 4. April 1829.

2) Gegen 400 holländische Schiffe waren in mehrern Jahren in dem Verkehre mit Spanien und Portugal beschäftigt. Lüder, S. 475 u. f. w.

3) Hugo Grotius, b. J. 1599.

Digitized by Google

zu entziehen, daß sie die Hanseaten auf der Halbinsel begünstigten, doch war deren Handel mit dem Nordosten dem der Holländer in diesen Gegenden und ihr Seewesen dem dieser Republikaner schon so untergeordnet, daß sie selten als glückliche Mitbewerber in dem Verkehre zwischen Nordosten und Südwesten gegen die letztern auftreten konnten. Außerordentlich hatte schon in der ersten Hälfte dieser Periode der Handel der Holländer nach der Ostsee, namentlich der nach Rußland zugenommen [1]). Zu den wichtigsten Einfuhren von daher gehörte Bauholz, zumal für den Schiffbau. Dieser erweiterte sich in eben dem Maaße, in welchem Handel und Schiffahrt anwuchsen [2]). Es wurden jetzt vielleicht in den vereinigten Provinzen mehr Schiffe gebaut als in dem ganzen übrigen Europa [3]). Nicht wenig ward dieses Gewerbe durch die Seerüstungen der Niederländer gegen die Spanier vermehrt [4]). Eine unzählige Menge niederländischer Caper durchstreifte die Meere, und machte reiche Beute von den Spaniern.

Dieser einmal rege Sinn für Seeabenteuer gab vorzüglich auch Veranlassung zu den Unternehmungen der Holländer nach Ostindien. Nachdem sie in den letzten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts vergeblich einen Weg dahin durch das Eismeer gesucht, gelangten sie bald darauf auf dem von den Portugiesen ein Jahrhundert früher aufgefundenen Wege nach den Besitzungen dieser Nation in Indien; und waren in den folgenden funfzig Jahren nicht nur so glücklich, Niederlassungen hier zu erwerben, sondern auch fast alle Besitzungen der Portugiesen an sich zu reißen, und sich an ihrer Stelle zu Herren des indischen Handels zu machen [5]). Statt daß früher das westliche Europa sich in Lissabon und Antwerpen mit indischen Gewürzen

1) Lüder, S. 165 u. s. w.

2) Man gab gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts die Zahl der Schiffe der vereinigten Provinzen auf 70,000 an. Ohne Zweifel waren indeß in dieser die kleinen, auf den Fischfang ausgehenden, mit begriffen. Hugo Grotius, b. J. 1595.

3) Anderson, b. J. 1603 und 1618.

4) Hugo Grotius, b. J. 1595 und Heeren, Staatensystem S. 114.

5) Anderson, b. J. 1598, 1603, 1605, 1614 u. s. w.

Digitized by Google

und Zeugen versorgt hatte, fanden diese jetzt in Amsterdam ihren Hauptmarkt. Der Handel mit denselben ward seit Errichtung der holländisch-ostindischen Compagnie i. J. 1602 ausschließlich von dieser betrieben [1]). Zwar nahmen auch noch die Portugiesen Antheil an dem Handel mit Ostindien, und die Engländer eröffneten fast gleichzeitig mit den Holländern einen Verkehr dahin, indeß blieb der letztere in dieser Periode noch unbedeutend, und der der Portugiesen war ein Schatten gegen den Handel der Holländer mit Indien.

Ganz vorzüglich trug dieser Zweig des auswärtigen Handels zum Aufblühen von Amsterdam bei und bereicherte die Kaufleute dieser und anderer Städte der Republik außerordentlich [2]). Es herrschte hier ein ungemeines Leben; man verkehrte mit fast allen Gegenden Europas, mit Frankreich, England, Spanien, Portugal, Deutschland, Polen, Liefland, Norwegen, Preußen u. s. w.; Kaufleute aus fast allen europäischen Ländern und selbst aus Indien, Amerika und Afrika fanden sich hier ein. Von ganz vorzüglichem Umfange war der Kornhandel [3]); Amsterdam galt für den Kornspeicher von ganz Europa [4]). Doch auch andere Städte Hollands und der benachbarten Provinzen, namentlich Rotterdam, Dortrecht, Middelburg, Vliessingen, blühten durch Handel; während in Leyden, Haarlem und andern Orten vorzüglich Manufacturen betrieben wurden. In Dortrecht war der Sitz des Handels mit rheinischem Weine, in Middelburg der Stapel des Handels mit französischem [5]). Indeß nahm diese Stadt auch an andern Zweigen des auswärtigen Verkehrs einen bedeutenden Antheil. Sie war zugleich der Sitz

1) Heeren, S. 146.

2) V. J. 1606 bis 1620 betrug der Gewinn der holländisch-ostindischen Compagnie in mehrern Jahren über 50, in keinem unter 20 Procent. Lüder, S. 123.

3) Besonders bezog Holland viel Getreide aus Danzig, und versorgte damit Spanien, Italien und mehrere andere Länder. Schlötzers Briefwechsel, Th. 2. S. 193, 194 u. s. w.

4) Guicciardini, S. 322, Meteren, b. J. 1578 und Hugo Grotius, b. J. 1595, 1596 u. s. w.

5) Hugo Grotius, b. J. 1608.

Digitized by Google

des Handels mit englischen Tüchern, welchen die englischen Kaufleute seit dem Fall Antwerpens hieher verlegt hatten. An dem Fischfange nahmen fast alle Seestädte der vereinigten Provinzen Theil; er gewann in dieser Periode noch an Ausdehnung und machte fortwährend eins der Hauptgewerbe des Landes aus. Sowohl auf den Heerings- und Cabeljau-, als auch auf den Wallfischfang ging jährlich eine große Anzahl von Schiffen aus[1]). Auch die Ausfuhr von Butter und Käse, schon in der vorigen Periode sehr bedeutend, trug sehr zur Vermehrung des Reichthums dieser Gegenden bei. Unter andern Städten beschäftigte sich Hoorn mit derselben.

Allein ganz besonders trug in der letzten Hälfte dieser Periode noch der von den Holländern nach Westindien eröffnete Verkehr zur Vermehrung der Reichthümer der jungen Republik bei; weniger indeß dadurch, daß sie in der neuen Welt vortheilhafte Handelsverbindungen anknüpften, als dadurch, daß die Ausrüstungen nach diesen Gegenden Gelegenheit zu reicher Beute gaben. Unermeßliche Summen der aus den spanisch-amerikanischen Colonien nach dem Mutterlande gesandten Baarschaften wie auch manche kostbare Waaren aus den portugiesischen Colonien fielen in die Hände der holländischen Caper[2]). Vielleicht veranlaßte dieser rasche Gewinn, daß die Republikaner wenig auf den Gewinn sahen, welcher für die Folge aus dem Anbau der in Amerika erworbenen Besitzungen hervorgehen konnte; auch kannte man die Wichtigkeit dieser Colonien in Europa noch nicht, da man die Cultur der Gewächse, wodurch sie später so bedeu-

1) Vorzüglich bedeutend war der Heeringsfang, welchen die Holländer an der englischen Küste betrieben; nach einer vielleicht übertriebenen Angabe beschäftigte derselbe im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gegen 3000 Schiffe; der Wallfischfang bei Grönland u. s. w. etwa 300. Anderson, b. J. 1618 und Lüder, S. 162 u. s. w.

2) Brougham, V. 1. p. 338. „during those thirteen years (from 1623 to 1636), prices, to the amount of no less than thirty millions, were taken from the Spanish and Portuguese, Eight hundred vessels were constantly employed in the commercial and military operations of the West-Indies etc."

Digitized by Google

tend werden sollten, hier noch wenig versucht hatte. Selbst auf den den Portugiesen entrissenen Theil Brasiliens [1]) verwandten die Holländer wenig Fleiß [2]).

Besonders aber ward noch dadurch der auswärtige Handel vortheilhaft für die Republikaner, daß sie ihn fast ausschließlich vermittelst eigener Schiffe betrieben; im Seewesen und in den damit in Verbindung stehenden Gewerben waren sie allen andern Nationen überlegen; nicht nur der Nordosten, der Süden von Europa, Ost- und Westindien, so wie die Levante wurden immer mehr von holländischen Schiffen besucht, sondern auch der Verkehr mit Großbritannien und mehr noch der mit Frankreich ward meist durch diese unterhalten.

Von 1648 bis 1701.

Zu Anfang dieses Zeitraums hatte die Handelsmacht der Holländer die größte Höhe erreicht [3]). Sie waren in fast ausschließlichem Besitze des ostindischen Handels, des Verkehrs zwischen dem europäischen Südwesten und Nordosten; ihre Fischereien, ihr Seewesen, ihre Manufacturen übertrafen die eines jeden andern Landes; und die Capitalien der Republik waren vielleicht bedeutender als die des übrigen Europa insgesammt. Allein schon in den ersten Jahrzehnden dieser Periode vereinigten sich mehrere Umstände gegen die fernern Fortschritte des Handels der vereinigten Niederlande. Der Aufschwung desselben in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts war vorzüglich auch dadurch begünstigt worden, daß in andern Ländern, zumal in England und Frankreich, Handel und Gewerbfleiß überhaupt noch vernachlässigt blieben. Anders war es in der gegenwärtigen Periode. In Frankreich wurde die Industrie durch Colbert gehoben, in England machte sie seit Cromwells Herrschaft und besonders gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts außerordentliche Fortschritte. Hier sowohl als in Frankreich, geschah dieß großentheils auf Unkosten der Holländer; beide Reiche wollten ihren Handel und ihre Manufacturen der Abhängigkeit von diesen Republikanern entreißen; in beiden Ländern wurden fremde, und

1) Lüder, S. 151 u. s. w. 2) Heeren, S. 195.
3) M. vergl. Heeren, S. 192 und Lüder, S. 196 u. s. w.

Digitized by Google

insbesondere holländische Kunsterzeugnisse mit höhern Zöllen belegt [1]); in beiden Ländern war man bemüht, die eigene Schiffahrt an die Stelle der holländischen treten zu lassen, und auf fremden Märkten die Concurrenz mit den Republikanern aufzunehmen. Mochte gleich Frankreich in diesen Bestrebungen minder glücklich sein als England, so wurde durch dieselben doch (insbesondere durch die mehrmalige Veränderung des französischen Tarifs zum Nachtheil der holländischen Kunstproducte), der Verkehr zwischen dem erstern Lande und Holland wesentlich gestört [2]). Auch wirkten die Kriege zwischen diesen beiden Ländern ungünstig auf diesen Handel ein. Noch verderblicher für Hollands Schiffahrt und Handel waren die Fortschritte des Seewesens der Engländer [3]), zumal seit Einführung der Navigationsacte. Nicht nur ward durch diese den englischen Schiffen der Handel zwischen dem Inselreiche und Holland größtentheils zugeeignet, sondern auch der directe Verkehr der Engländer mit dem europäischen Nordosten und Südwesten sehr gefördert, und die Vermittlung der Holländer hier fast ausgeschlossen. Auch die englischen Manufacturen und Fabriken, namentlich die Wollmanufacturen und der Schiffbau hoben sich in der letzten Hälfte dieser Periode immer mehr auf Unkosten der Niederlande. Ferner war die Erweiterung der Fischereien beider Nationen, der Engländer und der Franzosen, von nachtheiligem Einflusse auf die der Holländer; es ward dadurch, wenigstens gegen das Ende dieses Zeitraums, der Fischhandel der Holländer nach dem südlichen Europa sehr beschränkt. Auch die Kriege, in welche Holland in dieser Periode verwickelt wurde, waren für den Handel und die Industrie des Landes meist sehr nachtheilig; die Republik vermochte in denselben nicht die Rolle zu behaupten, wor-

1) Man vergl. Heeren, S. 238.

2) Der Werth der i. J. 1658 durch holländische Schiffe aus Frankreich ausgeführten Waaren betrug mehr als 43 Millionen Livres. Durch das von Ludwig XIV. eingeführte Tonnengeld wurden die Republikaner in diesem Handel außerordentlich beschränkt. Brougham, Th. 1. S. 310.

3) Lüder, S. 203 u. f. w.

Digitized by Google

ein außerordentliche Verhältnisse sie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts versetzt hatten, und war nicht im Stande, durch künstliche Größe das zu ersetzen, was die Natur dem Lande versagt hatte; es zeigte sich, wie sehr sowohl England als Frankreich der Republik in dieser Hinsicht überlegen war. Die Staatsschulden derselben wurden durch diese Kriege außerordentlich vermehrt, und machten gegen das Ende dieser Periode so hohe Abgaben erforderlich als man in keinem Lande Europas fand [1]). Diese, großentheils auf die niedern Stände gelegt, vertheuerten hier den Lebensunterhalt ungemein und waren eine Hauptursache des hohen Arbeitslohns. Dieser aber wirkte nachtheilig auf die Manufacturen des Landes ein, und veranlaßte, daß deren Erzeugnisse hier nicht so wohlfeil als in andern Ländern dargestellt werden konnten. Auch kam fast allen Gewerben der rohe Stoff dadurch theurer zu stehen, daß er meist aus dem Auslande bezogen werden mußte. Die Manufacturen in Wolle, Seide, die Branntweinbrennereien, die Oel- und Sägemühlen erhielten ihr Material fast ausschließlich aus der Fremde [2]). Nur für die Leinwebereien mochte, bei dem wahrscheinlich jetzt vermehrten Flachsbau, mehr roher Stoff im Lande gewonnen werden.

Noch waren die Fortschritte des holländischen Handels in dieser Periode deßhalb geringer als die des englischen und französischen, weil, während der Verkehr mit Westindien für Europa immer wichtiger, und die Besitzungen der Franzosen und Engländer hier immer bedeutender wurden, die der Holländer sich nicht erweiterten [3]) und noch, besonders durch den Verlust des in der vorigen Periode den Portugiesen entrissenen Theils von Brasilien, vermindert wurden. Im Anfange dieses Zeitraums unterhielten die Holländer einen nicht unwichtigen Verkehr mit

1) Schon zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts bildete sich in den vereinigten Niederlanden das System der indirecten Abgaben aus; die wichtigste derselben war die Accise. Heeren, Staatensystem, S. 140.

2) M. vergl. Brougham, Th. 1. S. 294 u. s. w.

3) Anderson, b. J. 1642.

Digitized by Google

den Niederlassungen der Engländer und Franzosen in Westindien. Auch dieser ward ihnen entrissen, nachdem die gedachten Nationen angefangen hatten, einen größern Werth auf diese Besitzungen zu legen. Und da die Inseln der Holländer, von geringem Umfange und zum Theil felsig, keinen großen Anbau zuließen [1]) und in Surinam dieser noch nicht erheblich war, so blieb der holländisch-westindische Handel unbedeutend und war hauptsächlich nur wegen des Antheils wichtig, den die Republikaner an dem Schleichhandel mit dem spanischen Amerika nahmen. Ihr Verkehr mit Nordamerika hörte ganz auf, seitdem sie (1667) hier Neubelgien den Engländern abgetreten hatten [2]).

Dieser ungünstigen Verhältnisse ungeachtet blieb der Handel der Republik diese ganze Periode hindurch außerordentlich bedeutend und war, wenigstens in den frühern Zeiten derselben, immer noch größer als der irgend einer andern Nation [3]). Die Holländer hatten durch ihre ausgebreitete Schiffahrt [4]), ihre niedrige Seefracht, ihre Handelskenntnisse, ihre langjährigen Handelsverbindungen, ihre ausgebreiteten ostindischen Besitzungen, ihre Genügsamkeit und ihre außerordentlich großen Capitalien Vorzüge vor allen übrigen Nationen, die ihnen so leicht nicht entrissen werden konnten. Sie waren unter allen Fremden fortwährend die erste Handelsnation in Ostindien, in einem großen

1) Bekanntlich werden die holländischen Inseln, Curaçao und Eustachius, durch ihre geringe Entfernung vom spanischen Südamerika im Schleichhandel mit diesem sehr begünstigt. Der Anbau der letztern, etwa um d. J. 1632 begonnen, machte einige, doch nicht erhebliche Fortschritte. Anderson, b. J. 1632.

2) Die Holländer hatten sich zuerst i. J. 1608 in Nordamerika, besonders am Hudson, niedergelassen, und den Anbau dieser Gegenden nicht ganz vernachlässigt, indeß blieb derselbe unbedeutend, und der Verkehr der Republikaner mit denselben beschränkte sich meist auf den Pelzhandel. Anderson, b. J. 1608.

3) Anderson, b. J. 1656 und 1670.

4) Nach Brougham, (Th. 1. S. 203.) besaßen selbst nach Einführung der Navigationsacte in England, die vereinigten Niederlande eine größere Anzahl von Schiffen als alle übrige europäische Länder insgesammt.

Digitized by Google

Theile des Nordoſten, zumal in Preußen, in Frankreich, Portugal und Spanien und unterhielten die bedeutendſten Fiſchereien. Ihr Verkehr in dem letztern Lande war beſonders wichtig, und wurde von der Landesregierung jetzt ſehr begünſtigt. Die Holländer lieferten dahin viele nordiſche Waaren und Erzeugniſſe ihrer Manufacturen, zumal Tücher und Leinwand, ſowohl für den Verbrauch Spaniens als den ſeiner Colonien. Kein Land nahm an der Verſorgung derſelben einen ſo großen Antheil als Holland. Die Ausfuhren der Holländer aus Spanien waren dadurch ſo bedeutend, daß ſie nicht nur damit die Republik, ſondern auch andere Länder, vorzüglich Deutſchland und den Nordoſten, verſorgten. Durch den großen Verbrauch von feiner Wolle in den holländiſchen Manufacturen ward die Wollausfuhr aus Spanien nach den Niederlanden außerordentlich groß; dieſe bezogen vielleicht fünfmal ſo viel ſpaniſche Wolle als England und Frankreich zuſammen [1]). In Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark war der Handel der Holländer ebenfalls ſehr ausgedehnt. Zwar hatten ſie hier, zumal in Rußland, mit den Engländern eine gefährliche Concurrenz zu beſtehen; doch waren ſie dieſen in Schweden und Norwegen noch völlig gewachſen und beſaßen dadurch einen Vortheil über die letztern, daß ſie, im faſt ausſchließlichen Beſitz des Zwiſchenhandels zwiſchen dem Nordoſten und Südweſten, ſo wie des Handels mit indiſchen Gewürzen, dieſe Länder wohlfeiler mit ausländiſchen Waaren verſorgen konnten [2]). Noch glücklicher erhielt ſich die Republik den Handel mit dem ſüdweſtlichen

1) In den erſten Jahren dieſer Periode wurden in Leyden und andern Städten der Provinz Holland etwa 2400 Stück Tücher verfertigt. Die Holländer waren jetzt, wie auch in den ſpätern Zeiten dieſer Periode den Engländern in der Wollmanufactur darin beſonders überlegen, daß ſie die Tücher beſſer zu färben verſtanden. Auch wurden fortwährend viele feinere Tücher, zumal aus Leyden, nach England ausgeführt. In der letzten Hälfte des Zeitraums hob ſich dieſe Manufactur in Holland noch dadurch, daß, wie in andern Ländern, beſonders auch hier, viele franzöſiſche Refugiés einwanderten. Anderſon, b. J. 1651, 1675 und 1685.

2) Lüder, S. 215 u. ſ. w.

Digitized by Google

Deutschland, und überhaupt mit einem großen Theile dieses Landes. Die Rheingegenden, durch die Natur auf Holland angewiesen, führten alle ihre seewärts gehenden Producte, als Wein, Holz, Getreide, Leinwand und einige andere Waaren, über dieses Land, und meist für Rechnung der Holländer aus. Ein großer Theil der Zufuhren aus diesen Gegenden indeß, vielleicht der größte Theil, wurden in den Niederlanden selbst verbraucht. Sehr wichtig auch war der Verkehr zwischen dem nordwestlichen Deutschland, zumal zwischen Westphalen und Holland. Unter andern Landesproducten ward von hieraus besonders Leinwand nach Holland versandt, welche dann großentheils wieder von hier nach Spanien verführt ward [1]).

Belgiens Seehandel, im vorigen Zeitraume fast vernichtet, lag fortwährend danieder; die Republik hatte sich desselben völlig bemächtigt, und dadurch, daß Spanien im westphälischen Frieden in die Schließung der Schelde gewilligt hatte, waren die Holländer auch für die Zukunft gegen die Concurrenz ihrer südlichen Nachbaren gesichert. Der Handel dieser letztern mit entferntern Ländern ward jetzt großentheils über Holland betrieben [2]). Für Belgiens Ackerbau waren die Kriege, wovon auch in dieser Periode Brabant und Flandern der Schauplatz war, sehr nachtheilig. Indeß hatte derselbe in frühern Zeiten einmal so große Fortschritte gemacht, daß er (wenigstens in Flandern) schon wieder gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts sich in einem vorzüglichem, und selbst in einem bessern Zustande als der englische Ackerbau befand [3]). Besonders ward die Flachscultur hier in großer Ausdehnung betrieben. Die hier verfertigte Leinwand war neben der holländischen die beste in Europa. Man verführte sie jetzt besonders auch nach Spanien, und von

1) Lüder, S. 235, 398, 407, 447, 472 u. s. w.

2) Anderson, b. J. 1649 und 1651.

3) Namentlich hatte der Anbau mehrerer Futter-, so wie besonders der der Gartengewächse in Flandern weit größere Fortschritte gemacht als in England; wie dieß schon an einem andern Orte gezeigt worden ist.

Digitized by Google

dort nach Amerika. Nicht weniger fanden die Spitzen dieses Landes einen sehr ausgebreiteten Absatz, namentlich in England [1]).

Von 1701 bis 1776.

Der spanische Successionskrieg, mit dessen Ausbruch die Periode beginnt, war nicht nur dadurch nachtheilig für den Handel der Niederlande, daß während desselben der Verkehr mit Frankreich und Spanien gestört wurde, sondern noch mehr dadurch, daß daraus die Abnahme des Handels in den zunächst folgenden Zeiten hervorging. Statt der Holländer wurden hier jetzt die Franzosen die am meisten begünstigte Nation, und blieben es diese ganze Periode hindurch. Auch der Verkehr der Britten in diesem Lande erweiterte sich großentheils auf Unkosten der Holländer. Beide Nationen hatten das in diesem Handel vor den letztern voraus, daß ihre Fabriken und Manufacturen sich hoben, während die der Holländer stillstanden, oder Rückschritte machten. Sie lieferten jetzt Kunsterzeugnisse aller Art nach Spanien, sowohl für den Verbrauch des Landes selbst als den seiner Colonien. Das Fortschreiten der Gewerbe der Engländer und Franzosen, wenigstens das ihrer Wollmanufacturen veranlaßte auch, daß sie ihren Antheil an der Wollausfuhr aus Spanien immer mehr auf Unkosten der Holländer erweiterten [2]). Noch mehr aber ward der portugiesische Handel den letztern durch die Britten entrissen, seitdem diese sich durch den Methuen-Tractat (1703) in fast ausschließlichen Besitz des Verkehrs mit diesem Lande gesetzt hatten [3]). Ferner trug die Concurrenz der Hansestädte in dem Handel mit der pyrenäischen Halbinsel bei, den der Holländer hier zu beschränken. Auch in dem Verkehr mit dem Nordosten erweiterte sich diese großentheils auf Unkosten der Holländer. Am nachtheiligsten jedoch war diesen hier, zumal in Rußland, die Mitbewerbung der Engländer. Die letztern setzten sich in dem Handel mit diesem Reiche jetzt so fest, daß den Holländern nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil an demselben übrig blieb. Die Britten wurden in dem Ver-

1) Anderson, b. J. 1700.
2) Lüder, S. 407 u. f. w. 3) Daselbst, S. 398 u. f. w.

Digitized by Google

kehre mit Rußland ſowohl durch die ihnen hier eingeräumten Vorrechte, als auch beſonders durch die zunehmende Nachfrage nach ruſſiſchen Producten, welche ſich bei den großen Fortſchritten der engliſchen Manufacturen im Inſelreiche zeigte, ſehr begünſtigt [1]). Aehnliche Gründe verſchafften denſelben das Uebergewicht über die Holländer in dem Handel mit Schweden, Dänemark und Norwegen; wenn gleich der Handel mit dem erſtern Lande auch jetzt noch für die Holländer, zumal ihrer großen Kupferausfuhr wegen, ſehr wichtig blieb [2]). Glücklicher behaupteten ſie ſich gegen die Concurrenz der Engländer und anderer Nationen in dem Verkehr mit Danzig und den benachbarten Oſtſeehäfen. Beſonders holten ſie fortwährend Getreide von daher, ſowohl für den Bedarf der Republik als anderer Länder des weſtlichen Europa. Aber auch das Beſtreben der nordiſchen Reiche, zumal Dänemarks und Schwedens, den eigenen Handel zu heben, fing an, den Verkehr der Holländer mit denſelben zu beſchränken. Schon in der erſten Hälfte dieſer Periode verführten die Dänen und Schweden ihre Landesproducte, die früher meiſt durch holländiſche Schiffe fortgeſchafft worden, großentheils durch eigene. Nicht weniger war das Fortſchreiten der Gewerbe dieſer Länder dem Handel der Holländer nachtheilig, indem ſie manche Kunſtproducte erzeugten, welche früher von den Holländern geliefert worden waren. Selbſt in Rußland gingen ſchon ſolche Veränderungen vor [3]). Hollands Handel mit England ward dadurch immer minder vortheilhaft für das erſtere Land, daß die Schiffe der Republik in demſelben nur noch mehr durch brittiſche erſetzt wurden, und daß durch erhöhete Zölle auf fremde Fabrikate in England den holländiſchen Kunſtproducten, namentlich den Leinen dieſes Landes der Zugang immer mehr erſchwert ward [4]). Indeß behielt dieſer Handel noch einen ſehr bedeutenden Umfang; was jedoch vorzüglich durch die vermehrte Nachfrage nach engliſchen Waaren in den Niederlanden und in den Gegenden, welche von hier-

1) Lüder, S. 475. 2) Lüder, S. 502.
3) Lüder, S. 448, 473, 490, 500 u. ſ. w.
4) Lüder, S. 460 u. ſ. w.

Digitized by Google

aus versorgt wurden, veranlaßt ward [1]). Zu diesen gehörte besonders das südwestliche Deutschland, dessen Verkehr mit Holland sich am ungeschwächtesten erhielt. Weniger war dieses hinsichtlich des Handels zwischen dem nordwestlichen Deutschland und Holland der Fall; welche Gegenden jetzt mehr über die norddeutschen Seestädte mit dem Auslande verkehrten. Auch im levantischen Handel hatten die Holländer mit den Engländern, und mehr noch mit den Franzosen zu concurriren. Diese rissen den größten Theil desselben an sich, und der Verkehr der Republik mit diesen Gegenden sank zur Unbedeutenheit herab. Nicht viel besser erging es den Fischereien dieses Landes; der wichtigste Zweig derselben, der Heeringsfang, litt sehr durch die Concurrenz anderer Nationen, zumal der Engländer, Franzosen und Schweden [2]). Auch die Erweiterung des Fischfangs von Neufundland, besonders durch die Engländer, mußte nachtheilig auf die holländischen Fischereien einwirken, da aus diesen Gegenden ein großer Theil des westlichen Europa mit Fischen versorgt ward. Aber auch die verminderte Fischconsumtion, welche man zumal gegen das Ende dieser Periode in mehrern europäischen Ländern bemerkte, trug zu der Abnahme der Fischereien der Republik bei [3]). Eine Verminderung des Wallfischfanges nahm man insbesondere in den letzten Jahren des Zeitraums wahr [4]). Auch im ostindischen Handel fand eine unglückliche Veränderung für die Holländer statt, indem die Britten, schon früher mit den Holländern in Indien wetteifernd, hier jetzt ein entschiedenes Uebergewicht über diese erlangten, und sich in Besitz des größten Theils des Handels mit ostindischen Zeugen, so wie mit fast allen Producten des indischen Festlandes setzten; wo die Engländer schon jetzt, besonders in der letzten Hälfte dieser Periode ihr ungeheures Reich gründeten. Zwar erhielten sich die Holländer immer noch im Besitz des Gewürzhandels, indem sie durch keine andere Nation aus ihren Niederlassungen auf den indischen In-

1) Daselbst, S. 466 u. f. w.
2) Lüder, S. 334. 3) Lüder, S. 346 u. f. w.
4) Anderson, b. J. 1721 und 1736.

Digitized by Google

seln verdrängt wurden [1]), doch ward dieser Handel durch das Monopol, was die ostindische Compagnie fortwährend über denselben ausübte, und den schlechten Geist, der sich bei den Beamten derselben eingeschlichen hatte, immer minder vortheilhaft für die Republik. Auch war schon deßhalb der Gewürzhandel, verglichen mit andern Handelszweigen, von keiner so großen Bedeutung mehr als in frühern Zeiten, weil er keiner solchen Erweiterung als diese fähig war, indem, während der Gebrauch vieler andern Waaren sehr zunahm, man dieses hinsichtlich der Gewürze nicht bemerkte. Die Nachfrage nach keinem Handelsartikel indeß erweiterte sich so außerordentlich als die nach Zucker und Caffee, deren Anbau seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Westindien die größten Fortschritte machte. Die hieraus hervorgehende Zunahme des Handels zwischen diesen Gegenden und Europa wirkte dadurch unmittelbar günstig auf den Handel der Republik ein, daß der Verkehr derselben mit ihren amerikanischen Colonien einen größern Umfang erhielt, zumal seitdem durch den erweiterten Anbau von Surinam die Zufuhren von Zucker und noch mehr von Caffee nach Holland sich außerordentlich mehrten [2]). Dennoch erhielt der Handel der Holländer mit Westindien keine so große Erweiterung als der der Engländer und besonders der Franzosen mit diesen tropischen Gegenden, und es würde der vermehrte Anbau derselben keine sehr große Folgen für den holländischen Handel gehabt haben,

1) J. J. 1734 erhielt die ostindische Compagnie 22 Schiffe aus Indien, deren Ladung in etwa 6 Millionen Pfd. Gewürzen, fast 2¼ Million Pfd. Zucker, nicht völlig 2½ Million Pfd. Salpeter, fast 4 Millionen Pfd. Caffee, über ¼ Million Kisten Thee, so wie in einer bedeutenden Quantität roher Seide, seidener und baumwollener Stoffe und einigen andern Artikeln bestand. Anderson, b. J. 1734.

2) Während der vier Jahre von 1771 bis 1774 betrug die Zuckereinfuhr aus Surinam in Holland fast 70,000 Fässer, deren Werth man auf etwa 4 Millionen Gulden anschlug; die des Caffees in demselben Zeitraume fast 50 Millionen Pfd., deren Werth man auf mehr als auf das Fünffache der ebengedachten Summe, nämlich auf 21 Millionen Gulden, schätzte. Stedman, Th. 1. S. 97.

Digitized by Google

hätte sich dieser bloß auf die Erzeugnisse der eigenen Colonien beschränkt, und hätten nicht die Republikaner einen Theil von Europa auch mit den Producten der französischen Inseln in Westindien versorgt. Diese wurden seit dem ütrechter Frieden, und besonders seitdem sich gegen die Mitte dieser Periode eine immer größere Nachfrage nach Zucker und Caffee in Europa zeigte, von den Holländern aus den französischen Häfen nach den Niederlanden, Deutschland, dem Nordosten und andern Gegenden verführt; und wenn gleich auch andere Nationen einen Antheil an diesem Verkehr erwarben, so blieb er doch bis gegen das Ende der Periode meist im Besitz der Holländer, und machte einen der bedeutendsten Zweige ihres Handels aus. Ueberhaupt war der Verkehr mit Frankreich für sie jetzt besonders wichtig; im ütrechter Frieden hatte man ihnen günstige Bedingungen für denselben, namentlich für die Einfuhr von Heeringen eingeräumt. Außer diesen und einigen Landesproducten lieferten sie vornehmlich Erzeugnisse des Nordosten nach Frankreich [1]).

Daß Hollands Manufacturen und Fabriken in diesem Zeitraume nicht von Außen begünstigt wurden, geht schon aus dem, was so eben von dem Handel der Republik gesagt worden, hervor. Besonders nachtheilig waren für dieselben die in mehrern europäischen Ländern zu Gunsten der inländischen Gewerbe eingeführten Schutzsteuern; um so mehr, da Holland, mehr auf Zwischenhandel als Manufacturen angewiesen, nicht gerathen finden konnte, die Einfuhr fremder Fabrikate in gleichem Maaße zu erschweren, als man die der seinigen in andern Ländern erschwert hatte. Auch war die Republik ihrer ausgedehnten Grenzen wegen weniger als mehrere andere Länder im Stande, solche Zölle einzuführen. Was aber noch besonders beitrug, die Erweiterung der Manufacturen hier zu verhindern, war der fortwährend hohe Tagelohn; man fand ihn in der letzten Hälfte dieser Periode nicht nur höher als in Frankreich, sondern auch selbst höher als in England [2]). Ferner stand den Fortschritten vie-

1) Lüder, S. 436 u. s. w.

2) Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts betrug der Lohn eines Fabrikarbeiters in Holland wöchentlich vier Gulden und dar-

Digitized by Google

ler Industriezweige die natürliche Beschaffenheit des Landes entgegen, indem die für die Anlage der eigentlichen Fabriken nöthigen Erfordernisse hier fast sämmtlich fehlten; man fand im Lande weder Bergwerke, noch bedeutende Wassergefälle, und es zeigte sich besonders in der letzten Hälfte dieses Zeitraums recht deutlich, wie große Vorzüge Frankreich und noch mehr England in dieser Hinsicht besaßen [1]). In Holland kamen weder Hammer- noch Hüttenwerke von einigem Umfange auf. Die vorzüglichsten der hier betriebenen Manufacturen und Fabriken waren Woll-, Seiden- und Leinenmanufacturen, Oel- und Sägemühlen, Papier- und Farbenfabriken. Fast alle diese Gewerbe hatten schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts ihre Höhe erreicht; und sanken größtentheils in der gegenwärtigen Periode allmählig.

Auch der Ackerbau ließ keine große Erweiterung zu; in den höhern Gegenden des Landes war der Boden meist so schlecht, daß man, zumal bei den hohen Lohnpreisen, demselben das Getreide nicht so wohlfeil abgewinnen, als es aus dem Auslande beziehen konnte. Die Marschgegenden dagegen waren, wie es scheint, meist in frühern Zeiten schon in eine gute Cultur versetzt worden. Doch mochte diese jetzt hin und wieder noch verbessert, und namentlich der Anbau von Flachs, Rapsaamen und einigen andern Handelsgewächsen, auf denselben stärker betrieben werden [2]).

Da nun, wie eben gezeigt worden, der Handel der Holländer in Europa sich eher verminderte als erweiterte, die Republik ihren Colonialhandel wenig ausdehnte, die Manufacturen derselben im Sinken waren, und der Ackerbau keine erhebliche Verbesserung und Erweiterung zuließ, so konnten begreiflich die meist in frühern Zeiten erworbenen, ungeheuren Capitalien der Holländer keine Beschäftigung in der Industrie des Landes fin-

über. Die Abgaben der niedern Stände aber schlug man auf das Doppelte der von ihnen in England zu zahlenden an. Beckmann, physicalisch-ökonomische Bibliothek, Th. 4. S. 167.

1) Lüder, S. 375 u. f. w.

2) Beckmann, physicalisch-ökonomische Bibliothek, Th. 9. S. 416.

Digitized by Google

den, und mußten sich einen andern Ausweg suchen. Er ward ihnen durch die Gelegenheit, andern Ländern Geld zu leihen. Ungeheure Summen wurden, zumal seit dem Anfang dieser Periode, von den Holländern an andere Nationen verliehen [1]); und nicht nur die Staatsanleihen, sondern auch die Handelsunternehmungen derselben dadurch sehr gefördert. Doch auch in der Republik selbst fand sich Gelegenheit auf diese Weise Geld anzulegen. Sowohl die vereinigten Provinzen als einzelne derselben, und manche Körperschaften liehen bedeutende Summen auf [2]). Hiedurch entstand in Holland schon in den frühern Zei-

1) Schon i. J. 1625 liehen die Holländer eine Summe von 300,000 Pfd. St. an König Carl I. von England, welcher gleich bei seinem Regierungsantritt sich in großer Geldverlegenheit befand. Anderson, b. J. 1625.

2) Brougham, Th. 1. S. 296. „When the Dutch had acquired immense wealth, by engrossing the carrying trade of Europe, the progress of naval skill and the accumulation of stock in other nations deprived them of a great part of this employment, and forced their overgrown Capital into various speculations in the most remote branches of foreign trade; in loans to foreign governments; and to individuals in foreign countries.“ Auch die Venetianer und Genueser hatten, nachdem ihnen durch die Portugiesen der indische Handel entrissen worden, ihre Capitalien meist nur dadurch nutzen können, daß sie solche nach andern Ländern verliehen; doch hatten sich bei ihnen die Capitalien nicht in dem Maaße gesammelt als in der letzten Hälfte des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhunderte bei den Holländern. Die Angaben über den Betrag der von diesen an fremde Staaten geliehenen Summen sind, wie die meisten Angaben dieser Art, wenig übereinstimmend. Brougham (Th. 1. S. 299.) hält nicht für unwahrscheinlich, daß die Holländer in einigen Jahren des achtzehnten Jahrhunderts auf diese Weise über 300 Millionen Pf. St. ausstehen hatten. Ein großer Theil dieses Betrags war an die Regierungen anderer Länder, zumal an die brittische und französische verliehen, bedeutende Summen aber auch namentlich an die Plantagebesitzer in den englischen, französischen und dänischen Colonien, und besonders an die Regierung der vereinigten Niederlande selbst. Die Schulden derselben nahmen seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts und zumal in Folge der Kriege der Republik in den letzten dreißig Jahren des siebzehnten und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts sehr zu. Die Interessen der

Digitized by Google

ten dieſer Periode ein großer Handel mit den Schuldſcheinen von Anleihen aller Art. Beſonders bedeutend aber ward er (der Effectenhandel) in der letzten Hälfte des Zeitraums. Große Summen wurden darin gewonnen, große Summen darin verſpielt.

Sehr hob ſich in dieſer Periode die Bodencultur Belgiens. Dieſes Land, zumal Flandern, zeichnete ſich in der letzten Hälfte derſelben in dieſer Hinſicht vor allen Ländern des europäiſchen Feſtlandes aus; und ſelbſt der engliſche Ackerbau ſtand in manchem Betracht dem belgiſchen nach [1]). Sowohl Getreide, welches in dem benachbarten Holland ſtets einen guten Markt fand, als auch Flachs und einige andere Bodenerzeugniſſe wurden aus Belgien ausgeführt. Die letztern hatten hier gegen die Mitte dieſer Periode durch die Kartoffeln, deren Cultur ſpäterhin in Belgien ſo bedeutend wurde, einen Zuwachs erhalten; und benachbarte Länder wurden von hieraus zuerſt mit dieſer Frucht bekannt. Weſentlich trug der treffliche Zuſtand des Ackerbaus der öſtreichiſchen Niederlande zu den Fortſchritten ihrer Manufacturen bei. Die Leinen- und Spitzenmanufacturen, die Bierbrauereien, die Lederfabriken und andere Gewerbe fanden hier das trefflichſte Material. Die Landesregierung zeigte jetzt wieder einigen Eifer der Induſtrie und dem auswärtigen Verkehr

Nationalſchuld betrugen i. J. 1579 117,000, i. J. 1671 5,509,000, i. J. 1678 7,107,000, i. J. 1697 8,545,000, i. J. 1713 13,475,000 Gulden. Auch wurden ſie durch den mit dem aachener Frieden endigenden Krieg noch vermehrt, indeß weit weniger als durch die frühern; ſie beliefen ſich i. J. 1759 auf faſt 15,000,000 Gulden. M. vergl. Brougham, a. a. O. und S. 301 u. f. w. und Edinburgh Review, Octbr. 1823 p. 19.

1) Der engliſche Ackerbau wurde, wie wir an einem andern Orte geſehen, beſonders durch die große Viehhaltung der Landwirthe und der damit verbundenen ausgebreiteten Cultur von Futtergewächſen gehoben, der belgiſche Ackerbau vorzüglich durch eine äußerſt ſorgfältige Bearbeitung des Bodens. Dieſe, und die Anwendung mancher künſtlichen Düngungsmittel, ſetzte den flanderiſchen Landbauer in Stand, Gewächſe, die den Boden ſehr erſchöpfen, wie Hanf und beſonders Flachs, in großer Menge zu erzielen.

Digitized by Google

dieser Provinzen aufzuhelfen. So suchte namentlich Carl VI. ihnen durch Errichtung der ostendischen Compagnie einen Antheil an dem Handel nach Ostindien zu verschaffen. Bekanntlich war indeß diese Bemühung von keinem Erfolge, da die Eifersucht der Holländer und Engländer bald die Aufhebung dieser Compagnie veranlaßte [1]). Glücklichere Folgen hatten die Bemühungen der Regierung, den Seestädten, zumal Ostende, zu einem directen Handel mit mehrern europäischen Ländern zu verhelfen, und das Land dadurch der Abhängigkeit von Holland zu entziehen; wenn gleich selbst in den spätern Zeiten dieser Periode noch ein sehr bedeutender Theil des auswärtigen Verkehrs über dieses Land betrieben ward. Besonders wichtig für die östreichischen Niederlande war der Handel mit Frankreich. Hier fanden ihre Haupterzeugnisse Flachs, Leinwand, Zwirn, so wie auch Steinkohlen, einen großen Absatz. Frankreich dagegen lieferte Wein, Seidenwaaren und andere Kunstproducte in großer Menge [2]). Auch in Deutschland fanden die Erzeugnisse der südlichen Niederlande einen weiten Markt, namentlich die brabanter Spitzen. Von den Tuchmanufacturen im Limburgischen wird an einem andern Orte die Rede sein; sie erweiterten sich gegen das Ende dieser Periode gar sehr, zum Theil auf Unkosten der Wollmanufacturen von Leyden. Auch die Eisen- und andere Metallfabriken im Lüttichschen machten dem Anschein nach um diese Zeit Fortschritte.

Von 1776 bis 1795.

Keiner der frühern Kriege war für Hollands Handel so verderblich als der amerikanische. Fast alle Zweige des Verkehrs der Republik geriethen jetzt in die größte Abnahme. In der vorigen Periode hatte, zumal in dem mit dem aachener Frieden (1748) und in dem mit dem pariser Frieden (1763) endigenden Kriege, Holland durch seine Neutralität gewonnen, und während derselben einen Theil des sonst von den kriegführenden Ländern betriebenen Handels an sich gerissen. Dieser Vortheil ging schon in den ersten Jahren des amerikanischen Kriegs durch die Be-

1) Anderson, b. J. 1714, 1721, 1722, 1726.

2) Arnould, Th. 1. S. 196.

Digitized by Google

schränkungen, welchen England die Schiffe der Neutralen unterwarf, und durch die Fortschritte des Seewesens der Dänen und Schweden verloren; noch mehr aber in den letzten Jahren des Kriegs, als Holland zur Theilnahme an demselben gezwungen ward. Jetzt erlangte die dänische, die schwedische und preußische Schiffahrt durch ihre Neutralität ein solches Uebergewicht über die holländische, daß durch dieselbe nicht nur der größte Theil des Handels zwischen dem Nordosten und Südwesten, sondern selbst der zwischen Holland und andern Ländern meist betrieben ward [1]). Auch der ostindische Handel ward während des Kriegs der Republik durch die Dänen, Schweden, Portugiesen und Britten großentheils entrissen. Letztern fielen häufig die aus Ost- und Westindien heimkehrenden holländischen Flotten in die Hände. In dem westindischen Handel war den Republikanern jetzt besonders die Concurrenz der Dänen sehr nachtheilig. Statt daß in den frühern Kriegen viele fremde Schiffe die holländischen Inseln ihrer Neutralität wegen besucht hatten, und von hieraus ein lebhafter Schleichhandel mit dem spanischen Amerika betrieben worden war, floß dieser Vortheil jetzt den Inseln der Dänen, zumal St. Thomas, zu. Der für die Holländer so wichtige Verkehr mit Frankreich wurde jetzt ebenfalls meist andern Nationen, insbesondere den Deutschen, zu Theil. Hamburger und andere hanseatische Schiffe setzten sich in Besitz eines großen Theils des Ausfuhrhandels dieses Landes, und verführten namentlich viel Zucker und Caffee von hier nach Deutschland und dem Nordosten. Nicht weniger war den Holländern die Concurrenz der Belgier in diesen und andern Zweigen ihres Handels nachtheilig. Der Verkehr von Ostende nahm während des Krieges außerordentlich zu, und meist auf Unkosten der Republik [2]).

Diese ungünstigen Verhältnisse hörten zwar nach dem Frieden v. J. 1783 auf, und die Holländer bemächtigten sich wieder eines Theils des ihnen, zumal durch die Neutralen, entrissenen

1) Politisches Journal, J. 1781. S. 132, 219, 410 u. s. w.
2) Politisches Journal, a. a. O.

Digitized by Google

Handels; doch auch nur eines Theils [1]); andere Nationen hatten einmal ihren Verkehr zu sehr erweitert und zu enge Verbindungen in den Ländern angeknüpft, mit welchen früher die Holländer vorzüglich handelten, als daß sie sich so leicht durch diese hätten verdrängen lassen. In allen Gegenden des Nordosten, in Frankreich, auf der pyrenäischen Halbinsel und in andern Ländern fanden sie gefährliche Concurrenten [2]). Ferner war ihrem Zwischenhandel das, wenn auch nicht immer glückliche Streben der Franzosen, Spanier und Portugiesen nach einem directen Verkehre mit dem Norden nachtheilig. Auch der Fischfang, namentlich der Heeringsfang, der Republikaner wurde durch die vermehrte Theilnahme anderer Nationen an demselben, vorzüglich der Franzosen, Schweden und Norddeutschen, noch mehr beschränkt [3]). Indeß verlor dieser Erwerbzweig besonders jetzt durch die Verminderung der Fasttage in mehrern Ländern sehr. Noch ward den Holländern die Concurrenz der Nordamerikaner in einigen Gegenden Europas, vorzüglich in Spanien, Portugal und Italien schädlich, indem jetzt diese, zumal die Halbinsel, immermehr von den amerikanischen Republikanern mit verschiedenen Gegenständen, welche früher die Holländer geliefert hatten, versorgt wurden, wie namentlich mit Fischen und Getreide (oder doch mit Mehl) [4]).

1) Politisches Journal, J. 1786. S. 1148.

2) Wie unbedeutend auch nach dem amerikanischen Kriege der Ostseehandel der Holländer im Vergleich mit dem anderer Nationen war, geht schon daraus hervor, daß i. J. 1784 3172 englische, 2170 schwedische, 1421 preußische, 1691 dänische und nur 1366 holländische Schiffe durch den Sund passirten. Lüder, S. 512.

3) Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunders schickten die Holländer auf den Wallfischfang etwa 150, nach dem amerikanischen Kriege nicht mehr als 60 Schiffe aus. Der Heeringsfang mochte schon früher abgenommen haben. J. J. 1609 sollen gegen 3000, i. J. 1697 1600 holländische Buisen auf diesen Fang ausgesandt worden sein. Gegen die Mitte dieser Periode dagegen wurden überhaupt nur 2000 europäische und etwa 400 holländische Fahrzeuge auf den Heeringsfang ausgesandt. Ody, S. 533 und Lüder, S. 334.

4) Bekanntlich führten die vereinigten Staaten meist Mehl, seltener Korn aus.

Digitized by Google

Auch den Manufacturen der Republik waren die Zeitverhältnisse nicht günstig. Wegen der schon angeführten Gründe, des hohen Arbeitslohns, der hohen Preise vieler rohen Stoffe und der Schwierigkeiten, welche die Natur des Landes dem Aufkommen mancher Gewerbe entgegensetzte, konnten sie immer weniger mit denen anderer Länder concurriren und um so mehr standen sie diesen, zumal den englischen und auch den französischen, jetzt nach, da die Theilung der Arbeit und die Anwendung von Maschinen in den Niederlanden geringe Fortschritte machte [1]). Für den Ackerbau gingen während des amerikanischen Kriegs aus dem Steigen der Tabackspreise einige günstige Folgen hervor, indem der in Holland, zumal bei Ammersfort, gebaute Taback jetzt zu sehr erhöheten Preisen verkauft ward. Indeß empfand auch dieser Industriezweig die ungünstige Einwirkung der politischen Verhältnisse. Nicht nur der amerikanische Krieg, auch die in der letzten Hälfte dieser Periode in der Republik ausbrechenden Unruhen wirkten auf alle Theile des Gewerbfleißes verderblich ein.

Glücklicher waren die Zeitverhältnisse für Belgiens Industrie. Der auswärtige Handel, besonders unter Joseph II. durch die Regierung sehr ermuntert, erweiterte sich, zumal während des amerikanischen Kriegs, außerordentlich. Ostende konnte jetzt zu den bedeutendsten Seestädten Europas gezählt werden. Statt daß früher der Verkehr mit manchen Ländern über Holland betrieben worden, nahm er jetzt seinen Weg über diese Stadt. Und wenn gleich ihr Handel nach dem Kriege sich wieder verminderte, so blieb er doch weit bedeutender als er vor demselben gewesen war. Auch die Manufacturen und Fabriken des Landes, die Leinwebereien, die Bleichen, die Verfertigung der Spitzen, die Papier- und Lederfabriken, die Diamantschleifereien, die Zuckerraffinerien, die Bierbrauereien, befanden sich in einem blühenden Zustande. Ferner wurden die Baumwollenmanufacturen schon so bedeutend, daß sie den Ausfuhrhandel vermehrten. Vorzüglich aber trug zur Belebung desselben der

1) Politisches Journal, J. 1781. S. 133.

Digitized by Google

treffliche Zustand des flandrischen Ackerbaus bei. Die Ausfuhr von Hopfen, Krapp, Rapsaamen, und Rüböl war bedeutend und selbst Flachs konnte, ungeachtet des großen inländischen Verbrauchs dieses Materials, noch ausgeführt werden. In keinem europäischen Lande wurde die Bodencultur so sorgfältig gepflegt als in Flandern. Man ackerte nicht nur vorzüglich, sondern verwandte auch einen außerordentlichen Fleiß auf die Düngung des Landes, was um so nöthiger war, da mehrere der hier viel gebauten Gewächse, Flachs, Hanf, Kartoffeln u. s. w., den meist armen Boden sehr erschöpften. Die Nähe vieler großen Städte, die durch gute Heerstraßen, Binnenströme und Canäle sehr geförderte innere Communication erleichterte die Herbeischaffung des Düngers gar sehr. Manche in andern Ländern noch nicht bekannte Düngungsmittel, als namentlich Torfasche und Oelkuchen, wurden, wie es scheint, in Flandern jetzt schon ziemlich allgemein angewandt.

In einem ganz vorzüglichen Zustande befanden sich auch die Tuchmanufacturen im Limburgischen. Viele seine Tücher wurden von hier nach mehrern Gegenden Deutschlands, nach Italien, Spanien und andern Ländern versandt; man rechnete sie zu den besten in Europa. Auch durch eine treffliche Viehzucht zeichnete sich diese Gegend aus; sehr bedeutend waren die Käseversendungen von hier. Nicht weniger behaupteten die Eisen- und andere Metallfabriken im Lüttichschen ihren alten Ruf; sie lieferten wichtige Gegenstände der Ausfuhr, zumal nach Frankreich.

Von 1795 bis 1814.

Weit unglücklicher noch als die vorige Periode war die mit der Eroberung Hollands durch die Franzosen i. J. 1795 für den Handel dieses Landes beginnende. Der dadurch herbeigeführte Krieg der batavischen Republik mit England zerstörte den auswärtigen Verkehr derselben von Grund aus [1]). Die holländische Marine, schon längst im Verfall, vermochte jetzt der Schiffahrt des Landes auch nicht den geringsten Schutz zu verleihen.

1) Politisches Journal, J. 1795. S. 371, J. 1815. S. 603.

Digitized by Google

Ueberall wurden die holländischen Schiffe von englischen Kriegsschiffen und Capern verfolgt; die Britten, die Schweden, die Dänen, die Nordamerikaner und die Deutschen eigneten sich den Seehandel der Holländer zu; der Handel von Amsterdam hörte fast auf, seitdem die Engländer den Texel blockirt hielten; die ostindische Compagnie, schon früher ihrer Schuldenlast fast erliegend, ward aufgelöst; ebenso die Bank von Amsterdam, ein früher so blühendes Institut; viele Kaufleute und reiche Capitalisten wanderten aus, und halfen dem Handel anderer Länder auf [1]). Fast nicht besser als dem Handel erging es den Manufacturen und Fabriken; die meisten derselben, ihr Material aus der Fremde beziehend, ermangelten des rohen Stoffs; vielen war durch die gestörte Schiffahrt der Absatz abgeschnitten. Handel, Gewerbe und Ackerbau wurden durch grenzenlose Contributionen gedrückt [2]), und durch die fortwährende Einquartirung und beständigen Truppendurchmärsche der Gewerbfleiß gestört. Das Sinken sowohl der holländischen als der fremden Staatspapiere vernichtete einen großen Theil des Eigenthums der Capitalisten und anderer Privaten. Die geringern Classen litten vorzüglich durch die hohen Preise fast aller Lebensbedürfnisse; Getreide, dessen das Land ganz besonders aus dem Auslande bedurfte, war, bei dem erschwerten Verkehre, um noch so hohen Preis oft nur mit großer Mühe anzuschaffen.

Nach dem Frieden von Amiens kehrten zwar bessere Verhältnisse für Holland wieder [3]), doch waren sie von so kurzer Dauer, daß man kaum die Folgen derselben bemerkte. Und durch die Einführung des Continentalsystems gegen Ende d. J.

---

1) Politisches Journal, J. 1798. S. 86, 746, 1049, J. 1799. S. 1307, J. 1800. S. 88, 410, 635, 1068 u. s. w.

2) Gleich nachdem Holland von den Franzosen erobert worden, legten diese dem Lande eine Contribution von 100 Millionen Gulden auf. Auch wurde bestimmt, daß die batavische Republik ein französisches Heer von 25,000 Mann bis zum allgemeinen Frieden unterhalten solle. Verhandeling over den Nederlandschen Koophandel. Haarlem, 1827. p. 37.

3) Verhandeling, p. 44.

Digitized by Google

1806 ward dieſem Lande nur noch mehr die Verbindung mit ſeinen Colonien und andern Ländern abgeſchnitten [1]). Erſt unter Louis Bonaparte, der den Seehandel begünſtigte, kam dieſer wieder etwas in Aufnahme; allein auch jetzt nur auf kurze Zeit [2]), indem nach der Vereinigung Hollands mit dem franzöſiſchen Kaiſerreiche der Seehandel der Niederlande mehr als je beſchränkt wurde. Mochte nun gleich der Landhandel, wie in andern Continentalländern, auch in Holland zunehmen, ſo war dieß doch kein Erſatz für die Entbehrung des Seehandels, welcher von jeher dieſem Lande ſeine Bedeutung gegeben, und welcher Jahrhunderte hindurch daſſelbe ſo außerordentlich gehoben hatte. Auch wurde der Vortheil, den Holland aus der Verbindung mit Frankreich hätte ziehen können, dadurch großentheils aufgehoben, daß das erſtere Land fortwährend durch eine Zollinie von dem letztern getrennt war [3]).

Auch in dieſem Zeitraume waren die Verhältniſſe den ſüdlichen Niederlanden günſtiger als der vormaligen Republik. Dieſe Gegenden, mehr auf Ackerbau und Gewerbe als auswärtigen Handel angewieſen, fanden für die Erzeugniſſe jener Induſtriezweige durch die Vereinigung mit Frankreich einen ſehr erweiterten Markt. Und der ihnen hieraus erwachſende Vortheil war groß genug, ſie ſchon in den frühern Zeiten für die erlittenen Drangſale des Kriegs zu entſchädigen, zumal da dem wichtigſten Gewerbe, dem Ackerbau, hier durch Aufhebung der Zehnten und anderer gutsherrlichen Laſten dieſelbe Begünſtigung zu Theil ward, als in Frankreich. Die Fortſchritte deſſelben, wenigſtens in Flandern, waren faſt noch größer als in frühern Zeiten und wenn gleich eben keine neue Culturmethoden Eingang fanden, ſo wurde doch der Acker immer ſorgfältiger bebaut, und in mehrern Gegenden faſt zu einem Garten umgeſchaffen [4]). Freilich war dieß nur in ſo ſtark bevölkerten Gegenden möglich,

1) Politiſches Journal, J. 1803. S. 508, J. 1804. S. 199, 298 u. ſ. w. und Magazin des Handels und der Gewerbkunde, J. 1805. Th. 1. S. 540, und Th. 2. S. 20, 67 u. ſ. w.

2) Verhandeling, p. 52. 3) Verhandeling, p. 57.

4) M. vergl. Schwerz, belgiſche Landwirthſchaft.

Digitized by Google

um so mehr jetzt, da der Krieg auch hier so viele Hände in Anspruch nahm. Nicht wenig ward die Bodencultur durch die hohen Preise fast aller Erzeugnisse derselben ermuntert. Auf gleiche Weise ward die Thätigkeit der Manufacturen und Fabriken belebt, nicht nur durch den vermehrten Verbrauch belgischer Kunstproducte in Frankreich, sondern auch durch den ungeheuren Bedarf der in einem großen Theile von Europa kriegführenden französischen Heere. Diese gaben namentlich den Lederfabriken Belgiens, den limburgischen Tuchmanufacturen und den Waffenfabriken bei Lüttich und Namur eine vermehrte Beschäftigung. Auch der Seehandel Belgiens erhielt durch die Wiedereröffnung der Schelde (1795) ein größeres Leben [1]); indeß konnte unter den eben berührten Verhältnissen in Europa auch hier jetzt dieser Verkehr nicht bedeutend werden. Dagegen entstand durch den von Napoleon veranlaßten Schiffbau für die französische Marine in Antwerpen ein regeres Leben.

Von 1814 bis 1828.

Die Befreiung Hollands von der französischen Herrschaft und der pariser Frieden gaben diesem Lande den Seehandel und die meisten seiner Colonien zurück [2]); größere Thätigkeit zeigte sich wieder in den Häfen; man suchte die alten Handelsverbindungen wieder anzuknüpfen. Indeß hatte sich im Lande selbst und besonders im Auslande gar Manches verändert. Auch nach der Vereinigung Belgiens mit Holland blieb die Schelde offen, Antwerpen erhob sich neben Amsterdam zu der ersten Handelsstadt im Königreiche der Niederlande, und beengte bald die Handelsthätigkeit dieser Stadt, indem die erstere der letztern einen großen Theil des außereuropäischen, so wie auch des Rheinhandels entzog [3]). Aber fast noch mehr wurden Amsterdam und an-

1) Politisches Journal, J. 1795. S. 549.

2) Bekanntlich erhielt Holland im pariser Frieden seine ostindischen Colonien mit Ausnahme von Ceylon zurück, nicht aber das Vorgebirge der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo und Berbice; welche Besitzungen in den Händen der Britten blieben. M. vergl. Verhandeling, p. 68.

3) Besonders erweiterte Antwerpen in der letzten Hälfte dieser

Digitized by Google

dere holländische Städte durch den auflebenden Handel anderer Länder verhindert, sich wieder in Besitz des früher betriebenen Verkehrs zu setzen. Frankreich, statt sich die nordischen Waaren durch fremde Schiffe zuführen zu lassen, holte diese jetzt großentheils mit eigenen; in dem Zwischenhandel zwischen fast allen Ländern des westlichen Europa war eine große Concurrenz eingetreten; die Hanseestädte, die Dänen, Schweden, Preußen und andere Nationen nahmen Theil an demselben. Auch hatte dieser Verkehr Vieles von seiner frühern Wichtigkeit, wenigstens in der letzten Hälfte dieser Periode, dadurch verloren, daß das südwestliche Europa weniger Producte des Nordosten bezog. Frankreich bedurfte weniger Getreide und Eisen aus der Ostsee; Spanien und Portugal besaßen, nachdem ihre Colonien für sie fast verloren, geringere Mittel, diese und andere Erzeugnisse der nordischen Reiche zu kaufen [1]). Auch wurden sie mit mehrern solcher Producte aus den vereinigten Staaten und dem südlichen Rußland versorgt. Ferner bezog der Nordosten manche Waaren, wenigstens Kunsterzeugnisse, in geringerer Menge als in frühern Zeiten [2]). Dagegen bedurften diese Gegenden zwar einer größern Masse roher Stoffe für ihre Fabriken und Manufacturen aus dem Auslande; diese jedoch, meist außereuropäische Erzeugnisse, wurden fast nur von den Britten und Nordamerikanern, selten von den Holländern geliefert. Dem Verkehr der Holländer mit Deutschland stand besonders der erweiterte Handel Hamburgs entgegen. Diese Stadt erlangte auch nach dem Frieden wieder einen sehr großen Antheil an dem europäischen und dem außereuropäischen Han-

Periode seinen Handel, und betrieb namentlich den mit Amerika in weit größerm Umfange als Amsterdam; viele fremde Kaufleute, zumal viele Deutsche, ließen sich in der erstern Stadt nieder. Den Handel mit dem südwestlichen Deutschland förderte man dadurch, daß man eine regelmäßige Dampfschiffahrt für denselben einrichtete. Antwerpens Bevölkerung, welche sich schon in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts gehoben hatte, stieg v. J. 1800 bis z. J. 1826 von etwa 60 Tausend auf 65 Tausend Seelen. Bremer Zeitung, 4. April 1829.

1) Verhandeling, p. 167 u. f. w.

2) Daselbst, p. 100 u. f. w.

Digitized by Google

del, zumal an dem mit England und Amerika, und ließ in dieser Hinsicht Amsterdam bald weit hinter sich zurück. Namentlich ward Hamburgs Zuckerhandel außerordentlich bedeutend. Viele Gegenden Deutschlands, welche früher fast ausschließlich von Amsterdam ihren Zucker erhalten hatten, wurden jetzt von Hamburg damit versorgt. Sowohl in Cuba als in Brasilien, von woher die Hamburger den größten Theil dieser Waare holten, fanden sich die Holländer wenig ein [1]). Ihre Zufuhren von Zucker, so wie auch von Caffee, wurden ihnen fast nur von ihren Colonien, und da deren Erzeugniß, im Vergleich mit dem der brittischen Colonien und dem der eben gedachten Gegenden, gering war, so waren sie überhaupt nicht in dem Besitz eines bedeutenden Antheils an dem Colonialhandel, wenigstens nicht an dem mit Westindien und Amerika. Auch die früher so wichtige Ausfuhr des Caffees und Zuckers aus Frankreich nach andern europäischen Ländern konnten die Holländer schon deßhalb nicht wieder erlangen, weil die jetzigen Colonien Frankreichs kaum so viel davon hervorbrachten, als das Land bedurfte [2]).

Die ostindischen Besitzungen, welche die Engländer, mit Ausnahme von Ceylon, den Holländern sämmtlich zurückgegeben hatten, waren zunächst wegen der verminderten Bedeutung des Gewürzhandels von geringerm Werthe für die letztern als in frühern Zeiten. Während der Verbrauch fast aller tropischen Erzeugnisse in Europa zugenommen, hatte sich der der Gewürze eher vermindert als vermehrt. Auch waren die Holländer, nachdem die Cultur der Gewürze sich sowohl auf dem ostindischen Festlande als in Westindien verbreitet, nicht mehr im alleinigen Besitze dieses Handels. Die Gewürzausfuhr aus Holland wurde aber noch durch die Hindernisse beschränkt, welche in mehrern Ländern der Einfuhr der Erzeugnisse fremder Colonien in den Weg gelegt worden waren; wie denn überhaupt diese Beschränkungen der Erweiterung des Colonialhandels der Holländer entgegenstanden. Der Handel mit indischen Zeugen,

1) M. vergl. Verhandeling, p. 192 u. f. w.
2) Politisches Journal, J. 1824 S. 75.

Digitized by Google

bekanntlich für Holland nie so wichtig als der mit Gewürzen, mußte hier fast aufhören, nachdem i. J. 1823 die Holländer ihre Besitzungen auf dem indischen Continente an die Britten abgetreten hatten; da vorzüglich nur von hier solche Waaren ausgeführt werden. Uebrigens hatte, wie an einem andern Orte gezeigt ist, dieser Zeughandel dadurch großentheils seine Wichtigkeit verloren, daß man, durch Hülfe von Maschinen, in Europa dahin gelangt war, die meisten dieser Stoffe hier viel wohlfeiler darzustellen. Indeß litt noch ganz besonders der Handel der Holländer sowohl in Indien selbst als zwischen diesen Gegenden und Europa durch die Mitbewerbung der Nordamerikaner, welche, schon in den beiden letzten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts an demselben theilnehmend, ihren indischen und den damit eng verbundenen chinesischen Handel seit Anfang des neunzehnten sehr erweitert hatten. An diesem letztern Verkehr nahmen die Holländer nur einen sehr geringen Antheil [1]); die Nordamerikaner versorgten nicht nur ihr Vaterland, sondern auch einen großen Theil des europäischen Continents mit Thee. Glücklicher erhielt sich der Verkehr der Holländer mit Japan; indeß wurde er nie sehr erheblich. Mehr fast noch als der Handel der Holländer war seit längerer Zeit ihr Fischfang verfallen. Auch dieser hob sich nicht wieder; die Concurrenz anderer Nationen und der verminderte Fischverbrauch war ihm sehr ungünstig [2]).

Besonders aber litten noch Hollands Handel und vorzüglich dessen Fabriken und Manufacturen durch die Sperren anderer Länder. Diese Industriezweige, schon früher und besonders während der letzten Jahrzehnde sehr in Verfall, erlangten auch in dieser Periode ihren vormaligen Flor nicht wieder. Den Tabacks-, Farben-, Oel-, Papier- und andern Fabriken waren die meisten ausländischen Märkte versperrt. Auch hatte die Industrie anderer Länder sich in den letzten Zeiten so sehr gehoben, daß auf den noch freien Märkten die Holländer selten mit an-

1) Verhandeling, p. 242 u. f. w.

2) J. J. 1697, in welchem der Heeringsfang der Holländer schon abgenommen hatte, waren 1600 Schiffe mit diesem Gewerbe beschäftigt; i. J. 1826 nur 131. Verhandeling, p. 108, 252 u. f. w.

Digitized by Google

dern Nationen concurriren konnten; vorzüglich auch deßhalb nicht, weil der Arbeitslohn in der vormaligen Republik fortwährend höher als in andern, wenigstens als in den europäischen Continentalländern war [1]). Die einst so bedeutenden holländischen Wollmanufacturen hatten aus diesem Grunde, besonders aber auch deßhalb schon früher aufgehört zu bestehen, weil man in denselben nicht die in andern Ländern aufgekommenen Maschinen eingeführt. Auch die, verglichen mit frühern Zeiten, große Abnahme des Schiffbaus war mehrern Gewerben Hollands, namentlich den Sägemühlen sehr ungünstig. Fast eben so sehr litten die Branntweinbrennereien; in mehrern Ländern, namentlich in England und den vereinigten Staaten, machte man seit längerer Zeit den holländischen Genever nach, und begünstigte dieses Gewerbe durch Schutzsteuern [2]). Auch die Papiermühlen durch die Concurrenz anderer Länder benachtheiligt, verloren ihre frühere Bedeutung, wenn gleich sie immer noch in nicht geringem Umfange betrieben wurden.

Für Hollands Landwirthschaft ging aus dem seit 1819 in fast allen Ländern bemerkten Sinken der Preise der Erzeugnisse des Ackerbaus und der Viehzucht dieselbe ungünstige Einwirkung als in andern Gegenden Europas hervor. Besonders litten die holländischen Landwirthe durch die niedrigen Butter- und Käsepreise, und erst seitdem in den letzten drei bis vier Jahren England anfing, viele Butter aus dem Auslande zu beziehen, traten günstigere Conjuncturen für dieselben ein. Auch für den Anbau der Handelsgewächse, als besonders des Rapsaamens, des Flachses, des Leinsaamens und vorzüglich des Tabacks, waren während eines großen Theils dieser Periode die Zeitverhält-

1) Wie bereits erwähnt worden, war um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der Arbeitslohn in Holland höher als in England; dieses war jetzt nicht mehr der Fall, indem er in dem letztern höher als in irgend einem andern europäischen Lande stand, dagegen wurden in Holland die Arbeiter besser als in den meisten Gegenden Frankreichs, Deutschlands und mehrerer andern Länder bezahlt.

2) M. vergl. Verhandeling, p. 99 u. f. w.

Digitized by Google

nisse sehr ungünstig. Indeß wurde diese Cultur, mit Ausnahme der des Tabacks, zumal im südlichen Theile der Provinz Holland und in Seeland, fortwährend in großer Ausdehnung betrieben und von hier, namentlich von Dortrecht, viel Flachs- und Leinsaamen nach dem Auslande, insbesondere nach England, und letzterer auch nach Deutschland versandt.

Unter diesen den Handel und die Gewerbe Hollands wenig begünstigenden Verhältnissen kann es befremden, daß das Land sich nach dem Kriege doch so sehr von seinem frühern Verfalle zu erholen vermochte. Es wird dieses indeß besonders dann erklärbar, wenn man den alten, fast unerschütterlichen Wohlstand desselben, und vorzüglich noch berücksichtigt, daß ein außerordentlich großer Theil des holländischen Nationalvermögens in dem Besitze von Staatspapieren fremder Länder bestand und daß der Werth derselben nach dem Kriege, und besonders gegen die Mitte dieser Periode außerordentlich stieg. Auch trafen die in den spätern Jahren dieses Zeitraums in fast allen europäischen Ländern so bedeutenden Verluste Holland deßhalb weniger, weil hier die reichern Kaufleute und Capitalisten, statt ihre Capitalien im Handel anzulegen, sie immer mehr in den öffentlichen Fonds placirten. Der Handel mit Staatspapieren an der amsterdamer Börse ward jetzt außerordentlich bedeutend, und überstieg an Werth gewiß um Vieles den Waarenhandel. Große Summen wurden jährlich als Zinsen von Rußland, Spanien, Frankreich und andern europäischen Ländern an die Holländer bezahlt. Der Vortheil dieser Geldbelegung indeß floß natürlich nur den bemitteltern Ständen, und hauptsächlich den größern Städten zu; den niedern Classen Hollands im Allgemeinen fehlte es sehr an Erwerbsmitteln. Fast nirgend bemerkte man ein erhebliches Fortschreiten irgend eines Industriezweiges; keine neue Fabriken und Manufacturen kamen statt der in Verfall gerathenen auf.

Belgiens Fabriken und Manufacturen, während der Verbindung dieses Landes mit Frankreich meist im Fortschreiten, litten großentheils durch den bald nach dem Frieden sehr verminderten Absatz ihrer Erzeugnisse in das südliche Nachbarland und

Digitized by Google

durch das Aufhören der Nachfrage nach manchen Kunstproducten für das französische Heer. Nicht weniger war den Gewerben dieser Gegenden, zumal den Baumwoll- und auch wohl den Wollmanufacturen die seit dem Frieden sehr vermehrte Zufuhr von brittischen Fabrikaten nach dem europäischen Festlande nachtheilig. Die Leinenmanufacturen Flanderns, schon früher durch den vermehrten Verbrauch von Baumwollwaaren sehr benachtheiligt, wurden es noch mehr, seitdem schon in der ersten und besonders in der zweiten Hälfte dieser Periode die baumwollenen Stoffe durch den sinkenden Preis des rohen Materials, durch die vermehrte Concurrenz unter den Fabrikanten und besonders durch die noch erweiterte Anwendung von Maschinen immer wohlfeiler wurden. Auch die erhöheten Eingangszölle in andern Ländern, zumal in Frankreich, wirkten nachtheilig auf die niederländischen Leinenmanufacturen ein [1]); der Wohlstand mehrerer Städte, wo man diese vorzüglich betrieb, namentlich der von Courtray und Ypern, nahm sichtbar ab, und die niedern Stände, zumal die Weber, versanken hier häufig in große Armuth. In den spätern Zeiten dieser Periode indeß wurden wiederum Fortschritte in mehrern Industriezweigen der südlichern Niederlande bemerkt; die Baumwoll-, die Metallwaaren, so wie andere inländische Kunstproducte concurrirten glücklicher mit den Fabrikaten anderer Länder auf den niederländischen Märkten, wozu die auch in diesem Lande eingeführten Schutzsteuern wesentlich beitrugen. In den letzten Jahren dieses Zeitraums bemerkte man eine Erweiterung der Baumwoll- und Wollmanufacturen, so wie der Eisenfabriken. Diese hatten fortwährend ihren Hauptsitz in der Gegend von Lüttich und Namur, die Wollmanufacturen im Limburgischen und die Baumwollmanufacturen in Gent. Die letztern setzten auch einen Theil ihrer Erzeugnisse ins Ausland, wenigstens nach den niederländischen Colonien, besonders nach Ostindien, ab; die Eisenwaaren dagegen wurden vorzüglich nach der Levante, und den nichtpreußischen Ländern Norddeutschlands ausgeführt. Auch die Gewinnung anderer

1) Die niederländischen Leinen durften meist nur ungebleicht in Frankreich eingeführt werden.

Digitized by Google

Metalle, wie namentlich die des Zinks, blühte in und bei Lüttich auf, und besonders noch die Verfertigung aller Arten von Maschinen, zumal Dampfmaschinen. Auch in Brüssel erweiterten sich, und entstanden mehrere Gewerbe, wie z. B. die Eisengießereien, Wagenfabriken, die Verfertigung mancher Putzwaaren, die Zuckerfabriken u. s. w. Sie verdankten ihren Aufschwung großentheils dem außerordentlichen Reichthum und Luxus dieser Stadt. Nicht nur die Anwesenheit des Hofes und vieler reichen Inländer, sondern vorzüglich auch die einer großen Anzahl von Fremden veranlaßte, daß ungeheure Summen hier verzehrt wurden; Brüssel stand hinsichtlich seines Glanzes nur wenigen europäischen Hauptstädten nach [1]). Belgiens Ackerbau theilte während der letzten Hälfte dieser Periode das Schicksal des Ackerbaus fast aller europäischen Länder. Auch hier fanden die Bodenerzeugnisse nur zu sehr niedrigen Preisen Absatz; doch waren für einige Gegenden Flanderns dadurch die Conjuncturen minder nachtheilig, daß dem Flachs, dessen Anbau sich hier sehr erweitert hatte, sich ein vermehrter Absatz in England eröffnete; was vorzüglich durch die erweiterte Anwendung von Maschinen bei der Flachsspinnerei im Inselreiche veranlaßt ward. Schon aus der Ausdehnung dieser Cultur geht hervor, daß Flanderns Ackerbau sich noch mehr gehoben hatte. Die größte Sorgfalt ward auf die Düngung und Beackerung des Bodens verwandt, in manchen Gegenden war die Anwendung des Spadens ganz allgemein. Vorzüglich zeichnete sich die Gegend zwischen Antwerpen und Gent durch treffliche Cultur aus; auch zwischen Gent und Ypern, so wie zwischen Gent und Brüssel und mehrern andern Gegenden war sie vorzüglich.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit ward der Industrie

1) Man nahm gegen Ende dieser Periode an, daß die Anwesenheit des Hofs (welcher sich bekanntlich abwechselnd in Brüssel und in Haag aufhält) die Zahl der Einwohner der erstern Stadt um 1800 vermehrte; und dennoch war Brüssel, auch zur Zeit der Abwesenheit des Hofs eine der lebhaftesten Städte Europas, und von Personen aller Nationen, von Engländern, Franzosen, Deutschen, Spaniern, Amerikanern u. s. w. angefüllt.

Digitized by Google

und dem Handel der Niederlande von Seiten der Landesregierung zu Theil; diese stand darin der keines andern europäischen Landes nach; Canäle wurden angelegt, die Landstraßen in gutem Stande erhalten, das Münzwesen, das Maaß und Gewicht geordnet, das Aufkommen von Fabriken und Manufacturen auf mehrfache Weise gefördert, der auswärtige Handel durch Gründung einer Handelsgesellschaft (Matschaapii) [1]) belebt, und manche andere ähnliche Bestimmungen getroffen. Nur ward es der Regierung oft schwer, Holland sowohl als die südlichern Niederlande, zufrieden zu stellen; Holland von jeher zunächst auf Handel angewiesen, wünschte völlige Freiheit desselben, und keine Besteuerung der Erzeugnisse fremder Länder; Belgien dagegen und die übrigen Gegenden des Königreichs waren für Zölle auf fremde Kunstproducte und andere ausländische Erzeugnisse, zu Gunsten der eigenen Production. Unter diesen Umständen schlug die Regierung meist einen Mittelweg ein, indem sie keine so hohe Eingangssteuern als in Frankreich, Rußland, England und andern Ländern, höhere indeß, als in den kleinern deutschen Ländern bestanden, einführte. Selten waren sie so hoch, daß fremde Kunstproducte ganz ausgeschlossen wurden; englische Baumwollen- und Metallwaaren, deutsche Leinwand, Tücher, und mehrere andere, namentlich bergische Fabrikate, wurden fortwährend in die Niederlande eingeführt. Nur Oel, Papier, mehrere grobe Wollwaaren und einige andere Artikel konnten den Zoll nicht tragen.

1) Man bezweckte bei der Gründung dieser Compagnie sowohl den Capitalien des Landes eine erweiterte Beschäftigung zu sichern, als überhaupt den Handel zu beleben, und besonders den Fabriken und Manufacturen einen größern Absatz, zumal nach den Colonien, zu verschaffen. Im Ganzen fielen die Unternehmungen dieser Gesellschaft, großentheils nach Ostindien gerichtet, nicht sehr glücklich aus, trugen jedoch bei, die Fortschritte mehrerer Gewerbe, wie besonders der Baumwollenmanufacturen in Gent, zu fördern. J. J. 1827 gab man den Werth aller von der Compagnie bewirkten Versendungen auf etwa 17 Millionen Gulden an; den Werth der Einfuhren etwas höher. Politisches Journal, Juli 1828. S. 624.

Digitized by Google

Rußland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rußland.

Bis z. J. 1553.

Schon zu den Zeiten der Griechen blühte im südlichen Rußland der Handel; bedeutende Colonien dieses Volks hatten sich an der Nordseite des schwarzen Meers erhoben, welche besonders mit Asien einen ausgebreiteten Verkehr unterhielten. Erst durch die Völkerwanderung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wurden diese zerstört. In den folgenden Zeiten waren die gedachten Gegenden wenig bekannt; doch bestand vielleicht schon im achten Jahrhunderte ein Verkehr zwischen denselben und Constantinopel. Bedeutend wurde dieser bald nach der Gründung des russischen Reichs durch Rurik, gegen das Ende des neunten und im zehnten Jahrhunderte [1]). Die Waaren, welche von den Russen in Constantinopel eingetauscht wurden, bestanden sowohl in Kunsterzeugnissen als in orientalischen Bodenproducten, namentlich in Seidenzeugen, Tressen, Gürteln, griechischen Früchten, Weinen und Gewürzen, besonders Pfeffer, auch wohl in Gold und Silber. Dagegen lieferten die Russen meist rohe Producte als Pech, Honig, Wachs, Häute, Pelzwerk, Getreide; ferner Sclaven, Eisen und Leder. Die Bearbeitung der letztern beiden Erzeugnisse war diesem Volke sehr früh bekannt. Der Hauptmarkt in Rußland für die aus Griechenland geholten Waaren war Kiew [2]). Daß diese Handelsgegenstände von hier weiter nach Norden verführt wurden, scheint

1) Storch, historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs, Th. 4. S. 5, 13, 21, 30, 42, 46, 67 u. s. w.

2) Hüllmann, Geschichte des byzantinischen Handels, S. 116, 126 u. s. w. und Storch, Th. 4. S. 82.

Digitized by Google

außer allem Zweifel zu ſein, insbeſondere auch, daß (wenigſtens gegen Ende des zehnten Jahrhunderts) ein Verkehr zwiſchen der zuletzt gedachten Stadt und Nowgorod beſtand; nicht jedoch möchte ſich mit Sicherheit nachweiſen laſſen, daß die weſtlichen europäiſchen Nationen, namentlich die Deutſchen, ſich regelmäßig auf dieſem Wege mit orientaliſchen Waaren verſorgten. Zwar beſuchten ſie, wenigſtens norddeutſche Handelsleute, ſchon um dieſe Zeit die liefländiſchen und benachbarten Küſten, auch verkehrten Ruſſen in der berühmten Handelsſtadt Vineta oder Julin mit den ſüdweſtlichern Völkern; indeß iſt von den Gegenſtänden des Austauſches dieſer Nationen nicht viel bekannt, und nach dem, was man davon weiß, ſcheinen die Ruſſen in dieſem Handel hauptſächlich die Erzeugniſſe ihres eigenen Landes zu Markte gebracht zu haben. Beſtimmter werden die Nachrichten von dem Verkehre mit dem weſtlichen Europa ſeit dem Aufblühen des Handels von Wisby auf der Inſel Gothland im Anfange des eilften Jahrhunderts [1]). Hier ſetzten die Ruſſen ihre Landesproducte beſonders an die auf dieſer Inſel anſäſſigen Deutſchen ab [2]). Faſt um dieſelbe Zeit oder kurz darauf öffneten ſich den Ruſſen für dieſen Handel auch andere Märkte dadurch, daß bald nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts die Deutſchen in Liefland Colonien gründeten [3]). Noch bedeutender aber ward der Verkehr zwiſchen den Ruſſen und den weſtlichen Völkern, ſeitdem die Deutſchen, um die ruſſiſchen Waaren möglichſt aus erſter Hand zu ziehen, ein Handelscomptoir in Nowgorod gegründet hatten [4]). Ihr Verkehr mit dieſer Stadt hob ſich bald ſo ſehr, daß die Hanſeaten dieſes Etabliſſement eine ihrer wichtigſten Niederlaſſungen im Auslande achteten. Die Handelsgegenſtände, welche ſie von hier bezogen, waren vorzüglich Honig, Wachs, Häute, Pelzwerk, Leder und Seife; wogegen ſie den Ruſſen beſonders Tücher, namentlich nieder-

1) Storch, Th. 4. S. 49, 82 u. ſ. w.

2) Storch, Th. 4. S. 102 und Sartorius, Th. 1. S. 189.

3) Storch, Th. 4. S. 129 und Fiſcher, deutſche Handelsgeſchichte Th. 1. S. 431.

4) Storch, Th. 4. S. 138 u. Fiſcher, Th. 1. S. 433.

Digitized by Google

ländische, und einige andere Kunsterzeugnisse verkauften. Dann aber auch wurde ein bedeutender Theil der russischen Waaren mit edeln Metallen bezahlt [1]).

Während sich der Handel im Nordwesten auf diese Weise erweiterte, trugen sich mit dem Verkehre im Süden und im Innern ungünstige Veränderungen zu. Derselbe hatte schon durch die Theilung des Reichs gelitten, welche von Wladimir zu Gunsten seiner Söhne im Anfange des eilften Jahrhunderts vorgenommen worden, indem dadurch ein besonderes Interesse in den verschiedenen Theilen desselben aufgekommen war. Einen noch größern Stoß jedoch erhielt dieser Verkehr durch den Einfall der Mongolen in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Doch wurde von den spätern Herrschern dieses asiatischen Volkes selbst der Handel in Schutz genommen [2]), und namentlich der Verkehr mit Asien erweitert; so wie denn auch mehrere der mongolischen Herrscher die Fortschritte der Gewerbe dadurch förderten, daß sie fremde, besonders deutsche, italienische und französische Waffenschmiede und Bergleute in Rußland aufnahmen [3]).

Der Handel am schwarzen Meere dagegen erlangte für die Russen seine frühere Wichtigkeit nicht wieder; was nicht nur aus den ebengedachten Ereignissen, sondern vorzüglich aus der Gründung des lateinischen Kaiserthumes (1204) hervorging. Die Venetianer, welche hiebei besonders thätig gewesen waren, dehnten von nun an ihre Handelsherrschaft im Oriente immer weiter aus, und da sie einen großen Theil der von ihnen aus Indien bezogenen Waaren durch die Bucharei und über das caspische und schwarze Meer nach Constantinopel schafften, so bedurften sie besonders einer Niederlassung, die ihnen die Herrschaft auf dem schwarzen Meere sicherte [4]). Diese gründeten sie dadurch, daß sie am Ausflusse des Dons ins asowische Meer sich festsetzten, und hier, zu Tana, eine Waarenniederlage einrichteten. Als nun in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhun-

1) Sartorius, Th. 1. S. 197.
2) Storch, Th. 4. S. 148 u. f. w.
3) Daselbst S. 132. 4) Hüllmann, S. 44 u. f. w.

Digitized by Google

derts das lateinische Kaiserthum gestürzt, und Constantinopel wieder in die Hände der Griechen gekommen war, ging die Handelsherrschaft der Venetianer an die Genueser über, welche dann auch besonders am schwarzen Meere an die Stelle der erstern traten, indem sie das alte Theodosia, unter dem Namen Kaffa, zum Mittelpunkte des Verkehrs in diesen Gegenden machten [1]). Durch diese Ereignisse mußte der Handel der Russen nach Constantinopel wesentlichen Abbruch erleiden; doch scheint es, daß er, wenn gleich geschmälert, fortbestand, und erst mehrere Jahrhundert später, nach dem völligen Umsturze des griechischen Kaiserthums durch die Türken gänzlich vernichtet wurde [2]).

Der Handel in den nordwestlichen Gegenden dauerte ungeachtet mancher Streitigkeiten zwischen den deutschen Kaufleuten und den Russen in Nowgorod bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts nicht nur fort, sondern nahm, zumal seit der Zerstörung von Wisby durch den dänischen König Waldemar III. (1361), noch an Umfang zu; jetzt indeß traf ihn ein Schlag, der diesen blühenden Verkehr auf einmal vernichtete. Iwan Wasiliewitsch, eifersüchtig auf die Handelsherrschaft der Hanseaten, mochte längst auf eine Gelegenheit warten, die Stadt Nowgorod ihrer Freiheiten zu berauben, als er diese in den Mißhandlungen fand, welche einige seiner Unterthanen von den deutschen Kaufleuten erfahren hatten. Diese zu rächen, zerstörte er die Stadt, und versetzte eine große Anzahl der hiesigen Handelsleute in andere Theile seines Reichs [3]). Auch Pleskow, wo ebenfalls die Deutschen ein Comptoir besessen, hatte früher ein ähnliches, wenn gleich milderes Schicksal gehabt [4]). Die Bemühungen der Hanseaten zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, die Wiederherstellung ihrer Niederlassung zu Nowgorod zu bewirken, waren vergeblich. Von nun an wurde der Umtausch der russischen Producte gegen die des nordwestlichen Europa vorzüglich über Liefland betrieben, bis i. J. 1532 es der Hanse gelang, ein Haupt-

1) Hüllmann, S. 44. und Storch, Th. 4. S. 136.
2) Storch, Th. 4. S. 156. 3) Storch 4. S. 174.
4) Sartorius, Th. 2. S. 464, 471 u. s. w.

Digitized by Google

etabliſſement für den ruſſiſchen Handel in Narwa zu gründen [1]). Indeß hatten die Deutſchen dieſen Handel jetzt mit mehrern andern Nationen, namentlich den Holländern und Engländern zu theilen. Dieſe und auch Brabanter und Franzoſen verkehrten zu Narwa, und überführten den Markt oft ſo ſehr mit Waaren, daß der Handel hier wenig Gewinn abwarf [2]).

Von 1553 bis 1682.

Uebrigens trug ſich bald nach der Eröffnung des Marktes zu Narwa ein Ereigniß zu, welches von dem größten Einfluſſe auf Rußlands Handel mit dem Weſten wurde. Nachdem nämlich durch einen Zufall die Engländer i. J. 1553 einen Weg zu Waſſer nach den ruſſiſchen Küſten am weißen Meere aufgefunden hatten [3]), ward bald der Handel der Ruſſen mit den weſtlichen Völkern größtentheils in dieſen Gegenden betrieben, zumal ſeitdem durch die Erbauung von Archangel i. J. 1584 demſelben ein bequemerer Stapelort verſchafft worden war [4]). Von nun an wurden die Engländer die am meiſten begünſtigte Nation im ruſſiſchen Handel. Bald nachdem ihre erſten Seefahrer die Ufer der Dwina beſucht, erlangten ſie wichtige Privilegien [5]); in deren Beſitz ſie ſich auch in den folgenden Zeiten, wenn gleich mit einigen Unterbrechungen, erhielten. Doch nicht allein durch dieſe Privilegien hob ſich der Verkehr mit den Inſulanern, ſondern vorzüglich auch dadurch, daß die letztern der ruſſiſchen Producte in größerer Menge bedurften. Nach dieſen, meiſt rohen Stoffen, wuchs die Nachfrage in England in eben dem Maaße, in welchem ſich hier Manufacturen und Fabriken hoben. Auch die Holländer nahmen einen bedeutenden Antheil an dem Handel mit Rußland; ſie wetteiferten mit andern Nationen nicht nur zu Narwa, ſondern vorzüglich auch mit den Engländern in Archangel. Auch für ſie mußte dieſer nordiſche Verkehr einen großen Werth haben, zumal ſeitdem, mit dem raſchen Anwachs der holländiſchen Schiffahrt und dem Zwiſchenhandel der Bata-

1) Storch, Th. 4. S. 179 u. 183.
2) Fiſcher, Th. 2. S. 548.
3) Anderſon, b. J. 1553. 4) Storch, Th. 4. S. 218.
5) Storch, Th. 4. S. 218. a. a. O.

Digitized by Google

ver zwiſchen dem europäiſchen Nordoſten und Südweſten, der Bedarf von nordiſchen, beſonders den zum Schiffbau nöthigen, Producten in der Republik ſo außerordentlich zugenommen hatte.

Während nun ſeit der Mitte, oder doch dem Ende des ſechszehnten Jahrhunderts der Verkehr der Engländer und Holländer in dieſem Theile des Norden ſich raſch hob, ſank der der Deutſchen immer mehr, was ſowohl aus dem Verfall ihres großentheils an die Holländer übergegangenen Zwiſchenhandels, als auch daraus hervorging, daß, während in England und Holland der Bedarf an ruſſiſchen Producten ſtieg, derſelbe, bei dem allgemeinen Verfall des Handels der Hanſe, in Deutſchland ſich verminderte, und wenn gleich fortwährend mehrere deutſche Seeſtädte, zumal Lübeck, einen nicht ganz unbedeutenden Verkehr mit Rußland unterhielten, ſo war dieſer doch weit geringer als der der Engländer und Holländer.

Im Innern von Rußland wurde der Handel mit den Fremden beſonders in Moskau betrieben. Dieſer Markt ward vornehmlich von den Engländern beſucht, die hier Häute, Leder, Hanf, Flachs, Tauwerk, Thran, Pech, Theer u. ſ. w. einkauften, und dagegen Tücher, ſeidene und baumwollene Zeuge, Zucker, Papier, Kupfer, Blei u. ſ. w. zurückgaben.

Doch nicht nur nach Moskau, ſondern auch nach entfernten Gegenden des ruſſiſchen Reichs kamen die Engländer. Dieſe nämlich trachteten, bald nach ihrem erſten Beſuche in Rußland, durch daſſelbe einen Weg nach Perſien aufzufinden. Obgleich nun ihnen dieſes gelang, ſo ward doch dieſer Handel nie ſehr bedeutend; es ſtellten ſich demſelben manche Hinderniſſe entgegen, auch fingen die Inſulaner an, den Hauptgegenſtand deſſelben, die rohe Seide, immer mehr aus Oſtindien zu beziehen. Für die Ruſſen ſelbſt aber war dieſer Verkehr deßhalb wichtig, weil er ſie mit dem Wege nach Perſien näher bekannt machte, und ſo den ſpätern Verkehr dieſer Nation mit dem letztern Lande förderte [1]).

Die Entdeckung von Amerika, ſo wie die Auffindung des

1) Storch, Th. 4. S. 217, 241, 252 u. ſ. w.

Weges um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien, hatte nicht sogleich einen unmittelbaren Einfluß auf Rußlands Handel; unvermerkbar jedoch ist die mittelbare Einwirkung derselben, schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts und noch mehr in den bald folgenden Zeiten. Wie eben gedacht ist, wurde der größte Theil von Rußlands Erzeugnissen an die Engländer und Holländer verkauft; ein großer, wohl der größte Theil derselben, bestand in den zum Schiffbau dienenden Materialien. Dieser aber erweiterte sich in den zuletzt erwähnten Ländern vorzüglich in Folge des zunehmenden Verkehrs mit Amerika und Ostindien.

Unter den russischen Herrschern, welche seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts einen besondern Einfluß auf die Fortschritte des Handels dieses Reichs ausübten, verdient vorzüglich Iwan II. genannt zu werden. Der von ihm geschlossenen Handelsverträge mit den Engländern ist bereits gedacht worden. Auch den Verkehr mit Polen und Schweden suchte er zu beleben; er führte bessere Münzen ein, erweiterte sein Reich in Asien, lehrte sein Volk den Gebrauch des Schießpulvers und zog fremde, namentlich deutsche Handwerker in das Reich [1]). Im siebenzehnten Jahrhunderte bewies vorzüglich der Czaar Alexei ein lebhaftes Interesse für den Handel seines Reichs. Er erließ eine Handelsordnung nebst einem Zollreglement (1654 und 1667), errichtete ein Commerzdepartement, schaffte drückende Kronmonopolien ab, förderte den Bergbau, errichtete mehrere Manufacturen, suchte eine unmittelbare Handelsverbindung mit dem südwestlichen Europa einzuleiten, war bemüht den Monopolhandel der Engländer in seinem Reiche einzuschränken [2]) und förderte die Cultur der Steppen an der Wolga und Cama durch Verpflanzung von Colonisten aus dem westlichern Rußland in diese Gegenden.

Von 1682 bis 1762.

Wie groß jedoch die Einwirkung der frühern Herrscher Rußlands auf die Industrie des Reichs war, so wurde sie doch un-

1) Storch, Th. 3. S. 7. u. f. w.

2) Büschings Magazin, Th. 3. S. 270, 323 u. f. w. und Eichhorn, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, Th. 4. S. 34 u. f. w.

Digitized by Google

endlich durch die, welche Peter der Große auf dieselbe ausübte, übertroffen. Ungeachtet der blutigen und anhaltenden Kriege, welche er zu führen hatte, beschäftigte ihn von Anfang bis zu Ende seiner Regierung die Sorge für die Civilisation seines Reichs, und vorzüglich der Gedanke, demselben eine ausgedehntere Handelsverbindung mit dem westlichen Europa zu verschaffen. Diesen Zweck zu erreichen, schien ihm nichts wichtiger, als zum Besitz eines Hafens an der Ostsee zu gelangen. Mit den Schweden, durch deren Besitzungen er von diesem Meere getrennt war, hatte er bereits vergeblich um die Abtretung eines ihrer Häfen an diesem Meere unterhandelt, als er in den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts, durch das Glück der Waffen begünstigt, seinen Wunsch erreichte [1]). Kaum im Besitz eines Theils der Ostseeküsten, faßte er den Entschluß, seine Residenz und zugleich einen Haupthandelsplatz des Reichs hier zu gründen. J. J. 1703 erstand Petersburg, und i. J. 1713 hatte der auf alle Weise von Petern begünstigte Handel hier schon einen nicht unbedeutenden Umfang erlangt; auf Unkosten jedoch von Archangel, dessen Handel durch die Verlegung des Handels am weißen Meere nach der Kaiserstadt sehr vermindert ward. Glücklicher war Riga, da dessen Handelsgebiet (man führte von hier hauptsächlich polnische Producte aus) von dem der neuen Petersstadt weniger berührt wurde.

Ferner suchte Peter fast alle Zweige der Gewerbe zu heben, und nahm in dieser Hinsicht England, Holland und andere Länder des westlichen Europa zum Muster; viele Künstler und Handwerker wurden von dort herbeigezogen, und durch Ertheilung von Privilegien ermuntert; auch die schwedischen Kriegsgefangenen siedelte der Kaiser in seinem Reiche an, um durch sie Cultur zu verbreiten. Nicht weniger sorgte er für die Erleichterung der Communication im Innern durch Anlage von Canälen [2]). Die Ausfuhren des Reichs vermehrte Peter besonders durch die Aufhülfe, welche er den Eisenwerken, zumal denen in Sibirien

1) Storch, Th. 5. S. 2, 5 u. f. w.

2) Storch, Th. 3. S. 20, 23 u. f. w. u. Th. 5. S. 7, 17, 31 u. f. w.

Digitized by Google

angedeihen ließ. Das Erzeugniß derselben genügte nicht nur bald dem erweiterten Bedarfe im Lande selbst, sondern auch die Eisenausfuhr wurde bedeutend [1]). Zugleich nahmen die Einfuhren aus dem Westen von Europa in eben dem Maaße zu, in welchem die Sitten dieser Länder sich immer mehr in Rußland verbreiteten. Auch suchte der Kaiser den auswärtigen Handel noch durch die Einleitung eines Verkehrs mit den an die asiatischen Provinzen grenzenden Ländern und besonders durch die Förderung der Schiffahrt auf dem caspischen und schwarzen Meere zu erweitern. Der Handel an dem erstern indeß erhielt keine große Ausdehnung, und der am schwarzen Meere ging ganz verloren, seitdem nach dem unglücklichen Kriege mit den Türken (beendigt durch den Frieden am Pruth v. J. 1711) die von den Russen in diesen Gegenden erworbenen Besitzungen an die Pforte zurückfielen [2]). Auch Peters Bemühungen, einen unmittelbaren Verkehr mit dem südwestlichen Europa zu Stande zu bringen, hatten eben so geringen Erfolg als die seines Vorgängers Alexei [3]); derselbe war einmal zu sehr in den Händen der Holländer und Engländer, und die Russen waren noch zu wenig seefahrende Nation, als daß sie jenen denselben hätten entreißen können. Doch verdienen besonders die Bemühungen erwähnt zu werden, welche Peter anwandte, sein Volk in dieser Hinsicht zu heben. Bekannt ist seine Vorliebe für das Seewesen, den Schiffbau, und wie er durch sein eigenes Beispiel dahin wirkte, diesen in Aufnahme zu bringen. Doch blieben diese Bemühungen ohne großen Erfolg, indem sich sowohl unter Petern als seinen Nachfolgern die eigene Schiffahrt fast nur auf den Küstenhandel beschränkte [4]).

Auch mehrere der Nachfolger Peters des Großen förder-

1) J. J. 1726 hatte das gedachte Gewerbe, gefördert durch die bei denselben angestellten Sachsen, sich schon so sehr gehoben, daß 500,000 Ct. Eisen ausgeführt werden konnten. Villaume, Dänemarks Handelslage, S. 72.

2) Essai sur le Commerce da la mer noire, p. 3.

3) Verändertes Rußland, Th. 2. S. 94.

4) Verändertes Rußland, Th. 1. S. 10, 448 u. Th. 2. S. 284.

Digitized by Google

ten die Industrie des Reichs. Unter Catharina I. ward der Ladogacanal vollendet [1]), die Anknüpfung eines directen Verkehrs mit dem südwestlichen Europa versucht, ferner mehrere Entdeckungsreisen nach dem äußersten Norden von Asien und Amerika unternommen. Ferner schenkte man unter Peter II. und der Kaiserin Anna dem auswärtigen Handel einige Aufmerksamkeit, und suchte namentlich den mit Asien zu erweitern; im Allgemeinen jedoch ward der Handel und andere Zweige der Industrie unter diesen und den folgenden Herrschern nicht sehr gehoben; am meisten noch durch Peter III., welcher den auswärtigen Verkehr von mehrern Fesseln befreite, und namentlich die Kornausfuhr, welche seine Vorgänger häufig verboten hatten, erlaubte. Auch beschränkte dieser Kaiser, zu Gunsten des innern Handels und der Gewerbe, die Monopolien der Krone [2]).

Rußlands Handel mit dem westlichen Europa, bei weitem der wichtigste Zweig des auswärtigen Verkehrs, wurde indeß vorzüglich durch die günstigen Handelsconjuncturen, und insbesondere durch die vermehrte Nachfrage, welche sich in England, Frankreich, Spanien und andern Ländern nach russischen Producten zeigte, gefördert; die Ausfuhr von Flachs, Hanf, Leinsaamen, Talg, Eisen und mehrern andern Waaren ward gegen das Ende dieser Periode immer bedeutender. Nicht in demselben Maaße mehrte sich die Einfuhr von Fabrikaten und andern Artikeln aus dem Südwesten, wenn gleich dieselbe durch Zölle auf solche Waaren in Rußland nicht sehr erschwert wurde. Wenigstens waren die meisten Gegenstände dieser Art einer weit niedrigern Abgabe unterworfen als in England, Frankreich und mehrern andern Ländern. Unter allen Fremden betrieben die Britten auch jetzt den ausgedehntesten Handel mit diesem nordischen Reiche; nirgend fanden dessen Erzeugnisse einen so weiten Markt als im Inselreiche, und kein anderes Land war so wie dieses im Stande, Rußland mit Fabrikaten nnd manchen Colonialerzeugnissen zu versorgen. Der gedachte Verkehr ward fast nur durch englische Schiffe unterhalten; die russischen nahmen

1) Storch, Th. 5. S. 175. 2) Storch, Th. 5. S. 360.

Digitized by Google

an demſelben, ſo wie an dem Handel mit andern Ländern überhaupt, einen ſehr unbedeutenden Antheil. Den Verkehr mit Frankreich und der pyrenäiſchen Halbinſel betrieb Rußland meiſt durch Vermittlung der Holländer, die fortwährend nächſt den Britten die erſte Handelsnation in Rußland waren, und in frühern Zeiten hier oft glücklich mit den Inſulanern rivaliſirt hatten. Doch vermochten ſie dieß ſelten in der gegenwärtigen Periode; der Handel der Britten mit dem nordiſchen Reiche war faſt ſo bedeutend als der mit allen übrigen Ländern insgeſammt. In mehrern ruſſiſchen Städten, zumal in Petersburg, ließen ſich viele engliſche Kaufleute nieder, und zeigten ſich durch ihre Solidität, ihre großen Capitalien und ihren Speculationsgeiſt allen andern Nationen überlegen. Zu den letztern gehörten beſonders noch die Lübecker und einige andere Deutſche, die ſowohl nach ihrem Vaterlande als nach dem ſüdweſtlichen Europa ruſſiſche Producte ausführten, welchen Handel ſie jedoch in beſchränkterm Umfange als die Holländer betrieben.

Von 1762 bis 1793.

Noch größere Fortſchrttte als in der vorigen Periode machte Rußlands Handel in der gegenwärtigen. Zunächſt und ganz beſonders wurden ſie durch die Einwirkung Catharinens II. auf die Induſtrie ihres Reichs veranlaßt; mit Ausnahme Peters I. hatte keiner ihrer Vorgänger ſich derſelben mehr angenommen als dieſe Fürſtin. Faſt alle Zweige der Gewerbe und des auswärtigen Handels wurden durch ſie gehoben. Viele Manufacturen und Fabriken, wie namentlich die Leinen-, Seiden- und Wollmanufacturen, die Leder-, Glas-, Eiſen-, mehrere andere Metallfabriken, die Pottaſchenſiedereien, die Zuckerfabriken und faſt alle übrige Induſtriezweige dieſer Art nahmen jetzt einen großen Aufſchwung [1]). Insbeſondere ſuchte die Kaiſerin dieſe dadurch zu fördern, daß ſie eine große Anzahl Künſtler und Handwerker aus fremden Ländern, vornehmlich aus Deutſchland, kommen ließ und ſolchen wichtige Privilegien ertheilte [2]). Mehrere dieſer Gewerbe, zumal die Leinenmanufacturen, die

1) Storch, Th. 3. S. 48, 68, 82, 86 u. ſ. w.

2) Meier, Briefe über Rußland, Th. 1. S. 231.

Digitized by Google

Eisenwerke, die Pottaschensiedereien und auch wohl schon die Glasfabriken lieferten wichtige Gegenstände der Ausfuhr; besonders hob sich die der Leinwand fast von Jahr zu Jahr. Sie fand seit der Emancipation der brittischen Colonien in Nordamerika ganz vorzüglich hier, doch auch in einigen andern Gegenden der neuen Welt, ihren Markt, weniger in Großbritannien, wo dieser durch die Erweiterung der inländischen Leinenmanufacturen schon sehr beschränkt ward.

Indeß wurden die Fortschritte der russischen Manufacturen und Fabriken durch mehrere Umstände aufgehalten, vorzüglich dadurch, daß es den Unternehmern häufig an Menschenhänden fehlte. Die Fabrikarbeiter bestanden meist aus Leibeigenen, über welche nur der Adel verfügen konnte. Zwar suchte die Kaiserin auch diesem Mangel abzuhelfen, indem sie die Handwerke in den Städten in Schutz nahm und Zünfte einführte [1]); indeß blieben die meisten Gewerbe hinter denen im westlichen Europa zurück; nur die, welche man schon seit langer Zeit betrieben, und für welche man ein gutes Material im Lande selbst hatte, wie besonders die Eisen- und Lederfabriken, wie auch die Leinenmanufacturen brachten oft vorzügliche Fabrikate hervor. Nicht war dieß mit den Wollmanufacturen der Fall; sie lieferten fast nur sehr grobe Tücher, da sie selten ausländische Wolle bezogen, und die inländische von sehr geringer Güte war. In größerer Vollkommenheit wurden die Seidenmanufacturen (vornehmlich in Moskau) betrieben; es fehlte ihnen weniger als dem eben gedachten Gewerbe an dem rohen Materiale, da sie solches zu nicht hohen Preisen aus Persien erhielten.

Der Handel mit diesem Lande, so wie mit Asien überhaupt, ebenfalls durch Catharina gefördert, erweiterte sich jetzt nicht wenig [2]); die größten Fortschritte aber machte der Handel am schwarzen Meere. Seitdem die Türken sich diese Gegenden unterwarfen, hatte der Verkehr der Christen in denselben fast aufgehört, und die Versuche der russischen Herrscher, selbst die Peters des Großen, auch hier den Handel zu erweitern, waren ohne

1) Storch, Th. 3. S. 34, 42 u. 54,

2) Essai sur le Commerce de Russie, p. 102.

Digitized by Google

Erfolg geblieben. Erst nach dem Frieden v. J. 1774, welcher den zwischen den Türken und Russen i. J. 1768 ausgebrochenen Krieg beendigte, und in welchem den Russen von den Türken mehrere Gegenden am schwarzen Meere abgetreten, und den erstern die freie Schiffahrt auf demselben zugestanden wurde, fing auch der Handel im Süden des Reichs an, große Fortschritte zu machen, und wurde besonders durch den Schutz, welchen die Kaiserin ihm angedeihen ließ, sehr gehoben [1]). Man lud fremde Kaufleute ein, sich in den Städten am schwarzen Meere niederzulassen und erklärte mehrere Häfen an demselben zu Freihäfen [2]). Diese, zumal Cherson, erweiterten jetzt ihren Verkehr mit Constantinopel gar sehr, und knüpften Verbindungen mit mehrern Städten am Mittelmeere an. Indeß ward der Aufschwung dieses Handels aufs Neue durch den zwischen der Türkei und Rußland i. J. 1787 ausbrechenden Krieg aufgehalten, und das nordische Reich verhindert, den Handel mit Italien, der pyrenäischen Halbinsel und dem südlichen Frankreich so sehr zu erweitern, als man in diesen Ländern, zumal in Frankreich, Oestreich und Rußland selbst gehofft hatte [3]).

Die Fortschritte des Ackerbaus des russischen Reichs wurden durch die vermehrte Nachfrage, welche sich im Auslande nach den Bodenproducten desselben zeigte, wesentlich gefördert; indeß blieb die Landwirthschaft hier fortwährend sehr hinter der im westlichen Europa zurück; die höhern Stände schenkten derselben wenig Aufmerksamkeit; der Landmann lebte fast überall in der größten Sclaverei, und war mit einer bessern Bodencultur durchaus unbekannt [4]); selbst in den Gegenden, in welchen

1) Storch, Th. 6. S. 94, 113, 134 u. s. w. und Essai sur le Commerce de la mer noire, p. 118.

2) An Account of the Navigation and Commerce of the Black Sea, p. 50.

3) Essai sur le Commerce de la mer noire, p. 10 u. s. w.

4) Essai sur le Commerce de Russie, p. 24. „La culture des terres demande des hommes libres, aisées et laborieux. Le paysan Russe est robuste; mais il est esclave, et conséquemment sans émulation. Privé de toute espece de propriété, quel intérêt auroit-il à l'augmentation des récoltes, à l'amélioration des terres? Pourquoi s'efforce-

Digitized by Google

dieſe ſich am meiſten gehoben hatte, wie beſonders in Curland, Liefland und Eſthland, baute man den Acker bei weitem nicht ſo gut als in England, den Niederlanden, Deutſchland und andern Ländern. Die Ausfuhr von Getreide wurde nur dadurch möglich, daß im Lande ſelbſt ſich keine großen Märkte für daſſelbe eröffneten, indem die Zahl der Conſumenten verhältnißmäßig ſehr gering gegen die der Producenten war; nur die Hauptſtadt und einige andere große Städte bedurften bedeutender Kornzufuhren aus dem Innern. Auch war die Getreideausfuhr nach dem weſtlichen Europa, wenn gleich im Zunehmen, noch nicht ſehr bedeutend, und erheblich nur in den Jahren, in welchen ſich Mißwachs in andern Ländern zeigte, wie dieß beſonders zu Anfang der ſiebziger und zu Ende der achtziger Jahre der Fall war; in den erſtern bezog Deutſchland viel Getreide aus Rußland, in den letztern ward die Kornausfuhr aus dieſem Lande durch den Mangel, welcher ſich in Frankreich zeigte, vermehrt. England, wie wir an einem andern Orte geſehen, früher ſelten Getreide aus dem Auslande beziehend, bedurfte deſſen jetzt häufiger, und führte gegen das Ende des Zeitraums ſolches beſonders auch aus Rußland ein. Wichtiger indeß war der Abſatz, welchen mehrere andere Haupterporten dieſes Reichs in England fanden; er nahm ſchon während des ſiebenjährigen, und mehr noch während des amerikaniſchen Kriegs außerordentlich zu, beſonders fanden Materialien für den Schiffbau, als Hanf, Pech, Theer, Holz u. ſ. w. jetzt einen ungeheuer erweiterten Markt im Inſelreiche. Doch förderten nicht nur die Kriege dieſes Landes, ſondern auch die Fortſchritte ſeiner Manufacturen den Debit der ruſſiſchen Waaren in demſelben gar ſehr. Dieſe vermehrten namentlich die Nachfrage nach Talg und Flachs; die Ausfuhr des erſtern

roit-il d'obtenir un ſuperflu dont il ne peut disposer, qu'il n' est pas même sûr de conserver? Le paysan Russe est donc paresseux, et il ne travaille que pour subvenir aux simples besoins de la nature, et à la double taxe qu'il paie à son prince et à son seigneur: il ne fend point la terre, on diroit qu'il l' égratigne: il ne consulte point ses différentes qualités; il néglige les moyens de renouveller sa fécondité par les engrais."

Digitized by Google

Artikels nach England nahm besonders in den letzten zehn Jahren dieser Periode ungemein zu, in welchem Zeitraume, wie gezeigt worden, die brittischen Leinenmanufacturen sich außerordentlich erweiterten [1]). Auch in Frankreich, Spanien, Portugal und einigen andern Ländern bezog man jetzt diese und andere russische Producte in größerer Menge; doch machte der Handel mit denselben bei weitem nicht so große Fortschritte als der mit dem Inselreiche.

Von 1793 bis 1801.

Noch größer indeß waren diese Fortschritte in der gegenwärtigen Periode; Rußland setzte seit dem Ausbruche des Kriegs zwischen Frankreich und England fast von Jahr zu Jahr eine größere Masse seiner Erzeugnisse in dem letztern Lande ab, zumal nahm die Ausfuhr des Talgs und Getreides ungeheuer zu [2]). Der Handel mit England, seit langer Zeit der wichtigste Zweig des auswärtigen Verkehrs, wurde es jetzt immer mehr, und die Erweiterung desselben entschädigte das Land reichlich für die Abnahme des Handels mit Frankreich, welche aus dem i. J. 1795 ausbrechenden Kriege zwischen Rußland und der französischen Republik hervorging [3]). Die Verminderung des Handels mit Holland, welche durch den Verfall dieses Landes veranlaßt ward, wurde durch die Erweiterung des Verkehrs mit den norddeutschen Seestädten aufgewogen. Sie

1) J. J. 1753 liefen 133 brittische Schiffe aus dem Hafen von Petersburg nach dem Inselreiche aus, i. J. 1790 517; die Ausfuhr des Hanfes hob sich besonders während des siebenjährigen und mehr noch des amerikanischen Kriegs, und betrug gegen das Ende des letztern fast das Doppelte von dem, was sie i. J. 1753 betragen hatte; die Ausfuhr des Flachses nahm vornehmlich in den letzten zehn Jahren dieser Periode zu, und war am Ende derselben in etwa 30 Jahren auf das Neunfache gestiegen; noch größere Fortschritte bemerkte man bei der Talgausfuhr, die i. J. 1755 noch kaum nennenswerth war. Ody, S. 122.

2) Ody, a. a. O.

3) J. J. 1799 betrug der Handel der Engländer mit Petersburg etwa die Hälfte des Gesammthandels der übrigen fremden Nationen mit dieser Stadt. Politisches Journal, J. 1800. S. 420.

Digitized by Google

bezogen aus Rußland seit längerer Zeit hauptsächlich Leinsaamen, doch auch manche andere Producte und in der gegenwärtigen Periode in mehrern Jahren namentlich noch bedeutende Quantitäten Getreide, welches von hier zum Theil wieder nach dem westlichen Europa ausgeführt ward, und gaben dagegen einige deutsche Fabrikate und besonders Colonialwaaren zurück. Diese indeß lieferten noch mehr die Engländer; ganz vorzüglich aber führten sie Woll- und Baumwollwaaren, so wie mehrere andere brittische Fabrikate in Rußland ein.

Auch der Handel dieses Reichs mit den vereinigten Staaten, in den letzten Jahren der vorigen Periode begonnen, wurde in der gegenwärtigen sehr bedeutend; Hanf, Eisen und einige andere Exporten desselben fanden in den Freistaaten einen ganz vorzüglichen Markt. Der Handel mit diesen, so wie mit England, Deutschland und dem nordwestlichen Europa überhaupt ward meist über Petersburg, Archangel und Riga betrieben. Die letztere Stadt führte besonders Flachs und Leinsaamen, die erstern beiden vornehmlich Talg, Pech, Theer, Hanf, Borsten und mehrere andere Artikel aus; Getreide ward aus allen drei Handelsplätzen exportirt. Petersburg indeß war unter denselben bei weitem der wichtigste; diese Stadt führte fast eben so viele Waaren aus als alle übrigen Häfen insgesammt; die Zahl der fremden Kaufleute mehrte sich hier fast von Jahr zu Jahr; sie besorgten einen großen, vielleicht den größten Theil des Handels mit dem Auslande, wenn gleich auch die Russen anfangen mochten, einen größern Antheil an demselben zu nehmen.

Die Fortschritte des Handels am schwarzen Meere wurden, wie eben erwähnt ist, durch den i. J. 1788 zwischen Rußland und der Türkei ausbrechenden Krieg aufgehalten. Nach wiederhergestelltem Frieden (1791) jedoch nahm er aufs Neue einen großen Aufschwung; Taganrog, Eupatoria, Cherson, Otschakow und mehrere andere Städte hoben sich, ganz besonders aber das zu Anfang der Periode erstehende Odessa [1]). Man

1) J. d. J. 1793, 1794, 1795 und 1796 war der Handel von Taganrog, Eupatoria und Otschakow noch bedeutender als der von Odessa, zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts aber war

verkehrte von hier vornehmlich mit Constantinopel, Griechenland, mehrern Gegenden Italiens, Spaniens und Portugals, und führte dahin fast dieselben Waaren aus, welche aus Petersburg, Riga und andern russischen Städten exportirt wurden; bezog dagegen besonders mehrere Kunsterzeugnisse und Weine, letztere namentlich aus Griechenland [1]). Noch mehr würde sich der Verkehr dieser Gegenden des russischen Reichs erweitert haben, wäre nicht die Schiffahrt in dem Mittelmeere sehr durch den Krieg gestört worden. Nicht nur ward dadurch der Handel mit Marseille und andern Städten des südlichen Frankreich, welcher ganz besonders eine große Erweiterung versprach, unterbrochen, sondern auch der Handel mit den Ländern, welche mit Frankreich Krieg führten, sehr erschwert, indem die französischen Caper die Schiffahrt im Mittelmeere unsicher machten.

Auch Rußlands Handel mit Persien, China und andern Gegenden Asiens erweiterte sich [2]); man erhielt von daher, zum Theil durch Caravanenhandel, mehrere Waaren, welche die Britten, Nordamerikaner, und andere Nationen zur See aus Indien und China bezogen, wie besonders Thee und rohe Seide, welche letztere, wie es scheint, in Folge der Erweiterung der Seidenmanufacturen Rußlands, hier eine vermehrte Nachfrage fand. Auch der Verkehr mit der Nordwestküste von Amerika machte einige, doch keine erheblichen Fortschritte; die Concurrenz der Britten und Nordamerikaner stand hier entgegen [3]). Ueberhaupt blieb der Verkehr mit den eben gedachten Gegenden unerheblich im Vergleich mit dem Handel nach dem westlichen Europa und den vereinigten Staaten. In Asien zeigte sich keine große Nachfrage nach russischen Producten, und europäische Fabrikate konnten diesem Welttheile wohlfeiler durch die Britten, Nordamerikaner und andere Nationen als durch die Russen zuge-

---

Odessa schon die wichtigste Handelsstadt in diesen Gegenden. M. vergl. An Account of ect. p. 110.

1) An Account of ect. p. 9, 30, 35, 40 ect.

2) Eichhorn, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, Th. 6. S. 732.

3) Storch, Th. 6. S. 237. u. f. w.

Digitized by Google

führt werden; dieſe tauſchten die Einfuhren aus Aſien großentheils gegen Baarſchaften ein. Eben ſo waren die erſtern Nationen im Stande, das weſtliche Europa zu niedrigern Preiſen mit aſiatiſchen Producten zu verſorgen als die Ruſſen [1]).

Von 1801 bis 1807.

Der Friede v. J. 1801 wirkte beſonders ſehr günſtig auf den Handel am ſchwarzen Meere, indem er die Sicherheit der Schiffahrt nach den Ländern, mit welchen man von hier verkehrte, wieder herſtellte, und insbeſondere den Handel mit dem ſüdlichen Frankreich, zumal mit Marſeille, ſehr förderte. Die Städte am gedachten Meere, ganz vorzüglich Odeſſa, hoben ſich jetzt außerordentlich; wozu nicht wenig die Begünſtigungen beitrugen, welche der Kaiſer Alexander ihnen angedeihen ließ. Außer den Ausfuhrartikeln der Häfen an der Oſtſee, namentlich Holz, Hanf, Eiſen u. ſ. w., führten die am ſchwarzen Meere auch einige Erzeugniſſe aus, welche nur das ſüdliche Rußland hervorbrachte, wie beſonders Oel und Seide. Die Production dieſer und einiger andern Artikel, wie vornehmlich die des Getreides und der Wolle, nahm hier jetzt, gefördert durch den vermehrten Abſatz ins Ausland und die Unterſtützung der Regierung, gar ſehr zu. Indeß wurden die meiſten Waaren, welche Odeſſa und die benachbarten Städte exportirten, weit aus dem Innern, großentheils aus dem ruſſiſchen Polen, und oft aus den Gegenden bezogen, welche früher meiſt nur über Riga, Danzig und einige andere Oſtſeehäfen zu verkehren pflegten [2]). Es konnte daher für dieſe die Erweiterung des Handels am ſchwarzen Meere um ſo weniger vortheilhaft ſein, da ſeit dem Frieden die Ausfuhr nach England ſich verminderte, und auch ſchon durch die von Paul veranlaßte bewaffnete Neutralität (1800) der Ver-

1) Gegen Ende des achtzehnten, oder zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ſoll die Handelsbilanz zum Nachtheile der Ruſſen im Verkehre mit China und andern aſiatiſchen Ländern jährlich etwa 4 Millionen Rubel betragen haben. Humboldt, Essai politique sur la nouvelle Espagne, Vol. 5. p. 660.

2) Magazin des Handels und der Gewerbskunde, J. 1804. Th. 1. S. 92, 458 u. J. 1805. S. 385. u. ſ. w.

Digitized by Google

kehr mit dem Inselreiche gestört worden war [1]). Indeß erzeugte der i. J. 1803 wiederum ausbrechende Krieg zwischen England und Frankreich aufs Neue eine große Nachfrage nach russischen Producten in dem erstern Lande. Man bezog sie fortwährend meist über Petersburg, Riga und Archangel. Auch die Nordamerikaner erweiterten ihren Verkehr mit diesen Städten. Die Häfen am schwarzen Meere dagegen litten durch den Ausbruch des Kriegs zwischen England und Frankreich, indem dadurch aufs Neue die Schiffahrt auf dem Mittelmeere sehr unsicher wurde, mehr aber noch durch den Krieg, welcher i. J. 1805 zwischen Rußland und Frankreich ausbrach; der Verkehr von Odessa und den benachbarten Städten mit diesem Lande, welcher sich in den vorhergehenden Jahren sehr gehoben hatte, ward dadurch außerordentlich gestört. Besonders verderblich aber war dem Handel der Städte am schwarzen Meere der Krieg, welcher i. J. 1806 zwischen Rußland und der Pforte ausbrach; nicht nur der Verkehr mit entferntern Gegenden, sondern vorzüglich auch der mit Constantinopel und andern Theilen der Türkei ward dadurch unterbrochen. Der Handel mit Italien und Spanien litt jetzt sowohl durch die Verhältnisse zwischen dem nordischen Reiche und der Pforte als auch dadurch, daß die gedachten Länder, in immer größere Abhängigkeit von Frankreich gerathen, mit Rußland in Krieg verwickelt wurden, da derselbe zwischen diesem Lande und Frankreich nicht nur fortdauerte, sondern eine noch weit größere Ausdehnung bekam, seitdem gegen Ende d. J. 1806 und i. J. 1807 der Schauplatz desselben dem russischen Reiche immer näher rückte. Dieser Krieg, wenn gleich er Rußlands Handel mit dem Inselreiche erweiterte und die Beziehung von Subsidien aus demselben veranlaßte, kostete dem Reiche große Opfer an Menschen und an Gelde und brachte die Finanzen und das Geldwesen in Unordnung; das letztere besonders dadurch, daß er eine große Vermehrung des Papiergeldes herbeiführte. Zwar hatte man schon seit mehrern Jahrzehnden in Rußland Papiergeld in Umlauf gesetzt; doch war dasselbe bis z. J. 1787

1) Politisches Journal, J. 1801. S. 76.

Digitized by Google

nur langsam vermehrt worden; erst jetzt, wahrscheinlich in Folge des Kriegs mit den Türken vermehrte man die Summe dieser Tauschmittel außerordentlich. Auch in den neunziger Jahren und besonders während des Kriegs mit Frankreich i. J. 1805 wurde eine größere Masse von Papiergeld in Umlauf gesetzt, eine noch größere aber i. J. 1807.

Von 1807 bis 1815.

Noch mehr trat dieses Tauschmittel i. J. 1808 und in der zunächst folgenden Zeit an die Stelle der klingenden Münze [1]). Diese hatte in den vorhergehenden Jahren immer noch in großer Menge neben dem Papiergelde circulirt, und war durch Rußlands vortheilhaften Handel mit dem Auslande, zumal mit England, häufig noch vermehrt worden; jetzt aber verschwand das Gold und Silber um so mehr, da dieser aufhörte, seitdem das nordische Reich, dem Continentalsystem beitretend, den Verkehr mit England, wenn gleich nicht völlig aufhob, doch sehr erschwerte; der Cours mit dem Auslande wurde jetzt immer ungünstiger [2]), und es trat eine um so traurigere Periode für Rußlands Industrie ein, da auch der Absatz nach andern Ländern stockte; von der Handelsverbindung mit Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und den vereinigten Staaten ward nur ein kleiner Theil erhalten, während die mit der Türkei und den Ländern am Mittelmeere fast aufhörte, da der Krieg mit derselben fortdauerte; der Handel in den Städten am schwarzen Meere lag fast noch mehr danieder als in denen an der Ostsee. Nur den Manufacturen, deren Aufkommen früher durch die Einfuhr brittischer und anderer fremden Fabrikate verhindert worden, waren die Zeitverhältnisse günstig; mehrere derselben, na-

1) Gegen 1777 und auch in den folgenden zehn Jahren circulirten in Rußland nicht mehr als 40 Millionen Papierrubel, gegen das Ende der achtziger Jahre etwa 100 Millionen, i. J. 1800 212,689,335; i. J. 1806 319,239,906, i. J. 1810 aber 577 Millionen. Jacob, über Rußlands Papiergeld, S. 145. und Politisches Journal, J. 1808. S. 1254.

2) Der Werth eines russischen Rubels, welcher i. J. 1787 39 Stüber betragen hatte, betrug i. J. 1810 nur 11 Stüber. Jacob S. 147 u. 148.

Digitized by Google

mentlich die Woll- und Baumwollmanufacturen, machten nicht unbedeutende Fortschritte [1]). Auch der Tabacksbau, seit längerer Zeit im südlichen Rußland, zumal in der Ukraine, betrieben, erweiterte sich, wie es scheint; der gehemmte Verkehr zwischen Amerika und Europa begünstigte diese Cultur, wie man solches auch schon im amerikanischen Kriege bemerkt hatte.

Uebrigens vermochten die Fortschritte dieser Industriezweige nicht das Land für die Abnahme der Ausfuhr der wichtigsten Landeserzeugnisse zu entschädigen, und die Noth würde außerordentlich groß gewesen sein, wäre das Continentalsystem zu einer so strengen Ausführung gekommen als in Frankreich, den Niederlanden und mehrern andern Gegenden, und hätten nicht die russischen Producte, mit Ausnahme einiger wenigen Jahre, fortwährend einen bedeutenden Absatz nach dem Inselreiche gefunden. Auch wurde schon i. J. 1812, in Folge der veränderten Politik des russischen Cabinets, die frühere Handelsverbindung mit England wiederhergestellt, und noch erweitert. Besonders nahmen die brittischen Fabrikate, des Absatzes in manchen andern Ländern ermangelnd, jetzt ihren Weg nach Rußland; noch nie war eine solche Masse dieser Waaren hier eingeführt worden als im Jahre 1812 und in der zunächst folgenden Zeit [2]). So wie mit England wurde jetzt auch mit Schweden der Verkehr wieder hergestellt, seitdem der Krieg zwischen diesem Lande und Rußland durch den Frieden v. 1809 beendigt worden. Doch war dieser Handel nie von sehr großer Bedeutung gewesen, und wurde jetzt dadurch noch vermindert, daß Schweden die Provinz, welche vorzüglich mit Rußland verkehrte, Finnland, an dieses Reich abtrat. Nicht weniger ward Rußlands Handel mit Spanien und Portugal durch die Allianz mit England gefördert, welche Länder, wie bekannt, ebenfalls in einer solchen Verbindung mit dem Inselreiche standen, und in welchen sich jetzt besonders eine große Nachfrage nach russischen Producten, beson-

1) M. vergl. Börsenliste, 11ten und 19ten Novbr. 1819 und Kotzebue, Uebersicht der Manufacturen und Fabriken in Rußland, S. 6.

2) Jacob, S. 46.

Digitized by Google

ders nach Getreide zeigte; indeß ward die Erweiterung dieses Verkehrs, den besonders die Städte am schwarzen Meere betrieben, durch die Unsicherheit der Schiffahrt auf dem Mittelmeere aufgehalten.

Auch der vermehrte Ausfuhrhandel nach England war nicht so gewinnreich für das nordische Reich, daß er dasselbe hätte für die Verluste entschädigen können, welche aus dem Kriege mit Frankreich für Rußland hervorgingen; keiner der frühern Kriege hatte die Hülfsquellen des Landes so sehr erschöpft, keiner dem Ackerbau und andern Zweigen des Gewerbfleißes so tiefe Wunden geschlagen. Bekannt ist, ein wie großer Theil des russischen Reichs i. J. 1812 verheert wurde, und welches Schicksal die zweite Stadt des Reichs traf. Hier, in Moskau, hatte ganz besonders die Industrie, zumal die Seidenmanufacturen und andere Gewerbe sich sehr gehoben; durch den furchtbaren Brand ward jetzt auf einmal alles vernichtet, und viele begüterte Einwohner ihrer Haabe beraubt [1]). Zugleich lag in den Gegenden, wohin der Feind gedrungen war, der Ackerbau ganz danieder; der größte Theil der ländlichen Bevölkerung war vor demselben in entlegene Gegenden geflohen; in den Theilen des Reichs, welche nicht unmittelbar die Geißel des Kriegs empfanden, fehlte es der Landwirthschaft fast überall an Menschenhänden. Auch nachdem die Franzosen das Land verlassen, konnte dasselbe sich nicht sogleich wieder erholen; der Krieg hatte es zu hart getroffen, auch dauerte er, wenn gleich im Auslande geführt, noch fort, und kostete dem Reiche große Opfer.

Von 1815 bis 1821.

Erst i. J. 1815 zeigte der Friede in Rußland seinen wohlthätigen Einfluß. Der Handel mit Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, Italien und den vereinigten Staaten ward wieder angeknüpft; während der mit Großbritannien, auch jetzt bei weitem der wichtigste Zweig des auswärtigen Verkehrs, sich in seinem frühern Umfang erhielt. Ueberall zeigte sich eine große Nachfrage nach russischen Producten, besonders fand das nordische Reich i. d. J. 1816 und 1817 einen außerordentlichen Ab-

1) M. vergl. Kotzebue, S. 6.

Digitized by Google

satz für sein Getreide in den meisten Ländern des westlichen Europa, wie vornehmlich in England, den Niederlanden, Frankreich, Portugal, Spanien und auch in Deutschland; wohl nie hatte Rußland so viel Korn ausgeführt als in diesen Jahren [1]); große Summen flossen für dasselbe dem Lande von allen Seiten zu. Ganz vorzüglich blühte der Kornhandel jetzt in Odessa; man exportirte von hier nicht nur Getreide nach der Türkei, Italien, der pyrenäischen Halbinsel, dem südlichen Frankreich, Malta und Gibraltar, sondern auch nach entferntern Gegenden, wie namentlich nach England, wenn gleich die Fracht dahin sehr theuer und die Fahrt manchen Zufälligkeiten unterworfen war [2]). Der Wohlstand dieser Stadt machte jetzt ungeheure Fortschritte [3]). Auch mehrere der benachbarten Städte hoben sich, doch bei weitem nicht in dem Maaße wie Odessa; hier concentrirte sich jetzt immer mehr der Handel am schwarzen Meere. Sehr lebhaft wurde auch die Getreideausfuhr in Petersburg, Riga und Archangel betrieben, doch erweiterte sie sich nicht in dem Maaße als die der eben genannten Stadt [4]); auch führte man aus diesen nordischen Häfen meist nur Rocken und etwas Hafer aus, aus denen am schwarzen Meere dagegen vornehmlich Weizen, nach welchem sich jetzt ganz besonders große Nachfrage im Auslande zeigte [5]).

Dieser vermehrte Absatz der Landesproducte förderte jetzt um so mehr die Fortschritte des Anbaus, da auch der friedliche Zustand des Landes ihn begünstigte, und die Regierung ihn sehr in Schutz nahm; was auf mehrfache Weise, und namentlich da-

1) J. J. 1813 wurden aus Petersburg überhaupt nicht völlig 7000 englische Quarter Rocken ausgeführt, i. J. 1817 dagegen über 441,000. Pope, S. 72.

2) Report of 1827. p. 90.

3) Roerdansz, European Commerce p. 658, 670 ect. und Politisches Journal, J. 1817. S. 525.

4) In den ersten Jahren nach der Gründung von Odessa betrug der Werth der Gesammtausfuhr dieser Stadt zwischen 6 und 700,000 Rubel, i. J. 1816 dagegen über 54 Millionen. Magazin des Handels, J. 1803. S. 217 und Roerdansz, S. 659.

5) Report of 1827. p. 19.

Digitized by Google

durch geschah, daß man in verschiedenen Gegenden des Landes den Bauern in einen bessern Zustand versetzte, und Colonisten aus der Fremde anzog. Diese, meist Deutsche, ließen sich besonders in der Ukraine und andern Gegenden des südlichen Rußland nieder, und trugen, wie es scheint, nicht wenig zur Erweiterung des Wein- und Tabacksbaus, auch wohl schon zu der der Schaafzucht in diesen Gegenden bei.

Der Luxus hatte in Rußland schon seit längerer Zeit Fortschritte gemacht; diese zeigten sich aber zu keiner Zeit so sehr als in der gegenwärtigen Periode; sie mochten großentheils durch den vermehrten Wohlstand, welchen die günstigen Handelsverhältnisse herbeiführten, veranlaßt werden, nicht weniger indeß auch durch die größere Bekanntschaft, in welche die Russen während der letzten Kriege mit den Nationen des westlichen Europa gekommen waren; die Sitten der letztern fanden jetzt immer größern Eingang in dem nordischen Reiche, doch beschränkten sie sich mehr als in andern Ländern auf die Hauptstadt und einige andere größere Städte [1]). Diese aber, besonders auch das neu erstandene Moskau, wetteiferten in Pracht und Luxus mit den ersten Städten des westlichen Europa, und übertrafen diese oft noch. Sehr ward hiedurch die Einfuhr fremder Waaren, zumal englischer, französischer und deutscher Fabrikate, so wie die von Colonialproducten vermehrt. Sie war so groß, daß bald Klagen über eine nachtheilige Handelsbilanz entstanden, besonders seitdem gegen 1819 die günstigen Conjuncturen für Rußlands Kornhandel aufgehört hatten [2]). Wie bereits früher gezeigt worden, führten fast alle Länder, welche in den vorherge-

1) Man nahm gegen die Mitte dieser Periode an, daß von der Gesammtbevölkerung des russischen Reichs, zu dem Betrage von 40 bis 45 Millionen, 30 bis 35 Millionen in Leibeigenen und nomadischen Völkern bestanden, von denen nur ein sehr kleiner Theil ausländische Waaren kannte; ja vielen derselben war nicht einmal der Gebrauch des Geldes bekannt. Jacob, S. 81.

2) Von Archangel, von wo in den vorhergehenden Jahren besonders viel Getreide exportirt worden war, wurde i. J. 1819 etwa nur der vierte Theil des Getreides als im vorhergehenden Jahre ausgeführt. Börsenliste, 19. Juli, 14. Octbr. und 4. Novbr. 1819.

Digitized by Google

henden Jahren Getreide aus dem nordischen Reiche bezogen hatten, solches von daher, und überhaupt nur höchst selten ein; England, Frankreich, Deutschland und die Niederlande erzeugten davon selbst meist so viel als sie bedurften; Spanien und Portugal besaßen nicht die Mittel, viel Korn aus dem Auslande zu beziehen, und wurden auch aus Deutschland und andern Gegenden versorgt. Eben so wie der Absatz des Getreides stockte gegen das Ende dieser Periode auch der mehrerer andern russischen Erzeugnisse; die Leinwand, welche früher in England einen nicht unbedeutenden Absatz gefunden hatte, wurde hier jetzt immer mehr durch das inländische Fabrikat ersetzt; nicht viel günstiger waren die Verhältnisse für den Absatz dieses Artikels in Frankreich und andern Gegenden des westlichen Europa. Noch mehr standen in England und Frankreich die Fortschritte der eigenen Eisenwerke dem Absatze des russischen Eisens im Wege; während der des Holzes aus dem nordischen Reiche in England immer mehr durch die große Einfuhr des canadischen Holzes im Inselreiche benachtheiligt ward. Zwar hatte die Ausfuhr dieses Artikels aus Rußland in den letzten Jahrzehnden weniger zugenommen als die mehrerer andern, war vielmehr dadurch beschränkt worden, daß man seit längerer Zeit die Wälder in den Gegenden, welche Holz ausführten, sehr angegriffen hatte, indeß gehörte dennoch diese Waare fortwährend zu den Haupterporten des russischen Reichs [1]).

Von 1821 bis 1829.

Diese Verhältnisse, dann auch der verminderte Absatz der russischen Fabriken und Manufacturen auf den Märkten des Landes, welchen die immer zunehmende Einfuhr fremder Fabrikate herbeiführte, mochten besonders den Kaiser Alexander veranlassen, die Einfuhr ausländischer Waaren durch Zölle zu erschweren, wie dieses durch den Tarif v. J. 1821 geschah; die meisten Artikel dieser Art, wenigstens die Fabrikate, wurden so hoch besteuert, daß die Einfuhr derselben gar nicht mehr, oder nur durch Schleichhandel bewirkt werden konnte; andere wurden gänzlich

1) M. vergl. Börsenliste, 29. Juli und 6. Octbr. 1820.

Digitized by Google

verboten [1]). Die Folge dieser Maaßregel war, daß die inländischen Manufacturen und Fabriken sich sehr hoben, und die Erzeugnisse derselben immer mehr an die Stelle der ausländischen traten. Vorzüglich war dieß mit denen der Fall, für welche man das Material im Lande selbst besaß, oder sich zu wohlfeilen Preisen verschaffen konnte, wie besonders mit den Eisen-, mehrern andern Metall-, den Glas- und Lederfabriken, so wie mit den Leinen- und Seidenmanufacturen; doch auch mehrere der Manufacturen, für welche man den rohen Stoff aus großer Ferne beziehen mußte, wie namentlich die Baumwollmanufacturen und die Zuckerfabriken [2]) hoben sich sehr [3]). Das Fortschreiten der Wollmanufacturen war, wie gedacht worden, in frühern Zeiten dadurch aufgehalten worden, daß es Rußland an guter Wolle fehlte; auch in der vorigen und selbst noch im Anfange der gegenwärtigen Periode bezog man die feinere Wolle großentheils aus dem Auslande; indeß fing schon jetzt die inländische Schaafzucht an, sich so sehr zu heben, daß man bald der fremden Wolle völlig entbehren konnte, und in den letzten Jahren des Zeitraums hatte dieser Zweig der Landwirthschaft, zumal in der Ukraine und andern Gegenden des südlichen Rußland, solche Fortschritte gemacht, daß man auf die Ausfuhr der Wolle bedacht war [4]). Kaiser Alexander und sein Nachfolger begünstigten ganz besonders die Verbesserung der inländischen Schaafe durch die Einfuhr fremder; aus Deutschland, vornehmlich aus Sachsen, wanderten in der letzten Hälfte dieses Zeitraums große Heerden in Rußland ein; mit ihnen manche kundige Schaafzüchter, welchen in diesem Reiche wichtige Begünstigungen zugestanden wurden.

1) Ueber den Landhandel durch Rußland nach Asien, S. 37.

2) Schon in der vorigen Periode hatte dieses Gewerbe bedeutende Fortschritte gemacht; i. J. 1812 wurden nicht völlig 500,000 Pfund Rohzucker in Rußland raffinirt, i. J. 1818 über 700,000. Börsenliste, 11. Novbr. 1819.

3) Kotzebue, S. 9 u. f. w.

4) Im Frühjahr 1829 wurde in deutschen Zeitschriften erwähnt, man beabsichtige, aus Rußland Wolle nach dem leipziger Wollmarkte zu senden.

Digitized by Google

Auch die Manufacturen und Fabriken wurden unmittelbar auf mehrfache Weise in Schutz genommen; manchen Unternehmern machte man Vorschüsse, oder begünstigte sie auf andere Weise, und der Adel ward ermuntert, auf seinen Gütern Anlagen dieser Art zu gründen. Ganz besonders suchte man auch den Bergbau zu heben; er machte, zumal im asiatischen Rußland, nicht unwichtige Fortschritte, namentlich stieg die Ausbeute von Gold am Ural gar sehr [1]).

Der Einfuhrhandel mußte auf diese Weise sehr abnehmen; englische, französische und deutsche Fabrikate fanden einen höchst beschränkten Absatz im Kaiserreiche; fast nur die Waaren, bei deren Verfertigung die Nationen des westlichen Europa den Russen sehr überlegen waren, wie einige französische Bijouterie- und andere Modewaaren, so wie die brittischen baumwollenen Zeuge waren noch in Rußland abzusetzen [2]), doch nahm auch der Debit dieser Artikel hier meist ab; am wenigsten der der englischen baumwollenen Garne; er nahm vielmehr sehr zu; eine Folge der Fortschritte der Baumwollwebereien in dem nordischen Reiche. Die Baumwollspinnereien hoben sich, gleich wie in Preußen und einigen andern Ländern, auch in Rußland nicht in dem Maaße wie die Webereien [3]). Indeß bedurfte man, wie es scheint, auch der rohen Baumwolle in größerer Menge; noch mehr mochte die Einfuhr des Indigos und der Farbehölzer zunehmen [4]).

---

1) M. vergl. Bremer Zeitung v. 22. April 1829. „Die Ausbeute an Gold und Platina von sämmtlichen Goldwäschen am Ural war im Jahre 1828 11,643 Pfd. Gold und 3755 Platina (1827 11,282 Pfd. Gold und 987 Pfd. Platina). In den vier Jahren von 1825 bis 1828 hat die Gesammt-Ausbeute 41,686 Pfd. Gold und 5745 Pfd. Platina betragen."

2) Auch feines Schreibpapier vom Unterrheine soll in den letzten Jahren noch häufig nach Rußland versandt worden sein, wenn gleich in diesem Reiche auch die Papierfabriken sich gehoben hatten.

3) Landhandel nach Asien, S. 116.

4) Schon von 1812 bis 1818 hatte die Einfuhr von Farbewaaren in Rußland sehr zugenommen; im erstern Jahre wurde für etwa 4 Millionen, im letztern für mehr als 11 Millionen Rubel da-

Digitized by Google

Die Getreideausfuhr, in den letzten Jahren der vorigen Periode sehr im Sinken, war, verglichen mit frühern Zeiten, während des größten Theils der gegenwärtigen unbedeutend; die Nachfrage nach russischem Korne im Auslande mehrte sich nicht nur nicht, sondern nahm auch häufig noch ab. Dann ward die Ausfuhr aus den Häfen am schwarzen Meere noch sehr durch den Krieg zwischen den Türken und Griechen gestört, welcher in mehrern Jahren den Verkehr mit dem Mittelmeere fast gänzlich unterbrach. Ferner erhielten Spanien, Portugal und auch wohl Italien das wenige Korn, was sie noch bedurften, meist von Nordwesten her, zumal aus Deutschland. Erst in den zwei letzten Jahren der Periode nahm die Getreideausfuhr aus Rußland zu; in England, Frankreich, den Niederlanden und Schweden zeigte sich jetzt, in Folge mehrerer Mißernten eine bedeutende Nachfrage nach fremdem Korne. Doch exportirten dahin besonders nur die nordischen Häfen, zumal Petersburg, Riga und Archangel [1]), der Handel der Städte am schwarzen Meere wurde durch die gedachten Verhältnisse noch mehr als in den vorhergehenden Jahren gestört, zumal seitdem der Krieg zwischen Rußland und der Pforte (im Frühjahr 1828) ausbrach; er führte indeß einen vermehrten Absatz in der Nähe herbei, indem die russischen Heere vorzüglich von Odessa und den benachbarten Häfen mit Getreide und einigen andern Waaren versorgt wurden [2]).

Auch dem Absatze mehrerer andern russischen Producte waren im Ganzen die Verhältnisse in diesem Zeitraume nicht günstig; das Holz, das seit langer Zeit seinen Hauptmarkt im Inselreiche fand, hatte hier immer mehr mit dem aus Canada zu concurriren, welches einen weit niedrigern Zoll als das aus dem eu-

---

von eingeführt; weit mehr noch hob sie sich, wie es scheint, in den folgenden, zumal in den allerletzten Jahren. M. vergl. Börsenliste, 11. Nov. 1819.

1) Report of 1827. p. 90.

2) J. J. 1827 wurden aus den nördlichen Häfen des Reichs fast 1,473,000 Tschwert Getreide und Mehl ausgeführt, aus den südlichen etwa 1 Million. Börsenliste, 20. Octbr. 1827.

Digitized by Google

ropäischen Nordosten zahlte. Diese Waare konnte man jetzt hier nur zu sehr niedrigen Preisen verkaufen. Auch in Frankreich und andern Ländern des westlichen Europa waren dieselben sehr gesunken. Fast noch weniger war das russische Eisen hier und in England abzusetzen, und hätte dieses Metall nicht fortwährend in Amerika einen bedeutenden Markt gefunden, so würde die Eisenausfuhr aus Rußland jetzt ungeheuer abgenommen haben. Der Debit desselben in der neuen Welt erweiterte sich, wie es scheint, besonders in dem vormals spanischen Amerika, weniger in den vereinigten Staaten, in welchen, wie wir weiter unten sehen werden, dieser Artikel mit sehr hohen Zöllen belegt wurde, und wo die inländischen Eisenwerke sich sehr hoben. Solche Abgaben legte man hier auch auf andere russische Erzeugnisse, namentlich auf Hanf, Flachs und Talg. Doch scheint es nicht, daß die Einfuhr dieser Gegenstände aus dem nordischen Reiche dadurch bedeutend vermindert ward, wenn gleich gegen das Ende der Periode die Ansicht, man werde sich hinsichtlich dieser Zufuhren der Abhängigkeit von demselben künftig entziehen können, in den vereinigten Staaten allgemeiner wurde.

Mehr noch erschwerten andere Länder die Einfuhr der russischen Leinwand; in England und Frankreich war sie fast gar nicht mehr, in Spanien, Portugal und den vereinigten Staaten nur in sehr beschränktem Umfange abzusetzen. Eine große Abnahme der Ausfuhr auch dieses Artikels konnte nur durch die vermehrte Nachfrage, welche sich schon in der vorigen und noch mehr in der gegenwärtigen Periode nach demselben in Südamerika und Westindien zeigte, verhindert werden. Hier concurrirten die russischen Leinen gegen das Ende dieses Zeitraums immer glücklicher mit denen anderer europäischen Länder, zumal mit den deutschen [1]). Nicht weniger fand Rußland in mehrern Ländern einen sehr beschränkten Absatz für seine Seife, Lichter und Lederwaaren. Auch die Ausfuhr des Leinsaamens nahm, wie es scheint, nicht zu, sondern verminderte sich, sowohl in

1) Besonders bemerkte man dieß in den letzten Jahren auf einigen westindischen Inseln.

Digitized by Google

Folge der vermehrten Gewinnung dieses Artikels in andern europäischen Ländern als besonders der größern Einfuhr von nordamerikanischem Leinsaamen im westlichen Europa, zumal in England. Am glücklichsten erhielt sich Rußlands Flachshandel; Britannien, wo, wie erwähnt ist, diese Waare seit langer Zeit ihren Hauptmarkt fand, bezog davon fast von Jahr zu Jahr eine größere Quantität; der größte Theil der hier sich immer mehr erweiternden Leinenmanufacturen, zumal die in Schottland, erhielten ihr rohes Material meist aus Rußland [1]). Auch die Ausfuhr von Leinengarn aus diesem Reiche, vor ein Paar Jahrzehnden noch unbedeutend, hob sich, und das russische Garn trat gegen das Ende der Periode auf den brittischen Märkten immer mehr mit dem deutschen in Concurrenz. Doch wurde dieser Handel für das nordische Reich bei weitem nicht so wichtig als der mit Flachs; in den meisten Jahren der Periode war dieser fast der wichtigste Artikel unter den Ausfuhren desselben. Besonders verschiffte man ihn von Riga, welche Stadt, durch die verminderte Kornausfuhr sehr leidend, ohne die Erweiterung dieses Handels außerordentlich verfallen sein würde.

Der Verkehr mit Asien, schon früher im Fortschreiten, hob sich ganz besonders seit dem Ende der vorigen Periode; sowohl der mit Persien als der mit China [2]). Aus beiden Ländern bezog man rohe Seide und einige asiatische Zeuge, aus China besonders auch Thee. Mit dem letztern Lande verkehrte man vornehmlich über Kiachta, mit Persien meist über Astrachan und einige andere Städte. Der Handel mit dem letztern Lande war schon früher durch die glücklichen Erfolge der Russen in ihren Kriegen gegen die Perser gefördert, und ward es noch mehr gegen Ende der gegenwärtigen Periode, indem der Friede zwischen den beiden Nationen v. J. 1828 aufs Neue das Gebiet und die Handelsherrschaft der Russen in Asien erweiterte. Größere Fortschritte indeß als der Handel mit Persien machte für jetzt der mit China; chinesische Kaufleute fanden sich in immer größerer Menge

1) Report of 1827. p. 13.

2) Roerdansz, S. 5, 7 und Landhandel nach Asien, S. 56 und 83.

Digitized by Google

in Kiachta ein, hier ihre Landesproducte gegen russische Waaren umzutauschen. Die letztern bestanden vornehmlich in wollenen Zeugen und einigen andern Fabrikaten; zu Anfang des Zeitraums erhielt man sie zum Theil aus dem westlichen Europa, zumal aus Preußen [1]); späterhin aber lieferten die russischen Fabriken ausschließlich diese Artikel [2]). Die Einfuhren aus den gedachten Gegenden Asiens wurden im nordischen Reiche selbst verbraucht; wieder ausgeführt fast nur etwas Thee. Zwar hofften Manche in Rußland, Preußen und einigen andern Gegenden, der Verkehr durch das erstere Land mit Asien werde bedeutend werden; es stand dieser Erweiterung indeß der Umstand entgegen, daß man sich mit den asiatischen Producten zu wohlfeilern Preisen durch Vermittlung der Britten und besonders der Nordamerikaner versorgen konnte, die in Indien und China fast dieselben Waaren eintauschten, welche die Russen aus Asien erhielten. Uebrigens wurden die Fortschritte der russischen Seidenmanufacturen wesentlich dadurch gefördert, daß ihnen der rohe Stoff von Osten her in immer größerer Menge zugeführt ward [3]). Auch die Ukraine, wo, wie wir gesehen, schon früher die Seidenzucht betrieben wurde, lieferte, wie es scheint, mehr von dieser Waare; doch erhielt diese Cultur keine sehr große Erweiterung.

Größer soll die des Weinbaus in der Krimm und andern Gegenden des südlichen Rußland gewesen sein; der Haupterwerb dieser, so wie vieler andern Theile des Reichs war jedoch die Kornproduction; und diese, durch die niedrigen Getreidepreise entmuthigt, hob sich jetzt nicht sehr, vielmehr nahm sie in manchen Gegenden ab; wie dieß besonders in denen der Fall war, welche Flachs auszuführen pflegten; hier erweiterte sich häufig die Cultur dieses Gewächses auf Unkosten der des Getreides. Der Anbau des Flachses war so bedeutend, daß, ungeachtet

1) J. J. 1820 wurden für 582,623 Rubel preußische Tücher an die Chinesen verkauft. Börsenliste, 26. Apr. 1821 und

2) Landhandel nach Asien, S. 56, 63 u. s. w.

3) Die Fortschritte der russischen Seidenmanufacturen in der allerneuesten Zeit waren, wie man behauptet, so erheblich, daß an die Ausfuhr ihres Erzeugnisses gedacht werden konnte.

Digitized by Google

der großen Nachfrage nach dieser Waare im Inselreiche, die Preise desselben in den letzten Jahren der Periode außerordentlich fielen. Uebrigens stand auch jetzt noch der Ackerbau, selbst in den besser angebauten Gegenden Rußlands, dem in den meisten Ländern des westlichen Europa sehr nach, und wenn er gleich in einigen Gegenden nicht unwichtige Fortschritte machen mochte, so bestanden diese mehr darin, daß man bisher noch nicht angebaute Ländereien in Cultur nahm, als darin, daß man die länger cultivirten besser bebaute. Diese Erweiterung des Anbaus ward sehr durch die fortwährenden Einwanderungen gefördert; denn auch in dieser Periode ließen sich viele Fremde, zumal Deutsche, in Rußland, besonders im Süden des Reichs nieder[1]; wodurch, wie schon erwähnt ist, vorzüglich auch die Einführung einer verbesserten Schaafzucht erleichtert ward.

Die niedrigen Getreidepreise wirkten auch sehr auf die der Grundstücke; sie sanken in den meisten Gegenden außerordentlich, und um so mehr, da die großen Landeigenthümer, der Adel, zum Theil sehr verschuldet waren; besonders bemerkte man dieses Sinken in den Gegenden am schwarzen Meere, die übrigens auch noch durch die Verheerungen, welche die Heuschrecken in mehrern Jahren hier anrichteten, gar sehr litten[2].

1) Namentlich wanderten Landleute aus dem Würtembergischen und Badenschen in diese Gegenden ein.

2) Report of 1827. p. 22.

Digitized by Google

Polen.

Wohl kein Land führte im spätern Mittelalter so viel Getreide aus als Polen, zumal als der südöstliche Theil des Landes; im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts wurde namentlich das griechische Kaiserreich, besonders Constantinopel, von hier mit Korn versorgt. Nachdem aber durch das Vordringen der Tartaren von Osten nach Westen und den Umsturz des gedachten Reichs der Verkehr mit den Gegenden am schwarzen Meere gestört worden war [1]), fand das polnische Korn meist über Danzig, späterhin auch wohl über Riga, Absatz ins Ausland. Schon gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts holten hier die Völker des westlichen Europa Getreide ab [2]); bedeutend aber ward dieser Verkehr im sechszehnten. Vornehmlich bezogen jetzt die Niederländer Korn von hier, sowohl für den Bedarf ihres Vaterlandes als den anderer Gegenden. So lieferten sie z. B. i. J. 1593 Getreide nach Genua, Livorno und andern italienischen Städten. Auch versorgten sie um dieselbe Zeit häufig Spanien mit Getreide, was sie meist über Danzig bezogen [3]).

Ferner war, wie es scheint, Holz ein wichtiger Ausfuhrartikel Polens; die ungeheuren Wälder des Landes lieferten dasselbe in großer Menge. Auch Farbekräuter, wenigstens Kermes wurde regelmäßig ausgeführt. Doch nahm dieser Handel schon im sechszehnten Jahrhunderte dadurch ab, daß die gedachte Waare durch die Cochenille aus Amerika verdrängt ward [4]). Die Korn-

1) Schlötzers Briefwechsel, Th. 2. S. 193.

2) Im J. 1392 trafen 300 Schiffe aus Frankreich, England und den Niederlanden in Danzig ein, hier Korn abzuholen. Schlötzer, a. a. O. S. 193.

3) Schlötzer, a. a. O. 4) Daselbst S. 195.

Digitized by Google

ausfuhr dagegen blieb auch in den folgenden beiden Jahrhunderten sehr bedeutend, wenn gleich sie zu verschiedenen Zeiten dadurch vermindert werden mochte, daß das Land durch die Kriege, deren Schauplatz es war, gar sehr litt. Diese, dann auch der ausschweifende Luxus, welcher bei den Großen Eingang fand, mochten besonders veranlassen, daß der Wohlstand des Landes, der sich gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts sehr gehoben hatte, späterhin wieder abnahm. In der letzten Hälfte des achtzehnten waren ihm der anarchische Zustand des Landes und die Theilung desselben sehr nachtheilig. Durch diese ward die bisherige Handelsfreiheit sehr beschränkt. Die Ausfuhr der polnischen Producte wurde jetzt nur noch zum Theil über Danzig und Riga, zum Theil über Elbing und einige andere Ostseehäfen, seit Ende der achtziger Jahre auch über die Städte am schwarzen Meere betrieben. Dieselben bestanden vornehmlich in Wachs, Talg, Honig, Häuten, Wolle, Flachs und Hanf. Der wichtigste Ausfuhrartikel jedoch war fortwährend Getreide, zumal Weizen; der polnische Weizen wurde im westlichen Europa ganz besonders geschätzt. Hier nahm die Nachfrage nach demselben, und nach Getreide überhaupt, wie wir gesehen, in den letzten zwölf Jahren des achtzehnten Jahrhunderts außerordentlich zu. In dieser und den folgenden Zeiten wirkten die Handelsconjuncturen auf Polen fast eben so günstig als auf Rußland und viele Gegenden Deutschlands; der Anbau machte auch hier einige Fortschritte, doch ward der Vortheil, der aus den günstigen Zeitverhältnissen für das erstere Land hervorging, durch den Druck, welchen ihm die Fremdherrschaft auflegte, vermindert; es erlangte seinen frühern Wohlstand nicht wieder. Fast vernichtet aber ward dieser durch die Kriege i. d. J. 1807, 1812 und 1813, durch welche, wie bekannt, wenige Länder so sehr litten als Polen. Die günstigen Handelsconjuncturen i. d. J. 1816, 1817 und 1818 waren von zu kurzer Dauer, als daß das Land sich hätte erholen können; der Ackerbau, nie sehr fortgeschritten, blieb auf einer niedrigen Stufe; der Adel sehr verschuldet; der geringe Landmann in einem sclavischen Zustande. Nur die Gegenden, welche deutsche Colonisten aufgenommen hatten, wurden besser

Digitized by Google

bebaut. Indeß würde sich die Cultur jetzt vielleicht mehr gehoben haben, wären nicht gegen 1819 die oft erwähnten ungünstigen Verhältnisse für den Ausfuhrhandel eingetreten; eben so wie das russische Getreide war jetzt das polnische kaum zu beispiellos niedrigen Preisen im Auslande abzusetzen; fast noch niedriger standen die des Holzes. Der größte Geldmangel trat jetzt überall in Polen ein [1]), und die Grundstücke würden allen Werth verloren haben, hätte nicht die Viehzucht, zumal die Schaafzucht, einige Fortschritte gemacht; doch waren diese bei weitem nicht so groß als die, welche man in Deutschland bemerkte, und von welchen weiter unten die Rede sein wird. Auch die Manufacturen und Fabriken, in Polen nie in großer Vollkommenheit betrieben, standen denen im westlichen Nachbarlande sehr nach; indeß machten sie, zumal im russischen Polen, jetzt größere Fortschritte als zu irgend einer frühern Zeit. Gleich wie im Kaiserreiche wurden sie auch hier von der Regierung sehr in Schutz genommen, und man suchte auch Polen dadurch unabhängig vom Auslande zu machen, daß man dessen Erzeugnisse mit hohen Zöllen belegte, und die Einwanderung von Handwerkern und Fabrikanten beförderte; diese war außerordentlich groß [2]); viele Schlesier, Sachsen und andere Deutsche ließen sich in Polen nieder.

1) Man vergl. Börsenliste 16. Octbr. 1820.

2) Nach einer vielleicht übertriebenen Angabe wanderten in den letzten 8 bis 10 Jahren gegen 250,000 Deutsche im Königreiche Polen ein.

Digitized by Google

Schweden und Norwegen.

Bis z. J. 1521.

Schweden verkehrte schon im zehnten Jahrhunderte mit dem westlichen Europa; schwedische Handelsleute besuchten schon namentlich einige Gegenden der Niederlande, und vielleicht auch die deutschen Rheingegenden, zumal Cöln. Byrka, nicht weit von Upsala, war, wie es scheint, ein nicht unbedeutender Handelsort, und wurde insbesondere von niederdeutschen Kaufleuten besucht, welche hier vornehmlich Leinwand und Tücher absetzen mochten [1]); doch wird auch Wein unter den Handelsartikeln von Byrka genannt. Norwegen verkehrte wohl weniger mit Deutschland und den Niederlanden; sehr früh indeß mit England. Im eilften und zwölften Jahrhunderte machte der Handel der gedachten beiden Länder mit dem Westen keine erhebliche Fortschritte. Gegen das Ende des zwölften jedoch handelten westphälische und vielleicht auch andere deutsche Städte nach Norwegen [2]). Vorzüglich indeß wurde jetzt der Handel zwischen dem Nordosten und Südwesten zu Wisby betrieben; hier hatten sich besonders viele deutsche Kaufleute niedergelassen, welche nicht nur die Erzeugnisse der benachbarten Länder, sondern auch russische Waaren eintauschten. Erst nachdem im dreizehnten Jahrhunderte die deutschen Städte ihren directen Verkehr mit Rußland, mit Schweden und Norwegen gegründet, oder erweitert hatten, verlor Wisby seine Wichtigkeit, doch

1) Stüve, Beitrag zur Geschichte des westphälischen Handels im Mittelalter; im Archive für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, 3s Hft. S. 16.

2) Stüve, a. a. O.

Digitized by Google

hörte der Handel hier erst völlig auf, seitdem diese Stadt durch den dänischen König Waldemar III. (1361) zerstört worden war[1]). Besonders ward jetzt der Verkehr der deutschen Städte mit Norwegen sehr bedeutend; obgleich auch andere Nationen, wie namentlich die Engländer, Schotten und Niederländer, hier concurrirten, so waren jene doch im gedachten und während des größten Theils des funfzehnten Jahrhunderts diesen im Handel mit Norwegen weit überlegen und beherrschten denselben so sehr, daß sie selbst die inländischen Kaufleute davon ausschlossen. Besonders verkehrten sie in Bergen, und betrieben hier nicht nur Handel, sondern auch Handwerke[2]). Ihre Hauptausfuhren bestanden in Pelzwerk, Fellen, Holz, Fischen, Butter und andern Fettwaaren. Doch brachte nicht alle diese Gegenstände bloß Norwegen hervor; mehrere derselben kamen aus Grönland, den orcadischen und einigen andern Inseln, welche um diese Zeit dem gedachten Reiche unterworfen waren. Eingeführt wurden von den Deutschen vornehmlich Tücher, Leinwand, Bier, Getreide und Mehl, so wie auch Zinn und einige andere, besonders edle Metalle[3]).

Auch mit Schweden unterhielten die Deutschen seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts einen nicht unwichtigen Verkehr, und führten von hier vorzüglich Erzeugnisse der Bergwerke und Wälder aus; indeß ward dieser Handel nicht so bedeutend als der mit Norwegen; nur der mit der Provinz Schonen (welche, wie bekannt, damals Dänemark unterworfen war) betrieben sie einen ausgedehnten Handel; die Märkte dieses Landes wurden von deutschen, niederländischen und andern Kaufleuten häufig besucht; vorzüglich aber zog der reiche Heeringsfang an den Küsten desselben die Fremden hieher[4]). Uebrigens erwarben die Deutschen in Schweden sowohl als in Norwegen wichtige

1) Storch, Th. 4. S. 155.

2) Sartorius, Th. 1. S. 224, 227, 236, 241. Th. 2. S. 334 u. f. w.

3) Sartorius, Th. 1. S. 223, 226 u. f. w.

4) Sartorius, Th. 1. S. 208, Th. 2. S. 245, und Fischer, Th. 1. S. 405.

Digitized by Google

Privilegien, welche beitrugen, ihre Handelsherrschaft hier noch mehr zu befestigen. Doch nahm diese schon in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts durch die vermehrte Concurrenz der Engländer, und noch mehr durch die der Holländer ab. Allein auch jetzt noch blieben die Deutschen in Scandinavien die erste Handelsnation. Erst nachdem im sechszehnten Jahrhunderte die Könige dieser Länder, welche früher der Unterstützung der Hanseaten gegen ihre eigenen Unterthanen häufig bedurft, sich mehr auf ihrem Throne befestigt, und die Holländer durch manche Umstände begünstigt, ihren Verkehr mit Schweden und Norwegen, so wie mit dem Nordosten überhaupt immer mehr erweitert hatten, vermochten die Deutschen nicht mehr ihr früheres Ansehen hier aufrecht zu erhalten; sie verloren sowohl in Schweden als Norwegen fast alle Privilegien, und wenn gleich auch nach dem Verfall des Hansebundes sich noch, und bis auf die neuesten Zeiten ein deutsches Comptoir in Bergen erhielt, so war diese Niederlassung doch höchst unbedeutend im Vergleich mit der frühern [1]). Die Holländer und Engländer traten in beiden Ländern immer mehr an die Stelle der Deutschen; auch fingen die Eingebornen an, einen größern Antheil an dem auswärtigen Handel zu nehmen, indeß war fortwährend im Allgemeinen die Industrie hier sehr zurück; manchen Zweigen derselben war das Clima ungünstig, andere, auf welche die Natur diese Gegenden angewiesen hatte, wie namentlich der Bergbau, wurden vernachlässigt [2]). Aus Schweden führte man das Eisen unverarbeitet oder halb verarbeitet aus.

Von 1521 bis 1697

Erst unter Gustav Wasa hob sich der Gewerbfleiß des Landes; dieser König verbot die Ausfuhr des Eisensteins und des Roheisens, und beförderte die des Stabeisens durch Prämien [3]).

1) Sartorius, Th. 2. S. 249, 258, 272, 276, Th. 3. S. 157, 161, 188 u. s. w.

2) Eisen und Kupfer wurden häufig roh ausgeführt, und dagegen Stabeisen, Stahl und andere Eisenwaaren eingeführt. Hausmann, Reise durch Scandinavien, Th. 3. S. 351.

3) Eichhorn, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, Th. 4. S. 186 u. 189.

Digitized by Google

Auch Carl IX. suchte die Gewerbe und andere Zweige der Industrie zu heben, namentlich dadurch, daß er Colonisten aus der Fremde in seinem Reiche aufnahm[1]). Die Ausfuhr der Erzeugnisse Schwedens, zumal die des Eisens, nahm jetzt um so mehr zu, da im westlichen Europa, zumal in den Niederlanden und England, sich die Nachfrage nach nordischen Producten mehrte. Dieser verdankten jetzt auch die Erzeugnisse Norwegens, vorzüglich in Fischen, Holz und einigen Bergproducten bestehend, ihren erweiterten Absatz. Dieselben wurden, wie es scheint, meist durch holländische und englische Schiffe ausgeführt; doch war im siebzehnten Jahrhunderte, zumal in den spätern Zeiten desselben auch die eigene Schiffahrt des gedachten Landes sehr bedeutend. Die der Schweden wurde schon in den letzten Jahrzehnden des sechszehnten Jahrhunderts sehr durch die Vereinigung Esthlands mit diesem Reiche (1561) gefördert, mehr noch durch die Erweiterung der schwedischen Herrschaft in diesen Ostseegegenden unter Gustav Adolph, der, wie bekannt, sich im J. 1629 Liefland unterwarf. Seit dieser Zeit, und besonders unter Carl XI. waren die Schweden meist Herren des Ostseehandels, und in demselben selbst den Holländern oft überlegen; eine bedeutende Marine verlieh den Handelsflotten Schutz, und begünstigte den Frachthandel, welchen die Schweden in großer Ausdehnung betrieben. Auch mit sehr entfernten Gegenden knüpfte diese Nation unter Gustav Adolph und seinen Nachfolgern einen Verkehr an; wie besonders mit Persien, Guinea und Nordamerika. Mit dem letztern beschäftigte sich vornehmlich die i. J. 1616 gegründete Südseecompagnie[2]); er gab Veranlassung zu der Niederlassung der Schweden in diesem Theile der neuen Welt, welche jedoch für das Mutterland nicht bedeutend wurde, und gegen das Ende dieser Periode an die Engländer überging. Noch minder wichtig wurde der Handel mit den gedachten Gegenden Asiens und Afrikas. Erheblich aber waren die Fortschritte, welche die Industrie in Schweden selbst machte; von Gustav Adolph gefördert, erweiterte sie sich etwas; der

1) Eichhorn, Th. 4. 2) Eichhorn, Th. 4. S. 195.

Digitized by Google

große König ließ, seiner vielen Kriege im Auslande ungeachtet, die Sorge für den Gewerbfleiß seines Reichs nicht aus den Augen; die Eisenwerke, noch immer denen in vielen Gegenden Deutschlands nachstehend, hob er namentlich dadurch, daß er Hüttenleute aus diesem Reiche nach Schweden zog; auch ließ er mehrere Städte in seinem Reiche erbauen. Bekannt ist übrigens, welche Opfer die Kriege dieses Königs und seiner Nachfolgerin dem Lande kosteten, doch mochte diesem ein nicht ganz unbedeutender Ersatz für dieselben dadurch werden, daß große Summen in Folge des dreißigjährigen Kriegs aus Frankreich und Deutschland nach Schweden flossen. Während der Regierung Christinens und der Carls X. machte, wie es scheint, die Industrie in diesem Reiche keine bedeutende Fortschritte, sehr große aber unter Carl XI.; wohl keiner der frühern Könige hatte so sehr als dieser den Wohlstand des Landes gefördert; er verbesserte die Finanzen, erleichterte den Verkehr im Innern durch die Gründung einer Bank, begünstigte fast alle Zweige des Handels und der Gewerbe auf mehrfache Weise; die Tuch-, Seiden- und andern Manufacturen hoben sich, zum Theil wohl in Folge der erschwerten Einfuhr fremder Kunsterzeugnisse, noch mehr jedoch die Bergwerke; die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, zumal die der Eisen- und Kupferwerke war sehr bedeutend [1]), das Reich war nie so blühend gewesen als jetzt [2]).

Von 1697 bis 1771.

Sehr ungünstig dagegen wirkte die Regierung Carls XII. auf den Wohlstand Schwedens; seine Kriege entvölkerten das Land, und kosteten demselben so ungeheure Summen, daß es fast ganz von Gelde entblößt ward; die Schiffahrt auf der Ostsee verminderte sich außerordentlich, seitdem Lief- und Esthland von Schweden getrennt wurden; auch der Krieg selbst hatte die Fahrt auf diesem Meere für die schwedischen Schiffe sehr unsicher gemacht, und eine große Anzahl derselben in die Hände der

1) Die Fabrikation des Stabeisens war vom 15ten Jahrhunderte bis zum J. 1680 von 20 bis 30,000 Schiffpfund auf 150,000 gestiegen. Hausmann, Th. 3. S. 351.

2) Eichhorn, Th. 4. S. 214 u. s. w.

Digitized by Google

Feinde, zumal der Dänen, geführt. Zwar suchte man schon zu Anfang desselben (1702) in Schweden die Schiffahrt des Landes dadurch zu heben, daß man die Ausfuhr der Landesproducte durch fremde Schiffe sehr erschwerte, indeß ward dadurch dieses Gewerbe nicht erweitert, und veranlaßt, daß die Engländer, die sich dieser Bestimmung nicht unterwerfen wollten, einige Waaren, wie insbesondere Pech, welche sie bisher fast nur aus Schweden bezogen, sich mehr aus ihren nordamerikanischen Colonien zu verschaffen suchten [1]). Noch mehr indeß verfielen unter Carl XII. die übrigen Industriezweige Schwedens, und selbst unter seinen Nachfolgern konnten sie sich nicht erholen; das Land war gar zu erschöpft; auch eröffneten sich keine neue Erwerbsquellen; der Ackerbau, auch früher wenig fortgeschritten, blieb verwahrlost, und lieferte nicht das Getreide für den Bedarf des Landes [2]); fast fortwährend bedurfte man der Kornzufuhren aus dem Auslande; auch viele Fabrikate bezog man von daher, und zwar in größerer Menge als früher, da der Luxus, wenigstens bei den höhern Ständen, sehr gestiegen war. Diese Verhältnisse veranlaßten, daß das Gold und Silber nur noch mehr aus dem Lande floß, und Papier- und Kupfergeld immer mehr an die Stelle des erstern trat; die Klagen über eine nachtheilige Handelsbilanz wurden gegen die Mitte der Periode sehr allgemein [3]), und führten die Erschwerung der Einfuhr fremder Waaren und Luxusverbote herbei [4]). Man suchte die inländischen Fabrikate

1) Anderson, b. J. 1702.

2) Schweden führte häufig Getreide aus Rußland ein, und in den Bedingungen des Friedens v. J. 1743 wurde auch der Artikel aufgenommen, daß es dem erstern Lande zustehen solle, aus dem letztern jährlich ein gewisses Quantum Korn zu exportiren. Eichhorn, Th. 4. S. 235.

3) Man berechnete gegen 1750, daß Schweden jährlich für etwa 83 Tonnen (die Tonne zu 33,000 Rthlr. dänisch) Goldes fremde Waaren (für etwa 22 Tonnen Getreide) einführe, wogegen der Werth der aus Schweden exportirten Waaren, fast nur in Eisen, Holz, Pech und Theer bestehend, etwa nur $\frac{2}{3}$ dieser Summe betrage. Philadelphi, ökonomische Balance, S. 94.

4) Man verbot sowohl mehrere kostbare ausländische Zeuge

Digitized by Google

jetzt mehr an die Stelle der ausländiſchen treten zu laſſen; einige Gewerbe hoben ſich, die meiſten jedoch machten geringe Fortſchritte; es ſtanden dieſen mehrere Umſtände entgegen; vielen Gewerben fehlte es an dem rohen Materiale, an geſchickten Arbeitern; manchen war das Clima nicht günſtig, die Fabrikanten beſaßen meiſt keine großen Capitalien. Selbſt den Beſitzern der Eiſenwerke fehlten häufig dieſelben; ſie wurden zwar fortwährend in großer, und wohl in größerer Ausdehnung betrieben als in der vorigen Periode, indeß hob ſich doch auch dieſer Induſtriezweig nicht ſehr. Auch wurden die Fortſchritte des Gewerbfleißes in Schweden während der letzten Jahrzehnde dieſes Zeitraums noch durch die Kriege, in welche das Land aufs Neue verwickelt war, aufgehalten; dieſelben, ſowohl der Krieg mit Rußland gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts als der bald folgende mit Preußen, erſchöpften das Land wiederum außerordentlich, und brachten das Geldweſen aufs Neue in die größte Unordnung [1]); das Papiergeld trat immer mehr an die Stelle der klingenden Münze [2]).

Der Handel von Bergen und einigen andern norwegiſchen Städten, welcher, obgleich gegen Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts im Fortſchreiten, ſich doch nicht ſo ſehr als der im Nachbarlande gehoben hatte, nahm im achtzehnten dadurch ab, daß der Verkehr mit den Finnmarken und Island, welcher einen der Hauptzweige des Handels von Bergen ausmachte, ſich

---

als auch Colonialwaaren, unter den letztern namentlich den Caffee; doch hörte der Schleichhandel mit dieſen und andern ausländiſchen Producten nicht auf, ward vielmehr in großer Ausdehnung betrieben. Philadelphi, S. 131.

1) Eichhorn, Th. 4. S. 236, 240, und Büſchings Magazin, Th. 4. S. 314, Th. 6. S. 301, 303, 311 u. 338.

2) Der in Pommern gegen Ende der funfziger Jahre von Schweden geführte Krieg veranlaßte große Baarſendungen aus dieſem Lande nach Deutſchland, und daſſelbe wurde nun ſo ſehr von Gold und Silber entblößt und von Banknoten überſchwemmt, daß der Cours mit dem Auslande, ſchon früher ſehr nachtheilig für Schweden, immer tiefer ſank, und viele Kaufleute, Fabrikanten u. ſ. w. großen Schaden litten. Büſchings Magazin, Th. 4. S. 316.

Digitized by Google

meiſt nach Kopenhagen zog [1]). Norwegens Ausfuhren hatten ſich, wie es ſcheint, auch gegen das Ende dieſer Periode nicht ſehr gemehrt; der Bergbau wurde nicht in großer Ausdehnung betrieben; Eiſen führte man von hier bei weitem nicht ſo viel als aus Schweden aus; die Kupfer- und Silberbergwerke lieferten keinen erheblichen Ertrag; einige wurden, wie man behauptet, ſelbſt mit Schaden betrieben. Die Exportation von Fiſchen und Holz dagegen mochte einige Fortſchritte machen; der Holzhandel war einer der wichtigſten Zweige des Verkehrs, und die Sägemühlen gehörten zu den Hauptgewerben. Uebrigens gab es hier wenige Manufacturen und Fabriken; die Verhältniſſe waren dem Aufkommen derſelben faſt noch ungünſtiger als in Schweden, auch zeigte ſich in Norwegen keine ſo große inländiſche Nachfrage; der Luxus hatte im Allgemeinen keine bedeutende Fortſchritte gemacht. Zu den Artikeln deſſelben bei dem geringen Manne gehörte der Branntwein; dieſer ward in großer Menge getrunken, und dadurch eine noch größere Korneinfuhr veranlaßt; denn Norwegen, noch weniger als Schweden zum Ackerbau geeignet, mußte einen Theil ſeines Getreidebedarfs aus dem Auslande ziehen. Gewöhnlich half Dänemark in dieſer Hinſicht aus, in manchen Jahren auch England [2]).

Von 1771 bis 1806.

Die traurige Lage, worin ſich Schweden befand, ward durch die Hungerjahre von 1771 und 1772, mit welchem die Regierung Guſtavs III. begann, noch verſchlimmert; faſt kein anderes Land wurde härter durch dieſelben getroffen. Noch größer würde die Noth geweſen ſein, hätte der König ſich nicht bemüht, dieſelbe durch weiſe Maaßregeln zu lindern. In den folgenden Jahren indeß gelang es ihm auch, die Induſtrie auf mehrfache Weiſe zu fördern; er hob den Ackerbau, den Bergbau, ſuchte den Handel mit dem Auslande zu erweitern, den im Innern durch die Anlage von Canälen zu beleben, nahm Fabriken und Manufacturen in Schutz. Der glückliche Erfolg die-

1) Der Kaufmann auf Reiſen, S. 24.

2) Beckmann, phyſicaliſch-öconomiſche Bibliothek, Th. 4. S. 181 u. f. w. und Th. 5. S. 359.

Digitized by Google

ser Maaßregeln zeigte sich sehr bald [1]), was jedoch nicht in einem solchen Grade der Fall gewesen sein würde, hätten nicht äußere Verhältnisse mitgewirkt. Diese führte der amerikanische Krieg herbei; Schweden gehörte in demselben zu den wenigen neutralen seefahrenden Nationen, welche jetzt ihren Handel meist auf Unkosten der Kriegführenden sehr erweiterten; schwedische Schiffe betrieben in den letzten Jahren des Kriegs statt der holländischen einen großen Theil des Zwischenhandels zwischen dem europäischen Nordosten und Südwesten, und fuhren auch häufiger nach Ostindien und China [2]). Die Schweden hatten dahin schon in der ersten Hälfte des vorigen Zeitraums einen Verkehr eröffnet, der indeß nicht erheblich wurde; erst jetzt hob er sich. Namentlich holten sie Thee aus China, womit sie nicht bloß das Vaterland, sondern auch wohl andere Länder versorgten. So wurde z. B. ein Theil dieser Waare durch Schleichhandel nach England ausgeführt; doch nahm derselbe gegen das Ende der achtziger Jahre dadurch ab, daß man den Zoll auf Thee in diesem Lande herabsetzte; wie dieß an einem andern Orte bemerkt worden. Auch mit Westindien knüpfte Schweden einen Verkehr an, seitdem es hier (1784) die Insel Barthelemy erworben hatte [3]). Doch blieb derselbe unbedeutend, wie denn auch der mit Asien nie eine große Ausdehnung erlangte.

Minder günstig für Schweden war der Zeitraum zwischen dem amerikanischen und dem französischen Revolutionskriege; die Vortheile, welche die Neutralität dem Lande verschafft hatten, hörten auf, und der Krieg, der i. J. 1789 zwischen Rußland und Schweden ausbrach, kostete demselben große Opfer, und vermehrte die Reichsschuld gar sehr [4]). Indeß führte die französische Revolution und besonders der i. J. 1793 zwischen Frankreich und England ausbrechende Krieg wieder günstige Conjuncturen für Schweden herbei; aufs Neue erntete Schweden große Vortheile von seiner Neutralität, die indeß dadurch geschmälert wurden, daß die

1) Schlötzers Briefwechsel, Th. 4. S. 240, 243 u. s. w.
2) Politisches Journal, J. 1782. S. 12, J. 1783. S. 590 u. s. w.
3) Politisches Journal, J. 1784. S. 861.
4) Eichhorn, Th. 4. S. 256.

Digitized by Google

Kriegführenden dieselbe in mehrern Jahren nicht sehr respectirten, und die Concurrenz unter den Neutralen durch die Fortschritte der Nordamerikaner im Frachthandel zunahm. Indeß beschränkten diese weniger den Handel der Schweden zwischen dem europäischen Nordosten und Südwesten als den mit Asien. Dagegen war der bald nach dem amerikanischen Kriege beginnende Handel der Freistaaten mit Schweden für dieses Land sehr gewinnreich; er nahm, gefördert durch die Fortschritte der letztern in den meisten Zweigen der Industrie, besonders seit d. J. 1793 außerordentlich zu, und fast in keinem Lande, England ausgenommen, fand das Haupterzeugniß Schwedens, das Eisen, jetzt einen weitern Markt als in diesem. Auch die Ausfuhr des genannten Artikels nach dem letztern Lande, wohin dieses nordische Reich seit längerer Zeit mehr als die Hälfte des ausgeführten Eisens abzusetzen pflegte, nahm schon in den frühern Zeiten der Periode sehr zu; die Engländer konnten, ungeachtet der großen Fortschritte ihrer Eisenwerke, des schwedischen Eisens nicht entbehren; zur Stahlfabrikation bedienten sie sich desselben fast ausschließlich, und die Nachfrage nach dieser Waare hielt gleichen Schritt mit der Erweiterung der Fabrikation des gedachten Artikels [1]).

Auch Deutschland, Frankreich und andere Länder des westlichen Europa, seit langer Zeit Eisen aus Schweden beziehend, führten diese Waare jetzt in großer Menge von daher ein. Man exportirte dasselbe meist über Stockholm und Gothenburg, in welchen Städten sich überhaupt der größte Theil des schwedischen Handels concentrirte. Dieser wurde jetzt auch noch durch eine vermehrte Ausfuhr von Pech, Theer, Holz und einigen andern schwedischen Producten belebt, welche ebenfalls ihren Hauptabsatz in Großbritannien fanden. Mit dem Ausfuhrhandel Schwedens hob sich zugleich der Einfuhrhandel; der Luxus, begünstigt durch den schnell vermehrten Wohlstand, machte jetzt auch hier große Fortschritte, und forderte besonders eine größere Masse ausländischer Fabrikate und Colonialproducte. Die letz-

1) Politisches Journal, J. 1793, S. 1274, J. 1795, S. 1214, J. 1801, S. 201 u. f. w., und Hausmann, Th. 3. S. 352.

Digitized by Google

tern bezog man zum Theil direct, meiſt aber wohl über England und die norddeutſchen Seeſtädte, oder ließ ſie ſich durch die Nordamerikaner liefern. Der Anwachs der Einfuhr fremder Fabrikate ward, wie es ſcheint, auch dadurch gefördert, daß man dieſelbe weniger als in der vorigen Periode erſchwerte. Man führte ſie, wie namentlich die wollenen, baumwollenen und ſeidenen Stoffe, meiſt aus Ländern ein, die durch manche Verhältniſſe in der Verfertigung derſelben vor Schweden begünſtigt waren. Es iſt daher begreiflich, daß die Fabriken und Manufacturen dieſes Landes jetzt keine großen Fortſchritte machten.

Auch für Norwegen waren die Conjuncturen beſonders günſtig; die Schiffahrt des Landes erweiterte ſich, und die Nachfrage nach den Landesproducten nahm zu; das Holz fand zumal während des amerikaniſchen und des franzöſiſchen Revolutionskriegs großen Abſatz in Britannien; dieſes Land war jetzt bei weitem der wichtigſte Markt für den genannten Artikel. Auch die Fiſchausfuhr aus Norwegen, mehr indeß wohl nach den Continentalländern des weſtlichen Europa als nach England gerichtet, war ſehr gewinnreich für dieſen Theil Scandinaviens.

Von 1806 bis 1814.

Die Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich i. d. J. 1806, 1807 u. ſ. w. und der Krieg gegen Rußland i. J. 1808 zerrüttete aufs Neue den Wohlſtand Schwedens; die Finanzen geriethen in die traurigſte Lage, das Geldweſen in die größte Unordnung, und der Abſatz der Landesproducte ins Ausland ſtockte um ſo mehr, da Schweden auch durch das von Napoleon veranlaßte Continentalſyſtem von verſchiedenen Ländern getrennt ward; wie denn auch die Verhältniſſe zwiſchen Großbritannien und den vereinigten Staaten dem Abſatze der Erzeugniſſe dieſes nordiſchen Reichs ſchadeten; nur in England erhielt er ſich in bedeutendem Umfange. Der Handel mit dieſem Lande war nie ſo erheblich geweſen als jetzt; was indeß weniger durch eine vermehrte Ausfuhr nach demſelben als eine größere Einfuhr von daher veranlaßt ward. Das Inſelreich, durch die gedachte Sperre von dem größten Theile des europäiſchen Feſtlandes getrennt, und im nördlichen Europa nur noch mit Schweden ver-

Digitized by Google

bündet, führte, wie wir bereits gesehen, über dieses Land nach Deutschland und andern Gegenden eine große Masse seiner Fabrikate aus [1]). Mehrere Städte Schwedens, zumal aber Gothenburg, bereicherten sich durch diesen Verkehr ganz ungemein, doch war er von nicht langer Dauer, indem, seit auch Schweden i. J. 1810 auf die Seite Frankreichs trat, derselbe großentheils aufhörte [2]). Indeß erschwerte die Regierung dieses Landes ihn auch jetzt nicht so sehr als die mehrerer andern, und bis zum Frieden v. J. 1814 wurden immer noch viele brittische Waaren über Schweden einigen benachbarten Gegenden zugeführt. Doch war dieser Handel nicht so gewinnreich, daß er das Land für die Verluste, welche aus dem Kriege hervorgingen, entschädigen konnte; dieser hatte das Reich gar zu sehr erschöpft, und beraubte dasselbe der vorzüglichsten Provinzen; Pommern war in den Händen der Franzosen, Finnland wurde an Rußland abgetreten. Auch die Subsidien, welche Schweden im J. 1812 und 1813 von England bezog, wie bedeutend sie auch waren, vermochten nicht, dem gesunkenen Wohlstande wieder aufzuhelfen.

Ebenso hatte dieser in Norwegen abgenommen; seitdem das Continentalsystem eingeführt worden, und besonders seitdem der Krieg zwischen Dänemark und England ausgebrochen war, ermangelte Norwegen fast ganz des Absatzes seiner Producte ins Ausland, und die Schiffahrt des Landes lag bei der Unsicherheit der Meere sehr danieder; nur die Caperei lieferte einigen, doch sehr kärglichen, Ersatz für den gehemmten Verkehr.

Von 1814 bis 1829.

Nach wiederhergestelltem Frieden erweiterte sich sogleich der Handel der jetzt zu einem Reiche vereinigten beiden nordischen Länder; die Producte derselben fanden im westlichen Europa und andern Gegenden wiederum eine größere Nachfrage, jedoch ward

1) Der Werth der Ausfuhren aus England nach Schweden, welcher im J. 1807 6—700,000 Pf. St. betragen hatte, stieg in den drei folgenden Jahren bis über 3 Millionen Pf. St. Man vergl. die oft angeführte Tabelle von Cesar Moreau.

2) Politisches Journal, 19. Novbr. 1810.

Digitized by Google

dieſe einige Jahre ſpäter dadurch beſchränkt, daß die meiſten Länder, in welchen die gedachten Waaren ſeit geraumer Zeit ihren Hauptmarkt gefunden hatten, die Einfuhr derſelben durch erhöhete Zölle erſchwerten; in England wurde, wie wir geſehen, das nordiſche Bauholz nur gegen außerordentlich hohe Abgaben zugelaſſen; nicht weniger erhob man ſolche, zumal in Frankreich, von dem eingeführten Eiſen. Der Abſatz des ſchwediſchen Eiſens würde jetzt wahrſcheinlich ſehr abgenommen haben, hätte nicht die Ausfuhr deſſelben nach andern Gegenden, insbeſondere nach Amerika, ſich erweitert; in den vereinigten Staaten zeigte ſich fortwährend eine bedeutende Nachfrage nach dieſem Artikel, und in Weſtindien und Südamerika, zumal in Braſilien, machte ſie, wenigſtens in der letzten Hälfte dieſer Periode, erhebliche Fortſchritte. Auch einige Gegenden Norddeutſchlands bezogen eine größere Quantität dieſer Waare als in frühern Zeiten; ferner blieb die Ausfuhr derſelben nach England ſehr bedeutend, da man hier auch jetzt des ſchwediſchen Eiſens für die Stahlfabrikation nicht entbehren konnte. Dennoch war die Exportation deſſelben in den meiſten Jahren nicht ſo groß als vor dem Kriege [1]); was zwar zunächſt eine Folge des fortſchreitenden Prohibitivſyſtems, welches, wie weiter unten gezeigt werden wird, auch in den vereinigten Staaten Eingang fand, ſein mochte, zum Theil jedoch auch daher rührte, daß die Stahlfabrikation in England nicht in ſo großem Umfange als während des Kriegs betrieben wurde; wie auch daher, daß man mehr als in frühern Zeiten das Eiſen in Schweden ſelbſt weiter verarbeitete. Dieſe Kunſt, namentlich die Verfertigung eiſerner Guß- und Stahlwaaren, hatte ſich zwar in den letzten Jahrzehnden ſehr gehoben, wurde indeß ſelbſt in der vorigen Periode im Allgemeinen noch nicht in großer Vollkommenheit betrieben; erhebliche Fortſchritte in derſelben bemerkte man erſt jetzt; die ſchwediſchen Hüttenmänner eiferten immer mehr den beſſern engliſchen und deutſchen nach [2]).

1) Die jährliche Eiſenausfuhr betrug von 1790 bis 1800 gegen 400,000 Schiffpfund, von 1807 bis 1820 dagegen meiſt unter 350,000.

2) Hausmann, Th. 3. S. 355, und Börſenliſte, 19. Juli 1824.

Digitized by Google

Auch andere Gewerbe vervollkommneten sich jetzt in diesem nordischen Reiche sehr. Die meisten derselben, wie insbesondere die Kupfer-, Messing-, die Papier-, Zucker- und mehrere andere Fabriken, die Baumwollen- und Seidenmanufacturen standen ebenfalls in der vorigen Periode denen in England, Frankreich und Deutschland noch sehr nach; jetzt indeß hoben sich fast alle diese und mehrere andere Gewerbe [1]), unter den letztern besonders die Wollmanufacturen. Sie hatten schon im Anfange des Jahrhunderts sich sehr vervollkommnet, und schritten jetzt, gefördert durch die Gelegenheit, sich gutes Material in der Nähe zu verschaffen, immer weiter fort. Denn auch in Schweden wurde jetzt die Schaafzucht verbessert, und veredelte Wolle wurde in größerer Menge auch hier erzeugt; nicht weniger vervollkommneten sich andere Zweige der Landwirthschaft. In den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts, und selbst nachdem sich unter Gustav III. der Ackerbau des Landes gehoben, hatte dasselbe häufig der Kornzufuhren aus dem Auslande bedurft, seit dem Frieden aber bezog man nur in einigen wenigen Jahren Getreide aus der Fremde, und hatte in mehrern selbst davon zur Ausfuhr übrig. Ja die Kornproduction nahm auch hier so sehr zu, daß die Getreidepreise außerordentlich sanken, und die Klagen über die ungünstigen Conjuncturen bei dem Landmanne hier eben so allgemein als in Deutschland und andern Ländern wurden [2]), wodurch die Erschwerung der Einfuhr fremden Korns durch Zölle veranlaßt werden mochte, welche man schon i. J. 1819 einführte [3]).

Dieses Sinken der Preise des Korns und anderer Waaren jedoch wurde zum Theil auch dadurch veranlaßt, daß, ungeach-

1) Hausmann, Reise durch Scandinavien, Th. 3. und Börsenliste, 25ten, 28ten Febr. 1822 und 19ten Juli 1824.

2) Seit 1819 führte Schweden, mit Ausnahme d. J. 1826, fast in keinem Jahre Getreide ein, sondern exportirte davon zu verschiedenen Zeiten, wie namentlich in d. J. 1820, 1823 und in der ersten Hälfte d. J. 1829. Man vergl. Börsenliste vom 4. Octbr. 1820 und 22. März 1823.

3) Börsenliste, 2. Dec. 1819.

Digitized by Google

tet der Fortschritte der Industrie, sich auch jetzt, gleichwie in frühern Zeiten, ein Mißverhältniß zwischen den Ein- und Ausfuhren des Landes zeigte, indem die erstern sich gemehrt hatten, während man keine solche Vermehrung bei den Ausfuhren bemerkte, dieselben vielmehr geringer als in frühern Zeiten waren. Auch ermangelte Schweden jetzt eines Verkehrs, welcher während des Kriegs so bedeutend gewesen, und das Land vorzüglich bereichert hatte, des Frachthandels; es war von demselben, nachdem die Nationen, auf deren Unkosten man denselben hier meist an sich gerissen, ihren Handel aufs Neue erweitert hatten, sehr wenig übrig geblieben, wenn gleich die schwedischen Schiffe an dem Verkehre mit mehrern Ländern, wie besonders mit England, einen größern Antheil nehmen mochten als vor dem amerikanischen Kriege. Noch mehr verfiel der Verkehr mit Ostindien und China; auch früher hatte er, wie gezeigt ist, keine bedeutende Fortschritte gemacht, noch weniger konnte er dieses jetzt, da die Britten, Nordamerikaner und Holländer fast alle übrige Nationen von dem gedachten Verkehre ausschlossen. An dem Handel mit Westindien und den neuen amerikanischen Staaten nahmen die Schweden zwar einigen, doch keinen bedeutenden, Antheil; das nach diesen Gegenden verführte Eisen ward, wie es scheint, meist durch die Schiffe der Angloamerikaner fortgeschafft; das nach den vereinigten Staaten ausgeführte fast ausschließlich durch diese.

Diese wenig günstigen Handelsverhältnisse trugen sehr bei, dem gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Schweden aufgekommenen, späterhin aber sehr beschränkten, Prohibitivsysteme wiederum größern Eingang zu verschaffen; die meisten ausländischen Fabrikate wurden mit hohen Zöllen belegt, oder verboten; man führte meist nur rohe Stoffe für die Fabriken und Manufacturen ein, als Indigo, Farbehölzer, Baumwolle, u. s. w., so wie Zucker, Caffee, einige andere Colonialwaaren und Weine. Doch nahm, wie man wenigstens gegen Ende der Periode in Frankreich behauptete, auch die Einfuhr dieser letztern Waare ab.

Uebrigens geschah jetzt von Seiten der Regierung recht viel zur Förderung der Industrie; man ermunterte die Gewerbe nicht

Digitized by Google

nur durch das gedachte Prohibitivsyſtem, ſondern auch durch Prämien, Begünſtigung fremder Künſtler und Fabrikarbeiter, durch Geldunterſtützungen, und erleichterte die Communication im Innern durch die Anlage von Canälen [1]). Indeß hob ſich die Induſtrie doch nicht ſo ſehr, daß dadurch die Ausfuhr vieler, bisher noch nicht exportirter, Erzeugniſſe derſelben veranlaßt ward; nur Stahl, Alaun und einige Kupferwaaren mochten häufiger ausgeführt werden; die des unverarbeiteten Kupfers aber war, wie es ſcheint, unbedeutender als in frühern Zeiten, da die Kupfergewinnung längſt abgenommen hatte. Gleiches war der Fall mit der Silbergewinnung, wenigſtens bemerkte man dieß bei der wichtigen Grube zu Sala [2]).

Auch auf Norwegen erſtreckte ſich die Sorge der Regierung, wenn gleich weniger als auf Schweden; auch waren die Conjuncturen den Gewerben dieſes Landes noch minder günſtig als denen des Nachbarſtaats; des verminderten Abſatzes des Holzes iſt bereits gedacht worden; auch den der Fiſche, welche nächſt jenem den Hauptausfuhrartikel ausmachten, begünſtigten die Zeitverhältniſſe nicht; die Concurrenz anderer Nationen im Fiſchfange hatte zugenommen, und derſelbe war, ſeitdem v. J. 1819 an die Preiſe der meiſten Lebensmittel fielen, bei weitem nicht mehr von der Bedeutung als in frühern Zeiten. Ferner ſtockte der Abſatz der wenigen Fabriken, welche ſich in den letzten Jahrzehnden in dieſem Lande gehoben hatten. So war namentlich das norwegiſche Glas nur mit Mühe im Auslande zu verkaufen, was zum Theil dadurch veranlaßt werden mochte, daß der Handel mit Dänemark, wo dieſes und andere Ausfuhrartikel Norwegens früher einen Hauptmarkt gefunden hatten, ſeit der Trennung des letztern Landes von dem erſtern ſehr erſchwert worden war [3]). Einiger Erſatz wurde Norwegen dadurch, daß auch hier

1) Börſenliſte, 25. Febr. 1824.

2) Dieſe lieferte im funfzehnten Jahrhunderte etwa 1,727,000 Mark Silber; im ſechszehnten gegen 1,132,000, und nahm ſeitdem faſt fortwährend ab, ſo daß ſie im neunzehnten Jahrhunderte kaum eine Ausbeute von 400,000 Mark gab. Börſenliſte, 3. Apr. 1821.

3) Politiſches Journal, J. 1821. S. 145.

Digitized by Google

der Ackerbau sich hob und sowohl die Cultur des Getreides als der Kartoffeln sich vervollkommnete und erweiterte [1]). Auch ging in den letzten Jahren der Periode aus der Erweiterung der Schiffahrt des Landes, in Folge der Aenderungen in der brittischen Navigationsacte, einiger Gewinn hervor; sie machte nicht unbedeutende Fortschritte; weniger die schwedische.

1) Börsenliste, 13. Decbr. 1820.

Digitized by Google

Dänemark.

Bis z. J. 1660.

Wenn gleich vorzüglich die Seeräubereien die Dänen in dem frühesten Mittelalter nach dem westlichen Europa führten, so zeigen sich doch auch Spuren eines friedlichen Verkehrs mit demselben. So wurde namentlich im zehnten Jahrhunderte mit deutschen Kaufleuten ein Handel zu Schleswig und Riepen betrieben. Auch mochten dieselben schon jetzt oder im eilften Jahrhunderte Roskield auf Seeland, die damalige Hauptstadt des Reichs, besuchen [1]). Bestimmter werden die Nachrichten von dem Verkehre der Deutschen im dreizehnten Jahrhunderte mit Dänemark; in diesem und den folgenden waren sie hier, wie in Schweden und Norwegen, die erste Handelsnation; doch beherrschten sie die Märkte in dem erstern Lande nicht so unumschränkt als in dem letztern; auch hatten die Landesproducte Dänemarks einen geringern Werth für sie [2]). Diese, hauptsächlich in Erzeugnissen der Viehzucht bestehend [3]), tauschten sie meist gegen Bier, wollene und leinene Stoffe ein [4]). Auch die Holländer und Engländer verkehrten im vierzehnten Jahrhunderte mit Dänemark, doch wurde ihr Handel hier erst in den spätern Zeiten des folgenden bedeutend, und die Concurrenz dieser Nationen den Deutschen (Hanseaten) sehr gefährlich; gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts, und noch mehr im sechszehnten beschränk-

1) Stüve, a. a. O. S. 15 u. f. w. und Anderson, b. J. 1080.

2) Sartorius, Th. 1. S. 205, und Villaume, Dänemarks Handelslage.

3) Die dänische Butter war schon zu Anfang des 16ten Jahrhunderts als vorzüglich bekannt. Anderson, b. J. 1515.

4) Philadelphi, S. 77.

Digitized by Google

ten sie den Handel der letztern gar sehr; die Engländer dehnten ihren Verkehr selbst bis Island aus, wohin die dänischen Könige fast nur den eigenen Unterthanen den Handel zu erlauben pflegten [1]). Diese letztern nahmen übrigens keinen großen Antheil an dem Verkehr mit andern Ländern; auch machten die übrigen Zweige der Industrie keine erhebliche Fortschritte. Ja der Ackerbau blühte, wie man behauptet, mehr in dem dreizehnten als in den folgenden beiden Jahrhunderten, was dem Drucke zugeschrieben wird, unter welchem in diesen Geistlichkeit und Adel den Landmann hielten [2]). Auch im sechszehnten Jahrhunderte dauerte dieser fort, gegen das Ende desselben indeß machte der Gewerbfleiß, gefördert durch Christian IV., einige Fortschritte; er erweiterte den Verkehr mit Island und Grönland, legte den Grund zu dem ostindischen Handel, und suchte, zu Gunsten der Schiffahrt seines Landes die Herrschaft der Schweden über die Ostsee zu beschränken. Dieses gelang ihm zwar anfangs, indeß blieben die Schweden den Dänen hier doch überlegen, und der Krieg, welchen Christian gegen das Ende seiner Regierung mit Schweden führte, so wie auch die seiner Nachfolger mit diesem Lande schwächten Dänemark sehr, während die Wirksamkeit der Könige im Innern des Landes fortwährend noch durch die große Macht des Adels und der Geistlichkeit beschränkt wurde [3]).

Von 1660 bis 1776.

Erst nachdem es Friedrich III. gelungen war, die Gewalt des Königs sehr zu erweitern, vermochten die Regenten sich mit Nachdruck der Industrie des Landes anzunehmen. Zwar begünstigten die äußern Verhältnisse sie hierin auch in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts nicht sehr, indem die Kriege mit Schweden erneuert und meist unglücklich geführt wurden; allein dennoch hob sich schon jetzt der Handel. Bis-

1) Sartorius, Th. 3. S. 295, 303, und Villaume, S. 48, und Fischer, Th. 2. S. 405.

2) Rasmus Nyerup, historisch-statistische Schilderung von Dänemark, im Politischen Journale, J. 1804. S. 740.

3) Eichhorn, Th. 4. S. 279, 281, 283, 287 u. s. w., und Philadelphi, S. 178.

Digitized by Google

her hatten die Dänen meist nur vermittelst holländischer Schiffe mit dem Auslande verkehrt, jetzt concurrirten die des eigenen Landes immer mehr mit den letztern [1]), und gegen Ende des Jahrhunderts fuhren sie schon regelmäßig nach den südeuropäischen Ländern, und auch Westindien ward von ihnen besucht, seitdem Dänemark hier, während der Regierung Christians V., St. Jean und St. Thomas erworben hatte [2]). Auch erhielt Dänemarks Handel fast um dieselbe Zeit durch die Anlage von Altona einen nicht unbedeutenden Zuwachs, welcher sich jedoch vorzüglich erst in spätern Zeiten zeigte. Nicht weniger hoben sich jetzt manche Manufacturen in diesem Lande, deren Aufkommen ganz besonders durch die Einwanderung einer Anzahl französischer Refugiés gefördert ward; dieselben bestanden vornehmlich in Woll- und Seidenmanufacturen. Doch machten diese und einige andere Gewerbe, wie z. B. die Verfertigung von Hüten, Strümpfen, Handschuhen, Spitzen u. s. w. erst im achtzehnten Jahrhunderte bedeutende Fortschritte [3]), die indeß nicht so groß waren, daß daraus eine erhebliche Ausfuhr hervorging, vielmehr führte man fortwährend viele Fabrikate aus dem Auslande ein; nur die Exportation einiger wenigen Erzeugnisse der gedachten Industriezweige, wie die von Handschuhen und Spitzen, war in den letzten Jahrzehnden dieser Periode nicht ganz unbedeutend [4]). Die Hauptausfuhren aber waren auch jetzt landwirthschaftliche Producte, als Korn, Rapsaamen, Pferde, Ochsen, Butter, Käse, etwas Wolle u. s. w. Die meisten dieser und einige andere Artikel wurden nach dem westlichen Europa versandt, von wo man dagegen außer Kunsterzeugnissen besonders Wein, Hopfen, Salz und einige Colonialwaaren, insbesondere Taback, bezog. Einen Theil der aus Dänemark ausgeführten Waaren erhielten indeß auch die Colonien in Ost- und Westindien. Der Handel mit den erstern Gegenden erweiterte sich während der Regierung Christians VI. nicht wenig;

1) Lüder, S. 490.
2) Eichhorn, Th. 4. S. 293, 306, und Philadelphi, S. 77.
3) Lüder, S. 491, und Philadelphi, S. 202.
4) Philadelphi, S. 62.

Digitized by Google

man übergab ihn jetzt der i. J. 1732 gegründeten asiatischen Compagnie. Auch der westindische Handel und mehrere andere Zweige des Verkehrs, von diesem Könige in Schutz genommen, blühten auf; die Einfuhren aus Westindien nahmen besonders dadurch zu, daß Dänemark hier auch noch die Insel St. Croix (1733) erwarb. Wichtiger jedoch als die Erweiterung dieses Verkehrs war für Dänemark die Vermehrung der Kornausfuhr, welche aus der wachsenden Nachfrage nach Getreide im westlichen Europa hervorging, insbesondere führte Frankreich in mehrern Jahren, wie namentlich i. J. 1709 viel Getreide aus Dänemark ein, welches man meist durch dänische Schiffe dahin schaffte [1]), die häufig dadurch einen nicht geringen Vorzug vor denen anderer Länder hatten, daß sie unter neutraler Flagge fuhren, da, wenigstens in der letzten Hälfte dieser Periode, Dänemark selten Antheil an den Kriegen der europäischen Mächte nahm [2]). Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hatte sich Dänemarks Wohlstand, durch diese und andere Zweige des Handels, wie besonders auch durch den mit Norwegen, Island, Grönland und den Finnmarken gefördert, merklich gehoben; Reichthum und Luxus verbreiteten sich jetzt zumal in den größern Städten, vorzüglich in Kopenhagen [3]). Der Landmann indeß lebte noch in großer Einfachheit, und bedurfte nur weniger ausländischen Waaren; auch waren seine Mittel, solche zu kaufen, sehr beschränkt; der Ackerbau hatte sich wenig gehoben [4]), und die Kornausfuhr wurde auch hier nur dadurch möglich, daß, bei der geringen Anzahl der Städte des Landes, die Nachfrage nach Getreide in demselben nicht sehr groß war. Einen bedeutendern Ertrag als der Ackerbau mochte dem Landwirth die Viehzucht liefern; Pferde und Hornvieh gehörten, wie eben erwähnt worden, zu den Hauptausfuhrartikeln desselben;

1) Politisches Journal, J. 1793. S. 1026.

2) Die Zahl der dänischen Schiffe (mit Ausnahme der holsteinischen) wurde im J. 1748 auf 1180 angegeben. Philadelphi, S. 83.

3) Philadelphi, S. 133, 152, 171 u. s. w.

4) Philadelphi, S. 89.

Digitized by Google

die dänischen Ochsen fanden in den Niederlanden einen weiten Markt, weniger jedoch in den spätern als den frühern Zeiten der Periode; dagegen war in den letztern die Ausfuhr von Butter bedeutender [1]). Mit Pferden versorgte Dänemark besonders mehrere Gegenden Deutschlands, zumal Süddeutschlands, und Frankreich, auch wohl Italien. Uebrigens lieferten meist nur die Herzogthümer und Jütland diese Gegenstände der Ausfuhr; die dänischen Inseln brachten davon kaum so viel hervor als der eigene Bedarf erforderte und wurden sowohl mit Vieh als Getreide meist aus den gedachten Theilen des Landes versorgt [2]).

Der Wohlstand Dänemarks würde sich in den letzten Jahrzehnden dieser Periode noch mehr gehoben haben, wäre nicht das Geldwesen dadurch in Unordnung gerathen, daß man große Massen Papiergeldes in Umlauf setzte. Es geschah dieß von der unter Christian VI. errichteten Bank [3]); anfänglich wirkte dieses Institut günstig auf den Handel des Landes ein, indem die von demselben ausgegebenen Bankscheine die Tauschmittel vermehrten, ohne ein Mißverhältniß zwischen dem Papiergelde und der klingenden Münze zu veranlassen, nachdem man aber, verleitet durch den großen Gewinn, welchen das Bankgeschäft brachte, das erstere zu sehr vermehrt hatte, entstand eine große Verwirrung im Geldwesen, und viele Privaten verloren ihr Eigenthum.

Von 1776 bis 1807.

Noch größerer Gewinn als für Schweden ging für Dänemark aus dem amerikanischen Kriege hervor; der Frachthandel dieses Landes, zumal der zwischen dem europäischen Nordosten und Südwesten erweiterte sich eben so wie der des Nachbarstaa-

1) Philadelphi, S. 125.

2) Der Werth aller aus Dänemark ausgeführten inländischen Erzeugnisse wurde um die Mitte des 18ten Jahrhunderts auf 2,533,271 Rthlr. angegeben, der des Getreides und anderer Bodenerzeugnisse insbesondere auf etwa 1,058,000, der der Pferde auf 240,000, der des Hornviehs auf 512,000, der der Butter auf 80,000, der des Fleisches auf 40,000 u. s. w. Philadelphi, S. 48.

3) Eichhorn, Th. 4. S. 307.

Digitized by Google

tes, und der oſt- und weſtindiſche Handel nahm in Dänemark noch weit mehr als in Schweden zu; von Oſtindien bezog man jetzt immer mehr Thee und beſonders viele baumwollene und ſeidene Zeuge; Dänemark verſorgte jetzt mehrere Länder, zumal Deutſchland, mit dieſen Waaren, und der Handel der Dänen mit Oſtindien und China war, wenigſtens in den letzten Jahren des Kriegs, faſt bedeutender als der der Holländer mit dieſen Gegenden; die Actien der aſiatiſchen Compagnie ſtiegen außerordentlich [1]). Auch weſtindiſche Producte, zumal Zucker von St. Croix, führten die Dänen jetzt in größerer Menge nach andern Ländern aus, doch erhielt das däniſche Weſtindien weniger durch einen erweiterten Anbau als dadurch ſeine vermehrte Bedeutung, daß ſeitdem Holland mit in den Krieg verwickelt war, die Inſeln der Dänen, wenigſtens St. Thomas, einen großen Theil des Handels, welchen die holländiſchen Inſeln bisher mit dem ſpaniſchen Amerika betrieben hatten, an ſich riſſen [2]). Faſt eben ſo ſehr ward die Ausfuhr der däniſchen Producte durch den amerikaniſchen Krieg gefördert; die Pferde fanden in Frankreich und einigen andern Ländern eine größere Nachfrage, Bauholz wurde aus den Herzogthümern zu hohen Preiſen nach England verkauft; auch der Abſatz des Getreides nach dem Inſelreiche und andern Gegenden nahm zu. Der Wohlſtand des Landmannes hatte nie größere Fortſchritte gemacht; noch mehr hob ſich der der Städte, beſonders blühten Kopenhagen und Altona auf, wo ſich ſeit längerer Zeit der auswärtige Handel meiſt concentrirte, wenn gleich auch Glückſtadt, Schleswig, Flensburg und einige andere Städte Theil an demſelben nahmen, und ihren Verkehr jetzt ebenfalls erweiterten.

Das Aufhören des Kriegs wirkte nachtheilig auf Dänemarks Handel, indem die Vortheile, welche die Neutralität demſelben verſchafft hatte, aufhörten; der oſtindiſche Handel verfiel, der weſtindiſche nahm ab, der Frachthandel verminderte ſich

1) Politiſches Journal, J. 1781. S. 145, 301, 422, 429, 433; J. 1782. S. 247; J. 1783. S. 112.

2) Politiſches Journal, a. d. a. O.

Digitized by Google

sehr [1]), indeß blieb dieser, so wie die meisten Zweige des Verkehrs bedeutender als vor dem Kriege; der Ausfuhrhandel ward auch jetzt noch durch die Conjuncturen begünstigt, da, zumal gegen das Ende der achtziger Jahre Dänemarks Producte einen großen Absatz im Auslande, besonders in Frankreich, fanden. Auch förderte die Regierung die Fortschritte des Handels und anderer Zweige der Industrie jetzt sehr; wie dieß namentlich dadurch geschah, daß sie den ost- und westindischen Handel von den Beschränkungen befreiete, welchen er bisher unterworfen gewesen, und daß sie den Verkehr mit Deutschland durch die Anlage des schleswig-holsteinischen Canals, welcher i. J. 1788 vollendet wurde, erleichterte [2]). Nur litt jetzt das Land nicht gering durch den Krieg gegen Schweden, welcher die Staatsschulden außerordentlich vermehrte. Sehr günstige Conjuncturen aber traten aufs Neue beim Ausbruche des französischen Revolutionskriegs ein, und vorzüglich seitdem i. J. 1793 England in denselben verwickelt und bald darauf Holland von den Franzosen erobert wurde; der ost- und westindische, der Frachthandel und andere Zweige des Verkehrs erweiterten sich wiederum sehr; die Dänen rissen nicht nur einen Theil des Handels der Holländer, sondern auch der Franzosen an sich, und führten den letztern und den Britten immer mehr Getreide zu. Durch die große Ausfuhr dieses Artikels, des Viehes (zumal der Pferde), des Rapsaamens und anderer Erzeugnisse der Landwirthschaft wurden die Fortschritte der letztern jetzt um so mehr gefördert, da auch weise Maaßregeln der Regierung dieselben begünstigten. Schon gegen das Ende der vorigen Periode ward die Leibeigenschaft der Bauern in mehrern Gegenden des Reichs aufgehoben, und bald nach dem amerikanischen Kriege derselbe noch von andern Lasten befreit, oder diese doch minder drückend für ihn gemacht [3]). In fast allen Theilen des Landes, zumal

1) Politisches Journal, J. 1784. S. 857, J. 1785. S. 303, 912, J. 1786. S. 932, 1265, J. 1787. S. 372, 508, J. 1788. S. 913, J. 1791. S. 564, 1217 u. s. w.

2) Brougham, Th. 1. und Politisches Journal, J. 1788. S. 1269.

3) Politisches Journal, J. 1804. S. 742.

Digitized by Google

in den Herzogthümern, nahm sich jetzt die Landwirthschaft außerordentlich auf; die Viehzucht, wenigstens die des Hornviehes und der Pferde, wurde in wenigen Gegenden besser betrieben, und der Ackerbau hob sich vorzüglich noch durch eine vermehrte Anwendung des Mergels. Das platte Land und die Städte vermehrten jetzt noch mehr als während des amerikanischen Kriegs ihren Wohlstand, besonders blühte Kopenhagen, indeß brachte der Brand v. J. 1795 dieser Stadt große Verluste. Auch war in den letzten Jahren des Jahrhunderts ihr Handel, so wie der Dänemarks überhaupt, nicht so gewinnreich als in den ersten Jahren des Kriegs; die Concurrenz im ost- und westindischen Handel hatte sich durch den erweiterten Verkehr anderer Neutralen, zumal der Nordamerikaner, sehr vermehrt, und die Kriegführenden respectirten die dänische Flagge weniger als in den frühern Jahren. Ein sehr harter Verlust aber traf das Land i. J. 1801, in welchem die Theilnahme Dänemarks an der bewaffneten Neutralität die Einahme Kopenhagens durch die Engländer herbeiführte. Auch der Friede von Amiens war für Dänemark nicht vortheilhaft, da er den Handel der Holländer und Franzosen wieder erweiterte, und die Nachfrage nach dänischen Producten im Auslande verminderte. Eben so wenig hob sich die dänische Schiffahrt nach dem Wiederausbruch des Kriegs im J. 1803 in dem Maaße als in dem vorhergehenden; die Rechte der Neutralen wurden immer mehr beschränkt, und die Concurrenz der Nordamerikaner immer größer. Doch nahm dadurch der Handel in Dänemark, zumal in Schleswig und besonders in Tönningen und Husum, jetzt außerordentlich zu, daß seitdem die Franzosen (1803) die Elbe und Weser besetzt und den Britten die Ausfuhr ihrer Waaren nach Hamburg und Bremen versperrt hatten, sie genöthigt waren, Norddeutschland mit denselben meist über Dänemark zu versorgen; die gedachten und einige andere Städte des Landes blühten jetzt sehr auf. Doch war dieser, durch außerordentliche Verhältnisse herbeigeführte Verkehr nur von kurzer Dauer, indem i. J. 1805 die Sperre der eben erwähnten Flüsse aufhörte, und England seinen Handel mit Deutschland wieder auf gewohntem Wege betrieb. Die

Digitized by Google

Ausfuhr der dänischen Producte blieb indeß auch in den letzten beiden Jahren dieser Periode sehr bedeutend, wenn gleich die Kornausfuhr dadurch vermindert werden mochte, daß, gleich wie in mehrern andern Ländern, auch hier die Ernten nicht sehr günstig ausfielen. Der Absatz der dänischen Pferde stieg besonders durch die große Nachfrage, welche der Krieg in Frankreich und Oestreich nach denselben veranlaßte.

Von 1807 bis 1814.

Die Einnahme von Kopenhagen durch die Engländer und der daraus hervorgehende Krieg mit Großbritannien führte für Dänemarks Handel und Ackerbau höchst traurige Verhältnisse herbei; die Schiffahrt des Landes, der Verkehr mit Ost- und Westindien, der mit dem westlichen Europa ward dadurch fast vernichtet, die Verbindung mit Norwegen, Island und den übrigen Nebenländern sehr gestört, der Staatscredit aufs tiefste erschüttert, das Geldwesen in die größte Unordnung gebracht, indem die Masse des umlaufenden Papiergeldes sich sehr vermehrte, und dieses fast ganz an die Stelle der klingenden Münze trat, welche, da die günstigen Handelsverhältnisse aufgehört hatten, großentheils ins Ausland abfloß. Viele Bankerotte brachen jetzt unter den Kaufleuten aus, und der Wohlstand fast aller Gegenden des Landes sank außerordentlich; die Preise der Grundstücke fielen fast von Jahr zu Jahr, und besonders groß ward die Noth in den letzten Jahren des Zeitraums, in welchen bekanntlich Dänemark einen lebhaften Antheil an dem Kriege in Deutschland nahm, und ein Theil des Landes, zumal Holstein, unmittelbar durch denselben litt. Auch das dänische Getreide, seit längerer Zeit nach England ausgeführt, fand dahin und überhaupt zur See jetzt geringen Absatz; die Kornpreise fielen bedeutend, was indeß in noch höherm Grade der Fall gewesen sein würde, hätte nicht der Krieg eine vermehrte Nachfrage nach dieser Waare auf dem Continente veranlaßt. Noch mehr aber förderte dieser den Absatz der Pferde des Landes; die Ausfuhr derselben nach mehrern Gegenden Deutschlands, Frankreichs u. s. w. war jetzt fast der wichtigste Zweig des auswärtigen Han-

Digitized by Google

dels [1]). Die Caperei, welche von den Dänen ganz besonders in großer Ausdehnung betrieben wurde, brachte nur Einzelnen Gewinn, der indeß oft sehr bedeutend war.

Von 1814 bis 1829.

Der Friede v. J. 1814 stellte auch Dänemarks Handelsverbindung mit den Ländern, von welchen der Krieg und die Continentalsperre dasselbe getrennt hatten, wieder her; der Verkehr mit England und dem südwestlichen Europa, mit Ost-, Westindien und andern Gegenden ward wieder eröffnet, und die Ausfuhr der dänischen Producte wenige Jahre nach dem Frieden sehr bedeutend; i. d. J. 1816, 1817 und 1818, in welchen, wie bekannt, England, Frankreich und andere Länder großer Kornzufuhren bedurften, führten besonders die Herzogthümer viel Getreide aus [2]). Zugleich fanden Dänemarks Erzeugnisse der Viehzucht, Rapsaamen und andere Ausfuhrartikel, eine große Nachfrage im Auslande, zumal in Hamburg, welche Stadt, so wie vor dem Kriege besonders auch jetzt, ein Hauptmarkt für diese Producte war.

Ungünstigere Conjuncturen traten gegen d. J. 1819 ein; der Kornabsatz nach England, Frankreich, Spanien und Portugal hörte fast auf, die Ausfuhr der Butter und des Rapsaamens nahm sehr ab, und auch der Handel mit Ost- und Westindien war, verglichen mit frühern Zeiten, unbedeutend; die Concurrenz in diesem Verkehre nahm bald nach dem Frieden außerordentlich zu; vom ostindischen und chinesischen Handel wurden die Dänen durch die Britten und mehr noch durch die Nordamerikaner fast ganz ausgeschlossen, während nicht nur diese Nationen, sondern auch die Deutschen, Franzosen und Holländer den Dänen die Theilnahme am westindischen Verkehre erschwerten; er brachte diesen nur noch sehr geringen Gewinn, und die Einfuhr von daher diente meist nur für den Bedarf des

1) Besonders vermehrte die Anwesenheit vieler französischen und andern Truppen in Norddeutschland jetzt die Nachfrage nach dänischen Pferden.

2) Politisches Journal, J. 1817. S. 26 und 703, J. 1821. S. 73, und Börsenliste, 5. Aug. 1820.

Digitized by Google

Landes. Auch verhinderte die Mitbewerbung der gedachten Nationen die Dänen, sich für die Abnahme des westindischen Handels durch die Eröffnung eines Verkehrs mit den neuen Staaten des amerikanischen Festlandes zu entschädigen, wenigstens blieb ihr Verkehr mit denselben höchst unbedeutend.

Unter diesen Verhältnissen nahm die Handelsthätigkeit in Kopenhagen und andern Städten Dänemarks sehr ab, und die Klagen über die ungünstigen Conjuncturen wurden um so allgemeiner, da hohe Abgaben das Land drückten; den Landmann trafen sie so hart, daß er in manchen Gegenden die Steuern nicht aufbringen konnte, und die Regierung genöthigt war, sich einen Theil derselben in Getreide bezahlen zu lassen; die Grundstücke sanken außerordentlich im Preise, und waren oft kaum verkäuflich, was man selbst in der Hauptstadt bemerkte. Dänemarks Handel ward noch besonders dadurch vermindert, daß die Ausfuhr der Landesproducte nach Norwegen, wo dieselben seit langer Zeit einen vorzüglichen Markt gefunden hatten, fast aufhörte, seitdem wenige Jahre nach dem Frieden die schwedische Regierung die Einfuhr der fremden Waaren hier sehr erschwerte. Weniger bemerkte man indeß in den Herzogthümern und in andern Gegenden des Landes die Abnahme der Ausfuhr bei dem Viehe als dem Getreide und andern landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Dieses, zumal die Pferde fanden, wenn gleich zu niedrigern Preisen, immer noch einen bedeutenden Absatz in mehrern deutschen Ländern, in Frankreich, Italien und andern Gegenden. Indeß traten in den letzten Jahren der Periode auch für die übrigen Exporten wieder günstigere Conjuncturen ein; schon im J. 1824 fanden Butter und Rapsaamen eine vermehrte Nachfrage in England, welche in den folgenden Jahren noch zunahm. In diesen wurden auch nicht unbedeutende Quantitäten Getreide aus Dänemark nach dem westlichen Europa, besonders nach Großbritannien ausgeführt. Bald zeigten diese glücklichern Verhältnisse ihren Einfluß auf den Landbau und die Industrie überhaupt; die Masse der Baarschaften mehrte sich im Lande, und die Grundstücke stiegen wieder im Preise. Doch vermochten diese Conjuncturen nicht, den frühern Wohlstand wieder herzu-

Digitized by Google

ſtellen; er war einmal zu tief erſchüttert, und, wenn gleich ſich einige Zweige des Handels hoben, ſo erreichte er doch im Allgemeinen bei weitem die Höhe früherer Zeiten nicht wieder; der oſt- und weſtindiſche Handel erholte ſich nicht von ſeinem Verfalle, die Frachtſchiffahrt nahm nicht ſehr zu, obwohl ſie dadurch gewann, daß England auch zu Gunſten Dänemarks die Beſtimmungen der brittiſchen Navigationsacte beſchränkte.

Die Manufacturen und Fabriken des gedachten Landes hatten ſich, wie wir geſehen, ſchon im ſiebzehnten und mehr noch in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gehoben, machten indeß, gefördert durch die Verhältniſſe des Landes, dem es in den meiſten Gegenden an einer gedrängten Bevölkerung, an Waſſergefällen, an nutzbaren Mineralien, und in vielen auch an Feuermaterial fehlte, um ſo geringere Fortſchritte, da Handel und Ackerbau reichliche Nahrung verſchafften. Erſt während der Continentalſperre fingen ſie an, ſich raſcher zu heben, mehr noch mochte dieß um die Mitte der gegenwärtigen Periode der Fall ſein; dieſe Induſtriezweige wurden auch hier jetzt von der Regierung mehr als früher durch hohe Beſteuerung ausländiſcher Fabrikate in Schutz genommen, doch brachte auch jetzt Dänemark bei weitem nicht alle Kunſterzeugniſſe, deren es bedurfte, hervor und bezog fortwährend viele derſelben aus dem Auslande. Eins der wichtigſten war Leinwand; die Fabrikation dieſes Stoffes, wenn gleich ſchon früher durch die Regierung ermuntert, hatte im Lande ſelbſt eben ſo wenig als der Flachsbau erhebliche Fortſchritte gemacht.

Digitized by Google

Verzeichniß der benutzten deutschen Bücher.

Allgemeine Geschichte der Handlung und Schiffahrt, der Manufacturen und Künste, des Finanz- und Commerzwesens. Breslau 1751.

Anderson, Geschichte des Handels, aus dem Englischen übersetzt. 7 Th. Riga 1773.

Anton, Geschichte der deutschen Landwirthschaft. 3 Th. Görlitz 1799.

Ansichten über den Landhandel nach Asien durch Rußland. Berlin 1828.

Arends, Ostfriesland und Jever. 3 Th. Emden 1818.

Avenarius, über den Verkauf zahlreicher adelicher Güter in der Provinz Preußen. Halberstadt 1827.

Baring, kurze historische und physicalische Nachricht von dem in Hannover zuerst erfundenen Getränke Broihan. Hannover 1750.

Beaujour, Schilderung des Handels von Griechenland. Weimar 1801.

Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipzig 1783.

Beckmann, physicalisch-oeconomische Bibliothek. Göttingen 1770 etc.

Beckmann, Technologie. Göttingen 1809.

Beckmann, Beiträge zur Oeconomie, Technologie, u. s. w. 9 Thle. Göttingen 1779.

Beiträge zur Beantwortung einer Preisfrage der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe. Hamburg 1798.

Bemerkungen über Fabriken und Manufacturen und deren jetzigen Verfall im Großherzogthum Niederrhein. Aachen 1818.

Beneke, Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft. Zelle 1799.

Benzenberg, über Preußens Geldhaushalt. Leipzig 1820.

v. Berlepsch, Finanz- und Steuerwesen der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen. 4 Thle. Frankfurt und Leipzig 1799.

Beschreibung der Handlung der vornehmsten europäischen Staaten. 2 Thle. Liegnitz und Leipzig 1778.

Blum, Geschichte des Fürstenthums Hildesheim. Wolfenbüttel 1805.

Bohn, der wohlerfahrene Kaufmann. 3 Thle. Hamburg 1789.

Brauns, Ideen über die Auswanderung nach Amerika, nebst Bei-

Digitized by Google

trägen zur genauern Kenntniß seiner Bewohner und seines gegenwärtigen Zustandes. Göttingen 1827.
Briefe über Schlesien u. s. w. Berlin 1792.
Bristed, die Hilfsquellen der vereinigten Staaten Amerikas. Weimar 1819.
Büsch, Geschichte der Hamburgischen Handlung. Hamburg 1774.
Büsch, über die der Stadt Hamburg nothwendig werdende Erweiterung. Hamburg 1792.
Büsch, kleine Schriften von der Handlung. Leipzig 1772.
Büsch, Versuch einer Geschichte der hamburgischen Handlung. Hamburg 1797.
Büsch, über Hamburgs Zuckerfabriken und den vergeblichen Wetteifer der nördlichen Staaten mit denselben. Hamburg 1790.
Büsch, Land = und Seehandel. Hamburg 1795.
Büsch, Beurtheilung der in der Handlung Hamburgs i. J. 1799 entstandenen Verwirrung. Hamburg 1799.
Büsch, Beurtheilung der am Ende des achtzehnten Jahrhunderts entstandenen Handelsverwirrung.
Büsching, Magazin.
Büsching, zuverlässige Beiträge zu der Regierungsgeschichte König Friedrichs II. von Preußen. Hamburg 1790.
Büsching, Beschreibung einer Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg. Leipzig 1775.
Cavanilles, über den gegenwärtigen Zustand von Spanien, aus dem Französischen übersetzt. Berlin 1785.
Colquhoun, über den Wohlstand des brittischen Reichs. Nürnberg 1815.
Constantin, Abhandlung vom Caffee. Hannover 1771.
Crome, Beschreibung der östreichischen Niederlande. Dessau und Leipzig 1785.
Crome, Staatsverwaltung von Toskana. Gotha 1795.
Crome, geographisch = statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämmtlichen zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern. 4 Thle. Leipzig 1828.
v. Dangueils, Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien in Ansehung des Handels. Danzig und Leipzig 1757.
Das veränderte Rußland. 2 Thle. Frankfurt 1721.
Denkwürdigkeiten des Fleckens Stollberg, geschrieben zu Aachen im Jahre 1816 von einem Einsiedler.
Der Reichthum von Holland 1778.
Der teutsche Kaufmann. Breslau und Leipzig 1803.

Digitized by Google

Der freie Kornhandel. Hannover 1772.
Ebeling, Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika. Hamburg 1796.
Ebeling, amerikanische Bibliothek. Leipzig 1777.
Eichhorn, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. 6 Thle. Göttingen 1803.
Elsner, Uebersicht der veredelten Schaafzucht. 2 Thle. Prag 1828.
Erörterung der Fragen, ob die Klagen über den zunehmenden Geldmangel in Deutschland gegründet sein, woher derselbe entstehe, und wie solchem zum Theil abgeholfen werden könne. Helmstädt und Leipzig 1770.
Everett, Amerika, aus dem Englischen übersetzt. Th. 1. Hamburg 1828.
Ferber, Grundzüge zur Werthschätzung der Landgüter. Schwerin und Wismar 1796.
Ferber, Beiträge zur Kenntniß des gewerblichen und commerziellen Zustandes der preußischen Monarchie. Berlin 1829.
Fischer, Geschichte des deutschen Handels. 4 Th. Hannover 1785.
Fischer, Beiträge zur genauen Kenntniß der spanischen Besitzungen in Nordamerika. Dresden 1802.
Friedrich II. hinterlassene Werke. Berlin 1788.
Galiani, Dialogen über den Getreidehandel. 2 Thle. Glogau 1802.
Geldnoth, die, des Landmanns und die englische Kornbill. Berlin 1826.
Gentz, historisches Journal v. J. 1799 bis 1800. 6 Bde. Berlin.
Gibbon, Geschichte des römischen Reichs. 14 Bde. Magdeburg 1788.
Gmelin, Geschichte des deutschen Bergbaus. Halle 1783.
Größe und Verfall der Handlung und des Wohlstandes in Norddeutschland. Frankfurt und Leipzig 1815.
Handbuch für Kaufleute. Leipzig 1784.
Handelsbilanz zwischen Deutschland und Frankreich. Frankfurt a. M. 1794.
Hassel und Bege, geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg. Braunschweig 1802.
Hausmann, Reise in Scandinavien in den Jahren 1806 und 1807. 3 Thle. Göttingen 1814.
v. Hazzi, gekrönte Preisschrift über Güterarrondirung. München 1818.
Heeren, kleine historische Schriften. 3 Thle. Göttingen 1808.
Heeren, Staatensystem der drei letzten Jahrhunderte. Göttingen 1811.

Digitized by Google

Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Göttingen 1815.
Heeren, historische Werke. 8ter Thl. Göttingen 1822.
Herzberg, Süd- und Neu-Ostpreußen. Berlin 1798.
Hild, Magazin der Handels- und Gewerbskunde. Jahrg. 1803 bis 1805. Weimar 1805.
Historisch-politisch-geographisch-statistisch-militärische Beiträge die Königlich Preußischen und benachbarte Staaten betreffend. Berlin 1782.
v. Hohenthal, ökonomische Nachrichten. Leipzig 1750 u. s. w.
Höcks, Fabrik- und Handelswesen. Schmalkalden 1822.
Hufeland, neue Grundlegung der Staatswirthschaftskunst. Gießen 1813.
Hüllman, Finanzgeschichte. Berlin 1805.
Hüllman, Geschichte des byzantinischen Handels. Frankfurt a. d. Oder 1808.
v. Jacob, über Rußlands Papiergeld und die Mittel dasselbe bei einem unveränderlichen Werthe zu erhalten. Halle 1817.
Jacob, Reiseberichte v. d. J. 1826 u. 1827, aus dem Englischen übersetzt. Hamburg 1827 u. 1828.
Journal für Kaufleute. 2 Thle. Hamburg 1780.
v. Justi, Abhandlung von den Manufacturen und Fabriken. Berlin 1780.
Iversen, Schleswig-Holsteinische Landwirthschaft. Augustenburg 1819.
Karsten, Handbuch der Eisenhütten-Kunde. Halle 1816.
v. Keeß, Fabrik- und Gewerbswesen. 4 Thle. Wien 1824.
Keyßler, neueste Reisen. Hannover 1740, 1741 u. 1751.
v. Knobelsdorff, Vorschläge zur Erreichung mittler feststehender Getreidepreise. Berlin 1824.
Kraus, vermischte Schriften. 2 Thle. Königsberg 1808.
Krug, Betrachtungen über den National-Reichthum. 2 Thle. Berlin 1805.
Langen, statistische Briefe. Altona 1793.
Lasteyrie, Geschichte der spanischen Schaafe. 2 Thle. Leipzig 1804.
Leonhardi, Erdbeschreibung von Preußen. 7 Thle. Halle 1791.
Lichtenstern, über Oestreichs Seeküste, Schiffahrt und Seehandel. Altenburg 1821.
Lips, über den gegenwärtigen tiefen Stand der Getreidepreise in Deutschland. Nürnberg 1825.
Lowe, Joseph, England nach seinem gegenwärtigem Zustande. Leipzig 1823.

Digitized by Google

Luzac, der Reichthum von Holland, aus dem Französischen übersetzt. 2 Thle. Leipzig 1778.
Lüder, Geschichte des holländischen Handels. Leipzig 1788.
Malthus und Say, über die Ursachen der jetzigen Handelsstockung, aus dem Englischen und Französischen übersetzt von Rau. Hamburg 1821.
Malte-Brun, Gemählde von Amerika, übersetzt von v. Greipel. Leipzig 1823.
Mannert, Geographie der Griechen und Römer. Nürnberg 1799, 1804 u. s. w.
Manso, Geschichte des preußischen Staats. 3 Thle. Frankfurt am M. 1819.
Marperger, Beschreibung der preußischen Länder. Berlin 1710.
v. Meteren, historische Beschreibung des niederländischen Kriegs. Amsterdam 1627.
Meiners und Spittler, Göttingisches historisches Magazin. Hannover 1788.
Meyer, Briefe über Rußland. Göttingen 1778.
Miller, der Leinewandhandel. Kempten 1819.
Möser, patriotische Phantasien. Berlin 1778.
Möser, Osnabrückische Geschichte. Berlin und Stettin 1819.
v. Müller, Johannes, allgemeine Geschichte, besonders der europäischen Menschheit. 3 Thle. Tübingen 1811.
v. Müller, Johannes, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft.
v. Münchhausen, der Hausvater. Hannover 1774.
Nebenius, Bemerkungen über den Zustand Großbritanniens in staatswirthschaftlicher Hinsicht. Carlsruhe und Baden 1818.
Nebenius, der öffentliche Credit. Carlsruhe und Baden 1829.
Necker, Versuch über den Kornhandel. Dresden 1777.
Nemnich's, P. A., Reise von Hamburg durch England. Tübingen 1800.
Nemnich, Reise durch England. Tübingen 1806.
Nikolai, Reise durch Deutschland. Berlin und Stettin 1783.
Niemann, Handbuch der schleswig-holsteinschen Landeskunde. Schleswig 1799.
Norrmann, Gutachten über den Getreidehandel. Hamburg 1802.
Norrmann, Wismars Handelslage. Rostock 1804.
Nöldechen, über den Anbau der sogenannten Runkelrüben und die mit denselben angestellten Zuckerversuche. Berlin und Stettin 1799.
Nugent, Reisen durch Deutschland aus dem Englischen. Berlin u. Stettin 1782.

Digitized by Google

Patje, über den Gewerbszustand im Hannöverschen. Göttingen 1796.
Patje, über den englischen Nationalcredit. Hannover 1797 bis 1800.
Philadelphi, öconomische Balance, oder unvorgreiflicher Ueberschlag über das natürliche und bürgerliche Vermögen des Königreichs Dänemark, aus dem Dänischen übersetzt. Kopenhagen 1760.
Poppe, D., Geschichte der Technologie. 2 Thle. Göttingen 1807.
Poppe, Handbuch der Erfindung in den mechanischen und technischen Künsten. Hannover 1818.
Politisches Journal v. J. 1781 bis auf die neueste Zeit besonders v. J. 1819 bis 1828.
Praun, gründliche Nachricht vom Münzwesen. Leipzig 1784.
Reinholt und Oltmans, der deutsche Handelscanal. Leer 1817.
Reimarus, Freiheit des Getreidehandels. Hamburg 1790.
Ricard, Handbuch der Kaufleute. Greifswalde 1783.
Rivinus, historisch-statistische Darstellung des nördlichen England. Leipzig 1824.
Robertson, Geschichte Carls des V. Braunschweig 1778.
Roland, der Betrag von Frankreichs auswärtigem Handel. Leipzig 1794.
Röding, Columbus. Hamburg 1826 u. s. w.
Rößig, Oeconomie, Polizei und Cammeralwissenschaften. Leipzig 1782.
Rumpf, Gesetze wegen Anordnung der Provinzial-Stände in der preußischen Monarchie. Berlin 1826 u. s. w.
Rüder, über den mitteldeutschen Handelsverein. Ilmenau 1828.
Rühs, historische Entwicklung des Einflusses Frankreichs auf Deutschland. Berlin 1815.
Sartorius, Hanseatischer Bund. 3 Thle. Göttingen 1802.
Say, Handbuch der practischen National-Oeconomie. 2 Thle. Leipzig 1829.
Schedel, der Kaufmann auf Reisen. Leipzig 1784.
Schlesien vor und seit dem Jahre 1740.
Schlötzer, Briefwechsel. Göttingen 1778 u. s. w.
Schlötzer, Staatsanzeigen. Göttingen 1783 u. s. w.
v. Schmidt-Phiseldek, über den Begriff vom Gelde und den Geldverkehr im Staate. Kopenhagen 1818.
v. Schmidt-Phiseldek, Europa und Amerika oder die künftigen Verhältnisse der civilisirten Welt. Kopenhagen 1820.
v. Schmidt-Phiseldek, der europäische Bund. Kopenhagen 1821.
Schnee, landwirthschaftliche Zeitung. Halle 1815 u. s. w.
Schnell, über den Werth und das Bedürfniß eines directen Ver-

Digitized by Google

kehrs des südlichen Deutschland mit dem südlichen Amerika. Nürnberg 1823.
Schnell, Denkschrift über die Lage und die Verhältnisse des Handels ꝛc. Nürnberg 1825.
Schweighofer, Versuch über den gegenwärtigen Zustand der östreichschen Seehandlung. Wien 1783.
Schwerz, belgische Landwirthschaft. Halle 1807.
Sechs Briefe über den Handel der Hanseestädte. Hamburg 1821.
Sinapius, Comptoir-Blatt. Hamburg 1782.
Spix und Martius, Reise in Brasilien. 2 Thle. München 1823 und 1828.
Smith, Nationalreichthum. 3 Bde. Breslau u. Leipzig 1799.
Smidt, hanseatisches Magazin. Bremen 1800.
v. Soden, die Theurung vom Jahre 1816. Leipzig 1817.
Soltau, die hamburgischen Zuckersiedereien. Hamburg 1820.
Sonderland, Geschichte von Barmen. Elberfeld 1821.
v. Spilcker, Beschreibung von Hannover. Hannover 1819.
Spittler, Geschichte des Fürstenthums Calenberg. 2 Thle. Göttingen 1786.
Spittler, hannöversche Geschichte. Göttingen 1786.
Süßmilch, Berlins Aufbauung und schneller Wachsthum. Berlin 1752.
Staatsgemälde des russischen Reichs. Riga 1797.
Statistischer Versuch über die Handelsbilanz zwischen Deutschland und Frankreich. Frankfurt a. M. 1784.
Stedmann, Nachrichten von Surinam, übersetzt von Sprengel. 2 Thle. Halle 1797.
Storch, Gemälde des russischen Reichs. 8 Thle. Riga 1797.
Struensee, über Gegenstände der Staatswirthschaft. 3 Bde. Berlin 1808.
Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück. 3 Thle. Osnabrück 1826.
Taube, Geschichte der engländischen Handelschaft. Leipzig 1776.
Thaer, Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft. Hannover 1798.
Thaer, Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft, und dessen Annalen des Ackerbaus.
Thon, geographisches Handelslexicon. 3 Thle. Schmalkalden 1823.
Ueber das Verhältniß der freien Hanseestädte zum Handel. Bremen 1821.
Ueber den Verfall der Städte, insbesondere der churſächsischen. Dresden 1791.
Ueber die Entwicklung der productiven und commerciellen Kräfte des preußischen Staates. Berlin 1828.

Digitized by Google

Unger, von der Ordnung der Fruchtpreise. Göttingen 1752.
Villaume, Dänemarks Handelslage. Kopenhagen 1823.
Volkmann, neueste Reisen durch England. 4 Thle. Leipzig 1781.
Volkmann, Reisen durch Schottland und Irland. Leipzig 1784.
Ward, gedrängtes Gemälde des Zustandes von Mexico, i. J. 1827 übersetzt von Rüder. Leipzig 1828.
Weber, Wegweiser durch die wichtigsten technischen Werkstätten der Residenz Berlin. 2 Thle. Berlin u. Leipzig 1819.
Weber, über die Gewinnung der feinen Wolle, den Wollhandel u. s. w. Breslau 1822.
Weber, der Handel als Quelle des National-Einkommens. Tübingen 1824.
Weber, Zeitblatt für Gewerbtreibende. 1828 u. f.
Weech, Brasiliens gegenwärtiger Zustand und Colonialsystem. Hamburg 1828.
Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthums-Kunde Westphalens. Hamm 1826.
Willmanns, Darstellung einer sichern und vortheilhaften Gewinnungsart des Zuckers, Syrups u. Branntweins aus Runkelrüben. Osnabrück 1811.
Young, Arthur, politische Arithmetik. Königsberg 1777.
Young, Arthur, Reise durch Irland. Leipzig 1780.
Young, Arthur, Annalen des Ackerbaus. Leipzig 1790.
Young, Arthur, über Großbritanniens Staatswirthschaft. Gotha 1793.
Young, Reisen durch Frankreich übersetzt von Zimmermann. 3 Thle. Berlin 1793.
Zimmermann, kleine Schriften über Mecklenburgs Creditverhältnisse. Neubrandenburg 1804.
Zimmermann, über Westindiens Colonialwaaren und deren Surrogate. Leipzig 1811.
Zimmermann, Chronik von Hamburg. Hamburg 1820.
Zolltarif des russischen Reichs. Hamburg 1822.
Zöllner, Briefe über Schlesien. Berlin 1793.

Von den benutzten Tageblättern verdienen vorzüglich angeführt zu werden: die in Hamburg erscheinenden Listen der Börsenhalle, besonders v. d. J. 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, und die Bremer Zeitung.

Digitized by Google

Verzeichniß der benutzten fremden Bücher.

A complete view of the English joint stock companies formed during the years 1824 and 1825. London 1827.

A letter on the present state of the labouring classes in America. Bury 1827.

Agoult, des impôts indirects et des droits de consommation. Paris 1817.

An account of the navigation and commerce of the Black Sea. London 1807.

Anderson, observations on the national industry of Scotland. Edinburgh 1777.

Anderson, historical and chronological deduction of commerce from the earliest accounts to the present time. London 1789. 4 Vol.

Archives des découvertes. Paris 1809.

Arnould, de la balance du commerce et des relations commerciales extérieures de la France. 2 Vol. Paris 1791.

Assey, on the trade to China and the Indian Archipelago. London 1809.

Atkinson, Ireland exhibited to England. 2 Vol. London 1823.

Baines, history of Lancaster. Manchester 1826.

Balbi, essai statistique sur le royaume de Portugal et d' Algarve. 2 Vol. Paris 1822.

Barlow, history of Ireland. 2 Vol. London 1814.

Bodinus, responsio ad paradoxa Malestretti de caritate rerum. Helmstadii 1671.

Bosanquet, thoughts on the value to Great-Britain of commerce in general and on the value and importance of the colonial trade in particular.

Bourgoing, tableau de l' Espagne moderne. 3 Vol. Paris 1797.

Brereton, a practical inquiry into the number and means of employment and wages of agricultural labourers. London 1827.

Brougham, an inquiry into the colonial policy of the European powers. 2 Vol. Edinburgh 1803.

Bulletin de la société d' encouragement pour l' industrie nationale. Paris 1806.

Caesar de bello Gallico.

Digitized by Google

Capper's topographical dictionary of the united kingdom. London 1826.

Carteau, examen politique des colonies modernes. Bordeaux 1805.

Chaptal, de l' industrie Françoise. 2 Vol. Paris 1819.

Clarke, survey of the strength and opulence of Great-Britain. London 1801.

Cobbett, cottage-economy. London 1823.

Compendium of useful information relating to the companies formed for working British mines. London 1826.

De la navigation du Rhin considerée dans ses rapports avec le royaume des Pays-Bas. Cologne 1827.

De la disette et de la surabondance en France. Paris 1821.

De Lolme, constitution de l' Angleterre. 2 Vol. Londres 1785.

Description géographique, historique et commerciale de Java et des autres îles de l' Archipel Indien. Bruxelles et Paris 1824.

Duffresne, rapports de commerce des états de la Baltique. Paris 1808.

Dumouriez, état présent du royaume de Portugal. Hambourg 1797.

Dupin, systéme de l' administration Britannique en 1822. Paris 1823.

Dupin, force commerciale de la Grande-Bretagne. 2 Vol. Paris 1826.

Dupin, forces productives et commerciales de la France. 2 Vol. Paris 1827.

Dupin, le petit producteur francois. 2. Vol. Paris 1827.

Economica, a statistical manual for the united states of America. Washington 1806.

Edinburgh review (besonders von den Jahren 1809, 1811, 1812, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828).

Edwards, history civil and commercial of the British colonies in the West-Indies. London 1797.

Ellis's customs et excise laws and duties. London 1823.

Essai sur le commerce de Russie. Amsterdam 1777.

Essai historique sur le commerce et la navigation de la mer noire. Paris 1805.

Essai sur les monnoies ou reflexions sur le rapport entre l' argent et les denrées. Paris 1746.

Extrait des minutes de la secretairerie d' Etat. Paris 1813.

Flemming, the British farmer's magazine v. d. J. 1827, 1828, 1829.

Fletcher, reflexions on the causes which influence the price of corn. London 1827.

Gee, on Trade

Grotius, Annales et historiae de rebus Belgicis.

Guicciardini, description de touts les Pays-Bas. Arnheim 1613.

Histoire et commerce des colonies angloises. à la Haye 1755.

Digitized by Google

Humboldt, Essai politique sur le royaume de la nouvelle Espagne. 2 Vol. Paris 1811.

Hume, History of England.

Huskisson, de l' état actuel de la navigation de l' Angleterre, discours prononcé dans la chambre des communes le 12. Mai 1826, traduit par M. Pichon. Paris 1827.

Huskisson, speech on le shipping interest in the house of commons. London 1827.

Ireland exhibited to England, in a political and moral survey of her population. London 1823.

Ivernois, effets du blocus continental sur le commerce, les finances, le crédit et la prospérité des Isles Britanniques. Londres 1809.

Le traité d' Utrecht, reclamé par la France. Lipsic 1814.

Lediard, histoire navale d' Angleterre. Lyon 1751.

Lindenbrogius, scriptores rerum germanicarum. Hamburgi 1706.

Macpherson, annals of commerce, manufactures, fisheries and navigation. 4 Vol. London 1805.

Madox, baronia Anglica.

M' Donnel, free trade. London 1826.

Mémoires et considérations sur le commerce et les finances d' Espagne. 2 Vol. Amsterdam 1761.

Memoria sul commercio della città di Venezia e sui mezzi d' impedirne il decadimento. Venezia 1823.

Monthly Review v. d. J. 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828.

Moreau de Jonnès, le commerce au dix-neuvieme siècle. 2 Vol. Paris 1825.

Moreau, César, rise and progress of the silk trade in England. London 1826.

Moreau, César, rise and progress of the wool trade and woolen-manufacture in Great-Britain. London 1828.

Museum rusticum commerciale. 3 Vol. London 1764.

Necker, de l' administration des finances de la France. 2 Vol. 1784.

Noble, examen général et detaillé des récoltes et des consommations de blé en France. Paris 1822.

Ody, European commerce. London 1805.

Oeuvres complettes du général Dumouriez. Hamburg 1797.

Paquet Syphorien, voyage historique et pittoresque fait dans les cidevant Pays-bas etc. 2 Vol. Paris 1813.

Pope, a practical abridgment of the custom and excise laws. London 1814.

Pope, the merchant ship-owner and ship masters import and export guide. London 1827.

Digitized by Google

Raynal, histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes. 10 Vol. Geneve 1780.

Recueil de pièces officielles relatives au procès concernant la dette d' Hollande. Frankfort s. M. 1817.

Reflections on the present mercantile distress experienced in Great-Britain. London 1826.

Recherches et considérations sur les finances de France depuis l' année 1595 jusqu' à l' année 1721. Basle 1758.

Reinhard, a concise history of the present state of the commerce of Great-Britain. London 1805.

Rennel, memoir of a map of Hindostan. London 1793.

Reports respecting grain and the corn laws: viz: first and second Reports from the Lords committees appointed to enquire into the state, growth, commerce, and consumption of grain, and all laws relating thereto. — To whom were referred the several petitions, presented to the house this session, respecting the corn laws. — 25 July 1814.

Report from the select committee on seeds and wool etc. London 1816.

Report from the select committee on the linen trade of Ireland. Ordered by the house of commons to be printed 22 June 1825.

Report from the select committee of the house of Lords appointed to inquire into the price at which foreign grain may be shipped in foreign ports; the quantity of such grain, and the price at which such grain can be imported into this country ect.

Roerdanz, European commerce, or complete mercantile guide to the continent of Europe. London.

Sauvegrain, considérations sur la population et consommation générale du bétail en France. Paris 1806.

Savary, dictionnaire universel de commerce. 5 Vol. Copenhague 1759.

Say, principales causes de la richesse ou de la misère des peuples et des particuliers. Paris 1818.

Shakspeare and his times. 2 Vol. London 1817.

Sheffield, strictures on the necessity of inviolably maintaining the navigation and colonial system of Great-Britain. London 1806.

Simonde de Sismondi, Nouveaux principes d' économie politique, ou de la richesse dans ses rapports avec la population. 2 Vol. Paris 1827.

Sinclair, essai on miscellaneous subjects. London 1802.

Smithers, Liverpool, its commerce, statistics and institutions. Liverpool 1825.

Sulivian, John, tract upon India. London 1795.

Tacitus, Agricola.

Digitized by Google